

Б.І. Гінка

ЛЕКСИКОЛОГІЯ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

лекції та семінари

Навчальний посібник

*видання 4-те,
перероблене і доповнене*

*Рекомендовано Міністерством освіти і науки України
як навчальний посібник для студентів вищих навчальних закладів*

УДК 378
ББК 81.432.4-3
Г49

Рецензенти:

кандидат філологічних наук, професор кафедри перекладу та загального мовознавства, декан факультету іноземних мов Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка

Білоус О.М.,

доктор філологічних наук, завідувач кафедри германського, загального і порівняльного мовознавства Чернівецького національного університету імені Юрія Федьковича, професор

Кушнерик В.І.,

доктор філологічних наук, завідувач кафедри міжкультурної комунікації та перекладу Львівського національного університету імені Івана Франка, професор

Паславська А.Й.

*Рекомендовано Міністерством освіти і науки України
як навчальний посібник для студентів вищих навчальних закладів
(лист № 1/11-12083 від 29.07.2014 р.)*

Гінка Б.І.

Г49 Лексикологія німецької мови: лекції та семінари : навч. посібн. : вид. 4-те, переробл. і доп. / Б.І. Гінка. – Тернопіль : Навчальна книга – Богдан, 2015. – 420 с.

ISBN 978-966-10-0602-6

Посібник укладено відповідно до навчальної програми з лексикології. Він складається з двох розділів: «Вчення про слово» та «Вчення про словниковий склад»; містить 21 лекцію, що входять у 9 змістових модулів, та 10 семінарських занять. Тексти лекцій повністю розкривають основні проблеми курсу і враховують найновіший стан сучасної німецької мови, відображений у наукових дослідженнях останніх років. У виданні подано багато цікавих прикладів та таблиць, які сприяють кращому розумінню і засвоєнню матеріалу. На завершення кожної теми вміщено додатки, які поглиблюють зміст лекцій. Наприкінці розділів подано індивідуальні навчально-дослідні завдання (ІНДЗ) для студентів та схеми лексикологічного аналізу слова.

Для студентів німецького відділення педагогічного університету.

УДК 378
ББК 81.432.4-3

*Охороняється законом про авторське право.
Жодна частина цього видання не може бути відтворена
в будь-якому вигляді без дозволу автора чи видавництва*

Lexikologie ist eine faszinierende Disziplin, die mit den zentralen Bausteinen der Sprache, den Wörtern und dem Wortschatz, zu tun hat. Die Faszination für den Lexikologen/ die Lexikologin rührt zum einen von der Erkenntnis, dass man sowohl die Wörter als auch den Wortschatz als in hohem Maße gegliederte Ganzheiten verstehen muss, zum andern von der Allgegenwart der Lexikologie in der Linguistik

Dr. Peter R. Lutzeier

Vorwort

Lexikologie gehört zu den Basisfächern bei der Germanistenausbildung.

Der Vorlesungszyklus «Lexikologie der deutschen Sprache: Vorlesungen und Seminare» ist auf Grund des bestehenden Lehrprogramms verfasst und für Studenten der pädagogischen Hochschulen vorgesehen. Er verfolgt das Ziel, sie sowohl mit traditionellen als auch mit neuzeitlichen theoretischen bzw. praktischen Problemen der Lexikologie an Hand der Errungenschaften der einheimischen und ausländischen Sprachwissenschaftler vertraut zu machen als auch ihnen – künftigen Pädagogen – das wissenschaftliche Denken beizubringen und bei ihnen die Fertigkeiten zu entwickeln, die im Lexikologie-Lehrgang angeeigneten Kenntnisse während ihrer pädagogischen Tätigkeit in die Praxis umzusetzen. Kennzeichnend für den Vorlesungszyklus ist nicht die fragmentarische, sondern gleichmäßige und systematische Stoffauslegung zu lexikologischen Themen.

Der Vorlesungszyklus selbst bezieht sich auf die Hauptidee und den Gegenstand der Lexikologie, nämlich auf die Wortlehre und den Wortbestand einschl. Phraseologie. Er setzt sich aus 21 thematischen Vorlesungen und 11 Seminarplänen zusammen. Die jeweiligen Kapitel (Wortlehre und Lexikonlehre vs. Wortschatzlehre) sind an die 8 Themen angepasst, die sich sowohl mit wichtigen traditionellen als auch mit neuzeitlichen theoretischen Problemen auseinandersetzen.

Die Vorlesungsreihe ist nach Forderungen des Bologna-Systems konzipiert. Sie ist also in 9 Inhaltsmodule eingeteilt, denen jeweils Testaufgaben, die den Studierenden zur Selbstkontrolle dienen, angehängt sind. Jede Moduleinheit beinhaltet auch zusätzliche Aufgaben, die interaktiv aufgebaut sind und somit dem besseren Verstehen und dem Aneignen des zu lernenden Stoffes beitragen. Jedem Thema sind Anhänge (bis zu 6 Stück) beigelegt, die es möglich machen, den Vorlesungsinhalt besser zu erfassen bzw. linguistische (und auch literarische) Erkenntnisse zu vertiefen. Was die Belege aus der Literatur anbetrifft, so sind hier Auszüge aus den Werken der bekannten deutschsprachigen Dichtern wie Martin Walser, Friedrich Dürrenmatt, Peter Bichsel, Astrid Lindgren, die Gedichte von Goethe, von Schiller, von James Krüss, von Johannes Becher, Günter Wallraff u.a. angeführt. Und das ist nicht zufällig: an Hand von diesen Belegen werden die behandelten theoretischen Ausführungen veranschaulicht und das literarische Wissen der Germanistik-Studierenden erweitert. Eine große Anzahl von Abbildungen in Tabellenform und in graphischer Darstellungsweise sollen Stoffinhalte in ihren Zusammenhängen schnell und einprägsam vermitteln.

Die Vorlesungen sind so aufgebaut, das sie die Grundprobleme des Kursus in Berücksichtigung der neusten Erkenntnisse der sprachwissenschaftlichen Studien behandeln und somit dem neusten Stand der modernen Linguistik gerecht sind. Dabei wurden die in Europa neu erschienenen Lehrwerke in Lexikologie zur Kenntnis genommen. Das ermöglicht den Studenten den Zugang zu den neusten

wissenschaftlichen Errungenschaften in Lexikologie der sowohl einheimischen als auch der ausländischen Linguisten.

Da die Studierenden noch nicht über vollkommene Kenntnisse im Wissenschaftsdeutschen verfügen, wurde daher Wert gelegt auf eine fachlich kompetente, verständliche aber relativ einfache Ausdrucksweise, um das inhaltliche Verstehen für Studierende zu erleichtern.

Das im Anhang zu jedem Thema angeführte umfangreiche Literaturverzeichnis mit den neusten Studien der letzten Jahre ist für die GermanistikstudentInnen eine schöne Orientierung für ihre wissenschaftlichen Jahres-, Diplom- und Masterarbeiten. Nützlich ist das am Ende des 1. Semesters in kurzer Form und das am Ende des Kursus vollständig angegebene Schema für die lexikologische Analyse des deutschen Wortes (oder die nach I.G. Olschanski so genannte «Wort-Monographie»). Es hilft den Studenten die nötigen integrativen Kenntnisse über die Besonderheiten des deutschen Wortes bzw. des deutschen Lexikons besser zu vermitteln und besitzt somit einen Erkenntnischarakter.

Nützlich und wertvoll sind beispielsweise die individuellen wissenschaftlichen Forschungsaufgaben für Studierende (separat für das 3. und 4. Studienjahr) oder das Schema für die lexikologische Wort-Analyse.

Der vorliegende Vorlesungszyklus «Lexikologie der deutschen Sprache: Vorlesungen und Seminare» wurde an der nationalen pädagogischen W. Hnatjuk-Universität Ternopil in den Jahren 2000-2015 erprobt.

Der Autor spricht den Begutachtern für ihre kritischen Bemerkungen und wertvollen Ratschläge, die den Vorlesungszyklus zu vervollkommen erlaubten, seinen aufrichtigen Dank aus.

Der Verfasser

INHALTSMODUL 1. Das Wort und seine Semantik**Vorlesung 1**

Thema 1.
LEXIKOLOGIE ALS WISSENSCHAFT
UND ALS LEHRFACH

Gliederung

- 1.1. Gegenstand und Abarten der Lexikologie
- 1.2. Stellung der Lexikologie unter den anderen Teilgebieten der Sprachwissenschaft
- 1.3. Struktur des Wortschatzes
- 1.4. Forschungsmethoden der Lexikologie
- 1.5. Grundprobleme der Lexikologie

1.1. Gegenstand und Abarten der Lexikologie

Die Lexikologie ist ein Bestandteil der Sprachwissenschaft und befasst sich mit der Erforschung der Einzelwörter und des Wortbestandes der Sprache im Ganzen in ihrer Entstehung, Entwicklung und in ihrem gegenwärtigen Stand. Der Terminus «Lexikologie» ist griechischer Herkunft. Seine Bestandteile bedeuten: «*lexikos*» – «aufs Wort bezogen» und «*logos*» – «Lehre, Kunde», also deutsch «Wortlehre» bzw. «Wortkunde».

Die Lexikologie als Lehre vom Wort und Wortschatz einer Sprache untersucht das Wort und den Wortschatz als **System**. Der Wortschatz und das Wort selbst bilden zwar ein **lexikalisch-semantisches** System, das ein Teilsystem (oder Subsystem) der Sprache ist. Dieses System ist

- a) *offen*, weil die Zahl der Wörter sehr hoch und nicht genau feststellbar ist und
- b) *sehr beweglich, dynamisch*, weil die Sprache vor allem durch ihre Lexik auf ständige Veränderungen im Leben reagiert.

Die Lexikologie als selbstständiges Lehrfach hat sich erst **Mitte des 20. Jhs** herausgebildet. Dieses bedeutet jedoch bei weitem nicht, dass vorher keine lexikologischen Probleme ausgearbeitet wurden. Die Untersuchung und Erforschung vieler lexikologischer Probleme vollzogen sich aber im Rahmen der Grammatik und der Sprachgeschichte. Die erste praktische lexikologische Arbeit in der deutschen Sprache entstand im 11. Jh. Gemeint ist ein *Spruchwörterbuch*, das vom Mönchlehrer **Notker Labeo** um 1000 zusammengestellt wurde. Das älteste und vielleicht wichtigste Dokument ist aber ein lateinisch-deutsches Wörterverzeichnis mit dem Namen

Abrogans (so lautet der erste Worteintrag), das um 760 verfasst wurde und etwa 3670 volkssprachliche Wörter umfasst.

Die lexikologische *Theorie* dagegen entstand erst im 19. Jh. Früher als manche andere wurden in der deutschen Lexikologie Probleme der *Wortbildung* erforscht. Dabei wurde die Wortbildung als Bestandteil der Grammatik aufgefasst. Der Urheber dieser Tradition war *Jacob Grimm*.

Die Autoren der ersten Abhandlungen über Fragen der deutschen Lexikologie waren die Vertreter der **Junggrammatischen** Schule (*Otto Behaghel, Friedrich Kluge, Hermann Osthoff, Karl Brugmann, Hermann Paul u.a.*). Diese Sprachwissenschaftler der Leipziger Universität analysierten die Sprache der alten Sprachdenkmäler, um durch den Historismus die Sprachgesetze zu entdecken. Auch jetzt kann man sich noch auf das kolossale Tatsachenmaterial stützen, das damals angesammelt wurde. Das sorgfältige Studium des Ursprungs und der Geschichte einer großen Anzahl von Wörtern, das damals vorgenommen wurde, bildete die Basis zur Entwicklung der deutschen Lexikographie. Auch zur Zeit sind die etymologischen und historischen Wörterbücher der *Brüder Grimm, von Friedrich Kluge* und *Hermann Paul* die besten Nachschlagewerke, die als Monumente sprachwissenschaftlicher Gelehrsamkeit gelten. Die von den Junggrammatikern vertretenen Auffassungen haben ihren Niederschlag in H. Pauls «Prinzipien der Sprachgeschichte» (der «Bibel der Junggrammatiker») gefunden. Die junggrammatische Tendenz in der deutschen Lexikologie hatte aber auch Nachteile: bei äußerst sorgfältigem Erforschen einzelner Tatsachen wurden Fragen des Zusammenhangs und der Systematik vernachlässigt und das wiederum verhinderte die Herausbildung der Lexikologie als eines selbstständigen Zweiges der Sprachwissenschaft.

Einen bestimmten Einfluss auf die Entwicklung der Lexikologie hatte auch die **psychologische** Schule, die auf der *Individualpsychologie* beruhte (*August Schleicher, Wilhelm Wundt, Hermann Paul u.a.*). So erklärte Wilhelm Wundt die Bedeutungsveränderung der Wörter durch Gefühlsassoziationen.

Die Auffassung der Sprache als *System*, die Abgrenzung von *Synchronie* und *Diachronie* im Wortschatz, differenzierte Behandlung der Wörter im *Sprachsystem* und in der *Rede* in der Arbeit von dem schweizerischen Sprachforscher **Ferdinand de Saussure** «Cours de linguistique générale» (1916), d.h. «Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft» am Anfang des 20. Jhs. waren von großer, ja revolutionärer Bedeutung für die Lexikologie als Wissenschaft. Der von ihm begründete Strukturalismus brachte die große Wende zur *modernen* Linguistik, indem er mit den atomaren junggrammatischen Sprachtheorien radikal gebrochen hat. Nach ihm hat man die Sprache nicht einfach als eine Ansammlung von sprachlichen Einheiten aufzufassen, sondern als *ein System von Zeichen*. Innerhalb dieses Systems stehen die einzelnen Elemente zueinander in *speziellen Beziehungen* und bilden somit eine Ordnung, mit anderen Worten: *eine Struktur*. Jedes Element des Systems existiert in dieser Struktur nicht isoliert, sondern in einer bestimmten Beziehung (Relation) zu anderen Elementen. De Saussure hat zahlreiche neue Kategorien und Begriffe entwickelt und markante Einflüsse auf die Sprachwissenschaft gehabt. Was Saussure im Grunde nur program-

matisch ins Auge gefasst hatte, wurden seine Ideen, Thesen, Ansichten von zahlreichen Linguisten des 20. Jhs. weiterentwickelt und bereichert. Die strukturalistische Methode hatte also viele Nachfolger und Schulen, z.B.: *die Genfer Schule* (Charles Bally, Albert Sechehaye = Сеґеґе), *die Prager Schule* (N. Trubetzkoy, R. Jakobson, W. Mathesius), *die Kopenhagener Glossematik* (L. Hjelmslev), *der Amerikanische Strukturalismus* (L. Bloomfield, Z. Harris, N. Chomsky, N. Fries). Aufbauend auf de Saussure untersucht der Strukturalismus seit den späten 20er Jahren des 20. Jhs. die Sprache synchron als ein System. Die Grundfrage lautet: Wie funktioniert das Sprachsystem und warum?

Kennzeichnend ist der Umstand, dass die Lexikologie als selbstständiges Lehrfach erst Mitte des 20. Jhs. in der ehemaligen Sowjetunion ausgesondert wurde. Zur Herausbildung und Entwicklung dieses Lehrfaches trugen solche ex-sowjetischen Germanisten wie T.V. Strojewa, I.A. Lewkowskaja, M.D. Stepanowa, I.I. Černyševa u.a. viel bei. In der Ukraine beschäftigen sich intensiv mit den lexikologischen Problemen W. Gawris', O. Prorotschenko, N. Ischtschenko, W. Lewyzykyj, O. Oguj, T. Kyjak, L. Sachartschuk, J. Báran u.a.

Die lexikologischen Probleme können von verschiedenen Gesichtspunkten erforscht und untersucht werden. Daraus ergeben sich verschiedene *Abarten* der Lexikologie:

Wenn lexikologische Erscheinungen generalisierend, d.h. im Hinblick auf viele Sprachen, untersucht werden, so haben wir dann mit einer *allgemeinen* Lexikologie zu tun.

Falls aber die lexikologischen Probleme nur von zwei Sprachen berücksichtigt und einander gegenübergestellt werden, so ergibt sich sodann eine *vergleichende* bzw. *kontrastive* Lexikologie.

Werden nun aber die lexikologischen Erscheinungen nur einer Sprache erforscht, dann sprechen wir von einer *konkretsprachlichen* (*speziellen*) Lexikologie.

Darüber hinaus unterscheidet man noch eine *diachronische* (*d.h. historische*) und eine *synchronische* (*d.h. Gegenwarts-*) Lexikologie.

Lexikologie ist also eine Wissenschaft, denn sie hat ihren eigenen Forschungsgegenstand, Probleme und Aufgaben, Methoden (Verfahren) der Untersuchung, steht auch im Schnittpunkt mehrerer Wissenschaften. Neben der Philosophie, Logik, Psychologie und Geschichte, die die Sprachentwicklung zum Teil erklären kann, sind es Nachbarwissenschaften wie Literaturwissenschaft, Kommunikationswissenschaft etc.

1.2. Stellung der Lexikologie unter den anderen Teilgebieten der Sprachwissenschaft

Das Wort als Grundeinheit der Sprache ist Untersuchungsgegenstand von allen Teilgebieten der Sprachwissenschaft. So untersucht die *Phonetik* das Wort und die Wortketten im Redestrom vom lautlichen und intonatorischen Standpunkt aus. Die *Grammatik* erforscht die Bildung, Bedeutung und den Gebrauch von Wortformen sowie die formalen Regeln der Verbindung der Wörter zu den Sätzen. Die *Stilistik* befasst sich mit den Ausdrucksmöglichkeiten der Wörter und der festen Wortverbindungen sowie der verschiedenen Wortformen. In der *Lexikologie* werden die Wörter jedoch

vor allem als *nominale* Einheiten untersucht, die zur Benennung der Gegenstände und Erscheinungen der objektiven Realität sowie zur Herausbildung und Bezeichnung unserer Begriffe über die erkannten Dinge und Prozesse dienen.

Somit ist die Lexikologie, deren Untersuchungsgegenstand das Wort und der Wortbestand der Sprache im Ganzen ist, mit allen Teilgebieten der Sprachwissenschaft aufs engste verbunden, und sie stützt sich auf ihre Angaben und Erkenntnisse. Ebenso andere Teilgebiete der Sprachwissenschaft können nicht umhin, die lexikologischen Aspekte der sprachlichen Erscheinungen außer Acht zu lassen.

Als eine Wissenschaft kann die Lexikologie weiter aufgeteilt werden, da eine Reihe von speziellen Gebieten durch die unterschiedlichen Funktionen des Wortes in der Sprachtätigkeit entsteht. Sie besteht dadurch aus mehreren sinnverwandten Teildisziplinen. **Semasiologie (Semantik)** beschäftigt sich mit den Bedeutungen der Wörter. **Onomasiologie** untersucht den Prozess der Bezeichnungsbildung. **Etymologie** erforscht die Herkunft der Wörter. **Phraseologie** befasst sich mit festen Wortverbindungen. Verschiedenen Typen von Eigennamen entspricht das Objekt der **Onomastik, Antroponymik, Toponymik, Etonymik** etc. **Wortbildungslehre** untersucht den Aufbau des (oft zusammengesetzten oder abgeleiteten) Wortes. **Lexikographie** beschreibt in diesen Hinsichten adäquate Wege der lexikographischen Darstellung des Wortes in verschiedenen Wörterbüchern.

An der Grenze zwischen Linguistik und anderen Disziplinen entsteht eine Reihe der jüngsten Teildisziplinen wie **Textlinguistik**, die sich mit dem Aufbau des Textes und seinem Funktionieren befasst, **Psycholinguistik** und **Soziolinguistik**, «die Wortschatzuntersuchungen in den Erkenntnisprozess ihres Untersuchungsgegenstandes einbeziehen». Etwas ferner stehen in Verbindung auch **Computerlinguistik** (als regel- und lexikonbasierte Sprachdatenbeschreibung), **Informatik** (die mit Modellierung formaler Sprachen beschäftigt ist) und **künstliche Intelligenz** (Modellierung von Realität) etc.

1.3. Struktur des Wortschatzes

In jedem Wortschatz einer modernen Sprache lassen sich solche Elemente feststellen, die schon im Laufe von Jahrhunderten in der Sprache existieren, und solche, die erst unlängst entstanden sind. Im Zusammenhang damit unterscheidet man nach M.D. Stepanowa **stabile** und **bewegliche** Elemente des Wortschatzes.

Zum **stabilen** Teil des Wortschatzes gehören meistens Wörter, die lebenswichtige Begriffe ausdrücken, die allgemein gebräuchlich sind und als Basis für die weitere Wortbildung dienen können.

Der morphologischer Charakteristik nach gehören zu den stabilen Elementen des Wortschatzes:

1. Die meisten starken Verben: *werden, gehen, kommen, fahren u.a.*
2. Viele schwache Verben, besonders solche, die wichtige Begriffe der Tätigkeit und des Zustandes bezeichnen: *leben, haben, machen u.a.*

3. Viele Substantive, die die wichtigsten Gegenstände und Erscheinungen der existierenden Wirklichkeit, vor allem der nächsten Umgebung des Menschen, bezeichnen,
 - in erster Linie Gegenstände und Erscheinungen der Natur wie *Erde, Luft, Wasser, Feuer, Himmel, Berg, Wald, Tag, Nacht u.a.*
 - die ältesten Verwandtschaftsbegriffe: *Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Sohn u.a.*
 - den Menschen, seine Körperteile und inneren Organe: *Mensch, Körper, Kopf, Herz, Hand u.a.*
4. Qualitative Adjektive, die verschiedene physische Eigenschaften der Gegenstände charakterisieren: *gut, laut, hart, hell, stark u.a.*
5. Alle Pronomen, in erster Linie die Personal- und Demonstrativpronomen;
6. Zahlwörter, vor allem von 1 bis 20.
7. Die alte Schicht der Präpositionen: *in, an, auf u.a.*

Man nennt den stabilen Teil des Wortschatzes manchmal «den Grundwortbestand».

Was den **beweglichen** Teil des Wortschatzes anbetrifft, so ist für diesen seine Beweglichkeit, d.h. seine ununterbrochene Entwicklung, typisch.

Im Wortschatz, vor allem in seinem beweglichen Teil, spiegeln sich verschiedene Veränderungen auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Tätigkeit wider. Das bedingt seine Mannigfaltigkeit. Der bewegliche Teil des Wortschatzes umfasst Neuschöpfungen, Fachausdrücke, verschiedene Wörter aus der sozialen und territorialen Lexik (Jargonismen, Argotismen, Dialektismen), Wörter fremden Herkunft, Archaismen usw.

Neuere Untersuchungen wählen häufiger statt «Wortschatz» die Termini «**Lexik**» oder «**Lexikon**», weil sie auch **Phraseologismen** einschließen und dem dynamischen Wesen der Lexik besser entsprechen. Aber es gibt gute Gründe, auch vom «Wortschatz» oder «Wortgut» zu sprechen, wenn der *sprachkulturelle Aspekt* hervorgehoben werden soll.

Der bekannte deutsche Sprachforscher Siegfried Heusinger strukturiert die Lexik nach 6 Subsystemen:

1. Lexik, die der allgemeinen Verständigung dient: *allgemeines Wortgut und Phraseologismen; Neologismen, Modewörter; Okkasionalismen, Lexik mit übertragener Bedeutung.*
2. Lexik, die auf archaische und auf historische Sachverhalte bezieht: *Archaismen und Historismen.*
3. Sonderlexik für die fachliche Kommunikation: *Fachlexik.*
4. Lexik, die aus anderen Sprachen übernommen ist: *Lehnwörter.*
5. Sonderlexik sozialer Gruppen und Randgruppen: *Jargonismen, Soziolektismen, Argot-Lexik.*
6. Regionale Lexik: *Dialektismen, Regionalismen, umgangssprachliche Lexik.*

Diese Gliederung hebt den **systemhaften** Charakter des Lexikons hervor und widerspiegelt den Inhaltsgegenstand der Lexikologie als Wissenschaft und universitäre Disziplin.

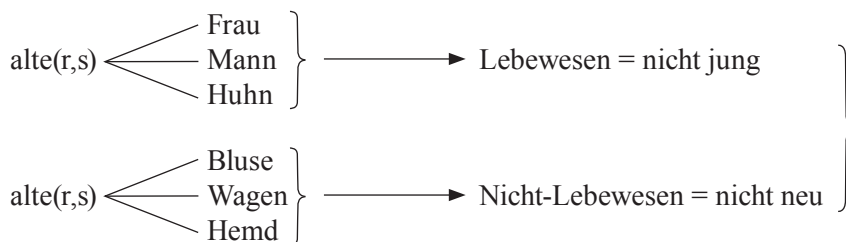
1.4. Forschungsmethoden der Lexikologie

In den 60er-90er Jahren des 20. Jhs. haben sich in der Sprachwissenschaft viele neue semantische Theorien in Verbindung mit den objektiven Methoden (Verfahren) der Analyse des lexikalisch-semantischen Systems entwickelt. Man nennt sie noch die exakten Methoden der sprachlichen Analyse. Es handelt sich um die Verwendung struktureller, psycholinguistischer, statistischer und sogar mathematischer Verfahren, die mit der Wahrscheinlichkeitstheorie verbunden sind. Vor kurzer Zeit ist auch der Begriff «Computerlinguistik» erschienen, deren Möglichkeiten gestatten den deutschen Wortschatz mit modernen Verfahren der elektronischen Datenverarbeitung zu analysieren (eingehender siehe in den Anhängen zum Thema 4.3.).

Bei den modernen lexikologischen Forschungen werden aber solche **strukturellen** Methoden sehr häufig verwendet wie *die Distributionsanalyse, die Transformationsanalyse, die Konstituentenanalyse, das Modellieren, die Komponentenanalyse, Valenzanalyse, Methode der lexikographischen Definitionen, Prototypenmethodik etc.*

Die ersten zwei sind auf der Basis der kontextuellen Analyse entstanden und sind eigentlich als die Fortsetzung dieser Methode in ihrer formalisierten Form zu betrachten.

Unter der **Distribution** wird im Allgemeinen die Gesamtheit (Summe) aller Umgebungen (Kontexte) eines sprachlichen Elementes, z.B. des Wortes, bezüglich der anderen im Text (ohne Berücksichtigung der Wortsemantik) verstanden. Die Hauptprinzipien der Distributionsanalyse wurden vom amerikanischen Sprachforscher Leonard Bloomfield in den 20-er Jahren des 20. Jhs. begründet und sie wurde überwiegend in der Phonologie und Morphologie verwendet. Später erwies sie sich als fruchtbar für die Erforschung anderer Ebenen der Sprachstruktur. Die Distributionsanalyse kann beispielsweise bei der Abgrenzung der Wortbedeutungen eines vieldeutigen Wortes verwendet werden. Es ist z.B. gut zu sehen, dass je nach der Umgebung (Distribution) des Adjektivs «alt» seine verschiedenen Bedeutungen aktualisiert werden:



Die Distributionsanalyse hilft somit die kontextuelle Bedeutung des Wortes je nach dessen Verbindbarkeit zu ermitteln. Man stimmt in der modernen Linguistik überein, dass mit Hilfe der Distributionsanalyse nur strukturelle Schicht des Wortes (seine syntaktische Bedeutung) zu erschließen ist.

Die **Transformation** stellt die Umwandlung einer sprachlichen Struktur in eine andere dar, die nach den festgelegten Regeln vorgenommen wird und welche den

Sinn des Ausdrucks nicht ändert. Die Transformation ermöglicht, die semantischen Beziehungen (Relationen) zwischen den Konstituenten des zusammengesetzten Wortes, die latent (implizit) sind, aufzudecken und zu beschreiben, z.B.:

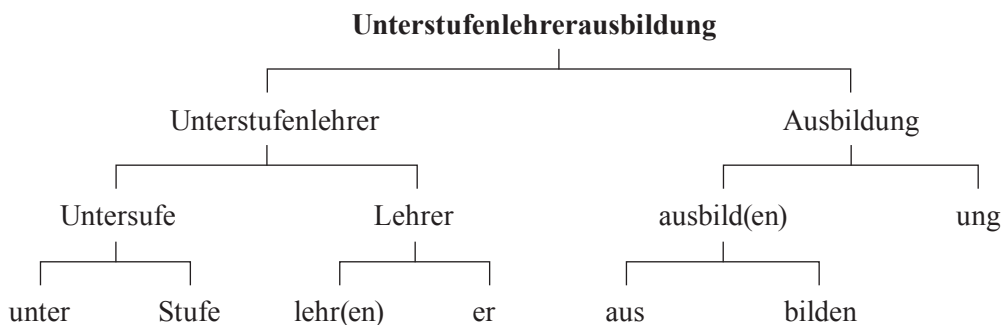
S_1	S_2		
Hallendach		→	S_1 hat ein Dach = haben-Relation
Satteldach		→	S_2 ist wie S_1 = Vergleichsrelation
Kupferdach		→	S_2 ist aus S_1 = Stoffrelation
Sonnendach		→	S_2 ist gegen S_1 = Finalrelation

Diese semantischen Beziehungen werden nicht durch die Morpheme ausgedrückt, sondern sind diskret und müssen mit Hilfe der streng festgelegten Regeln erschlossen werden.

Noch ein Beispiel:

<i>Lärmschutz</i>	→	Schutz vor Lärm
<i>Arbeitsschutz</i>	→	Schutz bei der Arbeit
<i>Jugendschutz</i>	→	Schutz für die Jugend
<i>Impfschutz</i>	→	Schutz durch Impfen

Unter **der Konstituentenanalyse** bzw. **UK-Analyse** (Analyse nach den unmittelbaren Konstituenten) versteht man die stufenweise Gliederung eines sprachlichen Elementes bzw. einer Struktur in ihre zwei unmittelbaren und maximal großen Bestandteile. Mit Hilfe der UK-Analyse kann u.a. der wortbildende Stammbaum festgestellt werden, d.h. die Entstehung eines morphematisch kompliziert gestalteten Wortes verfolgt werden, z.B.:



In der vorangehenden Abbildung werden die Konstituenten des analysierten Kompositums «*Unterstufenlehrausbildung*» in ihrem schichtweisen hierarchischen Aufbau baumgraphisch vereinfacht dargestellt. Man sieht einen je dreischichtigen Aufbau für die beiden Konstituenten des Kompositums.

UK bezeichnet man als Wortbildungsanalyse. UK-Analyse weist auf die Morphemverbindung im Wort hin, sie bestimmt die Richtung der Wortbildung und hilft *die morphologische Motivation* des Wortes bzw. die Bedeutung der Neubildungen zu ermitteln, wenn sie Neologismen oder Okkasionalismen sind.

Auch *das Modellieren* findet in der Lexikologie eine sehr breite Anwendung. Unter der Modellierung versteht man die verallgemeinerte schematisch-formalisierte Darstellung einer sprachlichen Struktur, die die realen sprachlichen Verhältnisse und Tatsachen widerspiegelt. Sie wird hauptsächlich in der Wortbildung und bei der Analyse der Wortstrukturen angewendet. So hat z.B. M.D. Stepanowa *alle* in der deutschen Sprache bestehenden *Wörter* in *13 Grundmodelle* eingeteilt (Eingehender sieh das Thema «Wortbildung»), z.B.:

Tisch	= L	d.h. das Wort besteht nur aus einem Lexem
an-fangen	= DP + L	(DP –Derivationspräfix)
Lehr-er	= L + DS	(DS- Derivationssuffix) usw.

Unter der *Komponentenanalyse* (Semanalyse) versteht man die Zerlegung der Wortbedeutung in ihren kleinsten *elementaren Sinne (Seme)*, aus denen sich die Bedeutung des Wortes zusammensetzt. Die Seme sind somit Informationsträger über die Substanz, die das konkrete Wort bezeichnet. Die Gesamtheit der Seme eines Wortinhaltes ergibt die semantische Mikrostruktur des Wortes. Die Herausgliederung der Seme basiert auf den schon vorhandenen Wörterbuchdefinitionen und stellt eine widerspruchsvolle Prozedur dar, weil diese eine Symbiose von Subjektivismus (Sprachintuition) und der formalen Methode ist. So besteht die Bedeutung des Wortes «gehen» aus folgenden Semen:

Gehen- *sich auf dem Boden aufrecht fortbewegen:*

Seme: 1. Fortbewegung; 2. Auf dem Boden; 3. Mit Füßen; 4. Aufrecht.

Rennen: 1. ... 2. ... 5. Sehr schnell.

Laufen: 1. ... 2. ... 5. Schnell.

Spazieren : 1. ... 2. ... 5. Langsam. 6. Bequem.

Schreiten: 1. ... 2. ... 5. Langsam. 6. Würdig.

Stampfen: 1. ... 2. ... 5. Schwerfällig. 6. Angestrengt.

Mit der Hilfe der Komponentenanalyse kann man, wie es zu sehen ist, größere und feinere Unterschiede zwischen Synonymen, zwischen den Bedeutungen eines Wortes feststellen. Die Komponentenanalyse erlaubt somit die signifikative (begriffliche) Schicht des Wortes zu erschließen.

Zu Grunde der Komponentenanalyse wurde die Hypothese gelegt, dass die Wortbedeutung aus Semen besteht und dass der Wortbestand einer Sprache mittels einer begrenzten Anzahl von Semen beschrieben werden kann. Sie gelten als universell (alle Sprachen betreffend), fast überschaubar in der Menge, eindeutig und hierarchisch geordnet. Die Urheber dieses Verfahrens waren die amerikanischen Linguisten J.J.Katz und J.A.Fodor, deren schon klassisch gewordene Beispiele die Untersuchung der Verwandtschaftsbezeichnungen beinhalten. Heute wird die Komponentenanalyse in den semantischen Studien verschiedener Art, z.B.: bei Untersuchung der antonymischen Paare, synonymischen Reihen, semantischen Felder usw. verwendet.

1.5. Grundprobleme der Lexikologie

Die Lexikologie als Lehrfach hat die Aufgabe, den GermanistikstudentInnen nicht nur Kenntnisse auf dem Gebiet des deutschen Wortschatzes zu vermitteln, sondern auch sie in die aktuelle Problematik der lexikologischen Forschungen einzuführen. In den letzten Jahren wurden nach Stepanowa M.D. und Černyševa I.I. folgende lexikologische Grundprobleme in den Vordergrund getreten:

1. Probleme des Wortes, seiner Bedeutung und seiner Beziehung zu dem von ihm bezeichneten Begriff.
2. Verschiedene Aspekte der Zeichentheorie.
3. Die semantischen Gesetzmässigkeiten innerhalb des Sprachsystems.
4. Die Wege der Wortschatzentwicklung.
5. Die Wortbildung als einer dieser Wege und als Lehre von der Wortstruktur.
6. Die lexikalischen Entlehnungen.
7. Das phraseologische System und seine Stellung im Sprachbau.
8. Soziolinguistische Aspekte der Stratifikation des Wortbestandes usw.

Dabei unterscheidet sich die theoretische Grundlage der heutigen lexikologischen Forschungen grundsätzlich von der der «klassischen» Wortlehre.

Zum Schluss kann man die Worte vom deutschen Lexikologen Prof. Dr. Peter Rolf Lutzeier anführen: «Lexikologie ist eine faszinierende Disziplin, die mit den zentralen Bausteinen der Sprache, den Wörtern und dem Wortschatz zu tun hat. Die Faszination für den Lexikologen/die Lexikologin rührt zum einen von der Erkenntnis, dass man sowohl die Wörter als auch den Wortschatz als in hohem Maße gegliederte Ganzheiten verstehen muss, zum andern von der Allgegenwart der Lexikologie in der Linguistik».

Literaturhinweise:

1. Алефиренко Н.Ф. Современные проблемы науки о языке. Учеб. пособие. – М.: Флинта: Наука, 2005. – 416 с.
2. Бацевич Ф.С., Космеда Т.А. Очерки по функциональной лексикологии. – Львов, 1997.
3. Віталіш Л.П., Максимчук Б.В., Сулим В.Т. Лексикологія німецької мови як другої іноземної. – Львів: ЛНУ, 2006.
4. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
5. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 3–8.
6. Девкин В.Д. Занимательная лексикология. – М.: Владос, 1998. – 312 с.
7. Залевская А.А. Введение в психолінгвістику. – М, 2000.
8. Засекіна Л.В., Засекін С.В. Вступ до психолінгвістики. – Острог, 2002.
9. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
10. Ивлева Г.Г. Немецко-русский словарь по лексикологии и стилистике. – М.: URSS, 2006. – 168 с.
11. Клименко А.П. Психолінгвістика. – Минск, 1982.
12. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія німецької і української мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
13. Кузнецов А.М. От компонентного анализа к компонентному синтезу. – М.: Наука, 1986. – 128 с.
14. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.

15. Левицкий В.В. Статистическое изучение лексической семантики. – Киев: УМКВО, 1989. – 156 с.
16. Левицкий В.В., Стернин И.А. Экспериментальные методы в семасиологии. – Воронеж: ВГУ, 1989. – 192 с.
17. Левицький В.В., Огуй О.Д. і ін. Апроксимативні методи вивчення лексичного складу. – Чернівці: Рута, 2000. – 136 с.
18. Манакін В.Н. Сопоставительная лексикология. – Київ: Знання, 2004. – 326 с.
19. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
20. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
21. Паславська А.Й. Практикум з лексикології нім. мови. – Львів, ЛНУ ім. І. Франка, 2009. – 132 с.
22. Плотников Б.А. Дистрибутивно-статистический анализ лексических значений. – Минск: Высшая шк., 1979. – 134 с.
23. Соссюр Ф. де. Курс загальної лінгвістики: Пер. з фр. – Київ: Основи, 1998. – 324 с.
24. Степанова М.Д. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Academia, 2003. – 256 с.
25. Тулдава Юхан. Проблемы и методы квантитативно-системного исследования лексики. – Таллин: Валгус, 1987. – 204 с.
26. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
27. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
28. Altmann G., Baugheri D., Goebel H., Köhler R., Prün C. Einführung in die quantitative Lexikologie. – Göttingen: Peust / Gutschmidt Verlag, 2002. – 238 S.
29. Bartschat B. Methoden der Sprachwissenschaft. Von H.Paul bis Noam Chomski. Erich-Schmidt-Verlag.
30. Bergerová H., Schmidt M., Schuppener G. Lexikologie und Lexikografie: aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen. – Praesens Verlag, 2014. – 303 S.
31. Heusinger S. Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Einführung. – München: Fink, 2004. – 303 S.
32. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – С. 7–17.
33. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
34. Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Hrsg. von D.A. Cruse, F. Hundsnurscher, M. Job, P.R. Lutzeier. 2 Halbbände. de Gruyter, 2005. – 1002 S.
35. Lutzeier P.R. Lexikologie. Ein Arbeitsbuch. – Tübingen: Stauffenburg-Verl., 1995. – 168 S.
36. OGuy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S. 17–29.
37. Römer Chr., Matzke B. Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung. – Tübingen: Narr, 2003. – 226 S.
38. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer, 1996. – 306 S.
39. Schlaefter M. Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. – Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2002. – 200 S.
40. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
41. Schnörch Ulrich. Der zentrale Wortschatz des Deutschen. Strategien zu seiner Ermittlung, Analyse und lexikografischen Aufarbeitung. – Tübingen: Narr, 2002. – 422 S.
42. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986. – С. 4–12.
43. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

Anhang 1.

Mongin Ferdinand de Saussure

I. Einführung

Saussure, Mongin Ferdinand de (1857-1913), Schweizer Sprachwissenschaftler, der wichtigste Wegbereiter der modernen Sprachwissenschaft und der strukturalistischen Linguistik. Der Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857-1913) gilt als wichtigster Wegbereiter der modernen Linguistik. Sein bahnbrechendes Werk «Cours de Linguistique generale» (Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft) erschien posthum 1916 und wurde nach Vorlesungsskripten von zwei seiner Studenten zusammengestellt.

Ferdinand de Saussure wurde am 26. November 1857 in Genf geboren und stammte aus einer wohlhabenden Familie der bürgerlichen Oberschicht.

Entscheidend für seinen späteren Werdegang war, dass bei seiner schulischen Ausbildung besonderer Wert auf das Erlernen der Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch, Lateinisch und Griechisch gelegt wurde. Auch der Sprachwissenschaftler Pictet, den er in seinem Elternhaus kennen lernte, hatte früh Einfluss auf seine Beschäftigung mit Sprache, bereits im Alter von 15 Jahren verfasste Saussure die Abhandlung *Essai sur les langues*. Nach Abschluss der Schule besuchte er ein Jahr lang Lehrveranstaltungen in Physik und Chemie an der Universität Genf, bevor er sich ab 1876 in Leipzig vier Jahre lang dem Sprachstudium widmete. Sein erster Lehrer war Karl Brugman, ein namhafter Vertreter der so genannten Junggrammatiker. Zwischenzeitlich studierte Saussure 1878/79 in Berlin bei dem Schleiermacher-Schüler Hajim Steinthal, dessen sprachphilosophisches Gedankengut er später für die Entwicklung strukturalistischer Theorien fruchtbar machen konnte.

Nachdem 1879 sein grundlegendes Werk zum proto-indogermanischen Vokalsystem «*Memoire sur le Systeme primitif des voyelles dans les langues indo-europeennes*» erschienen war, promovierte er 1880 mit dem Dissertationsthema «*De l'emploi du genitif absolu en sanscrit*». 1881 setzte Saussure seine Studien in Paris fort, wo er kurze Zeit später als Dozent für Gotisch und Althochdeutsch tätig war, 1891 wurde er Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Genf. 1906 wurden die Forschungen an Saussures Institut auf allgemeine Linguistik und Geschichte der indogermanischen Sprachen ausgedehnt. Seinen Ruf als Wegbereiter der modernen Linguistik erwarb er sich durch die Vorlesungen, die er von 1907 bis 1911 hielt und deren Thesen durch die Mitschriften seiner Studenten Charles Bally und Albert Sechehaye unter dem Titel «*Cours de linguistique generale*» (1916; *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, 1931) publiziert wurden. 1912 musste er seine Lehrtätigkeit wegen Krankheit aufgeben. Ferdinand de Saussure starb am 22. Februar 1913 in Vufflens-sur-Morges (Kanton Waadt).

II. Werk

Obwohl Saussures «*Cours de Linguistique Generale*» nicht aus seiner eigenen Feder stammt, sondern posthum von zwei seiner Studenten anhand von Vorlesungsskripten zusammengestellt wurde, ist es ein epochales Werk der modernen Linguistik. Ausgehend von den Erkenntnissen und der neuen Methodik der junggrammatischen Schule überwand er deren Dogmen, ohne jedoch wichtige Positionen gänzlich abzulegen. Nach dem Bruch mit den Junggrammatikern, der im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erfolgt sein muss und der wohl durch die Vorlesungen Steinthals während seines Berlinaufenthalts ausgelöst wurde, suchte Saussure nach einer neuen Grundlage der Sprachforschung als wissenschaftlicher Disziplin. Auf Grund seiner Erkenntnisse wird Saussure oft als Urheber des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus bezeichnet. Seine

Grundannahme des distinktiven Prinzips, das die Basis bildet für den Strukturalismus und die Semiotik, besagt, dass alle sprachlichen Erscheinungen relational sind, d. h. Teil eines Systems sind und ihre Bedeutung durch die Einbettung in eine Ganzheit erhalten. Das Ganze wiederum wird konstituiert durch die einzelnen Elemente und die Beziehungen zwischen den Elementen. Mit seiner Unterscheidung von Synchronie und Diachronie (Sprachbeschreibung vs. Sprachgeschichte) leitete Saussure einen Paradigmenwechsel in der Methodik der Sprachwissenschaft ein. Während sich die ältere Sprachforschung primär mit der Abfolge sprachlicher Elemente befasste (Diachronie), also Sprachgeschichte betrieb, forderte Saussure die Erforschung des bestehenden Sprachsystems (Synchronie). Die synchronische Sprachforschung beschäftigt sich also mit der Relation zwischen gleichzeitigen Komponenten, während die diachronische der Veränderung bzw. Ablösung eines sprachlichen Elements durch ein anderes nachgeht.

Eine weitere zentrale Opposition ist die Unterscheidung zwischen langue und parole (Sprachsystem vs. Sprechakte). Damit entsteht eine Differenzierung zwischen der menschlichen Sprachfähigkeit und der Sprache als System von Regeln sowie zwischen individueller Sprachfähigkeit und Sprache als sozialer Institution. Diese beiden Ebenen sind voneinander abhängig, müssen aber bei sprachwissenschaftlichen Untersuchungen streng unterschieden werden: «Die Sprache ist erforderlich, damit das Sprechen verständlich sei und seinen Zweck erfülle. Das Sprechen aber ist erforderlich, damit die Sprache sich bilde; historisch betrachtet, ist das Sprechen das zuerst gegebene Faktum. Wie käme man dazu, eine Vorstellung mit einem Wortbild zu assoziieren, wenn man nicht zuvor diese Assoziation bei einem Sprechakt erfahren hätte? Andererseits erlernen wir unsere Muttersprache nur, indem wir andere sprechen hören; sie kann sich nur infolge unzähliger Erfahrungen in unserem Gehirn festsetzen.»

Zudem beschreibt Saussure den Sprachmechanismus durch den Antagonismus zwischen paradigmatischer und syntagmatischer Ebene. Die in Sprechakten sich konkretisierende Abfolge sprachlicher Zeichen eröffnet ein Syntagma, das in Opposition steht zu der systematischen Ordnung, die durch die Elemente gleicher Klasse gebildet werden. In der Abfolge von Elementen, wie sie beispielsweise in einem Satz auftritt, wird der Wert der einzelnen Komponenten durch die Differenz vom vorhergehenden und vom nachfolgenden Teil bestimmt. Die Elemente eines Paradigmas sind zahlenmäßig nicht begrenzt und formen auch kein festes System.

Die Sprache ist ein Zeichensystem. Das sprachliche Zeichen wird nach Saussure gebildet durch das Verhältnis zwischen Signifikant (Bezeichnendes) und Signifikat (Bezeichnetes), d. h. kommt zustande durch die Synthese von Lautbild und Bedeutung, wobei nicht, wie nach allgemeinem Verständnis üblich, das Zeichen mit dem Lautbild identifiziert werden darf. Ebenfalls von grundlegender Bedeutung wurde Saussures Lehre von der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens, d. h., dass zwischen dem Lautkörper und seinem Inhalt keine naturgegebene, sondern eine willkürliche, auf Konvention beruhende Beziehung besteht. Es gibt also keine wesensmäßige Beziehung zwischen dem Lautbild und dem damit verbundenen Inhalt. Saussures Auffassung von der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens, die lange Zeit für eine Debatte unter Sprachwissenschaftlern gesorgt hat, wird heute nicht mehr ernsthaft bestritten.

* * *

KAPITEL 1. WORTLEHRE

*Je näher man ein Wort ansieht,
desto ferner sieht es zurück*

Thema 2.

WORT ALS GRUNDEINHEIT DER SPRACHE UND SEINE SEMANTIK

Gliederung

- 2.1. Wort als sprachliche Einheit und als Zeichen
- 2.2. Phonetische und grammatische Besonderheiten des deutschen Wortes und seine morphematische Struktur
- 2.3. Wortbedeutung, Begriff und ihre Wechselbeziehungen

2.1. Wort als sprachliche Einheit und als Zeichen

Eine jede Sprache verfügt über verschiedene Spracheinheiten. Es sind Phoneme, Morpheme, Wörter, Syntagmen bzw. Wortverbindungen, Sätze und gar abgeschlossene Texte als schöngeistige Werke oder wissenschaftliche Abhandlungen. Das Wort bildet jedoch **Grundeinheit der Sprache**, weil es *die kleinste selbstständige bedeutungstragende Spracheinheit ist*.

Von dem ersten Blick an scheint das Wort ein einfaches Phänomen zu sein. Selbst ein Kind versteht schon, was ein Wort ist. In Wirklichkeit aber ist es eine sehr komplizierte Einheit, die sich in verschiedenen Sprachen durch ihre Eigenarten kennzeichnet. Darum waren Versuche misslungen, eine universale, für alle Sprachen gültige Definition für diesen Begriff zu geben. So äußert sich der bekannte ukrainische Sprachforscher **Lew Schtscherba** in dieser Hinsicht, dass es einen Begriff «das Wort im Allgemeinen» nicht gibt. Auch der französische Sprachwissenschaftler **Andre Martinet** zog es überhaupt vor, den Wortbegriff ganz aufzugeben und lieber von «autonomen Syntagmen» zu sprechen. Bei **L. Bloomfield** ist das Wort eine freie Minimalform. **Leo Weisgerber** betrachtete das Wort als einen geistigen Zugriff auf die Welt. Namhafte Sprachforscher sehen sich somit außer Stande, in einer allgemein befriedigenden Weise festzulegen, welche sprachlichen Elemente als Wörter anzuerkennen sind und mit welchen Kriterien man sie bestimmen kann.

Das Wort ist sowohl Teil als auch Ganzes: Teil in Bezug auf Paradigma-System und Syntagma-Text, denen es angehört; Ganzes gegenüber seinen Elementen, d.h. Morphemen, aus denen es sich konstituiert. Wörter können auf alle Teilgebiete der

Sprachwissenschaft bezogen werden, d.h. sie können in *dreifacher* Hinsicht interpretiert werden: in *lexikalischer bzw. semantischer*, in *grammatischer bzw. syntaktisch-morphologischer* und in *lautlicher bzw. phonologischer* Betrachtungsweise. Demzufolge werden die Wörter aufgefasst:

- unter *semantischem Aspekt als kleinste, relativ selbstständige komplexe Bedeutungsträger*;
- unter *syntaktischem Aspekt als kombinierbare und umstellbare Einheiten, die im Satz unterschiedliche Positionen einnehmen können*;
- unter *speziell morphologischem Aspekt als komplexe und im Allgemeinen segmentierbare Morphemverbindungen*;
- unter *phonologischem Aspekt als kleinste selbstständige Einheiten, in denen relevante prosodische Merkmale zur Geltung kommen*.

In der Sprachwissenschaft wird allgemein anerkannt: zu den Zügen, die den Wörtern aller Sprachen eigen sind, gehören folgende: *das Wort ist eine strukturelle Einheit von Lautkörper und Bedeutung*. Äußerlich wird es noch durch *Ganzheit* oder *Ganzeinheit* (цільність) gekennzeichnet. Die äußere Seite des Wortes bildet das Materielle und wird als «lautliche Hülle», «Lautkörper», «Lautform», «Lautgestalt» oder «Formativ» bezeichnet. Die innere Seite des Wortes bildet das Ideelle im Wort und stellt seine Bedeutung (Semantik) dar, wobei hier sowohl die lexikalische als auch die grammatische Bedeutung inbegriffen sind.

In der modernen Sprachwissenschaft ist es üblich, das Wort als ein Zeichen zu betrachten. Dieses Zeichen ist bilateral, d.h. es besteht aus zwei Seiten: aus einem *Bezeichneten* und einem *Bezeichnenden*. (Die Termini wurden von Genfer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure in den Sprachgebrauch eingeführt).

Das Bezeichnete des Wortes «Tisch» ist die Vorstellung oder Begriff (Gedanke, Idee, Bedeutung, Konzept, Inhalt) vom entsprechenden Gegenstand (Denotat, Referent). Das Bezeichnende (Ausdruck, Lautbild, Name) dieses Wortes besteht aus Lauten: [t], [i], [j]. Das sprachliche Zeichen also bezeichnet und bedeutet etwas.

Das wichtigste Merkmal des Wortzeichens ist die Asymmetrie seiner beiden Seiten. Zwischen Formativ und Wortinhalt besteht keine 1:1-Entsprechung. Hinter einem Formativ (Lautgestalt) können verschiedene Bedeutungen stecken. Diese Erscheinung heißt Polysemie. Und umgekehrt: eine und dieselbe Bedeutung kann durch verschiedene Formative (d.h. Wörter) ausgedrückt werden. Diese Erscheinung heißt Synonymie.

Wenn wir die *Bedeutung (Semantik)* des Zeichens (Wortes) untersuchen, so befassen wir uns mit dem **semasiologischen** Problem. Semasiologisches Vorgehen liegt also dann vor, wenn von sprachlichen Zeichen ausgegangen wird und nach der Bedeutung dieses Zeichens gefragt wird. Also, wenn ich beispielsweise frage, was bedeutet das Wort «Eintopf» in der deutschen Sprache im folgenden Beispiel: *In deutschen Haushalten kocht man meist weniger Suppen, aber dafür ein Eintopf*. Semasiologie ist die Bedeutungslehre (griech. *sēmasia* – das Bezeichnen, Zeichen).

Wenn wir uns aber mit der Frage befassen, wie bestimmte Dinge, Erscheinungen, Merkmale, Relationen (Beziehungen), sogar die Leute usw. *benannt* wurden, so haben wir mit dem **onomasiologischen** Problem zu tun. Das onomasiologische Vorgehen geht

somit von den Denotaten (Referenten) bzw. Begriffen (Konzepten) aus und fragt, welche Zeichen für sie in einer Sprache zur Verfügung stehen. Beispielsweise: wie kann in der deutschen Sprache *das Essen* noch genannt werden? D.h. *Mahl, Mahlzeit, Gericht, Speise, Schmaus, Gelage, Fraß, Imbiss, Tafel* usw. Onomasiologie (griech. *onoma* – Name) ist also die Bezeichnungslehre.

Zur Veranschaulichung dieser Betrachtungsweisen wird eine kleine Geschichte «Pippi findet einen Spunk» angeführt:

Eines Morgens kamen Thomas und Annika wie gewöhnlich in Pippis Küche hineingesprungen und riefen: «Guten Morgen!» Aber sie bekamen keine Antwort. Pippi saß mitten auf dem Küchentisch mit Herrn Nilsson, dem kleinen Affen, im Arm und einem glücklichen Lächeln auf den Lippen.

«Guten Morgen», sagten Thomas und Annika noch einmal. «Denkt bloß», sagte Pippi träumerisch, «denkt bloß, dass ich das gefunden habe! (...) Ein neues Wort», sagte Pippi, und sie schaute Thomas und Annika glücklich an. «Ein funkelnelneues Wort» «Was für ein Wort?» fragte Thomas. (...) «So sag es doch», sagte Annika.

«Spunk!» sagte Pippi triumphierend. «Spunk?» fragte Thomas. «Was bedeutet das?»

«Wenn ich das bloß wüsste», sagte Pippi. «Das einzige, was ich weiß, ist, dass es nicht Staubsauger bedeutet.»

Thomas und Annika überlegten eine Weile. Schließlich sagte Annika: «Aber wenn du nicht weißt, was es bedeutet, dann nützt es ja nichts!» «Nein, das ist das, was mich ärgert», sagte Pippi.

«Wer hat eigentlich zuerst herausgefunden, was die Wörter alle bedeuten sollen?» fragte Thomas. «Vermutlich ein Haufen alter Professoren», sagte Pippi. (...)

[Sie überlegen sich, was «Spunk» sein könnte und versuchen z.B. in verschiedenen Geschäften einen solchen zu kaufen. Doch selbst beim Arzt ist «Spunk» vielleicht eine Krankheit? – ist Pippis Suche vergebens.]

«Traurig», sagte sie zu Thomas und Annika. «Es gibt keinen Spunk in dieser Stadt. Wir reiten wieder nach Hause.»

Und das taten sie. Als sie vor der Veranda vom Pferd heruntersprangen, fehlte nicht viel, dass Thomas auf einen kleinen Käfer getreten hätte, der auf dem Sandweg entlang kroch.

«Oh, Vorsicht, ein Käfer!» rief Pippi. Sie hockten alle drei nieder, um ihn zu betrachten. Er war so klein. Die Flügel waren grün und glänzten wie Metall. «So ein hübscher kleiner Käfer», sagte Annika. «Ich möchte wissen, was es für einer ist.» «Ein Maikäfer ist es nicht», sagte Thomas. «Und auch kein Mistkäfer», sagte Annika. «Und auch kein Hirschkäfer. Was das wohl für eine Sorte ist?»

Über Pippis Gesicht verbreitete sich ein seliges Lächeln. «Ich weiß es», sagte sie. «Es ist ein Spunk.»

«Bist du ganz sicher?» fragte Thomas. «Glaubst du nicht, dass ich einen Spunk wiedererkenne, wenn ich ihn sehe?» sagte Pippi. «Hast du jemals in deinem Leben etwas so Spunkartiges gesehen?»

Sie brachte den Käfer vorsichtig an eine sichere Stelle, wo niemand auf ihn treten konnte. «Mein kleiner, lieber Spunk», sagte sie zärtlich. «Ich wusste ja, dass ich schließlich doch einen finden würde. Aber komisch ist es doch. Wir sind in der ganzen Stadt umhergejagt, um einen Spunk zu finden, und dann haben wir ihn direkt vor der Villa Kunterbunt entdeckt.»

Astrid Lindgren. Pippi in Taka-Tuka-Land.

Pippi hat ein Wort (*Spunk*), weiß aber die Bedeutung für dieses Wort nicht. Ihre Fragestellung – ausgehend vom Ausdruck/Namen – ist eine *semasiologische*. Als Annika den Käfer findet und sagt *Ich möchte wissen, was es für einer ist*, verfolgt sie eine *onomasiologische* Betrachtungsweise, will also den Namen für einen außersprachlichen Gegenstand wissen.

2.2. Phonetische und grammatische Besonderheiten des deutschen Wortes und seine morphematische Struktur

Die materielle Hülle des Wortes kann phonetisch und morphologisch gegliedert werden: sie zerfällt in Laute und Morpheme. Gerade die phonetische und morphologische Ausgestaltung des Wortes bestimmt seine *spezifische* Besonderheit in jeder Sprache.

Für die **phonetische** Gestaltung der deutschen Wörter und ihr Funktionieren in der Rede sind im Vergleich zu dem Ukrainischen folgende Besonderheiten und Merkmale kennzeichnend, die aus der praktischen Phonetik bekannt sind:

1. Die Lautgestalt der deutschen Wörter wird durch die Kombination von *etwa 40 Phonemen* bestimmt.
2. Das deutsche Wort besitzt eine *morphologisch gebundene Betonung*. Gewöhnlich ist sie an die erste Wurzelsilbe gebunden. Typisch für das deutsche Wort sind verschiedene Grade der Wortbetonung (Hauptbetonung, starke und schwache Nebenbetonung) in einem Wort, z.B.: "*Lehrling*, "*Hoch,haus*, "*Freund,schaft*, "*Schreib,heft'umschlag*, "*Arbeits,tisch*, "*Fünf'euro,stück* usw.
3. Die deutsche Wortbetonung (Hauptbetonung) ist stark zentralisierend, sie gestaltet das Wort als eine phonetische Ganzheit.
4. Die Konsonanten im Wortauslaut werden stimmlos ausgesprochen: *Rad* [ra:t], *Tag* [ta:k], *und* [únt], *Kind* [kint], *Jagd* [ja:kt], *lieblich* [li:plɪ□].
5. Die Vokale im Wortanlaut erhalten den festen Einsatz (Knacklaut): '*antworten*, '*Anna*, '*Ufer*, '*Ecke*, *be'obachten*, *ver'anstalten*.
6. In unbetonten Silben werden die langen Vokale quantitativ reduziert: *lebendig*, *Mor'al*, '*Jena*.
7. Die Laute [ç],[x],[ŋ] stehen niemals im Wortanlaut. Ausnahme bilden die Lehnwörter wie *China*, *Chemie*, *Charkiw*, *Chassidismus*, *Chirurg*, *Chodscha*.
8. Die deutschen Wörter sind meist ein- oder zweisilbig. Die dreisilbigen (z.B. *Ameise*) kommen sehr selten vor.

Aber die phonetische Charakteristik des Wortes ist unzureichend, z.B.:

- Die Betonung kann nicht nur auf der Wurzel, sondern auch auf dem Präfix (*ab-*, *auf-*, *un-*, *zu-*, *vor-* usw.) stehen
- Das Auslautgesetz gilt nicht nur für den Wortauslaut, sondern auch für den Silbenauslaut: *Liebling* [li:plɪŋ], *täglich* [t□:klɪ□].
- Und der feste Einsatz (Knacklaut) steht nicht nur im Wortanlaut, sondern auch im Silbenanlaut, z.B.: *The'ater*, *Po'et* usw.

Trotzdem sind die phonetischen Eigenschaften des deutschen Wortes wichtig, denn sie vermitteln eine bestimmte Vorstellung von den Gesetzmässigkeiten seiner phonetischen Ausgestaltung, weisen neben allgemeinen Merkmalen auch eine bestimmte **nationale** Spezifik auf.

In **grammatischer** Hinsicht kennzeichnen sich die Wörter der deutschen Sprache auch durch einige Merkmale, zu denen u.a. folgende gezählt werden können:

1. Manche Wortformen werden mit Hilfe *des Umlauts*, *des Ablauts* oder *der Brechung* gebildet, z.B.:
Klang- Klänge; *ich gebe* – *ich gab*; *ich treffe* – *du triffst* usw.

2. Viele verbale Formen bestehen als **analytische** Formen, z.B.: Futurum I und II, Perfekt, Plusquamperfekt, alle Formen des Passivs (*ich habe gelesen, das Haus wird gebaut* usw.)
3. Das deutsche Substantiv wird stets von dem Artikel als dem Geschlechtswort und der Kasusangabe begleitet und bildet mit ihm eigentlich eine analytische Form (*ein Buch, die Schule* usw.)
4. Das Adjektiv und Adverb sind in ihren neutralen Formen undifferenzierbar (*Das Lied ist schön; Sie singt schön*).

Das Wort kann man vom Standpunkt dessen *inneren* und *äußeren* Struktur betrachten. Die **innere** Struktur des Wortes ist seine Bedeutung (Semantik) und Bedeutungsarten bzw. Bedeutungsbestandteile.

Die **äußere** Struktur des Wortes besteht aus bedeutungstragenden elementaren Einheiten, welche **Morpheme** (griech. *morphō* – «Gestalt») heißen, z.B.: *Tisch-tuch; Student-in; ge-lieb-t*. Die äußere Struktur des Wortes wird in der Wortbildung behandelt.

Die Morpheme werden je nach *ihrer Funktion in der Wortstruktur* klassifiziert. Alle Morpheme, aus denen sich deutsche Wörter zusammensetzen, werden in zwei große Gruppen eingeteilt:

- 1) **lexikalische** und
- 2) **grammatikalische**.

Unter den **lexikalischen** Morphemen soll man

- einerseits **Wurzelmorpheme** (Basis-oder Grundmorpheme), die den eigentlichen inhaltlichen (semantischen, begrifflichen) Kern des Wortes ausmachen, unterscheiden (*Haus, oft, viel, wachsen, gelb, usw.*) und
- andererseits **wortbildende** Morpheme bzw. **Affixe**, d.h. Morpheme, die zur Ableitung von neuen Wörtern aus den Wurzelmorphemen dienen, z.B.: *Lehr-er; be-schreiben; trink-bar* usw.

Die **grammatikalischen** Morpheme werden ebenfalls in zwei Gruppen eingeteilt:

- **formbildende** Morpheme bzw. *grammatische Suffixe*, z.B.: *mach-te; Kind-er; ge-les-en* und
- **wortbiegende** Morpheme bzw. *Flexionen*, z.B.: *mach-st; zu Haus-e*;

Die *lexikalischen* Morpheme bilden also den Inhalt (Semantik) des Wortes, weil sie eigentlich seine Bedeutung konstituieren. Die *grammatikalischen* Morpheme dienen nur dazu, neue Wortformen bzw. andere Varianten des Wortes zu bilden, wobei dadurch die eigentliche lexikalische Bedeutung des Wortes unveränderlich bleibt, z.B. *mach-en* und *mach-t-en*. Sie können vollständig aufgezählt werden. Im Deutschen gibt es 63 grammatikalische Morpheme. Wie schon gesagt wurde, bilden sie *keine neuen* Wörter, sondern verändern nur die grammatischen Formen des Wortes. Die grammatikalischen Morpheme sind polyfunktional, d.h. sie können verschiedene grammatische Bedeutungen haben (mit Ausnahme von ge-). Sie bestimmen:

- | | |
|----------------------|----------------------------------|
| ■ Pluralbildung | <i>Bild – Bild-er</i> |
| ■ Konjugationsformen | <i>schreiben – du schreib-st</i> |

- Tempusformen
- Komparationsstufen

rechnen – du rechn-etest
kalt – kälter

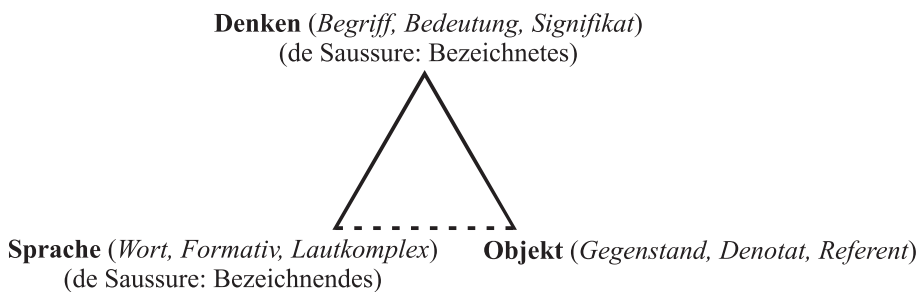
Der bekannte ex-sowjetische Germanist A.I.Smirnizki bezeichnete die Wurzeln und die wortbildenden Morpheme als *das Lexikalische* im Wort, die formbildenden und wortbiegenden Morpheme als *das Grammatikalische*.

Die Morpheme können auch von einem anderen Standpunkt aus klassifiziert werden, und nämlich *nach ihrer Funktion in der Satzstruktur*. Die *Wurzelmorpheme* werden dann als **freie** Morpheme bzw. als *Lexeme* bezeichnet, weil sie im Satz *selbstständig* gebraucht werden. Alle anderen Morpheme heißen **gebundene** Morpheme, weil sie im Satz selbstständig *nicht* vorkommen. Gebundene Morpheme nennt man *Affixe*.

Wenn das gebundene Morphem eine morphologische Einheit, d.h. ein Bauelement des Wortes, ist, so ist das freie Morphem eine lexikalische Einheit, ein Bauelement des Wortschatzes.

2.3. Wortbedeutung, Begriff und ihre Wechselbeziehungen

Für das Verständnis des Wesens der Wortbedeutung ist die Erkenntnis wichtig, dass die Wörter als Symbole für Gegenstände und Erscheinungen der objektiven Realität gebraucht werden, indem sie als sprachliche Zeichen fungieren. Das Verhältnis «*Sprache – Denken – objektive Realität*» ist für die Linguistik von entscheidender Bedeutung. In der Lexikologie tritt diese Beziehung in Form des bereits klassisch gewordenen *semantischen Dreiecks*, dessen Autoren Charles K.Ogden und Ivor A. Richards (1923) waren, auf: «*Wort – Begriff – Gegenstand*».



Wenn wir z.B. einen Gegenstand sehen oder eine Erscheinung beobachten, so verknüpfen wir damit ein bestimmtes Wort. Und umgekehrt, wenn wir ein Wort sagen oder sagen hören, so verbinden wir damit einen bestimmten Gegenstand (Denotat) oder Begriff (Signifikat) der objektiven Wirklichkeit. Die Wörter als sprachliche Zeichen können in der Rede *zwei* Funktionen erfüllen. Einerseits weisen sie auf konkrete Gegenstände und Erscheinungen hin, d.h. sie bezeichnen, benennen die Dinge und Erscheinungen (Denotate) unserer Realität. Andererseits dienen sie zum Ausdruck

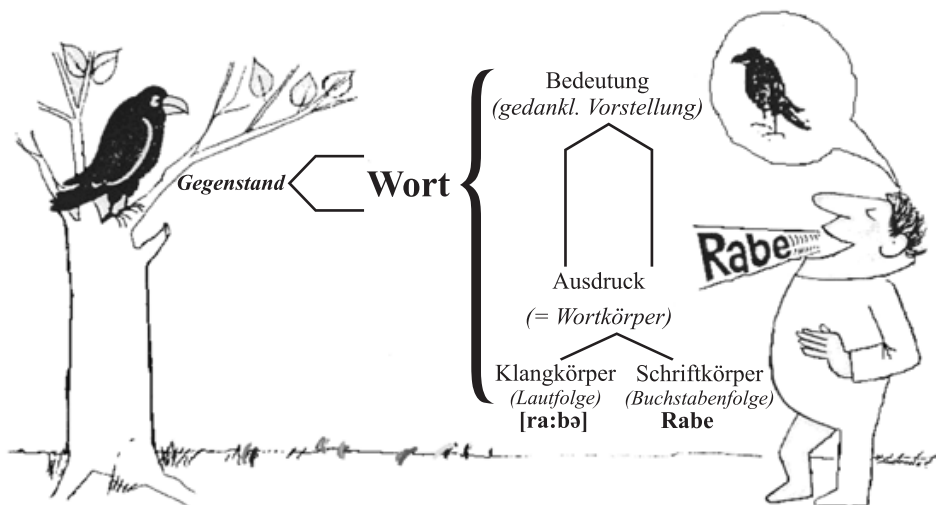
unserer Begriffe und Vorstellungen (Signifikate) von diesen Gegenständen oder Erscheinungen. Vergleichen wir:

- *Zum Schreiben gebraucht man **eine Feder** oder **einen Bleistift*** (begriffliche Darbietung des Gegenstandes)
- ***Die Feder**, die auf dem Tisch liegt, schreibt sehr gut.* (konkrete/denotative Darbietung des Gegenstandes)

Oder noch:

- *Dieses **Haus** gefällt mir* (Denotat)
- *Zivilisierte Leute wohnen in **Häusern*** (Begriff, Signifikat)
- *Dieser **Mensch** ist mir bekannt* (Denotat)
- ***Mensch** ist sterblich* (Begriff, Signifikat)

Das Wort ist somit die sprachliche Hülle, der materielle Träger des Begriffs. Der Begriff existiert im Wort als seine Bedeutung. Und die Bedeutung ist der Inhalt des Wortes. Das Wort als Einheit von Form und Bedeutung entsteht im Prozess des Bezeichnens eines Gegenstandes, als Resultat seiner Nomination.



Der Umstand, dass die Wörter Gegenstände und Erscheinungen der Realität abstrahiert, d.h. als Vorstellungen oder Begriffe davon, bezeichnen können, führt dazu, dass man die Wortbedeutung dem Begriff gleichstellt. Der Begriff als eine Verallgemeinerung von wesentlichsten Merkmalen der Gegenstände und Erscheinungen unserer Realität ist aber eine *logische (philosophische)* Kategorie, die Wortbedeutung dagegen eine *sprachliche*. Sie bilden eine dialektische Einheit, sind aber nicht identisch.

Die wissenschaftlichen logischen Begriffe unterscheiden sich von den Populärbegriffen, die die sprachlichen Bedeutungen ausmachen (bilden). Der *wissenschaftliche* Begriff für «Wasser» bedeutet eine durch die Formel H_2O bezeichnete chemische Verbindung, die aus zwei Molekülen Wasserstoff und einem Molekül Sauerstoff

besteht. Der *Populärbegriff* «Wasser» oder die *Bedeutung* des Wortes «Wasser» bezeichnet eine farblose Flüssigkeit, die zum Trinken, Kochen und Waschen gebraucht wird.

Zwischen den sprachlichen Bedeutungen und den logischen Begriffen bestehen wesentliche **Unterschiede**, die u.a. auf folgende hinauslaufen:

1. Die Wortbedeutungen als Widerspiegelung der objektiven Realität variieren im Bereich vom Einzelnen zum Allgemeinen, d.h. vom Konkreten zum Abstrakten, während die Begriffe nur das Allgemeine zum Ausdruck bringen.

Die Sprache verfügt dabei über jeweilige Sprachmittel, um diese Unterschiede zu zeigen. Wenn ein Gegenstand oder ein Ding *begrifflich* aufgefasst werden können, so wird das Substantiv mit dem *unbestimmten* Artikel gebraucht. Soll nun die Rede von einem *konkreten* Gegenstand sein, so wird das jeweilige Substantiv mit dem *bestimmten* Artikel gebraucht (Sieh Beispiele oben!). Bei dem Verb werden die *konkreten* Handlungen durch die *finiten* verbalen Formen, die *abstrakt aufgefassten* – durch seine *infiniten* Formen ausgedrückt, z.B.: *ich schreibe* (eine konkrete Handlung); *ich will schreiben* (eine begrifflich aufgefasste Handlung) usw.

2. Die Wortbedeutungen können verschiedene emotionelle Färbungen mittragen, den Begriffen sind Emotionen dagegen fremd, z.B.:

essen – speisen – fressen (sprachlich sind diese Verben verschieden gefärbt; vom Standpunkt der Logik aus geben sie nur eine bestimmte Handlung wieder).

3. Die sprachlichen Bedeutungen können gerade oder übertragen sein, z.B.: Birne, f = 1. eine Fruchtart (gerade Bedeutung); 2. eine elektrische Glühlampe (übertragene Bedeutung). Die Begriffe können nicht übertragen sein. Sie widerspiegeln nur die Tatsachen der Wirklichkeit und können entweder wahr (істинні) oder falsch (хибні) sein.

4. Die sprachliche Bedeutung ist ihrem Charakter nach rein national. Der Begriff als Kategorie des Denkens besitzt einen für die gesamte Menschheit allgemeinen Charakter.

So haben, z.B. die Eskimosen in ihrer Sprache bis 25 Populärbegriffen von «Schnee» und über mindestens 12 Populärbegriffen für «Wind», welche insgesamt die logischen Begriffe «Schnee» und «Wind» darstellen.

Was ist also die Wortbedeutung bzw. Semantik des Wortes als eine sprachliche Kategorie? Auf diese Frage ist es nicht so leicht eine klare Antwort zu geben. Bedeutung gleicht einem «schwarzen Kasten», dessen innere Prozesse direkter Beobachtung nicht zugänglich sind, obwohl ihr Resultat (Wort, Syntagma, Satz und Text) in der Kommunikation zu beobachten ist. Die Linguisten bemühen sich leidenschaftlich darum, erreichen aber keine besondere Eindeutigkeit dabei. Sie sind nicht im Stande, in den «schwarzen Kasten» unseres Gehirns einzudringen, und begnügen sich mit Betrachtung der offen liegenden Resultate. Bis heute gibt es deswegen keine einheitliche Meinung über dieses Problem. In der modernen Linguistik finden sich mehrere Theorien, in denen die Bedeutungsauffassungen von verschiedenen Standpunkten aus kritisch analysiert und klassifiziert worden sind. Nach Kriterien:

Begriffs-, Wirklichkeitsbezug / Sprachorientierung / Sprechakt-orientierung sind nach O.D. Oguy die wichtigsten von ihnen:

1. Die materialistische (idealistische) Ideationstheorie, welche die Bedeutung auffasst:

- a) als Vorstellung;
- b) als Begriff oder Klasse von Begriffen;
- c) als psychische Gestalt;
- d) als Assoziationserlebnisse, die im Bewusstsein stattgefunden haben;
- e) als inhaltliche Abbildung eines Gegenstandes, einer Beziehung im Bewusstsein der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft (A.I. Smirnizkij; G. Klaus; W. Schmidt u.a.)

2. Die relationellen Referenztheorien, die Bedeutung als Relation (Beziehung) zwischen verschiedenen Objekten verstehen:

- a) zwischen Zeichen und Gegenstand;
- b) zwischen Zeichen (Name) und Sinn (de Saussure);
- c) zwischen den Sprachzeichen im Wortfeld (W. Porzig; J. Trier);
- d) zwischen Zeichen und menschlicher Tätigkeit/Verhalten (L. Bloomfield; Ch. Peirce);
- e) zwischen Zeichen und Situation als außersprachlicher Umgebung (E. Nida) usw.

3. Die informationellen Theorien der Bedeutung als Kenntnisse oder Wissenskomplexe, auf die das Zeichen in der Sprechsituation verweist, können verstanden werden:

- a) als Gebrauch selbst;
- b) als Kontext der Wortverwendung;
- c) als allgemeine Kenntnisse über das Wort und seinen Gebrauch (W.W. Lewizkij);
- d) als Speichermatrix, welche die Informationen über entsprechende Registereinstellungen im Gehirn enthält (E. Hansack) usw.

Vorlesung 3

2.4. Struktur und Motivation der Wortbedeutung

Gliederung

2.4.1. Struktur der Wortbedeutung

2.5. Motivation (Motiviertheit) der Bedeutung

2.5.1. Innere Form des Wortes und die so genannte Volksetymologie

2.4.1. Struktur der Wortbedeutung

In der Sprachwissenschaft hat sich die Erkenntnis etabliert (durchgesetzt, verankert), dass die Wortbedeutungen

- 1) innere Struktur haben;
- 2) komplexer Natur sind.

Diese Erkenntnis verdankt man gerade dem *Strukturalismus* in der Linguistik, welcher auch eine detaillierte Beschreibungstechnik der obenerwähnten Struktur eingeführt hat.

Die Wortbedeutung als der *semantische Komplex* enthält 4 Komponenten:

1. **Denotative:** *sie widerspiegelt eine Klasse von konkreten bzw. abstrakten Gegenständen/Situationen in der objektiven Wirklichkeit.* Ein einzelner Gegenstand dieser Klasse heißt noch *Referent*. Das Objekt der Wirklichkeit, auf das sich das Zeichen bezieht, heißt auch *Extensional*.

2. **Signifikative:** *sie bildet den Kern der Bedeutung und stellt den Begriff (Signifikat, Designat, Intensional) von einem Gegenstand oder von der Klasse der Gegenstände dar.*

3. **Konnotative:** *besteht aus wertenden, emotionalen und voluntativen Elementen, Assoziationen und anderen Begleitvorstellungen bzw. Mitinformationen (Angaben und Markierungen, die die Verwendungssphäre des Wortes betreffen, seine situative oder stilistische Angemessenheit oder Unangemessenheit signalisieren).*

4. **Strukturelle:** *drückt die Beziehung eines Wortes zu anderen Wörtern auf paradigmatischer und syntagmatischer Ebene aus.* In der strukturellen Komponente unterscheidet man zwischen einer *syntaktischen* und einer *differentiellen* Komponente.

Diese Komponenten sind Resultate der Wortzeichenfunktion (*nominative, signifikative, pragmatische und kommunikative*).

Ihrer inneren **Struktur** nach besteht die lexikalische Bedeutung aus einer Anzahl von kleineren semantischen Teilchen oder Bedeutungselementen, die man verschieden bezeichnet: *Seme, semantische Merkmale, semantische Komponenten, Noeme, Plereme, semantische Marker, Dinstinktoren usw.* Heutzutage hat sich der Terminus «**Sem**» etabliert. Die Seme sind die *kleinsten* Bedeutungselementen, aus denen sich die Bedeutung des Wortes (d.h. lexikalische Bedeutung) zusammensetzt. Diese Summe von Semen

(d.h. lexikalische Bedeutung) nennt man noch «*das Semem*» oder «*lexikalisch-semantiche Variante*» (*LSV*) für das polyseme Wort (Terminus von A.I.Smirnizkij), z.B. das Wort «Lehrer» besteht aus einem Semem – «Person, die an einer Schule Unterricht gibt und den Schülern sein Wissen vermittelt». Und das polyseme Wort (noch *Semantem* genannt) «Schule» hat drei lexikalisch-semantiche Varianten oder Sememe: (1) *das Gebäude*; (2) *Gesamtheit von Schülern und Lehrern*; (3) *eine künstlerische oder wissenschaftliche Richtung*.

Das Sem unterscheidet sich vom Wort und von der Wortbedeutung prinzipiell:

- das Wort hat zwei Seiten – eine materielle (Lautkörper) und eine ideelle (Inhalt, d.h. Bedeutung, Semantik). Das Sem hat nur eine Seite – eine ideelle (Semantik), d.h. es ist kein Zeichen.

Das Sem fällt auch nicht mit der Bedeutung des Wortes zusammen, denn

- die Bedeutung kann aus mehreren Semen bestehen;
- dasselbe Sem kann in verschiedenen Bedeutungen ein und desselben vieldeutigen Wortes auftreten (*Vater des Sohnes, Vater der Linguistik*) oder in Wörtern verschiedener semantischer Gruppierungen erscheinen:
 - a) bei Synonymen: *essen – fressen – speisen; Gesicht – Visage – Antlitz; Hand – Pranke; Straße – Gasse; Lohn – Gehalt – Gage – Sold usw.*;
 - b) bei Antonymen: *befeuchten – entfuchten (Feuchtigkeit); lang – kurz (Dimension); dumm – klug (Intelligenz)*;
 - c) in thematischen Gruppen verschiedener Art, z.B.:
 - Gruppe der Verwandtschaftsnamen – *Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Großvater, Großmutter, Onkel, Tante, Cousin, Cousine, Eltern, Großeltern usw.*;
 - Gruppe der Möbelnamen – *Bett, Tisch, Stuhl, Sessel, Diwan, Sofa, Schrank usw.*;
 - Gruppe der Verben der Bewegung – *gehen, schreiten, laufen, rennen, fahren, fliegen u.a.m.*;
 - Gruppe der Verben des Sprechens – *sagen, schreien, rufen, flüstern usw.*

Bei der Analyse der Bestandteile der Wortbedeutungen, die z.B. zu einer thematischen Gruppe gehören, kann man dort manche *gemeinsame* und *unterschiedliche* Seme vorfinden, z.B. beim Vergleich der Synonyme *essen - fressen* fallen Bedeutungselemente (Seme) im Wort *fressen* auf, die dem Wort *essen* fehlen: *fressen* = d.h. essen, aber *viel, gierig, unordentlich* (daher die Möglichkeit des Gebrauchs: *Er isst nicht, er frisst*).

In der synonymischen Reihe *der Lohn – das Gehalt – die Gage – das Sold – die Heuer – das Honorar – die Diäten* sehen wir in der Bedeutung jedes Wortes die gemeinsame Komponente *Bezahlung* neben anderen, unterschiedlichen Bedeutungselementen, die genau differenzieren, *wessen* Arbeit bezahlt wird:

der Lohn	=	die Bezahlung	der Arbeiter;
das Gehalt	=	die Bezahlung	der Angestellten;
die Gage	=	die Bezahlung	der Künstler;
das Sold	=	die Bezahlung	der Militärs (daher <i>Soldaten</i>).
die Heuer	=	die Bezahlung	der Seeleute, Matrosen
das Honorar	=	die Bezahlung	der Angehörigen der freien Berufe (<i>Ärzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller</i>)
die Diäten	=	die Bezahlung	der Abgeordneten eines Parlaments

Auf diese Weise kommen wir zur Schlussfolgerung, dass bei der Analyse der zu vergleichenden Wörter 2 Arten der Seme zu unterscheiden sind: jene, die in den Bedeutungen dieser Wörter *gemeinsam* sind, und jene, die bei ihnen *verschieden* sind. Die ersten Seme heißen *dominante* oder *dominierende* Seme, sie bilden den Grundbestand oder den Kernbestand gemeinsamer Bedeutungselemente. Die anderen Seme heißen *differenzierende* oder *differenzielle* (Unterscheidungs) Seme.

Die differenziellen Seme werden gewonnen mit Hilfe:

a) der Opposition (= Konfrontation, Gegenüberstellung), d.h. des Vergleiches der Synonyme, der Antonyme, der thematisch verwandten Wörter, z.B.: *essen – fressen; dumm – klug; Vater – Mutter; Bleistift – Füller – Filzstift* usw;

b) der Kontextanalyse, besonders bei der Analyse der aktuellen Bedeutungen des vieldeutigen Wortes in konkreten Sätzen und Situationen, z.B.: *der Vater des Kindes – der Vater der Linguistik, ein Stück Brot – nicht von Brot allein leben;*

c) der Analyse der Gebrauchsbedingungen, z.B.: das Adjektiv *blond* kommt nur in Verbindung mit den Substantiven *Kind, Mädchen, Mensch (= Person)* und *Haar, Kopf, Schopf (= menschliche Körperteile)* vor. Daraus ergibt sich das Bedeutungselement (Sem) *Farbe des menschlichen Haares*.

Innerhalb der Bedeutung des Wortes kann man nicht nur rein semantische Bedeutungselemente vorfinden. Jedes Wort gehört zu einer bestimmten Wortart, die ihre eigenen lexikalisch-grammatischen Kategorien besitzt (signifikative Bedeutung). Außerdem kann man in vielen Wörtern neben den denotativen und signifikativen Bedeutung auch eine konnotative Bedeutung beobachten, z.B. in den Wörtern *Visage, fressen, der Lenz (= Frühling)*.

Demnach ist es möglich, folgende Arten der Seme festzustellen.

Die erste Gruppe der Seme, die die Wortbedeutung *am allgemeinsten* charakterisieren, heißt **kategorial- semantische Seme**. Sie kennzeichnen das Semem als Wortart. So ist das kategorial- semantische Sem der Verben «*Prozessualität, Prozess, Handlung oder Zustand*», das der Substantive «*Gegenständlichkeit, Belebtheit – Unbelebtheit, Konkretheit – Abstraktheit*», das der Adjektive «*Merkmalhaftigkeit*», «*Eigenschaft*» usw.

Die zweite Gruppe bilden **lexikalische** bzw. **individuelle** Basisseme. Sie stellen den begrifflichen Kern des Semems dar.

Die dritte Gruppe bilden **differenzierende** bzw. **konkretisierende** und auch **stilistische (wertende)** Seme, verbunden mit dem Gefühlswert und dem Nebensinn der Bedeutung. Vgl. *Löwe – Salonlöwe; fressen – viel, gierig, unordentlich essen usw.*

Die Konfiguration der Seme in der Wortbedeutung ist geordnet und bildet eine Art Hierarchie: einige der Seme setzen andere voraus.

Ein gutes Beispiel zur Illustration der hierarchisch organisierten Seme wird am Material des semantischen Feldes «Gewässer» in Form von Matrix angeführt, in der alle Arten von Semen vorkommen: (1) kategorial-semantische («*Gegenständlichkeit*»), (2) lexikalische («*unbelebt*», «*Aggregatzustand*» und «*Begrenzung*»), (3) differenzierende oder konkretisierende Seme der «*Bewegung*» («*stehende*» oder «*fließende*» Gewässer) und der «*Größe*» («*große/kleine*», «*stehende* oder *fließende*» Gewässer), wobei hier auch wertende Seme («*positiv*», «*negativ*») vorhanden sind.

Gewässer

Merkmale (Seme) Formative	Gegenständlichkeit	unbelebt	Aggregatzustand	Begrenzung	Größe				Bewegung		Bewertung			
					sehr groß	groß	klein	sehr klein	stehend	fließend	positiv	O	negativ	
Ozean		+	+	+	+					+				
Meer	+	+	+	+	+	+			+				+	
See (der)	+	+	+	+		+			+				+	
Teich	+	+	+	+			+		+				+	
Weiherr /ставок/	+	+	+	+			+		+		+			
Tümpel /калюжа/	+	+	+	+				+	+					+
Pfütze /калюжа/	+	+	+	+				+	+				+	
Strom	+	+	+	+	+					+	+			
Fluss	+	+	+	+		+				+			+	
Bach	+	+	+	+			+			+			+	
Rinnsal /водостік/	+	+	+	+				+		+			+	

Dieses Beispiel zeigt, dass die semantischen Merkmale durch empirische Analyse und nicht durch die wissenschaftliche Klassifizierung gewonnen werden können, denn die Merkmale «*Gegenständlichkeit*», «*unbelebt*», «*Aggregatzustand*» gehen zwar nicht in die wissenschaftliche geografische Beschreibung ein, sind aber wesentliche Merkmale für den Sprachbenutzer, sie sind **sprachlich** relevant (d.h.wesentlich).

Synonymgruppe zu «rennen» (nach J. Filipec)

	intensiv	auch mit Raumangabe	zum Ziel	stilistisch gefärbt	besondere Merkmale
rennen	+ (sehr)	+	+		
stürmen	+ +	+	+		
stürzen	+ +	+	+		
rasen	+ +	+	+	umg, emotion.	
sausen	+ +	+	+	umg, emotion.	
fegen	+ +	+	+	umg, emotion.	
pesen	+ +	+	–	umg, emotion.	Schülerlexik
wetzen	+ –	ohne Raumangabe	–	umg, emotion.	Schülerlexik
spritzen	+ +	+	(–)	salopp	
eilen	– (–)	+	(–)	gehoben	

Vieldeutigkeit – Antonymie – Synonymie

Wort	Sem (em)	Kontext	Antonym	Synonym
frisch	«unverdorben»	frische Wurst	verdorben	–
	«neu»	frische Brötchen (Nahrungsmittel)	–	–
	«neu» «unbenutzt»	a) frische Wäsche b) frische Seite	a) gebraucht, schmutzig b) alt	a) sauber b) neu
	«soeben»	frisch gewaschen, frisch gestrichen	schon lange	soeben, gerade
	«kühl»	frischer Wind. frische Luft	mild	kühl

Das Wortfeld «Pferd» (sieh noch 5.4.1.)

Kernwort **Pferd**:

neutral; einsetzbar für alle Glieder; Oppositionswort für alle Tierbezeichnungen, enthält semantischen Kern, der in allen übrigen Wörtern des Feldes enthalten ist.

Differenzierende Bedeutungselemente (BE)

Männlich/weiblich: *Hengst, Stute (Wallach – kastriert)*

Nicht erwachsen: *Füllen/Fohlen*

Farbe: *Schimmel (weiß), Rappe (schwarz), Fuchs (rot), Schecke, Brauner, Apfelschimmel*

Wertung: positiv: *Ross* = Pferd + edel archaisch

negativ: *Gaul, Klepper* = Pferd + alt

Mähre = Pferd + abgearbeitet

Weitere BE: + schnell: *Renner*

+ Gangart: *Passgänger*

+ reinrassig: *Vollblüter*

**Die Matrix zur thematischen Gruppe «Verwandschaftsbezeichnungen»
(nach M.Bierwisch «Strukturelle Semantik»)**

		Verwandter	Eltern	Vater	Mutter	Geschwister	Bruder	Schwester	Kind	Sohn	Tochter	Onkel	Tante	Cousin	Cousine	Neffe	Nichte
Dominante (dominierende Merkmale; Grund – (Kernbestand gemeinsamer Bedeutungselemente)	Lebewesen	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	Mensch	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	verwandt	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Differenzierende / Unterscheidungsmerkmale (Bedeutungselemente)	direkte Verwandtschaft	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-
	gleiche Generation		-	-	-	+	+	+	-	-	-	-	-	+	+	-	-
	älter		+	+	+				-	-	-	+	+			-	-
	männlich			+	-		+	-		+	-	+	-	+	-	+	-
	weiblich			-	+		-	+		-	+	-	+	-	+	-	+
	Mehrzahl		+			+											

Bei der Vieldeutigkeit des Wortes findet man in den Wortbedeutungen *stabile* (d.h. invariante, unveränderliche) und *potentielle* Seme. Die potentiellen Seme erscheinen nur im bestimmten Kontext. Sie «schlummern» im mehrdeutigen Wort und werden erst im Kontext, in der Rede realisiert oder aktualisiert.. Das Vorhandensein der stabilen Seme ist die obligatorische Bedingung der Polysemie, der Vieldeutigkeit des Wortes. Wenn diese (für alle Bedeutungen desselben Wortes) gemeinsamen Seme nicht mehr vorhanden sind, zerfällt die Polysemie, und man spricht dann von der Homonymie, z.B.:

Vater - 1) der Familie, des Kindes, des Sohnes usw.

2) der Kosmonautik, der Ballade, der deutschen Literatur usw.

Vater: Gegenständlichkeit – Lebewesen – Person – männliches Geschlecht –
Verwandschaftsbeziehung – Erzeugung von Kindern - Beziehung zu seinen Kindern
konkret abstrakt
(Lebewesen) (Dinge, Erscheinungen)

	<i>berichten</i>	<i>erzählen</i>
einmalig, nicht wiederholbar	+	+
vollzogen	+	+
authentisch	+	-
real und/oder fiktiv	-	+
sachbetont	+	-
erlebnisbetont	-	+
mit subjektiver Einstellung	-	+

2.5. Motivation (Motiviertheit) der Bedeutung

Die ursprüngliche Bedeutung der Wurzelwörter heißt *etymologische bzw. Urbedeutung*. Die primären Wurzelwörter, d.h. Wörter, die aus der Ursprache stammen, haben keinen Zusammenhang zwischen der Lautform und der Bedeutung des Wortes. So lässt sich z.B. keine Begründung finden, warum der das Licht und die Wärme ausstrahlende Himmelskörper mit dem Lautkomplex «Sonne» und nicht irgendwie anders bezeichnet wird. Das Verhältnis von Lautkörper und Bedeutung ist also nicht naturbedingt, sondern von Menschen willkürlich gewählt und beruht auf der gesellschaftlichen Konvention (Verabredung). Das Wort ist folglich nicht ein Produkt der Natur, sondern ein Ergebnis der Konvention. (Die sprachlichen Konventionen sind überlieferte Gewohnheiten innerhalb der Sprachgemeinschaft). Die primären Wörter haben somit *keine semantische Motiviertheit*, d.h. es besteht kein innerer, motivierter Zusammenhang zwischen der Wortgestalt (der Lautung) und dem Wortgehalt (der Bedeutung, Semantik). Wenn es eine solche, natürliche Verbindung gäbe, dann müssten die Bezeichnungen für eine und dieselbe Sache überall gleich sein, dann gäbe es auf der Erde eine einzige Sprache.

Die Verbindung von Bezeichnetem und Bezeichnendem ist also bei den sprachlichen Zeichen beliebig, d.h. **arbiträr**, z.B.: dt. *Tisch*, engl., frz. *table*, lat. *mensa*, ukr. *cmil*.

Dem Begriff der Arbitrarität steht der Begriff **der Motiviertheit** gegenüber. Wenn komplexe sprachliche Zeichen in ihren Bestandteilen durchschaubar sind, spricht man von Motiviertheit.

Die Wurzelwörter sind also *nicht motiviert*. Die Beziehung zwischen Lautform und Bedeutung wird von den Muttersprachlern als etwas Selbstständiges, als eine Art der Naturerscheinung empfunden.

Eine Ausnahme bilden hier die sog. *lautmalenden* Wörter (Schallwörter) vom Typ «ächzen», «blöken», «brausen», «fauchen», «gackern», «miauen», «klirren», «knat-tern», «knurren», «summen», «zirpen», «zischen», «zwitchern», «der Kuckuck», «Kikeriki», «Uhu», «Wauwau», «Hummel», «Kiebitz», «Trommel», «Fink», «Pirol» usw., die phonetisch oder natürlich motiviert sind. Der Kuckuck z.B. heißt so, weil er ein Geräusch macht, das sich wie *kuckuck* anhört. Die Nachahmung des Geräusches oder des Klangs ist aber nicht immer getreu, was zur spezifischen Wiedergabe der Schallwörter in verschiedenen Sprachen führt: *deutsch*: kikeriki; *ukrainisch*: кукырикы. In diesen seltenen Fällen besteht ein direkter, natürlich gegebener Zusammenhang zwi-

schen der Bedeutung und dem Lautkomplex. Solche Erscheinung nennt man **phonetische Motivation**.

Man unterscheidet zwei Abarten der phonetischen Motivation:

(1) *Lautnachahmung*, wenn Denotate der Wörter Laute der Umwelt (der Natur, der Tiere, der Menschen usw.) sind. Die Schallwörter treten auf als *Empfindungswörter* (Interjektionen) – *ach! krach! klirr!, pfui!, muh!*; als *Zeitwörter* (Verben) – *ächzen, krachen, klirren, zischen usw.*; als *Hauptwörter* (Substantive) – *Kiebitz; Uhu*, und in wenigen Fällen als *Eigenschaftswörter* (Adjektive) – *polterig*.

(2) *Lautsymbolik*, wenn bestimmte Laute für bestimmte Gegenstände stehen, z.B. dass mit *Kn* beginnende Wörter etwas Kleines bezeichnen: *Knirps, Knopf, Knopse, Knabe*. Mag sein, sehr zwingend ist es aber nicht. Oder dass der Vokal *u* für das Dunkle, Unheimliche ist und das *i* für das Helle, Lichte, Silbrige stehe (aber: die *Tiefe*) und auch für das Kleine: *Kind, klitzeklein, winzig, gering, fipsig, Teenie, little, petit, piccolo* (aber: *riesig*).

Die Verbindung von *e, i* und *sch* kann das Wasser nachahmen wie in Schillers *Bürgschaft (Порыка)*:

*Und horch! da sprudelt es silberhell
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
und stille hält er zu lauschen,
Und sieh, aus dem Felsen geschwätzig schnell,
Springt murmeln hervor ein lebendiger Quell.*

Man bezeichnet die Erscheinung der phonetischen Motivation mit dem Terminus «*Onomatopöie*» und die Wörter – «*Onomatopoetica*». Hierzu noch schöne Gedichte zu diesem Thema:

Johannes R. Becher. Gras

*Ich neige mich vor dir, dem Gras.
Lass mich zu dir, dem Grase, beten!
Verzeih mir, dass ich dich zertreten,
Und das ich dich, das Gras, vergaß.
Ich neige mich vor dir, dem Gras.
Ich neige mich vor dir, dem Gras.
Sind wir auch noch so hoch gestiegen,
Wir kommen unter dich zu liegen.
Und nichts ist so gewiss als das:
Es wächst das Gras. Es wächst das Gras.
Ich neige mich vor dir, dem Gras.*

James Krüss. Das Feuer

*Hörst du, wie die Flammen flüstern,
knicken, knacken, krachen, knistern,
wie das Feuer rauscht und saust,
brodeln, brutzelt, brennt und braust?*

*Siehst du, wie die Flammen lecken,
züngeln und die Zunge blecken,
wie das Feuer tanzt und zuckt,
trockne Hölzer schlingt und schluckt?*

*Riechst du, wie die Flammen rauchen,
brenzlich, brutzlig, brandig schmauchen,
wie das Feuer, rot und schwarz,
duftet, schmeckt nach Pech und Harz?*

*Fühlst du, wie die Flammen schwärmen,
Glut aushauchen, wohligh wärmen,
wie das Feuer, flackrig-wild,
dich in warme Wellen hüllt?*

*Hörst du, wie es leiser knackt?
Siehst du, wie es matter flackt?
Riechst du, wie der Rauch verzieht?
Fühlst du, wie die Wärme flieht?*

*Kleiner wird der Feuersbraus:
Ein letztes Knistern,
ein feines Flüstern,
ein schwaches Züngeln,
ein dünnes Ringeln –
aus.*

J.W.Goethe. Hochzeitslied

*... Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt.
Das Grüflein, es blicket hinüber,
es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.
Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal
von Bänken und Stühlen und Tischen,
da will nun ein jeder am festlichen Mahl
sich neben dem Liebchen erfrischen. ...*

«У хаті було тихо, тільки в печі на жару шкварчала ринка з вишкварками так сердито та голосно, неначе кричало десять бабів разом, вхопившись за коси. Сало шипіло як змія, булькало, кувікало, як свиня в тину, геготало як гуска, гавкало як собака, пищало, скреготало ... (І.Нечуй-Левицький. Кайдашева сім'я)

Bemerkung. Im Bereich der onomatopoetischen Wörter tritt auch die Erscheinung der **Synästhesie** auf. Sie besteht darin, dass die Wahrnehmungen mit Hilfe anderer Sinnesorgane (z.B. aus dem optischen oder Geschmacksbereich) in lautlich-akustische Einheiten übertragen werden: *fimmern, schimmern, glitzern, flitzen, flittern, flattern, flimmern, blitzen, blinzeln, süße Stimme, dunkle Stimme, helle Töne, schreiende Farben, schreiende Ungerechtigkeit* usw. Die Synästhesien werden auch zur Gruppe der natürlich motivierten Wörter gerechnet.

Die *sekundären* Wörter, d.h. Wörter späterer Herkunft, die in bedeutendem Maße durch die Wortbildung (durch *Ableitung* und *Zusammensetzung*) entstanden waren (die so genannte sekundäre Nomination), sind dagegen *morphologisch* motiviert, d.h. ihre morphematische Zusammensetzung besagt uns, was das Wort eigentlich bedeutet, anders gesagt, die Bedeutung der Wörter ist in der Bedeutung ihrer Morpheme begrün-

det. Das Substantiv *der Schmied* ist unmotiviert, seine Ableitung *schmieden* dagegen motiviert. Auch vom Verb *kaufen* ist das Substantiv *der Kauf* abgeleitet, also morphologisch motiviert. **Morphologische Motivation** beruht somit auf morphologischer Zerlegbarkeit, die Bedeutung eines Wortes lässt sich aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile erschließen z.B.:

a) bei den Ableitungen durch die Bedeutung des Stammes und des Wortbildungstyps: *Lehrer* ist zu erklären durch die Bedeutung des Stammes (des Grundmorphems) **lehr-** und durch die Bedeutung des Suffixes **-er** (das ist *nomina agentis*, d.h. eine handelnde Person von einem bestimmten Beruf);

b) die Bedeutung der Zusammensetzung *Sonnenblume* basiert auf 2 Merkmalen – den Bedeutungen der Stämme (der Morpheme) *Sonne-* und *-blume* und auf der Bedeutung des Zusammensetzungstyps der so genannten Bestimmungskomposita. Weitere Beispiele sind:

Tischdecke, Haustür, Gartenblume, Staubsauger, Schneeglöckchen, Wollkleid.

c) Substantivierte Infinitive und Verbalstämme, die von den Nominalformen des Verbs abgeleitet sind, sind motiviert:

unmotiviert	<i>schreiben</i>	motiviert	<i>das Schreiben</i>
	<i>gehen</i>		<i>der Gang</i>
	<i>grün</i>		<i>grünen</i>
	<i>der Sommer</i>		<i>sommerlich</i>
	<i>der Tisch</i>		<i>der Tischler</i>
	<i>spät</i>		<i>später</i>
	<i>leicht</i>		<i>erleichtern</i>
	<i>prahlen + Hans</i>		<i>der Prahlhans</i>

Im Hinblick auf den Grad der morphologischen Motivation lassen sich drei Hauptgruppen von Wörtern unterscheiden:

- Wörter, bei denen die Bedeutung aus den Morphembedeutungen erschließbar ist: *Tischdecke, Eingangstür, Bilderrahmen, Lehrer.*
- Wörter, deren Wortstruktur durchschaubar ist, deren Bedeutung aber nicht mehr aus den Morphembedeutungen erschlossen werden kann: *Handtuch, Gürtelrose, entgegen.*
- Wörter, bei denen die Bezeichnungsmotive nicht mehr erkennbar sind. Man spricht daher von etymologischer: *Bräutigam, Buchstabe, Welt, Stiefmütterchen, heute.*

Als schönes Beispiel für diese Gruppen könnte ein solches Gedicht dienen:

*Der Eismann ist kein Schneemann,
 der Wassermann ist kein Seemann,
 wo's brennt, muss keine Glut sein,
 nicht schlecht sein heißt nicht gut sein.
 Ein Tormann ist kein Pförtner,
 ein Kürschner ist kein Gärtner,
 ein Ärger nicht das Ärgste,*

*ein Starrkopf nicht der Stärkste.
Ein Wildfang ist kein Jäger,
ein Fauler wird kein Träger,
ein Klugschnack muss nicht klug sein,
und damit soll's genug sein.*

Um die Motiviertheit der Bedeutung eines vieldeutigen Wortes festzustellen, muss man wissen, welche Bedeutung als Grundbedeutung aufgefasst wird, vgl. 1. Sattel (сідло), 2. Sattel (сідловина гори). Hier kann man bei der zweiten übertragenen Bedeutung von einer Motiviertheit sprechen, die durch Bildhaftigkeit hervorgerufen ist. Bei dem polysemen Wort motiviert somit die erste Grundbedeutung die folgenden. **Semantische Motivation** liegt dann vor, wenn ohne weitere Wortbildungsprozesse ein Wort zur Benennung neuer Begriffe und damit anderer Objekte genutzt wird, d.h. wenn das Wort **übertragen** gebraucht wird: *Fuss* des Menschen und des Berges; *Fuchs* als «Raubtier» und als «Schlaukopf». Semantisch motiviert sind z.B. Termini der Computertechnik wie *Menü*, *Maus*, *Virus* (*ein sich selbst vermehrendes Programm*), *Speicher*. Als semantisch motiviert betrachten wir auch Wörter der Gemeinsprache, die sich in der neuen Bedeutung allmählich etabliert haben, so dass heute schon davon gesprochen werden kann, dass sie ein neues Semem (Bedeutung) gebildet haben: *Atmosphäre* in *Atmosphäre des Kalten Krieges*, *Entspannung der internationalen Atmosphäre*; *Klima* in *politisches Klima*; *die Wende* im Sinne *Wiedervereinigung Deutschlands*; *die Adresse* in Sinne *Zahl* oder *Symbol zur Kennzeichnung einer Speicherzelle in der Computertechnik* usw.

Bei semantisch motivierten Wörtern ist also das Benennungsmotiv durch

- a) Ähnlichkeitsbeziehungen (Metapher): *Esel* (*Mensch*), *Schlange* (*Menschenreihe*);
- b) Metonymie: *Regierung* als «Tätigkeit» und «regierendes Gremium»;
- c) Hypero-Hyponymie: *Mann* als «biologisches Wesen» und als «Ehemann» zum Ausdruck gebracht.

Die Wörter können auch gleichzeitig morphologisch und semantisch motiviert sein (morpho-semantisch) wie z.B.: *Bootvirus*, *Makrovirus*, *Stealth-Virus*, *Scherz-Virus*.

2.5.1. Innere Form des Wortes und die so genannte Volksetymologie

Das Motiv oder das Merkmal der Nomination wird in der Linguistik manchmal mit dem Terminus «**die innere Wortform**» (= **das Benennungsmotiv, das Merkmal der Motivation**) bezeichnet. Der Schöpfer dieses Terminus war Wilhelm Humboldt. Er glaubte, dass das Bewusstsein des Menschen den Gegenstand des Gedankens «schuf» und auch das Merkmal aussonderte, das zur «inneren Wortform» wurde. Die Wahl dieses Merkmals wird vom «ewigen Volksgeist» bestimmt. «*In jeder Sprache spiegelt sich der Geist der Nation*» – schrieb Humboldt. Als Synonyme zum Terminus «die innere Wortform» gebraucht man auch: «**Etymon**», «**Bild**», «**Urbedeutung**», «**etymologische Bedeutung des Wortes**».

Es gibt auch eine onomasiologische Deutung der inneren Wortform, die als «**Merkmal, das der Bezeichnung des Wortes zu Grunde liegt**», definiert wird (A. Iskos

und A. Lenkowa). Zum Beispiel, die innere Form des Wortes «Mittag» birgt in sich den Zeitbegriff «Mitte des Tages», der Begriff «Frühling» wurde nach dem Merkmal «früh» benannt.

Die semantische Motiviertheit und die etymologische Bedeutung werden im Terminus «innere Form» nicht auseinandergehalten. Die ex-sowjetischen Forscher unterscheiden die zwei Begriffe mit den Termini:

lebendige innere Form (semantische Motiviertheit),

tote innere Form (etymologische Bedeutung).

Die semantische Motiviertheit ist eine synchrone Erscheinung, die etymologische Bedeutung ist aber die erste, ursprüngliche Motivation, eine historische Erscheinung.

Es muss auch auf den Umstand hingewiesen werden, dass die innere Form der Wörter, die in verschiedenen Sprachen denselben Sachverhalt bezeichnen, unterschiedlich sein kann, z.B.:

Zeiger, m – etwas, was verschiedene Maßeinheiten (an)zeigt;

Стрілка – etwas, was die Form eines Pfeiles hat.

Taschentuch, n – ein Tuch, das in der Tasche getragen wird;

Носова хусточка – ein Tuch zum Nasenputzen;

Schneeglöckchen, n – eine Blume in Form einer kleinen Glocke, die nach dem Schneetauen blüht;

Підсніжник – eine Blume, die unter der Schnee wächst.

Die semantische Motiviertheit spielt in der Sprache eine große Rolle. Das Missverständnis der semantischen Motiviertheit des Wortes oder das Verlorengehen der etymologischen Bedeutung des Wortes führen zur Erscheinung, die in der traditionellen Sprachwissenschaft unter dem Terminus «**Volksetymologie**» (Bedeutungsumdeutung) bekannt ist. Die Volksetymologie ist eine *neuentstandene oder wiederhergestellte* Motiviertheit des Wortes, die nicht auf genetischen Beziehungen beruht, sondern auf Grund der *zufälligen Ähnlichkeit* mit der Lautung des anderen Wortes entstanden ist. Anders gesagt, die Volksetymologie ist begriffliche Angleichung etymologisch undurchsichtiger Wörter an begrifflich verständliche. Volksetymologie ist somit eine Form der **Neumotivierung**. Diese Erscheinung betrifft vor allem Wörter, bei denen die etymologische Bedeutung verdunkelt ist oder welche den fremden Sprachen entlehnt worden sind. Das Ursprungswort klingt also ähnlich, hat aber eine andere Bedeutung, z.B.: *sintflut* → *Sündflut*. Es handelt sich um eine naive Form der Etymologie, durch die ein in seiner Herkunft undurchsichtiges Lexem nach bekannten Wörtern umgeformt wird. Hierzu einige Beispiele.

Maulwurf wird gedeutet als «Tier, das Hügel mit dem Maul aufwirft», obwohl es in Wirklichkeit mit den Beinen macht. *Maul* ist eine Umdeutung aus norddt. *molt* – «Erde, Erdhügel».

Meerrettich gilt als «Rettich, der übers Meer zu uns gekommen ist». Ahd. *mērirātich*, mhd. *meretich* ist etymologisch verwandt mit *mehr* und bedeutet «größerer Rettich».

Mitgift hat mit dem Wort «*Gift*» nichts zu tun. Es wurde umgedeutet auf Grund des mhd. *mite-gift*, was eigentlich «*Gabe, Schenkung*» bedeutete.

Beispiel ist mit dem *Spiel* keineswegs verwandt. Mhd. *spel* bedeutete «*Erdichtung, Sage*».

Lebkuchen hat auch keine Beziehung zum *Leben*, sondern die erste Komponente *Leb-* bedeutet die alte Bezeichnung für geformtes Brot – *Laib*.

Platzregen bedeutet auch «Platzen der Wolken» nicht, sondern seine Etymologie findet sich bei mhd. *platzen, blatzen*, was «*laut aufschlagen*» bedeutete. Das Wort bedeutet also den «niederplatschenden Regen».

Der Titel «*Erlkönig*» der bekannten Ballade von Goethe entstand als Folge eines Missverständnisses. Der deutsche Dichter Herder entlehnte als erster das Sujet dieser Ballade aus dem Dänischen. Das dänische Wort *ellerkonge*, welches eigentlich *Elfenkönig* (король мавок) bedeutete, hat er auf Grund dessen Ähnlichkeit mit dem deutschen Wort *Erle* (вільха) falsch übersetzt. Richtig hätte es «*Elfenkönig*» heißen müssen.

Ebenso wurde *Rosenmontag* volksetymologisch gebildet aus niederrheinisch *Rasendmontag*, da der Zusammenhang mit westmitteldeutsch *rasen* («*toben, rasen*») verloren ging und eine andere Motivation, eben ein Zusammenhang mit *Rosen*, vermutet wurde.

Petschaft geht auf tschech. *pecet* «*Siegel*» zurück. Es wurde im 14. Jh. als *petschat* in das Mhd. entlehnt, später erfolgte Anlehnung des fremdartigen Wortes an *Schaft* (ручка, рукоятка).

Wahnsinn geht nicht auf den *Wahn* zurück, sondern leitet sich aus dem (mittlerweile ausgestorbenen) althochdeutschen Adjektiv *wan* (leer, fehlend) ab und bedeutet etymologisch «*fehlender Sinn*».

Auch wird im Substantiv «*der Meineid*» (фальшива присяга, лжеклятва) das erste Element irrtümlicherweise mit dem Possesivpronomen «*mein*» assoziiert, was aber mit ihm nichts gemein hat, da es sich aus dem ahd. Adjektiv «*mein*» in der Bedeutung «*falsch*» entwickelt hat.

Wie oben schon gesagt wurde, unterliegen der Volksetymologie auch *Fremdwörter*, deren innere Form in der entlehnten Sprache undurchsichtig ist, z.B.: *Trottoir* «*Bürgersteig, Gehsteig*». Ende des 18. Jhs. aus dem Französischen übernommen, wurde es scherzhaft umgedeutet in *Trittuar*. Oder *Pyramide* wurde zu *Bergamide*, *Konservatorium* zu *Konzertvatorium*, *Rheumatismus* zu *Reißmatismus* usw.

Der Terminus «*Volksetymologie*» verdankt seine Existenz dem Umstand, dass die neue semantische Motiviertheit des Wortes in der sog. «*Volkssprache*» entstand. Da es aber keine «*Volkssprache*» im eigentlichen Sinne des Wortes gibt, so schlugen A. Iskos und A. Lenkova vor, diese Erscheinung mit dem Fachausdruck «**Fehletymologie**» zu bezeichnen, weil sie auf der «*fehlenden*» Motivation des Wortes beruht. Diese Erscheinung wird auch mit den Termini «**falsche**» oder «**Pseudoetymologie**» bezeichnet.

Da die Sprache nach der Motivierung ihrer lexikalischen Einheiten strebt, so sind in die Standardsprache viele neumotivierte Wörter aufgenommen. Dieser Prozeß muss darum als eine natürliche sprachliche Gesetzmässigkeit betrachtet werden, die die Entwicklung der Sprache und ihrer Wortbestandes regelt.

Literaturhinweise:

1. Беляевская Е.Г. Семантика слова. – М.: Высш.шк., 1987. – 128 с.
2. Варина В.Г. «Внутренняя форма» как компонент содержательной структуры языковых единиц // Сб. науч. трудов Моск. и-та иностр. яз. им. М. Тореца, 1974. – Вып. 81. – С. 292–312.
3. Васильев Л.М. Современная лингвистическая семантика. – М.: Высш. шк., 1990. – 176 с.
4. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
5. Воронин С.В. Основы фоносемантики. Изд. 2. – М.: URSS, 2006. – 248 с.
6. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 9–18.
7. Журавлев А.П. Фонетическое значение. – Л., 1974.
8. Журавлев А.П. Звук и смысл. – М.: Просвещение, 1981. – 160 с.
9. Зализняк А.А. Многозначность в языке и способы ее представления. – М.: Языки слав. культур, 2006. – 672 с.
10. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
11. Ивлева Г.Г. Семантические особенности слов в немецком языке. – М.: Высш. шк., 1978. – 104 с.
12. Кияк Т.Р. Мотивированность лексических единиц. – Львов: Вища школа, 1988. – 162 с.
13. Комлев Н.Г. Компоненты содержательной структуры слова. – М.: МГУ, 1969. – 192 с.
14. Комиссаров В.Н. О выделении компонентов в плане содержания языка // Ин.яз.в высш. шк. – Вып. 7. – С. 61–68.
15. Кошкарёва П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
16. Кузнецов А.М. Структурно-семантические параметры в лексике. – М.: Наука, 1980. – 160 с.
17. Левицкий В.В. Лексикология немецкой мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
18. Левицкий В.В. Семантика и фонетика. – Черновцы, 1973. – 103 с.
19. Левицкий В.В. Звуковой символизм: Основные понятия, идеи, результаты // Мовознавство, 1993. – № 1. – С. 16–25.
20. Левицкий В.В. Сучасне розуміння структури лексичного значення // Мовознавство, 1982. – № 5. – С. 12–18.
21. Левицкий В.В. Фонетическая мотивированность слова // Вопросы языкознания. – М., 1994. – № 1. – С. 26–37.
22. Левицкий В.В. Семасиология. – Винница: Нова книга, 2006. – 512 с.
23. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
24. Медникова Э.М. Значение слова и методы его описания. – М.: Высш. шк., 1974. – 202 с.
25. Никитин М.В. Лексическое значение слова. – М.: Высш. шк., 1983. – 128 с.
26. Никитин М.В. Основы лингвистической теории значения. – М.: Высш. шк., 1988. – 168 с.
27. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
28. Плотников Б.А. Основы семасиологии. – Минск: Высшейшая шк., 1984. – 224 с.
29. Стернин И.А. Проблемы анализа структуры значения слова. – Воронеж: ВГУ, 1979. – 156 с.
30. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
31. Шпет Г. Внутренняя форма слова (этюды и вариации на темы Гумбольдта). – М.: Комкнига, 2006.
32. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
33. Baldinger Kurt. Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks. – Berlin: Akademie-Verlag, 1957.
34. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
35. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – С. 13–32.

36. Kronasser H. Handbuch der Semasiologie. – Heidelberg: Winter, 1952. – 204 S.
37. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
38. Kühn Peter. Interkulturelle Semantik. – Nordhausen: Bautz, 2006. – 152 S.
39. Langer Stefan, Schnorbusch Daniel (Hrsg.). Semantik im Lexikon. – Tübingen: Narr, 2004. – 220 S.
40. Löbner S. Semantik. Eine Einführung. – Berlin; New York: de Gruyter – Verl., 2003. – 388 S.
41. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S. 39–66.
42. Olschansky Heike. Täuschende Wörter. RUB 18023.
43. Olschansky Heike. Volksetymologie. – Tübingen: Niemeyer-Verlag, 1996. – 713 S.
44. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer: 1996. – S. 72–106; 121–187.
45. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978. – S. 41–52.
46. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш.шк., 1986.
47. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

Anhang 1.

A ist Ausdruck des Väterlichen, der Herrschaft und Macht;
als Farbe ist Purpur zugehörig;
das ebenfalls männliche **O** weist auf Höhe und Tiefe,
Farbe: Gelb;
das **E** ist geschlechtslos, wie die weiße Farbe ist es Sinnbild der Leere, aber auch des Erhabenen;
das mütterliche **U** deutet auf Ursprung und Nacht;
das ebenfalls weibliche **I** weist auf Geschlecht, Leben und Verweisung, ihm entspricht unter den Farben das Tiefrot.

Manfred Lurker. Wörterbuch der Symbolik.

Anhang 2.

Onomatopoetische (lautmalende) Verben (Звуконаслідувальні дієслова)

1. ächzen *vi* — охати, стогнати
2. baumeln *vi* — теліпатися, висіти (*гойдаючись*)
3. bellen *vi* — гавкати
4. bimmeln *vi* — дзвонити, бренькати
5. bollern *vi* — котитися із шумом, із гуркотом
6. brausen *vi* — вирувати, шуміти (*про вітер, море, ліс*)
7. brodeln *vi* — кипіти, клекотати, булькотати
8. brüllen *vi, vt* — ревити, ричати
9. brummeln *vi, vt* — (*тихо, невиразно*) говорити; vor sich (*Akk.*) hin
10. bullern *vi* — 1) рокотати, гуркотіти; 2) бурлити (*про воду*)
11. bummen — звучати (*приглушено*)
12. bumsen *vi* — бухнутися, впасти, гепнутися

13. donnern *vi* — гриміти, es donnert – гримить грім
14. dröhnen *vi* — гудіти, гриміти (*про грім, голос*); деренчати (*про шибки*)
15. fauchen *vi* — шипіти, фиркати (*про ката*); пихтіти (*про локомотив*)
16. flattern *vi* — 1) розвіватися, майоріти (*про прапор*); 2) пурхати (*про метелика*)
17. flirren *vi* — виблискувати, мерехтіти, миготіти
18. flöten *vi* — 1) грати на флейті; 2) заливатися, співати (*про пташку*)
19. flüstern *vt* — говорити пошепки
20. gackern *vi* — кудкудакати, квоктати, гелготати
21. gellen *vi* — різко звучати, різати слух
22. girren *vi* — воркувати
23. glucksen *vi* — видавати булькаючі звуки, пирскати; sie gluckste vor Lachen
24. grollen *vi* — 1) сердитися; 2) гриміти (*про грім*)
25. grunzen *vi* — 1) хрюкати; 2) бурчати під ніс
26. gurgeln *vi* — 1) полоскати горло; 2) вирувати, клекотати
27. gurren *vi* — воркувати, агукати (*про немовля*)
28. hallen *vi* — лунати, відлунювати
29. hämmern *vt* — стукати (*молотком*)
30. harfen *vt* — грати на арфі
31. hauchen *vt* — тихо дихати, тихо нашіптувати
32. heulen *vi* — вити, ревити, плакати
33. holpern *vi* — трястися (*в транспорті*), спотикатися
34. hupen *vi* — сигналити, гудіти (*про гудок, сирену*)
35. husteln *vi* — покашлювати
36. husten *vi* — кашляти
37. japsen *vi* — переривчасто дихати, задихатися, засапатися
38. jauchzen *vi* — (*голосно*) радіти, тріумфувати
39. jodeln *vi* — співати з переливами (*на тірольський лад*)
40. johlen *vi* — репетувати, горланити
41. juchzen = jauchzen
42. kläffen *vi* — гавкати, дзявкати
43. klappern *vi* — гриміти, стукати, клацати (*зубами*)
44. klatschen — 1) *vt* плескати, аплодувати; 2) *vi* (*über Akk*) пліткувати
45. klimpern *vi* — бренькати, тренькати, (*погано*) грати
46. keuchen *vi* — пихкати, задихатися, важко дихати
47. kichern *vi* — хихикати
48. klingen *vi* — 1) дзвеніти; 2) звучати
49. klinken *vi* — (*an der Tür*) натискати на ручку дверей
50. klirren *vi* — деренчати, бряжчати; mit den Waffen, mit den Ketten
51. klopfen — 1) *vt* бити (*den Staub aus den Kleidern*); 2) *vi* стукати (*an die Tür*)
52. knabbern *vi* — гризти (*an D*)
53. knacken — 1) *vt* лузати, гризти (*горіхи*); 2) *vi* тріщати, хрустіти
54. knarren *vi* — тріщати, скрипіти
55. knattern *vi* — тріщати (*ein Motorrad knattert*)

56. knirschen *vi* — хрустіти, рипіти, скреготати
57. knistern *vi* — потріскувати, шелестіти
58. knuffen *vt* — тикати, штовхати (*когось*)
59. knurren *vi* — гарчати (*про собаку*), бурчати
60. knuspern *vt, vi* — гризти (*що*), хрумкотіти (*чим*)
61. kollern — 1) *vi* біситися, злитися; 2) *vi* котитися клубком; 3) *vi* токувати (*як метерева*)
62. krabbeln *vi* — повзати, борсатися, копошитися
63. krachen *vi* — 1) тріщати, гуркотіти; 2) тріскати(ся); 3) банкрутувати
64. krächzen *vi* — 1) каркати; 2) кректати; 3) хрипіти
65. krakeelen *vi* — скандалити, буянити, кричати
66. kratzen *vt* — чухати, дряпати
67. kreischen *vi* — вищати, верещати
68. kribbeln *vimp* (*безособове*) — 1) кишіти; 2) свербіти
69. kullern *vi* — котитися шкереберть
70. lachen *vi* — сміятися (*über Akk*)
71. läuten *vi, vt* — дзвонити, бити на сполох
72. lallen *vi, vt* — затинатися, лепетати
73. leiern *vt* — 1) грати на шарманці; 2) монотонно читати, розмовляти
74. lispeln *vi* — шепелявити, сюсюкати
75. miauen *vi* — м'якати (*про кішку*)
76. mucksen = mucken *vi* — 1) пікати, пищати; 2) неголосно бурчати
77. muhen *vi* — мукати (*про корову*)
78. murmeln — 1) *vt* шепотіти, бурмотати; 2) *vi* дзюрчати (*про струмок*)
79. murren *vi* — бурчати, нарікати (*über Akk*)
80. piepen = piepsen *vi* — пищати (*про пташенят*)
81. pladdern *vi* (*нівн.-нім.*) — es pladdert — ллє дощ
82. plappern *vi, vt* — базікати, тараторити, тріщати
83. plätschern *vi* — 1) дзюрчати; 2) плескати(ся), хлюпати(ся)
84. nagen *vi* — гризти (*an D*), (*переносне*) підточувати
85. niesen *vi* — чхати
86. orgeln *vi* — 1) грати на органі, пілілікати; 2) тужливо грати
87. raffen *vi, vt* — диміти, палити (*цигарку*), пускати дим
88. pantschen = ranschen — 1) *vi* плескатися (*у воді*); 2) *vt* підмішувати, розбавляти
89. reitschen *vt* — бити, сікти (*батою*), шмагати
90. pfeifen *vi, vt* — свистіти, насвистувати
91. platzen *vi* — розриватися, тріскатися
92. plauschen *vi* (*нівд.-нім., австрійське*) — базікати, невимушено розмовляти
93. plumpsen *vi* — бухнутися, незграбно впасти
94. plustern *vt* — розпушити, настовбурчити (*пір'я*)
95. pochen — 1) *vi* стукати (*an die Tür*); 2) *vt* товкти, дрібнити
96. poltern *vi* — 1) котитися, падати із шумом; 2) кричати, сваритися, бушувати

97. prasseln *vi* — 1) тріщати, потріскувати (*das Feuer prasselt*); 2) падати із шумом (*der Regen prasselt*)
98. prusten *vi* — фиркати, пирскати
99. puffen — 1) *vi* стріляти, пальнути, пихтіти (*про локомотив*); 2) *vt* дати стусана, штовхати
100. quaken *vi* — квакати, крякати
101. quatschen *vi* — базікати, теревенити
102. quitschen = quieksen = quieken *vi* — пищати, вищати, скрипіти
103. räuspern sich — покашлювати, відкашлюватися
104. rappeln *vi* — гриміти, стукати
105. rascheln *vi* — шелестіти, шурхотіти (*про листя*)
106. raspeln *vi* — 1) шелестіти, шурхотіти; 2) терти на терці
107. rasseln *vi* — 1) гриміти, побрязкувати (*як дитяча брязкалка*); 2) хрипіти (*про дихання*)
108. rattern *vi* — гуркотіти, тріщати
109. rauchen — 1) *vi* диміти, чадити; 2) *vt* палити (*цигарки*)
110. röhren *vi* — ревти (*про оленя*)
111. rollen *vi* — 1) котитися, обертатися; 2) гриміти, гуркотіти (*про грім*)
112. rucksen = rucken *vi* — пересуватися, рухатися ривками
113. rumpeln — 1) *vi* гриміти, грюкати, стукати; 2) *vt* перемішувати, плутати
114. rutschen *vi* — ковзати, повзати, соватися, вислизати
115. schnarchen *vi* — хропіти, сопіти
116. schnattern *vi* — 1) гелготати, крякати; 2) базікати
117. schnauben *vi* — сопіти, пирхати
118. schnaufen *vi* — сопіти, хропти (*про тварин*)
119. rütteln — 1) *vi* трясти (*ан D*); 2) трусити, струшувати
120. säuseln — 1) *vi* шелестіти (*про листя*); 2) *vi* нашіптувати, лепетати
121. sausen *vi* — 1) шуміти, свистіти (*про вітер*); 2) мчати, нестися
122. schaben *vt* — скоблити, скребти
123. scharren *vi* — 1) шкребти, ритися; 2) човгати (*ногами*)
124. schellen *vi*, (*нівд.-нім., австр.*) — дзвонити
125. scheppern *vi* — деренчати, побрязкувати
126. scheuern *vt* — 1) терти, мити; 2) натирати (*пошкоджувати тертям*)
127. schilpen *vi* — цвірінькати
128. schleifen — 1) *vi* ковзати; 2) *vt* гострити, шліфувати; тягти, волочити
129. schluchzen *vi* — ридати, схлипувати
130. schlürfen — 1) *vi* човгати ногами; 2) *vt* хлебтати, сьорбати
131. schmatzen *vi* — 1) чавкати; 2) чмокати (*цілувати*)
132. schmettern — 1) *vt* кидати, жбурляти; 2) *vi* гриміти, оглушливо лунати
133. schmalzen *vi* — клацати (*язиком, пальцями*)
134. schnieben *vi* (*сер.-нім. розмовне*) — сопіти, пихтіти
135. schnuppern = schnüffeln *vi* — 1) нюхати, обнюхувати; 2) шпигувати, висліджувати

136. schnurren *vi* — 1) тихо гудіти (*про вентилятор*); 2) муркотіти
137. schreien *vi* — кричати
138. schrillen *vi* — різко звучати, скрекотати
139. schwatzen *vi, vt* — базікати
140. schwippen = wippen = schwarpen *vi* — гойдатися, розкачуватися
141. schwirren *vi* — 1) літати із дзижчанням; 2) роїтися (*про бджіл, про думки*)
142. seufzen *vi* — зітхати, охати, стогнати
143. sprudeln *vi* — бити струменем, вирувати
144. stammeln — 1) *vi* заїкатися; 2) *vt* бурмотіти, мимрити
145. stampfen — 1) *vi* тупати ногами; 2) *vt* трамбувати
146. stöhnen *vi* — стогнати, важко дихати
147. stottern — 1) *vi* заїкатися; 2) *vt* бурмотіти
148. strampeln *vi* — борсатися, сукати ногами
149. summen — 1) *vi* дзижчати, гудіти (*про бджіл*); 2) *vt* мугикати (*пісню*)
150. surren *vi* — гудіти, дзижчати
151. ticken *vi* — цокати (*про годинник*)
152. tosen *vi* — вирувати, шуміти, ревіти
153. trällern *vi* — (*весело*) наспівувати
154. trillern *vi* — наспівувати (*без слів*)
155. trippeln *vi* — дріботіти
156. trommeln *vi, vt* — барабанити, бити в барабан
157. tröpfeln — 1) *vt* капати (*рідко, по краплині*); 2) *безособове* накрапати (*про дощ*)
158. tropfen *vi* — крапати
159. tuscheln *vi* — шептатися
160. tuten *vi* — сурмити, сигналити
161. wallen *vi* — вирувати, кипіти, хвилюватися (*про море*)
162. wetzen *vt* — точити, загострювати
163. wiehern *vi* — 1) іржати (*про тварин*); 2) (*розмовне*) реготати
164. wimmern *vi* — жалібно стогнати, скиглити, скавуліти
165. winseln *vi* — вищати, скавуліти, нити, хникати
166. wischen *vt* — 1) терти, витирати; 2) швидко ковзати
167. wispeln = wispern
168. wispern *vi* — шепотіти, шушукатися
169. zetern *vi* (*несхвальне, осудливе*) — голосити, жалітися, сваритися
170. zirpen *vi* — скрекотати, цвірчати
171. zischen *vi* — шипіти, сичати
172. zwitschern *vt* — щебетати, цвірінькати

Testfragen zum Ersten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Lexikologie begann sich als Wissenschaft und als Lehrfach ... zu etablieren:
 - a. im 19.Jh.;
 - b. Anfang des 20.Jh.;
 - c. Mitte des 20Jh.;
 - d. Ende des 20 Jh.
2. Unter dem Lexikon versteht man die Gesamtheit ...
 - a. von Wörtern und Phraseologismen;
 - b. von Fonemen und Morphemen;
 - c. von Sätzen und Äußerungen;
 - d. Semantemen.
3. Die Lexikologie untersucht das Wort und den Wortschatz als ...
 - a. Schema;
 - b. System;
 - c. Wortanhäufung;
 - d. Wortlehre.
4. Der Wortschatz und das Wort selbst bilden zwar ein ... System
 - a. geschlossenes;
 - b. grammatisches;
 - c. lexikalisches;
 - d. lexikalisch-semantisches.
5. Lexikologie untersucht (Gegenstand)
 - a. Einzelwörter und Wortschatz;
 - b. Wörter und Sätze;
 - c. Wortforme und Redeketten;
 - d. Wortforme und Wortbedeutungen.
6. Die erste praktische lexikologische Arbeit in der deutschen Sprache hieß ...
 - a. Lexikologie;
 - b. deutsche Wortkunde;
 - c. Spruchwörterbuch;
 - d. deutsches Wörterbuch.
7. Der Autor der ersten praktischen lexikologischen Arbeit hieß ...
 - a. Jakob Grimm;
 - b. Notker Labeo;
 - c. Hermann Paul;
 - d. Wilhelm Wundt.
8. Nach der Aufgabestellung unterscheidet man
 - a. funktionale, kontrastive, diachrone, stabile Lexikologie;
 - b. allgemeine, kontrastive, spezielle, synchrone und diachrone Lexikologie;
 - c. normative, funktionale und experimentelle Lexikologie;
 - d. qualitative, quantitative, funktionale, normative Lexikologie.

9. Der Begründer des Strukturalismus ist
 - a. Jost Trier;
 - b. Hermann Paul;
 - c. Leon Bloomfield;
 - d. Ferdinand de Saussure.
10. Der Vertreter der junggrammatischen Schule ist
 - a. Jost Trier;
 - b. Hermann Paul;
 - c. Wilhelm Humboldt;
 - d. Ferdinand de Saussure.
11. Der Vertreter der psychologischen Schule ist
 - a. Jost Trier;
 - b. Wilhelm Wundt;
 - c. Leon Bloomfield;
 - d. Ferdinand de Saussure.
12. Die psychologische Schule untersuchte die Wörter vom Standpunkt der ...
 - a. Grammatik;
 - b. Geschichte;
 - c. Wortbildung;
 - d. Individualpsychologie.
13. Die Junggrammatiker beschäftigten sich intensiv mit der ... der Einzelwörter.
 - a. Semantik;
 - b. Geschichte;
 - c. Lautform;
 - d. Motivation.
14. Ferdinand de Saussure begann als erster die Sprache als ... zu betrachten.
 - a. Wortschatz;
 - b. System;
 - c. Wortanhäufung;
 - d. Wortlehre.
15. Als System ist Wortschatz
 - a. offen;
 - b. geschlossen;
 - c. homogen;
 - d. halboffen.
16. Der Wortschatz besteht aus
 - a. homogenen Elementen;
 - b. stabilen und beweglichen Elementen;
 - c. gleichen Elementen;
 - d. aktiven Elementen.
17. Die stabilen Elementen des Wortschatzes sind Wörter, die
 - a. lebenswichtige Begriffe ausdrücken, oft gebräuchlich, aber wortbildungs-passiv sind;
 - b. allgemeine Begriffe ausdrücken, wenig gebräuchlich, aber wortbildungsproduktiv sind;
 - c. lebenswichtige Begriffe ausdrücken, wenig gebräuchlich, wortbildungsproduktiv sind;
 - d. allgemeine Begriffe ausdrücken, oft gebräuchlich, aber wortbildungs-passiv sind.

18. Lexikologie untersucht Wörter als ... Einheiten.
 - a. semantische;
 - b. strukturelle;
 - c. nominale;
 - d. syntaktische.
19. Die Prozedur der Distributionsanalyse besteht in der
 - a. Ermittlung der Hauptumgebungen eines Wortes, in welchen es auftreten kann;
 - b. Ermittlung der wichtigsten Umgebungen eines Wortes, in welchen es auftreten kann;
 - c. Ermittlung aller Umgebungen eines Wortes, in welchen es auftreten kann;
 - d. Ermittlung nicht aller Umgebungen eines Wortes, in welchen es auftreten kann.
20. Die Prozedur der Transformationsanalyse besteht in der Umwandlung einer sprachlicher Struktur nach ... in eine andere Struktur.
 - a. Schema;
 - b. festgelegten Regeln;
 - c. Grammatik;
 - d. Norm.
21. Die Prozedur der Konstituentenanalyse besteht in der stufenweisen Gliederung einer sprachlicher Struktur in ihre ... unmittelbaren und maximal großen Konstituenten
 - a. möglichen;
 - b. zwei;
 - c. allen;
 - d. meisten.
22. Die Prozedur des Modellierens besteht in der verallgemeinerten schematischen Darstellung einer sprachlichen Struktur, die ... sprachliche Tatsachen widerspiegelt
 - a. potenzielle;
 - b. reale;
 - c. aktuelle;
 - d. mögliche.
23. Die Prozedur der Komponentenanalyse besteht in der Zerlegung der Wortbedeutung in ihre ... elementaren Sinne(Seme)
 - a. maximalen;
 - b. minimalen;
 - c. grössten;
 - d. potenziellen.
24. Das Ziel der Distributionsanalyse ist
 - a. die Umgebung des Wortes festzustellen;
 - b. alle Umgebungen des Wortes festzustellen;
 - c. die Bedeutungen eines polysemen Wortes zu ermitteln und/oder abzugrenzen;
 - d. die Bedeutungen der x-beliebigen Wörter zu ermitteln und/oder abzugrenzen.
25. Das Ziel der Transformationsanalyse ist
 - a. Aufdeckung und Beschreibung der offenen semantischen Beziehungen im Kompositum;
 - b. Aufdeckung und Beschreibung der latenten semantischen Beziehungen im Kompositum;
 - c. Aufdeckung und Beschreibung der latenten semantischen Beziehungen im x-beliebigen Wort;
 - d. Aufdeckung und Beschreibung der Bestandteilen im Kompositum.

26. Das Ziel der Konstituentenanalyse ist
 - a. morphologische Motivation des Wortes zu ermitteln;
 - b. semantische Motivation des Wortes zu ermitteln;
 - c. wortbildende Motivation des Wortes zu ermitteln;
 - d. einen Stammbaum des Wortes zu bekommen.
27. Das Ziel des Modellierens ist
 - a. einfaches Schema des Wortes zu bekommen;
 - b. das Modell des Wortes zu bekommen;
 - c. reale Sprachverhältnisse in der Wortstruktur verallgemeinert zu ermitteln;
 - d. mögliche Sprachverhältnisse in der Wortstruktur verallgemeinert zu ermitteln.
28. Das Ziel der Komponentenanalyse ist
 - a. die Mehrdeutigkeit des Wortes zu bestimmen;
 - b. Information über die Substanz, die das konkrete Wort bezeichnet, zu ermitteln;
 - c. das vereinfachte Modell des Wortes zu bekommen;
 - d. eine bestimmte Anzahl von Semen zu ermitteln.
29. Durch welches Verfahren wird das Seminventar jedes einzelnen Wortes festgestellt?
 - a. Komponentenanalyse;
 - b. Modellieren;
 - c. Konstituentenanalyse;
 - d. Transformationsanalyse.
30. Durch welches Verfahren wird der wortbildende Stammbaum einer Sprachstruktur festgestellt?
 - a. Komponentenanalyse;
 - b. Modellieren;
 - c. Konstituentenanalyse;
 - d. Transformationsanalyse.
31. Durch welches Verfahren werden die verdeckten semantischen Beziehungen in einer Wortstruktur ermittelt?
 - a. Komponentenanalyse;
 - b. Modellieren;
 - c. Konstituentenanalyse;
 - d. Transformationsanalyse.
32. Durch welches Verfahren werden die Wortbedeutungen eines polysemen Wortes abgegrenzt?
 - a. Distributionsanalyse;
 - b. Modellieren;
 - c. Konstituentenanalyse;
 - d. Transformationsanalyse.
33. Durch welches Verfahren wird verallgemeinerte schematische Darstellung der Wortbildungsstruktur festgestellt?
 - a. Komponentenanalyse;
 - b. Modellieren;
 - c. Konstituentenanalyse;
 - d. Transformationsanalyse.
34. Die kleinste bedeutungstragende Einheit der Sprache ist
 - a. Morphem;
 - b. Phonem;
 - c. Lexem;
 - d. Morphonem.

35. Das Wort ist
 - a. Einheit der Sprache;
 - b. Grundeinheit der Sprache;
 - c. Einheit der Rede;
 - d. Grundeinheit der Rede.
36. Zwei Seiten des Wortzeichens sind:
 - a. Denotat und Signifikat;
 - b. Lautung und Struktur;
 - c. Syntagmatik und Paradigmatik;
 - d. Bezeichnete und Bezeichnung.
37. Den Terminus «Wortzeichen» hat ... eingeführt.
 - a. Jost Trier;
 - b. Hermann Paul;
 - c. Wilhelm Humboldt;
 - d. Ferdinand de Saussure.
38. Die wichtigste Funktion der Sprache sei die ...
 - a. pragmatische;
 - b. nominative;
 - c. kommunikative;
 - d. verallgemeinernde (kognitive).
39. Der Begriff ist eine Kategorie ...
 - a. des Denkens;
 - b. des Sprechens;
 - c. des Lesens;
 - d. der Sprache.
40. Von entscheidender Bedeutung für die Linguistik ist das Verhältnis: ...
 - a. Sprache-Lexik-Fonetik;
 - b. Sprache-Denken-objektive Realität;
 - c. Denken-Sprechen-Sagen;
 - d. Wort-Wortschatz-Sprache.
41. Das Wort ist der kleinste relativ selbstständige Bedeutungsträger.
 - a. nein;
 - b. ja;
 - c. eher ja;
 - d. eher nein.
42. Das Merkmal, das der Bezeichnung des Gegenstandes zu Grunde liegt, nennt man ...
 - a. innere Wortform;
 - b. Verdunkelung des Etymons;
 - c. Wesen der Wortbedeutung;
 - d. Begriff.
43. Im Wort «Sonnenblume» haben wir es mit dem ... Etymon zu tun.
 - a. verdunkelten;
 - b. toten;
 - c. lebendigen.
44. Spezifik des Wortes in jeder Sprache bestimmt dessen ... Charakteristik.
 - a. kommunikative und pragmatische;
 - b. phonetische und morphologische;
 - c. lexikalische und semantische;
 - d. strukturelle und konnotative.

45. Die Morpheme teilt man in ...
 - a. lautliche und grammatische;
 - b. lexikalische und grammatische;
 - c. lexikalische und semantische;
 - d. lautliche und semantische.
46. Was versteht man unter dem Terminus «Volksetymologie»?
 - a. phonetische Motiviertheit des Wortes;
 - b. syntaktische Motiviertheit des Wortes;
 - c. neuentstandene Motiviertheit des Wortes;
 - d. strukturelle Motiviertheit des Wortes.
47. Was versteht man unter dem Terminus «innere Form»?
 - a. situative Motiviertheit des Wortes;
 - b. semantische Motiviertheit des Wortes;
 - c. phonetische Motiviertheit des Wortes;
 - d. syntaktische Motiviertheit des Wortes.
48. Was versteht man unter dem Terminus «Onomatopoeica»?
 - a. semantisch motivierte Wörter;
 - b. morphologisch motivierte Wörter;
 - c. phonetisch motivierte Wörter;
 - d. strukturell motivierte Wörter.
49. Was versteht man unter dem Terminus «Synästhesie»?
 - a. Übertragung nach Ähnlichkeit;
 - b. temporale Übertragung;
 - c. Übertragung von einem Sinnbereich auf einen anderen;
 - d. lokale Übertragung.
50. Was versteht man unter dem Terminus «Semasiologie»?
 - a. die Lehre von den lexikographischen Kodifikationsprinzipien;
 - b. die Wortbedeutungslehre;
 - c. die Wortbildungslehre;
 - d. die Lehre vom Wort.
51. Was versteht man unter dem Terminus «Onomasiologie»?
 - a. die Wortbedeutungslehre;
 - b. die Wortbildungslehre;
 - c. die Lehre vom Wort;
 - d. die Bezeichnungslehre.
52. Menge aller Umgebungen, in denen ein Wort vorkommen kann heißt ...
 - a. Distribution;
 - b. Transformation;
 - c. Komposition.

¹Bearbeitet nach: Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. –Moskau: Akademia, 2006, Seiten130-133.

Stichwortverzeichnis zum 1. Inhaltsmodul selbst anzufertigen

Überprüfen Sie, ob Sie folgende Begriffe erklären können?
Suchen Sie die Wörter im Text des ersten Inhaltsmoduls
und schreiben Sie die Seitenzahl(en), wenn Sie auch die
Übersetzung wollen, hinter die Wörter!

Diachronie
Distributionsanalyse
Etymologie
Innere Form
Junggrammatiker
Komponentenanalyse
Konstituentenanalyse
Lexikographie
Modellieren
Motivation
Onomasiologie
Sem, Semem, Semantem
Semasiologie
Strukturalismus
Synchronie
Transformation
Volksetymologie
Zeichen ...

Welche Fragen haben Sie zum 1. Inhaltsmodul (Wort und seine Semantik)? Was war für Sie schwierig zu verstehen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

INHALTSMODUL 2. Polysemie, Homonymie und Bedeutungswandel

Vorlesung 4

2.6. Polysemie (Ambiguität)

Gliederung

- 2.6.1. Polysemie (Ambiguität) des Wortes und seine semantische Struktur
- 2.6.2. Klassifikation von Wortbedeutungen
- 2.6.3. Hauptprobleme der Polysemie
- 2.6.4. Wortverbindbarkeit und Besonderheiten des Wortgebrauches

2.6.1. Polysemie (Ambiguität, Mehr-, Doppeldeutigkeit) des Wortes und seine semantische Struktur

Es kann vorkommen, dass sich der eine und derselbe Lautkörper auf mehrere Gegenstände bzw. Begriffe bezieht, d.h. mehrere Bedeutungen besitzt, z.B.:

- | | |
|-------------------|--|
| der Ball | <ul style="list-style-type: none"> 1) <i>kugelförmiges, luftgefülltes Spielzeug;</i> 2) <i>eine große Tanzveranstaltung.</i> |
| die Schule | <ul style="list-style-type: none"> 1) <i>eine Lehranstalt (als Gebäude);</i> 2) <i>Gesamtheit der Lehrer und Schüler einer Lehranstalt;</i> 3) <i>eine künstlerische oder wissenschaftliche Richtung.</i> |

Es entsteht also eine Frage, ob wir in den gegebenen Fällen mit einem Wort, das mehrere Bedeutungen hat, zu tun haben oder mit verschiedenen Wörtern, die eine und dieselbe Lautgestalt haben, d.h. mit Homonymen. Intuitiv fühlen wir jedoch, dass wir im ersten Fall mit einem vieldeutigem Wort zu tun haben. Obwohl diese Erscheinungen äußerlich gleich sind, unterscheiden sie sich grundsätzlich voneinander. Im ersten Fall haben die Bedeutungen des Lautkörpers «Ball» keine inhaltlichen Beziehungen zueinander. Im Falle mit dem Lautkörper «Schule» dagegen sind die Bedeutungen miteinander aufs engste verbunden, wir fühlen ihre semantische Zusammengehörigkeit. Sie ergibt sich dadurch, dass alle Bedeutungen dieses vieldeutigen Wortes durch *ein gemeinsames Element (Sem)* zusammengehalten werden. Dieser gemeinsame semantische Teil der Bedeutung (das Sem) ist in jeder einzelnen Wortbedeutung vertreten. Im Wort «Schule» ist es das Sem «Lehrtätigkeit». Diese Besonderheit des mehrdeutigen Wortes kann als dessen semantische Ganzheit bezeichnet werden. Der zweideutige Lautkörper «Ball» hat *keine gemeinsamen Seme* bzw. Bedeutungskomponenten.

Die Vieldeutigkeit bzw. Mehrdeutigkeit des Wortes wird mit dem Terminus **Polysemie** (oder **Ambiguität**) bezeichnet, und solche vieldeutigen Wörter heißen *polyseme Wörter* oder *Semanteme*, z.B. Semantem *Tafel* besteht aus 4 Sememen: *a) Tafel zum Schreiben; b) zum Essen; c) Schokolade; d) Tabelle usw.*

Bemerkung. Die meisten Bedeutungen (Sememe) hat in der deutschen Sprache das Wort «Läufer». Es steht für 24 verschiedene, meist technische und fachliche, Begriffe.

Auf den ersten Blick kann die Polysemie des Wortes als eine unerwünschte sprachliche Erscheinung scheinen, weil man annehmen kann, dass sie bei der Kommunikation der Menschen Missverständnisse hervorrufen kann. Es ist aber nicht der Fall, weil die Wörter nicht isoliert, sondern in einem bestimmten Redezusammenhang bzw. Kontext gebraucht werden, der die mögliche Polysemie des Wortes aufhebt, z.B.:

*Der Briefträger trägt die Post
Die Post schreibt rote Zahlen.
Als ich kam, war die Post schon
geschlossen.
Habe ich heute Post?*

*Er ist ein Fuchs (listig)
Er reitet den Fuchs (rotfarbenedes Pferd)
Dort fliegt ein Fuchs (Schmetterling)
Er studierte mit einem Fuchs (Student
des I. Semesters) usw.*

Vielmehr muss die Polysemie des Wortes als eine positive sprachliche Erscheinung gewertet werden, weil sie Ausdruck der Sprachökonomie ist. Die Polysemie entsteht, weil die Sprache im Vergleich zur Wirklichkeit ein begrenztes System ist. Keine einzige Sprache kann jeden konkreten Gegenstand mit einem Wort bezeichnen. Die Zahl der Wörter der deutschen Nationalsprache übersteigt bei weitem zwei Millionen. Natürlich kann auch der höchstgebildete Deutsche diesen riesigen Wortbestand nicht völlig beherrschen. Jeder Deutsche verfügt über eine bestimmte Auswahl; der Durchschnittssprecher verwendet jeweils nur einige tausend Wörter (6000 bis 10 000). Bei der ständigen Erweiterung des Wissens und der Fertigkeiten der Menschen sollte man aber noch eine weit größere Zunahme an Wortneubildungen erwarten, als tatsächlich zu verzeichnen ist. Ein Mittel, um eine solche Invasion zu vermeiden, ist die Polysemie: die Sprache teilt die zahllosen neuen Bedeutungen in die fertigen Rubriken der Grundbegriffe ein. Gäbe es kein verallgemeinerndes Potenzial von Denken und Sprache, keine mehrdeutigen Wörter, könnte eine solche Sprache mit Milliarden Sprachzeichen weder funktionieren noch existieren. Der bekannte englische Sprachforscher *Stephan Ullmann* nennt die Polysemie eine linguistische Universalie, die allen Sprachen eigen ist. Somit gehört die Polysemie zu den Grundeigenschaften der Sprache.

In Bezug auf vieldeutige Wörter hatte sich in der letzten Zeit der Terminus «**die semantische Struktur des Wortes**» (statt «*Bedeutungsgefüge*») etabliert (durchgesetzt). Die einzelnen Bedeutungen der polysemantischen Wörter werden nach A.I.Smirezkiij «**lexisch-semantische Varianten des Wortes**» (LSV) genannt. *Unter der semantischen Struktur des Wortes (Bedeutungsgefüge) versteht man ein geordnetes System von Wortbedeutungen, die in der Wortstruktur eine bestimmte semantische Hierarchie bilden.* Dieses bedeutet, dass eine oder einige Bedeutungen den semantischen Kern des Wortes konstituieren, während die anderen von diesen Bedeutungen abhängig sind und auf der semantischen Peripherie des Wortes liegen. Die den semantischen Kern des Wortes konstituierenden Bedeutungen heißen darum *eigentliche* bzw. *Hauptbedeutungen* und die von ihnen abhängigen – *Nebenbedeutungen*. Je nach dem Typ der Verbindung zwischen den einzelnen Wortbedeutungen unterscheidet man:

■ **radiale:** wenn alle Nebenbedeutungen von der Hauptbedeutung semantisch abgeleitet werden, z.B.: **Pferd:** 1. Reittier; 2. Turngerät; 3. Schachfigur;

■ **kettenartige:** wenn jedes nachfolgende Glied semantisch vom Inhalt her mit dem vorhergehenden Glied unmittelbar verknüpft ist, z.B.: **Film:** 1. dünne Schicht; 2. Streifen für fotografische Aufnahmen; 3. Filmkunstwerk; 4. Filmbranche und

■ **kombinierte** Type der Polysemie: das ist die Verbindung der radialen und kettenartigen Polysemie, z.B.: **Fuchs:** 1. Raubtier; 2. Pelz; 3. schlauer Mensch; 4. rothaariger Mensch; 5. Pferd; 6. Schmetterling; 7. goldene Münze; 8. Student des 1. Semesters.

2.6.2. Klassifikation von Wortbedeutungen

Da die Wortbedeutungen eines polysemantischen Wortes hierarchisch nicht gleichwertig sein können, so unterliegen sie einer Klassifikation. Insofern aber sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden können, bestehen mehrere Klassifikationen von Bedeutungen.

Von vielen Sprachforschern wurden verschiedene Einteilungskriterien und folglich verschiedene Klassifikationen von Wortbedeutungen vorgeschlagen. Die meisten dieser Klassifikationen beruhen auf dem dichotomischen Prinzip (Dichotomie bedeutet *Zweiteilung*), d.h. die Wortbedeutungen werden einander als Oppositionen gegenübergestellt.

Die Vielfalt von Wortbedeutungen lässt sich in folgenden Dichotomien zusammenfassen:

1. primäre (etymologische) und sekundäre (abgeleitete) Bedeutungen;
2. Haupt- und Nebenbedeutungen;
3. konkrete und abstrakte Bedeutungen;
4. allgemeine und terminologische Bedeutungen;
5. gerade und übertragene Bedeutungen;
6. bildhafte und nichtbildhafte Bedeutungen;
7. motivierte und unmotivierte Bedeutungen;
8. archaische und neologische Bedeutungen;
9. stilistisch neutrale und stilistisch gefärbte Bedeutungen;
10. sprachbezogene und redebezogene Bedeutungen.

1. Je nachdem, ob die Wortbedeutung die ursprüngliche Bedeutung ist, d.h. mit dem Entstehen des Wortes aufkam, oder sich erst im Verlaufe der Sprachgeschichte herausgebildet hatte, unterscheidet man **primäre** bzw. **etymologische** oder **Grundbedeutungen** einerseits und **sekundäre** bzw. **abgeleitete** oder **weiterführende** Bedeutungen andererseits, z.B.:

lesen = *sammeln* (prim. Bdg.) → *wahrsagen* (sek. Bdg.) → *das Geschriebene wahrnehmen* (sek. Bdg.)

2. Je nach dem semantischen Wert der Wortbedeutung in der semantischen Struktur des Wortes, d.h. ob die Wortbedeutung den semantischen Kern des Wortes bildet oder

auf seiner semantischen Peripherie liegt, unterscheidet man **Hauptbedeutungen** und **Nebenbedeutungen**, z.B.:

- grün* = (1) *Farbbezeichnung (Hauptbdg.);*
 (2) *jung, unerfahren (Nebenbdg.).*

3. Je nach der Bezogenheit der Wortbedeutung auf die konkreten Gegenstände oder auf die abstrakten Begriffe, werden die Wortbedeutungen in **konkrete** und **abstrakte** Bedeutungen eingeteilt, z.B.:

- Sendung, die* = (1) *ein Gegenstand, durch einen Menschen übergeben (konkrete Bdg.);*
 (2) *ein Prozeß, Übermittlung der Signale (abstr. Bdg.).*

4. Je nach der Bezogenheit der Bedeutung auf das Alltagsleben oder auf ein Fachgebiet, unterscheidet man **allgemeinsprachliche** und **terminologische** Bedeutungen, z.B.:

- Mantel, der* = (1) *ein Kleidungsstück mit langen Ärmeln (allgemeinspr. Bdg.);*
 (2) *die äußere Hülle, die etwas als Schutz umgibt (κόζυχη; term. Bdg.).*

5. Je nach der Art der Beziehung der Wortbedeutung zu dem bezeichneten Gegenstand bzw. Denotat, unterscheidet man **gerade** und **übertragene** Wortbedeutungen, z.B.:

- Fuchs, der* = (1) *ein Raubtier (gerade Bdg.);*
 (2) *ein listiger Mensch (übertr. Bdg.);*
 (3) *ein Pferd roter Farbe (übertr. Bdg.);*
 (4) *ein Schmetterling roter Farbe (übertr. Bdg.);*
 (5) *Student des I. Semesters (übertr. Bdg.);*
 (6) *Pelz (übertr. Bdg.);*
 (7) *goldene Münze (übertr. Bdg.).*
 (8) *rothaariger Mensch*

6. Je nach dem Charakter der Verbindung des Wortes und der Wortbedeutung mit der Vorstellung, die von diesem Wort hervorgerufen werden kann, werden die Bedeutungen in **nichtbildhafte** und **bildhafte** Wortbedeutungen eingeteilt, z.B.:

- Schlange, die* = (1) *Schuppenkriechtier (nichtbildhafte Bedeutung);*
 (2) *lange Reihe stehender Menschen (bildhafte Bedeutung);*
 (3) *falsche, hinterhältige Frau (bildhafte Bedeutung).*

7. Je nach der genetischen Abhängigkeit der Wortbedeutungen voneinander oder je nachdem, ob die Wörter durch die innere Form gekennzeichnet werden oder nicht, werden sie als **unmotivierte** und **motiviert**e Bedeutungen unterschieden, z.B.:

- Birne, die* = (1) *eine Obstart (unmotiv. Bdg.);*
 (2) *eine elektrische Lampe (motiv. Bdg.);*
 (3) *ein Kopf des Menschen (motiv. Bdg.).*

8. Je nach der Dauer des Bestehens der Wortbedeutung in der Sprache werden sie in archaische, d.h. schon lange bestehende, und neologische, d.h. vor kurzem aufgekommene, eingeteilt, z.B.:

- Maus, die* = (1) *ein kleines Nagetier (arch. Bdg.);*
 (2) *ein kleines technisches Gerät im Computer (neolog. Bdg.).*

9. Nach dem Merkmal des stilistischen Wertes der Wortbedeutung unterscheidet man **stilistisch neutrale** und **stilistisch gefärbte** Bedeutungen, z.B.:

- Fremdarbeiter, der = (1) ein Arbeiter aus dem Ausland (stil. neutr. Bdg.);
 (2) ein Dieb, d.h. wer in «fremden» Taschen «arbeitet» (stil. gefärb. Bdg).*

10. Je nachdem, wie die Wortbedeutungen in unserem Gedächtnis hervorgerufen werden, d.h. entweder beim isolierten Nennen des Wortes oder nur in einem bestimmten Sprachkontext oder einer konkreten Redesituation, unterscheidet man **sprachbezogene** und **redebezogene** Wortbedeutungen (nach der Terminologie von deutschem Linguisten W.Schmidt – **lexikalische** und **aktuelle** Bedeutungen).

So hat das Adjektiv «alt» rund 20 Bedeutungen. Darunter können die Bedeutungen «nicht jung» (Mann, Frau usw.), «nicht neu» (Hemd, Mütze usw.), «lange bestehend» (Geschichte, Lied usw.) als sprachbezogene (lexikalische) betrachtet werden, weil sie beim isolierten Nennen des Adjektivs «alt» in unserem Bewußtsein gegenwärtig werden. Aber erst aus dem Kontext werden solche Bedeutungen gegenwärtig wie «*ehemalig*» (*Gestern sah ich meinen **alten** Schulfreund*) oder «*bewährt*» (*Als **alter** Lehrer weiß ich, was in diesem Falle zu unternehmen ist*), weil sie redebezogene (aktuelle) Bedeutungen sind.

Wenn wir aber diese Klassifikationen miteinander vergleichen, so werden wir feststellen können, dass sie sich in mancher Hinsicht überschneiden, d.h. die Hauptbedeutungen sind in der Regel auch gerade, nicht bildhafte, stilistisch neutrale usw. Bedeutungen. Dieses zeugt nur davon, dass in Bezug auf die gleichen Phänomene nur verschiedene Klassifikationskriterien angewandt werden.

2.6.3. Hauptprobleme der Polysemie

Die Sprachforscher, die sich mit der Polysemie beschäftigen, haben viele Probleme zu lösen. Darunter sind drei die wichtigsten oder Hauptprobleme. Diese sind wie folgt:

1. Das Problem der Abgrenzung (розмежування) der lexisch-semantischen Varianten eines polysemen Wortes. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass das Problem der semantischen Struktur des Wortes hauptsächlich in der Suche nach den objektiven (d.h. solchen, die von der Intuition des Forschers nicht abhängig sind) Kriterien zur Abgrenzung (розмежування) verschiedener Bedeutungen eines mehrdeutigen Wortes besteht. Die heutzutage bekannten Kriterien: traditionelle (*kontextuelle Analyse*), strukturelle (*distributive und Transformationsanalyse*), statistische, psycholinguistische usw. reichen dazu nicht aus und sind nicht effektiv. Somit ist dieses Problem das zentrale, das komplizierteste und bis heute nicht gelöste Problem der Semasiologie und der Lexikographie.

2. Das Problem des *Anordnungscharakters* (характеру розміщення) lexisch-semantischer Varianten in der semantischen Struktur des Wortes, der nicht genug klar ist. Die meisten Semasiologen (H. Paul, V. Vinogradow, W. Schmidt, I. Olschanski) sind der Auffassung, dass im Bedeutungsgefüge immer Hierarchie herrscht. Die ande-

ren meinen, dass die Bedeutungen des polysemen Wortes völlig gleichwertig seien (Звегинцев В.А. u.a.).

3. Das Problem der effektiven Abgrenzung der *Polysemie* von der *Homonymie*. Die bis heute bestehenden Kriterien (siehe 2.7.4) sind außer Stande, dieses Problem objektiv zu lösen.

2.6.4. Wortverbindbarkeit und Besonderheiten des Wortgebrauches.

Die Kommunikation der Menschen erfolgt durch den Gedankenaustausch. Die Gedanken werden nach den logischen Gesetzen aufgebaut und durch die Sätze ausgedrückt. Die Sätze bestehen aus den Wörtern, die nach den grammatischen Regeln geformt und geordnet werden. Die Wörter als Baumaterial der Sprache stehen im Kommunikationsakt nur in bestimmter Verbindung miteinander, denn nicht alle Wörter können miteinander aus verschiedenen Gründen unmittelbare Verbindungen eingehen. Diese Einschränkungen sind dreifacher Natur:

- a) *lexikalisch-grammatischer*;
- b) *logisch-semantischer*;
- c) *usuell-semantischer*.

Aus **lexikalisch-grammatischer** Gründen können nicht alle Wörter miteinander in Verbindung stehen, weil nicht alle Wortarten unmittelbare Konstruktionen eingehen können, z.B. «sehr» + «Sonne», «der» + «aus», «eine» + «laufen» usw.

Die **logisch-semantischen** Gründe verbieten uns etwa solche Verbindungen der Wörter miteinander wie «grüner Schlaf» oder «der Tisch denkt» usw. zu bilden. Diese Wörter können miteinander in Verbindung nicht treten, obwohl in lexikalisch-semantischer Hinsicht hier alles stimmt, weil die von ihnen ausgedrückten Gedanken der objektiven Wirklichkeit widersprechen.

Die **usuell-semantischen** Einschränkungen der Verbindung der Wörter miteinander beruhen auf dem sprachlichen **Usus**, d.h. *auf der traditionell gewordenen Gewohnheit «so» und «nicht so» zu sprechen*. Vom logischen Standpunkt aus wäre es möglich zu sagen: «Dieses Buch hat mir sehr gefallen» oder «Großen Dank!». Diese Äußerungen sind im Deutschen jedoch falsch ausgedrückt, weil der sprachliche Usus im Deutschen nur die Ausdrucksweisen zulässt: «Dieses Buch hat mir **gut** gefallen» und «**Vielen** Dank!». Wie aus dem zweiten Beispiel ersichtlich ist, kann der sprachliche Usus zuweilen sogar mit der Logik in Widerspruch kommen. So setzt das Wort «viel» seiner Bedeutung nach die pluralische Form des Substantivs voraus, das Substantiv «Dank» steht jedoch im Singular (vgl. im Ukrainischen: *на фабриці/на заводі, на лекції, уроці, семінарі, але в школі, в університеті*).

Das oben Angeführte ermöglicht uns, den Begriff der **Wortverbindbarkeit** bzw. **der semantischen Kongruenz** zu definieren. Darunter versteht man *die Fähigkeit des Wortes, mit den anderen Wörtern in sprachlich sinnvolle unmittelbare Verbindungen zu treten*. Die *Wortverbindbarkeit* ist somit eine *sprachliche Potenz*, während die Wortverbindung als die realisierte Potenz schon eine sprachliche Realität darstellt.

Das Erlernen einer Fremdsprache erfordert gutes Beherrschen der Wortverbindbarkeit der jeweiligen Fremdsprache, weil sie sich von Sprache zu Sprache unterscheidet. Man könnte sogar behaupten, dass eben das Erlernen der semantischen Kongruenzen in der jeweiligen Fremdsprache das Schwierigste beim Studium von Fremdsprachen ist. Hier einige Beispiele:

Das Benzin (das Bier, der Wein, die Suppe usw.) ist alle – Бензин (пиво, вино, суп і т.д.) закінчився.

Wir führen die Strümpfe (Hemde, Zigarreten usw.) nicht – Ми панчохи (сорочки, сигарети) не продаємо.

Der Zug endet hier – Тут кінцева зупинка поїзда.

Mein Freund ist groß – Мій друг – високий.

Unsere Gruppe (Klasse, Brigade usw.) ist 29 Mann stark – Наша група (клас, бригада і т.д.) складається з 29 чоловік.

Der Winter (die Jugend, 16 Uhr usw.) ist vorbei – Минула зима (молодість, 16-а година і т.д.).

Das Theater (der Krieg, der Traum, die Stunde usw.) ist aus – Закінчилась вистава (війна, сон, урок і т.д.).

Der Laden (die Schule, der Kranke, die Tür, der Schrank usw.) ist auf – Магазин (школу, двері, шафу) відкрито, хворий встав або піднявся на ноги і т.д.

Ich bin ihn (den Schnupfen, den Husten) endlich los – Я нарешті позбулася його (нежитю, кашлю і т.д.).

Das Blut schoss ihm in den Kopf – Кров вдарила йому в голову.

Der Boden wich unter seinen Füßen – Він втратив ґрунт під ногами.

Damit machen wir Feierabend! – На цьому ми роботу закінчуємо!

Der Gebrauch der Wörter in der Sprache wird, wie oben gesagt, durch die Wortverbindbarkeit bedingt. In manchen Fällen aber werden die Normen der semantischen Kongruenz nicht eingehalten. Vor allem werden die logischen Gesetze verletzt. In der schöngeistigen Literatur können wir etwa solche Beispiele antreffen wie «*die Sonne lacht*», oder «*das Feuer der Liebe*» usw. In diesen Fällen handelt es sich um den übertragenen Wortgebrauch mit stilistischer Zielsetzung, was schon das Gebiet der Stilistik und nicht der Lexikologie ist.

Literaturhinweise:

1. Апресян Ю.Д. О регулярной многозначности // Известия АН СССР: Сер. лит. и яз. – М., 1971. – Т. 30. – Вып. 6. – С. 509–523.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 18–25.
4. Залевская А.А. Психолингвистические проблемы семантики слова. – Калинин, 1982.
5. Зализняк А.А. Многозначность в языке и способы ее представления. – М.: Языки слав. культур, 2006. – 672 с.
6. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.

7. Ивлева Г.Г. Семантические особенности слов в немецком языке. – М.: Высш.шк., 1978. – 104 с.
8. Ивлева Г.Г. Тенденции развития слова и словарного состава (на мат. нем. яз.). – М.: Наука, 1986. – 136 с.
9. Колшанский Г.В. Контекстная семантика. – М.: Наука, 1980. – 150 с.
10. Кочерган М.П. Слово и контекст. – Львов: Вища школа, 1980. – 184 с.
11. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
12. Левицкий В.В. Экспериментальные данные к проблеме смысловой структуры слова // Семантическая структура слова. – М.: Наука, 1971. – С. 151–168.
13. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
14. Левицкий В.В. Лексична полісемія та квантитативні методи її дослідження // Мовознавство, 2003. – №4. – С. 17–25.
15. Левицкий В.В. Семасиология. – Винница: Нова книга, 2006. – 512 с.
16. Литвин Ф.А. Многозначность слова в языке и речи. – М.: Высш.шк., 1984. – 120 с.
17. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
18. Огуй О.Д. Системно-квантитативні аспекти семантики та полісемії. – Чернівці: Рута, 1998. – 120 с.
19. Огуй О.Д. Полісемія в синхронії, діахронії та панхронії. Системно-квантитативні аспекти полісемії в німецькій мові та мовах Європи. – Чернівці: Золоті літаври, 1998. – 370 с.
20. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
21. Ольшанский И.Г., Скиба В.П. Лексическая полисемия в системе языка и тексте (на мат. нем. яз.). – Кишинев: Штиинца, 1987. – 128 с.
22. Перебейнос В.И. Об использовании структурных методов для разграничения значений многозначного слова // Вопр. языкознания. – 1962. – №3. – С. 38–46.
23. Соколовская Ж.П. Система в лексической семантике. – Киев: Вища школа, 1979. – 200 с.
24. Стернин И.А. Лексическое значение слова в речи. – Воронеж, 1985.
25. Шаховский В.И. Категоризация эмоций в лексико-семантической системе языка. – Воронеж: Изд-во Воронеж. ун-та, 1987. – 190 с.
26. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
27. Шипицына Г.М. Структура значения слова и отношение между образующими ее компонентами // Филологические науки. – 1993. – № 3.
28. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
29. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
30. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – S. 165–171.
31. Kotorova E.G. Stand und Entwicklungstendenzen in der Polysemie des deutschen Wortes // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1991. – S. 73–76.
32. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
33. OGuy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S. 125–135.
34. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen 1996. – S. 162–168.
35. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
36. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986. – С. 19–21.
37. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. –191 S.

2.7. Polysemie und Homonymie

Gliederung

- 2.7.1. Theoretische Probleme der Homonymie
- 2.7.2. Klassifikation der Homonyme
- 2.7.3. Wege der Entstehung der Homonyme in der Sprache
- 2.7.4. Abgrenzung der Polysemie von der Homonymie

2.7.1. Theoretische Probleme der Homonymie

Die meisten Wörter der Sprache sind polysemantisch bzw. mehrdeutig. Die semantische Entwicklung eines polysemantischen Wortes kann zuweilen so intensiv vor sich gehen, dass seine einzelnen Bedeutungen nicht mehr mit einem und demselben Wort assoziiert werden. Es erfolgt die Loslösung bzw. Isolierung einer lexikalisch-semantischen Variante des Wortes. Meistens löst sich von der semantischen Struktur des Wortes eine der *Nebenbedeutungen* und bildet eine selbstständige lexikalische Einheit. Das einst einheitliche Wort zerfällt in zwei Wörter, die gleich lauten, aber ganz verschiedene, miteinander nicht mehr verbundene Bedeutungen haben, weil sie kein gemeinsames semantisches Element mehr besitzen. Das Wort *Lauf* hatte z.B. ursprünglich nur eine Bedeutung: *Vorgangsbezeichnung* vom Verb *laufen*, d.h. *schnelle Fortbewegung, das Laufen*. Später entwickelte sich noch eine Bedeutung *das Rohr, wo eine Kugel läuft* (Lauf einer Schusswaffe – дуло вогнепальної зброї). Heutzutage werden diese zwei Bedeutungen im Bewußtsein der Sprachträger nicht mehr als zusammengehörig empfunden, und sie werden als zwei selbstständige Wörter aufgefasst, die aber denselben Lautkörper haben. **Die Wörter, die gleich lauten, aber ganz unterschiedliche Bedeutungen haben, heißen Homonyme.** Das Wort «Homonym» ist griechischer Herkunft und besteht aus zwei Morphemen «*homos*» = *gleich* und «*onoma*» = *Name*, also Gleichnamen.

Besonders große Auseinandersetzungen unter den Linguisten gibt es in der Frage, ob man bei der Bestimmung der Homonymie nur vom Standpunkt der Gegenwartssprache aus oder nur vom Standpunkt der Sprachgeschichte ausgehen soll. Die einen (W.W. Winogradow, R.A. Budagow, O.S. Achmanowa u.s.) zählen zu den Homonymen Wörter, die in der Gegenwartssprache lautlich zusammenfallen und verschiedene Bedeutungen haben, unabhängig davon, wie diese Erscheinung zustande kam. Die anderen (W.I. Abajew) bedingen die Homonymie mit dem Vorbehalt, dass sie nur das Ergebnis des lautlichen Zusammenfalls von verschiedenen Wörtern im Verlaufe der Sprachentwicklung sein kann.

Vergleichen wir solche homonymischn Paare: «*die Weide*» (*Baumart*) und «*die Weide*» (*Grasland*) einerseits und «*der Schild*» (*Schutzinstrument*) und «*das Schild*» (*Anschriftstafel*) andererseits. Diese Wörter werden heute, d.h. auf der synchronischen

Ebene, als ganz verschiedene, aber gleichlautende Wörter wahrgenommen, und wir empfinden sie als gleiche Erscheinungen. Vom Standpunkt der Diachronie, d.h. von dem der Sprachgeschichte aus, sind sie ganz verschiedene Erscheinungen. Betrachten wir die Geschichte der Entwicklung von diesen Wörtern:

- (1) ahd. wida (Baumart) ... → nhd. Weide;
 ahd. weida (Grasland) ... → nhd. Weide;

Das erste homonymische Paar (Weide) entstand also durch die Lautveränderung von verschiedenen Wörtern, was sich erst durch die etymologische Analyse beweisen lässt.

(2) Im Althochdeutschen bedeutete das Wort «scilt» ein Schutzgerät, das aus Brettern angefertigt wurde. Seit der Zeit der Kreuzzüge trug der Schild das aufgemalte Erkennungszeichen seines Besitzers (das Wappen). Als Erkennungszeichen wurde der Schild auch Amts- bzw. Hauszeichen und noch später Firmenschild. In dieser zweiten Bedeutung ist seit dem 18. Jh. neutrales Geschlecht üblich. So haben sich diese Wörter auch durch das grammatische Geschlecht differenziert. Das zweite homonymische Paar entstand somit durch die Entwicklung des monosemantischen Wortes zum polysemantischen Wort mit dem weiteren Zerfall der Polysemie und der Herausbildung von zwei selbstständigen Wörtern.

Da die Prozesse des Zerfalls der Polysemie des Wortes ständig vor sich gehen, so sind die Grenzen zwischen Homonymie und Polysemie mitunter fließend, nicht immer scharf genug umrissen und es lässt sich in manchen Fällen schwer entscheiden, ob wir es noch mit der Polysemie oder schon mit der Homonymie zu tun haben. Es kann manchmal sogar zu Streitfällen führen, wie es mit dem Wort *Flügel* der Fall ist. Darauf kommt Frau Prof. Thea Schippan in ihrem Lehrbuch «Einführung in die Semasiologie» (Leipzig, 1975. –S.103) zu sprechen. Im Wörterbuch «Wörter und Wendungen» betrachtet E.Agricola (einer der Verfasser) das Wort *Flügel* im Sinne *Klavier* als eine der zahlreichen Bedeutungen des *polysemen* Wortes *Flügel*. Der DUDEN verfährt ebenso. Frau Prof. Thea Schippan dagegen sieht im Wort *Flügel* (=Klavier) ein selbstständiges Wort, also ein Homonym zum mehrdeutigen Wort *Flügel* mit all seinen übrigen Bedeutungen. Auch im «Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache» von R.Klappenbach und W.Steinitz sind für *Flügel* zwei Wörter (d.h. Homonyme) eingetragen.

In diesem Zusammenhang ist die objektive Abgrenzung der Polysemie von der Homonymie ein akutes theoretisches und praktisches Problem der Semasiologie heute.

2.7.2. Klassifikation der Homonyme

Es ist angenommen, die Homonyme im Deutschen in drei Gruppen einzuteilen: in

- 1) **lexikalische,**
- 2) **lexikalisch-grammatische,**
- 3) **grammatische.**

Unter den *lexikalischen* Homonymen versteht man solche Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung, die lautlich in *allen* ihren Formen zusammenfallen, also *vollständige* Homonyme sind.

- die Messe** (1) eine kirchliche Feier;
(2) ein großer Jahrmarkt, der an diesem kirchlichen Tag abgehalten wurde;
- das Futter** (1) Tiernahrung;
(2) untere Stoffschicht (z.B. Mantelfutter);
- die Kunde** (1) Nachricht;
(2) Lehre, Wissenschaft (Sprachkunde, Heilkunde, Wetterkunde);
- das Pflaster** (1) Heilmittel für Wunden;
(2) Straßenbelag;

lesen (чумаму) – **lesen** (збураму – Kartoffeln lesen);
dichten (Gedichte schreiben) – **dichten** (наглухо закриваму);
Diese Gruppe ist nicht groß.

Unter den **lexikalisch – grammatischen** Homonymen werden solche Wörter verstanden, die lautlich **nicht in allen** ihren Formen zusammenfallen und sogar *verschiedenen Wortarten* angehören können, z.B.:

die Kiefer – die Kiefern (Nadelbaum);
der Kiefer – die Kiefer (Schädelknochen).
hängen – hing – gegangen vi.;
hängen – hängte – gehängt vt.;
während – Part I., Pröp., Konj.
laut – Adj., Adv., Präposition.
das erste Mal – zwei mal drei – komm mal her!
Allein (spazieren gehen) – man wartete auf ihn, allein er kam nicht;

Unter den **grammatischen** Homonymen versteht man solche grammatischen Formen ein und desselben Wortes, die gleich lauten, aber *verschiedene grammatische Bedeutungen* haben. Man bezeichnet sie auch mit dem Terminus «**Homoformen**». Ihr Gebrauch ist verschieden – nach der Wortstellung im Satz, nach der Intonation, z.B.:

er macht... – macht diese Übung! – ihr macht das falsch; er kauft – ihr kauft – kauft!;
schreiben (Infinitiv) – wir schreiben – Schreiben Sie!; wir spielen – sie spielen; sieben (Num.) – sieben (Verb); was ist er? – was isst er?; ich fahre – er fahre (Konj.) usw.

An die Homonymie schließen sich noch zwei Erscheinungen an, die mit den Termini «**Homographe**» und «**Homophone**» bezeichnet werden.

Unter den **Homographen** versteht man *gleich geschriebene*, aber *verschieden lautende* Wörter, z.B.:

<i>'steinreich – reich an Steinen;</i>	<i>'August – Vorname;</i>
<i>stein'reich – sehr reich;</i>	<i>Aug'ust – Monat;</i>
<i>der 'Tenor – Sinn einer Äußerung (der Tenor seiner Rede);</i>	
<i>der Tenór – männliche Stimme, Sänger;</i>	
<i>Druck-erzeugnis – Veröffentlichung;</i>	<i>Be-inhaltung – Inhalt, Umfang;</i>
<i>Drucker-zeugnis – Diplom eines Druckers;</i>	<i>Bein-haltung – Beinstellung;</i>

Ver-sendung; *Wach-stube;* *Gründ-ung;* *Glieder-satz;*
Vers-endung; *Wachs-tube;* *Grün-dung;* *Glied-ersatz;*
Montage – mehrere erste Tage der Woche;
Montage – das Montieren;
Heroín – Droge;
Heróin – Heldin;
úmfahren – fahrend anstossen und zu Boden werfen;
umfâhren – um etwas herum fahren;
übersétzen – übertragen;
'übersetzen – ans andere Ufer bringen;
modérn – der Mode entsprechend, zeitgemäß;
'modern (Verb) – verfaulen, verwesen;
Sérvicé – Bedienung, Kundendienst;
Service – zusammengehöriges Geschirr.

Homophone sind dagegen Wörter, die verschieden geschrieben, aber *gleich gesprochen* werden, z.B.:

die Weise – die Waise (elternloses Kind); die Lehre – die Leere; die Miene – die Mine (Grube, Schacht); das Mal (das letzte Mal; das Denkmal; das Muttermal – родима пляма) – das Mahl (Essen; Mahlzeit;); die Märe (Sage → das Märchen) – die Mähre (schlechtes, abgetriebenes Pferd); der Leib – der Laib; die Seite – die Saite; das Lied – das Lid; beten – Beeten; mahlen – malen; Arm – arm; fern sehen – fernsehen.

*Eine **Lerche** sitzt auf einer **Lärche**. Der Weise spielt dem **Waisen** eine **Weise**. Eine **Bank** steht vor der **Bank**, auf der das Geld zu überliefern ist.*

Die Homonyme (insbesondere Homoformen) liegen mehreren sprachlichen Missverständnissen und Witzen zu Grunde, z.B.: *Der Lehrer diktiert: «Ich sehe sieben tote Fliegen».* – *Der Schüler aber schreibt: «Ich sehe sieben Tote fliegen».*

<i>Welcher Hahn kann nicht krâhen?</i>	<i>(Wasserhahn)</i>
<i>Welche Mutter hat keine Kinder?</i>	<i>(Schraubenmutter)</i>
<i>Welcher König hat kein Land?</i>	<i>(Erlkönig)</i>
<i>Welchen Hut kann man nicht auf den Kopf setzen?</i>	<i>(Fingerhut)</i>
<i>Welcher Hering hat keine Kiemen?</i>	<i>(Zelthering)</i>

2.7.3. Wege der Entstehung der Homonyme in der Sprache

Die Ursachen und Quellen der Homonymie können verschieden sein. Die Hauptentstehungswege der Homonyme sind; (1) *der phonetische*; (2) *der wortbildende*; (3) *der phonetisch-wortbildende* und (4) *der semantische*. Hier einige Beispiele:

1. Der lautliche Zusammenfall von verschiedenen Wörtern infolge der Lautentwicklung auf Grund der Lautgesetze:

- a) in der Nationalsprache: deutsches Wort – deutsches Wort
ahd. kondo ... → Kunde (m);
ahd. chundi ... → nhd. Kunde (f)
mhd. wise → die Weise (образ, мелодія)

- mhd. weise* → *die Waise (cupoma)*
- b) Nationalsprache – Fremdsprache: deutsches Wort – Fremdwort
kosten < *ahd. koston (Kosten Sie von unserem Salat!)*
kosten < *lat. constare (Was kostet das Buch? Das kann ihm das Leben kosten)*
der Star (унак) < *deutsches Wort*
der Star (зірка екрану) < *engl. star*
- c) Fremdwort – Fremdwort
der Park (Grünaanlage) < *lat.-franz.*
der Park(Depot) < *lat.-franz.-engl.*
2. a) Neubildungen von verschiedenen Wortstämmen:
bereit → *bereiten*;
reiten → *bereiten*.
- b) Neubildungen von einem Wortstamm:
tragen → { (1) *auftragen (Speisen herbeibringen)*;
 (2) *auftragen (eine Masse aufstreichen)*.
3. Kombination von Wortbildung und Lautwandel (selten):
ahd. loc (Haarringel) ... → *nhd. Locke – locken (krausen)*;
ahd. lockon (reizen) ... → *nhd. locken (anreizen)*
der Messer (контр.-вумір. ну́бор) < *messen + Suffigierung (Suffix –er)*
das Messer (ніж) < *ahd. Mezzirahs + Reduzierung der Endung*
4. Zerfall der Polysemie des ein- und desselben Wortes, z.B.:
- | | |
|-------------------|--|
| <i>Morgen</i> | 1. <i>Teil des Tages; ahd. Morgan</i> |
| | 2. <i>So viel Land, das ein Mann mit einem Pferdegespann an einem Morgen pflügen kann</i>
<i>(Bemerkung. 1 Morgen = 25ar, 1ar = 100m²)</i> |
| <i>die Pfeife</i> | 1. <i>Musikinstrument (z.B. nach jemandes Pfeife tanzen)</i> |
| | 2. <i>Tábakspfeife (nach Ähnlichkeit der Form - Metapher)</i> |
| <i>die Kugel</i> | 1. <i>Erdkugel, kugelrund</i> |
| | 2. <i>Pistolenkugel – nach Ähnlichkeit der Form</i> |

2.7.4. Abgrenzung der Polysemie von der Homonymie

Heutzutage erlangt das Problem der **Abgrenzung der Polysemie von der Homonymie** eine große theoretische und praktische Bedeutung.

Zur Abgrenzung dieser Erscheinungen werden verschiedene Kriterien verwendet, und zwar: *semantische, semantisch-wortbildende, morphologische, psycholinguistische, statistische* usw. Betrachten wir einige davon:

(a) Zugehörigkeit des Wortes zu verschiedenen synonymischen Reihen:

- | | |
|--------------|--|
| <i>schön</i> | 1) <i>wunderbar / hübsch / prächtig / angenehm</i> ; |
| | 2) <i>sehr / recht / äußerst</i> |

(b) Herausbildung von selbstständigen wortbildenden Zentren (W.S. Gurytschewa, B.A. Serebrennikow).

Locke – lockig – locken;

locken – ablocken – verlocken – Verlockung usw.

(c) Bildung von verschiedenen Pluralformen (I.S. Tyschler):

Mutter { *Mütter*
Muttern

Bank { *Banken*
Bänke

Vorhandensein der Pluralform bei einem Substantiv und das Fehlen bei dem anderen (W.M. Prorokowa):

Schein 1) *Licht (keine Pluralform);*

2) *Geld, Dokument (Scheine)*

(d) Unterschiede im Genus der Substantive:

Band 1) *(m) das Buch*

2) *(n) enges Tuchstück*

(e) Semantische Unterschiede:

Kater: 1) *Tier*

2) *Zustand*

Die Homonymie führt des öfteren zum Wortschwund: eines der homonymen Wörter verschwindet oder wird durch ein Synonym ersetzt. Aus dem modernen Wortgebrauch sind daher manche Wörter ausgeschieden:

«(die) Acht» in der Bedeutung «*Achtung*», z.B. *außer Acht lassen*

«aber» in der Bedeutung «*wieder*» «*abermals*»

«Strauß» in der Bedeutung «*Zweikampf*»

Die Lösung dieses Problems spielt eine große Rolle für die praktische Lexikologie, denn in der letzten Zeit macht sich die Tendenz bemerkbar, einzelne Bedeutungen eines polysemantischen Wortes als Homonyme hinzustellen.

Literaturhinweise:

1. Алефиренко Н.Ф. Спорные проблемы семантики. – М.: УРСС, 2005.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 25–30.
4. Ивлева Г.Г. Семантические особенности слов в немецком языке. – М.: Высш.шк., 1978. – 104 с.
5. Ивлева Г.Г. Тенденции развития слова и словарного состава (на мат. нем. яз.). – М.: Наука, 1986. – 136 с.
6. Кійко С.В. Омонімія в мові і мовленні. – Чернівці: Видавничий дім «Родовід», 2014. – 544 с.
7. Клименко А.П. Вопросы психолингвистического изучения семантики. – Минск: Высшейшая шк., 1970. – 208 с.
8. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
9. Левицький В.В. Опыт экспериментального разграничения лексической полисемии и омонимии // Психолингвистические исследования. Лексика. Фонетика. – Калинин, 1985. – С. 4–14.
10. Левицький В.В. Семасиология. – Винниця: Нова книга, 2006. – 512 с.
11. Малаховский Л.В. Теория лексической и грамматической омонимии. – Ленинград, 1990.

12. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448с.
13. Муравицька М.П. Психолінгвістичний аналіз лексичної омонімії // Мовознавство, 1975. – № 3. – С. 59-67.
14. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
15. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
16. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
17. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – С. 228–241.
18. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994. – S. 55.
19. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S. 135–145.
20. Riehme Joachim. Gleich gesprochen – verschieden geschrieben. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1988. – 118 S.
21. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996. – S. 168–170.
22. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978. – S. 209–213.
23. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986. – С. 20-21.
24. Weber Heinz J. Homographen–Wörterbuch der deutschen Sprache. – Berlin, New Jork: de Gruyter, 1996.

Anhang 1.

Homonyme

SINGULAR	PLURAL	BEDEUTUNG	ÜBERSETZUNG
Der Alp Die Alp(e)	die Alpe die Alpen	gespenstiges Wesen, der Alptraum Bergwiese	Жахіття; домовичок. Гірський луг.
Der Balg Das/Der Balg	die Bälge die Bälge/Bälger	Tierhaut, abgezogenes Fell ungezogenes Kind	(Знята) шкіра тварини. Неслух, бешкетник.
Der Band Das Band Das Band Die Band	die Bände die Bande die Bänder die Bands	Buch Fessel etw. zum Binden Musikgruppe, Rockbands	Том, книга. Пути, узи, кайдани. Стрічка; бант. (Муз.) група.
Die Bank Die Bank	die Bänke die Banken	Sitz Kreditanstalt	Лавка. Банк (банки).
Der Bauer Der Bauer Das Bauer	die Bauern die Bauer die Bauer	Landwirt Bauender Vogelkäfig, Zwinger	Селянин. Робітник. Клітка.
Der Block Der Block	die Blöcke die Blocks	Baustein Häuserblock	Колода; брила; болванка. Квартал; група будинків.
Die Bremse Die Bremse	die Bremsen die Bremsen	größere Stechfliege Vorrichtung zum Langsamermachen eines Fahrzeugs	Овод. Гальмо.
Der Bruch Das, der Bruch	die Brüche die Brüche	Brechen, Gebrochene Moor, Sumpfland	Тріщина, перелам; розрив. Болото, драговина.
Der Bulle Die Bulle	die Bullen die Bullen	männl. Zuchtstier päpstlicher Erlass	Бик, віл. Булл як послання папи.

Der Bund Das Bund	die Bunde die Bünde	der Verband das Gebundene	Спілка, союз, об'єднання. Зв'язка, пучок.
Das Ding Das Ding	die Dinge die Dinger	Sache junges Mädchen	Річ; справа. Малюток, крихітка.
Der Erbe Das Erbe	die Erben Erbstücke	Erbender Geerbtes, Erbstück	Спадкоємець. Спадок.
Der Ekel Das Ekel	(ohne Plural) die Ekel	Widerwille, Abscheu widerlicher Mensch	Відраза, бридливність. Бридка людина.
Die Erkenntnis Das Erkenntnis	die Erkenntnisse die Erkenntnisse	Fähigkeit, etwas zu erfassen Ergebnis des Erkennens gerichtliches Urteil	Пізнання, свідомість. Вирок, судова ухвала.
Der Faden Der Faden	die Fäden die Faden	Garn Längermaß	Нитка; волокно. Сажень.
Die Feder Die Feder	die Federn die Federn	Schreibgerät Maschinenteil	Перо. Пружина.
Der Flur Die Flur	die Flure die Fluren	Korridor, Diele Feld	Коридор. Нива, поле.
Das Gefallen Der Gefallen	(ohne Plural) die Gefallen	Gefühl Dienst	задоволення, втіха послуга, люб'язність
Der Gehalt Das Gehalt	die Gehalte die Gehälter	Inhalt, Wert Lohn	Зміст, місткість. Зарплата, оклад.
Das Gesicht Das Gesicht	die Gesichter die Gesichte	Antlitz Erscheinung	Обличчя; обрис. Привид, галюцинація.
Der Golf Das Golf	die Golfe (ohne Plural)	Meeresbucht Rasenspiel	Морська затока, гавань. Гольф (<i>спортивна гра</i>).
Das Heft Das Heft	die Hefte die Hefte	gefaltete Papierblätter Griff, Handgriff	зошит рукоятка, ручка
Der Heide Die Heide	die Heiden die Heiden	Anhänger einer nicht monothe- istischen Religion baumlose Landschaftsform	Язичник, ідолопоклон- ник. Степ, луг.
Die Hecke Die Hecke	die Hecken die Hecken	gewachsener Begrenzungszaun Ausbrütung von Vögeln	Живопліт; чагарник. Виводок (<i>пташенят</i>).
Der Hut Die Hut	die Hüte (ohne Plural)	Kopfbedeckung Schutz, Vorsicht	Капелюх. Пильність, захист, безпека.
Der Káffee Das Káfeeé (Cafe)	die Káffee(-sorten) die Káfeeés	Getränk Káffeehaus	Кава. Кафе, кав'ярня.
Der Kiefer Die Kiefer	die Kiefer die Kiefern	Schädelknochen Nadelbaum	Щелепа. Сосна.
Der Kohl Der Kohl	die Kohle (ohne Plural)	Gemüsepflanze Unsinn, dummes Gerede	Капуста. Дурниці, нісенітниця.

Die Koppel Das Koppel	die Koppeln die Koppel	Viehweide Gürtel	Угіддя, пасовище. Портупея, поясний ремінь.
Das Korn Der Korn	die Körner (ohne Plural)	Getreide Schnaps	збіжжя, зерно, хліб горілка
Der Kristall Das Kristall	die Kristalle (ohne Plural)	Mineral Glas	Кристал. Кришталь.
Der Kunde Die Kunde	die Kunden die Kunden	Käufer Botschaft, Lehre; Nachricht	Клієнт. Вістка, новина.
Der Laden Das Laden	die Laden/Läden (ohne Plural)	Verkaufsgeschäft Aufladen	Крамниця, магазин. Вантаження (<i>процес</i>).
Der Laster Das Laster	die Laster die Laster	Lastkraftwagen Nachteil, Sünde, Untugend	Вантажний автомобіль. Недолік, порок, гріх, вада.
Der Leiter Die Leiter	die Leiter die Leitern	Vorgesetzter; Führer Stiege, Treppe, Steiggerät	Керівник. Драбина.
Das Licht Das Licht	die Lichte die Lichter	Kerze Lichtquelle	Свічка. Світло, вогонь.
Das Mal Das Mal	die Mäler die Male	Zeichen Zeitpunkt	Ознака; (<i>родима</i>) пляма. Раз.
Der Mangel Die Mangel	die Mängel die Mangeln	Fehler Wäscherolle	Нестача, дефіцит. Каток (<i>для білизни</i>).
Die Mark Die Mark Das Mark	(ohne Plural) die Marken (ohne Plural)	Währungseinheit Grenze Kocheninneres	Нім. марка (<i>грошова одиниця</i>). Кордон, рубіж. Кістковий мозок.
Der Marsch Die Marsch	die Märsche die Marschen	Lang andauerndes Gehen über größere Strecken; Musikstück angeschwemmtes Land der Küste	1. Похід, марш; 2. музич. марш. II. Родюча низовина.
Die Mutter Die Mutter	die Mütter die Muttern	Frau, die ein Kind geboren hat Schraubenteil	Мати, матері. Гайка.
Der Mast Die Mast	die Maste(n) die Masten	Mastbaum Mästung	(<i>Корабельна</i>) щогла. 1. Відгодівля (<i>тварин</i>); 2. Корм.
Der Messer Das Messer	die Messer die Messer	Messender, Messgerät Schneidewerkzeug	Вимірювач; землемір. Ніж.
Die Mine Die Mine Die Mine	die Minen die Minen die Minen	Sprengkörper Stollen, Bergwerk Graphit od. Metallstäbchen	Міна (<i>військ.</i>) Шахта, рудник Грифель, стрижень
Der Moment Das Moment	die Momente die Momente	Augenblick Umstand	Мить. Фактор, обставина.
Der Nagel Der Nagel	die Nägel die Nägel	spitzer Metallstift Hornplatte auf Fingern und Zehen	Цвях. Ніготь.

Der Preis Der Preis	die Preise die Preise	Wert einer Ware Belohnung, Auszeichnung	Ціна, вартість. Нагорода, приз.
Der Reis Das Reis	die Reissorten die Reiser	Getreide Zweig	Рис. Паросток, пагін; хмиз.
Der Schild Das Schild	die Schilde die Schilder	Schutzwaffe Erkennungszeichen	Щит. Вивіска (<i>над крамницею</i>).
Der See Die See	die Seen die Seen	Landsee Meer	Озеро. Море.
Die Schnur Die Schnur	die Schnüre die Schnuren	dicker Faden Schwiegertochter	Шнур. Невістка.
Der Star Der Star	die Stare die Stare	größerer Singvogel Augenkrankheit	Шпак. Більмо, катаракта.
Die Steuer Das Steuer	die Steuern die Steuer	Abgabe an den Staat Lenkvorrichtung	Податки. Руль, кермо.
Der Stift Das Stift	die Stifte die Stifte(r)	kleiner Nagel; Schreibgerät kirchliche Anstalt; Altersheim	Шпилька, штир; олівець. Жіночий монастир.
Der Strauß Der Strauß	die Sträuße die Strauße	Blumenstrauß Vogel	Букет. Страус.
Der Tau Das Tau	die Tuae (selten) die Tuae	Niederschlag; Feuchtigkeit der Luft starkes Seil	Роса. Канат; трос.
Der Taube Die Taube	die Tauben die Tauben	gehörloser Mensch Vogel	Глухий. Голуб.
Der Ton Der Ton	die Töne die Tone	Klang, Musikklang feinkörnige schwere Erde, Lehm	Звук, тон. Глина.
Der Tor Das Tor	die Tore die Tore	einfältiger Mensch große Tür	Дурень. Ворота.
Das Tuch Das Tuch	die Tücher die Tuche	Handtuch Stoffart	Хустина; рушничок. Шерстяна тканина.
Der Verdienst Das Verdienst	die Verdienste die Verdienste	Erwerb, Lohn anerkanntes Leitung	Заробітна плата. Заслуга.
Die Weide Die Weide	die Weiden die Weiden	Wiese für Vieh Weidenbaum	Пасовище. Верба.
Der Weise Die Weise Die Weise	die Weisen die Weisen die Weisen	weiser Mensch Art Melodei	Мудрець. Спосіб, манера. Мелодія (<i>пісні</i>).
Die Wehr Das Wehr	die Wehren die Wehre	Widerstand, Verteidigung Stauwerk	Оборона, опір, спротив. Гребля, загата.
Das Wort Das Wort	die Wörter die Worte	vereinzeltes Wort zusammenhängende Wortgruppe	Слово (<i>окреме</i>). (<i>Зв'язна</i>) мова.
Der Wurm Der Wurm	die Würmer die Würme	Regenwurm Untier	Черв'як; глист. Змія.

Vorlesung 6

2.8. Bedeutungswandel (Semantische Derivation)

Gliederung

- 2.8.1. Wege und Gründe des Bedeutungswandels
- 2.8.2. Logische Klassifikation des Bedeutungswandels
- 2.8.3. Psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels
- 2.8.4. Euphemismen
- 2.8.5. Bedeutungswandel und übertragener Gebrauch

2.8.1. Wege und Gründe des Bedeutungswandels

Die historische Analyse der Wörter der Gegenwartssprache vom Standpunkt der Semantik aus zeigt, dass sehr viele Wörter ihre etymologische Bedeutungen eingebüsst und neue Bedeutungen angenommen oder neben der etymologischen auch neue Bedeutungen herausgebildet haben. Somit entwickelt sich der Wortbestand einer Sprache nicht nur quantitativ, d.h. durch die Vergrößerung der Zahl der Wörter, durch die Wortbildung oder Entlehnung, sondern auch qualitativ, d.h. durch die Bedeutungsveränderung bzw. durch **den Bedeutungswandel**. Dabei kann sich der Bedeutungswandel dreierleiweise vollziehen.

Einerseits kann sich im Verlaufe der Zeit die ursprüngliche Bedeutung ändern,

z.B.: *mhd. sēro = schmerzlich, kränklich (Schmerzen verursachend) → nhd sehr = Verstärkungsadverb (vergl. rus. больно → уж больно далеко; больно хороша)*

Andererseits kann die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ihren semantischen Umfang erweitern, d.h. das einst monosemantische Wort kann zum polysemantischen Wort werden, z.B.:

ahd. haso = Wildtier → nhd. (a) Hase = Wildtier; (b) (Angst) hase = Feigling.

Darüber hinaus kann die Bedeutungsentwicklung eines polysemantischen Wortes so intensiv vor sich gehen, dass die einzelnen Bedeutungen nicht mehr mit einem und demselben Wort assoziiert werden. Eine solche semantische Entwicklung des Wortes führt zum Zerfall der Polysemie und zur Bildung von zwei oder mehreren selbstständigen Wörtern, die die gleiche Lautgestalt haben. Es entstehen Homonyme, d.h. Wörter, die verschiedene, miteinander nicht verbundene Bedeutungen, aber denselben Lautkörper haben. So hatte das ahd. Wort «louf» (Lauf) zuerst nur eine Bedeutung: *Vorgangsbezeichnung zum Verb «laufen», d.h. schnelle Fortbewegung, das Laufen.* Dann entwickelte das Wort noch eine Bedeutung und bezeichnete *«einen umschlossenen Raum, in dem etwas läuft»*, also, *den Lauf (дуло) einer Schusswaffe.*

Der genetische Zusammenhang zwischen diesen zwei Bedeutungen ist im Sprachbewusstsein eines Durchschnittsprechers unserer Tage nicht mehr gegenwärtig, und deshalb haben wir in diesem Falle Recht, von zwei selbstständigen Wörtern zu sprechen.

In diesem Sinne führt der Bedeutungswandel ebenfalls zur Bereicherung des Wortbestandes, was in den ersten zwei Fällen nicht vorkommt. Denn die bloße Veränderung der Wortbedeutung (erster Fall) oder die Erweiterung der semantischen Struktur des Wortes (zweiter Fall) bereichern den Wortbestand um keine neue lexikalische Einheit.

Warum aber ändern die Wörter ihre Bedeutung, welche Triebkräfte gibt es dazu? Man unterscheidet zweierlei Ursachen des Bedeutungswandels: *außersprachliche* und *inersprachliche*.

Zu den **außersprachlichen** Gründen gehören unter anderem:

■ **Benennung neuer Erscheinungen**

Die Entwicklung der materiellen Produktion, wodurch neue Gegenstände oder Begriffe entstehen, die der Bezeichnung bedürfen, wobei für ihre Bezeichnung die schon existierenden Wörter benutzt werden. Die Erfindung des Fahrzeugs mit einer besonderen Gleiskette erforderte eine neue Bezeichnung dafür. Infolge der Ähnlichkeit der Fortbewegung des Fahrzeugs mit der der Raupe wurde das Fahrzeug mit dem Wort «*Raupe*» bezeichnet, was die Bedeutungsveränderung des Wortes «*Raupe*» zur Folge hatte. In diesem Sinne ist der Bedeutungswandel auch Ausdruck der Sprachökonomie.

■ **Veränderung der außersprachlichen Wirklichkeit**

Das ist eigentlich die Veränderung der Sachen unter Bewahrung ihrer alten Bezeichnung. Früher wurde als Werkzeug zum Schreiben eine Gänsefeder benutzt. Heutzutage wird es aus Stahl gemacht und hat auch eine andere Form, die alte Bezeichnung ist aber erhaltengeblieben. Die ursprüngliche Bedeutung hatte sich auf solche Weise verändert, weil sie auf ein neues Denotat übertragen wurde.

■ **Fortschreiten der menschlichen Erkenntnis**

Auf Grund fortschreitender menschlicher Erkenntnis verändert sich auch die Bedeutung von Wörtern, wie *Engel* (z.B. *hübsches, gutes Mädchen*), *Teufel* (*schlechter Mensch*), *Hexe* (*hässliche oder verführerische Frau*). Der Rückgang des religiösen Sinnes führt zu einer Bezeichnungsübertragung auf andere Bereiche wie *blonder Engel*. Heute werden mehrere religiöse Wörter zu Schimpf- oder Kosenamen, zu scherzhaften oder zuspitzenden Bezeichnungen, weil sie heute kein religiöses Tabu sind.

■ **Das Streben nach Ausdrucksverstärkung und -abschwächung**, wodurch manche Wörter übertragen gebraucht werden und durch den häufigen Gebrauch zum sprachlichen Usus werden und somit neue, übertragene Bedeutungen erlangen. Ein starrsinniger und nicht besonders kluger Mensch wird meist mit dem Wort «*Esel*» bezeichnet. Eine kurze Strecke kann unter Umständen mit dem Wort «*Katzensprung*» bezeichnet werden. Oder: «*furchtbar/schrecklich nett*»; «*Schlange*», «*Ziege*» als Personenbezeichnungen.

H. Sperber nennt diese Erscheinung «die Wirkung des Affekts».

Zu den **inersprachlichen** Gründen des Bedeutungswandels können u.a. gezählt werden:

■ **Feldgliederungswandel**

Dies bedeutet Eingliederung in den Wortbestand der Sprache von neuen Wörtern, wodurch sich die semantischen Zusammenhänge zwischen den Wörtern innerhalb

einer bestimmten semantischen Gruppe auch ändern. Im ahd. und mhd. dienten zur Bezeichnung der weiblichen Person u.a. die Wörter: «*vrouwe*» (*die Herrin von Stand*) und «*wip*» (*jedes Wesen des weiblichen Geschlechtes; Ehefrau*). Im 17. Jh. wurde das französische Wort «*die Dame*» entlehnt. Diese Entlehnung führte semantische Veränderungen innerhalb dieser Gruppe von Wörtern herbei. Das Wort «*Dame*» verdrängte das einheimische Wort «*vrouwe*», diese übernahm die Bedeutungen des Wortes «*wip*» (das Sem «*edel*» ist weggefallen) und das Wort «*wip*» nahm die Bedeutung «*eine gewöhnliche, gemeine Frau*» (*meist abwertend*) an.

■ **Benutzung der Ellipse anstatt der Wortverbindung bzw. der Wortzusammensetzung**

z.B.: *Pilsner Bier* → *Pilsner*; *Limburger Käse* → *Limburger*

In der Wortverbindung «*Pilsner Bier*» bedeutet das Wort «*Pilsner*» die Zugehörigkeit zur Stadt, wo eine bestimmte Biersorte produziert wird. Im elliptischen Gebrauch hat das Wort «*Pilsner*» auch die Bedeutung des Biers selbst. Dasselbe betrifft die Wortverbindung «*Limburger Käse*».

So übernimmt das Wort «*Rad*», das im Kompositum «*Fahrrad*» das Grundwort ist, die Bedeutung der ganzen Zusammensetzung. Es wird in dieser neuen Bedeutung sogar Basis neuer Bildungen: *Radfahrer* – *nicht Fahrradfahrer*, *radeln* – *nicht fahrradeln*. *Platte* ← «*Schallplatte*»; *Kette* ← «*Halskette*».

■ **Gebrauch des Wortes in der Funktion, die ihm als zugehörig zur jeweiligen Wortart nicht eigen ist**

So hatte z.B. der Gebrauch des Adjektivs «*schön*» in einer rein adverbialen Funktion die Veränderung der Bedeutung des Adjektivs «*schön*» (*wunderbar, angenehm*) zur Folge (die Bedeutung von «*sehr*» → vgl. ukr.: *треба подолати гарний кусок дорогу*). «*Baracke Dora liegt am günstigsten*», *sagte Wolzow*; «*Schön weit weg*». (*D. Noll*).

■ **Einfluss der Lautform (Volksetymologie = Fehletymologie)**

Das bedeutet eine falsche Deutung des Fremdwortes auf Grund der äußeren Ähnlichkeit mit dem einheimischen Wort. In der mhd. Zeit wurde das mittelniederländische Wort «*hanteeren*» (= *Handel treiben*) entlehnt (nhd. *hantieren*). Es wurde aber fälschlicherweise mit dem Wort «*Hand*» in Zusammenhang gebracht und erhielt die Lautung «*hantieren*» und die Bedeutung «*handhaben, geschäftig sein*», d.h. *mit den Händen arbeiten*.

2.8.2. Logische Klassifikation des Bedeutungswandels

Sowohl die Gründe als auch das logisch-semantische Ergebnis und assoziative Beziehungen, die den Bedeutungswandel hervorrufen, können verschieden sein. Dementsprechend bestehen verschiedene Klassifikationen des Bedeutungswandels. Besonders bekannt sind eine **logische** und eine **psychologische** Klassifikation des Bedeutungswandels.

Die **logische** Klassifikation des Bedeutungswandels berücksichtigt vor allem das *logisch-semantische Ergebnis der semantischen Entwicklung des Wortes*, d.h. ob sich die Wortbedeutung im Ergebnis dieser Entwicklung erweitert oder verengt. Demnach unterscheidet man *Bedeutungserweiterung* und *Bedeutungsverengung*.

Die Bedeutungserweiterung ist eine solche Bedeutungsveränderung, wo sich die Wortbedeutung vom Einzelnen zum Allgemeinen entwickelt. **Hermann Paul** gebraucht zur Bezeichnung dieser Erscheinung den Terminus **«Bedeutungsgeneralisierung»**. Hier einige Beispiele dafür:

Stoff, urspr. «*Kleiderstoff*» hat heute zu dieser konkreten Bedeutung noch eine verallgemeinernde «*Material, Materie*» bekommen (*Stoff eines Dramas, Stoff zum Lachen, ausgiebiger Stoff, tierischer Stoff usw.*).

Stube, urspr. «*Heizvorrichtung für ein warmes Bad*», dann «*ein mit dieser Vorrichtung versehenes Badezimmer*», später «*ein heizbares Zimmer*» und letzten Endes ein «*Zimmer*» überhaupt.

Mütze, urspr. «*Kleidungsstück eines Geistlichen, das Kopf und Schulter bedeckte*», heute «*Kopfbedeckung*».

ahd., mhd. «**stiften**» = *eine Kirche / ein Kloster gründen* → nhd. «*stiften*» = *x beliebige Anstalt gründen*;

ahd., mhd. «**tuon**» = *setzen, legen, stellen* → nhd. «*tun*» = *x-beliebige Handlung ausführen*.

Die Bedeutungsverengung entsteht als Ergebnis der semantischen Entwicklung des Wortes vom Allgemeinen zum Einzelnen. Der Bedeutungsumfang des Wortes verengt sich dadurch. Die Bedeutungsverengung bezeichnet man nach **Hermann Paul** auch als **«Bedeutungsspezialisierung»**. z.B.:

mhd. **hōch(ge)zīte** = *beliebiges Fest* → nhd. *nur das Fest der Vermählung, Eheschließung. Das Sem «Eheschließung» ist also dazugekommen.*

ahd., mhd. **ror** = *beliebiges Rohrstengel als Gewächs (Schilfrohr), dann das abgeschnittene, für den Gebrauch hergerichtete Stück (Spazierstock, Pfeifenrohr)* → nhd. *Rohr = rohrförmige, hohle Geräte aus anderen Stoffen für den technischen Gebrauch (Schusswaffe, Serohr, Sprachrohr usw.)*.

ledig, urspr. «*beweglich*», «*nicht behindert*», «*frei*», heute «*unverheiratet*» (d.h. frei von einer ehelichen Bindung).

Dach, urspr. allgemein «*das Deckende*», heute nur «*das Dach eines Hauses*».

Magd, urspr. «*Mädchen*» schlechthin, heute wird es in dieser Bedeutung nur in Süddeutschland gebraucht, allgemein aber heißt es «*weibliche Bedienung*».

Schaft, urspr. «*Speer, Lanze*», heute nur ein Teil davon, nämlich «*die Stange eines Messers, Beils*» usw.

In der traditionellen deutschen Sprachwissenschaft ist es üblich, zwei Abarten der Bedeutungsspezialisierung zu unterscheiden, und zwar: *die Werterhöhung bzw. Wertsteigerung* und *die Wertminderung bzw. Wertverschlechterung*. Den ersten Typ nennt man noch *meliorativer* Bedeutungswandel, und den zweiten *pejorativer* Bedeutungswandel.

Unter der **Wertsteigerung** der Wortbedeutung (**Bedeutungsverbesserung**) versteht man eine solche semantisch-stilistische Entwicklung des Wortes, infolge deren das Wort eine neue, bessere Bedeutung annimmt.

So hatte einst das Wort «Minister» die Bedeutung «*ein kleiner Beamte beim Fürsten oder König*» (vom lat. «minus» = klein). Heute bedeutet dieses Wort *einen höheren Staatsbeamten*. Die Verbesserung widerfuhr (geschah) dem *Marschall* – vom *Pferdeknecht* (der im Marschall arbeitet, dem Stall der Mähren) hin zum höchsten Dienstrang des Militärs.

Das Wort *Racker* bedeutete im Mittelniederdeutschen *Totengräber, Abdecker* und wurde damals als Schimpfwort verwendet. Heute hat *Racker* die Bedeutung *Kind, das gerne Schabernack treibt, lustige Streiche macht*. Die Bedeutung hat sich also deutlich verbessert.

Die Wertminderung ist eine entgegengesetzte Erscheinung, d.h. die **Verschlechterung** der Wortbedeutung. Das Wort «Spießbürger» war im Mittelalter die Bezeichnung für *einen Vollbürger, der zum Tragen des Spießes berechtigt und zur Verteidigung der Stadt verpflichtet war*. Später «sank» diese Bezeichnung zu einem Spottnamen («Philister») herab.

Das Wort *Dirne* bedeutete im ahd. *Mädchen, Jungfrau, Dienerin*. Die Bedeutung *Prostituierte* ist seit der Mitte des 15.Jhs. nachzuweisen. Im Bairischen gibt es noch die ursprüngliche Bedeutung, also *Dirndl* nach bairisch *dyerndl* (15.Jh.) = *junges Mädchen*. Und das Wort *schlecht* hieß einst so viel wie *schlicht* (noch erhalten *in recht und schlecht* und *schlechthin*).

Die Bedeutungserweiterung und -verengung können durch andere logisch-semantische Prozesse begleitet werden, die als *Abstrahierung* und *Konkretisierung* von Bedeutungen bezeichnet werden können. So können Wörter mit einst konkreter Bedeutung eine abstrakte Bedeutung erlangen (z.B.: *Frühstück* = *das in der Frühe gegessene Stück Brot* → *Speiseneinnahme am Morgen*) und umgekehrt (*Mahl* = *Zeitpunkt, festgesetzte Zeit* → *Zeit des Essens* → *das Essen selbst*, z.B. «*eine kräftige Mahlzeit*»).

Manche Wörter haben somit im Laufe der Zeit ihre Bedeutung geändert oder eine Bedeutungseinschränkung oder -erweiterung erfahren. Man denke nur an das Wort «geil», das noch vor dreißig Jahren ausschließlich im Sinne von *sexuell erregt* gebraucht wurde, heute aber zum Synonym von *hervorragend, begeisternd* geworden ist. Hier sind zehn Beispiele für Wörter, denen Ähnliches widerfahren ist:

	ehedem	heute
abfällig	abtrünnig	geringschätzig
einbinden	einschärfen	einwickeln
Elend	Verbannung, Exil	Not
englisch	engelhaft	«engländisch»
Gesicht	Sehkraft	Antlitz
gleichgültig	gleichwertig	anteilslos, einerlei
niederträchtig	von geringer Höhe	gemein
rahmen	zielen	einrahmen
schildern	malen	beschreiben
Wandel	Fehler	Änderung

2.8.3. Psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels

Die psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels beruht auf assoziativen Verknüpfungen der Sachen und Begriffe miteinander. Der Bedeutungswandel läuft nach diesem Prinzip auf die Bezeichnungsübertragung von einem Gegenstand oder Erscheinung auf die anderen hinaus. Man unterscheidet zwei Arten der Bedeutungsübertragung:

- (a) die Metapher
- (b) die Metonymie

Die Übertragung der Namensbezeichnung auf Grund der Ähnlichkeit zwischen den Gegenständen oder Erscheinungen heißt die metaphorische Übertragung, und das Wort selbst – **die Metapher**. Das Wort «Metapher» stammt aus dem Griechischen und bedeutet: meta – «über» und phero – «trage», also Übertragung.

Die Metapher beruht auf **Ähnlichkeitsassoziationen** und zwar:

- a) auf Ähnlichkeit der Form
Nadelkopf, Landzunge, Flaschenhals, Bergrücken, Meerbusen, Stuhlbein
- b) auf Ähnlichkeit eines inneren Merkmals (vom Tier auf den Menschen)
Schwein = schmutziger Kerl, Hund = gemeiner Kerl, ein Pfau = ein eitler Mensch oder Fuchs, Esel, Gans
- c) auf Ähnlichkeit der Farbe
Scharlach ← zuerst Stoffsorte von grellroter Farbe, dann → eine ansteckende Kinderkrankheit
Kühle Blonde ← ein helles Bier
- d) auf Ähnlichkeit der Funktion
Feder eines Vogels, dann → Feder zum Schreiben
Hund → für den Förderkarren im Bergwerk (früher von Hunden befördert)
Drucker → 1. Beruf; 2. Printer.
- e) Übertragung von Eigennamen auf Gattungsnamen
Othello (ein eifersüchtiger Mann); Kasanova (Schürzenjäger); Xanthippe (Frau von Sókrates = zänkische Frau); Nestor (Gestalt aus Trojasage = weiser, alter Ratgeber); Dulcinea (Gestalt von Cervantes = scherzhaft: «Geliebte, Herrin»); Krösus (ein reicher Mann); Mäzen (ein Förderer von Künstlern); Apollo (ein schöner Mann); Venus (eine schöne Frau).

Eine besondere Art der Metapher ist *die Personifizierung*, die darin besteht, dass die Eigenschaften eines Lebewesens auf Gegenstände oder Erscheinungen übertragen werden: z.B.: *die Uhr geht; der Film läuft; die Sonne geht auf, lächelt; die Stadt schläft; der Tag kommt; der Himmel weint* usw.

Eine interessante Art der Metapher bildet **die Übertragung von einem Sinnesbereich auf den anderen**, welche **Synästhesie** heißt, z.B. Übertragung von akustischer zu optischer Wahrnehmung: *schreiende Farben* und umgekehrt – von optischer zu akustischer Wahrnehmung: *dunkle Töne, seidene oder helle Stimme, harte Worte*. Noch Beispiele: *feines Gefühl, politisches Klima, Preise einfrieren, frostiger Empfang*,

bittere Nachricht, harte Aussprache, Blutzoll bezahlen, Blütezeit der Wirtschaft usw. Die Synästhesie gehört nach St. Ullmann zu semantischen Universalien.

Nach der *Motivation* unterscheidet man *lebendige, verblasste und tote Metaphern*. Unter der **lebendigen** Metapher versteht man solch eine Metapher, die in der Vorstellung des Sprechenden deutlich die Urbedeutung hervorruft und in der die innere Beziehung zwischen der übertragenen und direkten Bedeutung noch zu fühlen ist. So kann man einen jungen streitsüchtigen Menschen metaphorisch *einen jungen Hahn (Streithahn)* nennen. Die innere Beziehung zu der direkten Bedeutung *Hahn «Vogel»* ist hier noch deutlich zu sehen. Oder *Esel, Schwein, süß* usw.

Die **verblasste** Metapher ist eine Metapher, bei der der innere Zusammenhang zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung verdunkelt ist. *Wetterhahn* ist ein Gegenstand, der die Richtung des Windes zeigt. Früher gab man diesem Gegenstand die Form eines Hahnes. Da die Form dieses Gegenstandes heute sich verändert hat, ist es schwer, den Wetterhahn mit der Vorstellung von einem Hahn (mit der Gestalt eines Vogels) zu assoziieren.

Bei der **toten** Metapher ist die innere Verbindung zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung gänzlich verschwunden. Um solch eine tote Metapher zu erkennen, muss man eine spezielle etymologisch-semantische Analyse unternehmen. So ist es z.B. schwer, das Wort *Hahn* in den Zusammensetzungen *Wasserhahn, Nickelhahn, Gashahn* als Metapher zu deuten und innere Beziehungen zum Wort *Hahn* in der eigentlichen Bedeutung zu sehen.

Eine andere Art der Übertragung der Namensbezeichnung ist **die Metonymie**. Darunter versteht man **die Übertragung der Namensbezeichnung von einem Gegenstand auf den anderen oder von einer Erscheinung auf die andere auf Grund eines logischen Verhältnisses zwischen diesen Gegenständen oder Erscheinungen**. Im Gegensatz zur Metapher liegt hier *keine äußere Ähnlichkeit* vor.

Das Wort «Metonymie» ist griechischer Herkunft und bedeutet: «meta» – «über» und «onoma» – «Name», also die Umbenennung. Die metonymische Übertragung kann verschiedene **logische Beziehungen** zum Ausdruck bringen:

■ **temporale oder zeitliche**

Mahlzeit: Zeitpunkt, bzw. = Raum → das Essen selbst → Gruss am Mittag; Messe, urspr. «kirchliche Feier», dann nach zeitlichen Assoziationen «Tag, an dem die Messe gelesen wird», daraus auch metonymisch «der an solchen Tag abgehaltene Jahrmarkt».

■ **lokale oder räumliche**

Ausguck: Ort, von dem Ausschau hält → Matrose, der im Ausguck steht; Frauenzimmer: urspr. «das Zimmer, in dem sich die Frauen aufhielten», dann nach räumlichen Assoziationen «die Gesamtheit des weiblichen Geschlechts», nach dem 18.Jh. «weibliche Person» (heute verächtlich). Auditorium im Sinne «Zuhörerschaft»; Handelskammer für Personen, die sich dort befinden;

■ **funktionale**

Rat: Empfehlung → *beratendes Organ* usw.

Virus: kleines krankheitserregendes Partikel → *Computervirus: ein sich selbst vermehrendes Programm.*

■ **ursächliche oder kausale**

Champagner – benannt nach der französischen Provinz Champagne; *pasteurisieren* – durch Erhitzen auf etwa 65 Grad C haltbar machen – ist nach Louis Pasteur (1822-1895) bezeichnet.

Zu den Metonymien gehören *Übertragungen vom Teil auf das Ganze* (oder *pars pro toto*).
Er ist ein kluger Kopf. Mein Fuss wird deine Schwelle nie betreten! Ich bin ganz Auge (Ohr); Blaujacke (anstatt «Mariner»); «Schlafmütze» (anstatt «träger Mensch»); Geizhals (anstatt «reicher Kaufmann»).

Bei Metonymien kann *das Ganze den Teil* vertreten (*totum pro parte*):

Die ganze Welt spricht darüber.

Diese Abarten der Metonymie heißen **Synekdoche**.

Als eine besondere Art der Metonymie kann *der Übergang von Eigennamen in Gattungsnamen* betrachtet werden, z.B. nach dem Namen des deutschen Physikers G.S. Ohm wurde *die elektrische Masseinheit des Widerstandes* bezeichnet oder *Pistole* ← benannt nach der Stadt *Pistoja*, wo diese Waffe hergestellt wurde; *Baldachin* ← nach der Stadt *Bagdad* (im Mittelalter «*Baldac*» ausgesprochen); *Batist*: nach den flandrischen Leinweber *Baptiste* in Cambrai; oder *Bayonett*: nach der Stadt *Bayonne* in Frankreich; oder *Portwein* ← eigentlich «*Wein aus Oporto*».

Nach der Motivation unterscheidet man **lebendige**, **verblasste** und **tote** Metonymie. Ihr Wesen ist dem der jeweiligen Metaphern identisch. Hier einige Beispiele dafür.

Glas als «Stoffart» und «Behälter» – *lebendige Metonymie*

Kaffee als «Getränk» und «Kaffeekörner» – *verblasste Metonymie*

Brille aus «Beryllum», das zur Herstellung der ersten Brillen diente – *tote Metonymie*.

2.8.4. Euphemismen

Die dritte Art des Bedeutungswandels ist neben (a) *der Bedeutungserweiterung* vs. *Bedeutungsverengung*, (b) *der Bedeutungsübertragung (Metapher und Metonymie)* auch (c) **die Bedeutungsverhüllung**, welche von den **Euphemismen** (anders: **Hüll-, Hehl- bzw. Schmeichelwörter**) vertreten wird. Sie sind *verhüllende, mildernde* oder *verschönende Ausdrücke*, deren Gebrauch gleichfalls zum Grund für die Bedeutungsentwicklung sein kann. Sie werden aus zweierlei Gründen gebraucht:

1) aus Gründen des *Aberglaubens*, d.h. aus der Furcht vor natürlichen oder übernatürlichen Kräften in alter Zeit;

2) oder aus Gründen des *Anstandes*, d.h. der Höflichkeit, Freundlichkeit, Prüderie (манірність, надмірна сором'язливість), Scherzes, Ironie.

Der letzte Grund ist heute ausschlaggebend: man will unanständige oder unangenehme Wörter und Ausdrücke vermeiden und sie durch schönere, mildernde oder verhüllende ersetzen, z.B.: «*stinken*» wird durch «*riechen*» oder «*duften*», «*schwitzen*»

durch «*transpirieren*», «*Selbstmord begehen*» durch «*sich das Leben nehmen*» oder «*Freitod*» ersetzt. *Vollschlank, mollig, korpulent (kräftig gebaut)* klingt besser als *dick*. *Mülldeponien* werden euphemistisch als *Entsorgungsparks* bezeichnet, statt *künstlich* ist *naturidentisch*, *Altersheime* werden zu *Seniorenzentren* oder *Seniorenresidenzen*, statt *arm sein* sagt man *in bescheidenen Verhältnissen leben*. Wenn man nicht *Putzfrauen* sucht, sondern *Raumpflegerinnen*, findet man sie leichter. Statt *auf die Toilette gehen* sagt man *sich frisch machen*.

Je nach der Herkunft und der kommunikativ-pragmatischen Absicht lassen sich die Euphemismen (nach A. Iskos, A. Lenkowa) in vier Gruppen einteilen: *religiöse, sozial-moralische, gesellschaftlich-ästhetische* und *politische*.

1. Religiöse Euphemismen werden wie schon erwähnt aus dem Grunde des alten Aberglaubens gebraucht, der es nicht gestattete, die Namen von Gott und Teufel im Gespräch oder beim Fluchen zu erwähnen. Für diesen Typ wird der parallele Terminus «*Tabu*», «*Tabuwörter*» gebraucht. Sie gehen auf primitive Vorstellungen zurück, nämlich dass man nicht von etwas reden soll, was man in Wahrheit weit wegwünscht, weil es dann vielleicht gerade eintritt, z.B.: *Wenn man den Wolf nennt, kommt er geredt!* Religiöse Euphemismen (ehemalige Tabuwörter) sind z.B.: *der Allwissende, der Allmächtige, Er, der himmlische Richter* für «Gott». Das Wort «Teufel» wird durch andere Wörter ersetzt, z.B.: *der Böse, der Schwarze, der Versucher, der Geier, der Henker (weiß der Henker, scher dich zum Henker, der Henker soll es holen; ich schere mich den Henker darum usw.), der Kuckuck (scher dich zum Kuckuck, hol's der Kuckuck, weiß der Kuckuck, zum Kuckuck noch mal)*. Auch lautliche Verdrehungen schaffen euphemistische Ausdrücke dieser Art, so sagt man: *Deibel, Deixel (Teufel), verflixt (verflucht), sapperment (sakrament-gottesdienstliche Handlung), Potzblitz, Potztausend*.

Im nördlichen Europa fürchtete man den Bären und hütete sich, seinen Namen auszusprechen, um ihn damit nicht herbeizurufen. Das Tabuwort *bero* «*der Braune*» trat dafür ein.

Auch für den Begriff «sterben» gibt es eine Fülle (etwa 400) von Umschreibungen: *abgehen, draufgehen, einschlafen, entschlafen, einschlummern, heimgehen, verschieden, von Gott abberufen werden, aus dem Leben scheiden, hinscheiden, zu den Vätern versammelt werden, dran glauben müssen, die Augen für immer schließen, ableben, abfahren, abhauen, sich davonmachen, das Zeitliche segnen, zu Staub werden* usw. Diese Euphemismen haben eine schonende Wirkung. Genauso kann man aber in negativer Weise *abkratzen, krepieren* oder *verrecken*. Begriffe wie *ins Gras beißen* oder *über die Klinge springen* sind dagegen bildlich gemeint. *Hops geht* man salopp, ja, fast scherzhaft gesprochen, Tiere *gehen ein* oder *verenden*.

2. Sozial-moralische Euphemismen werden durch ethische Normen der Gesellschaft bedingt. Das betrifft solche negativen Erscheinungen im Leben wie das Trinken, den Diebstahl, die Prostitution, die Leidenschaft für das Kartenspiel und andere Laster (попoк). «Lüge» wird durch *Anekdote, Chronik, Fantasie, Unwahrheit* umschrieben, «lügen» – durch *dichten, fantasieren, die Wahrheit verschweigen, spin-*

nen. Statt «sich betrinken» gebraucht man *sich benebeln, zu tief ins Glas gesehen (geguckt) haben, zu viel auf die Lampe gießen, hinter die Binde gießen; angeheitert, berauscht, blau, veilchenblau sein, schief (schwer) geladen haben* usw.

3. Gesellschaftlich-ästhetische entstanden als gesunde Reaktion auf Verstöße gegen den Anstand und angenommene Verhaltensnormen. Die Beispiele dazu sind schon oben gegeben. Aus Rücksichtnahme und Ästhetik werden andere Wörter gebraucht, z.B. das Wort «schwanger» wird durch mehrere euphemistische Ausdrücke ersetzt: «*in anderen Umständen sein*» (unter dem Einfluss dieses Euphemismus entstanden solche Komposita wie: Umstandsbadeanzug, -kleid, -kleidung), «*guter Hoffnung sein*», «*gesegneten Leibes sein*», «*mit Appetit befallen*», «*schwer zu Fuss sein*» usw. Statt «gebären» gebraucht man: *dem Kinde das Leben schenken, das Kind zur Welt bringen*. Aus Prüderie und Rücksichtnahme auf andere sagt man: *Freundin* für «Geliebte», *ein Verhältnis haben* im Sinne «Liebesverhältnis». Statt *Abtreibung* sagt man *Schwangerschaftsabbruch*. Scherz und Selbstironie treffen zu, wenn man nicht *Perücken* verkauft, sondern *Zweitfrisuren*, so verkauft man sie mehr; dasselbe betrifft *dritte Zähne* für «künstliches Gebiss».

4. Politische Euphemismen dienen der Tarnung und Verschleierung tatsächlicher Sachverhalte. *Kurzarbeit Null* hört sich besser als «arbeitslos». Und *Entlassung* wird durch *Freisetzung* ersetzt. Wenn man statt einer «Verteuerung» die *Preisanpassung* oder eine *Preisbereinigung auf der Verbraucherstufe* anbietet, setzt man sie leichter durch. In bestimmten Situationen werden heute als verhüllende Wörter solche Lexeme angesehen wie *Abwicklung* für «Schließung der Betriebe und Institutionen», *Engpass* für «Mangel», *Nullwachstum* für «Stagnation», *Minuswachstum* statt «Produktionsrückgang», für *teuer – hochpreisig*, für *Kriegseinsatz – Friedensmission*.

Kennzeichnend für die Euphemismen ist aber, dass sie meist sehr bald eine Bedeutungsveränderung erfahren: der Euphemismus nützt sich ab und nimmt die Bedeutung des Wortes an, den er mildernd oder verhüllend nannte.

2.8.5. Bedeutungswandel und übertragener Gebrauch

Verschiedene Übertragungsarten werden nicht nur in der Lexikologie, sondern auch in der Stilistik untersucht.

Nach der Anwendung dieser Übertragung unterscheidet man somit zwei wichtigsten Arten der Metapher und Metonymien:

- **poetische bzw. stilistische**
- **lexikalische Metaphern und Metonymien**

Die **poetischen (stilistischen)** Metaphern und Metonymien erscheinen in den literarischen Texten, sie sind meistens Einzelbildungen, sind bildhafter und ausdrucksvoller als die lexikalischen. Sie bilden jedoch **keine neuen** Bedeutungen der Wörter und dienen nur stilistischen Zwecken:

- z.B.: stil. Metapher: *die Flamme der Liebe (Stärke der Liebe);*
 stil. Metonymie: *die ganze Stadt (alle Einwohner der Stadt).*

Die **lexikalischen** Metaphern und Metonymien dagegen schaffen **neue Bedeutungen** der Wörter, sie ermöglichen die Bezeichnung neuer Gegenstände und Erscheinungen durch schon existierende Wörter, was zur Mehrdeutigkeit führt und dadurch den Wortschatz der Sprache bereichert. Sie sind im Alltag gebräuchlich.

An die Metapher und Metonymie lehnt sich das Problem des **übertragenen Wortgebrauchs**. Darunter versteht man die Potenz des Wortes übertragen gebraucht zu werden: z.B.: *Berge von Heften korrigieren (d.h. viele); vor Langeweile sterben (d.h. der Langeweile überdrüssig werden)*.

Wie die Beispiele zeigen, handelt es sich in diesen Fällen nicht um den Wandel der Wörter «*Berge*» und «*sterben*», sondern um ihren übertragenen Gebrauch. Somit gehört dieses Problem der Stilistik und nicht der Lexikologie an, obwohl manche Verfasser der Lehrbücher es in die Lexikologie eingliedern.

Der übertragene Wortgebrauch hat die Aufgabe, die Mitteilung zu verstärken oder abzuschwächen. Demnach unterscheidet man zwei Arten des übertragenen Wortgebrauchs:

- die **Hyperbel** (Übertreibung der Wortbedeutung) und
- die **Litotes** (Untertreibung oder Abschwächung der Wortbedeutung), z.B.:

Hyperbel: *prima, fabelhaft, phantastisch, kolossal, hundertprozentig, erstklassig, mies, schrecklich, furchtbar, ungeheuer, erstaunlich* bedeuten oft nicht mehr als «*gut*», «*sehr gut*» oder dgl. Die Hyperbel werden in der Umgangssprache, Werbesprache, politischen Propaganda benutzt (der sog. Superlativstil): *Mords-(hunger), Höllen-(lärm), Bomben-(erfolg), blitz-(sauber), millionen-(mal), tonnen-(schwer)* usw.

Der Bus ist zum Bersten gefüllt (bersten = zerplatzen); ich könnte bersten vor Zorn; er möchte gleich aus der Haut fahren; der Bursche möchte in den Boden kriechen vor Scham; er ist grün und gelb geworden vor Neid; das dauert ja eine Ewigkeit; sie vergoss Ströme von Tränen; keine zehn Pferde bringen mich in sein Zimmer; mir ist hundeeelend (ich fühle mich nicht wohl); tote Stille herrscht im Wasser (d.h. tiefe); ich sitze auf Kohlen; er lügt wie gedruckt, mutterseelenallein, himmelhoch ragende Häuser.

Litotes (Untertreibung): vorsichtige, bescheidene Untertreibung wirkt oft als Verstärkung: *nicht übel* (gut, hübsch), *ziemlich überraschend* (sehr überraschend), *ganz akzeptabel* (möglich), *nicht eben eine Schönheit, ein nettes Sümmchen* usw.

Zu einer Tasse Kaffee einladen (d.h. zu Gast); auf einen Katzensprung kommen; einen Bissen essen; eine Handvoll Leute usw.

Der stilistisch übertragene Wortgebrauch lehnt sich an die Lexikologie insoweit an, insofern sich durch den zu häufigen übertragenen Wortgebrauch **neue Wortbedeutungen** herausbilden können. Die Grenzen zwischen dem übertragenen Gebrauch und den neuen übertragenen Wortbedeutungen sind zuweilen fließend, was von der ständigen Entwicklung der Sprache und ihres Wortbestandes zeugt.

Literaturhinweise:

1. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С.71–78.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Клопер Р.С. До питання про природу гіпербол // Іноземна філологія, 1971. – №26. – С. 31–36.
4. Лакофф Дж., Джонсон М. Метафоры, которыми мы живем. – М.: УРСС, 2004. – 256 с.
5. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
6. Левицкий В.В. Семасиология. – Вінниця: Нова книга, 2006. – 512 с.
7. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
8. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
9. Силин В.Л. Пути изменения значения слов // Иностр. языки в высш. шк. – Вып. 7. – С. 69–78.
10. Склярёвская В. Метафора в системе языка. Изд.2. – СПб, 2004.
11. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
12. Харченко В.К. Функции метафоры. – Воронеж, 1992.
13. Debatin V. Die Rationalität der Metapher. – Berlin; New York: de Gruyter, 1995.
14. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
15. Drewer P. Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. – Tübingen: Narr, 2003 – 422 S.
16. Frieling G. Untersuchungen zur Theorie der Metapher: das Metaphern–Verstehen als sprachlich-kognitiver Verarbeitungsprozess. – Osnabrück: Rasch, 1996.
17. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – С. 120–165.
18. Keller Rudi. Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. – Tübingen: Franke-Verlag, 1994.
19. Keller R., Kirschbaum I. Bedeutungswandel. Eine Einführung. – de Gruyter, 2003.
20. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
21. Oguй O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S. 150–176.
22. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996. – S. 250–260.
23. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978. – S. 180–213.
24. Schumacher R. Metapher: Erfassen und Verstehen frischer Metaphern. – Tübingen; Basel: Franke, 1997.
25. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986. – С. 35–45.

Anhang 1.**Euphemismen*****Was antworten die Leute auf die Frage: «Wie geht's?»***

- Der Weinwirt: «Wie geschmiert»,
 der Viehhändler: «Wie man's treibt»,
 der Bankier: «Wechselvoll»,
 der Professor: «Ordentlich»,
 der Meteorologe: «Veränderlich»,
 die Büglerin: «Glänzend»,
 die Sängerin: «So so, la la»,
 der Maschinist: «Wie geölt»,
 der Raufbold: «Man schlägt sich durch»,
 der Lebemann: «Den Verhältnissen entsprechend»,
 der Betrunkene: «Schief».

Wie erklären die Menschen ihre Liebe?

Der Gärtner: Bestreut ihren Lebensweg mit Rosen,
 der Schwergewichtler: Trägt sie auf den Händen durchs Leben,
 der Seemann: Läuft in den Hafen der Ehe ein,
 der Juwelier: Fesselt sie mit goldener Kette,
 der Maurer: Baut ihr eine Hütte,
 der Diplomat: Schließt eine Allianz,
 der Kutscher: Überlässt ihr die Zügel.
 Einer Bäuerin macht man den Hof,
 Einer Telephonistin sagt man verbindliche Worte,
 Einer Artistin verdreht man den Kopf,
 Eine Nackttänzerin wickelt man ein.

Und wohin machen sie ihre Hochzeitsreise?

die Apotheker nach Pillau,
 die Hungrigen nach Essen,
 die Metzger nach Darmstadt,
 die Schlittschuhläufer nach Eisleben,
 die Raucher nach Aschersleben,
 die Trompeter nach Blasewitz,
 die Majore nach Oberstdorf,
 und alle miteinander nach Küssnacht.

Und wie verhauen sie dann ihre Kinder?

Der Schreiner vermöbelt,
 der Zigarrenhändler vertobakt,
 der Schuster versohlt,
 der Bauer verdrischt,
 der Färber verbläut,
 der Schuhputzer verwichst sie,
 der Tuchmacher walkt sie durch,
 der Gerber gerbt ihnen das Fell und
 der Musiklehrer verhaut sie nach Noten.

Wann soll man umsatteln?

Der Bahnbeamte, wenn er keine Schranken mehr kennt,
 der Bademeister, wenn er im Trockenen sitzt,
 der Glaser, wenn er an allem Anstoss nimmt,
 der Baumeister, wenn ihm was einfällt,
 der Kürschner, wenn ihn das Fell juckt,
 der Maler, wenn er sich kein Bild machen kann,
 der Totengräber, wenn er alle hoch leben läßt,
 der Bankbeamte, wenn er den Schein meidet,
 der Barbier, wenn er an niemandem ein gutes Haar läßt,
 der Schneider, wenn er kein Maß halten kann,
 der Schuhmacher, wenn er keinen Absatz mehr findet,
 der Spiritist, wenn ihn alle guten Geister verlassen,
 der Briefmarkenhändler, wenn ihm die Spucke wegbleibt,
 der Flieger, wenn er aus allen Wolken fällt.

Wie sterben die Leute?*Der Müde legt sich zur ewigen Ruhe.**Der Schauspieler hat seine Rolle ausgespielt oder tritt von der Bühne ab.**Der Vegetarier beißt ins Gras.**Der Färber ist verblichen.**Der Mauer kratzt ab.**Der Romanschriftsteller endet.**Der Schaffner liegt in den letzten Zügen.**Der Bergmann fährt in die Grube.**Der Bischof segnet das Zeitliche.**Der General ist zur großen Armee eingegangen.**Der Matrose läuft den letzten Hafen ein.**Der Musiker geht flöten.**Der Flötenspieler pfeift auf dem letzten Loch.**Der Gottlose muss dran glauben.**Der Soldat ist zum letzten Appell angetreten.**Der Chemiker löst sich auf.**Dem Zahnarzt tut kein Zahn mehr weh.**Dem Nachtwächter hat das letzte Stündlein geschlagen.**Der Gelehrte gibt seinen Geist auf.**Der Straßenfeger kehrt nie wider.***Anhang 2.****Alles korrekt**

Seit es keine Zigeuner, Juden, Krüppel und Negerküsse mehr gibt, sondern nur noch Sinti und Roma, jüdische Mitbürger, Behinderte und Dickmanns, ist die deutsche Sprache ungeheuer korrekt und das deutsche Denken ungeheuer kompliziert geworden. So hat beispielsweise ein Grafiker auf dem Blockrand der Heinrich-Heine-Briefmarken die Lebensdaten des Dichters nicht mit den christlichen Symbolen versehen wollen - politisch korrekt gedacht, weil Heine jüdischer Herkunft war. Dummerweise nahm er statt dessen altgermanische Runen, wie sie heute fast nur noch Rechtsextremisten verwenden. Das hat die politisch unkorrekte Folge, dass die Marken nun im Wert steigen, weil sie - politisch korrekt - aus dem Verkauf genommen werden.

Noch doller treibt es die Polizei: Eine Arbeitsgruppe der Innenministerkonferenz hat sich kürzlich darauf verständigt, das Vokabular bei Personenbeschreibungen dem korrekten Zeitgeist anzupassen. Begriffe wie «negroid» oder «orientalisch» sollen nicht mehr verwendet werden, da sie die Gemeinten diskriminieren; statt dessen soll das neutrale «afrikanisch» zum Einsatz kommen, egal, ob es sich um einen hellhäutigen Tunesier oder einen tiefschwarzen Ruander handelt. Sogar so harmlose Zuordnungen wie «slawisch» und «südländisch» dürfen nicht mehr verwendet werden. Und bei Frauen soll die Unterscheidung zwischen «vollbusig» und «flachbrüstig» unterbleiben.

Die neuen Regeln machen vor allem die Fahndung nach Tatverdächtigen viel einfacher. An Stelle von irritierenden Details und diskriminierenden Merkmalen wird nur noch vom Wesentlichen die Rede sein:

«Gesucht wird eine Frau» beziehungsweise «ein Mann». Basta. Denn selbst eine Altersangabe oder die Charakterisierung «korpulent» oder «mager» könnten missverstanden werden.

Da fehlt zur völligen Korrektheit eigentlich nur noch ein Schritt: Da jedermann bis zum gerichtlichen Beweis des Gegenteils als unschuldig zu gelten hat, müsste konsequenterweise die Fahndung ganz eingestellt werden. Schließlich wollen wir ja keine potentiell Unschuldigen diskriminieren.

Der Spiegel.-1997.N48.-S.17

Testfragen zum Zweiten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Die lexikalische Bedeutung eines mehrdeutigen Wortes ist ein Komplex von Einzelbedeutungen, die in der linguistischen Literatur ... heißen.
 - a. Seme;
 - b. Sememe;
 - c. Foneme;
 - d. Morpheme.
2. Der kleinste Bestandteil der Wortbedeutung heißt ...
 - a. Fonem;
 - b. Sem;
 - c. Semem;
 - d. Morphem.
3. Unter Mehrdeutigkeit (Polysemie) versteht man die Fähigkeit eines Wortes (einer Wortform), mehrere ... Bedeutungen zu haben.
 - a. miteinander zusammenhängende;
 - b. miteinander nicht zusammenhängende;
 - c. freie;
 - d. feste.
4. Nach der Art der Richtung kommt häufiger die ... Polysemie vor.
 - a. kettenartige;
 - b. kombinierte;
 - c. radiale;
 - d. gemischte.
5. Das polyseme Wort heißt noch ...
 - a. Sem;
 - b. Semem;
 - c. Morphem;
 - d. Semantem.
6. Die Verben «dichten» (*творити*) und «dichten» (*уцілюювати*) sind ... Homonyme.
 - a. lexikalisch-grammatische;
 - b. grammatische;
 - c. vollständige lexikalische.
7. Die Verben «lesen» (*читати*) und «lesen» (*збирати*) sind ... Homonyme.
 - a. lexikalisch-grammatische;
 - b. grammatische;
 - c. vollständige lexikalische.
8. Die Verben «klappen» (*ляскати, стукати*) und «klappen» (*ладитися*) sind ... Homonyme.
 - a. lexikalisch-grammatische;
 - b. grammatische;
 - c. vollständige lexikalische.

9. Die Verben «laden» (*вантажити*) und «laden» (*запрошувати*) sind ... Homonyme.
- lexikalisch-grammatische;
 - grammatische;
 - vollständige lexikalische.
10. Was versteht man unter dem Terminus «Homophon»?
- gleich bedeutende, aber unterschiedlich lautende Wörter;
 - gleich geschriebene, aber unterschiedlich lautende Wörter;
 - gleich lautende, aber unterschiedlich geschriebene Wörter;
 - gleich bedeutende, aber unterschiedlich geschriebene Wörter.
11. Was versteht man unter dem Terminus «Homograph»?
- gleich lautende, aber unterschiedlich geschriebene Wörter;
 - gleich bedeutende, aber unterschiedlich geschriebene Wörter;
 - gleich geschriebene, aber unterschiedlich lautende Wörter;
 - gleich bedeutende, aber unterschiedlich lautende Wörter.
12. Welche Homonyme gehören zur Klassifikation der Homonyme?
- grammatische;
 - wortbildende;
 - stilistische;
 - kontextuelle.
13. Welche Homonyme gehören zur Klassifikation der Homonyme?
- wortbildende;
 - lexikalisch-grammatische;
 - kontextuelle;
 - stilistische.
14. Welche Homonyme gehören zur Klassifikation der Homonyme?
- kontextuelle;
 - stilistische;
 - wortbildende;
 - lexikalische.
15. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Mich bedrückt ... , dass es unmöglich sei, ihm zu helfen.
- die Erkenntnis;
 - das Erkenntnis.
16. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Sie schlossen ... fürs Leben.
- der Bund;
 - das Bund.
17. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Der Junge setzte sich mutig zu ...
- die Wehr;
 - das Wehr.
18. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Kann ich ... ausprobieren?
- die Hut;
 - der Hut.
19. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Denn wäre nicht ..., so hättest du kein Brot.
- der Bauer;
 - das Bauer.

20. Wählen Sie eines der angegebenen Homonyme und setzen Sie es richtig ein!
Ich werde poliert ... kochen.
- der Reis;
 - das Reis.
21. Die Bedeutungsveränderung der Wörter im Laufe der Zeit, bedingt durch Wechsel und Charakter der Sprache als gesellschaftliche Erscheinung heißt...
- Antonymie;
 - Synonymie;
 - Lautnachahmung;
 - Bedeutungswandel.
22. Im Verb «*tun*» beobachtet man den Prozess der...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
23. Im Verb «*stiften*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
24. Im Substantiv «*Stoff*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
25. Im Substantiv «*Stube*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
26. Im Substantiv «*Mütze*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
27. Im Substantiv «*Hochzeit*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
28. Im Substantiv «*Rohr*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.
29. Im Substantiv «*Kampf*» beobachtet man den Prozess der ...
- Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungverschlechterung;
 - Bedeutungsverbesserung.

30. Im Substantiv «*Dach*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
31. Im Substantiv «*Magd*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
32. Im Substantiv «*Minister*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
33. Im Substantiv «*Schaft*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
34. Im Substantiv «*Spießbürger*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
35. Im Adjektiv «*ledig*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
36. Im Verb «*fahren*» beobachtet man den Prozess der ...
 - a. Bedeutungsverengung;
 - b. Bedeutungserweiterung;
 - c. Bedeutungsverschlechterung;
 - d. Bedeutungsverbesserung.
37. Was versteht man unter dem Terminus «Metapher»?
 - a. Übertragung nach temporaler Assoziation;
 - b. Übertragung nach lokaler Assoziation;
 - c. Übertragung nach logischer Assoziation;
 - d. Übertragung nach Ähnlichkeit.
38. Was versteht man unter dem Terminus «Metonymie»?
 - a. Übertragung nach Ähnlichkeit;
 - b. Übertragung nach logischer Assoziation;
 - c. Übertragung nach der Sinnesempfindung;
 - d. Übertragung nach der Form.

39. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
Venus, Zweig der Wissenschaft, Fensterscheibe, Tischbein.
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
40. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
Meerbusen, Flaschenhals, Landzunge, Nadelkopf
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
41. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
Schwein, Hund, Fuchs, Esel, Gans, Pfau
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
42. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
Nestor, Othello, Dulcinea, Krösus, Mäzen, Venus, Apollo
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
43. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
Messe, Mahlzeit, Ausguck, Frauenzimmer, Rat
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
44. In den folgenden Wörtern haben wir es mit der ... zu tun:
pasteurisieren, Champagner
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
45. In den Wendungen «zu tief ins Glas gesehen haben», «zu viel auf die Lampe gießen», «hinter die Binde gießen», «schief geladen haben» haben wir es mit ... zu tun.
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
46. In den Wörtern «Abwicklung», «Engpass», «Nullwachstum», «Seniorenzentrum», «Freundin», «Zweitfrisur», «dritte Zähne» haben wir es mit ... zu tun.
- Metonymie;
 - Synekdoche;
 - Metapher;
 - Euphemismus.

47. In der Wendung «*ich sitze auf Kohlen*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Hyperbel;
c. Metapher;
d. Litotes.
48. In der Wendung «*auf einen Katzensprung kommen*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Litotes;
c. Metapher;
d. Hyperbel.
49. In der Wendung «*Ich möchte gleich aus der Haut fahren*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Metapher;
c. Litotes;
d. Hyperbel.
50. In der Wendung «*Ich könnte vor Zorn bersten*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Metapher;
c. Litotes;
d. Hyperbel.
51. In der Wendung «*Er möchte vor Scham in den Boden kriechen*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Metapher;
c. Litotes;
d. Hyperbel.
52. In der Wendung «*einen Bissen essen*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Metapher;
c. Litotes;
d. Hyperbel.
53. In der Wendung «*Mein Fuss wird deine Schwelle nie betreten!*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Phraseologismus;
b. Synekdoche;
c. Metapher;
d. Euphemismus.
54. In der Wendung «*Die ganze Welt spricht darüber!*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Phraseologismus;
b. Synekdoche;
c. Metapher;
d. Euphemismus.
55. In der Wendung «*er ist ein kluger Kopf*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Phraseologismus;
b. Synekdoche;
c. Metapher;
d. Euphemismus.
56. In der Wendung «*Selbstmord begehen*» haben wir es mit ... zu tun.
a. Metonymie;
b. Synekdoche;
c. Metapher;
d. Euphemismus.

57. In den Wendungen «*in anderen Umständen*», «*mit Appetit befallen sein*», «*guter Hoffnung sein*» haben wir es mit ... zu tun.
- einer Synekdoche;
 - Metonymie;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
58. In den Wendungen «*von Gott abberufen werden*», «*ins Gras beißen müssen*», «*zu den Vätern versammelt werden*», «*das Zeitliche segnen*» haben wir es mit ... zu tun.
- einer Synekdoche;
 - Metonymie;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
59. In den Wörtern «*riechen*», «*duften*», «*korpulent*», «*transpirieren*», «*phantasieren*» haben wir es mit ... zu tun.
- einer Synekdoche;
 - Metonymie;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
60. In den Wendungen «*Kurzarbeit Null*», «*Preisbereinigung auf der Verbraucherstufe*», «*Entzerrung des Preisgefüges*», «*weiß der Henker*», «*zum Kuckuck noch mal!*» haben wir es mit ... zu tun.
- einer Synekdoche;
 - Metonymie;
 - Metapher;
 - Euphemismus.
61. Verhüllende, mildernde Umschreibung für ein anstößiges oder ein unangenehmes Wort heißt...
- Metapher;
 - Metonymie;
 - Personifizierung;
 - Euphemismus.
62. Was versteht man unter dem Terminus «Euphemismus»?
- Fremdwort;
 - Hüllwort;
 - Lehnwort;
 - Schimpfwort.
63. Was ist «Spezialisierung der Bedeutung»?
- Bedeutungsübertragung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungsverengung;
 - Bedeutungsisolierung.
64. Was ist «Generalisierung der Bedeutung»?
- Bedeutungsdifferenzierung;
 - Bedeutungserweiterung;
 - Bedeutungsübertragung;
 - Bedeutungsverengung.

¹Bearbeitet nach:

1. Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. –Moskau: Akademia, 2006, Seiten130-133.

2. Методичні вказівки та тестові завдання з лексикології німецької мови/Укл. Ріпецька О.Ф., Паславська А.Й. – Львів: ЛДУ, 1994. – 92с.

Stichwortverzeichnis zum 2. Inhaltsmodul selbst anzufertigen

Überprüfen Sie, ob Sie folgende Begriffe erklären können?
Suchen Sie die Wörter im Text des zweiten Inhaltsmoduls
und schreiben Sie die Seitenzahl(en), wenn Sie auch die
Übersetzung wollen, hinter die Wörter!

Bedeutungsgefüge
Bedeutungsgeneralisierung
Bedeutungsspezialisierung
Bedeutungswandel
Homophon
Homoform
Homograph
Homonym
Polysemie
Sem
Semantem
semantische Kongruenz
Semem
Wortverbindbarkeit ...

Welche Fragen haben Sie zum 2. Inhaltsmodul (Polysemie, Homonymie und Bedeutungswandel)? Was war für Sie schwierig zu verstehen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

INHALTSMODUL 3. Wortbildung des Deutschen**Vorlesung 7**

Thema 3. WEGE DER BEREICHERUNG DES DEUTSCHEN WORTBESTANDES

Gliederung

- 3.1. Wege der Bereicherung des deutschen Wortbestandes
- 3.2. Wortbildung
 - 3.2.1. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie
 - 3.2.2. Wortbildende Struktur der Wörter
 - 3.2.3. Wortbildungsmittel, –arten und –modelle
 - 3.2.4. Methoden der Wortbildungsanalyse
 - 3.2.5. Arten der Wortbildung
 - 3.2.5.1. Zusammensetzung (Komposition). Allgemeines
 - 3.2.5.2. Strukturell-genetische Klassifikation der Zusammensetzungen
 - 3.2.5.3. Semantisch-syntaktische Klassifikation
 - 3.2.5.4. Morphologische Klassifikation
 - 3.2.6. Ableitung (Derivation)
 - 3.2.6.1. Allgemeines
 - 3.2.6.2. Klassifikation der Affixe
 - 3.2.7. Besondere Arten der Wortbildung
 - 3.2.7.1. Zusammenbildung
 - 3.2.7.2. Konversion bzw. Wortartwechsel
 - 3.2.7.3. Abbreviation (Wortkürzung)

3.1. Wege der Bereicherung des deutschen Wortbestandes

Die menschliche Gesellschaft entwickelt sich ununterbrochen. Mit ihr zusammen entwickelt sich ununterbrochen auch die Sprache und vor allem ihr Wortbestand. Es entstehen neue Dinge und Erscheinungen des Alltagslebens, die der Bezeichnung bedürfen. Das Fortschreiten der Wissenschaft und der Technik erfordert neue Termini, die Veränderungen im gesellschaftlichen Leben und in der Gesellschaftsordnung rufen ebenfalls das Entstehen von neuen Bezeichnungen dafür hervor.

Es entstehen aber auch neue Wörter für schon vorhandene Gegenstände oder Erscheinungen. Die neuen Benennungen dafür sollen bildkräftiger, eindrucksvoller den Leser bzw. den Hörer ergreifen, als die alten, schon zur Schablone gewordenen Bezeichnungen das vermögen.

Die Bedürfnisse der Sprache nach neuen Benennungen können auf verschiedene Weise befriedigt werden. Nicht unbedingt muss ein neues Wort geprägt werden. Bisweilen genügen Bedeutungsverschiebungen, d.h. **Bedeutungswandel**. Ein vorhandenes Wort kann seine Bedeutung «erweitern», d.h. eine neue Bedeutungsvariante in sich aufnehmen, z.B.: «*Strom*» = «*fließendes Wasser*» → (+) «*fließende Elektrizität*». Die neue Bedeutung kann auch unter Verlust der bisweiligen üblich werden, z.B. «*schildern*» bedeutete ursprünglich «*Schilde bemalen*», dann überhaupt «*malen, anstreichen*» und schließlich «*beschreiben*». Oder das Substantiv «*Arbeit*» bedeutete im ahd «*Mühsal, Last, Unglück*», dann verlor es diese Bedeutung und heißt heute «*Beschäftigung, (Erwerbs)tätigkeit*» (eingehender sieh Thema 2. Bedeutungswandel).

Die notwendigen neuen Benennungen können auch aus fremden Sprachen importiert (entlehnt) werden, z.B.: *Apotheke, Atom, Lexikon* (griech.), *Dame, Mode, Seide, Sold* (fr.) *Antenne, Bank, Konto, Pause* (it.), *boxen, Jeans, Star, Party* (engl.), *Kaffee, Samt, Zucker* (arab.), *Sputnik, Glasnost* (russ.) usw. Der Wortbestand der Sprache kann sich also durch **Entlehnungen** aus *Fremdsprachen* bereichern. Die Sprache kann sich auch durch die Entlehnung aus der inneren Reserve, d.h. aus dem *mundartlichen* oder *umgangsprachlichen Wortgut*, bereichern z.B.: *Kiste, Mühle* (für *Auto*), *Röhre* (*Fernsehapparat*) usw. Auch das *Wiederbeleben der alten Wörter* kann die Sprache bereichern, z.B.: *der* (*das*) *Virus, der Hacker*.

Die Phraseologisierung kann gleichfalls zur Bereicherung des Wortbestandes beitragen. Dieser Weg heißt *phraseologische Derivation*. Sie besteht darin, dass von den in der Sprache schon bestehenden Phraseologismen ihre neuen Varianten (strukturelle oder semantische) gebildet werden können, z.B.: *in der Tinte* (*Patsche, Klemme*) *sitzen* → *im Dreck sitzen*; *j-m fällt ein Stein vom Herzen* → *j-m fällt ein Steinbruch vom Herzen*; *j-n durch den Kakao ziehen* → *j-n durch den Koks holen*; *das lockt keinen Hund hinter dem Ofen hervor* → *das lockt keine Katze unter der Zentralheizung hervor*; *alte Liebe rostet nicht* → *alte Liebe kostet nichts*; *der Klügere gibt immer nach* → *der Klügere gibt so lange nach, bis er der Dumme ist*; *Zeit ist Geld* → *Zeit isst Geld*; *wer zuletzt lacht, lacht am besten* → *wer zuletzt lacht, hat es nicht eher begriffen*. (Eingehender sieh das Thema «Phraseologie»).

Schließlich können aus heimischen oder fremden Sprachelementen neue Wörter «gebildet» werden, z.B.: «*Wortlehre*» = *Wort* + *Lehre*; «*bildlich*» = *bild* + *lich* usw. Dieser Weg der Bereicherung des Wortbestandes heißt **Wortbildung** und ist **einer der produktivsten Wege** der Bereicherung des deutschen Wortbestandes.

3.2. Wortbildung

3.2.1. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie

Die Wortbildungslehre schließt sich sowohl an die Grammatik als auch an die Lexikologie an. Nicht zufällig wurde sie von den führenden Junggrammatikern (*W. Wilmanns, H. Paul*) und wird von den bekannten zeitgenössischen Sprachforschern (*J. Erben, H. Brinkmann, W. Jung* u.a.) innerhalb der Grammatik behandelt. Einerseits weist das wortbildende Suffix auf die Zugehörigkeit des Wortes zur bestimmten Wortart hin (*-heit, -schaft, -er* usw. identifizieren Substantive; *-ig, -lich, -bar* usw. identifizieren Adjektive usw.). Andererseits markieren die substantivischen Suffixe das grammatische Geschlecht des Substantivs (*-er, -ling, -ler* usw. = m; *-schaft, -heit, -ung* usw. = f. usw.). Ebenso wie in der Grammatik haben wir bei der Wortbildung mit den verallgemeinerten Bedeutungen der wortbildenden Morpheme zu tun, die den grammatischen Bedeutungen nahekommen.

Die Wortbildungslehre knüpft vor allem aber an die Lexikologie an, weil die Wortbildung einer der produktivsten Wege der Bereicherung des Wortbestands der Sprache ist. Eben der Wortbestand und seine Erforschung sind Angelegenheit der Lexikologie und nicht der Grammatik. Die Lexikologie erforscht Prozesse und Gesetze der Wortbildung nicht formal, sondern vor allem inhaltlich, d.h. vom Standpunkt der Semantik aus und im Rahmen des gesamten lexikalisch-semantischen Systems der Sprache.

Es gibt aber auch eine Meinung, dass die Wortbildungslehre als selbstständiger Zweig der Sprachwissenschaft bestehen soll, weil sie ihre spezifischen Kategorien besitzt und ihre eigenen Forschungsmethoden anwendet (*M. Dokulil, W. Fleischer, E.S. Kubrjakowa* u.a.).

3.2.2. Wortbildende Struktur der Wörter

Die Grundlage für neue, durch Wortbildung entstehende Wörter bilden die *Wortwurzeln* und *Wortstämme*. Es sind Bausteine für Zusammensetzungen und Ableitungen.

Eine *Wurzel* ist die kleinste semantisch vollwertige und morphologisch unteilbare Einheit, der Hauptträger der Wortbedeutung. Sie ist für unser Sprachempfinden auch primär, da sie von keiner anderen Wurzel abgeleitet worden ist.

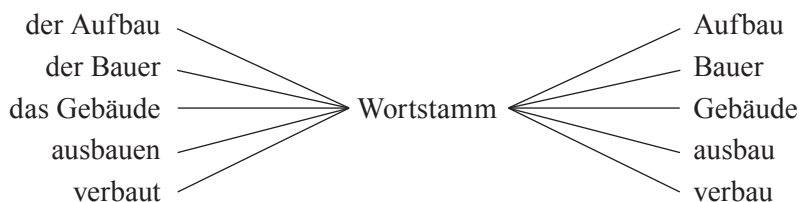
Die Wurzel kann als Ganzwort auftreten (*Tisch, Dach, Haus, Vater, früh, grün, dort, nicht, sechs* usw.).

Um die Wurzel eines Wortes freizulegen, muss man das Wort von allen wortbildenden und formbildenden Morphemen (Suffixen und Präfixen) befreien, z.B.:

(Auf)bau	}	Wurzel: bau
Bau(er)		
(Ge)bäu(de)		
(aus)bau(en)		
(ver)bau(t)		

Eine deutsche Wurzel besteht aus einem Vokal, um den sich Konsonanten gruppieren. Am häufigsten haben die Wurzeln eine dreilautige Struktur «Konsonant – Vokal – Konsonant» (*Tier, gut, laut*) und vierlautigen Strukturen «Konsonant – Vokal – 2 Konsonanten» (*Macht, Lärm, bunt*) und «2 Konsonanten – Vokal – Konsonant» (*Brot, grün*). Sie bilden etwa 82 % aller Wurzelstrukturen.

Der Wortstamm ist der ganze Wortkörper mit Abzug der formbildenden Suffixe (und der grammatischen Flexion), z.B.:



Genauso wie die Wortwurzeln werden auch die Wortstämme zur Bildung von neuen Wörtern als eine Ganzheit verwendet (*Aufbau/wille, Verhält/nis, Unwahr/heit*).

In der deutschen Sprache fällt die Form des Wortstammes mit der sogenannten Null-Form des Wortes zusammen, also mit der Form, in der Wörter in ein Wörterbuch aufgenommen werden. Für die Substantive und Pronomen ist es die Form des Nom. Sg., für Adjektive – die Kurzform, bei Numeralien sind es die Grundzahlwörter. Die einzige Ausnahme bilden die Verben, die in der Infinitivform bereits das formbildende (grammatische) Suffix *-en* enthalten, das nicht zum Stamm gezählt wird.

3.2.3. Wortbildungsmittel, –arten und –modelle

Eine jede Sprache kennzeichnet sich durch ein nur für sie spezifisches System der Wortbildung. Im Wortbildungssystem soll man zwischen

- 1) *den Wortbildungsmitteln* und
- 2) *Wortbildungsarten* bzw. *Wortbildungstypen* unterscheiden.

Unter den **Wortbildungsmitteln** versteht man *allerlei sprachliche Mittel, mit deren Hilfe neue Wörter gebildet werden*. Dazu gehören:

- 1) **wortbildende Morpheme** oder **Derivationsaffixe**, d.h. Präfixe (Vorsilben), Suffixe (Nachsilben), Zirkumfixe (Kombination von Präfix/Suffix) (*Arbeit-er; be-lehren, Ge-lauf-e, un-aus-weich-lich*). Das Morphem ist also das Hauptmittel der Wortbildung.
- 2) **Binde- bzw. Fugenelemente** (*Aufklärung-s-arbeit, Sonne-n-schein*) und
- 3) **Lautwandel**:
 - a) **der Ablaut** (*binden → Bund, zwingen → Zwang, Trank → Trunk, Sitz → Satz*);
 - b) **der Umlaut** (*Land → Gelände, Baum → Bäume, stumpfnasig → hochnäsiger, stiernackig → hartnäckig, fallen → füllen, rot → rötlich* usw.)
 - c) **die Brechung** (*Berg → Gebirge, Erde → irdisch, Stern → bestirnt*);

d) **der Konsonantenwechsel** (*fungieren* → *Funktion*, *transkribieren* → *Transkription*, *hier* → *hiesig*, *heiß* → *Hitze*).

Dabei unterscheidet man unter den Wortbildungsmitteln solche, die selbstständig gebraucht werden, und solche, die nur in Kombination mit den anderen auftreten. So sind die wortbildenden Affixe und der Ablaut *selbstständige* Wortbildungsmittel; der Umlaut und die Brechung sind nur als die Wortbildung begleitenden Erscheinungen, also als *unselbstständige* Wortbildungsmittel, zu betrachten.

Die Anwendung des jeweiligen Wortbildungsmittels oder einiger zugleich bei der Bildung eines neuen Wortes bedingt die Wortbildungsart: die Zusammenlegung zweier Wortstämme mit oder ohne Bindeelement ergibt uns *die Zusammensetzung* (*Verteidigungsanlage*, *Gleitflug*); das Anhängen an den Wortstamm von wortbildenden Affixen produziert *die Ableitung* (*Ur+Mensch*; *glück+lich*); die Veränderung des Wortstammes nach dem Ablaut führt zur Bildung *der inneren bzw. impliziten Ableitung* (*springen* → *Sprung*) usw. **Die Wortbildungsart ist somit ein Muster bzw. ein Strukturtyp, nach dem neue Wörter gebildet sind oder gebildet werden können.**

Die Bildung neuer Wörter erfolgt nach bestimmten Wortbildungsmodellen. Unter den Wortbildungsmodellen versteht man die verallgemeinerte schematisch- formalisierte Darstellung einer sprachlichen Struktur, die die realen sprachlichen Verhältnisse und Tatsachen widerspiegelt. Der Nutzen der Modellierung besteht darin, dass auch neue, noch nicht beobachtete Fakten vorhergesagt werden können. Es muss unterstrichen werden, dass ein Modell einen weiteren und einen engeren Kreis von Strukturen umfassen kann, was davon abhängt, von welchem Grad der Verallgemeinerung und Abstraktion man ausgeht. M.D. Stepanowa hat *alle* in der deutschen Sprache bestehenden *Wörter* in *13 Grundmodelle* eingeteilt. Diese sind:

M₁ : L₁ = L₁ - Modell der Wurzelstämme: *Frau*, *gut*, *hier*, *geh/(en)*, *Buch*, *Haus*, *Sonne*.

M₂ : L₂ = L₁ oder - Modell der impliziten Ableitung – des Wortartwechsels (Konversion und L₂ = L₁ + Gr. Transfiguration): *grün* – *das Grün*, *leben* – *das Leben*, *lesen* – *das Lesen*.

M₃ : L₂ = I₁ - Modell der impliziten Ableitung – des Wortartwechsels – mit Veränderung des Wurzelmorphems: *krank* – *kränken*, *treiben* – *der Trieb*.

M₄ : L₂ = DP + L₁ - Modell der präfixalen Ableitung: *die Urzeit* – *Zeit*, *unschön* – *schön*, *erfinden* – *finden*.

M₅ : L₂ = DP + I₁ - Modell der präfixalen Ableitung mit Veränderung des Wurzelmorphems: *das Gehölz* – *Holz*, *betrunken* – *trinken*.

M₆ : L₂ = L₁ + DS - Modell der suffixalen Ableitung: *die Achtung* – *acht(en)*, *gleichsam* – *gleich*, *endigen* – *end(en)*.

M₇ : L₂ = I₁ + DS - Modell der suffixalen Ableitung mit veränderter Wurzel: *der Gärtner* – *Garten*, *gründlich* – *Grund*, *lächeln* – *lachen*.

M₈ : L₂ = DP + L₁ + DS - Modell der präfixal-suffixalen Ableitung: *das Gelaufe* – *laufen*, *gestiefelt* – *Stiefel*, *beerdigen* – *Erde*.

- $M_9 : L_2 = DP + I_1 + DS$ - Modell der präfixal-suffixalen Ableitung mit veränderter Wurzel: *das Gehäu-se – Haus*.
- $M_{10} : L_2 = L_1 + L_1$ - Modell der Determinativkomposita: *das Landhaus – Land, Haus; kirschrot – Kirsche, rot; weggehen – weg, gehen*.
- $M_{11} : L_2 = L_1 + L_1 + L_1$ - Modell der nicht-determinativen Komposita: *das Vergissmeinnicht – vergiss mein-(er) nicht; grünweißbrot – grün, weiß, rot*.
- $M_{12} : L_2 = L_1 + r$ - Modell der Komposita mit einem Restelement: *die Nachtigall – die Nacht..., die Himbeere ... beere*.
- $M_{13} : L_2 = DP + r$ - Modell der affixalen Ableitung mit einem Restelement oder einer
 $r + DS$ Pseudowurzel: *Ungeziffer – un-...; Löffel – ...-el; Student, studieren – -ium, ...-ier(en)*.

Erläuterung der Symbole:

$M_1, M_2 \dots$ Grundmodelle der Wortbildung.

$L_2 \dots$ sekundärer Stamm (Stamm des zu analysierenden Wortes).

$L_1 \dots$ primärer Stamm oder Basis (der Stamm, der in den Bestand des sekundären Stammes eingeht).

$I_1 \dots$ primärer Stamm mit gesetzmäßiger Veränderung des Wurzelmorphems.

DP ... Derivationspräfix (lexikalisches Präfix).

DS ... Derivationsuffix (lexikalisches Suffix).

r ... Restelement oder Pseudowurzel.

Gr ... grammatischer Teil.

Die Wortbildungsmodelle können *produktiv* und *unproduktiv* sein. **Produktiv** sind solche Wortbildungsmodelle, mit deren Hilfe bzw. nach deren Mustern in einer bestimmten Zeit *massenweise* neue Bildungen auftreten wie be+Verb: *beeiden, beschildern, betanken*, usw.

Unproduktiv sind Wortbildungsmodelle, mit deren Hilfe bzw. nach deren Mustern keine Neubildungen vorgenommen werden, wie Verb + Suffix **-s**: *Knicks, Klaps, Knacks*, oder Suffixe **-t** und **-de**: *Fahrt, Kunst, Schlacht, Freude, Gemälde, Getreide, Begierde*. Präfixe können auch unproduktiv sein, z.B.: *obliegen, misslingen*.

Man unterscheidet darüber hinaus **aktive** Modelle, nach deren Muster noch *verständliche* Bildungen vorgenommen werden können, Sie werden aber nicht häufig verwendet, wie Substantiv + *tum/nis*: *Sklaventum, Finsternis, Studententum, Beamtentum*.

Die *wichtigsten* Arten der Wortbildung im Deutschen sind:

- **Zusammensetzung** von Wörtern (укр. синтаксичний словотвір або осново-складання) und
- **Ableitung**, d.h. Bildungen mit Hilfe der wortbildenden Affixe (морфологічний словотвір, афіксальний слововивід або деривація).

Zu *besonderen* gehören:

- **Zusammenbildung** (*gleichzeitige Wortzusammensetzung und Ableitung, укр. зрощення*).
- **Konversion** (*Übertritt in eine andere Wortart*), und
- **Abbreviation bzw. Wortkürzung**.

Einige Autoren unterscheiden hier noch *innere bzw. implizite Ableitung* (Bildungen mit Hilfe des Ablauts), *gleichzeitige Präfigierung und Suffigierung* (Bildungen mit Hilfe des Präfixes und Suffixes zugleich), *Kontamination* (Kreuzung von zwei Wörtern zu einem Wort oder Kofferwörter z.B.: *Ostalgie* – aus *Osten* und *Nostalgie*; *jein* – aus *ja* und *nein*, *modro* – aus *modern* und *retro*, *Grusikal* – aus *Musical* und *gruselig*, *Kurlaub* – aus *Kur* und *Urlaub*, *Milka* – aus *Milch* und *Kakao*, *Nescafe* – aus *Nestle* und *Cafe*, *Demokratur* – aus *Demokratie* und *Diktatur*, *Medizyniker* – aus *Mediziner* und *Zyniker*, *Teuro* – aus *teuer* und *Euro*, *Denglisch* (aus *Deutsch* und *Englisch*), *Franglais* (aus *Français* und *Anglais*), *Bionik* (aus *Biologie* und *Technik*) usw.

3.2.4. Methoden der Wortbildungsanalyse

Zur Analyse von Wortbildungskonstruktionen gibt es verschiedene Methoden, aber am verbreitetsten ist *das Modellieren* (Sieh: Thema 1.5. Forschungsmethoden der Lexikologie). Auch andere Methoden finden hier ihre Anwendung.

Morphemanalyse

Das Ziel der Morphemanalyse ist, alle im Wort bestehenden (lexikalischen) Morpheme auszusondern und deren Bedeutung zu ermitteln, z.B.: *Fest – lich – keit – en*. Neben den Wurzel- und wortbildenden Morphemen kommen im Deutschen auch die sog. «Nullmorpheme» bzw. «leere Morphe» vor, z.B.:

dunkel → *das Dunkel*
laufen → *der Lauf*
fischen → *der Fisch*
der Feind → *er ist mir feind*

«Leere Morphe» sind der Herkunft nach verschiedene Strukturelemente des Wortes, die keine Bedeutung besitzen, z.B.: *wesentlich*, *hoffentlich*, *eigentlich*, *namentlich*, *Schiffsbau*, *Bergegipfel*, *Lokomotivführer*, *Chinese*, *Amerikaner*, *problematisch*, *logischerweise*, *Bücherei*, usw.

Eine Sonderstellung nehmen die sog. **unikalen Morpheme** ein, d.h. solche Bestandteile mancher Wörter, die nur eine einmalige Verbindung eingehen wie in *Samstag*, *Schornstein*, *Brombeere*, *Bräutigam*, *Sintflut* oder *Nachtigall*, *vergessen*, *entfachen*, *verlieren*, *verdauen*, *gestern*, *Beginn*, *Himbeere*. Etymologisch gesehen stellen die fettgedruckte Elemente «*Versteinerungen*» (nach O. Behagel) dar, die allein in der deutschen Gegenwartssprache keine Bedeutung mehr haben.

Paraphrasierung oder Transformationsanalyse

Durch die Paraphrasierung (Umschreibung) werden die Bedeutungselemente ausgedrückt, dadurch werden der Grad der Lexikalisierung und die Art der semantischen Beziehungen zwischen den Konstituenten sichtbar, wie:

Bienenhonig «*Honig, den die Bienen erzeugt haben*»
grenzenloses Vertrauen «*Vertrauen, das nicht begrenzt ist*».

Konstituentenanalyse oder UK – Analyse

Wortbildungen lassen sich ebenso wie Sätze als Konstituentenstrukturbaum darstellen. Dabei wird die Hierarchie der Bildungen deutlich. Die Stufenfolge der Zerlegung spiegelt – in umgekehrter Richtung – den Prozess der Entstehung einer Wortbildungskonstruktion wider. UK bezeichnet man als Wortbildungsbedeutung.

Gegenüberstellung oder Oppositionsanalyse

Die Methode der Gegenüberstellung wird genutzt, um die Bedeutung von Wortbildungsaffixen aus der Gesamtbedeutung einer Morphemkonstruktion herauszugliedern. Es werden Elemente gegenübergestellt, die in einer Wortbildungskonstruktion auftreten können. So stehen sich die Suffixe **-ig** und **-en** in folgenden Wortbildungskonstruktionen gegenüber.

<i>seidig</i>	<i>seiden</i>	<i>weiblich</i>	<i>weibisch</i>	<i>kindlich</i>	<i>kindisch</i>
↓	↓	↓	↓	↓	↓
Vergleich (wie Seide)	Beschaffenheit (aus Seide)	feminin (Charakteristik) positiv	Vergleich (wie eine Frau) negativ	wie ein Kind positiv	wie ein Kind negativ

Die Methode der Opposition dient der Ermittlung verschiedener Arten von paradigmatischen Beziehungen zwischen den Wortbildungselementen.

Vorlesung 8

3.2.5. Arten der Wortbildung**3.2.5.1. Zusammensetzung (Komposition). Allgemeines.**

Der Terminus *Zusammensetzung* hat zwei Bedeutungen: er bedeutet eine Wortbildungsart (*Komposition*) und auch ein nach dieser Wortbildungsart gebildetes Wort (*Kompositum, -ita*). Die stark ausgeprägte Fähigkeit des Deutschen zur Bildung von Zusammensetzungen hat zu einer besonders weiten Ausdehnung des Wortbestandes geführt. So stehen im Deutschen vielfach Komposita zur Verfügung, wo sich andere Sprachen mit Wortverbindungen behelfen müssen (vgl. = *Eisenbahn, engl. rail way = укр. залізна дорога; der Studienraum – навчальна аудиторія*).

Sprachgeschichtlich ist die Zusammensetzung aus der syntaktischen Verbindung von zwei Wörtern entstanden, die in der lebendigen Sprache nebeneinander standen und bei häufigem Auftreten als eine neue lexikalische Einheit aufgefasst wurden, z.B.: (*der*) *Mutter Sprache* → *Muttersprache*; (*des*) *Tages Licht* → *Tageslicht*; (*des*) *Landes Regierung* → *Landesregierung* usw. Die Ursache, durch welche eine syntaktische Verbindung zu einer Zusammensetzung wird, ist H. Pauls Meinung nach darin zu suchen, dass sie ihren Elementen gegenüber in irgend welcher Art isoliert wird. Diese Isolierung besteht meist darin, dass sich die Bedeutung der Wortverbindung nicht mehr mit derjenigen deckt, die sich aus der Verknüpfung der Komponenten der Wortzusammensetzung an sich ergibt:

die Großmutter ≠ *große Mutter* = *die Mutter der Mutter*;

das Mutterherz ≠ *Herz der Mutter* = *Herz wie das einer Mutter*;

der Jungwähler ≠ *junger Wähler* = *Wähler, der zum ersten Mal wählen geht*;

die Freizeit ≠ *freie Zeit* = *arbeitsfreie Zeit*;

der Gutschein ≠ *guter Schein* = *Dokument, das einen Anspruch auf Geld oder Ware bescheinigt*;

Langfinger ≠ *lange Finger* = *ein Mensch, der gewohnheitsmäßig stiehlt*;

Schwarzmarkt ≠ *schwarzer Markt* = *illegaler Handelsplatz*.

Diese Ausführungen dürfen jedoch nicht zur Erkenntnis führen, dass eine jede Zusammensetzung einst eine Wortverbindung war. Die meisten Zusammensetzungen der deutschen Gegenwartssprache sind Analogiebildungen.

Die Zusammensetzung hatte sich als Wortbildungsart besonders in der frühhd. Zeit (16.–18. Jh.) entwickelt, dabei in den meisten Fällen aus der syntaktischen Wortverbindung. Aber eine geringe Anzahl von Komposita, meist von Substantiven, bestand in der deutschen Sprache auch früher, sogar in der ahd. Zeit (8.–11. Jh.). Diese Zusammensetzungen bestanden aus reinen Wortstämmen (z.B.: *gasthūs, himmilrīhhi* usw.), und man bezeichnet sie in der Fachliteratur nach J. Grimm als *eigentliche* bzw. *echte* Zusammensetzungen.

Die späteren Komposita weisen syntaktische Beziehungen zwischen den Komponenten auf, die als Genitivverhältnisse auftreten, z.B.: *Landesfürst*, *Frauengestalt* usw. Aus den Genitivflexionen «-(e)s» (m., n.) und «-(e)n» (f.) entwickelten sich lexikalische wortbildende Elemente «-(e)s-» und «-(e)n-», die als *Binde-* bzw. *Fugenelemente* (auch Interfixe) bezeichnet werden. Die Zusammensetzungen dieser Art heißen *uneigentliche bzw. unechte* Zusammensetzungen.

Manchmal kann eine syntaktische Wortgruppe anderer Art (nicht das vorangestellte Genitivattribut) oder gar ein Satz zu einem Wort zusammengerückt werden, d.h. die Einheit und Ganzheit des Wortes erlangen, z.B.: «*folgenderweise*» (aus «*folgender Weise*»), «*Rührmichnichtan*» (aus «*Rühr' mich nicht an!*») usw. Solche Wortfiguren noch späteren Ursprungs heißen *Zusammenrückungen* (зближення).

Die Zusammensetzung ist also eine solche Wortbildungsart, wo ein Wort durch die Verbindung von zwei Wurzeln bzw. Wortstämmen mit oder ohne Bindeelement sowie durch das Aneinanderrücken von syntaktischen Strukturen gebildet wird.

Die Zusammensetzungen werden im Deutschen nach verschiedenen Prinzipien eingeteilt, und zwar:

- je nach der *Herkunft und Struktur* (**strukturell-genetische** Klassifikation);
- je nach den *semantischen und syntaktischen* Beziehungen zwischen den Komponenten des Kompositums (**semantisch-syntaktische** Klassifikation) und
- je nach der Zugehörigkeit des Kompositums zur jeweiligen *Wortart* (**morphologische** Klassifikation).

3.2.5.2. Strukturell-genetische Klassifikation der Zusammensetzungen

Nach der *strukturell-genetischen* Klassifikation der Zusammensetzungen unterscheidet man ihre zwei Arten:

(a) *eigentliche bzw. echte* Zusammensetzungen, d.h. solche, die aus reinen Wortstämmen gebildet sind und keine Bindeelemente haben, z.B.: *Deutschlehrer*, *Stammtisch*, *Mausklick*, *Handtelefon*, *Schnellabitur*, *Kuschelrock*, *Konsumraum* usw. (укр. диван-ліжка, матч-реванш, лікар-терапевт, секретар-друкарка) und

(b) *uneigentliche bzw. unechte* Zusammensetzungen, d.h. solche, die aus Wortverbindungen entstanden und mit Hilfe der *Fugenelemente (Interfixe)* miteinander verbunden sind, z.B.: *Sonnenblume*, *Tagesordnung*, *Werdegang*, *Wissengesellschaft* usw. (укр. землекористування, світогляд, жовто-блакитний, зорепад, красвид).

In der deutschen Gegenwartssprache werden folgende Fugenelemente (Interfixe) verwendet:

- (e)s* *Tageslicht*, *Bundeskanzler*, *Kindesliebe*, *Liebeskummer*, *willensstark*;
- (e)n* *Frauenkirche*, *Modenschau*, *Menschenkraft*, *Blumenstrauß*, *Altenheim*, *Taschentuch*, *Hahenschrei*, *dokumentenecht*;
- ens* *Schmerzensgeld*, *Frauensperson*, *Herzenswunsch*, *Friedensfahrt*, *Essensmarke*, *Leidensgenosse*;

- e *Tagelohn, Schweinefleisch, Hängelampe, Wartesaal, Werbetext, Haltestelle, Hundesteuer, Badetuch;*
- er *Bilderbuch, Völkerkunde, Kinderkopf, Männerstimme, Lichterschein, Güterzug, Bücherschrank, Eierschale, Häusermeer, Lichterkette;*
- t *ordentlich, namentlich, eigentlich, vermeintlich, anderthalb.*

Das Fugenelement **-i-** gibt es heute noch in zwei deutschen Wörtern «*Bräut-i-gam*» und «*Nacht-i-gall*» (mit Elementen *-gam* und *-gall*, die nicht mehr als freie Morpheme auftreten) und sehr selten in Fremdwörtern: *Stratigraphie*.

In der jüngsten Zeit ist in den deutschen Zusammensetzungen die internationale Fuge **-o** erschienen, die immer mehr produktiv wird: *Elektroenergie, Elektromotor, Optoelektronik, Chemoplastik, thermonuklear, Gasometer, Russo-Deutscher, Brechtomann, Filmothek, Spielothek, indogermanisch, germano-slawisch* usw.

In der Gegenwartssprache ist eine Zunahme der Komposita mit Fugenelementen festzustellen.

Es ist interessant, dass einige Substantive viele Möglichkeiten für die Bildung der Zusammensetzungen mit und ohne Fuge gestatten, z.B. für das Substantiv *Kind* sind es fünf Möglichkeiten: mit **-s-** *Kindskopf*, mit **-es-** *Kindesliebe, Kindesbeine*, mit **-er-** *Kindergarten, Kinderwagen*, mit **-el-** *Kindelbier* (niederdeutsch für Taufschmaus) und schließlich ohne Fuge *Kindbett, Kindtaufe*. Das Substantiv *Land* hat in diesem Fall vier Möglichkeiten: *Landmann, Landsmann, Landesmeister, Länderspiel*. Die anderen Substantive haben hier viel weniger Möglichkeiten: *Geburtstag – Geburtenbeschränkung, Lobgesang – Lobeshymne, Feindgebiet – Feindesland, Werkmeister – Handwerksmeister* usw.

Das Fugenelement hat eine doppelte Funktion: es erleichtert die Artikulation des Kompositums und es markiert die Grenzen der zusammengefügteten Glieder. Für die Bedeutung der Zusammensetzung ist die Fuge *funktionsneutral* (*Rinderbraten-Rindfleisch, Stabhochsprung-Staboffizier, Badfenster-Badeschuh, Gutshof-Güterabfertigung, Landesfarben-Landebahn*), aber in manchen Fällen dient sie zur **Sinnunterscheidung**:

- ☉ *Landmann (Bauer) ↔ Land-s-mann (Heimatgenosse);*
- ☉ *Wassernot (Mangel) ↔ Wasser-s-not (Überschwemmung);*
- ☉ *Schiffsfahrt (Fahrt mit einem Schiff) ↔ Schifffahrt (Verkehr von Schiffen);*
- ☉ *Klasseleistung (besonders gute Leistung) – Klassenleistung (Leistung einer Schulklasse);*
- ☉ *Tagelicht (вічко в дверях) – Tageslicht; Lehrerfamilie – Lehrer-s-familie;*
- ☉ *Storchschnabel (Zeichengerät) – Storchenschnabel (Schnabel eines Storches);*
- ☉ *Gasthaus (Haus mit Restaurant, auch für Übernachtung) – Gästehaus (Haus für Gäste);*
- ☉ *Mordgeschichte (Geschichte von einem Mord) – Mordsgeschichte (ausgezeichnete, hervorragende Geschichte)*
- ☉ *Sonntag – Sonnentag; Christkind – Christenkind; Mondschein – Mondenschein;*
- ☉ *Geisterstunde – Geistesblitz;*

☉ *Geschichtsbuch – Geschichtenbuch, Geschichtsschreiber-Geschichtenschreiber.*

Die Fuge kann **stilistische Unterschiede** zeigen:

Waldrand (neutraler, d.h. normal-sprachlicher Stil) – Waldesrand (gehobener Stil); Festjubil (neutral) – Festesjubil (gehoben); Mainacht (neutral) – Maiennacht (gehoben); Mondschein (neutral) – Mondenschein (gehoben); Berghöhe (neutral) – Bergeshöhe (gehoben).

Die Fuge kann auch

- **fach-** und **gemeinsprachlichen** Wortgebrauch differenzieren (*Schadenersatz – Schadenersatz, Haltverbot – Halteverbot*)
- **nationalsprachliche Zugehörigkeit** des Wortes unterscheiden (deutsch: *Aufnahmeprüfung* – österreichisch: *Aufnahmsprüfung*, deutsch: *Gelenkentzündung* – österreichisch: *Gelenksentzündung*, deutsch: *Tagesblatt* – österreichisch und schweizerisch: *Tagblatt*, deutsch: *Fabrikarbeiter* – österreichisch: *Fabriksarbeiter*).

Das Auftreten der Fugen ist nicht regelmässig, da es z.B. *Vater-haus* und nicht *Vater-s-haus* heißt. Ebenso unregelmässig sind Fälle wie *Turmuhr*, aber *Kirchturmsuhr* oder *Werkzeug*, aber *Handwerkszeug*. *Zeitplanung* vs. *Hochzeitsplanung*, *Triebwerk* vs. *Betriebswerk*. Die Fugen dürfen aber nicht willkürlich weggelassen werden, auch wenn sie keine der obengenannten Funktionen erfüllen: **Arbeitsanzug – Arbeitsanzug, *Arztzimmer – Ärztekammer*.

An die *uneigentlichen* Komposita schließen sich die sog. *Zusammenrückungen* (зближення) an, d.h. die aus den syntaktisch organisierten Wortgruppen zusammengesetzten Wörter, die die Struktur von Wortverbindungen und sogar von abgeschlossenen Sätzen haben, z.B.: *jederzeit, Vaterunser, Gottseidank, Sauregurkenzeit, Fünfurostück, Fürchtegott (männlicher Vorname), Springinsfeld, Vergissmeinnicht, Kehraus, Fliegeauf, Bleibtreu, Frühauf, Hebekanne, Schnappauf, Stelldichein* usw. Die letzteren Bildungen heißen auch *imperativische Satznamen*, weil sie aus den Imperativsätzen entstanden sind. (Див. укр.: *перекотиполе, горицвіт, пройдисвіт, зівзиголова, Гуляйполе*). Dabei unterscheidet man **vollständige** und **unvollständige** Zusammenrückungen.

Bei den *vollständigen* Zusammenrückungen sind die Komponenten endgültig zu einer Einheit zusammengewachsen, z.B.: *Tischleindeckdich, mutterseelenallein, das Geratewohl, der Gottseibeius, das Einmaleins, das Lebewohl, das Zugrundegehen, das Inzuchthauskommen, die Handvoll, der Möchtegerncasanova* usw.

Die *unvollständigen* Zusammenrückungen sind solche, deren Komponenten nicht verschmolzen sind und welche mit Bindestrich (дефіс) geschrieben werden, z.B.: *das Zur-Ruhe-Gehen, die In-sich-Geschlossenheit, das Versuch-und Irrtum-Verfahren, die Wasch-Wisch-Automatik, die Blut-Schweiß-und-Tränen-Rede, das Für-die-Reichen-Sterben, die Fünf-vor-Zwölf-Stimmung, das Allein-zurück-Bleiben, das Anders-Sein-Wollen, die Gewinn-und-Verlust-Rechnung, dieses ganze die-Welt-wird-ein-Dorf-Geschrei, die ewigen Parolen von Jeder-kann-jeden-treffen-jederzeit, die Pferde-sind-gesattelt-Rolle, in-den-Tag-hinein-Leben, Haltedendieb-Methode* usw.

Bemerkung. Die Lautnachahmung kann auch als Wortbildungsmittel auftreten. Es gibt eine Gruppe von zusammengeschmolzenen Wortpaare – die so genannten **Reduplikationsbildungen**, die nach besonderen Gesetzen der Rhythmik geschaffen wurden und Komposita darstellen. Man unterscheidet hier drei Untergruppen:

1. *Einfache Dopellungen*, bei denen der gleiche Lautkomplex zweimal gesetzt ist, wie:
Mama, Wauwau, Pinkepinke, Blabla, jaja, soso, wortwörtlich, Klein-Klein, Wehwechen.
2. *Reimbildungen*, bei denen die Anfangskonsonanten der doppelgesetzten Wortteile variieren, wie:
Picknick, Larifari, Heckmeck, Kuddelmuddel, Klimbim, Hockuspockus, Techtel-mechtel, Schickimicki, Rambazamba, Hackemack(e), Remmidemmi, Hackepack, Hörensagen, Abrakadabra, Tohuwabohu, Hockuspokus, Firlefanz, holterdiepolter, papperlapapp, ruckzuck, mirnixdirnix, schwuppdiwupp, hopplahopp.
3. *Ablautbildungen* zeigen Vokalvariation (meist *i-a*), wie:
Mischmasch, Hickhack, Schnickschnack, Singsang, Tippeltappeltour, Wirrwarr, Wischiwaschi, Krimskrams, Zickzack, Flickflack, Singsang, Gickgack, Tingeltangel, tipptopp, biffbaff usw.

3.2.5.3. Semantisch-syntaktische Klassifikation der Zusammensetzungen

Von dem semantisch-syntaktischen Standpunkt aus unterscheidet man folgende Arten von Komposita:

- **attributive (determinative) bzw. Bestimmungszusammensetzungen;** (укр. підрядні);
- **kopulative** Zusammensetzungen (укр. сурядні);
- **syntaktisch erstarrte** Zusammensetzungen (Zusammenrückungen).

Die determinativen Komposita haben subordinierende (підрядні) Komponentenbeziehungen, wo die erste Komponente der Zusammensetzung ihre zweite Komponente konkret bestimmt, z.B. «Tisch-lampe» (was für eine Lampe?), «wasserdicht» (wogegen dicht?).

Die *kopulativen* Zusammensetzungen haben koordinierende (сурядні) Komponentenbeziehungen, wo die beiden Komponenten des Kompositums semantisch und genetisch auch syntaktisch gleichwertig sind, z.B.: «Kupfergold», «taubstumm» usw. In diesen Komposita ist die Umstellung der Komponenten möglich, wobei der Sinn des Kompositums unveränderlich bleibt: *Hemd hose – Hosenhemd, Strumpf hose – Hosenstrumpf, Hemdbluse, Hosenrock, Affenmensch, Stuhlsessel, Dichterkomponist, Autor-Regisseur, bittersüß, heißkühl, ernstheiter, nasskalt, dummfrech, dummfroh, blaurot, römisch-katholisch, Fürstbischof, Radiowecker, Hassliebe, Mannweib, sechs-zehn, Jackenkleid, Prinzregent, Elsaß-Lothringen, Knabenmädchen, redsingen;*

укр.: секретар-референт, сіро-зелений, диван-ліжка, лікар-космонавт, цукор-пісок, студент-практикант, гуси-лебеді, лисичка-сестричка, бізнес-центр, шеф-редактор, інтернет-кафе, бізнес-ланч.

Häufig werden Kopulativkomposita auch mit einem Bindestrich geschrieben, um so besser das gleichwertige Verhältnis der beiden unmittelbaren Konstituenten anzuzeigen, wie *deutsch-ukrainisch* in dem Ausdruck *Die deutsch-ukrainischen Beziehungen* oder *Strich-Punkt, süß-sauer, taub-stumm*.

Die syntaktisch-erstarrten Komposita bewahren formal die syntaktisch-semantischen Beziehungen der Wortverbindung bzw. des Satzes, z.B.: *jedermann, heutzutage, wassertriefend, der Springinsfeld, im Handumdrehen, die Langeweile, der Hansguckindieluft, der Taugenichts, der Dreikäsehoch, der Kiekindiewelt, der Luginsland, der Schauinsland, der Traumichnicht, der Tunichtgut, der Gernegroß, der Nimmersatt, der Wagehals, der Fürchtegott, der Störenfried, der Kehraus (letzter Tanz eines Festes), das Nonplusultra, das Gehtnichtmehr, die Tagundnachtgleiche, der Neunmalkluge*.

3.2.5.4. Morphologische Klassifikation der Zusammensetzungen

Nach dem morphologischen Prinzip werden die Komposita in

- zusammengesetzte **Substantive**,
- zusammengesetzte **Adjektive**,
- zusammengesetzte **Verben**,
- **sonstige** zusammengesetzte Wortarten eingeteilt.

Die zusammengesetzten **Substantive** sind im deutschen Wortbestand besonders reich vertreten. Bezogen auf andere Klassifikation, sind sie in allen Gruppen anzutreffen.

Die Komponenten der determinativen Komposita heißen das Bestimmungswort und das Grundwort, wobei das Grundwort auch das grammatische Geschlecht des Substantivs angibt, z.B.: *Regenschirm (m), Gartenhaus (n), Steinmauer (f)*. Das Bestimmungswort kann durch alle Wortarten ausgedrückt werden, z.B.: *Feuerwerk (Substantiv), Kleinbauer, Großvater (Adjektiv), Schreibtisch, Singvogel, Zeigefinger (Verb), Viereck, Zwietracht, Siebenschläfer (Nummerale), Niemandland, Ichsucht (Pronomen), Außenminister, Niederlage, Hinfahrt (Adverb), Nachhilfe, Unterarm, Vorteil (Präposition)* usw.

Zwischen den Komponenten der determinativen Komposita können verschiedene logisch-semantische Beziehungen bestehen, z.B.: *Possessivverhältnisse (Vaterhaus), Qualitätsangabe (Bestarbeit), finale Verhältnisse (Angriffswaffe), temporale Verhältnisse (Morgenstunde)* usw.

Bemerkung. Als Spezialfall des Determinativkompositums kann man **das Rektionskompositum** betrachten. Dessen Besonderheit besteht darin, dass das Zweitglied eine Ergänzung fordert, so dass für das Kompositum nur eine Lesart (тлумачення, варіант) möglich ist. Während also z.B. bei einer *Holz-kiste* allein aus der Wortbildungsprodukt nicht deutlich wird, ob es sich um eine Kiste aus Holz oder zur Aufbewahrung von Holz handelt, herrschen bei *Deutschlehrer* (*lehren* fordert eine Akkusativ-Ergänzung) oder *Terroristen-Fahndung* (*fahnden* fordert eine Präpositional-Ergänzung) keinerlei Zweifel, dass es sich um jemanden handelt, der Deutsch (Akk.) lehrt, bzw. um die Fahndung nach (Präp.) einem oder mehreren Terroristen. Weitere Beispiele sind: *Stromverbrauch, Autofahrer, Grippevorbeugung, Messeteilnahme*.

Unter den substantivischen Bestimmungszusammensetzungen soll man eine besondere Gruppe, die sog. **Bahuvrihi** (altind. bahu = viel, vrihi = Reis), unterscheiden. Die Bahuvrihi (oder *Possessivkomposita*) stellen eine Art der Metonymie dar, die eine Übertragung eines Teils auf das Ganze (pars pro toto) sind und *nur Lebewesen* (Personen) nach einem charakteristischen Merkmal (nach einem Körperteil, Kleidungsstück u.a.) bezeichnen, z.B.: *Rotkäppchen, Glatzkopf, Geizkragen, Grünschnabel, Blaustrumpf, Großmaul, Langfinger (Taschendieb), Schneewittchen, Schlaukopf, Aschenputtel, Schlafmütze, Fleischmütze, Schluckspecht, Angsthase, Dornröschen, Dickkopf, Grinsblech, Querkopf, Geizhals, Schreihals, Pechvogel, Arbeitspferd, Wendehals, Blauhelme (UNO-Soldaten), Grünrock (Förster)* usw. (Pop. ukr.: *шибайголова, відчайдух, жовтобрюх, скалозуб, бліднолиций* і т.д.).

Für die deutsche Sprache sind lange Wörter typisch, die *Schlangenwörter* heißen: *Sonntagsnachmittagsliebingsbeschäftigung, Unfallschadenkörperbehindertenbeschäftigungstherapeut* usw., was der Ausdruck der heutigen Entwicklungstendenz zur Rationalisierung des Deutschen ist (siehe eingehender im Gliederungspunkt 8.2). Die Vorliebe der Deutschen für die aktive Bildung der zusammengesetzten Substantiven löst in der Literatur manchmal Spottkritik aus. Dazu ein schönes Beispiel.

Wortungeheuer.

*Wie Ihnen vielleicht bekannt sein dürfte, gibt es im Hottentottenlande das «Känguruh» oder die «Beutelratte». Besagte Beutelratte pflegt man in Gattern, genannt Kottern, aufzubewahren, welche mit Lattengitter- Wetterschutzvorrichtungen versehen sind. Man nennt sie infolgedessen **Lattengitterwetterkotter** und die Beutelratten, die man darin aufbewahrt, die **Lattengitterwetterkotterbeutelratten**. Nun lebte im Hottentottenlande eine Hottentottenmutter, welche zwei Kinder hatte, die stotterten und an Trottolosis litten. Man nannte sie infolgedessen **die Hottentottenstotterrottelmutter**. Auf besagte **Hottentottenstotterrottelmutter** wurde ein Attentat verübt, und man nannte den Attentäter den **Hottentottenstotterrottelmutterattentäter**. Besagter **Hottentottenstotterrottelmutterattentäter** wurde jedoch gefangen genommen und in ein **Lattengitterwetterkotter** gesperrt, in dem sich eine **Lattengitterwetterkotterbeutelratte** befand. Nach einiger Zeit kniff diese **Lattengitterwetterkotterbeutelratte** aus, und wiederum nach einiger Zeit meldete sich auf dem Bürgermeisteramte ein Mann und sagte: «Herr Bürgermeister, ich habe die Beutelratte gefangen.» «Ja, welche Beutelratte haben sie denn gefangen?» «Herr Bürgermeister, ich habe die Beutelratte gefangen, die in dem **Lattengitterwetterkotter** saß, in dem der **Hottentottenstotterrottelmutterattentäter** gefangen war.» «Ach so», sagte der Bürgermeister, «da haben sie also die **Hottentottenstotterrottelmutterattentäterlattengitterwetterkotterbeutelratte** gefangen. Nun, dann nehmen Sie hier die **Hottentottenstotterrottelmutterattentäterlattengitterwetterkotterbeutelrattenfangprämie** in Empfang und gehen Sie befriedigt nach Hause.» (Unbekannter Verfasser)*

Zusammengesetzte Substantive sind häufig die Lösung von Scherzfragen und Rätseln. Dabei ist stets das Grundwort in der Frage enthalten, das Bestimmungswort wird gesucht, z.B.:

*Welche Feigen schmecken nicht süß? (Ohrfeigen);
Wer hat das Herz im Kopf? (Liebeshertz);
Welcher Kamm ist nicht aus Bein? (Bergkamm);*

Welches Fass hat keinen Reif? (Bierfass);
Welches Pferd hat keinen Schweif? (Steckenpferd);
Welches Häuschen hat kein Dach? (Schneckenhäuschen);
Welche Mühle hat keinen Bach? (Pfeffermühle);
Welche Uhr hat keine Räder? (Sanduhr, Sonnenuhr);
Welcher Schuh ist nicht von Leder? (Bremsschuh);
Welcher Hahn hat keinen Kamm? (Wasserhahn);
Welcher Fluss hat keinen Damm? (Redefluss);
 Oder noch: *Welche Mutter hat kein Kind? (Schraubenmutter);*
Welcher Garten wird nie umgegraben? (Kindergarten);
In welchen Adern fließt kein Blut? (In den Erzadern);
Welcher Bart wird nicht gekämmt? (Schlüsselbart);
Welche Krone krönt kein Haupt? (Baumkrone);
Welches Bett ist nass und kalt? (Flussbett);
Welcher Apfel wird nicht rot? (Erdapfel);
Welche Wölfe heulen nicht? (Fleischwölfe).

Solche Scherzfragen, welche Widerspruch zwischen Form und Inhalt besitzen, füßen Beobachtungsgabe und Scharfsinn und zugleich stellen damit die Sprachkenntnisse auf die Probe.

Die zusammengesetzten **Adjektive** sind in der deutschen Sprache auch sehr zahlreich und sind ebenfalls in den beiden vorhergehenden Klassifikationen vertreten. Als erste Komponenten der adjektivischen Komposita treten meistens Substantive und Adjektive auf, z.B.: *menschenscheu, kinderlieb, dunkelgrün, eiskalt, stockdunkel, wortkarg, arbeitsfähig, herzensgut, zufällig, hundertseitig, ichsüchtig, vordergründig*. Unter den substantivischen Erstkomponenten befinden sich viele, die umgangssprachlichen Charakter haben, zum Teil idiomatisiert sind und emotional wirken. Sie haben sich aus den Vergleichsbildungen entwickelt und sind metaphorisch. Der darin enthaltene hohe Steigerungsgrad lässt sich mit «sehr», «außerordentlich», «äußerst» oder «vollkommen» umschreiben. Man nennt sie daher «**Volkssuperlative**». Folgende Erstglieder erweisen sich als hochproduktiv:

- *sau-*: *sauteuer, saublöd*
- *tod-*: *todernst, todhungrig*
- *blitz-*: *blitzgescheit, blitzsauber*
- *bombe(n)-*: *bombenfest, bombenrein*
- *stock-*: *stockdunkel, stockbetrunken*
- *grund-*: *grundfalsch, grundehrlich*
- *herz-*: *herzbewegend, herzerfreuend*
- *kreuz-*: *kreuzbrav, kreuzlangweilig*
- *hund(e)-*: *hundemager, hundeelend*
- *blut-*: *blutjung, blutnötig*
- *brand-*: *brandneu, brandeilig*
- *arsch-*: *arschrühig, arschkalt*
- *scheiß-*: *scheißegal, scheißfrech*

Es gibt noch einige sehr häufig gebrauchte Komposita, deren Erstglied nur in dieser Verbindung vorkommt wie *federleicht*, *bierernst*, *spottbillig* oder deren Erstglied Einzelbildung ist: *splitterfasernackt* (vollkommen nackt), *funkelnagelneu*.

Zu den Zweitgliedern der zusammengesetzten Adjektive, die sich durch hohe Produktivität auszeichnen, gehören u.a.: - *sicher*, -*bereit*, -*frei*, -*müde*, -*echt*, - *nah*, -*reif*, *aktiv*, -*weit*, -*fähig*, -*leer*, -*fremd*, -*freundlich*, -*wert*, -*tüchtig*, -*voll*, *reich*, -*stark*, -*arm*, -*schwach*, *frisch*, -*schwer*, -*fest*, -*dicht*, -*intensiv*, -*kundig*, -*trächtig*, -*freundlich*, -*beständig*, -*widrig*, -*ähnlich*, -*selig*, -*gemäß*, -*bedürftig*, -*gerecht*, -*getreu*, -*verträglich*.

Bemerkung. Unter diesen Komposita finden sich gegebenenfalls viele **Rektionskomposita**, d.h. solche, die sich mit Hilfe einer syntaktischen Wortverbindung aus Adjektiv, Substantiv und/oder Präposition paraphrasieren lassen. Dies entspricht ihrer Verwendung als freie Adjektive, z.B.: *friedensbereit* = bereit zum Frieden, *lawinensicher* = sicher vor Lawinen, *gegenwartsfern* = fern der Gegenwart, *charakterstark* = starker Charakter, *berufstauglich* = tauglich für den Beruf, *frauenfeindlich* = feindlich gegenüber Frauen, *heroinsüchtig* = Sucht nach Heroin. Komposita dieser Art sind zugleich Ausdruck der Sprachökonomie.

Die **verbalen** Komposita sind im Deutschen nach der strukturell-genetischen Klassifikation Zusammenrückungen und nach der semantisch-syntaktischen Klassifikation syntaktisch-erstarrte Bildungen. Als erste Komponenten können auftreten: Substantive (*haushalten*, *achtgeben*, *maschinenschreiben*, *preisgeben*, *wundernehmen*, *heimgehen*), präpositionelle Wortgruppe (*zugrundelegen*, *insreinebringen*, *zuspätkommen*, *zustandekommen*), Präpositionen (*abnehmen*, *anreisen*, *aufladen*, *zuschneiden*), Verben (*stehenbleiben*, *spaziergehen*, *sonnenbaden*, *haftenbleiben*, *schätzenlernen*, *saugbohnern*, *klappengehen*), Adjektive (*klarmachen*, *hochheben*, *bekanntgeben*, *festnageln*, *stilllegen*, *totlachen*, sich *sattessen*, *fertigbringen*) und Adverbien (*vorbeikommen*, *fernbleiben*, *übelnehmen*, *zusammenbrechen*, *fortsetzen*, *zurückweisen*, *emporsteigen*).

Die zusammengesetzten Verben unterscheiden sich von den freien Wortverbindungen vor allem durch die Isolierung, was oft mit unterschiedlicher grammatischer Charakteristik des Verbs zusammenhängt, z.B.:

frei sprechen, v.i. = ungebunden sprechen;

freisprechen, v.t. = für unschuldig erklären;

sitzen bleiben – посидіти, відпочити;

sitzenbleiben – залишити на другий рік;

fallenlassen 1) das Geschirr, das Kind=verursachen, dass etw./ j-d nach unten fällt;

2) das Vorhaben, die Absichten = darauf verzichten;

liegenlassen 1) die Tasche = vergessen, die Tasche mitzunehmen;

2) die Lehrerin = die Lehrerin nicht beachten.

Sonstige zusammengesetzte Wortarten sind in der deutschen Sprache nicht zahlreich. Ihrer Struktur nach sind es Zusammenrückungen, den semantisch-syntaktischen Beziehungen nach stellen sie *syntaktisch-erstarrte* Zusammensetzungen dar, z.B.:

Adverbien – *meistenteils, insbesondere, bergauf, hierzulande, allerorten, geradeaus, heutzutage, dorthin, bisweilen (manchmal), sofort, dereinst, tagsüber, beizeiten (rechtzeitig), beileibe (wirklich), zeitlebens (immer), demzufolge;*

Präpositionen – *gegenüber, mitsamt, nebenbei, zugegen, mithilfe, demgemäß usw.;*

Konjunktionen – *solange, außerdem, nachdem, währenddessen usw.*

M.D. Stepanowa hat den Begriff der Valenz (= Wertigkeit, Fügungspotenz, Fügungswert) auf die Wortbildung übertragen und sie bestimmt. Sie untersuchte neben der *äußeren* Valenz zwischen den Wörtern auch die *innere* Valenz *zwischen den Bestandteilen eines Wortes (Stämmen, Präfixen, Suffixen)*. Die innere Valenz charakterisiert z.B. Komposita mit «Anzug» als Grundwort:

(in Verbindung mit Zeitbegriffen) *Abend-, Sommer-, Sonntagsanzug;*

(in Verbindung mit Personen, Berufen) *Herren-, Knaben-, Matrosen-, Taucheranzug;*

(mit Tätigkeiten): *Bade-, Ausgeh-, Schlafanzug;*

(für spezielle Anlässe): *Arbeits-, Dienst-, Schi-, Schutz-, Sportanzug;*

(mit Materialbezeichnungen): *Flanell-, Leinen-, Samt-, Tuchanzug.*

Die Beziehungen zwischen «Anzug» und anderen Substantiven, Verben, Adjektiven gehören zum Bereich der *äußeren* Valenz (und Distribution): *einen Anzug anhaben, tragen; er hat sich einen neuen Anzug gekauft* (Darüber sieh eingehender: § 5.1)

Zum Schluss wird als Illustration für zusammengesetzte Substantive, die teilmotiviert (d.h. zum Teil durchsichtig) und unmotiviert (undurchsichtig, idiomatisiert) sind, eine interessante Geschichte «*Wörtlich genommen*» angeführt:

*Ein Mann ging durch den **Blätterwald** über die **Eselsbrücke** in den Zoo, um den neuen **Salonlöwen** anzuschauen. Auch neue **Zier-** und **Modeaffen** saßen im Gehege. Daneben zankten sich die **Streit-** und **Neidhammel**, so dass der kleine **Angsthase** sich ängstlich verkroch. – Die **Lese-, Land-** und **Wasserratten** lebten friedlich miteinander. Auch der **Windhund** und die **Schmeichelkatze** hatten sich angefreundet. Auf einem Baum saß ein **Schmierfink**; er hatte gerade einen **Bücherwurm** gefangen und lachte **Pechvögel** aus. – **Der Amtsschimmel** sprang munter mit den **Steckenpferden** herum. – Nachdem der Mann sich noch den **Hausdrachen** und das **Mondkalb** angesehen hatte, ging er über den **Holzweg** in ein Wirtshaus und bestellte sich dort zuerst ein Stück **Zeitungsente** mit **jungem Gemüse**, dann eine **Extrawurst** mit **Glückspilzen**, einen **Backfisch** mit **Gnadenbrot** und zum Abschluss **Teufelsbraten** mit **blauen Bohnen**. – So gestärkt ging er nach Hause, fütterte den **Kuckuck**, der auf dem Fernsehapparat saß, zog die **schwedischen Gardinen** vor, setzte die **Schlafmütze** auf und kroch unter seinen **Faulpelz**.*

Seltsame Tiere. Forscher haben vor kurzem bei einer Expedition im südamerikanischen Regenwald Aufsehen erregende Entdeckungen gemacht: Exotische Tiere, die bislang nicht bekannt waren. Hier ist eine Liste: *Bratpfannenwels, Schweinshirsch, Schuppiges Meerkalb, Taschenratte, Glotzauge, Stinkfliege, Faltbauchfisch, Blödauge, Mopsfledermaus, Scheinrüssler, Salmonischer Zipfelfrosch, Pinselohrschwein, Pustelschwein, Nudelfisch, Dicklippiger Grunzer, Zahnlose Windelschnecke, Ferkelfrosch, Pfauenaug.*

		Semantisch-syntaktische Klassifikation			Morphologische Klassifikation		
					Zusammengesetzte Nomina	Zusammengesetzte Verben	Sonstige zusammengesetzte Wortarten
Strukturell-genetische Klassifikation	Eigentliche Zusammensetzungen	<p>1. Landhaus, Schöngest, Ichform, Zweigespann, Außenwelt</p> <p>2. Bahuvihi: Aschenputtel, Pechvogel, Dickkopf</p> <p>3. kirschrot, meerumspült, treffsicher, hochdeutsch</p>					
	Uneigentliche Zusammensetzungen	<p>1. Tageslicht, Menschenkraft, Pferdestall, Kinderkopf</p> <p>2. lebensgefährlich, menschenscheu, kinderleicht</p>					
	Zusammenrückungen	<p>1. Krauseminze, Feinsliebchen</p> <p>2. weltberühmt, dichbelaubt</p> <p>3. Zweihundert, dreitausend, zweiviertel</p> <p>4. jedermann, irgendwer</p> <p>3. Zweihundert, dreitausend, zweiviertel</p>	<p>1. Elsaß-Lothringen, Kupfergold</p> <p>2. taubstumm, sauerstüss</p> <p>3. einundzwanzig</p>	<p>1. das Vergissmeinnicht, der Ohnebart</p>	<p>2. meistens ohnedies heutzutage trotzdem zufolge</p>		
		Attributive Zusammensetzungen	Kopulative Zusammensetzungen	Syntaktisch-erstarrte Zusammensetzungen			

Vorlesung 9

3.2.6. *Ableitung (Derivation) – слововивід, деривація*

3.2.6.1. Allgemeines

Der Terminus «Ableitung» ist zweideutig: er bedeutet einerseits eine Wortbildungsart (lat. *Derivation*) und andererseits ein nach dieser Wortbildungsart gebildetes Wort (lat. *Derivat*). Die Ableitung als Wortbildungsart ist in der deutschen Gegenwartssprache auch sehr produktiv.

Die *Ableitung* bzw. *Affigierung* stellt eine solche Wortbildungsart dar, wo an das Wurzelmorphem bzw. den Wortstamm (Basiswort) wortbildende Affixe, d.h. Suffixe und Präfixe, angeschlossen werden. Sie zerfällt demnach in *Suffigierung* (Freund – *schaft*, klein – *lich*) und in *Präfigierung* (*Ur* – bild, *be* – kleiden). Die wortbildenden Affixe drücken generalisierende Bedeutungen aus und modifizieren die Bedeutung des Wortstammes.

Die Ableitungen und Zusammensetzungen sind genetisch miteinander aufs engste verbunden. Viele Wörter, die heute als regelrechte Ableitungen gelten, waren einst zusammengesetzte Wörter: z.B. das ahd. Wort «*friuntscaf (t)*» («*Freundschaft*») war eine Zusammensetzung, wo die zweite Komponente «*scaf(t)*» («*Eigenschaft, Ordnung, Plan*») ein Substantiv war, oder «*wisheit*» («*Weisheit*»), wo die zweite Komponente «*heit*» («*Art und Weise*») bedeutete. Die zweiten Komponenten der obenangeführten Wörter wurden mit der Zeit als selbstständige Wörter nicht mehr gebraucht und gingen allmählich in die Kategorie der Suffixe über, indem sie auch allgemeinere Bedeutungen erhielten. Wir dürfen jedoch nicht zur Erkenntnis gelangen, dass alle heute existierenden Ableitungen früher Zusammensetzungen gewesen sind. Die Bildung neuer Wörter vollzog sich viel mehr analog zu den schon bestehenden Ableitungen völlig frei.

Der Prozess der Herausbildung von neuen Affixen vollzieht sich in der Sprache ständig, auch jetzt. In manchen Fällen ist es darum schwer zu entscheiden, ob wir mit einem Kompositum oder einem Derivat zu tun haben, z.B.: *Bergmann*, *Seemann*, *Schützmänn*, *Modellmann*, *Saubermann*, *Düstermann*, *Hauptmann*, *Kaufmann* usw. («-mann» = Mensch männlichen Geschlechts oder eines bestimmten Berufes?). Die zweiten Komponenten der obengenannten Bildungen haben ihre Bedeutung und ihren selbstständigen Gebrauch noch nicht verloren, sie zeigen aber schon einige Merkmale der wortbildenden Suffixe, denn 1) sie treten mit vielen Wortstämmen in Verbindung und 2) sie erhielten auch eine neue allgemeine Bedeutung. Darum wurden solche Sprachelemente von M.D. Stepanowa mit dem Terminus «*Halbaffixe*» bezeichnet (W. Fleischer bedient sich dafür des Terminus «*Affixoide*»). Zur Unterscheidung der Halbaffixe schlägt M.D. Stepanowa 4 Kriterien vor:

1. Der *völlige Zusammenfall* des Halbaffixes mit dem jeweiligen frei funktionierenden Wort;
2. Die *etymologische* Verbindung des Halbaffixes mit gegebenem Wort;

3. Sein *häufiger Gebrauch*;

4. Seine *semantische* Ähnlichkeit mit gegebenem Wort bei jeweiliger Bedeutungstransformation.

Die Halbsuffixe (-*werk*, -*zeug*, -*mann*, -*vogel*, -*papst*, -*mafia*, -*gut* usw.) dienen hauptsächlich zur Bildung von Substantiven (*Flug-*, *Eisenhütten-*, *Bildungs-*, *Staatswesen*) und Adjektiven. Unter den Halbsuffixen der Adjektive sind heute gebräuchlich: -*los*, -*leer*, -*frei*, -*arm*, -*reich*, -*voll*, -*wert*, -*würdig*, -*mäßig*, -*gemäß*, -*recht*, -*artig*, -*fertig*, die zum Beispiel eine neue Eigenschaft, Neigung, den Zustand des Menschen bezeichnen: *gefühl(s)los*, *willenlos*; *atomwaffenfrei*, *ausdrucksleer*, *blutleer*; *fischarm*, *nikotinarm*; *erfolgreich*, *kinderreich*, *liebereich*; *taktvoll*, *dornvoll*; *hassenswürdig*, *dankenswürdig*; *mitleidenswert*; *altersmäßig*, *traditionsmäßig*; *regelrecht*; *breiartig*, *zebraartig*; *schlüsselfertig* (*fertig zum Einziehen*), *flugfertig*; *zungenfertig* (*redselig*), *fingerfertig* (*geschickt*), *eilfertig*).

Die Halbpräfixe werden an substantivische, adjektivische und verbale Stämme angeschlossen. Zu den Halbpräfixen, die die Bedeutung der Neugebilde verstärken, gehören die folgenden:

abgrund-	kern-	blut-	mäuse-	stock-
all-	knall-	bomben-	mords-	engel-
allzu-	knochen-	brand-	pech-	herz-
bitter-	pfunds-	gold-	pudel-	herzens-
baum-	splitter-	gotts-	quietsch-	seelen-
extra-	tief-	haar-	riesen-	wunder-
himmel-	tod-	heiden-	stein-	oben-
hoch-	affen-	hunde-	sterbens-	seiden-
höchst-	blitz-	kreuz-	stink-	scheiß-

abgrundhässig (*sehr hässlich*), *allgewaltig* (*sehr gewaltig*), *allernächtigst*, *allzu-selten*, *bitterschwer* (*sehr schwer*), *bitterernst*, *baumfest*, *baumlang* (*ein baumlanges Kerl*), *grundanständig* (*höchst anständig*), *himmelhoch*, *hochachtbar*, *hochmodisch*, *höllentief*, *kernbrav*, *knochendürr* (*mager*), *pfundsdick* (*sehr dick*), *splitternackt* (*völlig nackt*), *todbange*, *todes-*, *todunglücklich*, *offenjung*, *blitz(e)blank* (*sehr sauber*), *blitz(e)blau*, *blutjung*, *blutmüde*, *blutwenig*, *bombensicher*, *brandeilig*, *goldecht* (*offenherzig*), *goldrichtig*, *haargenau* (*stimmt aufs Haar*), *haarscharf*, *heidenfroh* (*sehr froh*), *hundeelend*, *hundsmiserabel*, *kreuzbrav* (*sehr brav*), *kreuzfidel* (*sehr lustig*), *mäuses-till* (*mause- / mäuschen- / maus-*), *mordsdumm*, *mordshässig*, *pechdunkel*, *pickfein* (*sehr elegant*, *sehr schick*), *pudelnackt*, *pudelnärrisch*, *quietschfidel* (*sehr lustig*), *stein-alt* (*uralt*), *steinmausetot* (*lebenslos*), *sterbensbang* (*sehr bang*), *stinkelegant* (*höchst elegant*), *stinkfaul*, *stinkbesoffen*, *stockblind*, *engelgut*, *engelschön*, *herzallerliebste*, *herzensfroh*, *seelenfroh*, *wunderhold*, *oberflau* (*schlapp*), *saudämlich* (*grob*, *dumm*, *ekelhaft*), *scheißegal*, *scheißvornehm* (*grob*, *sehr vornehm*), *scheißfreundlich* (*unangenehm schmeichelnd*). *Riesenfreude*, -*skandal*, -*arbeit*, -*betrieb*, -*dummheit*, -*krach*, -*scha-*

den usw.; *blitzsauber*, *-blank* usw.; *lossteuern*, *-fahren*, *-meinen*; *Chatbox*, *Chatforum*, *Chatgroup*, *Chatline*, *Chatraum* usw.

Die Sprachforscher sind jedoch darüber nicht einig, ob man eine solche Kategorie wie die der «Halbaffixe» anerkennen darf. X.A. Lewkowskaja und manche andere bestreiten die Rechtmäßigkeit ihres Bestehens. Die Bildungen mit «Halbaffixen» zählt X.A. Lewkowskaja zu Wortzusammensetzungen, die mit Hilfe eines «Vollstamms» und eines «Hilfsstamms», d.h. des «Halbsuffixes» bzw. «Halbpräfixes», gebildet worden sind. Dieser Streit lässt sich dadurch erklären, dass die Termini «Halbsuffix» und «Halbpräfix» auf die historische Wortbildungslehre und die Termini «Vollstamm» und «Hilfsstamm» auf die synchronische Wortstrukturanalyse bezogen werden können.

W. Fleischer unterscheidet **explizite** und **implizite** Ableitung. Eine *explizite* Ableitung ist die Bildung von neuen Wörtern mit Hilfe von Derivationsuffixen oder -präfixen, z.B.: *sand-ig*, *Les-er*, *Schön-heit*, *salb-en*, *ein-schul-en*.

Eine *implizite* Ableitung ist solch ein Wortbildungstyp, bei dem das neue Wort ohne zusätzliche Morphemkonstruktionen, sondern durch den Wechsel der Wortartenangehörigkeit herausgebildet wird. Es liegt also eine Transposition (Übergang) in eine andere Wortart vor. Man teilt sie in *innere* Ableitung, bei der der Wechsel des Stammvokals eintritt, und *Konversion*, z.B.: *binden* – *Bund*, *Band*, *greifen* – *Griff*, *treiben* – *Trieb*, *finden* – *Fund*, *gehen* – *Gang*, *schauen* – *Schau*, *rufen* – *Ruf*, *kaufen* – *Kauf* usw.

Einige Autoren (Erben J., Eichinger L.M., Wellmann H.) unterscheiden noch **retrograde (inversive) Derivation** oder **Rückbildungen**. Das ist die Bildung von neuen Wörtern einer *anderen* Wortart mit Hilfe des Wegfalles oder Austausches eines Suffixes. Ihr Wesen besteht also in der Kürzung für längere Ableitungen. Retrograde Ableitungen gibt es in begrenztem Umfang im Bereich der Substantive und besonders im Bereich der Verben, z.B.: *Sanftmut* ← *sanftmütig*; *Hochmut* ← *hochmütig*; *Alltag* ← *alltäglich*; *Allmacht* ← *allmächtig*; *kopfrechnen* ← *das Kopfrechnen*; *segelfliegen* ← *Segelflug*; *staubsaugen* ← *Staubsauger*; *notlanden* ← *Notlandung*; *fernsteuern* ← *ferngesteuert*; *maßschneiden* ← *maßgeschneidet* usw. Ein typisches Merkmal rückgebildeter Verben ist ihr unvollständiges Flexionsparadigma. So haben viele verbale Rückbildungen *nur die Infinitivform*, z.B.: * *wir segelflogen*. *Wir dürfen segelfliegen!* **Ich rechne(te) Kopf*. *Er kann gut kopfrechnen!*

Für die Bezeichnung der rückgebildeten Verben wird auch der Terminus «Pseudo-» oder «Scheinkompositum» verwendet, weil sie nicht gewöhnliche Verbzusammensetzungen oder Konversionen, sondern *Ableitungen* (!) aus einer Nominalform darstellen.

Es gibt noch keine einheitliche Meinung über die Ableitung selbst als Wortbildungsart. Während die ex-sowjetischen Germanisten sowohl die Suffigierung als auch die Präfigierung als eine einheitliche Wortbildungsart, als Ableitung also, betrachten, zählen *die meisten deutschen* Sprachforscher zur Ableitung nur die Suffigierung, indem sie *die Präfigierung als eine selbstständige (!) Wortbildungsart*,

als Präfixbildung, behandeln. Diese Meinungsdivergenzen lassen sich durch folgende Umstände erklären:

- Bei den ex-sowjetischen Sprachforschern ist für die Bestimmung der Ableitung der Charakter des Wortbildungsmittels, d.h die Anwendung von unselbstständigen, gebundenen Morphemen, ausschlaggebend;
- Die deutschen Sprachwissenschaftler gehen dagegen auf Einzelheiten ein und differenzieren diese Abarten der Ableitung nach den formalen Unterschieden zwischen den Suffixen und Präfixen.

3.2.6.2. Klassifikation der Affixe

Die Affixe werden im Deutschen nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert, und zwar:

- (a) nach dem *genetischen* Prinzip;
- (b) nach dem *morphologischen* Prinzip (nur Suffixe);
- (c) nach *semantischem* Prinzip und
- (d) nach dem *historischen* Prinzip bzw. nach der Produktivität in der Gegenwartssprache.

A. Ihrer *Herkunft* nach werden folgende Affixe unterschieden:

- a) Affixe, die aus selbstständigen Wörtern entstanden sind;
- b) Affixe, die sich infolge der Neuverteilung der Stämme entwickelt haben;
- c) Affixe, die aus Fremdsprachen entlehnt sind.

Eine besondere große Bedeutung haben Affixe, die ihrer Herkunft nach auf selbstständige Wörter zurückgeführt werden können. So sind die meisten Suffixe aus dem zweiten Element eines zusammengesetzten Wortes infolge der allmählichen Verblässung, Abschwächung seiner selbstständigen Bedeutung entstanden. Die Entwicklung vom selbstständigen Wort zum Morphem haben die Suffixe der Substantive *-schaft*, *-heit*, und die Suffixe der Adjektive *-lich*, *-bar* durchgemacht. Dasselbe bezieht sich auf die Präfixe. Die Präfixe *be-* und *er-* entwickelten sich aus den ersten Elementen der Zusammensetzung, in denen sich die selbstständige Bedeutung allmählich abschwächte. Besonders deutlich sieht man diesen Weg der Entwicklung der Präfixe bei der Analyse der sog. trennbaren Vorsilben: *aus-*, *bei-*, *mit-*, *nach-*, *vor-*, *dar-* u.a.

Der zweite Weg der Entstehung von Affixen ist die Neuverteilung der Stämme (перерозподіл основ). Auf diese Weise sind folgende Suffixe entstanden:

1. Suffixe der Substantive: *-ling*, *-ler*, *-ner-*, *-aner-*, *-keit*, *-igkeit*, *-lei*, *-erei*;
2. Suffixe der Verben: *-ern*, *-eln*, *-sen*, *-zen*, *-igen* (*flüstern*, *lächeln*, *grinsen*, *piepsen*, *duzen* usw.);
3. Suffixe der Adjektive *-ern* (*hölzern*, *silbern*, *kupfern* usw.).

Diese infolge der Neuverteilung entstandenen Suffixe werden *erweiterte Varianten* genannt. Sie wurden aus den schon existierenden Suffixen gebildet, die durch die Zufügung von Konsonanten oder Vokalen des Stammes erweitert wurden. Auf diese

Weise sind das Suffix *-ling* aus dem alten *-ing*, das Suffix *-keit* mit seiner neuen Variante *-igkeit* aus dem alten Suffix *-heit* entstanden. Aus dem Suffix *-er* wurden seine erweiterten Varianten *-ler*, *-ner*, *-aner* und aus dem Suffix *-ei* die erweiterten Varianten *-elei* und *-erei* abgeleitet.

Den dritten Weg der Entstehung von Affixen bilden die Entlehnungen aus anderen Sprachen. Durch Entlehnung haben sich folgende Affixe entwickelt:

- a) Die Präfixe: *in-* (indirekt), *a-* (amoral), *re-* (rekonstruieren), *anti-* (Antifaschist), *neo-* (Neorealismus), *e-* (enorm), *erz-* (Erzbischof).
- b) die Suffixe: *-ist* (Kommunist), *-ent* (Student), *-ant* (Aspirant), *-ium* (Auditorium), *-um* (Publikum), *-anz* (Ambulanz), *-enz* (Audienz), *-eur* (Ingenieur), *-ie* (Melodie) u.a.

B. Da die Hauptfunktion der Affixe ist, neue Wörter zu bilden, gehören alle Affixe dem wortbildenden System der deutschen Sprache an. Außerdem dienen sie als Mittel der grammatischen Charakteristik des Wortes. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Präfixe von den Suffixen. Die letzteren weisen auf die Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten grammatischen Kategorie (Wortart, Geschlecht) hin. Von diesem Standpunkt aus werden die Suffixe leicht nach dem **morphologischen** Prinzip klassifiziert und in die der Substantive, der Adjektive usw. eingeleitet:

- a) Suffixe der *Substantive*: *-er*, *-ler*, *-ner*, *-aner-*, *-ling*, *-ist*, *-ant*, *-ent*, *-or*, *-ismus* bilden immer Substantive männlichen Geschlechts, die Suffixe *-in*, *-ung*, *-schaft*, *-heit*, *-keit*, *-ei*, *-elei*, *-tion*, *-tät* u.a. sind die Suffixe des weiblichen Geschlechts und die Suffixe *-chen*, *-lein*, *-tum*, *-die* des sächlichen Geschlechts
- b) Suffixe der *Adjektive*: *-lich*, *-bar*, *-ig*, *-sam*, *-haft*, *-isch*, *-en*, *-ern*;
- c) Suffixe der *Verben*: *-n*, *-(n)en*, *-eln*, *-sen*, *-zen*, *-igen*, *-ieren*.

C. Im Prozesse der Entwicklung verändern die Affixe ihre Semantik: es entstehen oft statt der alten Bedeutungen oder neben ihnen neue und so werden die Affixe vieldeutig. Das erschwert ihre Klassifikation nach dem **semantischen** Prinzip, besonders wenn es sich um Suffixe der Adjektive und Verben sowie um Präfixe handelt. Der Versuch, die Suffixe nach diesem Prinzip zu klassifizieren, ergibt 10 semantische Gruppen von Suffixen:

1. Suffixe, die zur Bildung von Personenbezeichnungen dienen. Zu dieser Gruppe gehören sowohl deutsche Suffixe: *-er* (Leser), *-ler* (Sportler), *-ner* (Schaffner), *-ling* (Lehrling), *-in* (Lehrerin), als auch entlehnte: *-ent* (Student), *-ant* (Aspirant), *-ist* (Kommunist), *-or* (Doktor), *-at* (Kandidat) u.a.
2. Suffixe für Abstammungsbezeichnungen: *-ner* (Amerikaner), *-aner* (Hannoveraner), *-er* (Italiener), *-e* (Deutsche), *-in* (Tschechin) u.a.
3. Suffixe für Zustandbezeichnungen: *-schaft* (Vaterschaft), *-tum* (Witwentum), *-heit* (Gesundheit);
4. Suffixe für Kollektivbezeichnungen (Kollektiva): *-schaft* (Studentenschaft), *-ei* (Kartei), *-tum* (Bauerntum);
5. Suffixe für Bezeichnungen von abstrakten Begriffen: *-heit* (Dunkelheit), *-igkeit* (Geschwindigkeit), *-nis* (Erkenntnis), *-schaft* (Leidenschaft), *-ung* (Hoffnung);

6. Suffixe der Handlungs- und Tätigkeitsbezeichnungen: *-ei* (Tischlerei), *-erei* (Dieberei), *-ung* (Reinigung), *-nis* (Begräbnis);
7. Suffixe für Bezeichnung des Ortes der Handlung: *-ei* (Gießerei), *-erei* (Molkerei);
8. Suffixe für Bezeichnung des Resultats der Handlung: *-ung* (Sammlung), *-nis* (Erlaubnis), *-tion* (Formation);
9. Suffixe für Gegenstandsbezeichnungen: *-er* (Wecker), *-ling* (Fäustling), *-schaft* (Briefschaft), *-ung* (Zeitung);
10. Diminutiva (Verkleinerungssuffixe): *-chen* (Tischchen), *-lein* (Röslein), *-erl* (österreich.) (Kinderl).

D. Nach *historischem* Prinzip unterscheidet man folgende Affixe:

- a) *unproduktive*;
- b) *produktive*;
- c) *Affixe, die noch im Prozesse der Entstehung sind.*

Unter *unproduktiven* Affixen versteht man solche, mit deren Hilfe im modernen Deutsch *keine neuen* Wörter geschaffen werden. Das sind meistens veraltete Affixe: die Suffixe: *-de* (*Begierde, Behörde, Freude*), *-(s)t* (*Kunst, Tracht, Schlacht, Macht*), *-el* (*Hebel, Gürtel, Bündel*), *-sel* (*Rätsel, Überbleibsel*), *-sal* (*Schicksal, Scheusal, Trübsal*), *-rich* (*Gänserich, Enterich*); *Aber-* (*Aberglaube, abergläubisch*), *aller-* (*allerliebst*) und fast alle entlehnten Suffixe: *-ent, -ant, -or, -at* usw., die Verbalpräfixe: *dar-, ge-* (*darstellen, gebrauchen*).

Produktive Suffixe sind solche, mit deren Hilfe neue Wörter gebildet werden. Hierher gehören:

- Suffixe der Substantive: *-er, -ler, -ner, -aner, -in, -ling, -ung, -ei, -elei, -schaft, -heit, -keit, -igkeit, -tum, -nis, -chen, -lein*;
- Suffixe der Adjektive: *-lich, -ig, -bar, -sam, -haft, -isch, -ern*;
- Suffixe der Verben: *-n(nen), -eln, -sen, -zen, -igen, -ieren*.

Produktiv sind fast alle Präfixe (*un-, ur-, erz-*): untrennbare verbale Präfixe (*be-, ge-, ent-, er-, ver-, zer-, miss-*); trennbare verbale Präfixe (*aus-, auf-, an-, zu-, mit-* u.v.a.), auch solche, die sowohl trennbar, als auch untrennbar gebraucht werden: *über-, unter-, gegen-, durch-, wider-, voll-*.

Die Präfigierung ist heute sehr verbreitet. Derzeit sind die Präfixe *be-* und *ver-* wohl die produktivsten: *bestuhlen, befischen, beräumen, bewalden, beatmen, betanken, bemitteln, bebrillen, beflaggen* usw.; *verstaatlichen, verkohlen, verglasern, verrohren, vermarkten, vernetzen* usw.

Die Ableitung bleibt auch in der deutschen Gegenwartssprache ein produktives Mittel der Bereicherung des Wortbestandes, was seinerseits die Entstehung neuer Affixe bewirkt. Neue Affixe entwickeln sich allmählich aus selbstständigen Wörtern.

Manche von diesen Wörtern, die im Prozess der Entwicklung zu Affixen begriffen sind, haben ihre selbstständige Bedeutung und ihren selbstständigen Gebrauch noch nicht eingebüsst. Deswegen werden sie gewöhnlich *Halbaffixe* genannt. Vom

Standpunkt der deutschen Gegenwartssprache aus gehören zu den Halbsuffixen der Substantive: **-mann** (-leute, -männer), **-frau**, **-bild**, **-person**, **-hans**, **-peter**, **-meier**, **-fritze** (in Personenbezeichnungen) z.B.: *Seemann, Waschfrau, Edelfrau, Marktfrau, Milchfrau, Angstpeter, Angstmeier, Drecksuse, Heulsuse, Heulliese, Lachtrine, Tränentrine, Filmfritze, Kulturfritze, Tabakfritze, Zeitungsfritze, Zigarrenfritze usw.*; **-stück**, **-werk**, **-zeug** (in Bezeichnungen der leblosen Einzeldinge oder der Kollektiva), z.B.: *Uhrwerk, Mauerwerk, Blätterwerk = Laubwerk, Naschwerk, Pelzwerk = Rauchwerk, Flechtwerk, Zuckerwerk; Fahrzeug, Flugzeug, Schreibzeug, Spielzeug, Werkzeug usw.*; **-mut**, **-sinn**, **-lust** **-sucht**, **-gier**, **-kunde**, **-wesen** (mit abstrakter Bedeutung) z.B.: *Heimatkunde, Schulwesen*; der Adjektive: **-los**, **-frei**, **-arm**, z.B.: *wasserlos, fehlerfrei, blutarm*; **-reich**, **-voll**, z.B.: *wasserreich, geräuschvoll*.

Die wortbildenden Affixe als sinntragende Elemente des Wortes unterliegen den gleichen semantischen Gesetzen wie Wörter, d.h. sie können mehrdeutig sein sowie Synonyme und Antonyme bei sich haben.

Sehr viele substantivische Präfixe und Suffixe sind **polysemantisch**, z.B.:

«**Un-**» (1. Verstärkung: *Unzahl, Ungeziffer, Unmenge, Unmasse, Ungewitter, Unsumme, Untier, Ungeld*; 2. Negation: *Undank, Unglück, Unsinn, unschön, unhöflich*; 3. Verschlechterung der Bedeutung: *Unwetter, Unfall, Unkraut, Unsitte, Unart, Untat*).

«**Ent-**» (1. Trennung, Entfernen: *entreißen, entfliehen, entkommen*; 2. Opposition: *entbinden*; 3. inchoative Bedeutung: *entflammen*).

Manche Suffixe haben **synonymische** Bedeutungen: z.B.: Suffixe der Abstrakta: *Eigenschaft, Dunkelheit, Gesinnung*; Suffixe der Kollektiva: *Studentenschaft - Bauerntum; Lauferei - Gelaufe; Schilderung - Schildern; begreifbar - begreiflich, inhaltsleer - inhalt(s)los* usw.

Antonymische Beziehungen sind besonders für verbale Halbpräfixe und adjektivische Halbsuffixe kennzeichnend, die oft als korrelative Paare auftreten, z.B.: «ein-» und «aus-» (*eintreten-austreten*), «auf-» und «ab-» (*aufsteigen-absteigen*) usw.; «-reich» und «-arm» (*wasserreich-wasserarm*), «-voll» und «-los» (*sorgenvoll-sorgenlos*) usw. (Eingehender sieh in Anhängen 5, 6, 7)

Wie es zu sehen ist, entsteht bei den Ableitungen eine Vielzahl von Derivaten, die sich in Bedeutung und Gebrauch ähneln. Es handelt sich um **Konkurrenzformen**. Ihre Auswahl ist keineswegs beliebig, sondern erfolgt durch den Sprecher unter Berücksichtigung morphologischer, syntaktischer und kommunikativ-semantischer Aspekte. Beispiele dafür wären *verantwortlich* (Verantwortung tragend) mit *aktivischer* Bedeutung und *verantwortbar* (sich verantworten lassend) mit *passivischer* Bedeutung, die Präfixe *a-* und *un-* in *an-alphabetisch* (des Schreibens und Lesens nicht mächtig) und *un-alphabetisch* (nicht dem Alphabet nach) oder die durch die Suffixe *-ung* und *-ion* ausgedrückte Bedeutungs differenzierung: *Qualifizier-ung* (Vorgangsbezeichnung) – *Qualifika-tion* (Vorgangsbezeichnung + Abschluss). Somit können diese Formen nicht ausgetauscht werden.

Nennen wir noch einige Beispiele dafür.

-lich- Derivate konkurrieren in erster Linie mit den produktiven Suffixen **-ig** und **-isch**. Bei gleichem Stamm bezeichnen diese Suffixe generell Unterschiedliches:

tätig (beruflich arbeitend) – *tätlich* (körperliche Gewalt einsetzend);

sinnig (sinnvoll, sinnreich → *sinniger Spruch*) – *sinnlich* (wahrnehmbar → *sinnlicher Reiz*);

bäuerlich (dem Bauern gehörend, ihn betreffend → *bäuerlicher Hof*) – *bäu(e)rlich* (unfein, unkultiviert, taktlos → *bäu(e)risches Benehmen*). Eine Domäne von *-(er)isch* ist der Ausdruck negativer (d.h. pejorativer) Wertungen.

Die semantische Differenzierung haben die temporalen Ableitungen mit der syntaktischen Struktur *Numerale+Substantiv+-ig/-lich*. Während *-ig* das Alter oder die Dauer angibt, kennzeichnet *-lich* das zeitliche Intervall, in beiden Fällen ist der Umlaut obligatorisch, z.B.: *siebtägig* (sieben Tage dauernd) – *siebtätlich* (alle sieben Tage stattfindend).

Suffixe *-sam* und *-bar* sind oft synonymisch. In manchen Fällen aber haben die Derivate mit *-sam* in der Regel die *aktivische*, die mit *-bar* die *passivisch-modale* Bedeutung, z.B.: *mitteilksam* (jemand, der gerne etwas mitteilt, gesprächig ist) – *mitteilbar* (etwas kann mitgeteilt werden).

Das Suffix *-ell* konkurriert in starkem Maße mit *-al*. Es gibt Parallelformen, die sich semantisch praktisch nicht unterscheiden: *emotionell* – *emotional*, *funktionell* – *funktional*. *-ell* zeichnet sich dadurch aus, dass es mehr die *Eigenschaft* charakterisiert: *formal* (in Bezug auf die Form, sie betreffend → *formaler Aufbau eines Zeitungsartikels*) – *formell* (die Form unterstreichend, sich auf sie beschränkend → *formeller Empfang*). Darüber hinaus lässt sich das Suffix *-ell* steigern (*formell* → *formeller*).

Suffixe *-(e)l(n)* und *-(e)r(n)* verleihen den verbalen Derivaten eine *wiederholende* Bedeutungskomponente und das Suffix *-(e)l(n)* noch die *abschwächende*. Dabei wird der Stammvokal meist umgelautet, z.B.: *streichen* → *streicheln* (über j-n/etw. leicht und sanft streichen), *tanzen* → *tänzeln* (sich mit kleinen, leichten Schritten bewegen), *blinken* → *blinkern* (wiederholt blinken); *steigen* → *steigern* (erhöhen, vergrößern). Außerdem dienen beide Suffixe zur Bildung von lautmalenden Verben (Onomatopoeika): *bimmeln* (klingen, läuten), *kribbeln* (jucken), *quasseln* (schwätzen), *buddeln* (graben), *plappern* (schnell und viel reden), *ballern* (schießen), *schlittern* (rutschen), *kichern* (leise lachen) usw.

Zum Schluss dieses Themas muss man noch solche Erscheinung wie **Paronymie** erwähnen. Das ist die Bildung einer Ableitung zu einem Wortstamm, z.B.: *häuslich* zu *Haus*; *Leser*, *Lesung*, *lesbar* zu *lesen*. Paronymone sind gewöhnlich monowurzelige und polywurzelige: *bildhaft* – *bildlich* – *bildsam*; *ehrbar* – *ehrenhaft* – *ehrlich* – *ehrsam*; *blauen* – *bläuen*; *deuten* – *deuteln*; *lachen* – *lächeln*; *lieben* – *liebeln*; *schütten* – *schüteln*; *zahnen* – *zähnen*; *planen* – *planieren*; *herrlich* – *herrisch*; *höflich* – *höfisch*; *geistig* – *geistlich*; *sinnlich* – *sinnig*; *verständlich* – *verständlich*; *verkleinern* – *zerkleinern*; *aufkochen* – *auskochen*, *wagen* – *wägen*, *zahlen* – *zählen*; *Zahlung* – *Zählung* usw.

Vorlesung 10

3.2.7. Besondere Arten der Wortbildung

3.2.7.1. Zusammenbildung (зрощення)

Die Ableitungen und Komposita können selbstverständlich auch die Basis für weitere Ableitungen sein. Außerdem gibt es aber auch noch Ableitungen, die offenbar Wortgruppen, Syntagmen als Basis haben. **Die Zusammenbildung** ist eine solche Wortbildungsart, bei der die Wortzusammensetzung und Ableitung gleichzeitig zusammenwirken. Dieses geschieht dann, wenn eine verbale Wortverbindung, die für sich noch nicht als Zusammensetzung betrachtet werden kann, zur Grundlage der Ableitung gemacht wird. Auf solche Weise werden Substantive und Adjektive gebildet, z.B.:

früh + aufstehen = Frühaufsteher;
den Grundstein legen = Grundsteinlegung;
(ein) Gesetz geben = Gesetzgebung;
Eis brechen = Eisbrecher;
in Betrieb nehmen = Inbetriebnahme;
in Haft nehmen = Inhaftnahme;
ganze Tage = ganztägig;
breite Schultern = breitschultrig;
rote Backen = rotbäckig;
ein Auge = einäugig usw.

див. укр.: міцнокрилий, книголюб, прапорonoсці, криголам, снігопад, вертоліт, вертихвістка і т.д.

Die produktivsten Suffixe der Zusammenbildungen sind *-er, -e, -ung, -ig*:

Eisbrecher, Großstädter, Menschenrechtler, Langschläfer, Handküsser, Geldeinnahme, Gesetzgebung, Danksagung, Inbetriebnahme, Inanspruchnahme, Menschwerdung, blondhaarig, dreitürig, zweistöckig. Seltener trifft man *-isch* und nur vereinzelt *-lich*: *rechthaberisch, halsbrecherisch, fremdländisch, kopfhängerisch, großtuerisch, wichtigtuerisch, frühmorgendlich.*

Die Zusammenbildungen darf man nicht mit den Zusammensetzungen und Ableitungen verwechseln, da alle diese Bildungen die gleiche morphematische Struktur haben können, z.B.:

<i>Zusammenbildung: schwarz + haar + ig, Dank + sag + ung;</i>	
<i>Zusammensetzung: schein + heil + ig, Wort + bild + ung;</i>	
<i>Ableitung: doppel + sinn + ig, Zusammen + schreib + ung.</i>	
<i>(Zub.) (schwarz+haar)+ig</i>	<i>(Dank+sag)+ung</i>
<i>(Zus.) reise+fertig</i>	<i>Wort+bildung</i>
<i>(Abl.) doppelsinn+ig</i>	<i>Kleinbürger+tum</i>

Die Zusammenbildungen unterscheiden sich von den Zusammensetzungen und Ableitungen dadurch, dass sie

- 1) nicht aus zwei, sondern aus drei UK bestehen;
- 2) darüber hinaus existiert das Grundwort in der Zusammenbildung als *selbstständiges Wort nicht*, z.B. *Kundgebung*.

Da die Zusammenbildung eine Zwischenstellung zwischen Zusammensetzung und Ableitung einnimmt, wird sie von manchen Sprachforschern als Zusammensetzung (A. Iskos und A. Lenkowa) oder als Ableitung (W. Fleischer) behandelt. Wenn man aber die Zusammenbildung als eine selbstständige Wortbildungsart nicht anerkennen will, so scheint *der* Standpunkt gerechter zu sein, der sie als Ableitung hinstellt, weil die Ableitung in dieser Bildung den *letzten* wortbildenden Prozess darstellt, der eben für die Wortbildungsart bestimmend ist.

3.2.7.2. Konversion bzw. Wortartwechsel

Die einfachste Form der Wortbildung ist der Übergang eines Stammwortes ohne jede formale Änderung in eine andere Wortart. Das neue Wort erhält dann die kategorialen Eigenschaften der neuen Wortart.

Der Wortartwechsel, oder *die Konversion* (*noch die Konvertierung, die Transposition*), ist in der deutschen Sprache zwar produktiv, doch tritt diese Erscheinung gegenüber der Wortbildung durch Affixe und Zusammensetzung weit zurück.

Theoretisch kann ein Wechsel in jede Wortart geschehen, doch die häufigsten Erscheinungen sind:

- 1) die Substantivierung (Übertritt eines Wortes in die Wortart Substantiv);
- 2) die Adjektivierung (Übertritt eines Wortes in die Wortart Adjektiv);
- 3) die Verbalisierung (Übertritt eines Wortes in die Wortart Verb).

Praktisch und theoretisch kann jedes Wort substantiviert werden. Sehr verbreitet ist die Substantivierung der Infinitive (*das Lernen, das Lachen, das Werden, das Denken*), der Partizipien (*der Abgeordnete, der Delegierte, der Gefangene, der Gelehrte*), der Adjektive (*das Grün, das Rot*). Auch andere Redeteile können ohne weiteres substantiviert werden (*das Ich, die Seinigen, die Drei, die Sieben, das Gestern, das Wenn, das Oder, das Ach*).

Besonders produktiv ist heute die Substantivierung der Verben, namentlich der Infinitive, wobei zwei Arten von substantivierten Infinitiven zu unterscheiden sind: die *festen* und die *fakultativen* Substantivierungen. Die letzteren werden nach Bedarf gebildet und sind semantisch mit dem Infinitiv aufs engste verbunden.

Besonders oft kommen **fakultative** Substantivierungen in Präpositionalgruppen vor: *im Vorübergehen, beim Auseinanderscheiden*.

Viele ursprünglich fakultativ gebrauchte Substantive sind durch häufige Verwendung **fest** geworden (*das Leben, das Denken, das Wesen, das Ansehen, das Essen, das Dasein*).

Die semantische Struktur dieser Substantivierungen ist zwar mit der des Infinitivs verbunden, doch sie erhält neue Bedeutungsschattierungen, die manchmal ziemlich weit von der Infinitivbedeutung abgehen. Vgl. *ansehen* und *das Ansehen*.

Aus diesem Grunde werden die *festen* Substantivierungen in Wörterbüchern aufgenommen, während es für fakultative weder erforderlich noch praktisch möglich ist.

Alle substantivierten Infinitive haben *neutrales* Geschlecht.

Auch substantivierte **Adjektive (bzw. Partizipien)** können *gelegentlicher und fester* Art sein (gelegentlich sind z. B.: *das (die, der) Interessante, der (die, das) Schwarze, der Gute, die Angesprochene, der Bessere, der Liebste*).

Einige substantivierte Adjektive und Partizipien werden ziemlich oft gebraucht, ohne aber ihren adjektivischen Charakter ganz verloren zu haben (vgl. die Deklination solcher Substantivierungen wie *das Kleine, der Abgeordnete, der Beamte, der Fremde, die Elektrische, das Lateinische*).

Manche substantivierten Adjektive sind mit der Zeit echte Substantive geworden und werden nicht mehr wie Adjektive, sondern wie starke Substantive dekliniert (*das Fett, das Recht, das Blau, das Eigelb, das Heil, das Gut, das Leid*). Diese Substantivierungen sind meist Neutra, seltener Maskulina: *der Stolz, der Glanz*.

Ehemalige substantivierte Adjektive sind z. B.: *Bär* (ahd. *bero* zu **bhero* «braun»), *Glanz* (ahd. *glänz* «hell»), *Herr* (ahd. *her(i)ro* «der Ehrwürdige»), *Mensch* (ahd. *menisc* «menschlich»). Alte substantivierte Partizipien liegen in *Feind* (vgl. got. *fijan* «hasen») und *Freund* (vgl. got. *frijön* «lieben») vor.

Substantivierungen *anderer Wortarten, Buchstaben und Suffixe* sind fast immer *fakultativer* Art, manche aber werden wieder gebraucht, wie z.B.:

substantivierte Pronomen: *das Ich, das Du, das Mein und Sein (verwechseln), das Nichts, das Selbst, die Meinen*;

substantivierte Zahlwörter: *eine Eins, eine Fünf, das Hundert*;

substantivierte Präpositionen: *das Für und Wider*;

substantivierte Konjunktionen: *das Wenn und Aber*;

substantivierte Adverbien: *in einem Nu*;

substantivierte Partikeln: *das Jenseits, das Hin und Wieder, das Aus (im Sport)*;

substantivierte Interjektionen: *mit Ach und Krach, das Weh und Ach*;

substantivierte Suffixe: *der Ismus*;

Buchstaben: *das scharfe S, das A und O, das stumme H*.

Abseits von allen Arten der Substantivierung steht die affixlose Bildung der Substantive von *Verbalstämmen*, die häufig mit gleichzeitiger lautlicher Veränderungen des Stammvokals (durch Ablaut oder Umlaut) verbunden ist (auch **implizite Derivation**):

schlafen – der Schlaf

trinken – der Trank (oder der Trunk)

rufen – der Ruf

springen – der Sprung

sitzen – der Sitz

wachsen – der Wuchs

laufen – der Lauf

reißen – der Riss

Diese Ableitungen sind fast immer Maskulina, doch es gibt auch Feminina und Neutra (*die Wand, das Band, das Verbot*).

Besonders häufig sind die Ableitungen von präfigierten und zusammengesetzten Verbalstämmen (*das Aufgebot, der Umfang, der Aufstieg, der Verstand, der Übergang, der Beginn*).

Auch von schwachen Verben können auf gleiche Art Substantive abgeleitet werden (*der Traum, der Verkauf, der Gruss, der Unterricht*), doch es ist nicht immer so einfach und manchmal sogar unmöglich – wie bei den starken Verben – festzustellen, welches von den beiden Wörtern primär und welches abgeleitet ist, das Verb oder das Substantiv; vgl. *die Arbeit – arbeiten; der Brauch – brauchen; der Raub – rauben*.

Die abgeleiteten Substantive dieser Art werden heute nicht mehr neu gebildet, doch die bereits geschaffenen Ableitungen sind sehr verbreitet und gebräuchlich.

Die Adjektivierung ist im Deutschen zwar möglich, doch nicht verbreitet.

Von Substantiven abgeleitet sind: *ernst, angst, schade, jmdm. freund, (feind) sein, schuld, wert, laut*. Dazu kommen noch undeclinierbare Adjektive, abgeleitet von Stadt- und Ländernamen: *Münchner Bier, Berliner Tiergarten, Leipziger Messe, Wiener Walzer*.

Auch die Adjektivierung der Adverbien ist wenig produktiv: *zufriedene Stimme, seltene Gabe, bange Hoffnung*.

Neuerdings ist dazu eine Anzahl von Adverbien auf **-weise** hinzugetreten: *teilweise Erneuerung, strittweise Verbesserung, strafweise Versetzung*.

Zwar ist dieser Vorgang in der Umgangssprache aktiver, doch gelten solche Fälle wie etwa bei *zuem Fenster, ein extraes Geschenk* als falsch oder nicht literarisch.

Am häufigsten geschieht die *gelegentliche* Adjektivierung der Partizipien: *die ausgestellten Waren, eine ausgezeichnete Leistung, eine sehr dringende Sache, der sprühende Regen, der sprudelnde Redestrom*. Manche adjektivierten Partizipien sind zu festen Adjektiven geworden: *verheiratet, verrückt, hingeschieden*.

Die Verbalisierung vervollständigt immer noch die Klasse der deutschen *schwachen* Verben. Dieser Prozess ist heute sehr produktiv, wobei die Zahl der Ableitungen durch Substantivierung und Adjektivierung von der Zahl dieser Ableitungen weit übertrifft wird.

Die Verbalisierung der Substantive und Adjektive geschieht durch ein Anhängen des formbildenden Infinitivsuffixes **-en** an das Substantiv oder Adjektiv.

Besonders groß ist die Zahl der Ableitungen aus einfachen und zusammengesetzten Substantiven (*pflügen, filmen, landen, trommeln, hämmern, salzen, chatten, inlinen, klicken, raven, skaten, downloaden, updaten, fernsehen, radfahren, notlanden*).

Die von Adjektiven abgeleiteten Verben haben in der Regel Umlaut: (*ver*) *bläuen, röten, wärmen, kürzen, plätten*.

Eine Anzahl schwacher Verben ist von den starken Verben abgeleitet. Hier liegt zwar kein Wechsel der Wortart vor, sondern ein Wechsel von einer verbalen Klasse in die andere, der gewöhnlich durch Umlautung des Stammvokals hervorgerufen wird. Es betrifft dies die sogenannten **kausativen** Verben (oder *Veranlassungsverben*):

fällen (zu: *fallen*), *legen* (zu: *liegen*), *führen* (zu: *fahren*), *säugen* (zu: *saugen*), *schwimmen* (zu: *schwimmen*), *senken* (zu: *sinken*), *setzen* (zu: *sitzen*), *tränken* (zu: *trinken*), *verschwinden* (zu: *verschwinden*) (siehe noch Anhang 2) u. a. m.

Aus erstarrten Kasusformen von Substantiven und Adjektiven, sowie aus erstarrten finiten Verbalformen sind viele **Adverbien** entstanden. Diesem Prozess der Ableitung von Adverbien liegt der Verlust an syntaktischer und lexischer Selbstständigkeit vor, z.B.:

- 1) erstarrter Kasus des Substantivs *abends*, *morgens*, *anfangs*, *flugs*, *namens* (Genitiv); *morgen*, *mitten* (Dativ); *weg*, *weil*, *fehl* (Akkusativ);
- 2) erstarrter Kasus des Adjektivs (Partizips): *links*, *rechts*, *vergebens*, *während*, *meist*;
- 3) erstarrte finite Verbalformen: *bewahre*, *geschweige*.

Die **Adverbialisierung** ist im Deutschen relativ selten: *Weg* → *weg*, *Heim* → *heim*. Häufiger wird die **Präpositionierung** beobachtet, d.h. Übergang der Substantive in die Klasse der Präpositionen (*kraft*, *dank*, *statt* usw.).

3.2.7.3. Abbreviation (Wortkürzung)

Die Kurzwortbildung ist eine außerordentlich produktive Wortbildungsart. Das Tempo unserer Zeit verlangt Kürze. Verkürzte Wörter erleichtern besonders in Wissenschaft und Technik die Arbeit. Sie sind übersichtlicher und vielfach international verbindlich. Kein vernünftiger Mensch kann etwas dagegen einwenden. In der Dichtung treten Verkürzungen nur auf, sofern sie eine ästhetische Funktion erfüllen. Man nennt die Verkürzungen heute speziell «*Aküsprache*» oder *Zwergwörter*. Sie sind gleichfalls der Ausdruck der Entwicklungstendenz zur Rationalisierung der deutschen Gegenwartssprache (siehe eingehender im Gliederungspunkt 8.2). Die in der deutschen Sprache gebräuchlichen Verkürzungen werden auf mehr als 50 000 geschätzt.

Bei der Bildung von Verkürzungen unterscheidet man folgende Typen:

I. Abkürzungen. Sie sind die älteste Art der Abbreviation und stellen lediglich eine Besonderheit der Schreibweise dar, d.h. sie sind Zeichen der *Schnellschrift* und *keine neuen* Wörter. Sie werden meist in vollem Wortlaut gelesen:

v. Chr., *km*, *usw.*, *z.B.*, *u.a.m.*, *Dr.*, *Bd* («*Band*»)

Sie entstanden zu unterschiedlichen Zwecken und nach verschiedenen Methoden: kleine Buchstaben stehen neben großen (kWh – kpm), einzelne neben mehreren (g – gez.), manche brauchen einen Punkt, manche keinen (Dr. – DB), einige bemühen sich, als neue, aussprechbare Wörter zu erscheinen, andere sind regelrechte Zungenbrecher. Oft sind sie mehrdeutig: so gilt «W» gleichzeitig für *Watt*, *Werst*, *West*, *Wechsel*, *Währung*, *Wolfram* u.a. Deswegen ist es für deutsche Sprachforscher schon die höchste Zeit, verbindliche Normen für die Alltagsabkürzungen zu schaffen.

II. Kurzwörter (усічені слова) werden nach der Zahl ihrer Segmente weiter in drei große Untergruppen eingeteilt:

- a) **monosegmentale**, die nur aus einem Teil des Wortes bestehen;

- b) **partielle**, als einzige Gruppe mit UK-Struktur, wobei nur die 1. UK gekürzt ist;
- c) **polysegmentale**, die sich gewöhnlich aus zwei und mehreren Teilen eines Kompositums zusammensetzen

Monosegmentale Kurzwörter teilt man in:

- a) **Kopfwörter**, bei denen das erste Stück des Vollwortes für das Ganze verwendet wird. Sie sind im Deutschen wohl am häufigsten: *Akku, Abo (Abonnement), Philo (Philosophie), Info, Abi, Labor, Uni, Auto, Prof, Foto, Lok, Kondi, Limo, Azubi, Stip, Ober, Anarcho (Anarchismus), Deko (Dekoration), Demo (Demonstration), Zoo, Diss(ertation), Soli(darität), Schoko(lade), Steno(grafie), Bund(eswehr), Dia(positiv), Leo(nhard/-pold), Alex(ander), Moni(ka), Bea(te)* usw.
- b) **Schwanz- oder Endwörter**, bei denen der Anfang getilgt wird: *Bus (Omnibus), Cello (Violoncello), Rad (Fahrrad), Funk, Bahn (Eisenbahn), Band (Tonband), Eisen (Bügeleisen), Platte (Schallplatte, Tischplatte); Schnitt (Durchschnitt), Schirm (Regenschirm), Strauß (Blumenstrauß), Achim (Joachim), Thea (Dorothea), Gitte (Brigitte), Hannes (Johannes), Fred (Manfred), Dora (Theodora);*
- c) **Rumpfwörter** – eine Vollform des Wortes wird auf einen mittleren Teil verkürzt: *Lisa (Elisabet), Basti (Sebastian), (An)geli(ka).*

Es gibt noch eine kombinierte Wortbildungsmethode im Übergangsbereich von Kürzung und expliziter Ableitung, wo gleichzeitige Kürzung und Suffigierung erfolgt, weil die Kurzform allein nicht existiert:

Aso (Asozialer); Ami (Amerikaner), Soli (Solidarität), Sozi (Sozialist), Profi, Drogi, Wessi (Besserwessi), Idi, Ossi (Jammerossi), Nervi (der auf die Nerven geht), Wossi, Bundi, Prommi, Schmusi (базика), Alki (Alkoholiker), Pulli (Pullover), Compi (Computer), Gorbi, Brutalo, Dino (Dinosaurier), Macho, Demo, Info, Dicko, Radikalo, Geko, Domo (Doppelmoralist), logo (logisch) usw.

Besonders ist diese kurzwortbildende Kreativität bei der Jugend zu beobachten.

1. Bei partiellen Kurzwörtern (Klappwörter – контрактурн) – der einzigen Gruppe mit UK-Struktur – wird das Wort, ein Determinativkompositum, nur teilweise gekürzt, und zwar nur der determinierende Teil (d.h. 1.UK). Das Determinatum (d.h. 2.UK) bleibt von dem Kürzungsprozess unberührt:

O–Bus (Oberleitungsomnibus), U–Bahn, D–Zug, U–Boot, S–Bahn, E–Werk, (Elektrizitätswerk), O–Beine, X–Beine, T–Shirt, FH–Tür (feuerhemmende Tür), V–Mann (Verbindungsmann), E–Mail (Electronic Mail), E–Musik (ernste Musik), U–Musik (Unterhaltungsmusik), PEN–Club, H–Milch (haltbare Milch), UKW–Antenne, E–Learning, E–Business, R–Gespräch (Rückfragegespräch), UNO–Mitarbeiter.

Zu den partiellen Kurzwörtern gehören auch die sogenannten «Kopf-Schwanz-Wörter» oder «Klammerwörter (Klappwörter)», bei denen auch das Zweitglied der ersten UK entfällt:

<i>Box(wett)kampf;</i>	<i>Polit(isches)büro;</i>
<i>Auto(mobilomni)bus;</i>	<i>Euro(päische) (Tele)vision;</i>
<i>Fern(sprech)amt;</i>	<i>Mo(torho)tel;</i>
<i>Inform(ations)büro;</i>	<i>Deuzeit (Deutscher Zeitfachtvertrag);</i>
<i>Op(toelek)tronik;</i>	<i>Ku(rfürsten)damm;</i>
<i>Atom(waffen)krieg;</i>	<i>Joga(gym)nastik;</i>
<i>Deo(dorant)spray;</i>	<i>Kunst(stoff)herz;</i>
<i>Bier(glas)deckel;</i>	<i>Kirsch(baum)garten;</i>
<i>Ozon(schicht)loch;</i>	<i>Apfel(saft)schorle;</i>
<i>Laub(baumholz)säg;</i>	<i>Frisch(obst)markt.</i>

2. Polysegmentale Kurzwörter stellen die Gruppe von Kürzungen dar, die aus mehreren, nicht zusammenhängenden Segmenten der Vollform bestehen bzw. deren komplexe Vollform (Wort, Wortgruppenlexem) nicht nur teilweise, sondern in allen ihren Bestandteilen reduziert wird. Nach dem Grad der Kürzung können die meisten multi-segmentalen Kurzwörter weiter eingeteilt werden in:

- a) **Initialkurzwörter** (літерні) (Acronyme), die aus den Anfangsbuchstaben der vollständigen Wörter bestehen.

Diese Vollform kann eine Zusammensetzung sein (z.B. LKW = *Lastkraftwagen*) oder aber auch eine Wortgruppe (BRD; die UNO, NATO, EU, GUS, USA, DAAD, TÜV (*Technischer Überwachungsverein*), RTL (*Radio Television Luxembourg*), UNESCO, LP (*Langspielplatte*), PLZ (*Postleitzahl*), PR (*Publik Relation*), PC, TV, BAFÖG, IQ (*Intelligenzquotient*), DVD, WWW, DaF, DaZ).

- b) **Silbenkurzwörter** (складові)

<i>Kika – Kinderkanal</i>	<i>Gewi = Gesellschaftswissenschaften;</i>
<i>Arak – Atomrakete</i>	<i>Moped = Motor + Pedal – Fahrrad;</i>
<i>BuBa – Bundesbahn</i>	<i>Mofa = Motorfahrzeug;</i>
<i>Kripo – Kriminalpolizei</i>	<i>Klako = Klassenkonferenz;</i>
<i>Stasi – Staatssicherheit</i>	<i>mifri = mittelfristig;</i>
<i>BuGa – Bundesgartenschau</i>	<i>Wema = Werkzeugmaschinenfabrik;</i>
<i>Elka – Elektrokarren</i>	<i>Benelux = Belgien, Niederlande, Luxemburg;</i>
<i>Soko – Sonderkommission</i>	<i>Schieri = Schiedsrichter;</i>
<i>Kita – Kindertagesstätte</i>	<i>Hanuta = Haselnusstafel;</i>
<i>Persil – Perborat-Silicat</i>	<i>Hertie = Hermann Tietz.</i>

- c) **Mischkurzwörter**, sie stellen in geringer Zahl eine Kombination von Initial- und Silbenkurzwörtern dar:

Edeka → **Einkaufsgenossenschaft deutscher Kolonialwarenhändler**;
 Unimog → **Universalmotorgerät**;
 Degussa → **Deutsche Gold- und Silberschmiedeanstalt**;

GEFFI → *Gesellschaft für Immobilienverwaltung*;
 UFOKAT → *Umweltforschungskatalog*;
 AWO → *Arbeiterwohlfahrt*.

Solche Mischformen finden besonders in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft wegen ihrer Einprägsamkeit sehr weite Verbreitung.

Literaturhinweise:

1. Вашунин В.С. Субстантивные сложные слова в немецком языке. – М.: Высш.шк., 1990. – 159 с.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967.
4. Деркевич Н.А. Похідні з невідокремлюваними дієслівними префіксами be-, ent-, er-, ver-, zer- у сучасній німецькій мові (структурно-семантичні та комунікативні особливості). Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – Львів, 2008. – 20 с.
5. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
6. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
7. Крашениникова Е.А. Новое в немецкой грамматике. – Вып. 4. Словообразование (Обзор заруб. работ по нем. словообразованию). – М.: Просвещение, 1965. – 142 с.
8. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
9. Мацкуляк Ю.Й. Структура, семантика та функціонування складних іменників у сучасній німецькій мові. Автореф. ... канд.філол.наук. – Чернівці, 2008. – 20 с.
10. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
11. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
12. Словарь словообразовательных элементов современного немецкого языка / Под ред. М.Д. Степановой. – М.: Русский язык, 1979. – 536 с.
13. Солтис М.О. Структура, семантика та функціонування скорочень у німецькому газетному тексті. Автореф. дис. ...канд. наук. – Львів, 2010. – 20с.
14. Степанова М.Д., Фляйшер В. Теоретические основы словообразования в немецком языке. – М., 1984. – 97 с.
15. Турчин М.М. Структурно-семантичні та комунікативно-прагматичні особливості скорочень (на мат. суч. нім. мови). Автореф. дис. ...канд. наук. – Київ, 1996. – 24 с.
16. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
17. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
18. Altmann H., Kemmerling S. Wortbildung fürs Examen. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 2000.
19. Barz I. u.a. Wortbildung – praktisch und integrativ. Ein Arbeitsbuch. – Frankfurt a. M.: Peter-Lang-Verlag, 2002.
20. Behrens F.-J., Wimmer R. Wortbildung und Phraseologie. – Tübingen: Narr-Verlag.
21. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
22. Donalies Elke. Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. – Tübingen: Narr, 2002. – 190 S.
23. Eichinger L. M. Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. – Tübingen: Narr-Verlag, 1999.
24. Erben Johannes. Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. – Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1993.
25. Fleischer W., Barz J. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer, 1994.
26. Gauger H.-M. Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung. – C. Winter- Verlag, 1971.

27. Henzen Walter. Deutsche Wortbildung. – Tübingen: Niemeyer, 1957. – 178 S.
28. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – M.: Просвещение, 1971.
29. Karbelašvili S. Übergangszonen im deutschen Wortbildungssystem // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1992. – S. 19–24.
30. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
31. Lohde M. Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch. – Tübingen: Narr, 2006. – 330 S.
32. Motsch W. Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2. überarb. Aufl. de Gruyter, 2004. – 458 S.
33. Naumann Bernd. Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. – Tübingen: Niemeyer, 2000.
34. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
35. Rickheit M. Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993.
36. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996.
37. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
38. Šimečková A. Zur jüngeren germanistischen Wortbildungsforschung und zur Nutzung der Ergebnisse für DaF// Deutsch als Fremdsprache, 2004. – N3. – S.140–151.
39. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – M.: Высш.шк., 1986.
40. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. –191 S.
41. Wellman Hans. Synchrone und diachrone Aspekte der Wortbildung im Deutschen. – C. Winter-Verlag, 1993.

Anhang 1.

Unlogik in der Wortbildung

In der Wortbildung geht gleichfalls nicht alles logisch zu. Das beginnt damit, dass man das *Prix un-* nicht bei jedem Wort weglassen kann, wenn man mit dem Simplex (dem einfachen Wort) das Gegenteil ausdrücken will. Zwar geht das bei *unschön* und *schön*, bei *unfreiwillig* und *freiwillig* sowie bei *Unlust* und *Lust*, nicht aber bei *unbändig*, *unumwunden*, *Unhold* und manchen anderen Wörtern. [...]

Auf eine andere Art von Unlogik stoßen wir bei Substantivzusammensetzungen. Obwohl es in Buchhandlungen viele Bücher gibt, nennen wir diese Geschäfte nicht «Bücherhandlungen»; und der Facharbeiter, der Bücher bindet, ist kein «Bücherbinder», sondern *ein Buchbinder*. Diesen Fügungen stehen Zusammensetzungen mit «Bücher-» gegenüber: *Bücherbrett*, *Bücherregal*, *Bücherschrank*, *Büchergeld*, *Bücherrevisor*. Schließlich sei erwähnt, dass ein *Buchmacher* überhaupt nichts mit der Buchproduktion zu tun hat; mit «Buchmacher» bezeichnen wir einen Rennwettenvermittler.

Ein *Kleinkind* ist ein kleines Kind, *Starkbier* ist starkes Bier, eine *Hochschule* ist eine hohe Schule, und eine *Großveranstaltung* ist eine große Veranstaltung. Ein *Großbuchstabe* braucht aber kein großer Buchstabe zu sein, ein *Kleinbuchstabe* ist oft sehr viel größer als ein Großbuchstabe, ein *Fremdwort* braucht durchaus kein uns fremdes Wort zu sein, ein dünner Darm ist nicht immer der *Dünndarm*, ein schwerer Arbeiter muss kein *Schwerarbeiter* sein und eine große Stadt keine *Großstadt*, ein wildes Schwein ist kein *Wildschwein* und ein *Junggeselle* meistens nicht mehr jung, doch eine *Jungfrau* ist auf alle Fälle keine junge Frau.

Weizenmehl ist aus Weizen, *Roggenmehl* aus Roggen, *Gerstenmehl* aus Gerste hergestellt. Doch Vorsicht! Bei *Kuchenmehl* oder gar bei *Kindermehl* führt die eben gewonnene Erkenntnis zu falschen Schlüssen. *Rindfleisch* stammt vom Rind, *Schweinefleisch* vom Schwein. Und was ist mit *Büchsenfleisch*? Ein *Pflaumenkuchen* ist mit Pflaumen belegt, im *Quarkkuchen* ist Quark, *Obsttorte* ist mit Obst belegt, und im *Rosinenkuchen* sind Rosinen. Doch haben Sie in einem *Napfkuchen* schon einmal einen Napf, in der *Sandtorte* Sand, in *Marmorkuchen* Marmor oder in *Hundekuchen* einen Hund gefunden?

Wenn in der Sprache alles logisch zugehe, dann müsste ein Schwebebalken *schweben*, und ein Haus, in dem Pflanzen gezüchtet werden, müssten wir *Zuchthaus* nennen, nicht Gewächshaus. Es dürfte keine herrenlosen *Damenfahrräder* und keine eingefleischten Vegetarier geben, einer *Mannschaft* dürften keine Frauen und Mädchen angehören, und ein *Schuhmacher* dürfte seinen Sohn nicht vermöbeln, sondern nur *versohlen*; das Vermöbeln bliebe einem Tischler vorbehalten. Es ist auch – genaugenommen – unlogisch, wenn es eine Frau *übermannt*, wenn ein Ausschuss nachts *tagt* oder wenn ein Läufer, ein Radfahrer oder ein Skispringer eine Medaille er *ringt*.

Es gibt viele weitere Beispiele für die Unlogik in unserer Sprache. In einem *Bleistift* ist kein Blei, im *Silberpapier* kein Silber; der *Fahrstuhl* ist kein Stuhl, und eine *Wasserschürze* (eine Vorrichtung zur Begrenzung der Brandausbreitung) kann man nicht umbinden. Eine *Staublawine* besteht nicht aus Staub, sondern aus trockenem Schnee. Und woraus besteht ein *Luftkoffer*? Verstellbare Schraubenschlüssel bezeichnet man als *Engländer* und *Franzosen*; *Nonne*, *Mönch* und *Biberschwanz* sind Dachziegel; der *Fuchsschwanz* ist eine Handsäge.

Schwierig ist auch die Unterscheidung der Begriffe *Wertsack*, *Wertbeutel* und *Wertpaketsack*. In Dienstanfängerkreisen der Post kommt es dabei immer wieder zu Verwechslungen. Doch das ist eine besondere Geschichte. [...]

In den Komposita *Tierschutz*, *Pflanzenschutz*, *Flurschutz*, *Heimatschutz*, *Denkmalschutz*, *Werk- und Betriebsschutz* wird durch das Bestimmungswort gesagt, was geschützt werden soll; bei den Wörtern *Brandschutz*, *Feuerschutz* und *Unfallschutz* besagt das Bestimmungswort dagegen, was bekämpft werden soll. Ein Beispiel für die vielfältigen Beziehungen, die zwischen Grundwort und

Bestimmungswort möglich sind, bieten die Zusammensetzungen mit *-spiel*: *Fussballspiel* (womit spielen?), *Klavierspiel* (was spielen?), *Zwischenspiel* (wann spielen?), *Falschspiel* (wie spielen?), *Rasenspiel* (wo spielen?), *Punktspiel* (worum spielen?). Oder: *Kriegshetze* treibt zum Krieg hin, hetzt also *für* den Krieg; *Judenhetze* ist *gegen* die Juden gerichtet. Das ist alles nicht logisch. Darf man aber deshalb die eine oder die andere Wortgruppe als falsch bezeichnen? Nein. Die Bedeutung einer Zusammensetzung, die Beziehung ihrer Glieder zueinander wird mehr dank der Sachkenntnis des Lesers erkannt als durch analoge Auslegeversuche ermittelt. Warum also das Wort *Komplex-Annahmestelle* kritisieren, wenn jeder weiß, dass es Annahmestellen für Komplexe nicht gibt?

Alkoholfrei, *fleckenfrei*, *sorgenfrei* und *mietfrei* bedeuten «ohne Alkohol», «ohne Flecke», «ohne Sorgen» und «ohne Miete»; die Zusammensetzungen *fussfrei*, *halsfrei*, *rückenfrei* und *jugendfrei* kann man aber nicht als «ohne Fuss», «ohne Hals», «ohne Rücken» und «ohne Jugend» erklären. Warum sprechen wir von *ferkeln*, *büffeln* und *flöhen*, aber nicht von *hunden*, *katzen* und *eseln*?

Warum heißt es *Siebenjahrplan*, aber *Zehnklassenschule*, warum *Tageszeit*, aber *Tageblatt* und *Tagschicht*, warum *Lastwagen*, aber *Lastenaufzug*, warum *Rindfleisch* und *Rindvieh*, aber *Rinderbraten* und *Rindsbraten*, *Rinderzunge* und *Rindszunge*, *Rindleder* und *Rindsleder*, warum *Schafherde*, *Schafpelz* und *Schafschur*, aber *Schafskleid* und *Schafsnase*, warum *Sportfreund*, aber *Sportsmann*, warum *Gaststätte*, aber *Gästebuch* (bei *Gasthaus* und *Gästehaus* ist der Bedeutungsunterschied zu beachten), warum *hilflos*, aber *hilfsbereit*? Warum bilden wir das Adjektiv *passfrei* mit der Singularform *Pass*, aber *visafrei* mit der Pluralform *Visa*? Warum hat sich *visumfrei* nicht durchgesetzt?

Der österreichische Schriftsteller *Alexander Roda Roda* (er hieß eigentlich Sándor Friedrich Rosenfeld und lebte von 1872 bis 1945) stellte einmal fest, dass es nicht nur Tiere, Kreise und Ärzte gibt, sondern auch Tierärzte, Kreisärzte und Oberärzte, ferner einen Tierkreis und einen Ärztekreis, sogar einen Oberkreistierarzt; «ein *Oberkreistier* aber gibt es nicht». Finden wir uns damit ab, dass wir nicht alle Wörter wörtlich nehmen dürfen.

Helmut Ludwig. Gepflegtes Deutsch. Unterhaltsame Sprach- und Stillektionen für die Alltagspraxis. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1988. – S.62 -69.

Anhang 2.

Kausative Verben (Veranlassungsverben)

1.	backen, buk, hat gebacken backen, -te, -t	пекти прилипати
2.	bewegen, bewog, hat bewogen bewegen, -te, -t	схиляти, спонукати 1. рухати 2. зворушувати
3.	bleichen, blich, hat/ist gebleichen bleichen, -te, -t	бліднути, вилиняти вибілювати
4.	dringen, drang, ist gedrungen drängen, -te, -t	проникати; наполягати (на чому) натиснути, тіснити; квапити
5.	erlöschen, erlosch, ist erloschen löschen, -te, -t	гаснути гасити, витирати
6.	erschallen, -te/erscholl, hat –t/erschollen schallen, -te/o, hat -t	пролунати лунати, звучати
7.	erschrecken, erschrak, hat/ist erschrocken erschrecken, -te, -t	лякатися лякати

8.	fallen, fiel, ist gefallen fällen, -te, -t	падати рубати (дерева); виносити (вирок)
9.	fahren, fuhr, ist gefahren führen, -te, -t	їхати, їздити возити, перевозити; вести, керувати
10.	fließen, floss, ist geflossen flösen, -te, -t	текти, литися, струмувати сплавляти (ліс), гнати (плоти)
11.	hängen, hing, hat gehangen hängen, -te, -t	висіти вішати
12.	legen, -te, -t liegen, lag, hat/ist gelegen	класти лежати
13.	quellen, quoll, ist gequollen quellen, -te, -t	бити струменем замочувати
14.	saugen, sog/saugte, hat gesogen/gesaugt saugen, -te, -t	смоктати чистити порохозбирачем
15.	schaffen, schuf, hat geschaffen schaffen, -te, -t	творити зробити, досягнути ч.-н.
16.	schleifen, schliff, hat geschliffen schleifen, -te, -t	гострити, полірувати волокти, тягнути
17.	schwimmen, schwamm, ist geschwommen schwemmen, -te, -t	плавати купати (коней), змивати (водою)
18.	schwellen, schwoll, ist geschwollen schwellen, -te, -t	набрякати надувати
19.	senden, sandte/sendete, hat gesandt/gesendet senden, -te, -t	посилати передавати по радіо
20.	sinken, sank, ist gesunken senken, -te, -t	опускатися спускати, опускати
21.	sitzen, saß, hat gesessen setzen, -te, -t	сидіти садити
22.	springen, sprang, ist gesprungen sprengen, -te, -t	стрибати підірвати, висаджувати в повітря
23.	stecken, steckte/steck, hat gesteckt stecken, -te, -t	стирчати встромляти
24.	steigen, stieg, ist gestiegen steigern, -te, -t	підніматися піднімати
25.	stehen, stand, hat gestanden stellen, -te, -t	стояти ставити
26.	trinken, trank, hat getrunken tränken, -te, -t	пити поїти
27.	verschwinden, verschwand, ist verschwunden verschwenden, -te, -t	зникати марно витратити
28.	wenden, wandte/wendete, hat gewandt/gewendet wenden, -te, -t	повертати перевертати, перегортати
29.	wiegen, wog, hat gewogen wiegen, -te, -t	важити колихати, колисати

Anhang 3.

Die häufigsten Abkürzungen

a. a. O.	= am angegebenen Ort	chem.	= ehemalig, ehemals
Abb.	= Abbildung	eigtl.	= eigentlich
Abk.	= Abkürzung	Einl.	= Einleitung
Abs.	= Absender	einschl.	= einschließlich
ABS	= Antiblockiersystem	entw.	= entweder
a. D.	= außer Dienst	erg.	= ergänzen, ergänze!
Adj.	= Adjektiv	e.V.	= eingetragener Verein
AG	= Arbeitsgruppe, Arbeitsgemeinschaft	ev.	= evangelisch
a. g.	= anderweitig genannt	evtl.	= eventuell
Agm.	= Arbeitsgemeinschaft	f.	= folgende (Seite)
allg.	= allgemein	ff.	= folgende (Seiten)
Anh.	= Anhang	Fr.	= Frau
Anm.	= Anmerkung	geb.	= geboren
Anl.	= Anlage	ggf.	= gegebenenfalls
Aufl.	= Auflage	ggr.	= gegründet
Az.	= Aktenzeichen	ggs.	= gegensätzlich
Bd.	= Band (aus einer Buchreihe)	GI*	= Goethe-Institut
BDR	= Bund Deutscher Radfahrer	gk.	= gekürzt
Bdw.	= Bindewort	glt.	= gültig
bes.	= besonders	glz.	= gleichzeitig
betr.	= betreffend, betreffs	gm./gem.	= gemäß
bez./bezgl.	= bezüglich	Ggs.	= Gegensatz
Bhf.	= Bahnhof	Hbf.	= Hauptbahnhof
bfgd.	= beifügend	hg./hrsg.	= herausgegeben
BRD	= Bundesrepublik Deutschland	Hg./Hrsg.	= Herausgeber
bz.	= bezahlt	Hptw.	= Hauptwort
bzw.	= beziehungsweise	Hr.	= Herr
ca.	= zirka	Hwb.	= Handwörterbuch
DAAD	= Deutscher Akademischer Austauschdienst	i. A.	= im Auftrag
DaF*	= Deutsch als Fremdsprache	i. J.	= im Jahr
DaZ*	= Deutsch als Zweitsprache	Ind.	= Indikativ
dgl.	= der-, desgleichen	insbes.	= insbesondere
d. h.	= das heißt	inzw.	= inzwischen
d. H.	= der Herausgeber	i.W.	= in Worten
DM	= Deutsche Mark	Jh.	= Jahrhundert
dt.	= deutsch	jmd.	= jemand
DT	= Duden-Taschenbuch	kath.	= katholisch
dz.	= derzeit	Kfz	= Kraftfahrzeug
ebenf.	= ebenfalls	Konj.	= Konjunktiv
		KTN*	= Kursteilnehmer
		lfd.	= laufend

lfde. Nr.	= laufende Nummer	u. dgl. (m.)	= und dergleichen (mehr)
Lfg.	= Lieferung	u. d. T.	= unter dem Titel
lt.	= laut	u. E.	= unseres Erachtens
m. E.	= meines Erachtens	ugs.	= umgangssprachlich
Ms./Mskr.	= Manuskript	unbest.	= unbestimmt
mtl.	= monatlich	u. ö.	= und öfter
m. W.	= meines Wissens	urspr.	= ursprünglich
MwSt	= Mehrwertsteuer	usf.	= und so fort
n. Chr.	= nach Christus	usw.	= und so weiter
Nr.	= Nummer	u. U.	= unter Umständen
o. ä.	= oder ähnlich	u. v. a.	= und viele(s) andere
od.	= oder	u. W.	= unseres Wissens
öff.	= öffentlich	u. zw.	= und zwar
PH	= Pädagogische Hochschule	v. Chr.	= vor Christus
Pkw	= Personenkraftwagen	Vb.	= Verb
Pron.	= Pronomen	verb.	= verbessert
PV	= Pädagogische Verbindungsarbeit	Verf.	= Verfasser(in)
S. ...	= Seite ...	vgl.	= vergleiche
s. a.	= siehe auch	viell.	= vielleicht
s. d.	= siehe dies, siehe dort	v. J.	= vorigen Jahres
s. g.	= so genannt	vj.	= vierteljährlich
s. h.	= siehe hinten	v. M.	= vorigen Monats
s. o.	= siehe oben	vollst.	= vollständig
sog.	= sogenannt(e)(er)(es)	v. u.	= von unten
s. S. ...	= siehe Seite ...	wg.	= wegen
stellv.	= stellvertretend	WG	= Wohngemeinschaft
Str.	= Straße	Z.	= Zeile, Zahl
stud.	= studentisch	z. A.	= zur Ansicht
Stud.	= Student(in)	z. d. A.	= zu den Akten
s. u.	= siehe unten	z. H.	= zu Händen
Subst.	= Substantiv	z. T.	= zum Teil
Tel.	= Telefon	zus.	= zusammen
TH	= Technische Hochschule	zuz., zzgl.	= zuzüglich
TU	= Technische Universität	z. Z.	= zur Zeit
u.	= und		
u. a.	= und andere(s) /unter anderem		
u. ä.	= und ähnliche(s)		
u. a. m.	= und andere(s) mehr		
UB	= Universitätsbibliothek		
Übers.	= Übersetzer(in); -setzung		

Anhang 4.

Verben mit trennbaren und untrennbaren Präfixen

1.	'durchbrechen durch'brechen	пробивати отвір, розламувати, провалюватися прорізати (про світло), проривати (фронт)
2.	'durchfahren durch'fahren	проїздити (крізь що-н.) об'їздити, пронизувати
3.	'durchfallen	провалюватися, падати
4.	'durchführen	проводити, провозити, прокладати, здійснювати
5.	'durchlaufen durch'laufen	пробігати (швидким кроком; очима), протікати; стоптувати (взуття) пробігати (швидким кроком; очима), протікати
6.	'durchsehen	переглядати, перевіряти; вибачити; мати ясність у чому-н.
7.	durchgehauen	дивитися крізь що-н., переглядати що-н., бачити наскрізь
8.	'durchstellen	перемикати телефон на паралельний апарат
9.	'durchschneiden, durch'schneiden	перерізати навпіл, перетинати (у переносному значенні тільки другий варіант)
10.	'überarbeiten über'arbeiten	перепрацьовувати зайвий час переробляти, переінакшувати, перетруджуватися
11.	über'fordern	ставити до кого-н. завищені вимоги
12.	'übergeben über'geben	вдарити, дати ляпаса вручати, довіряти, здавати (у поліцію; фортецю; в експлуатацію); <i>sich übergeben</i> - блювати
13.	'übergehen <i>die Augen gehen ihm über</i>	переходити на інший бік, в інші руки; переходити до іншої справи; його очі наповнились слізьми
14.	über'gehen	не зауважувати, обходити; пропускати (розділ у книзі)
15.	'überholen über'holen	перевозити (через річку) переганяти, випереджувати
16.	'überkochen	збігати через край (про молоко); легко спалахувати (про людину)
17.	über'leben	переживати (важку подію)
18.	über'legen	обмірковувати
19.	'übernehmen über'nehmen	одягати що-н. наверх приймати (на борт корабля); приймати (обов'язки); <i>sich übernehmen</i> - забагато брати на себе
20.	über'prüfen	перевіряти
21.	über'raschen	застати (несподівано)
22.	über'queren	перетинати (вулицю)

23.	'übersetzen über'setzen	переправляти через річку перекладати (текст)
24.	über'treffen	перевершувати
25.	über'zeugen	переконувати
26.	'überziehen über'ziehen	одягнути зверху покривати (шаром чого-н.), перестелити; затягувати час
27.	'umbringen	убивати
28.	'umfahren um'fahren	переїжджати транспортним засобом об'їжджати довкола; обводити пальцем
29.	'umfallen	падати, перекидатися; зрадити свої погляди
30.	um'geben	обнімати, оточувати
31.	'umgehen um'gehen	бути в обігу; обходитися, бути у стосунках з ким-н. обходити, обминати; уникати (обов'язків, проблем)
32.	um'kreisen	ходити по колу; оточувати
33.	'umreißen	перекинути на землю, зривати додолу
34.	um'ringen	обступати колом
35.	'umschreiben um'schreiben	переписувати описувати іншими словами
36.	'umstellen um'stellen	переставляти на інше місце оточувати, обступати колом
37.	unter'bieten	збивати (ціну)
38.	'unterkommen	знаходити притулок, влаштовуватися на роботу
39.	unter'lassen	свідомо не виконувати що-н. (обов'язок)
40.	unter'laufen	випадково траплятися
41.	'unterordnen	підпорядковувати
42.	'unterstellen unter'stellen	ставити що-н. під що-н.; давати на зберігання підпорядковувати; припускати погане про кого-н.
43.	unter'sagen	забороняти
44.	unter'schätzen	недооцінювати
45.	unter'scheiden	розрізняти
46.	unter'stützen	підтримувати
47.	unter'suchen	досліджувати
48.	unter'ziehen	піддавати
49.	'untertauchen	пірнати; зникати з поля зору; переховуватися від поліції
50.	unter'teilen	ділити на частини
51.	wieder'holen	повторювати
52.	wider'sprechen	перечити; суперечити

Anhang 5.

Synonymie und Antonymie geläufiger adjektivischer Zweitglieder

Synonymische Beziehungen	Antonymische Beziehungen
<p>gemäß – gerecht: fristgemäß – fristgerecht</p> <p>abhängig – süchtig: tablettenabhängig – tabletten süchtig</p> <p>wert – würdig: sehenswert – sehenswertig</p> <p>fest – sicher – beständig: hitze fest – hitzesicher – hitzebeständig</p> <p>fest – beständig – echt – fähig: kochfest – kochbeständig – kochecht – kochfähig</p> <p>fähig – bereit – fertig: versandfähig – versandbereit – versandfertig</p> <p>freudig – lustig: kauffreudig – kaufflustig</p> <p>fern – fremd: wissenschaftsfern – wissenschaftsfremd</p> <p>förmig – artig: sternförmig – sternartig</p> <p>reich – voll – schwer: sorgenreich – sorgenvoll – sorgenschwer</p>	<p>freundlich – feindlich: umweltfreundlich – umweltfeindlich</p> <p>eigen – fremd: wesenseigen – wesensfremd</p> <p>nah – fern: grenznah – grenzfern</p> <p>pflichtig – frei: rezeptpflichtig – rezeptfrei</p> <p>reich – arm: kalorienreich – kalorienarm</p> <p>stark – schwach: nervenstark – nervenschwach</p> <p>intensiv – arm: lärmintensiv – lärmarm</p> <p>voll – frei: angstvoll – angstfrei</p> <p>voll – leer: gedankenvoll – gedankenleer</p>

Anhang 6.

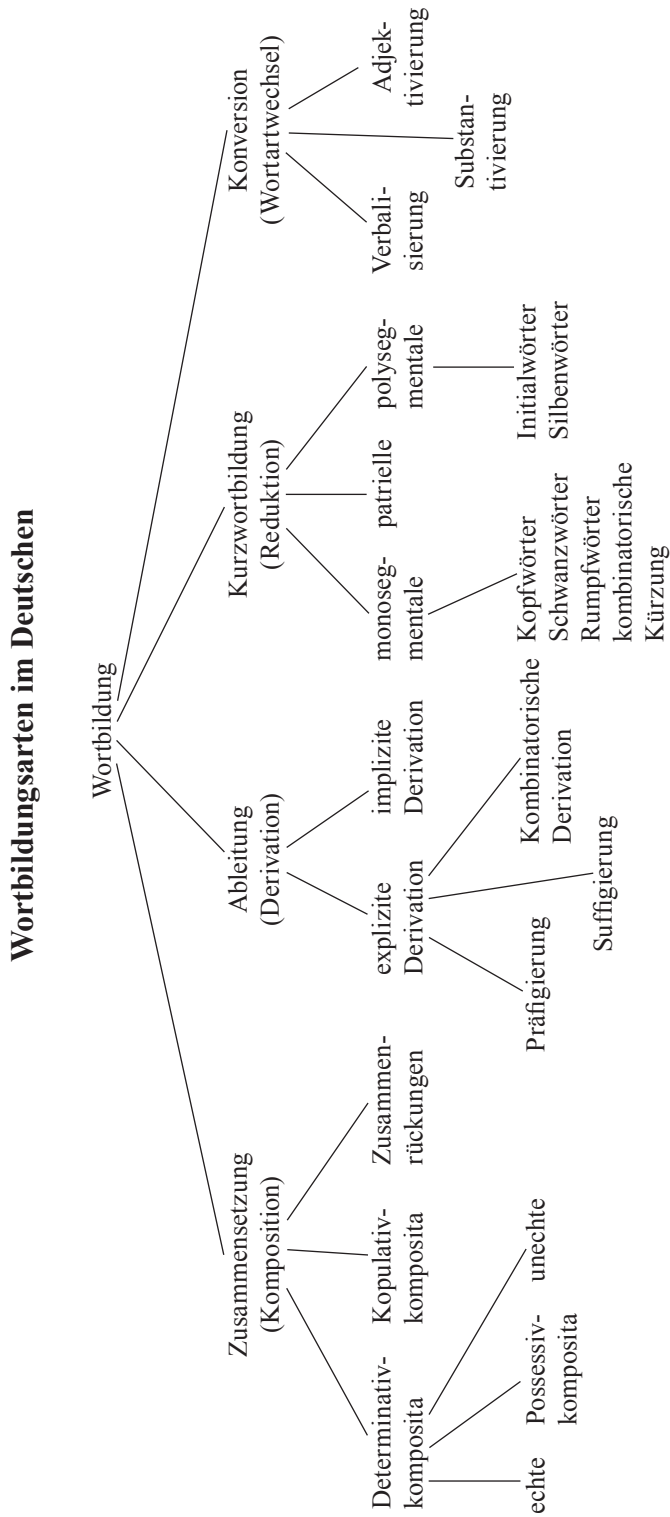
Synonymische Beziehungen adjektivischer Suffixableitungen

Suffix	synonymische Konkurrenzform
<i>-al</i>	<i>-ell: emotional – emotionell</i>
<i>-ant</i>	<i>Partizip I: frappant – frappierend</i>
<i>-bar</i>	<i>-abel (-ibel): akzeptierbar – akzeptabel</i> <i>konvertierbar – konvertibel</i>
<i>-haft</i>	<i>-artig: löwenhaft – löwenartig</i> <i>-esk: novellenhaft – novellesk</i> <i>-ig: krüppelhaft – krüppelig</i> <i>-isch: heldenhaft – heldisch</i> <i>-iv: instinkthaft – instinktiv</i> <i>-ös: tendenzhaft – tendenziös</i> <i>-sam: tugendhaft – tugendsam</i>
<i>-ig</i>	<i>-artig: wellig – wellenartig</i> <i>-förmig: kugelig – kugelförmig</i> <i>-lich: mitternächtig – mitternächtlich</i> <i>Partizip II: dreckig – verdreckt</i> <i>-ös: porig – porös</i> <i>-voll: kräftig – kraftvoll</i>
<i>-isch</i>	<i>-en: metallisch – metallen</i> <i>-esk: gigantisch – gigantesk</i>
<i>-lich</i>	<i>-voll: friedlich – friedvoll</i>
<i>-los</i>	<i>-frei: schuldlos – schuldfrei</i> <i>-leer: gedankenlos – gedankenleer</i>
<i>-mäßig</i>	<i>-artig: schauspielermäßig – schauspielerartig</i> <i>-gemäß: kalendermäßig – kalendergemäß</i>
<i>-oid</i>	<i>-artig: präfixoid – präfixartig</i> <i>-ähnlich: kristalloid – kristallähnlich</i>
<i>-os</i>	<i>-reich: humos – humusreich</i>
<i>-ös</i>	<i>-är: tubulös – tubulär</i>

Anhang 7.

Synonymische Beziehungen abgeleiteten Verben

Präfix	synonymische Konkurrenzform
<i>be-</i>	<i>an-</i> : belügen – anlügen <i>aus-</i> : beschimpfen – ausschimpfen <i>ver-</i> : bedecken – verdecken
<i>ent-</i>	<i>über-</i> : begießen – übergießen <i>ab-</i> : entladen – abladen <i>aus-</i> : entleihen – ausleihen
<i>er-</i>	<i>ein-</i> : entschlafen – einschlafen <i>auf-</i> : erglühen – aufglühen <i>aus-</i> : errechnen – ausrechnen
<i>ver-</i>	<i>durch-</i> : erdulden – durchdulden <i>ab-</i> : verändern – abändern <i>auf-</i> : verbrauchen – aufbrauchen <i>aus-</i> : verheilen – ausheilen
<i>zer-</i>	<i>zer-</i> : verkochen – zerkochen <i>zu-</i> : verstopfen – zustopfen <i>durch-</i> : zerhacken – durchhacken
Präfix	antonymische Konkurrenzform
<i>ab-</i>	<i>an-</i> : abschrauben – anschrauben <i>auf-</i> : abspringen – aufspringen <i>zu-</i> : ableiten – zuleiten
<i>auf-</i>	<i>ver-</i> : aufschnüren – verschnüren <i>zu-</i> : aufmachen – zumachen
<i>aus-</i>	<i>ein-</i> : auswandern – einwandern <i>ver-</i> : auspacken – verpacken <i>zu-</i> : aussteigen – zusteigen
<i>be-</i>	<i>ent-</i> : belüften – entlüften
<i>ent-</i>	<i>ver-</i> : entflechten – verflechten
<i>er-</i>	<i>ver-</i> : erklingen – verklingen
<i>miss-</i>	<i>ver-</i> : missgönnen – vergönnen
<i>nach-</i>	<i>vor-</i> : nachsprechen – vorsprechen
<i>über-</i>	<i>unter-</i> : überbieten – unterbieten



Testfragen zum Dritten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Was versteht man unter dem Terminus «Bahuvrihi»?
 - a. substantivische Komposita;
 - b. substantivische Komposita, die Lebewesen bezeichnen;
 - c. substantivische Ableitungen;
 - d. substantivische Ableitungen, die Lebewesen bezeichnen.
2. Wodurch unterscheiden sich Zusammenbildungen von den Zusammensetzungen?
 - a. durch Unselbstständigkeit des Grundwortes;
 - b. durch Selbstständigkeit des Grundwortes;
 - c. durch Selbstständigkeit des Bestimmungswortes;
 - d. durch Unselbstständigkeit des Bestimmungswortes.
3. Wodurch unterscheiden sich eigentliche Zusammensetzungen von den uneigentlichen?
 - a. Vorhandensein des Ablautes;
 - b. Vorhandensein der Fuge;
 - c. Fehlen des Ablautes;
 - d. Fehlen der Fuge.
4. Wodurch unterscheiden sich attributive Zusammensetzungen von den kopulativen?
 - a. Subordination der Komponenten;
 - b. Koordination der Komponenten;
 - c. Lage der Komponenten;
 - d. Konfiguration der Komponenten.
5. Welche Komposita gehören zur strukturell-genetischen Klassifikation?
 - a. attributive;
 - b. determinative;
 - c. eigentliche;
 - d. syntaktisch erstarrte.
6. Welche Komposita gehören zur strukturell-genetischen Klassifikation?
 - a. determinative;
 - b. uneigentliche;
 - c. syntaktisch erstarrte;
 - d. attributive.
7. Welche Komposita gehören zur strukturell-genetischen Klassifikation?
 - a. syntaktisch erstarrte;
 - b. attributive;
 - c. Zusammenrückungen;
 - d. determinative.
8. Welche Komposita gehören zur semantisch-syntaktischen Klassifikation?
 - a. eigentliche
 - b. Zusammenrückungen;
 - c. attributive;
 - d. uneigentliche.

9. Welche Komposita gehören zur semantisch-syntaktischen Klassifikation?
 - a. Zusammenrückungen;
 - b. kopulative;
 - c. Zusammenbildungen;
 - d. eigentliche.
10. Welche Komposita gehören zur semantisch-syntaktischen Klassifikation?
 - a. Zusammenbildungen;
 - b. syntaktisch-erstarrte;
 - c. eigentliche;
 - d. echte.
11. Der Wortbildungsart nach ist Substantiv «*das Zur-Ruhe-Gehen*» eine ...
 - a. Ableitung;
 - b. Kurzwortbildung;
 - c. unvollständige Zusammenrückung;
 - d. Zusammenbildung.
12. Die Bildung neuer Wörter mit Hilfe von Affixen heißt ...
 - a. Lautnachahmung;
 - b. Zusammensetzung;
 - c. Ableitung;
 - d. Wortartwechsel.
13. Die Substantive «*Krimi – Taxi – Öko – Uni – Ossi*» sind ...
 - a. Kopfwörter;
 - b. Schwanzwörter;
 - c. Klammerwörter;
 - d. Kontamination.
14. Mit Wortbestandteilen wie *be-, ge-, er-, ... schaft, -heit, -er* befasst sich vorrangig die ...
 - a. Semantik;
 - b. Wortbildung;
 - c. Phraseologie.
15. Inhaltsleeres Element zwischen Kompositionsgliedern heißt ...
 - a. Suffix;
 - b. Flexion;
 - c. Fuge;
 - d. Zirkumfix.
16. Deutscher Terminus für Komposition heißt ...
 - a. Ableitung;
 - b. Zusammenbildung;
 - c. Zusammensetzung;
 - d. Bedeutungswandel.
17. Kompositum, bei dem die beiden Bestandteile inhaltlich in koordinierenden Verhältnis zueinander stehen, heißt ...
 - a. Bestimmungskompositum;
 - b. Kopulativkompositum;
 - c. Grundkompositum;
 - d. Determinativkompositum.

18. Kompositum, bei dem der eine Bestandteil den anderen spezifiziert oder näher bestimmt, heißt ...
 - a. Grundkompositum;
 - b. Determinativkompositum;
 - c. Kopulativkompositum;
 - d. Zusammenbildung.
19. Untertyp einer Kurzwortbildung, in der nur die Anfangsbuchstaben der Ausdrücke eines Syntagmas erscheinen, heißt ...
 - a. Kopfwort;
 - b. Initialwort;
 - c. Rumpfwort;
 - d. Silbenkurzwort.
20. Untertyp der Wortbildung, der auf die Kürzung einer Ableitung, eines Kompositums oder meist eines Syntagmas zurückgeht, heißt ...
 - a. Abkürzung;
 - b. Derivation;
 - c. Kurzwort;
 - d. Konvertierung.
21. Deutscher Terminus für Derivation heißt ...
 - a. Wortartwechsel;
 - b. Ableitung;
 - c. Bedeutungswandel;
 - d. Affigierung.
22. Die Konversion ist anders ...
 - a. Zusammensetzung;
 - b. Derivation;
 - c. Übergang in eine neue Wortart;
 - d. Komposition.
23. Bestimmen Sie, welche Zusammensetzungen zu kopulativen gehören?
 - a. Dichterkomponist, Nordrhein-Westfalen, Freundfeind;
 - b. Schlagerkomponist, Dresden-Neustadt, Erbfeind;
 - c. Filmkomponist, Berlin-Mitte, Erzherzog.
24. Bestimmen Sie, welche Zusammensetzungen zu kopulativen gehören?
 - a. eiskalt, schneeweiß, zitronensauer;
 - b. Doppelpunkt, Mittelpunkt, Händedruck;
 - c. nasskalt, schwarz-weiß, süßsauer, Strichpunkt.
25. Bestimmen Sie, welche Zusammensetzungen zu determinativen gehören?
 - a. dunkelrot, spiegelblank, steinkalt, himmelblau, Ostwind;
 - b. rotblau, dummfrech, römisch-katholisch, bittersüß;
 - c. Stuhlsessel, Hassliebe, Mannweib, Autor-Regisseur;
 - d. redsingen, Hosenrock, Hemdbluse.
26. Finden Sie in folgenden Aufzählungsreihen substantivische Zusammenbildungen:
 - a. Nussknacker, Geschichtsforscher, Weltraumfahrer;
 - b. Briefträger, Schneldreher, Parkettleger;
 - c. Jasager, Frühaufsteher, Besserwisser, Wichtigtuher, Streikbrecher;
 - d. Facharbeiter, Schnellläufer, Nasenlöcher.

27. Finden Sie in folgenden Aufzählungsreihen substantivische Zusammenbildungen:
- Dudenredaktion, Schrebergarten, Jupiterlampe, Röntgenkleid;
 - Inbetriebsetzung, Rücksichtnahme, Menschwerdung, Berichterstatter;
 - Marathonlauf, Askulapstab, Pyrrhussieg, Sisyphusarbeit;
 - Warmwasser, Seidenkleid, Kleinkind, Familienhaupt.
28. Finden Sie in folgenden Aufzählungsreihen die Possessivkomposita (Bahuwrihi):
- Amtsschimmel, Meineid, Eisbein, Marienkäfer;
 - Geizhals, Grünschnabel, Hitzkopf, Klatschmaul, Schreihals, Schwachkopf;
 - Altweibersommer, Junggeselle, Johannisbeere, Schweizergarde;
 - Mozartkugel, Lutherrock, Litfasssäule, Sachsenspiegel.
29. Bestimmen Sie in folgenden Aufzählungsreihen die Zusammenrückungen:
- Schwalbenschwanz, Trotzkopf, Langohr, Lästermaul;
 - Blaubart, Löwenherz, Blaujacke, Blaustrumpf, Pferdefuss;
 - Kehraus, Entweder-oder-Frage, Habenicht, Ins-Leere-Starren;
 - Schielauge, Schmerbauch, Langfinger, Hitzkopf.
30. In welcher Aufzählungsreihe sind die Suffixe der Substantive unproduktiv?
- Schüler, Gärtner, Blümlein, Leserin;
 - Häuschen, Feindschaft, Erzählung;
 - Freude, Dickicht, Fahrt, Rätsel, Schicksal, Gänserich;
 - Wirtschaft, Gesundheit, Gleichgültigkeit.
31. Bestimmen Sie, in welcher Aufzählungsreihe die Konstituenten der folgenden Substantive Affixe sind?
- Löwenkäfig, Hundezucht, Elektrizitätswerk;
 - Bärenfell, Zugvogel, Ehemann;
 - Bärenhunger, Spaßvogel, Dunkelmann, Löwenanteil, Laubwerk.
32. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Präfixe richtig ein:
Hier sollen Sie sich polizeilich ...- und ...- melden.
- auf-: unter-;
 - an-: ab-;
 - auf-: zu-.
33. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Präfixe richtig ein:
Er deckte den entstellten Körper ...-, aber ich deckte ihn wieder ...-.
- auf-: unter-;
 - an-: ab-;
 - auf-: zu-.
34. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Präfixe richtig ein:
Sie lebten den Tag herunter, vom ...gang der Sonne bis zu ihrem ...gang, dicht beieinander.
- an-: ab-;
 - auf-: zu-;
 - auf-: unter-.
35. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Suffixe (Halbsuffixe) richtig ein:
Deine Ausbildung ist mangel..., wir brauchen nur mangel...e Fachleute.
- haft : -frei;
 - voll : -los ;
 - los : -reich.

36. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Suffixe (Halbsuffixe) richtig ein:
Der Junge sah sie acht... an, wie sie acht... die Kleider hinwarf.
 a. -haltig : -frei;
 b. -ig : -los;
 c. -sam : -los.
37. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Präfixe richtig ein:
Er wollte den Hund, den sie an die Leine ...-gebunden hatte, ...-binden.
 a. ein-: aus-;
 b. ver-: -;
 c. an-: los-.
38. Setzen Sie im folgendem Satz die fehlenden antonymen Präfixe richtig ein:
Hans hatte nicht ...-genommen und auch nicht ...-genommen.
 a. über-: unter-;
 b. aus-: ein-;
 c. zu-: ab-.
39. Bestimmen Sie die Art der folgenden Kurzwörter:
R-Gespräch, T-Shirt, E-Mail, U-Bahn, D-Zug
 a. Rumpfwörter;
 b. partielle Kurzwörter;
 c. Kopfwörter;
 d. Initialkurzwörter.
40. Bestimmen Sie die Art der folgenden Kurzwörter:
DAAD, IBM, PC, WC, WWW, UN, PLZ
 a. Rumpfwörter;
 b. Endwörter;
 c. Kopfwörter;
 d. Initialkurzwörter.

¹Bearbeitet nach:

1. Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. – Moskau: Akademia, 2006, Seiten 130-133.

2. Методичні вказівки та тестові завдання з лексикології німецької мови/Укл.Ріпецька О.Ф., Паславська А.Й. – Львів: ЛДУ, 1994. -92с.

Stichwortverzeichnis zum 3. Inhaltsmodul selbst anzufertigen

Überprüfen Sie, ob Sie folgende Begriffe erklären können?
 Suchen Sie die Wörter im Text des dritten Inhaltsmoduls
 und schreiben Sie die Seitenzahl(en), wenn Sie auch die
 Übersetzung wollen, hinter die Wörter!

Abbreviation
 Bahuvrihi
 Derivation

INHALTSMODUL 4. Entlehnungen im Deutschen

Vorlesung 11

3.3. Entlehnungen

(die internationale Markierung des deutschen Wortschatzes)

Gliederung

- 3.3.1. Ursachen zur Entlehnung des fremden Wortgutes
- 3.3.2. Assimilation der Entlehnungen
- 3.3.3. Entlehnungswege und Entlehnungsarten
- 3.3.4. Erscheinungsformen der Entlehnungen
- 3.3.5. Klassifikation der Entlehnungen
- 3.3.6. Entlehnungen und das Problem des Purismus

3.3.1. Ursachen zur Entlehnung des fremden Wortgutes

Seit dem Entstehen der deutschen Schriftsprache wurde der deutsche Wortschatz durch Importe aus anderen Sprachen bereichert. Es gibt kaum eine Sprache, die völlig frei von Entlehnungen wäre. *«Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt»*, schrieb J.W.Goethe. Die Menge des Lehnwortes in verschiedenen Sprachen ist jedoch unterschiedlich. Sie hängt von dem ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungsstand des betreffenden Volkes in verschiedenen Perioden seiner Geschichte im Vergleich zu dem anderer Völker ab. Diese Differenzen in der Entwicklung sind der Hauptgrund zur Entlehnung, denn sonst haben verschiedene Völker voneinander nichts zu übernehmen. Der gut bekannte deutsche Linguist Lutz Mackensen schätzte die Anzahl der Fremdwörter im Deutschen auf 20 000 bis 40 000, von denen nur 10 Prozent in der Alltagssprache Verwendung finden.

Charakteristik der Herkunft	Prozentsatz
1. indoeuropäische Stämme (+Derivate)	≈ 50% (25%)
2. germanische Stämme	30
3. deutsche Stämme	6
4. fremdsprachliche (entlehnte) Stämme	14

Die Ursachen für die Aufnahmen fremder Wörter sind also unterschiedlicher Art:

(1) Die Kontakte der Völker

Die unmittelbare Voraussetzung zur Übernahme des fremden Wortgutes ergibt sich aus der Berührung von Angehörigen zweier Völker, sei es, dass dieses Zusammentreffen in *friedlicher* (Handelsbeziehungen, die Verbreitung und Übersetzung von Schriftgut) oder *kriegerischer* Absicht geschieht. Über die Handelsbeziehungen sind beispielsweise

eine Reihe von Wörtern aus dem Arabischen (*Zucker, Alkohol, Haschisch* usw.) oder slawischen Sprachraum (*Zobel, Zander* usw.) in die deutsche Sprache gelangt.

Eine weitere Quelle der Entlehnungen bilden Bibel und die Werke der Weltliteratur, welche eigentlich die Bibelsujets («ewige Sujets») interpretieren: *Palme, Leu (Löwe), Balsam* (aus der Bibel), *der Gral* (wundertätiger Stein oder Gefäß mit heilender Wirkung in Sage und Dichtung des Mittelalters); *der Phönix* – sich im Feuer verjüngender Vogel der altägyptischen Sage als Symbol der ewigen Erneuerung und Auferstehung); *Don Juan* – Frauenheld; *Don Quichotte* – weltfremder Schwärmer usw. Viele Begriffe und Helden stammen aus der altgriechischen und römischen Mythologie.

Bemerkung. *Die Bibel hat einen nachhaltigen Einfluss auf deutsche Sprache und Literatur, ja auf die deutsche Kultur ausgeübt. Kultur ist die Summe aus Sprache und Religion. Der Germanist Andreas Heusler hat dies auf die Kurzformel gebracht: deutsch= germanisch + christlich.*

(2) «Stärkere» Völker beeinflussen «schwächere»

Beim Zusammentreffen zweier Völker, die auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung stehen, übernimmt meist das weniger fortgeschrittene Volk die höher entwickelten Einrichtungen des anderen Volkes. In unserer Zeit hat der starke Einfluss des Englischen schon im 17. Jh. mit dem wachsendem Interesse am englischen bürgerlichen Lebensstil begonnen (z.B. am Freizeitsport *sport* → *Sport, to box* → *boxen*), und sich später durch die Vormachtstellung der amerikanischen Wirtschaft und Wissenschaft verstärkt.

(3) Absichtliche Absonderung der Elite

Die Vertreter der so genannten höheren Gesellschaftsschichten der Vergangenheit waren bestrebt, sich von den niedrigeren, gemeinen Schichten des Volkes dadurch abzusondern, dass sie anstatt deutscher Wörter Fremdwörter in Gebrauch setzten, z.B. französische Wörter «*Courage*» und «*Malheur*» statt deutscher Wörter «*Mut*» und «*Unglück*». Zum Teil sind solche Wörter in den Wortbestand der deutschen Sprache aufgenommen worden. So lesen wir z.B. bei Thomas Mann: «*Ein Herr lustwandelt auf dem Perron, in Gamaschen und gelbem Herbstpaletot, einen Hund an der Leine führend ... Als es ihm an der Zeit dünkt, steigt er ein (der Kondukteur wandte ihm gerade den Rücken). Er geht im Korridor hinter mir vorbei, und obgleich er mich anstösst, sagt er nicht «Pardon»!*» Auch heute gibt es einzelne hervorgehobene oder privilegierte Gruppen von Menschen, die sich häufig mit fremden Wörtern von der Masse abzuheben beginnen und somit zu nacheifernswerten Vorbildern werden.

(4) Modeerscheinungen in Technik, Musik, Tanz oder Kleidung

Auch die Mode in Kleidung, Musik usw. trägt zur Übernahme des fremden Wortgutes bei (vgl. die älteren Entlehnungen aus der «a la Mode»-Zeit oder neuere Entlehnungen nach dem zweiten Weltkrieg: *Boudoir, Make up, Business, Papá, Mamá, Cousin, Kusine, Image, Manager, Outfit, Haartonik, Cream, Shado-Trick, Pop Musik, Safari-shit, Set, Slacks, Slipon* usw.).

Außer den obengenannten **außerlinguistischen** Gründen zur Entlehnung des fremden Wortgutes gibt es noch auch **inersprachliche** Ursachen, zu denen M.D. Stepanowa und I.I. Černyševa folgende zählen:

(1) **Auffüllung von «Leerstellen»** im semantischen System einer Sprache auf Kosten der anderen. So wurden z.B. viele im Deutschen fehlende Farbbezeichnungen der französischen und anderen Sprache entlehnt, z.B.: *lila, beige, orange, violett, azurn, cognac, sekt, kokos, opalblau, brandygelb, delphingrau* usw. (Weitere Beispiele sieh im Anhang 3)

(2) **Auffüllung von thematischen bzw. synonymischen Reihen** mit expressiven Synonymen aus den anderen Sprachen, z.B.: *checken (engl.), kapiieren (ital.)* zu *begreifen, verstehen*; *krepieren (lat.)* zu *sterben*; *Visage (franz.)* zu *Gesicht*; *Fete (franz.)* zu *Fest, Feier*; *trend (engl.)* zu *Tendenz*; *speeden (engl.)* zu *verschwinden*; *worken (engl.)* zu *arbeiten* u.a.

(3) **Befriedigung des Bedarfes an euphemistischer Lexik durch Fremdwörter**, z.B.: statt *schwitzen – transpirieren (frz.)*; statt *prahlen – renommieren*; statt *überempfindlich – sensibel*; statt *dick – korpulent (lat.)*; statt *Verschwiegenheit – Diskretion (franz.)*.

(4) **Befriedigung des Bedarfes an terminologischer Lexik** durch entlehnte Wörter, weil die Termini meist als eindeutige Wörter aufgenommen werden, vgl.: «*Radiator*» (eindeutig) und «*Heizkörper*» (mehrdeutig) (1. *Hezelement*; 2. *Elektroapparat für Permanentfrisur*). Oder: *Display, surfen, Broker, Videoclip, E-Mail, Internet, Know-how, managen* usw. Die Fremdwörter haben hier also den Vorzug gegenüber den deutschen Stammwörter, weil sie die Eindeutigkeit des Terminus im neuen lexikalisch-semantischen System sichern.

3.3.2. Assimilation der Entlehnungen

Die entlehnten Wörter bleiben in der aufnehmenden Sprache in der Regel nicht unveränderlich: sie assimilieren sich in der Lehnsprache, d.h. sie passen sich den *phonetischen* den *grammatischen*, *wortbildenden* und *semantischen* Besonderheiten der jeweiligen Sprache an.

Unter der *phonetischen* Assimilation versteht man die Anpassung der entlehnten Fremdwörter den phonetischen Normen der aufnehmenden Sprache. So haben sich die lateinischen Wörter «*strata*», «*fenestra*», «*murus*», «*tegula*» und «*vinitor*», die nahezu 2000 Jahre zum deutschen Wortbestand gehören, schon längst nach Aussprache den Gesetzen des Deutschen unterworfen, so dass ihre heutige Gestalt «*Straße*», «*Fenster*», «*Mauer*», «*Ziegel*» und «*Winzer*» in nichts mehr ihre fremde Herkunft verrät. Viele spätere Entlehnungen können zweierlei betont werden, d.h. nach der Norm der Fremdsprache und der der deutschen Sprache, was von ihrer allmählichen Eindeutschung zeugt, z.B. «*Aktiv*» und «*akt'iv*», *Pérfekt* und *perfékt*, *Pássiv* und *pas-sív*, *Kónsum* und *Konsúm* usw. Die Aussprache von manchen Fremdwörtern wird allmählich nach deutscher Art assimiliert, z.B.: *Jazz* wird als *Dschäs* oder *Jats* ausgesprochen, *Lotion* als *Louschn* oder *Lozion*, *Pension* als *Pangسیون* oder *Pension*, *Revers* als *Rewähr* oder *Revers*, *Zylinder* als *Zilinder* oder *Zülinder*, *Kombine* als *Kombain* oder *Kombine*, *Brigadier* als *Brigadjje* oder *Brigadier* usw.

Mit der phonetischen Assimilation vollzieht sich auch eine **orthographische (recht-schreibliche)**. Die folgenden Beispiele zeigen die jüngsten Anpassungen nach der neuen Rechtschreibreform: *Bureau* → *Büro*, *Telephon* → *Telefon*, *Photo* → *Foto*, *Spaghetti* → *Spagetti*, *Portermonnaie* → *Portmonee*, *Kommuniqué* → *Kommunikee*, *potentiell* → *potenziell*, *Necessaire* → *Necessär* usw.

Die **grammatische** Assimilation bedeutet, dass die Entlehnungen die deutsche Wortbeugung und Formgebung erhalten haben (*surfen-surfte-hat gesurft*; *mailen-mailte-hat gemeilt*; *skaten-skatete-hat geskatet*). Die ersten fünf Beispielwörter (*Straße*, *Fenster*, *Mauer*, *Ziegel* und *Winzer*) werden nach den deutschen grammatischen Regeln *gebeugt*, nach den deutschen Regeln werden auch ihre *pluralischen* Formen gebildet. Grammatisch verhalten sie sich also genau wie die deutschen Wörter und übernehmen das Genus der deutschen Übersetzung: *der Boss* (*der Chef*), *der Fight* (*der Kampf*), *die Cream* (*die Creme*), *die Show* (*die Schau*), *die Site* (*die Seite*). In gewissen Fällen kann man das Genus auf Grund von morphologischen Analogien vorhersagen: z.B.: *der Designer*, *Rocker*, *Ranger*, *Raver*, *Adapter*, *Insider*, *Toner*, *Compiler*, *Computer* usw. Sie bilden Genitiv auf *-s* (*des Computers*), den Plural endungslos (*die Computer*, engl. – *computers*) und den Dativ Plural auf *-n* (*den Computern*). Anglizismen mit Suffixen auf *-or*, *-ist*, und *-ster* werden auch dem männlichen Geschlecht zugeordnet: *der Sponsor*, *der Supervisor*, *der Cluster*. Anglizismen auf *-ness*, *-ty* oder *-ion* erhalten das weibliche Geschlecht: *die Fairness*, *die Party*, *die High Society*, *die Lotion*, *die Slow Motion*. Bei Endung auf *-ing* und *-ment* ist das Genus neutral, weil sie im Deutschen substantivierten Infinitiven entsprechen: *das Downloading*, *das Controlling*, *das Agreement*, *das Management*.

Bei der Charakteristik der Assimilationsprozesse ist auch die **wortbildende** Assimilation von Entlehnungen zu berücksichtigen, d.h. die Entlehnungen, besonders die Angloamerikanismen, können das Entstehen der neuen Wortformen fördern und dadurch das deutsche Wortgut bereichern. Wie die deutschen Wörter sind sie ins Wortbildungssystem integriert, wir haben beispielsweise *computerhaft*, *computerfrei*, *Computerei*, *Computerchen* und, wo es semantisch sinnvoll ist, auch das abgeleitete Femininum auf *-in*, z.B. *Managerin*, *Designerin*. Man unterscheidet die folgenden Wortbildungskonstruktionen:

1) **abgeleitete** Entlehnungen;

Style → *stylen*; *Shop* → *shoppen*; *Killer* → *killen*; *Flirt* → *flirten*; *Dealer*; *Managerin*; *TV-Talker*.

2) **zusammengesetzte** Entlehnungen;

Mädchen-Look; *Discount-Geschäft*; *Talk-Sendung*; *Superstar*; *Sonnyboy*; *Minirock*, *citynah*; *Computervirus*; *Tränenstory*; *Fitnesscentre*; *Homepage*; *Nightclub*; *tipptopp* usw.

3) **hybride** Bildungen oder **Wortnester**.

«Top-»: *Top-Modell*, *Top-Restaurant*, *Top-society*, *Top-Adresse* u.a.

«High-»: *Highlight*, *Hightech*, *High Society*, *Highlife* u.a.

«Star-»: *Filmstar*, *Popstar*, *Starkoch*, *Weltstar* u.a.

Die Reihe der Wortnester kann auch weiter fortgesetzt werden: «Computer-», «Design-», «Party-», «Service-», «Trend-», «Business-», «Power-», «Crazy-», «-Look», «-Style», «-Feeling» usw.

Einige Autoren weisen noch auf die *semantische Assimilation* der Entlehnungen hin, die in unterschiedlicher Größe der semantischen Struktur der Wörter zu Tage kommt. Vergleichen wir:

	<i>Englisch</i>		<i>Deutsch</i>
spleen	1. (<i>anat.</i>) селезінка; 2. сплін, хандра; 3. дразливість; злоба.	der Spleen	— 1. verschrobene, überspannte Art; 2. Schrulle, Marotte.
spike	1. шип, цвях (<i>на підошві</i>); 2. гострий виступ, вістря; 3. клин; 4. костиль; 5. (<i>bot.</i>) колос.	der Spike	1. Metalldorn an der Sohle; 2. rutschfester Laufschuh mit Spikes; — — —
job	1. робота, праця, служба; 2. завдання, урок; 3. зловживання служб. становищем; 4. (<i>tex.</i>) деталь, виріб; 5. найманий.	der Job	1. Gelegenheitsarbeit; 2. Arbeitsplatz, Arbeitsstelle; 3. Aufgabenstellung für den Computer; — —

Nicht alle entlehnten Wörter passen sich jedoch der deutschen Sprache an. Viele Entlehnungen bewahren alle Eigentümlichkeiten der jeweiligen Sprache, mag es sich um Aussprache, Rechtschreibung oder Grammatik handeln: *Courage* (*frz.*), *Meeting* (*engl.*), *Klubs* (*engl.*), *Boss* (*engl.*), *Story* (*engl.*) usw. Von diesem Gesichtspunkt aus werden alle Entlehnungen in **Lehnwörter**, d.h. einst entlehnte und schon eingedeutschte Wörter, und in **Fremdwörter**, d.h. die der deutschen Sprache nicht angepassten Wörter, eingeteilt.

3.3.3. Entlehnungswege und Entlehnungsarten

Die Entlehnungen kamen in die deutsche Sprache entweder auf **mündlichem** oder auf **schriftlichem** Wege. Der erste Weg ist der ältere und besteht in der unmittelbaren Übergabe der Wörter von Mund zu Mund. Dabei werden mit ihnen zusammen die durch sie bezeichneten Gegenstände übernommen. So übernahmen beispielweise die alten Germanen von den Römern einen Gegenstand zum Essen, der «discus» hieß (lat. *discus* – *Wurfscheibe, flache Schüssel, Platte*). Der Bedeutungswandel von «*flache Schüssel*» zu «*Tisch*» (lat. *discus* → ahd. *tisc* → nhd. *Tisch*) erklärt sich aus der Tatsache, dass in alter Zeit zu den Mahlzeiten jede einzelne Person ihren eigenen Esstisch, der zugleich Essschüssel war, vorgesetzt bekam.

Noch ein Beispiel, das eigentlich eine Anekdote ist.

Als Europäer seltsame Beuteltiere mit kleinem Kopf, langem Schwanz, kurzen Vorder- und langen, kräftigen Hinterbeinen, auf denen sie sich hüpfend fortbewegten, zum ersten Mal in Australien sahen, fragten sie die Einheimischen erstaunt: «Wie heißen diese Tiere?». Die Einheimischen schüttelten den Kopf und antworteten: «Kän - guh - ruh...». So bekamen diese Tiere den Namen Känguru. Erst später erwies es sich, dass Känguru «ich verstehe Sie nicht» bedeutete.

Der zweite Weg ist der **schriftliche**, und die Entlehnung erfolgt, ohne dass die bezeichnete Sache oder Einrichtung selbst übernommen wird. Das ist die sog. «*literarische Einfuhr*» des fremden Wortgutes. Wenn in einem Volk das Interesse für fremde Länder und deren Kultur entsteht, so werden literarische Werke aus diesen Ländern übersetzt. Diese Werke können ganz neue, unbekannte Begriffe enthalten, für die es keine einheimischen Äquivalente gibt, so dass für sie in der Übersetzung die fremden Bezeichnungen erhalten bleiben. So sind beispielsweise durch die Bibelübersetzung solche Wörter wie «*Palme*», «*Leu*» (Löwe), «*Balsam*» und viele andere in die deutsche Sprache aufgenommen worden.

Es spielen auch eine große Rolle technische und wissenschaftliche Schriften, Presse, Rundfunk, Film und Reisen.

Die Entlehnungswege können auch von einem anderen Standpunkt aus betrachtet werden, d.h. ob Fremdwörter aus einer Sprache in die andere unmittelbar, direkt kommen oder in die Lehnsprache durch verschiedene Umwege eindringen. Demnach unterscheidet man:

- a) **unmittelbare** Entlehnungen;
- b) Entlehnungen **durch Vermittlersprachen** und
- c) **Rückentlehnungen**.

Die **unmittelbaren** Entlehnungen bilden die üblichste Art des Lehngutes. Dazu gehören solche Wörter wie «*Straße*», «*Chaussee*», «*Leader*», «*Kolchos*» usw., die in die deutsche Sprache unmittelbar aus der jeweiligen Fremdsprache eingedrungen sind. Unter den unmittelbaren Entlehnungen muss man die sog. *Doppelentlehnungen* unterscheiden. Das sind solche Entlehnungen, denen das gleiche fremde Vorbild zu Grunde liegt, die aber zu verschiedenen Zeiten übernommen worden sind und sich heute voneinander in Schreibweise und Bedeutung unterscheiden. So gehen die heutigen «*Feier*» und «*Ferien*» auf das Lateinische «*ferias*», d.h. «*Tage, an denen keine Geschäfte vorgenommen werden*» zurück. Das erste Wort wurde in der ahd. Zeit in Form «*fira*» übernommen und bedeutete «*Festtag*», «*Feier*». Das zweite Wort ist im Deutschen jünger, erst seit dem 16. Jh. verwendet, und bedeutete «*geschäftsfreie Tage*» in der Gerichtssprache und später auch «*unterrichtsfreie Tage*» an der Universität und in der Schule. Die Doppelentlehnungen können heute in zwei Formen existieren: einmal in eingedeutschter, das andermal in fremdsprachiger Form:

franz. <i>bannière</i>	→ <i>das Banner</i> (стяг, прапор)
	→ <i>das Panier</i> (військовий прапор)
franz. <i>alarme</i>	→ <i>der Lärm</i>

	→ <i>der Alarm</i>
lat. <i>porta</i> (Tür)	→ <i>die Pforte</i> (ворота)
	→ <i>das Portal</i> (портал, під'їзд)
lat. <i>dictere</i>	→ <i>diktieren</i>
	→ <i>dichten</i>
lat. <i>probere</i>	→ <i>probieren</i>
	→ <i>prüfen</i>

Die Entlehnungen durch **Vermittelsprachen** sind solche Wörter, die in die Lehnsprache nicht unmittelbar aus der Ursprache, sondern durch eine *dritte Vermittlersprache* kommen. So wurden viele griechische Wörter durch das Lateinische entlehnt, z.B.: *Bibliothek*, *Chor* usw. Viele lateinische Wörter kamen in die deutsche Sprache durch das Französische, z.B. *Plan*, *Fabrik* usw. Manchmal erfolgt die Entlehnung durch mehrere Vermittelsprachen, z.B. «*Reis*» kam ins Deutsche aus dem Altindischen über das Persische, das Italienische und das Französische. *Agitator*, *Komitee*, *Koalition*, *legislativ* dringen ins Deutsche aus dem Englischen durch die französische Sprache.

Die Rückentlehnungen sind solche entlehnten Wörter, die, aus einer Sprache in die andere aufgenommen, sodann wieder in die erste Sprache kommen, indem sie entsprechende *phonetische*, *grammatische* und auch *semantische* Veränderungen erleiden. Da sie bei der Rückentlehnung in der fremden Laut- und Formgestalt erscheinen, werden sie nicht mehr als einheimische, sondern als Fremdwörter wahrgenommen. So kam das Wort «*Boulevard*» (*eine breite Ringstraße*) ins Deutsche aus dem Französischen. Seinerzeit wurde es aus dem Deutschen ins Französische aufgenommen. Es handelt sich dabei um das alte deutsche Wort «*Bollwerk*» («*Befestigung*»). Dasselbe betrifft das Wort «*Bresche*», das auf das französische Wort «*breche*» zurückzuführen ist. Das französische «*brèche*» geht jedoch auf das deutsche Verb «*brechen*» zurück. *Salon* und *Balkon* wurden früher aus dem Deutschen entlehnt, in dem sie als *Saal* und *Balken* bekannt waren und sind.

3.3.4. Erscheinungsformen der Entlehnungen

Bisher wurde der Einfluss einer Sprache auf die andere besonders an solchen Beispielen untersucht, die noch deutlich den fremden Ursprung zeigen. Noch viel häufiger sind aber Beeinflussungen, die nicht so offensichtlich sind. Für die Übernahme eines fremden Begriffs in die eigene Sprache bestehen folgende Möglichkeiten:

1. Mit dem Begriff wird auch die *fremde* Bezeichnung, d.h. die fremde äußere Gestalt, übernommen.
 - a) die Bezeichnung bleibt fremdartig: **Fremdwort** (*Palast*, *Palais* aus lat. *palatium*);
 - b) die Bezeichnung wird den heimischen Wörtern in Lautung und Betonung angepasst: **Lehnwort** (z.B. *Pfalz* aus lat. *palatium*).

2. Für den neuen Begriff wird mit *eigenen* sprachlichen Mitteln ein **neues** Wort gebildet: **Lehnprägung** (*кальковане запозичення*), d.h. *eine Nachbildung des fremden Inhalts mit den Mitteln der eigenen Sprache*.

Die Lehnprägung tritt in zwei Formen auf:

- a) **Lehnbildung** (*кальковане утворення*);
- b) **Lehnbedeutung** (*запозичене значення*).

Bei der **Lehnbildung** entsteht ein neues Wort dadurch, dass

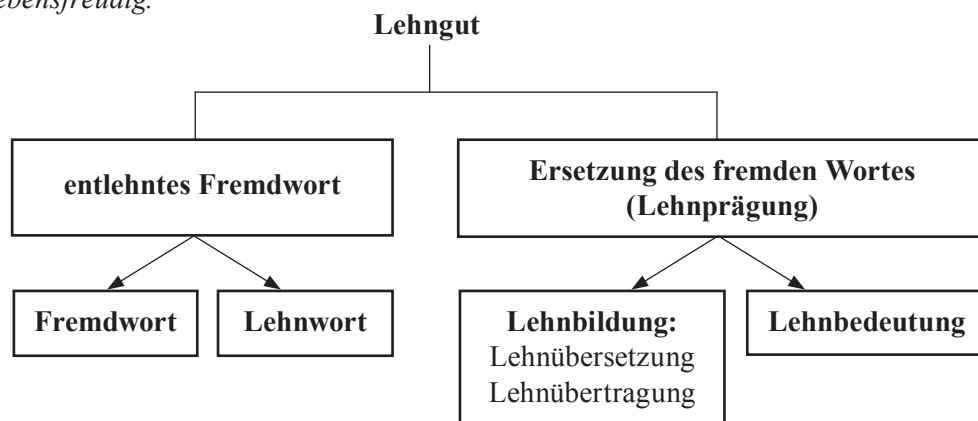
1) der fremde Ausdruck in *allen* Teilen genau nachübersetzt wird. Dieser Prozess heißt auch **Lehnübersetzung** (*повна калька*) oder **Kalkierung**, und die durch die Lehnübersetzung gebildeten Wörter nennt man Übersetzungslehnwörter bzw. Kalkierungen (ukr. «кальки»). Hier einige Beispiele: lat. «*im-pressio*» → ahd. «*in+druc*» → *Eindruck*; *dies luane* → *Montag*; *E-migra-tion* → deutsch *Aus-wanderung*; engl. «*sky scraper*» → deutsch *Wolken+kratzer*; ukr. *стінгазета* -*Wandzeitung*, ukr. *дім культури* → *Kulturhaus*, lat. *manu scriptum* → *Handschrift*, engl. *leading article* → *Leitartikel*, *outsider* → *Außenseiter*, engl. *oversea* → *Übersee*, *shopping-center* → *Einkaufszentrum* usw.

2) *nur ein Teil* des Fremdwortes genau übersetzt wird. Man nennt diesen Prozess auch **Lehnübertragung** (*неповна калька*), z.B.: *patria* → *Vater+land*, *paeninsula* (*fast+ Insel*) → *Halbinsel*, *geographia* (Erd+beschreibung) → *Erdkunde*, *hearing* → *An+hörung*, *show business* → *Unterhaltungs+geschäft*, *airlift* → *Luft+brücke*, *environmental protection* → *Umwelt+schutz*, *відмінник* → *Beststudent* (*Bestschüler*) usw.

3) die neue Bezeichnung in ihren Bestandteilen die Vorlage nicht nachahmt z.B. *Magazin* → *Lagerhaus*.

Die Lehnbedeutung liegt vor, wenn ein schon vorhandenes Wort die Bedeutung eines Fremdwortes zusätzlich übernimmt. Die Bedeutungsentlehnung erfolgt unter dem Einfluss der semantischen Struktur des Fremdwortes, das als Äquivalent zum einheimischen oder Lehnwort auftritt. So nahm das deutsche Wort «*Fall*» (urspr. «*das Fallen, Stürzen*») unter dem Einfluss des lat. «*casus*» seine grammatische Bedeutung an (z.B. *Wer-Fall*; *Wes-Fall*; *Wem-Fall*; *Wen-Fall*). Der ahd. *heilant* (*Heilender*) bekam von lat. *salvator* die Bedeutung *Heiland* (Christus) hinzu. In neuerer Zeit erhielt das deutsche Wort «*Ring*» unter dem Einfluss des amerikanischen «*ring*» auch die Bedeutung «*Vereinigung von Personen mit gleichen Interessen*» (z.B. *Deutscher Bundesjugendring*). Deutsches Verb «*buchen: in ein Rechnungsbuch eintragen*» hat zusätzlich eine neue Lehnbedeutung aus dem Englischen (*book*) bekommen: *einen Platz bestellen*. Das deutsche Wort «*schneiden*» wird heute nach engl. «*to cut a person*» in der Bedeutung «*einen Bekannten absichtlich übersehen*» gebraucht und das Wort *feuern* (*Feuer machen, heizen, schießen*) bekam von engl. *fire* in jüngerer Zeit die Bedeutungsvariante *entlassen, hinauswerfen* hinzu. Das Wort *kontrollieren* bereicherte sich an neue Bedeutung «*beherrschen*», z.B. *den Markt kontrollieren*, früher bedeutete es nur «*nachprüfen, überwachen*». Durch den englischen Einfluss haben andere Wörter neue Bedeutungen hinzugewonnen: *realisieren* (*verwirklichen*) → auch: *bewusst wer-*

den; dekorieren (schmücken) → auch: auszeichnen; vital (lebenswichtig) → auch: lebensfreudig.



Ein besonderes Problem entsteht bei der Entlehnung, wenn die in diesem Prozess stehenden Sprachen verschiedene Schriftsystem haben, z.B. eine Sprache mit *lateinischer Schrift* und die andere mit *kyrillischer*. In solchen Fällen wurden die entlehnten Wörter durch die sog. **Transliteration** wiedergegeben. Darunter versteht man eine *buchstabentreue* Wiedergabe des Fremdwortes eines Schrifttums mit den jeweiligen Buchstaben eines anderen Schrifttums, z.B.

Leipzig → Леїпциг, *Reichstag* → рейхстаг usw. Da durch diese Methode die Lautgestalt des Originalwortes stark entstellt werden kann, so hatte sich in der letzten Zeit in diesen Fällen die **Transkription** durchgesetzt, d.h. *lautgetreue* Wiedergabe eines Fremdwortes, z.B.: Eisenhüttenstadt → Айзенгюттенштадт, Heinrich Heine → Гайнрїх Гайне.

3.3.5. Klassifikation der Entlehnungen

Die Entlehnung des fremden Wortgutes erfolgt praktisch in allen Perioden der Sprachentwicklung. Die geschichtlichen Ausstrahlungszentren der Wissenschaft und Kultur haben große Anstöße zur Übernahme des fremden Wortgutes in die deutsche Sprache gegeben: die verfeinerte materielle Kultur des alten Rom, das französische Rittertum des Mittelalters, die italienische Renaissance, das Frankreich des Absolutismus, die englische Seefahrt und die englische bürgerliche Revolution, die amerikanische Technik des 20. Jahrhunderts.

Der Einfluss fremder Wörter und Wendungen war jeweils zeitlich begrenzt und auf bestimmte, relativ isolierte Sprecherkreise beschränkt: der Adel und das Militär des 17. und 18. Jahrhunderts benutzten das Französische, Kaufleute und Musiker das Italienische, die Wissenschaften Latein und Griechisch, Seefahrer und Sportleute das Englische. Sofern es sich um bloße Mode handelte, verschwanden die Importe von alleine wieder. Beim Militär und bei der Post wurden sie auch durch planvolle Eindeutschungen beseitigt. Sofern sie sich aber nützlich machten, weil sie nämlich

Dinge und Vorgänge benannten, für die das Deutsche keine handliche Begriffe bereitstellte, wurden sie eingebürgert – aus Fremdwörtern wurden Lehnwörter.

Eine solche historische Schichtung des entlehnten Wortgutes kann als **diachrone** Klassifikation der Entlehnungen gelten. Die Tabelle zeigt uns, in welcher Sprachperiode der fremde Einfluss besonders groß war.

Zeit	Historischer Hintergrund	Sprache
50v.Chr.–500 n. Chr.	die Römerzeit	Latein « <i>die erste lateinische Welle</i> »
6. – 9. Jh.	Zeit der Christianisierung	Latein « <i>die zweite lateinische Welle</i> »
12. – 14. Jh.	höfische Zeit, Rittertum	Französisch
15. – 16. Jh.	Zeitalter des Humanismus	Latein, Griechisch, Italienisch « <i>die dritte lateinische Welle</i> »
16. – 17. Jh.	30-jähriger Krieg; Alamode-Zeit	Französisch, Italienisch
19. – 20. Jh.	industrielle Revolution, Arbeiterbewegung, technischer Fortschritt, 1. und 2. Weltkrieg	Englisch, Französisch, Fremdwörter mit lat. und griech. Wortstämmen (Internationalismen)
nach 1945	Nachkriegszeit	Anglo-amerikanisch

Die Entlehnungen können auch vom **synchronen** Standpunkt aus klassifiziert werden, d.h. nach dem Grad ihrer Assimilation in der deutschen Gegenwartssprache. Am bekanntesten ist hier die **traditionelle Klassifikation** der Entlehnungen (H.Hirt, O.Behaghel, F.Wrede), welche nur die direkten (unmittelbaren) Entlehnungen berücksichtigt und sie in folgenden Typen gliedert:

- (1) Lehnwörter: *Banner, Straße, Tisch*;
- (2) Fremdwörter: *Manager, Image, Bassin, Boutique*.

Der erste Versuch, die deutschen Entlehnungen aus **synchroner** Sicht zu analysieren, wurde in der ex-sowjetischen Germanistik von **L. Sinder** und **T. Strojewa** unternommen. Sie haben die traditionelle Klassifikation weiter entwickelt, indem sie im Wortgut des Deutschen 3 Gruppen ausgesondert haben:

1. *Deutsche Wörter*;
2. *Internationalismen*;
3. *Fremdwörter*.

Die I. Gruppe umfasst die deutschen Stammwörter und Lehnwörter, die *völlig assimiliert* sind und sich nur durch ihre Herkunft unterscheiden: *Mauer, Ziegel, Fenster, Straße, Keller, Wein* u.a.

Die 2. Gruppe bilden Wörter, die sich in vielen Sprachen der Welt finden (Internationalismen) und überwiegend *Fachausdrücke* verschiedener Wissenszweige

sind: *Atóm, Demokratie, Marketing, Whisky, Dollar, Kaviar, Halloween, Bar, Büro, Chef, Manager* usw.

Die 3. Gruppe umfasst Fremdwörter: *die E-Mail, der Firewall, chatten (sie chattet)* usw.

In einer anderen Klassifikation von **L. Granatkina** sind die modernen Aspekte des deutschen Lehngutes hervorgehoben. Sie unterscheidet innerhalb der Entlehnungen neben 1) *deutschen* Wörtern; 2) *Internationalismen*; 3) *gemeingebräuchliche Fremdwörter*; 4) *wenig gebräuchliche Fremdwörter*. Diese Klassifikation betrifft die semantische und stilistische Leistung der Fremdwörter im Deutschen.

Bemerkung. Auf Grund der großen Anzahl im heutigen Deutsch von Ausdrücken auf *griechisch-lateinischer* Basis setzt man geradezu eine besondere Sprache oder Varietät voraus und spricht man von **Eurolatein**.

3.3.6. Entlehnungen und das Problem des Purismus

Das Vorhandensein einer großen Menge des entlehnten Wortgutes und ihr *übermäßiger* Gebrauch in der jeweiligen Sprache führen in der Regel zur Erscheinung, die in der Sprachwissenschaft als **Purismus** (lat. «*purus*» – *rein, sauber*) bezeichnet wird. Das ist Kampf für die Säuberung der Muttersprache von den fremden Elementen im Wortbestand. Besonders aktiv wurde dieser Kampf in der Zeit der Herausbildung der deutschen Nationalsprache. Schon im 17. und 18. Jahrhundert begann in Deutschland die Bekämpfung der Fremdwörter, die gerade in dieser Zeit die deutsche Sprache überfluteten. Eine Gruppe von Adligen und bürgerlichen Gelehrten, die sich in **Sprachgesellschaften** zusammenschloss, begann sich für die Reinigung der deutschen Sprache einzusetzen. Man versuchte bei der Übersetzung literarischer Werke der Weltliteratur und im eigenen Schaffen ohne lateinische, französische und italienische Wörter auszukommen und als Ersatz dafür vielfach deutsche Wörter (*meist waren es Lehnübersetzungen*) zu schaffen.

Aber von Anfang an war der Purismus nicht einheitlich, da in der Tätigkeit der einzelnen Puristen und puristischen Gesellschaften *zwei entgegengesetzte* Tendenzen zu Tage traten. Die **gemäßigten** oder **mäßigen** Puristen wollten nur alle unnötigen Fremdwörter aus der deutschen Sprache entfernen und hatten *nichts gegen* solche, die sich im Wortschatz *fest verankert* hatten. Die **extremen Puristen (Hyperpuristen)** dagegen warfen *alle* Entlehnungen *ohne Ausnahme* hinaus, auch solche, die schon längst im deutschen Sprachgebrauch waren.

Die bekanntesten Vertreter der **mäßigen** Richtung des deutschen Purismus waren:

Martin OPITZ (er gilt als Begründer der deutschen Literatursprache), Justus Georg SCHOTTEL, Johann Michael MOSCHEROSCH, Georg NEUMARK, Philipp von ZESEN, Johann RIST, Hans Jakob Christoffel GRIMMELSHAUSEN, Andreas TSCHERNIG und später der bedeutende Philologe Joachim CAMPE. Von J.G. Schottel sind die meisten grammatischen Termini: *Sprachlehre* für *Grammatik*, *Doppelpunkt* statt *Kolon*, *Zeitwort* für *Verb*, *Einzahl* für *Singular*, *Fall* für *Kasus*, *Geschlecht* statt *Genus*, *Hauptwort* statt *Substantiv* usw. Auf J.H. Campe, der ein «*Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke*» zusam-

menstellte, gehen Wörter wie z.B.: *Ausflug* für *Exkursion*, *Fernschreiben* für *Telegraph*, *Weltall* statt *Universum*, *Lehrgang* für *Kursus*, *Stelldichein* für *Rondezvous*, *Freistaat* für *Republik*, *Zerrbild* statt *Karikatur*, *Beweggrund* für *Motiv*, *Ergebnis* statt *Summe*, *Esslust* für *Appetit*, *Kreislauf* für *Zirkulation*, *Tageblatt* für *Journal*, *gemeinverständlich* (*populär*), *befähigen* (*qualifizieren*), *buchen* (*registrieren*), *enteignen* (*expropriieren*) usw.

Zu den **Hyperpuristen** ist vor allem **Philipp von ZESEN** zu zählen (1619-1689). Im Jahre 1643 gründete er in Hamburg die «Teutschgesinnte Genossenschaft». Als Hauptzweck der Gesellschaft wurde angegeben «die erhaltung, fortpflanzung und vollkommene auswürkung der reinigkeit unserer edlen Hochteutschen Sprache»; eine Notiz aus dem Jahre 1669 vermerkt 81 Mitglieder. Von seinen bemerkenswerten Wortschöpfungen nennen wir *Grundstein* für *Fundament*, *Nachruf* für *Nekrolog*, *Mundart* statt *Dialekt*, *Glaubenbekenntnis* statt *Credo*, *Abstand* für *Distanz*, *Augenblick* für *Moment*, *Anschrift* für *Adresse*, *Bücherei* für *Bibliothek*, *Gesichtskreis* statt *Horizont*, *lustwandeln* statt *spazieren*, *Verfasser* für *Autor*, *Vertrag* statt *Kontrakt*, *Schauspieler* für *Acteur*, *Hochschule*, *Jahrbuch*, *Oberfläche*, *Tiergarten* usw. Seine Verdeutschungen von Sachbezeichnungen sind häufig von schöner Anschaulichkeit, z.B. *Goldapfel* für *Pomeranze*.

Bei weitem nicht alle Übersetzungen und Neuschöpfungen der Sprachreiner (Puristen) haben sich behauptet. Viele waren sehr bald in Vergessenheit geraten, weil die Puristen in ihrem Eifer oft die Grenzen der Vernunft überschritten waren und längst eingebürgerte Entlehnungen durch *künstlich gebildete* Wörter verdrängen wollten. Es wurden Versuche unternommen, solche Wörter einzuführen wie *Zeugemutter* (für Natur), *Tageleuchter* (für Fenster), *Schauburg* (für Theater), *Schauglas* (für Spiegel), *Zitterweh* (für Fieber), *Jungfernzwinger* (für Kloster), *Gesichtserker* (für Nase), *Nachsinnung* (für Theorie), *Geburtsendung* (für Genitiv), *Klagendung* (für Akkusativ), *Artschaft* (für Charakter), *Wortgepränge* (für Komplimente), *Urwesen* (Element), *Wortfall* (für Akzent), *Beizimmer* (für Kabinett), *Meuchelpuffer* (für Pistole), für Patriot *Leuthold*, für Botaniker *Krautbeschreiber* usw.

Der Purismus im 17. und 18. Jahrhundert ist im allgemeinen positiv einzuschätzen, da er für die Festigung und Herausbildung der Nationalsprache wohltuend war. Besonders ist in diesem Zusammenhang die puristische Tätigkeit von Joachim von CAMPE hervorzuheben. Die späteren Puristen Hermann RIEGEL, ENGEL u.a. setzten den «Reinigungsprozess» unter ausgesprochen konservativen, ja chauvinistischen Losungen fort. Der von ihnen 1885 in Dresden gegründete und geleitete «*Allgemeine Deutsche Sprachverein*» sowie ihre Zeitschrift «*Muttersprache*» propagierten und diskutierten Verdeutschungen auf allen Gebieten, darunter auch für Wörter, die längst in die deutsche Sprache eingegangen oder zu Internationalismen geworden waren. So wollte man *Antenne* durch *Strahlzeug*, *Elektrizität* durch *Glitz*, *Garage* durch *Kraftstall* usw. ersetzen, was oft genug den Unwillen und den Spott progressiver Schriftsteller und Gelehrter hervorrief.

Die nationalistische Tätigkeit des Sprachvereins fand Unterstützung bei den staatlichen Institutionen, der Reichsbahn und Reichsport, der Schule und den

Militärbehörden. So wurden viele Eindeutschungen *amtlich* eingeführt und im Umlauf gebracht: **Fahrkarte** statt *Billet*, **Bahnsteig** für *Perron*, **Schaffner** statt *Condukteur*, **Abteil** für *Coupe*, **Gang** für *Korridor*, **Fernsprecher** für *Telefon*, **Haarkünstler** für *Frisör*, **Feinbäckerei** für *Konditorei* usw.

Heute weist die deutsche Sprache keine puristischen Tendenzen auf. Organisierte Ängste vor Überfremdung der deutschen Sprache und Befürchtungen, dass diese ihren eigenständigen Charakter verliert, sind keine Erscheinung unserer Zeit. Die Aufnahme neuer und das Aussterben alter Fremdwörter hält sich seit Jahrhunderten nahezu die Waage. Daran haben selbst die Massenmedien des 20. Jhs nichts geändert. Da sich der prozentuale Anteil an fremdem Wortgut im Deutschen in den letzten Jahrzehnten nicht wirklich verändert hat, gibt es keinen Grund, von einer Überfremdung der deutschen Sprache zu sprechen. Das heißt nicht, dass es in einzelnen Textsorten nicht überflüssigen Fremdwortgebrauch gäbe (z.B. in der Werbung). Es gibt aber auch Wissenschaftler, die diese Meinung, welche konzentriert im folgendem Gedicht zum Ausdruck kommt, nicht teilen (siehe Anhang 1):

Nachahmungstrieb

Die Deutschen ahmen alles nach
und greifen in die Vollen,
weil sie mit ihrem Ungemach
der Welt gefallen wollen.

Wie kann man seine Sprache nur
so schrecklich malträtiert
und, «Denglisch-Wörtern» auf der Spur,
das eigne Wort verlieren?

Als ob die Sprache schwierig wär',
und Satz für Satz nur Zote,
benutzt man sie oft ordinär,
als schwämme sie im Kote.

Das deutsche Volk ist seelisch krank:
Man spürt's an seiner Sprache,
die tief in einem Sumpf versank,
in einer Mischmasch-Lache.

Gert O.E. Sattler

Literaturhinweise:

1. Воробйов В.Т. Іншомовний лексичний вплив на сучасну німецьку спортивну термінологію // Іноземна філологія, 1971. – №26. – С.51–58.
2. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 3–8.
3. Готлиб К.Г.М. Немецко-русский и русско-немецкий словарь «ложных друзей переводчика». – М.: Сов. энциклопедия, 1972. – 448 с.
4. Дмитровская Е.И. Фоноорфографическое, морфологическое и лексико-синтаксическое освоение англицизмов современным немецким языком. – Львов, 1969.

5. Жабина Е.В. Англо-американские заимствования в лексике современного немецкого языка: Автореф. дис. ... канд.наук. – М., 2001.
6. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
7. Комлев В.І. Морфологічна асиміляція в німецькій мові іменників, запозичених із французької мови // Іноземна філологія, 1971. – №26. – С. 44–50.
8. Коротких Ю.Г. Лексические заимствования в современном немецком языке. – Воронеж: ВГУ, 1980. – 180 с.
9. Коротких Ю.Г. Разговорно-окрашенная лексика иноязычного происхождения современного немецкого языка. – М.: МГПИ им. Ленина, 1981. – 80 с.
10. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
11. Лугєєва О. Чи збагачують мову запозичення?// Іноземні мови в навчальних закладах. – 2004. – №3. – С. 166–172.
12. Медведева Е.В. Лексикологія німецького мови: лекції, семінари, практичні заняття. – М., 2009. – 448 с.
13. Міщенко А.Л. Адаптація англіцизмів до системи сучасної німецької мови (на мат. англіцизмів комп'ютерної галузі й технологій). Автореф.дис. ... канд.наук. – Донецьк, 2009. – 20 с.
14. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикологія: сучасний німецький мови. – М.: Академія, 2005. – 416 с.
15. Опельбаум Ю.В. Восточнославянские лексические элементы в немецком языке. – Киев: Наукова думка, 1971.
16. Семчинський С.В. Семантична інтерференція мов. – Київ: Вища школа, 1974. – 256 с.
17. Шевелева Л.В. Лексикологія сучасного німецького мови. Курс лекцій. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
18. Gardt Andreas. Zur Bewertung der Fremdwörter im Deutschen (vom 16. bis 20.Jh.) // Deutsch als Fremdsprache. – 2001. – N 3. – S. 133–142.
19. Bohmann Stephanie. Englische Elemente im Gegenwartsdeutsch. – Tectum Verlag, 1996.
20. Das treffende Fremdwort. Wörterbuch deutsch-fremd. – Eichborn-Verlag
21. Debus F. Überfremdung der deutschen Sprache? Zur Frage des englisch-amerikanischen Einflusses // Deutsch als Fremdsprache. – 2001. – N4. – S.195–204.
22. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
23. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971.
24. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
25. Lubeley Rudolf. Sprechen Sie Engleutsch? Eine scharfe Lanze für die deutsche Sprache. – Isernhagen: Verlag Gartenstadt, 1993.
26. Müller K. Slawisches im deutschen Wortschatz. – Volk und Wissen, 1995.
27. Müller Susanne. Französischer Wortschatz in der deutschen Gegenwartssprache // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1991. – S. 116–121.
28. Nahil Osman. Kleines Lexikon deutscher Wörter arabischer Herkunft. Beck-Verlag, 2010. – 141 S.
29. Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Hrsg. Von G.Sticke. – de Gruyter Verlag, 2001. – 388 S.
30. OGuy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnys's'a: Nowa knyha, 2003.
31. Schäfer Werner. Von Handys und ErbeX. Zur Diskussion um Anglizismen im heutigen Deutsch // Deutsch als Fremdsprache, 2002. – N 2. – S. 75–81.
32. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996.
33. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
34. Söhne Angelika. Englisch-deutsche Sprachimporte: Faktoren, Bedingungen und Folgen des Anglizismengebrauchs im Deutschen. AV Akademikerverlag, 2012. – 164 S.
35. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986.

Anhang 1.

Verein Deutsche Sprache e.V.

Internationale Deutsch-Initiative
Juni 2004

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die deutsche Sprache ist in Not.

National wird sie durch einen übermässigen Zustrom anglo-amerikanischer Sprach-Anteile gefährdet, und international wird Deutsch immer mehr verdrängt. Selbst in den deutschsprachigen Ländern wird es in Wissenschaft, Wirtschaft und auf Konferenzen immer weniger verwendet.

Die Nachfrage nach Deutsch geht weltweit zurück. Die Deutsch-Schülerzahlen sinken. Diese Tatsachen sind nicht nur außen-, wirtschafts- und kulturpolitisch bedenklich, sie beeinträchtigen auch den Arbeitsmarkt für die Absolventen der Germanistik in zahlreichen Ländern. Viele Deutschlehrer (und stellenweise schon die Hochschulgermanisten) fürchten um ihre Arbeitsplätze und beruflichen Aussichten.

Ausländische Deutschlehrerverbände bestätigen immer wieder, dass die Hauptgründe für die sinkende Nachfrage die internationale Verdrängung und die Anglo-Amerikanisierung der deutschen Sprache sind. Unter Schülern in Ausland spricht es sich darum, dass es ja «überall auf englisch geht» und dass man «Deutsch nur noch mit englischem Wörterbuch machen kann» – also zieht man gleich das Original vor.

In dieser dramatischen Lage haben wir vor wenigen Jahren den «Verein Deutsche Sprache» (VDS) gegründet, um diesen Tendenzen entgegen zu wirken und die Öffentlichkeit zu Hause aufzuwecken. Und auch, um die Politik für Sprach-Schutzmassnahmen zu gewinnen – für den öffentlichen Umgang, ähnlich wie in Polen, Frankreich, Kánada/Quebec und zahlreichen anderen Ländern. Immerhin geht es um eine Kultursprache mit über 100 Millionen Muttersprachlern in der ganzen Welt, sowie weiteren 50 Millionen, die Deutsch als Fremdsprache beherrschen.

Zu unseren Grundsätzen gehören politische Neutralität und Achtung vor fremden Sprachen und Kulturen. Wir treten für die Bewahrung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt weltweit ein.

Der VEREIN DEITSCHER SPRACHE ist in wenigen Jahren eine große Bürger-Bewegung geworden, mit zur Zeit rund 22 000 Mitgliedern, davon über 8 000 im Ausland.

Er ist die politisch aktivste und weitaus größte Organisation zur Verteidigung der deutschen Sprache. Seine Mitglieder kommen aus allen Bevölkerungsschichten: Handwerker, Hausfrauen, Ingenieure, Professoren usw. Er wird unterstützt durch einen wissenschaftlichen Beirat, dem angesehene Hochschul-Professoren angehören.

In der Überzeugung, dass die ausländischen Hochschulgermanisten gleichsam unsere «natürlichen Verbündeten» sind, bitten wir auch um ihren Beitritt zum VDS. [...]

Wohlgemerkt: Auch passive Mitgliedschaft und Sympathie zählen. Als starke, weltweite Interessengemeinschaft können wir etwas erreichen.

Vorstand VEREIN DEUTSCHE SPRACHE (www.vds-ev.de)

Bemerkung. Der 1997 von dem Dortmunder Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Walter Krämer gegründete Verein hat derzeit 30 000 Mitglieder in 95 Ländern. Ziel des Vereins ist die Förderung und Weiterentwicklung der deutschen Sprache und die Abwehr sprachzerstörender Anglizismen («Denglisch» oder «Engleutsch»). Zur Verwirklichung dieser Ziele, die sich in Übereinstimmung mit der europäischen Charta der Menschenrechte befinden (Schutz der Sprachen und Kulturen Europas) arbeitet der Verein mit dem EFM (Europäisches Forum für Mehrsprachigkeit) und dem Europäischen Bürgernetzwerk zusammen. Verein Deutsche Sprache ist also eine Art Sprachgesellschaft mit einem eigenen Periodikum «Sprachnachrichten» und Negativ-Preisen, z.B. für den «Sprachpanscher des Jahres».

(siehe auch: www.vds-ev.de/verein/sprachnachrichten)

Anhang 2.

Die gebräuchlichsten Entlehnungen

ENGLISCHE BEGRIFFE

Action	ereignis- oder handlungsreicher Vorgang	Champion	Meister in einer Sportart
Band	Tanzkapelle	Chip	Spielmarke; in Fett gebackenes Kartoffelscheibchen; sehr kleines Halbleiterplättchen mit elektronischen Schaltelementen
Beat	Kurzwort für die zu Beginn der 60er Jahre in Mode gekommene Beatmusik («Schlag, Takt»)	City	Innenstadt; Geschäftsviertel in Großstädten
Bestseller	Buch, das sich besonders gut verkauft	Coach	Trainer und Betreuer eines Sportlers oder einer Sportmannschaft
Blackout	plötzlich auftretender, kurz dauernder Verlust des Bewusstseins, des Erinnerungsvermögens u. ä.	Cocktail	(farbenprächtige) meist alkoholhaltige Getränkemischung
Bluejeans	robuste Baumwollhose	Comic Strip	Fortsetzungsgeschichte mit abenteuerlichem, groteskem oder utopischem Inhalt, bestehend aus Bildstreifen mit Sprechblasen
Bluff	dreiste Täuschung, bewusstes Irreführen	Container	Großbehälter zum Befördern von Gütern
Bodybuilding	gezieltes Muskeltraining mit speziellen Geräten	Countdown	Rückwärtszählen bis zum Punkt Null, dem Moment des Starts, z. B. einer Rakete

Cover	Titelbild; Plattenhülle	Greenhorn	Neuling ohne Erfahrung
Cup	Pokal	Handicap	Benachteiligung, etwas, das sich als Hindernis erweist
Design	Muster, Form eines Gegenstands	Happening	künstlerische Veranstaltung mit provozierendem Charakter, in die das Publikum mit einbezogen wird
Diskjockey	jemand, der im Rundfunk, Fernsehen oder in Diskotheken Schallplatten ansagt	Highlight	Höhepunkt, Glanzpunkt einer (kulturellen) Veranstaltung
Doping	Verwendung verbotener Mittel zur Steigerung der Leistungsfähigkeit im Sport	Hijacker	Flugzeugentführer, Luftpirat
Dressman	männliches Mannequin	Hobby	Steckenpferd
Drink	alkoholisches Getränk	Hot dog	heißes Würstchen zwischen zwei Brötchenhälften
Easy-rider	Fahrer eines Motorrads mit hohem, geteiltem Lenker und einem Sattel mit hoher Rückenlehne	Image	Vorstellung, Bild, das andere von einem haben (sollen)
Establishment	Oberschicht; die bürgerliche Gesellschaftsschicht, die jeder Veränderung abgeneigt ist	Insider	jemand, der bestimmte Verhältnisse von innen her kennt
Evergreen	Schlager oder Musikstück, das auch nach längerer Zeit immer wieder gespielt und gern gehört wird	Jackpot	bei Toto und Lotto besonders hohe Gewinnquote, die dadurch entsteht, dass es beim vorausgegangenen Spiel keinen Gewinner im ersten Rang gegeben hat
Fan	glühender Verehrer	Jeep	Geländewagen
Feature	aktueller Dokumentarbericht in Funk und Fernsehen	Jet-set	oberste (reiche) Schicht der internationalen Gesellschaft
Flirt	unverbindliche Liebelei	Job	(Gelegenheits-)Arbeit, Beruf
Gentleman	Mann mit guter Erziehung und vornehmer Gesinnung	Kidnapper	(Kindes-)Entführer
Ghostwriter	Autor, der für eine andere Person schreibt und nicht als Verfasser genannt wird	Law and Order	Schlagwort mit dem Ruf nach Bekämpfung von Kriminalität und Gewalt («Gesetz und Ordnung»)

Lifting	Operation zur Straffung der Haut, besonders im Gesicht	Peeling	kosmetische Schälung der Haut
Lounge	Gesellschaftsraum in Flughäfen und Hotels, Hotelhalle	Pin-up-Girl	aus einer Illustrierten ausgeschnittenes und an die Wand oder die Innenseite des Spinds geheftetes Bild eines leichtgeschürzten Mädchens
Made in ...	hergestellt in ...	Playboy	wohlhabender, nur seinem Vergnügen lebender Mann
Make-up	kosmetische Mittel zur Verschönerung des Gesichts	Plot	Aufbau und Ablauf einer epischen oder dramatischen Dichtung oder eines Films
Manager	Leiter eines Unternehmens; geschäftlicher Betreuer von Künstlern oder Sportlern	Public Relations	Öffentlichkeitsarbeit (eines Unternehmens), Pflege von Beziehungen
Marketing	Teilbereich eines Unternehmens, der sich damit befasst, wie man Waren oder Dienstleistungen möglichst erfolgreich verkaufen kann	Puzzle	Geduldsspiel, bei dem viele kleine Einzelteile zu einem Bild zusammengesetzt werden müssen
Match	Wettkampf, sportliches Spiel	Recycling	Wiederverwendung bereits benutzter Rohstoffe
Mixed Pickles	sauer oder pikant eingelegtes Kleingemüse	Reprint	unveränderter Nachdruck
Model	Mannequin, Fotomodell	Rooming-in	Unterbringung des Neugeborenen im Zimmer der Mutter
Musical	aus Elementen des Dramas, der Operette und der Revue zusammengesetztes Musiktheaterstück	Rowdy	Raufbold, roher, gewalttätiger Mensch
Open-air-...	im Freien stattfindend, z. B. ein Konzert	Rush-hour	Hauptverkehrszeit zu Arbeitsbeginn und Geschäftsschluß
Paperback	kartoniertes (Taschen-) Buch	Safe	gesicherter Stahlbehälter zum Aufbewahren von Wertsachen und Geld
Party	zwangloses Fest	Science-fiction	abenteuerlich-phantastische Literatur utopischen Inhalts

Selfservice	Selbstbedienung	Star	berühmte(r) (Film-)Schauspieler(in)
Shopping	Einkaufsbummel	Stretch	elastisches Gewebe
Skateboard	Rollerbrett	Team	Mannschaft, Arbeitsgemeinschaft
Skipper	Kapitän einer Segeljacht	Teenager	Junge oder Mädchen zwischen 13 und
Skyline	Silhouette einer Stadt, aus der Ferne gesehen	Touch	Hauch, Anstrich
Slogan	Werbeschlagwort, Wahlspruch	Truck	Lastkraftwagen
Smog	mit Abgasen durchsetzte Dunstglocke über Industriestandorten und Großstädten	tunen	die Leistung eines Kraftfahrzeugmotors nachträglich erhöhen
Song	populäres Lied, Schlager	Twen	20-29jährige(r) Mann (Frau)
Sound	Klang, Klangwirkung	Understatement	Untertreibung
Spleen	Schrulle, seltsame Angewohnheit, Verschrobenheit	Walkie-talkie	tragbares Funksprechgerät
Spoiler	Luftleitblech an Autos; ausfahrbare Klappe an den Tragflächen eines Flugzeugs	Walkman	Kassettenrecorder im Taschenformat mit Kopfhörer
Spot	Werbekurzfilm; kurzer Werbetext im Rundfunk		

ITALIENISCHE BEGRIFFE**JAPANISCHE BEGRIFFE**

arrivederci	auf Wiedersehen!	Aikido	Kampfsportart
Autostrada	Autobahn	Ainu	Ureinwohner Nordjapans
avanti!	vorwärts!	banzai!	Schlachtruf oder Glückwunsch («lebe 10 000 Jahre hoch!»)
Belcanto	Kunstgesang	Bonsai	Zwergbaum sowie die Kunst, Zwergbäume zu ziehen
bravo!	gut!	Bunraku	traditionelles Puppentheater
Campanile	frei stehender Glockenturm einer Kirche	Buschido	Ehrenkodex der Samurai
Carabinieri	Polizist	Daimio	ehemaliger Territorialfürst

ciao!	Grusswort	Futon	aus einer auf dem Fussboden liegenden Matratze bestehendes japanisches Bett
Cicerone	Fremdenführer	Geisha	junge Frau als Gesellschafterin in japanischen Teehäusern
Condottiere	Führer einer Söldnertruppe	Geta	traditionelle Holzsandale, auf deren Oberseite ein Riemen angebracht ist, der zwischen große und zweite Zehe geschoben wird
da capo	noch einmal von vorn	Haiku	Gedichtform aus drei Zeilen mit insgesamt 17 Silben
Disagio	Differenz zwischen tatsächlichem Kurswert und höherem Nennwert einer Aktie oder Geldsorte	Harakiri (Seppuku)	ritueller Selbstmord
Dolcefarniente	das süße Nichtstun, Faulenzen	Ikebana	Kunst des Blumensteckens
Dolce vita	Müßiggang, gepaart mit Genusssucht («süßes Leben»)	Inro	reichverziertes Kästchen aus Elfenbein oder gelacktem Holz
Espresso	italienischer Kaffee	Jiu-Jitsu	Unbewaffnete Selbstverteidigung
Fresko	Gemälde auf feuchter Kalkwand («frisch»)	Kabuki	im 17. Jahrhundert aus dem No-Spiel entstandenes traditionelles Volkstheater
Girokonto	Bankeinrichtung für bargeldlosen Zahlungsverkehr	Kamikaze	Pilot im Zweiten Weltkrieg, der sich mit seinem Flugzeug auf ein feindliches Ziel stürzte und dabei sein Leben opferte
in petto	etwas (von anderen unbemerkt) bereit haben («in der Brust»)	Kendo	Fechten mit Bambusstöcken
Madonna	Gottesmutter	Kimono	langes loses Gewand, das mit einem breiten Gürtel zusammengehalten wird
netto	ohne weitere Abzüge («rein»)	Makimono	Bildrolle im Querformat
Opera buffa	heitere, komische Oper	Mikado	von Ausländern gebrauchter Titel für den japanischen Kaiser; Geschicklichkeitsspiel

Padrone	Herr, Besitzer, Chef	Netsuke	kleine, knopfartige Plastik aus Holz oder Elfenbein, die am Gürtel getragen wird und zum Befestigen eines Beutels oder Täschchens dient
Palazzo	Herrenhaus, Palast	No	klassische Schauspielkunst mit Musik und Tanz sowie aufwendigen Masken und Kostümen
Piano	Klavier	Obi	Gürtel, der den Kimono - meist mit einer großen Schleife auf dem Rücken - zusammenhält
Piazza	öffentlicher Platz	Origami	die Kunst, Papier in dekorative Formen zu falten
Pizza	italienisches Fladengebäck mit Belag	Sake	Reiswein
Primadonna	Starsängerin an der Oper	Samisen	dreisaitige Gitarre, die mit einem Kiel gezupft wird
Skonto	Preisnachlass	Samurai	Ritter oder Adliger im alten Japan
Spaghetti	dünne, lange Nudeln	sayonara!	Auf Wiedersehen!
Trattoria	italienisches Restaurant	Schintoismus	japanische Religion, in deren Mittelpunkt die Verehrung der Naturkräfte und der Ahnen steht
Duce	Titel von Mussolini (Führer)	Schogun	Titel der obersten kaiserlichen Feldherren, die lange Zeit anstelle des machtlosen Kaisers regierten
Tanka	Gedichtform, bestehend aus einer dreizeiligen Ober- und einer zweizeiligen Unterstrophe, die insgesamt 31 Silben umfassen	Sumo	ritualisierte Form des Ringkampfes
Tenno	Titel des japanischen Kaisers	Tabi	Stoffsocken, bei denen die große Zehe abgeteilt ist
Torii	frei stehendes Tor eines Schintoheiligtums		

FRANZÖSISCHE BEGRIFFE

à la carte	nach der Speisekarte	Connaisseur	Kenner, Genießer
à la mode	modisch	Cordon sanitaire	Pufferzone
Annonce	Zeitungsanzeige	Coup de grâce	Gnadenstoss
Avantgarde	Vorhut, Vorkämpfer für eine Idee	Coup d'État	Staatsstreich
Beau	eleganter, schöner Mann	Courage	Mut
Belle époque	die «schöne Zeit» vor dem Ersten Weltkrieg	Crêpe	dünner Pfannkuchen
Billet doux	Liebesbrief	Dernier cri	die allerletzte Neuheit, vor allem in der Mode («letzter Schrei»)
Billet	Eintrittskarte, Fahrkarte	Dessert	Nachtisch
Blouson	über dem Rock getragene, an den Hüften enganliegende Bluse; kurze Windjacke	Dessous	Damenunterwäsche
Bon mot	geistreicher Ausspruch	en face	von vorn gesehen
Bon vivant	Lebemann	Enfant terrible	jemand, der durch sein Verhalten schockiert
Boudoir	elegantes Zimmer einer Dame	en masse	in großer Menge
Boutique	kleiner Laden für modische Neuheiten	en passant	nebenbei
Buffet	halbhoher Schrank	Entente	Bündnis
Carnet	Sammelfahrschein	Entrée	Eintritt; Empfangsraum, Vorzimmer
Carte blanche	Vollmacht	entre nous	unter uns
Cause célèbre	berühmter Rechtsstreit, berühmte Angelegenheit	Faible	Vorliebe für etwas oder jemanden
c'est la vie !	so ist das Leben!	Fait accompli	vollendete Tatsache
Chanson	witzig-frechtes Lied	Faux pas	Taktlosigkeit, Verstoß gegen die guten Umgangsformen
comme il faut	wie es sich gehört	Feuilleton	Teil einer Zeitung, der über kulturelle Ereignisse berichtet

Filou	Spitzbube, Schelm	Livrée	uniformartige Bekleidung eines Dieners
Fin de siècle	Epoche gegen Ende des 19. Jahrhunderts	Maisonette	zweistöckige Wohnung
Fond	Rücksitz im Auto; Hintergrund (eines Gemäldes); Fleischsaft, der beim Braten zurückbleibt	Malaise	Unglück, Widrigkeit
frais	erdbeerfarben	Malheur	Pech, Missgeschick
Gigolo	junger Mann, der sich von einer Frau aushalten lässt	Mannequin	Dame, die Mode vorführt
Gourmand	Vielesser	Matinée	künstlerische Vormittagsveranstaltung
Gourmet	Feinschmecker	Menu	Speisenfolge
Grand seigneur	vornehmer Herr	Métier	Gebiet, auf dem sich jemand besonders gut auskennt
Haute Couture	richtungweisende Mode bedeutender Modeschöpfer	Misere	Elend, Notlage
Haute Cuisine	Kochkunst für den gehobenen Anspruch	Nippes	kleine Ziergegenstände aus Porzellan
Hommage	Huldigung	noblesse oblige	Adel verpflichtet
Hors d'œuvre	Vorspeise	Non chalance	Lässigkeit, Ungezwungenheit
Jalousie	Rolladen	Nouvelle cuisine	moderne Art der Kochkunst
Jeunesse dorée	genusssüchtige, reiche junge Leute	par excellence	im wahrsten Sinn des Wortes
Jongleur	Artist, der geschickt im Werfen und Auffangen von Gegenständen ist	passé	vorbei, nicht mehr interessant
Jour fixé	festgelegter Tag für regelmäßiges Treffen	Passépartout	Bildumrahmung
Laisser-faire	Ungezwungenheit; das Treibenlassen	Patrouille	Spähtrupp, Streife
larmoyant	weinerlich, rührselig	Pendant	ergänzendes Gegenstück, Entsprechung
L'art pour l'art	Kunst als Selbstzweck («Kunst für die Kunst»)	Perron	Bahnsteig; Plattform
Liaison	Liebesverhältnis	Petits fours	kleine Backwaren

peu à peu	nach und nach, allmählich	retour	zurück
Plafond	Zimmerdecke	Revirement	Wechsel in der Besetzung von Ämtern
Pointe	geistreicher, überraschender Schlusseffekt	Rouge	rote Schminke für die Wangen
Police	Urkunde über einen Versicherungsvertrag	Sabotage	absichtliche Störung des Produktionsablaufs
Pommes frites	in schwimmendem Fett ausgebackene Kartoffelstäbchen	Saison	Zeitabschnitt, in dem in einem bestimmten Bereich Hochbetrieb
Portemonnaie	Geldbeutel	Savoir-vivre	Lebenskunst, feine Lebensart
Pot pourri	Zusammenstellung verschiedener Musikstücke	Soirée	kulturelle Abendveranstaltung
Poularde	junges, vor der Geschlechtsreife geschlachtetes Masthuhn	Soufflé	Auflauf
Prélude	fantasieartiges Musikstück	tant pis	da kann man nichts machen; schade
Prestige	gesellschaftliches Ansehen	Tête-à-tête	trautes Zusammensein zweier Verliebter
Prêt-à-porter	von einem Modeschöpfer entworfene Konfektionskleidung	Trottoir	Gehsteig
Protégé	Schützling, den man fördert	vis-à-vis	gegenüber
Rechaud	Wärmeplatte	voilà!	siehe da!
Rendez vous	Stelldichein		

RUSSISCHE BEGRIFFE

Apparatschik	Funktionär, Bürokrat	Bolschewik	Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion («Mehrheitler»)
Babuschka	Großmutter, alte Frau	Bojar	russischer Aristokrat zur Zarenzeit
Balalaika	dreisaitiges, gitarrenähnliches Instrument	Borschtsch	Suppe aus Kohl und roter Bete mit Fleisch
Blini	Pfannkuchen aus Buchweizenmehl	Datscha	Landhaus

dawai	los, vorwärts!	Mir	vorrevolutionäre russische Dorfgemeinschaft («Welt; Friede»)
Duma	vorrevolutionäres Parlament («Gedanke»)	Muschik	frühere Bezeichnung für Bauer
Glasnost	Schlagwort dafür, dass politische Prozesse und Entscheidungen durchschaubar sein sollen («Öffentlichkeit»)	Nagaika	Kosakenpeitsche
Gospodin	Anrede für einen fremden Herrn	nitschewo	nichts; macht nichts!
Gulag	früher Hauptverwaltung des sowjetischen Straflagersystems	Oblast	Bezirk
Iswestija	Zeitungsname («Nachrichten»)	Perestroika	Schlagwort für die Umgestaltung der Wirtschaft und Gesellschaft («Umbau»)
Kolchosa	landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in der Sowjetunion	Pirogge	mit Fleisch, Fisch, Käse, Eiern oder Sauerkraut gefüllte Teigtasche
Komsomol	kommunistische Jugendorganisation	Pogrom	Ausschreitungen gegen Minderheiten («Verwüstung»)
Kopeke	russische Münze; 100 Kopeken sind ein Rubel	Pope	Priester der orthodoxen Kirche
Kosak	zur Zarenzeit südrussische Bauern, bekannt als hervorragende Reiter	Prawda	Zeitungsname («Wahrheit»)
Kreml	Regierungssitz in Moskau; allgemein: jede Stadtfestung	Rubel	russische Währungseinheit; ein Rubel hat 100 Kopeken
Kulak	Großbauer im zaristischen Russland («Faust»)	Samisdat	Untergrundverlag
Kwaß	säuerliches vergorenes Getränk	Samowar	Teemaschine («Selbstkocher»)
Matrjoschka	mehrere ineinandergestapelte hölzerne Puppen	Sowchosa	staatlicher landwirtschaftlicher Großbetrieb
Menschewik	gemäßigter Sozialist zur Zeit der Russischen Revolution («Minderheitsler»)	Sowjet	politisches Organ in der Sowjetunion («Rat»)

Sputnik	künstlicher Erdsatellit («Reisegefährte»)	Ukas	Erlass des Zaren
Stachanow	vorbildlicher russischer Industriearbeiter	Werst	altes russisches Längenmass: 1066,8 Meter
Towarischtsch	höfliche Anrede («Genosse, Kamerad»)	Woennoplenni	Kriegsgefangener
Troika	Dreigespann	Zarewitsch	Sohn des Zaren; Kronprinz

SPANISCHE BEGRIFFE

Alcalde	Bürgermeister	Hidalgo	Mitglied des niederen Adels
Alkazar	Berg, Festung, Palast	Huerta	künstlich bewässertes Land für Obst- und Gemüseanbau («Garten»)
Bodega	Weinschenke	Infant	Prinz
Caballero	Edelmann, Ritter, Herr	Laola	die Welle, die das Publikum durch Aufstehen und Niedersetzen ausführt, um Sportler bei einem Wettkampf anzufeuern
caramba!	Fluch («Donnerwetter!»)	manana	morgen, bald
Caudillo	Heerführer, Diktator	Mantilla	schleierartige Kopfbedeckung
Fiesta	(Volks-)Fest	Matador (Torero)	Stierkämpfer
Flamenco	andalusischer Tanz	ole!	los!, auf!, hurra!
Grande	Mitglied des Hochadels	Parador	unter staatlicher Aufsicht stehendes Luxushotel, meist in einem alten Herrenhaus, Schloss o.a.
Grandeza	hoheitsvolle Art und Weise, in der jemand etwas ausführt	Plaza	öffentlicher Platz
Guardia civil	staatliche Polizei, Gendarmerie	Siesta	Nachmittagsruhe
Hazienda	Farm in Süd- und Mittelamerika	Sombrero	Hut mit breitem Rand

Anhang 3.

Entlehnte Farbadjektive

Anthrazit	steinkohlefarben, geht zurück auf «anthrax», das griechische Wort für Kohle
Apricot	blassorange, vom frz. Wort für Aprikose
Aubergine	französisch - rötlich violett wie eine Aubergine
Azur	himmelblau, von frz. «azur», mittellat. «azzurum», arab. «lazaward», Name für den blauen Schmuckstein Lapislazuli, Lazurit
Beige	sandfarben, vom frz. Wort «beige»
Bleu	französisch, <i>bleu</i> = blau - im Deutschen mit der Bedeutung bläulich
Bordeaux	dunkles Weinrot, nach der Farbe des Rotweins aus der Region um Bordeaux
Chamois	gämsfarben, bräunlich gelb, von frz. «chamois», dt. Gemse/Gämse
Cognac	französisch - cognacfarben, goldbraun
Crème	französisch, <i>crème</i> = Sahne - gelblich wie die Sahne auf der Milch
Curry	gelbbraun, nach der Gewürzmischung Curry
Ecrü	eierschalenfarben, von frz. «écrü» für ungebleicht, unbehandelt
Indigo	dunkles Blau, aus dem griechischem Wort «indikon» («das Indische»). Der Farbstoff stammte ursprünglich aus Ostindien.
Khaki, Kaki	persisches Wort, bedeutet «erdfarben», ursprünglich Uniformfarbe der britisch-indischen Regimenter bei der Belagerung von Delhi im Jahre 1857
Lila	fliederfarben, vom frz. Wort «lilas» für Flieder
Magenta	rote Druckfarbe, benannt nach der italienischen Stadt Magenta
Marone	kastanienbraun, von frz. «marron», dt. Esskastanie, Marone
Mauve	rosafarben, wie die Blüte der Malve
Melba	«pfirsichfarben», nach der Süßspeise «Pfirsich Melba», die auf die Australische Sängerin Nellie Melba zurückgeht
Mint	minzefarben, vom engl. Wort «mint» für Minze, Pfefferminze
Ocker	gelbbraun, geht zurück auf griech. «ochros», das «blass», «blassgelb» bedeutete
Oliv	olivgrün, bräunlich, gelbgrün
Orange	französisch - orangefarben
Pensee	französisch, <i>pensee</i> = Stiefmütterchen - dunkellila
Petrol	englisch, <i>petrol</i> = Banzin; benzinfarben, dunkel blaugrün
Pink	«nelkenfarben», kräftiges Rosa, vom engl. Wort «pink» für Nelke
Purpur, purpurn	«hochrot», von lat. «purpura», griech. «porphyra», dem Namen der Purpurschnecke
Reseda	resedagrün, hell gelbgrün
Siena	Goldocker, benannt nach der Erde um die italienische Stadt Siena
Taupe	französisch, <i>taupe</i> = Maulwurf - maulwurfgrau, schwarzgrau
Terrakotta	«tonfarben», von italien. «terracotta», «gebrannte Erde», rötlicher Farbton
Türkis	<i>blaugrün</i> , abgeleitet vom französischen Namen für einen Schmuckstein: <i>turquoise</i> - <i>Türkis</i>
Umbra	vom lat. Wort für Schatten, auch Erdbraun, Römischbraun, Sepiabraun genannt
Violett	«veilchenblau», vom frz. Wort «violette», dt. Veilchen
Zyan	stahlblau, geht zurück auf griech. «kyaneos»

Testfragen zum Vierten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Prozess der Übernahme fremden Sprachgutes aus einer anderen Sprache heißt ...
 - a. Entlehnung;
 - b. Aneignung;
 - c. Geschenk.
2. Entlehnung, die im Deutschen völlig assimiliert ist, d.h. sie hat sich dem Deutschen in Lautgestalt, Betonung, Flexion und Schreibung völlig angepasst, heißt ...
 - a. Lehnwort;
 - b. Fremdwort;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
3. Aus einer anderen Sprache übernommenes und nicht assimiliertes Wort heißt ...
 - a. Lehnwort;
 - b. Fremdwort;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
4. Die Lehnübersetzung ist eine Unterart der ...
 - a. Lehnprägung;
 - b. Fremdwortübernahme;
 - c. Lehnübertragung;
 - d. Lehnübersetzung.
5. Nach der Entlehnungsform ist das Substantiv «*Bodybuilding*» eine ...
 - a. Lehnbedeutung;
 - b. Fremdwortübernahme;
 - c. Lehnübertragung;
 - d. Lehnbedeutung.
6. Nationale Bewegung in Deutschland im 17.-20.Jh. zur Reinigung der Sprache von Fremdwörtern heißt ...
 - a. Konservatismus;
 - b. Purismus;
 - c. Strukturalismus.
7. Übernahme eines deutschen Wortes in eine andere Sprache in der frühesten Zeit und später das Zurückkommen dieses Wortes ins Deutsche heißt ...
 - a. Lehnwort;
 - b. Fremdwort;
 - c. Rückentlehnung;
 - d. Lehnprägung.

8. Nachbildung der Morphemstruktur von Fremdwörtern oder fremden Wortgruppen heißt ...
 - a. Lehnwort;
 - b. Fremdwort;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
9. Die freiere Wiedergabe der Morphemstruktur des fremden Wortes heißt ...
 - a. Lehnwort;
 - b. Fremdwort;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
10. Die Zuordnung einer fremdsprachlichen Bedeutung zu einem deutschen Formativ.
 - a. Lehnwort;
 - b. Lehnbedeutung;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
11. Nachbildung des fremdsprachlichen Inhaltes mit vorhandenen Mitteln der eigenen, entlehrenden Sprache heißt ...
 - a. Lehnprägung;
 - b. Lehnbedeutung;
 - c. Lehnübersetzung;
 - d. Lehnübertragung.
12. Die Entlehnung aus anderen Sprachen ist ein möglicher Weg zu ...
 - a. der Analyse der modernen deutschen Sprache;
 - b. der Herkunft der Wörter;
 - c. der Bereicherung der modernen deutschen Sprache;
 - d. den Lautnachahmungen.
13. Die Entlehnungen der deutschen Sprache sind ...
 - a. alle dem Lateinischen entnommen;
 - b. verschiedener Herkunft;
 - c. der griechischen Herkunft;
 - d. der griechischen und lateinischen Herkunft.
14. In der modernen Zeit bildet man von ... Morphemen verschiedene Termini: *die Phonetik, das Telefon, das Dynamit, das Antifebrin, das Vitamin, das Hämatogen* usw.
 - a. slawischen;
 - b. lateinischen;
 - c. griechischen;
 - d. französischen.
15. Die Entlehnung bereichert den Wortschatz des Deutschen durch Aufnahme fremdsprachiger Wörter oder Elemente mit notwendiger ... Assimilation.
 - a. grammatischer, semantischer, orthographischer;
 - b. orthographischer, wortbildender, morphologischer;
 - c. grammatischer, orthographischer, phonetischer, wortbildender, semantischer;
 - d. phonetischer, wortbildender.
16. Heute erlebt das Deutsche einen starken Einfluss der ... Sprache.
 - a. slawischen;
 - b. französischen;
 - c. lateinischen;
 - d. englischen.

17. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der arabischen Sprache entlehnt?
- Caballero, Fiesta, Infant, Sombrero, Flamenco, Matador;
 - Bliny, Datscha, Gulag, Sputnik, Sowchose, Matrjoschka;
 - Balsam, Beduine, Elexier, Emir, Fakir, Kaffee, Harem, Marzipan;
 - Bonze, Geisha, Rikscha, Kimono, Samurai, Ikebana.
18. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der französischen Sprache entlehnt?
- Bodybuilding, Champion, Cup, Design, Puzzle;
 - Bumerang, Dingo, Emu, Känguruh;
 - Gazelle, Alkohol, Islam, Kalif, Moschee, Sirup, Atlas, Fakir;
 - Billett, Boudoir, Boutique, Chanson, Courage, Jalousie, Pointe.
19. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der italienischen Sprache entlehnt?
- Feuilleton, Buffet, Dessert, Mannequin, Misere, Saison;
 - Belcanto, Cicerone, Fresko, Madonna, Carabinieri, Belkanto;
 - Aikido, Banzai, Harakiri, Sake, Kamikaze, Haiku;
 - Kumyss, Schamane, Dalai-Lama, Yak, Taifun.
20. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der japanischen Sprache entlehnt?
- Action, Blackout, Handicap, Hobby, City, Shopping;
 - Bonze, Geisha, Rikscha, Kimono, Samurai, Ikebana;
 - Benzin, Karussell, Lack, Sandalle, Schach, Tulpe;
 - Batik, Maharadscha, Panther, Saphir, Schakal, Pyjama.
21. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der persischen Sprache entlehnt?
- Bazar, Diwan, Jasmin, Karawane, Paradies, Spinat, Teppich, Benzin;
 - Alkalde, Caudillo, Grande, Hidalgo, Mantilla, Siesta, Sombrero;
 - Drink, Job, Party, Gentleman, Song, Rowdy, Spot;
 - Madonna, netto, Piazza, Spaghetti, Duce, bravo.
22. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der indischen Sprache entlehnt?
- Cojote, Kaiman, Kakao, Kautschuk, Savannen, Schokolade, Tabak;
 - Image, Jeep, Playboy, Selfservice, Skyline, Smog;
 - Aloe, Dschungel, Nirwana, Opal, Orange, Pfeffer, Reis;
 - Rubel, Balalaika, Muschik, Pirogge, Towarischtsch.
23. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus der chinesischen Sprache entlehnt?
- Dessert, Entente, Prestige, Chanson, Rendezvous, Malheur;
 - Aikido, Banzai, Harakiri, Sake, Kamikaze, Haiku;
 - Kaolin, Taifun, Tamtam, Tee, Kotau;
 - Chip, City, Hot dog, Musical, Recycling, Slogan, Twen.
24. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus den afrikanischen Sprachen entlehnt?
- Aikido, Banzai, Harakiri, Sake, Kamikaze, Haiku;
 - Banane, Baobab, Gnu, Gorilla, Kola, Marabu, Okapi, Schimpanse;
 - Bestseller, Band, Highlight, Establishment, Marketing, Manager;
 - Billett, Boudoir, Boutique, Chanson, Courage, Jalousie, Pointe.

25. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus den südamerikanischen Sprachen entlehnt?
- Autostrada, Espresso, Padrone, Palazzo, Piano, Pizza;
 - Benzin, Karussell, Lack, Sandale, Schach, Tulpe;
 - Fan, Feature, Jackpot, Sound, Team, Teenager, Walkman;
 - Cojote, Kaiman, Kakao, Kautschuk, Savannen, Schokolade, Tabak.
26. In welcher Aufzählungsreihe sind die folgenden Wörter aus den indianischen Sprachen entlehnt?
- Cocktail, Insider, Make-up, Model, Flirt, Reprint, Star, Match;
 - Mokassin, Mustang, Tomahawk, Totem, Wigwam, Skunk;
 - Rubel, Balalaika, Muschik, Pirogge, Towarischtsch;
 - Belcanto, Cicerone, Fresko, Madonna, Carabinieri, Belkanto.
27. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Badminton*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
28. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *City*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
29. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Lifestyle*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
30. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Pentium*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
31. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Team*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
32. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Hobby*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.
33. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Design*?
- männliches;
 - weibliches;
 - sächliches;
 - beide Geschlechter sind möglich.

34. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *E-Mail*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
35. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Fitness*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
36. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Party*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
37. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Service*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
38. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Trend*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
39. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Feature*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.
40. Welches Geschlecht hat der Anglo-Amerikanismus *Marketing*?
 - a. männliches;
 - b. weibliches;
 - c. sächliches;
 - d. beide Geschlechter sind möglich.

¹Bearbeitet nach: Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. – Moskau: Akademia, 2006, Seiten 130-133.

Lexikologische Analyse

Die allseitige lexikologische Analyse vorzunehmen heißt, die im Text vorkommenden Wörter und Wortverbindungen von verschiedenen Standpunkten aus zu charakterisieren (Semantik, Bedeutungswandel, Wortbildung, Entlehnung usw.). Die Analyse wird an Hand des Materialumfangs durchgeführt, den die Studenten im Laufe des ganzen Frühlingsemesters studiert haben. Da die meisten Wörter mehrdeutig sind, sollen die zu analysierenden Wörter im Kontext vorgestellt werden, d.h. im Rahmen des Satzes oder mindestens einer Wortverbindung. Dabei hält man sich an folgende Gliederung:

1. Führen Sie den ganzen Satz mit dem zu analysierenden Wort an!
2. Nennen Sie das zu analysierende Wort in Anfangsform (Nom.Sg).
3. Führen Sie mit Hilfe des Wörterbuches die Bedeutung des Wortes an.
4. Bestimmen Sie, welche Komponente der lexikalischen Bedeutung hier vertreten ist:

- a. denotative;
- b. signifikative;
- c. strukturelle;
- d. konnotative?

5. Ist das ein *eindeutiges* oder ein *polysemes* Wort? Ist das ein *Homonym*? Nennen Sie mit Hilfe des Wörterbuches die anderen Bedeutungen dieses Wortes.
6. Bestimmen Sie, welche Motivation das Wort hat? :
 - a. *morphologische*;
 - b. *semantische*;
 - c. *keine*;
 - d. *Volksetymologie*.
7. Hat sich das Bedeutungsgefüge des Wortes im Laufe der Sprachgeschichte (an Hand des Wörterbuches von H. Paul oder von F. Kluge):
 - a. *erweitert*?
 - b. *verengt*?

Oder stellt sie eine Übertragung dar:

- c. nach der *Ähnlichkeit* (eine *Matapher*)?
- d. nach dem *logischen Verhältnis* (eine *Metonymie*)?

Ist dieses Wort vielleicht ein *Euphemismus*? Wenn ja, dann was für ein (*religiöser, sozial-moralischer, gesellschaftlich-ästhetischer* oder *politischer*) Euphemismus?

8. Führen Sie Synonyme und Antonyme dieses Wortes an, wenn es solche gibt.
9. Welchen Bedeutungstyp (Bedeutungen) haben wir im gegebenen Fall?
 - a. *primäre oder sekundäre*?
 - b. *Haupt-und Nebenbedeutung*?
 - c. *konkrete oder abstrakte*?
 - d. *gerade oder übertragene*?
 - e. *motivierte oder unmotivierte*?
 - f. *bildhafte oder nichtbildhafte*?
 - g. *allgemeine oder terminologische*?

- h. archaische oder neologische?*
i. stilistisch neutrale oder stilistisch gefärbte?
j. sprachbezogene oder redebezogene?
10. Bestimmen Sie die **wortbildende** Struktur des Wortes (*Wurzel, Präfix, Fuge, Suffix, Wortstamm*).
 11. Ist dieses Wort (nach der Wortbildungsart)
 - a. ein Kompositum?*
 - b. eine Ableitung?*
 - c. eine Zusammenbildung?*
 - d. konversives Wort?*
 - e. Kurzwort? Oder ein Wurzelwort?*
 12. Bestimmen Sie dessen Typ nach der jeweiligen wortbildenden Klassifikationsart!
 13. Ist das ein **entlehntes** oder ein fremdes Wort? Aus welcher Sprache stammt es?
 14. Bestimmen Sie dessen Assimilationstyp (*phonetische, grammatische, orthographische, wortbildende, semantische Assimilation*).
 15. Bestimmen Sie die Entlehnungsform:
 - a. fremde Bezeichnung (Fremdwort, Lehnwort);*
 - b. **Lehnprägung**: Lehnbildung (Lehnübersetzung, Lehnübertragung)*
 - c. oder Lehnbedeutung?*

Individuelle Studien- und Forschungsaufgabe

- A. Finden Sie und schreiben Sie aus den deutschen Zeitungen «Die Welt», «Die Zeit», «Frankfurter Allgemeine» u.a. oder aus den deutschen Zeitschriften «Der Spiegel», «Stern», «Fokus» u.a. heraus:
 - 5 Sätze mit den zusammengesetzten Substantiven, die 5–6 Komponenten enthalten;
 - 5 Sätze mit Zusammenbildungen und / oder Zusammenrückungen;
 - 5 Sätze mit partiellen Kurzwörtern.Die Beispiele sind mit dem Hinweis auf die Quelle und Seitennummer zu nennen. Für jedes angeführte Beispiel wird 1 Leistungspunkt (LP) angerechnet.
- B. Nehmen Sie nach dem oben angeführten Schema eine vollständige schriftliche lexikalische Analyse der vom Dozenten aufgegebenen 5 Wörtern x-beliebiger Wortart vor.

Für die richtige lexikalische Analyse *eines* Wortes werden 3 Leistungspunkte angerechnet.

Insgesamt werden für die richtige individuelle Studien- und Forschungsaufgabe 30 LP angerechnet.

INHALTSMODUL 5. Struktur des deutschen Wortbestandes

Vorlesung 12

KAPITEL 2. LEXIKON(WORTSCHATZ)LEHRE

*Ein Haufen Steine ist noch kein Haus,
eine Menge Wörter ist noch keine Rede.*
C.G. Jochmann

Thema 4. STRUKTUR DES WORTBESTANDES

Der Wortbestand einer entwickelten Sprache ist sehr groß und lässt sich nur grob schätzen. Für das Deutsche schwanken diese Schätzungen um die Zahl 500 000 Wörter (ohne die Fachwörter und morphologische Wortformen, mit den Fach-, Lehn-, Fremd-, Kunstwörtern, Zusammensetzungen, Ableitungen, geografischen Namen, Vornamen, Familiennamen sind es rund 2 Millionen). Natürlich kann auch der höchstgebildete Deutsche diesen riesigen Wortbestand nicht völlig beherrschen. Der gebildete Durchschnittssprecher verwendet von 6000 bis 10 000 Wörter. Bei Personen, die ständig mit der Sprache umgehen, liegt diese Zahl höher. Für den Schriftsteller Theodor Storm, zum Beispiel, hat man festgestellt, dass er 22 500 Wörter in seinem Gesamtwerk benutzt hat. Von Thomas Mann weiß man, dass sein Wortschatz «mindestens so groß» war wie der von Shakespeare, der etwa 24000 Wörter verwendete. Goethe gebrauchte in seinen Werken rund 20000, Luther ist mit 8 000 Wörtern ausgekommen. Der aktive Wortschatz umfasst 3000 bis 5000 Wörter. Für einfache Gespräche genügen etwa 1000 bis 1500 Wörter. Sie bilden den *Grundwortschatz* der deutschen Sprache. Im Alltagsleben kommen viele Leute aber mit nur einigen Hundert aus.

Bemerkung:

- *Der Sprachforscher Jean Aitchison berichtet von einem Intellektuellen, der in der Mitte des 19.Jhs in England einigen Bauern zuhörte, die beim Äpfelsammeln miteinander redeten. Nach einer Weile notierte dieser Herr entsetzt, dass die Bauern in den zwei Stunden, die sie miteinander redeten, kaum mehr als 100 verschiedene Wörter benutzen.*
- *In Frankreich hatte der Schriftsteller Georges Simenon gehört, dass über die Hälfte der französischen Bevölkerung normalerweise nicht mehr als 600 Wörter benutze. Entsprechend versuchte er von dieser Zeit an, seinen Wortschatz beim Schreiben zu kürzen.*
- *Der erste Bundeskanzler Konrad Adenauer verwendete – nach Feststellungen der Deutschen Gesellschaft für Sprache – im Durchschnitt nur 1000 Wörter. Und noch*

heute haben seine am meisten verwendeten Wörter Gültigkeit: «Die Lage ist ernst, meine Herren...»

Die Orientierung innerhalb des Wortbestandes ist jedoch durch seine *Struktur* erleichtert, die den Grundwortschatz in *Teilwortschätze* gliedert. Weil der Wortschatz in ständiger Veränderung ist, gibt es Wörter, die nicht mehr benutzt werden, und solche, die neu hinzukommen. Dieser Aspekt soll unter dem *zeitlichen* Aspekt angesprochen werden. Außerdem gibt es *territorial* gegliederte Wortschätze. Dass die Menschen in verschiedenen *sozialen* Beziehungen stehen (Berufstätigkeit, Freizeitbeschäftigung, Familienverband usw.), reflektiert es sich in *sozialen* Wortschätzen. Der Wortbestand ist somit keineswegs eine amorphe, ungegliederte Anhäufung einer großen Zahl von Wörtern, er lässt sich, wie schon erwähnt wurde, je nach dem Gesichtspunkt in verschiedene *Schichten* und *Gruppierungen* ausgliedern. Diese Gesichtspunkte können:

- a) *räumlichen (territorialen, regionalen, geografischen);*
- b) *zeitlichen (historischen);*
- c) *und funktionalen (sozial-beruflichen)* Charakters sein.

4.1. Die territoriale (räumliche, geografische, regionale) Gliederung des deutschen Wortbestandes

Gliederung

- 4.1.1. Deutsche Standardsprache und ihre nationalen Sprachvarietäten
- 4.1.2. Deutsche Dialekte (Mundarten) und territoriale Dubletten
- 4.1.3. Deutsche Umgangssprache

4.1.1. Deutsche Standardsprache und ihre nationalen Sprachvarietäten

Die deutsche Nationalsprache erscheint heute als ein Gefüge (d.h. Komplex, System) von einzelnen Existenzformen (die man als **Sprachvarietäten** – мовні різновиди, варіативності bezeichnet). Man sieht also in der Sprache kein *Monosystem* und auch kein formloses Konglomerat von allerlei bzw. vielfältigen Erscheinungsformen, sondern ein geordnetes, wenn auch ein kompliziert gegliedertes *Polysystem*. In diesem Gefüge (*Polysystem*) existieren die einzelnen Sprachvarietäten nicht nur *nebeneinander*, sondern auch *miteinander*, d.h. sie treten in bestimmte wechselseitige Beziehungen zueinander. Anders gesagt, Deutsch ist – wie viele andere Sprachen auch – *plurizentrisch*. Eine plurizentrische Sprache ist eine Sprache mit mehreren *nationalen Zentren* und dort kodifizierten, unterschiedlichen Standardvarietäten.

Die zentrale Stellung im Polysystem der Sprache nimmt die *Gemeinsprache (Standarddeutsch)* ein. Konkret realisiert ist die deutsche Standardsprache plurizentrisch, d.h. es gibt mehrere **Standardvarietäten** (*різновиди*), nämlich.

- (a) **nationale:** deutschländisches, österreichisches, Schweizer Standarddeutsch u.a. Und
- (b) **regionale (areale) Sprachvarietäten:** Dialekte und Umgangssprache.

Der vor kurzem erschienene Terminus «**Stándardsprache**» ersetzte den Terminus «Hochsprache», um eine Assoziation des Hohen im Gegensatz zur «niedereren» Umgangssprache zu vermeiden. Für die Hochsprache einer Sprachgemeinschaft hat man auch den Terminus «Nationalsprache» verwendet.

Die Standardsprache spielt unter den anderen Sprachvarietäten eine führende Rolle dank ihren besonderen Eigenschaften und Funktionen in der Sprachkommunikation. Im Vergleich zu anderen Sprachvarietäten (z.B. *regionalen* Varietäten: Dialekten und Umgangssprache) ist die Stándardsprache die «*Varietät mit der grössten Reichweite*» (Bausinger H.)

Die Standardsprache ist eine *überregionale* und eine *polyfunktionale* Existenzform der Sprache, sie erstreckt sich über die Dialekte, die heute nur noch eine untergeordnete Rolle im Sprachleben Deutschlands spielen. Sie steht allen Sprechern aus *allen* sozialen Schichten und Sprechergruppen zur Verfügung und ist *allgemeinverständlich*; die Standardsprache existiert in einer *schriftlichen* und in einer *mündlichen* Form, deren ideale Verwirklichung in der Beachtung von Regeln gilt; sie ist am meisten *normativ* kodifiziert (d.h. lexikographisch registriert) – in Wörterbüchern aller Art, aber auch in Grammatiken, Stilistiken usw. und wird von öffentlichen Medien und Institutionen entwickelt und kontrolliert. Sie ist die Sprache der schöngeistigen und wissenschaftlichen Literatur, die Sprache der Poesie, des Funks und Fernsehens, der Schule und Universität, der Bühne und des Films. Die Beherrschung der Standardsprache steht im Mittelpunkt der Sprachmethodik und -didaktik. Die Standardsprache der Gegenwart ist die deutsche Sprache der *Gebildeten*. Ihre Lexik umfasst, außer *deutschen* Wörtern, auch eine Anzahl von *Fremdwörtern*, die heute Gemeingut aller Deutschsprechenden geworden sind.

Dank ihrer funktionalen Reichweite spielt die Standardsprache nach H.Henne die Rolle der *Hauptgebersprache* für andere Sprachvarietäten, d.h. sie ist «Lehn- und Bezugssprache für andere Varietäten»; doch sie ist auch *Nehmersprache*, denn die anderen Sprachvarietäten begnügen sich nicht mit der Rolle der passiven Nehmersprache, sie wirken wechselseitig aufeinander und auch auf die Standardsprache produktiv ein (Braun P.).

Im mündlichen Sprachverkehr lockern sich manche grammatischen und vor allem phonetischen Normen der Literatursprache, so dass praktisch jede auch so korrekte Rede von dem Dialekt unbedingt gefärbt ist, der dem Sprecher vertraut ist.

Die gesprochene Stándardsprache beruht dabei auf der norddeutschen Artikulation der Schriftsprache. Das ist historisch begründet. Seit Martin Luther hat der sächsische Dialekt die führende Rolle bei der Ausbildung der neuhochdeutschen Gemeinsprache gespielt. Diese Rolle geht nach dem 7-jährigen Krieg (1756-1763) an Preußen über. Sachsen ist durch den 7-jährigen Krieg politisch und wirtschaftlich geschwächt. Damit setzt auch der Niedergang seines sprachlichen Ansehens ein. Hinzu kommen sprachliche Gründe: die niederdeutsch sprechenden Protestanten in Norddeutschland mussten das Hochdeutsche, das sie vor allem durch die Lutherbibel kennen lernten, wie eine fremde Sprache lernen. Es galt die Regel, nach der Schrift zu sprechen. Ohnehin wurde im Niederdeutschen unter anderem zwischen den stimmlosen und den stimmhaften

Konsonanten unterschieden, während diese Laute im Hochdeutschen in vielen Gebieten nicht getrennt wurden. Die norddeutsche Artikulation der Schriftsprache wurde somit als vorbildlich betrachtet.

Die überregionale deutsche Schriftsprache war in ihrer Entstehung von der mündlichen Sprache getrennt. Schreib- und Schriftkompetenz fielen auseinander. Die Standardsprache wurde über Jahrhunderte hinweg wie eine Fremd- bzw. Zweitsprache gelernt. Das hat sich im Laufe der Zeit für die meisten deutschen Sprecher geändert. Heute ist Deutsch Amtssprache in **fünf** Staaten (nationalen Zentren): **Deutschland**, **Österreich** (7,7 Mio.), **Liechtenstein**, **Schweiz** (4,1 Mio.) und **Luxemburg** (300 000). Deutsch ist außerdem noch **regionale** Amtssprache in **Belgien** (Ostbelgien: 65 000 in Gebieten um Eupen, Malmedy, St.Vith) und **Italien** (280 000 in Südtirol: 20 Gemeinden bei Vicenza, Verona) und wird als **Minderheitensprache** in weiteren **27** Ländern benutzt, z.B. **Rumänien**: 4,4 Mio. Siebenbürger und Banater Schwaben; **Frankreich**: 1,5 Mio. *Elsaß und Ost-Lothringen*; **Ukraine**: Transkarpatengebiet; 6 Mio. im **amerikanischen Pensilvanien** (etwa 35 Mio. US-Bürger sind deutscher Abstammung); **Kanada** (330 000), **Mexiko**, **Paraguay**, **Argentinien** (250 000), **Brasilien** (550 000), **Chile**, **Australien**, **Namibia** und **Südafrika**. Deutsch wird insgesamt von **145** Millionen mit Nicht-Muttersprachlern gesprochen. Damit nimmt Deutsch als Weltsprache seit Mitte 90er in der Welt die Rangnummer 10 (mit etwa **100 Mio.** Muttersprachlern) ein.

Bemerkung. Das Deutsche hatte große Anziehungskraft vor allem auf Völker Nord-, Mittel- und Osteuropas. Lemberg, Riga, Czernowitz, Dorpat (Тарту, Estland), Prag und Laibach (Любляна, Slovenien) waren bis zum Ersten Weltkrieg zweisprachige Städte. Nach 1918 lebten dort noch große Minderheiten deutscher Sprache. Franz KAFKA stammt aus Prag, Joseph ROTH aus Schwabendorf (Ostgalizien), die Lyriker Paul CELAN (eigentlich Paul ANZEL) und Rose AUSLÄNDER sind aus Czernowitz. Aus all dem kann man folgern, dass die deutsche Sprache, der deutsche Kulturraum immer größer war als der jeweilige deutsche Staat.

Der Ruhm der deutschen Sprache ist alt. LUTHER sagt in den Tischreden, die deutsche Sprache sei die vollkommenste aller Sprachen; HERDER hat sie eine Stiefschwester der griechischen genannt. Friedrich Theodor VISCHER hat gemeint: das Französische sei wie *Likör und Biskuit*, das Italienische wie *Rotwein und Orangen*; das Holländische *ganz Hering*, das Deutsche dagegen sei wie *gutes Roggenbrot und Bier*. Die herausfordernde Verachtung eines deutschen Kaisers, Karls V., für die deutsche Sprache, die nach ihm nur für Pferde und Knechte geeignet ist, blieb nicht unbekannt. Gegen eine solche Einschätzung wendet sich ein Stolz auf die Ausdruckskraft des Deutschen und eine Betonung seines Vorrechts im geistigen Leben des Volkes, die nicht immer von ausgewogenem und reifem Selbstbewusstsein zeugen.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat die einstige Weltgeltung des Deutschen als Sprache der Philosophie, großer Dichtung und vor allem als Sprache der Wissenschaft einen empfindlichen, kaum mehr aufzuholenden Rückschlag hinnehmen müssen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde fast überall mit den Deutschen auch das Deutsche ausgelöscht. Doch ganz verschwunden ist das Deutsche als Fremdsprache dort nie. Es trifft heute auf ein neues, ziemlich unbefangenes und sehr lebendiges Interesse.

Es werden drei **nationale Standardvarietäten** des Deutschen ausgesondert – Bundesdeutsch, Schweizerdeutsch und österreichisches Deutsch, die sich zwar **in einzelnen Punkten in ihrer Standardsprache unterscheiden**, jedoch sind diese Unterschiede

nicht so stark, dass sie jeweils eigene Sprachen bilden würden. Vielmehr sind diese drei Varietäten als *gleichberechtigt* anzusehen. Diese nationalen Varietäten unterscheiden sich durch ihre **nationalen Varianten**, d.h. durch die einzelnen konkreten Einheiten (Wörtern), z.B.: сметана: *Sahne* (Deutschland), *Rahm* (die Schweiz), *Schlag* (Österreich), die man **Austriazismen**, **Helvetismen** und **Teutonismen (Deutschlandismen)** nennt. Die nationalen Varianten finden sich auf allen sprachlichen Ebenen und nicht ausschließlich im Bereich des Wortschatzes, d.h. es gibt Aussprachevarianten genauso wie orthographische, grammatische, lexikalische, idiomatische und pragmatische Varianten.

Eine nationale Varietät umfasst somit nicht nur nationale Varianten, d.h. Austriazismen, Helvetismen und Teutonismen (Deutschlandismen), sondern auch *gemeindeutsche Konstanten*, d.h. sprachliche Einheiten (Wörter), die im gesamten deutschsprachigen Raum gleichermaßen gelten.

1) **Austriazismen.**

98% aller Österreicher sprechen Deutsch als Muttersprache. Deutsch ist in Österreich alleinige Amtssprache, wobei Minderheitensprachen, wie *Ungarisch*, *Slowenisch*, *Tschechisch* und *Slowakisch*, anerkannt und auch an einigen Schulen gelehrt werden.

Die Grundlage dieser sprachlichen Varietät bilden die *mittelbairischen* Dialekte des Wiener Raums, d.h. die sprachliche Situation in Österreich ist dem angrenzenden Süddeutschland ähnlich., dennoch gibt es österreichische Spezifika. Der humorvolle Hinweis von Karl Kraus (1874-1936), dass nichts unterscheidet die Österreicher und die Deutschen so sehr wie ihre gemeinsame Sprache, ist allerdings zu relativieren.

Das Österreichische unterscheidet sich vom bundesdeutschen Standard vor allem in der Lautung und in der Lexik (so genannte *Austriazismen*, z.B.: *Fleischhauer*, *Kundmachung*, *allfällig*, *Rauchfangkehrer*, *Jänner*, *Paradeiser* usw.), die nicht alle nur in Österreich Verwendung finden.

Die auffälligsten Eigentümlichkeiten der deutschen Schrift- und Standardsprache in Österreich nach P. Wiesinger sind:

- nach der *lautlichen* Ebene kann man in Österreich ohne weiteres den Wiener vom Steiner, Kärtner oder Tiroler unterscheiden. Besonders auffällig für Österreicher ist das *Zungen-r*. Süddeutsche Sprecher und Österreicher rollen das r auf eine ganz besondere Art und Weise, während der übrige deutsche Sprachraum überwiegend ein so genanntes *Zäpfchen-r* verwendet;
- mit dem benachbarten Bayern wie überhaupt mit dem süddeutschen Raum bestehen vielfach Zusammenhänge: so werden etwa gemeinsam mit dem Süddeutschen *b*, *d*, *g* und *s* gegen die Normforderung nicht stimmhaft, sondern stimmlos gebildet (*so* – [so:]);
- ebenso wird *ch-* am Wortanfang einiger Fremdwörter wie *China*, *Chemie*, *Chirurg*, *Chinin*, *Chrysantheme* als Verschlusslaut *k* und nicht als Reibelaut *ch* ausgesprochen, z.B. [ˈki:na], [kɛˈmi:].

Weitere spezifische Charakteristika sind:

- hinteres, dunkles, nach *o* geneigtes *a* wie in «haben» - [ˈho:bn], oder langes *e* in *Chef*;

- die Vokalisierung der Endung *-er* zu einem *a*-artigen Vokal, z.B. in *Vater*, *Mutter*, *Bruder* [ˈbru:da];
- die Endung *-ig* klingt wie [ik], z.B.: *wenig*, *König*;
- einige Wörter haben abweichende Betonungen: *Kaffée*, *Tabák*, *Mathemátik*, *Lábor*;
- die Zusammensetzungen bekommen Anfangsbetonung: *'Durcheinander*;
- beim Substantiv sind Geschlechtsunterschiede: *der (das) Gehalt*, *der (das) Polster*, *der (das) Gummi*, *der (das) Joghurt*, *der Petersil (die Petersilie)*, *das Eck (die Ecke)*, *die Cola (das Cola)*;
- bei der Pluralbildung von Substantiven bevorzugt Österreich, wo es möglich ist, den Umlaut: *Pölstler*;
- Pluralform wird oft mit *-n* gebildet: *die Mädeln*, *Bröseln*, *Knödeln*;
- in der Wortbildung fällt besonders Fuge *-s* auf, z.B.: *Gesangsverein*, *Schweinsbraten*, *Rindsbraten*, *Aufnahmeprüfung*, während es binnendeutsch *Gesangverein*, *Schweinebraten*, *Rinderbraten*, *Aufnahmeprüfung* heißt;
- Verkleinerung *-el*, *-erl*: *Christkindel*, *Kipfel/Kipferl*, *Sackerl*, *Würstel*, *Zuckerl*, *Stamperl*, *Mädel*, *Schmankerl*;
- auf der Ebene der Satzbildung gibt es nur wenige Auffälligkeiten: dazu gehört vor allem der Gebrauch von Präpositionen, wo das Binnendeutsche darauf verzichtet, z.B. *auf etwas vergessen* statt *etwas vergessen*; von anderen Präpositionen als im Binnendeutschen, z.B. die Vorbereitungen *auf (für) die Wintersaison*, *auf ein (zu einem) Fest gehen*; *am Land* statt auf dem Land: *am Markt*, *am Gipfel*, *am Bahnhof*.
- die Österreicher haben andere Adverbien: *weilers*, *durchwegs*; und Ortsadverbien: *aufa*, *uba*, *eini*, *uma*.

Unterschiedlicher Wortschatz

- *Bub* statt *Junge*; *Orange – Apfelsine*; *Samstag – Sonnabend*, *heuer – dieses Jahr*; *Maut – Zoll*; *Scherzel – Anschnitt* oder *Endstück des Brotes*; *Brösel – Paniermehl*; *Kren – Meerrettich*; *Jenner – Januar*; *Kassa – Kasse*; *Ananas – Erdbeeren*.
- zum *gesamtösterreichischen* Wortschatz gehört staatlich gebundene, im gesamten Bundesgebiet gültige politische und verwaltungstechnische Terminologie, z.B.: *Nationalrat* (in Deutschland *Bundestag*); *Landeshauptmann* (in Deutschland *Ministerpräsident*); *Matura (Abitur)*; *Jause (Brotzeit)*; *Obers (Sahne)*; *Gemeindeamt (Rathaus)*; *Spital (Krankenhaus)*; *Gendarmerie (Polizei)*;
- zum *regionalen* Wortschatz gehören regional vorkommende Einrichtungen, Gegenstände, Vorgänge, z.B.: *Heuriger* für den frischvergorenen neuen Wein; *Schreiner* für Tischler, *Lauch* für Porree; *Zuseher* statt Zuschauer.
- eine *Gruppe* von Wörtern, die als Bezeichnungen zwar mit dem Binnendeutschen übereinstimmen, aber in Österreich (und zum Teil auch im Süddeutschen) neben der allgemein gebräuchlichen noch eine spezifische

Bedeutung aufweisen. So bezeichnet *Bäckerei* nicht nur *das Geschäft eines Bäckers*, sondern auch *süßes Kleingebäck*;

- auf dem gastronomischen Gebiet treten österreichische *Lehnwörter* auf. So stammen z.B.: aus dem Italienischen *Karfiol* (Blumenkohl), *Marille* (Aprikose), *Melanzani* (Aubergine), aus dem Ungarischen *Palatschinke* (Eierpfannkuchen), *Pörkelt* (Rinderschmorbraten) und *Letscho* (ein Gemüse aus Paprika und Tomaten, bekannt auch im Slowakischen und in den Sprachen des Balkanraumes), aus dem Tschechischen *Powidl* (Pflaumenmus), *Buchtel* (Dampfnudel) und *Golatsche* (ein mit Topfen oder Powidl gefülltes Gebäck), aus dem Slowakischen *Brimse* (Schafskäse). Die Österreicher nehmen es sehr genau mit ihren Bezeichnungen für Lebensmittel, so genau, dass sie sogar gegenüber der Europäischen Union die Beibehaltung verschiedener Ausdrücke durchgesetzt haben. So können sie also auch weiterhin *Erdäpfelsalat* essen und müssen nicht etwa auf *Kartoffelsalat* ausweichen.

2) Helvetismen

Schweizerdeutsch kann sowohl *Schwyzerdütsch* (also *Dialekt*), als auch *Schweizer Standarddeutsch* (also Standardsprache) bezeichnen. Man muss diese beiden Varietäten nicht verwechseln – die erste ist *regionale*, die zweite – *nationale* Sprachvarietät. *Standarddeutsch* ist offiziellen Anlässen und der Schriftsprache vorbehalten, *Schwyzerdütsch* wird vor allem im alltäglichen Leben verwendet.

Schwyzerdütsch ist eine Sammelbezeichnung für die zum Alemannischen gehörenden Dialekte auf dem Gebiet der Schweiz. Alemannisch wird auch in Deutschland (Baden-Württemberg, bayrisches Schwaben), im Elsass, in Liechtenstein und im Westen Österreichs gesprochen. Der Status des Dialekts ist in der Schweiz ein anderer als in der Bundesrepublik und in Österreich: er wird in nahezu *allen* Sprechsituationen (auch in den Medien) verwendet und als Zeichen der nationalen Abgrenzung gewertet. Der Dialekt gilt in der Schweiz als familiär, intim und kommunikativ und hat einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Die Kenntnis des Dialektes gilt sogar als ein Zeichen der sozialen Integration. Wer Dialekt spricht, wird leichter angenommen.

Die schweizerische Standardvarietät d.h. das Hochdeutsche ist zwar *Schriftsprache* und wird an den Schulen, Universitäten gelehrt, in der Kirche, in offiziellen Reden sowie in Radio- und Fernsehansagen gesprochen, aber viele Deutschschweizer können es nicht sprechen, was der Schweizer Regierung Sorgen macht.

Man bezeichnet die Sprachsituation in der Deutschschweiz als *mediale Diglossie* und fasst damit zusammen, dass die Verwendung von Dialekt oder Standardsprache vornehmlich davon abhängt, ob gerade gesprochen oder geschrieben wird.

Bemerkung. Charakteristisch wäre etwa folgende Situation an der Universität Zürich: Eine deutschschweizerische Studentin hört sich eine selbstverständlich auf Hochdeutsch gehaltene Vorlesung an. Wenn sie sich danach mit der Professorin oder mit den Mitstudierenden darüber unterhält, so geschieht dies selbstverständlich auf Schwyzerdütsch.

Die deutsche Linguistin Sara Hägi nennt folgende Charakteristika von Schwyzerdütsch und Schweizer Standarddeutsch:

Schwyzerdütsch (Dialekt, Mundart):

- wird gesprochen (und zwar als mündliche Verkehrssprache, unabhängig von sozialer Schichtung und Bildungsgrad);
- wird geschrieben (Dialektliteratur, gelegentlich Tagebucheinträge, inoffizielle persönliche Briefe, E-Mails und auf Grund des mündlichen Charakters SMS);
- ist identitätsstiftend, positiv besetzt, eine Abgrenzung zu Deutschland;
- ist nicht kodifiziert;
- ist ein Ausbaidialekt, d.h. umfasst auch modernes Fachvokabular, so dass man sich über jedes noch so komplexe Thema auf Schwyzerdütsch unterhalten kann;
- ist ein Sammelbegriff für die einzelnen Dialekte (Baseldeutsch, Zürichdeutsch etc.), die aber vom Abstand her die «polydialektale Kommunikation» zulassen.

Schweizer Standarddeutsch (= Hoch- oder Schriftdeutsch), ihrer Meinung nach,

- wird in erster Linie geschrieben;
- gesprochen wird es offiziell während des Unterrichts, im Umgang mit nicht-Schwyzerdütsch-Sprechenden, bei öffentlichen Reden, in Nachrichtensendungen;
- garantiert die Zugehörigkeit zum gesamtdeutschsprachigen Kulturraum;
- ist kodifiziert (Duden, Schweizerschülerduden etc.).

Das schweizerische Standarddeutsch zeichnet sich ebenfalls vor allem durch eine besondere Lautung und Lexik (so genannte *Helvetismen*, z.B.: *Salär* «Gehalt», *Gipfel/i* «Hörnchen», *Kehrrichteimer* «Mülleimer», *Kinderzulage* «Kindergeld», *Konfiserie*, *Pâtisserie* «Konditorei», *Nachtessen* «Abendbrot», *der Anken* «Butter» *Schlagrahm* «Schlagsahne», *Nüsslisalat* «Feld-salat», *Kefe* «frühe Erbse», *Velo* «Fahrrad», *Tram* «Straßenbahn», *Helikopter* «Hubschrauber», *Spital* «Krankenhaus», *koldern* «sich streiten», *knorzen* «sich abmühen», *aper* «schneefrei») aus.

Durch das Fehlen des Schreibzeichens **ß** (Eszet) geht das Schweizerdeutsche auch einen Sonderweg. Gründe dafür sind praktischer Natur. In der Schweiz wurde aus Platzgründen zugunsten der französischen und italienischen Sonderzeichen auf die deutschen Sonderzeichen verzichtet.

Die auffälligsten Eigentümlichkeiten der deutschen Schrift- und Standardsprache in der Schweiz beziehen sich vor allem auf die Monophthongierung, fehlende Tempora und häufige Diminutiva (Verkleinerungswörter) sowie insgesamt einen zum Teil anderen Wortschatz als die Hochsprache:

- bei der Monophthongierung wird Haus zum *Hus*, die Maus zur *Mus*, die Schweiz zur *Schwyz* und die Pfeife zur *Pfife* usw;
- als Tempora fehlen beim Schweizerdeutsch das Präteritum und das Plusquamperfekt völlig;
- was die Verkleinerungen (Diminutiva) *Hüsli*, *Müsli*, *Bübli*, *Sträsli*, *Hösli*, *Täschli* und *Köpfli* bedeuten, kann ein geübter Germanistikstudent ohne Schwierigkeiten wohl selbst herausfinden.

Hier ein Beispiel für Schwyzerdütsch:

Am 7. Ougust wird üse Hans 60 Jahr jung.

Fire wei mir dä Tag zäme mit Euch am Samschtig 14. Ougust ab de föife im Schützehus z Bränzikofe.

Mir wäre froh, we dir euch so gli wi müglich chöntet amäude, damit mir öppe wüsse wieviel Persone das mer si. Äs würd üs fröie, we dir a Hans sim Fescht drbi wäret.

Mitbringe müesst dir nüt aus ä guete Lun u vor auem schöns u warms Wätter.

Härzlechi Grüess schike euch Trachsel's us Bränzikofo

(Am 7. August wird unser Hans 60 Jahre alt. Feiern werden wir den Tag zusammen mit Euch am Samstag 14. August ab fünf Uhr im Schützenhaus «Z Bränzikofo». Wir wären froh, wenn Ihr Euch so bald wie möglich anmelden könntet, damit wir auch wissen, wie viele Personen wir sind. Es würde uns freuen, wenn Ihr bei Hansens Fest dabei wäret. Mitbringen müsst Ihr nichts außer guter Laune und vor allem schönes und warmes Wetter. Herzliche Grüsse schicken Euch Trachsels aus Bränzikofo)

3) Teutonismen bzw. Germanismen

Die Standardsprache Deutschlands ist auch eine nationale Varietät (wenn auch durch asymmetrischen Verhältnisse die *dominante*) und überdacht die regionalen Dialekte und Umgangssprachen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Standarddeutsch ist aber auch nicht völlig homogen (однорідний). Innerhalb des bundesdeutschen Standards gibt es Ausdrücke, die in keiner der anderen nationalen Varietäten verwendet werden. Sie sind nur innerhalb Deutschlands üblich. Man nennt sie *Teutonismen*. Die Teutonismen werden wegen der geografischen Größe und der wirtschaftlichen und politischen Stärke Deutschlands in Österreich und der Deutschschweiz eher verstanden als Austriazismen und Helvetismen in Deutschland. Dies zeigen solche Beispiele wie *Pfannkuchen* = schweiz./österr. *Palatschinke*, *Quark* = schweiz./österr. *Topfen*, *Azubi* (*Lehrling*), *Tacker* (*Hefter*) oder *in trockenen Tüchern sein* (*endlich erledigt sein*) (eingehender siehe unten).

Schreibung	Österreich Küken ß kommt vor	BRD Küken ß kommt vor	Schweiz Küken Stets ss statt ß
Aussprache	[Zi'rafə] Giraffe -[o:n] -[alZi:r] Algier	[gi'rafə] -[on] in Balkon etc. -[alZi:r]	[gi'rafə] -[o:n] -[algi:r]
Grammatik	Möser Bögen Zubehöre	Moose Bogen Zubehöre	Moose Bögen Zubehörden
Wortbildung	Ferialarbeit Schweinsbraten Sonnenseite	Ferienarbeit Schweinebraten Sonnenseite	Ferienarbeit Schweinsbraten Sonnenseite
Wortschatz	Eiklar Matura Geldstrafe	Eiweiß Abitur Geldstrafe	Eiweiß Matur(a) Busse
Pragmatik	Servus! (auch in Bayern) (informeller Gruss) Habt acht! (militärisch)	(Guten) Tag! Stillgestanden!	Grüezi! Achtung-steht!



Wort	Deutschländisch	Österreichisch
Stiege	невеличка драбина	будь-яка драбина
Treppe	будь-які сходи	парадні сходи
Tasse	чашка	<i>також:</i> піднос
Sessel	м'яке крісло	крісло, стілець
Gasse	провулок	вулиця
schwemmen	купати коней, сплавляти ліс	<i>також:</i> полоскати білизну
aufzeigen	erklären	sich melden
Wort	Deutschländisch	Schweizerisch
Tochter	донька	молода дівчина; службовець
laufen	бігти	йти
Lohn	нагорода, зарплата	купівельна ціна
Rock	спідниця	сукня
schaffen	творити	працювати
Kleid	сукня	чоловічий костюм

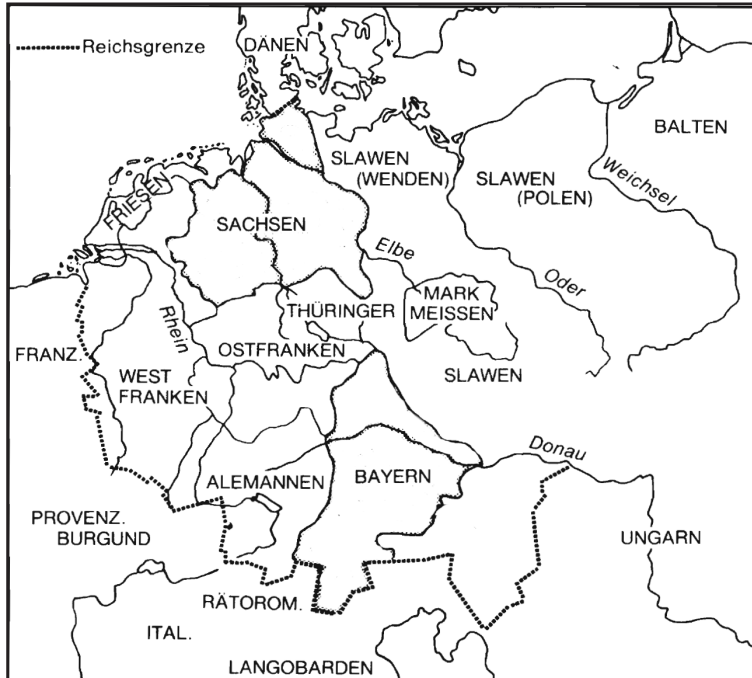
Grundsätzlich sind jedoch nationale Varietäten und ihre Varianten *gleichwertig*.

Neben den Standardvarietäten des Deutschen existieren **regionale(areale)** Sprachvarietäten: deutsche **Dialekte** (Mundarten) und **Umgangssprachen**, die im *mündlichen* Sprachgebrauch genutzt werden.

4.1.2. Deutsche Dialekte (Mundarten) und territoriale Dubletten

Der Dialekt ist durch die mündliche Entwicklung der Sprache unabhängig von der Schriftsprache entstanden. Die Dialekte sind Reste der Sprache der alten germanischen Stämme und sind daher an bestimmte Landschaftsgebiete gebunden, z.B. das mecklenburgische Platt, das Schwäbische, das Bairische usw. Neben dem Terminus «Dialekt» wird auch der Terminus «Mundart» verwendet, den 1640 Philipp von Zesen als Bezeichnung der älteren Redart eingeführt hatte. Einige Autoren (z.B. W.Schmidt) unterscheiden diese beide Begriffe wie das Einzelne vom Allgemeinen, indem sie unter *der Mundart* (говірка, наріччя, говір) die auf wenige oder gar auf einzelne Ortschaften beschränkte, landschaftlich gebundene Form der gesprochenen Sprache verstehen und *den Dialekt* als eine Abstraktion der sprachlichen Gemeinsamkeiten einer Mundartgruppe betrachten. Dieser Gedanke hat sich aber nicht durchgesetzt. Überhaupt ist eine genauere Definition von Dialekt und Mundart so schwierig, dass im «Lexikon der Germanistischen Linguistik» auf eine Definition dieser Begriffe verzichtet wird. Die fortschreitende Einheit der Sprache des Volkes lässt die Dialekte immer mehr verkümmern, sie werden auf kleineren, manchmal sogar winzigen Territorien gesprochen, meist auf dem Lande. Die Dialekte können heute kaum mehr in öffentlichen Situationen verwendet werden. Das Sozialprestige dieser Sprachvarietät ist im Vergleich zu früher gesunken. Den Kindern der oberen und mittleren Schichten in Deutschland wurde früher oft das Sprechen von Dialekt verboten, weil er als sozial minderwertig galt. Generell galten die Dialekte als unkorrekt, sogar als Pöbelsprache. Daher bemühten sich die Leute oft, ihren Dialekt zu vermeiden, ja zu verleugnen. Seit den 70er Jahren des 20. Jhs. beobachtet man in der BRD eine entgegengesetzte Tendenz: gegen die Verdrängung und Diskriminierung des Dialektsprechens. In der Schule wird heute darauf geachtet, dass die Kinder die Dialekte als *Kulturgut* verstehen lernen; weil aus diesen schließlich das Standarddeutsch entstanden ist. In der Schweiz wird der Dialekt von *allen* sozialen Schichten der Bevölkerung gesprochen. In dialektal-hochsprachig gemischten Gebieten, wie z.B. Baden-Württemberg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, sind viele Sprecher zweisprachig, d.h. sie beherrschen ihren Heimatdialekt (das Schwäbische, das Plattdeutsche) und die Hochsprache. Nach einer Umfrage sprechen in der BRD etwa 50 bis 80% der Bevölkerung einer Region Dialekt, von Norden nach Süden zunehmend. Im norddeutschen Raum sind Dialekte weniger präsent, man spricht hier von Dialektschwund. Dabei spielen Lebensraum, Ausbildung, Beruf, Geschlecht und Alter eine Rolle. Je höher man auf der Karriereleiter ist und je offizieller und wissenschaftlicher die Themen sind, desto weniger verwendet man Dialekt. Ausschließliche Dialektsprecher sind heute allerdings sehr selten. Dialekt wird weniger gesprochen in der Stadt, von leitenden Personen mit höherer Bildung, von der

jüngeren Generation. Die sprachliche Entwicklung führt aber zu einer unaufhaltbaren Angleichung der Dialekte an die Norm der Literatursprache. Die Ortsdialekte, oder Mundarten, zeigen landschaftliche und örtliche Sprachbesonderheiten. In den Namen der deutschen Mundarten leben die alten Stammesbezeichnungen weiter. Die Grenzen der lokalen Mundarten werden weitgehend durch die Grenzen der im Spätmittelalter entstandenen kleineren feudalen Territorien bestimmt.



Dialekte werden hauptsächlich gesprochen, in manchen Fällen aber auch geschrieben. In vielen Mundarten gibt es sogar eigene Dichtungen, von denen manche eine überregionale Bedeutung erreicht haben. Man denke nur an Autoren wie *Franz Xaver Kroetz* und *Tankred Dorst*. Oder an *Gerhart Hauptmann*, der sein Drama *«Die Weber»* ursprünglich im schlesischen Dialekt verfasst hat, um es authentischer zu machen, dann aber eine zusätzliche hochdeutsche Version verfasst hat, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen.

Bei den Dialekten in ihrer reinen Form gibt es keine scharfen Sprachgrenzen, vielmehr gehen sie fließend ineinander über. Daher unterscheiden sich die Dialekte in benachbarten Gebieten nur wenig, und die Sprecher können sich gegenseitig problemlos verstehen. Je weiter die Dialektgebiete aber auseinander liegen, desto mehr weichen sie voneinander ab und desto schlechter sind sie verständlich. Da Dialekte kontinuierlich ineinander übergehen, spricht man auch von einem *Dialektkontinuum*.

Bei der traditionellen Klassifikation der Dialekte stützt man sich vor allem auf:

- a) **lautliche Kriterien** (2. Lautverschiebung, Diphthongierung, Monophthongierung usw.);
- b) **die Wortgeographie.**

Demnach unterscheidet man:

I. Die niederdeutsche Hauptgruppe (*keine 2.Lautverschiebung*)

- a. Westniederdeutsch (*Schleswigisch, Holsteinisch, Nordniedersächsisch, Westfälisch, Ostfälisch*)
- b. Ostniederdeutsch (*Mecklenburgisch – Vorpommersch, Brandenburgisch = Märkisch*)

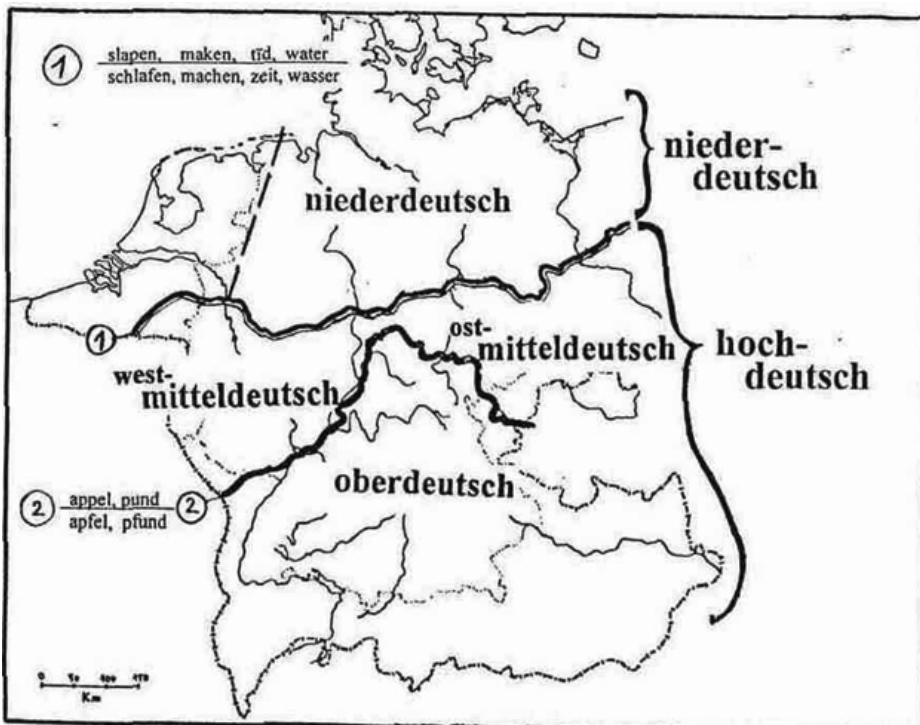
II. Die hochdeutsche Hauptgruppe

1. Mitteldeutsch (*keine Verschiebung von pp, z.B. Appel*):

- a. Ostmitteldeutsch (*Obersächsisch, Thüringisch*);
- b. Westmitteldeutsch (*Ripuarisch, Moselfränkisch, Rheinfränkisch, Hessisch*).

2. Oberdeutsch (*2.Lautverschiebung durchgeführt*)

- a. Nordoberdeutsch (*Süd- und Ostfränkisch, Nordbairisch*);
- b. Westoberdeutsch (*Schwäbisch, Alemannisch, Niederalemannisch, Elsässisch, Hochalemannisch-Schweizerdeutsch*);
- c. Ostoberdeutsch (*Mittelbairisch, Bairisch, Südbairisch-Österreichisch*).



Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.

J.W. Goethe

Bemerkung. *M. Luther gilt als einer der Mitbegründer der deutschen Sprache. 1525 hielt er in Wittenberg die erste Messe in deutscher Sprache.* Martin Luther ist in einem Gebiet aufgewachsen, in dem *Niederdeutsch* gesprochen wurde. In seinen Schriften und in seiner Bibelübersetzung verwendete er aber **Ostmitteldeutsch**, das er praktisch als zweite Sprache erlernt hatte. Damit trug er zur weiteren Verbreitung dieses Dialektes, der Merkmale vieler deutscher Dialekte vereinigt, bei.

Niederdeutsch (Platt) und Hochdeutsch (Mitteldeutsch und Oberdeutsch) scheiden sich an **Benrather** Linie (oder *maken-machen-Linie*). Nördlich von ihr sagt man **maken**, südlich **machen**. Sie trägt ihren Namen nach dem Ort (*Benrath ist eine Kleinstadt in der Nähe von Düsseldorf*), bei dem sie – aus dem Raum nördlich von Aachen kommend – den Rhein überquert. Sie verläuft über das Rothaargebirge, nördlich von Kassel, südlich von Magdeburg, nördlich von Berlin und überquert die Oder bei Frankfurt. **Uerdinger** Linie, die **ik/ich** scheidet (die so genannte *ik-ich-Linie*), vereinigt sich mit ihr im Bergischen Land und folgt ihr weitgehend (*Uerdingen ist ein kleiner Ort bei Krefeld*).

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch besteht darin, dass die harten Verschlusslaute **p, t, k** «verschoben» werden, und zwar:

Niederdeutsch	Hochdeutsch
----------------------	--------------------

- **p** (Pip) zu **pf** und **f** (Pfeife)
- **t** (Tung, Water) zu **z** und **ß** (ss) (Zunge, Wasser)
- **k** (maken, Kind) zu **ch** (machen, schweizerisch: Chind).

Diese Erscheinung nennt man *hochdeutsche Lautverschiebung*. Die Lautverschiebung und damit die Ausbildung der mannigfaltigen Mundarten ging langsam und fast unmerklich vor sich. Warum die Lautverschiebung eingetreten ist, weiß niemand sicher zu sagen. (Man vermutet, dass sie infolge der Berührung altgermanischer Stämme mit den Kelten, Römern und den Urbewohnern der Alpen eingetreten ist.)

Das Niederdeutsche steht deutlich auf der gleichen Stufe wie das Englische. Beide Sprachen sind wie das Hochdeutsche germanischen Ursprungs, beide haben aber die Lautverschiebung in den Mitlauten zum Teil nicht durchgemacht.

Der Unterschied zwischen Mundart und Literatursprache liegt in der anderen Lautgestalt der Mundarten, in den Besonderheiten ihres grammatischen Baues und in ihrem Wortschatz. Hier zur Illustration einige Beispiele.

Ein deutscher Schwank

Einmal waren drei Handwerksburschen, ein Hamburger, ein Bremer und ein Hannoveraner, zusammen auf der Walze. Da fanden sie auf der Straße eine Tabakpfeife. Der Hamburger fand sie zuerst, der Bremer griff nach ihr, aber der Hannoveraner hob sie auf. Da gab es nun Streit darüber, wem sie gehören sollte. Schließlich gingen sie zum nächsten Dorfschulzen und trugen ihm ihre Sache vor.

«Wat sünd ji denn för Landslüüd (Was seid ihr denn für Landsleute)?» fragte der Schulze. «Ich bünn'n Hamburger Jung», sagte der eine. «Ich bünn'n Bremer Kind» – der andere. «Ich bünn'n Hannouersmann» – der dritte.

«Ha», sagte der Dorfschulze, «denn is de Sack ja licht to. Kinner und Jungs dörfst nicht smöken. Hannoversmann, de Piep is dien (dann ist die Sache ja ganz leicht. Kinder und Jungen dürfen nicht rauchen. Hannoveraner, die Pfeife ist dein)!»

Sprachen

Eine Familie zog weit weg in eine andere Stadt. Die Kinder gingen gleich am ersten Tag einkaufen. Sie sollten Wurst und Brötchen für die Möbelmänner holen, und der Vater brauchte Nägel.

Als die Kinder zurückkamen, riefen sie: «Hier gibt es keine Wurst und keine Brötchen! Hier gibt's nur Woscht und Weck! Und Nägel gibt es hier auch nicht, nur Neeschel!»

Sie lachten und lachten.

Am nächsten Tag lernten sie die Nachbarskinder kennen. Sie fragen: «Ist hier viel Verkehr auf der Straße? Darf man hier Rollschuhlaufen und Seilspringen?» Die Nachbarskinder sagten: «Bei uns uff de Gaß derfmer laafe und hippe wie mer will. Nor mißt er uffbasse, des er eich eiern Schwelles net an enem s-pitze S-tein s-tumbe duht!»

Und die Nachbarskinder lachten und lachten.

«Was meint ihr?» fragten die anderen. «Was heißt «Schwelles» und «s-rumbe»?

«Ihr liebe Leit!» riefen die Nachbarskinder. «Versteht mer dann bei eich kein Deitsch? Schwelles, des maant Kopf, un stumbe haaßt stoßen!»

«Ach so», sagten die anderen, und dann lachten sie mit.

Es dauerte gar nicht lange, bis sie genauso redeten wie die Kinder in dieser Stadt.

Ursula Wölfel

Proben deutscher Dialekte

(von Norden nach Süden)

Hochdeutsch:	Heinrich, geh vom Bürgersteig, da kommt eine Dame
Dialekte:	
Plattdeutsch:	Hinneck, ga vonn Bürgersteig, dor kummt ne Frow.
Berlinerisch:	Ejh, Heinrich, jeh vom Bürjerschteich runter, da kommt Eene.
Aachen:	Heini, jan van der Bordsting eronge, do kött en Madam.
Köln:	Hein, jon vom Trottoir eraaf, do kött en Madam
Rheinfränkisch:	Heinrich, geh vom Böjersteisch eronner, do kemmt e Dame
(Saarland)	
Kasseler Dialekt:	Henner, gehe ma vom Drottewar, es kimmet ne Dame
Fränkisch:	Heiner, geh na a wengla auf d'Seidn, do kummt a feins Madla.
Badisch:	A her Heinrich her, paß'ä mol uff, da kommdt e Fra, gesche mol vom Bürgersteh.
Schwäbisch:	Heine, gang ronder vom Trottewar, da kommt a Froau.
Oberbayerisch:	Heini, geh vom Trottoir oba, do kimmt a Dame.
Schweizerdeutsch:	Heiri, gang vom Tvottoir ahe, es chonnt e Frau
(Aargau)	

Hans-Joachim Neumann

Die grössten Dialekte sind:

- (1) der bairisch-österreichische Dialekt;
- (2) der alemannische Dialekt;
- (3) der thüringische Dialekt;
- (4) der sächsische Dialekt;
- (5) der westfälische Dialekt.

Andere Dialekte wie *Berlinerisch*, *Ruhrpottdeutsch* und *Saarländisch* sind besonders bekannt, weil sie mit Vorliebe von Komikern und Kabarettisten verwendet werden.

Der Wortschatz der Dialekte besitzt *keine Terminologie, keine Wörter, die sich auf die Technik, das Schulwesen, die Rechtspflege* beziehen, dabei ist er besonders reich bei der Bezeichnung von Gegenständen des täglichen Gebrauchs und von Pflanzen und Tieren, z.B. Kartoffeln sind um Freiburg *Herdäpfel*, am Bodensee *Bodabire*, im Ruhrgebiet *E(r)pel*, nördlich von Berlin *Nudel* oder *Tüften*. In verschiedenen Dialekten gibt es z.B. verschiedenste Bezeichnungen für den Gegenstand «Korb»: *Kober, Kiepe, Bähnert, Krebe, Schwinge, Maschi, Kotze, Krette, Zecker* usw.; «der Löwenzahn» hat über 100 verschiedene Namen. In der Altenberger Mundart gibt es folgende Synonyme für «das Geld verschwenden»: *verhauen, verjubeln, verpulvern, vermöbeln, verjuxen, versilbern, versumsen, vertobsen, verputzen* u.a. In der Nassauer Mundart nennt F.Stroh 23 Wörter für *tadeln*, 40 – für *züchtigen* (bestrafen), 17 – für *betrügen*. Für «Trinken» gibt es bis 500 Wörter und Wendungen. Hier führen wir nur einige wenige davon an: *zechen, kneipen, bechern, büirsten, genehmigen, schmetterern, schmoren, lecken, saugen, schlürfen, schlucken, pitschen, picheln, saufen, verlöten, verhaften, hinter die Binde gießen, ins Glas gucken, in die Kanne steigen,, auf die Lampe gießen* usw. In einigen schweizerdeutschen Dialekten gibt es etwa 1600 Ausdrücke (meist affektgeladene) für den Begriff *Frau*.

Oder noch Beispiele: man sagt *Kraut* oder *Kohl* oder *Kabbes*; *Klöße* oder *Knödel* oder *Klütten*; *Schinken*, *Geräuchertes* oder *Geselchtes*; *Schweinsbraten* oder *Schweinebraten*; *Blaukraut* oder *Rotkohl*; *Rote Rüben* oder *Rote Beete*; *Mostrich* oder *Senf*; *Kohlrabi* oder *Oberrüben*; *Hafen* oder *Topf* oder *Pott*; *Rinde* oder *Borke*; *Schale* oder *Pelle*; *Möhren* oder *Mohrrüben* oder *Gelbe Rüben* oder *Wurzeln*; *keine Bange* oder *keine Angst*, *Hose* oder *Büx*; *grinsen* oder *grienen*; *bügeln* oder *plätten*; *putzen* oder *scheuern* oder *feudeln* oder *reinemachen*; *Pfütze* oder *Lache*; *Ohrfeige* oder *Backpfeife* usw.

Die Nationalsprache schöpft aus den Dialekten viele neue Wörter, so stammen aus dem Niederdeutschen viele Ausdrücke, die sich auf die Seefahrt oder auf das Leben an der Wasserkante beziehen: *Boot, Bord, Brise, Deck, Damm, Deich, Düne, Bucht, Ebbe, Krabbe, Robbe, Möwe, Flotte, Hafen, Pegel, Schuppen* usw.

Diese Wörter sind jetzt Besitz der Nationalsprache. Im Mittelalter aber gab es in Oberdeutschland eigene Seeausdrücke; es waren jedoch fast immer italienische Fremdwörter, die von Kreuzfahrern und Pilgern über Italien mitgebracht worden waren, z.B. *stanza* «Kajüte», *gabbia* «Mastkorb», *timone* «Ruder». Diese Wörter wurden sehr bald durch deutsche und niederländische Äquivalente verdrängt.

Neben diesen alten mundartlichen Entlehnungen kann man neuere nennen: *Pelle* «Schale» (Pellkartoffeln, *ruck mir von der Pelle!*), *klamm* «feucht», «feuchtkalt», *Kate* «Hütte», *paddeln* «rudern» (*Paddelboot*).

Aus dem Oberdeutschen sind in die Nationalsprache seit langem schon solche Wörter eingedrungen wie *Alm, Senne, Matte, Gemse, Gamsbart, Bergkamm, Lawine, Föhn, Grat, Gletscher, Dirndl (Kleid), rodeln, jodeln*.

Die unterschiedliche lautliche Form der niederdeutschen und der oberdeutschen Wörter führt zu so genannten etymologischen Dubletten, d.h. Wörtern mit gleicher Etymologie und verschiedener Bedeutung. Vgl.:

Knabe – Knappe, Rabe – Rappe, Ritter – Reiter, waffnen – wappnen, drücken – drucken, Töpel – Dörfler.

Aus dem Oberdeutschen stammen viele **Wörter, die zwar parallel mit einem anderen deutschen Synonym im gesamten deutschsprachigen Gebiet verstanden, aber vornehmlich in Süddeutschland gebraucht werden.** Diese deutschen Synonyme nennt man **territoriale (landschaftliche) Dubletten.**

Die territorialen (landschaftlichen) Dubletten, die letzten Endes auch dem Dialekt entnommen sind, unterscheiden sich von dem Wortschatz der Mundarten dadurch, dass sie eine größere territoriale Sphäre bedienen: Man unterscheidet territoriale Dubletten, die im Norden Deutschlands gebraucht werden, und solche, die nur im Süden verbreitet sind. Außerdem unterscheiden sich die Dubletten von den mundartlichen Wörtern dadurch, dass sie im ganzen Gebiet Deutschlands verstanden werden und als gleichberechtigte literarische Wörter gelten. Die lexischen territorialen Dubletten bezeichnen hauptsächlich Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Mahlzeiten, Gerichte usw. In dem Roman «Buddenbrooks» von Thomas Mann beklagt sich eine Dame aus Lübeck (Norddeutschland) über die Schwierigkeiten, die sie mit ihrer bayrischen Köchin hat: «Wenn ich *Frikadellen* sage, so begreift sie es nicht, denn es heißt hier *Pflanzerln*; und wenn sie *Karfiol* sagt, so findet sich wohl nicht so leicht ein Christenmensch, der darauf verfällt, dass sie *Blumenkohl* meint; und wenn ich sage *Bratkartoffeln*, so schreit sie so lange *Was?*, bis ich *Geröstete Kartoffeln* sage, denn so heißt es hier, und mit *Was* meint sie: *Wie beliebt?*».

Noch eine interessante Geschichte mit territorialen (landschaftlichen) Dubletten.

Einkaufen ist gar nicht so leicht

Lülf sind aus Westfalen in eine kleine süddeutsche Stadt umgezogen. Zum erstenmal geht Frau Lülff auf den Markt zum Gemüsehändler.

«Ich möchte ein Pfund Wurzeln!»

Der Händler stutzt einen Augenblick und legt dann ein Bündel Schwarzwurzeln auf die Waage.

«Was machen Sie denn da?» entrüstet sich Frau Lülff. «Ich will doch keine Schwarzwurzeln! Wurzeln möchte ich, Wurzeln, die roten!»

«Rote Wurzeln? Sie meinen gewiss rote Rüben!»

«Die heißen doch rote Beete! Wurzeln will ich, Möhren!«

Der Gemüsehändler wird immer ratloser: «Jetzt verstehe ich gar nichts mehr!» Endlich hat Frau Lülff in der hintersten Ecke eine Kiste mit dem gewünschten Gemüse entdeckt. «Da hinten haben Sie doch welche!» «Ach so, Karotten wollen Sie, oder gelbe Rüben, wie wir sagen. Nun ist Frau Lülff erstaunt: «Ja, aber das sind doch keine Rüben!» «Freilich sind das Rüben; die wachsen doch unter der Erde.» «Wenn Sie alles Rüben nennen, was unter der Erde wächst, dann nennt man die Kartoffeln hier in der Gegend wohl auch Rüben.» «Nein, die heißen bei uns Erdäpfel.»

Kopfschüttelnd packt Frau Lülf ihre Wurzeln ins Einkaufsnetz und seufzt: «Da soll einer noch den Verstand behalten, Erdäpfel! Äpfel wachsen doch auf dem Baum. Na, Hauptsache, ich habe mein Gemüse fürs Mittagessen.»

Manche oberdeutschen territorialen Dubletten sind typische österreichische oder schweizerische Wörter geworden, d.h. ihre norddeutschen Äquivalente werden in Österreich oder deutschsprachigen Kantonen der Schweiz gar nicht gebraucht (*Jänner* «Januar», *Feber* «Februar», *heuer* «diesjährig», *Erdapfel* «Kartoffel»).

4.1.3. Deutsche Umgangssprache (побутово-розмовна мова)

«He, junge Frau, Sie kriegen noch Geld raus, schließlich haben's wir alle nicht so dicke», so sagt die freundliche Marktfrau zu ihrer Kundin. Die junge Frau bedankt sich. «Ich war mit meinen Gedanken schon weiter, tschüs». Dieser knappe Dialog in einer alltäglichen Situation zeigt eine Sprachform an, die sich grammatisch, lexikalisch und auch phonetisch von der Norm der Standardsprache unterscheidet. Diese Sprachform heißt die **Umgangssprache** und nimmt eine Zwischenstellung zwischen der Mundart einerseits und der Hochsprache andererseits ein. Sowohl zu den Dialekten wie zur Hochsprache hin besitzt sie fließende Übergänge. Diese Form der Sprache wird als Abweichung von dem Standarddeutsch und den Dialekten verstanden. Aber sie bildet kein selbstständiges System und hängt vom System der deutschen Nationalsprache ab. Die Umgangssprache gilt heute als die am häufigsten verwendete Existenzform (Varietät) der deutschen Sprache. Der deutsche Linguist W.Motsch meint sogar, dass die meisten Menschen möglicherweise nur die Umgangssprache verwenden. Sie ist aber die Sprache der Mittelschicht und ist wenig erforscht.

Die Umgangssprache entstand etwa im 16. Jh. in den Städten aus einer Mischung von Mundart und Sprache der oberen Schichten, d.h. des gehobenen Bürgertums. Sie ist kein einheitliches Gebilde und nicht normiert. Die Abweichungen von der Norm zeigen sich vor allem in der Grammatik, Sprachmelodie, Lautfärbung und Wortschatz. Ihre Definition ist also genauso umstritten wie Definition von Dialekt. Man nennt sie noch **Alltags-, Konversations-, Stadtsprache**, weil sie meist in den Städten gesprochen wird. Die Umgangssprache beinhaltet in unterschiedlicher Gewichtung Elemente der Standardsprache und des Dialekts. Sie wird durch folgende **lexikalische** und **phonetische** Eigentümlichkeiten charakterisiert:

1. Umgangssprachliche Texte werden hauptsächlich *mündlich* vermittelt, sie werden im alltäglichen Leben verwendet, in ungezwungener oder in streitbarer Kommunikation und dienen der unmittelbaren Verständigung in praktischen Lebenslagen.
2. Beim Sprechen werden bestimmte Buchstabenkombinationen geglättet und verkürzt, d.h. man zieht Wörter zusammen und solche Abschleifungen machen die Aussprache flüssiger: z.B.: *ham* für *haben*, *hatse* für *hat sie*, *gehns* statt *gehen sie*, *machta* statt *macht er*, *machnwa* statt *machen wir*, *das isse* statt *das ist sie*, *hamma des?* statt *haben wir das?*, *wann kommste wieder?* statt *wann kommst du wieder?* und weitere Lässigkeiten (Kontraktionen) der Aussprache;

3. Für die Umgangssprache ist die Anwendung von «idiomatischen Modellen» typisch, die eine aktuelle Gesprächssituation einleiten, lenken, kommentieren: *ich glaub, ..., ich dachte, ... (Hauptsatz), Na also! Na endlich! Na ja, ... na schön, ... ach was! ach so (ist das)!!! Was??? sag mal, ...? Klar? Kapiert? Verstanden? Capito? Hähähä! Wie bitte? Stimmt! Genau! Lass mal! O.k. (okej), Ooo keejj!!! Machen wir! Wird gemacht! Wie war das???*
4. Man verwendet viel *Allerweltswörter* (широкозначні слова) oder die so genannten «Joker»-Wörter: *Typ, Mensch, Ding, Sache, Zeug, Kram, Mist, Sauerei, Käse, tun, machen* usw.
Ich sag ihm: mach dein'n Mist allein'; und der guckt nur dumm aus der Wäsche. Den Typ da, den kenn ich. Wer soll die Sauerei denn wegmachen? Nimm mal deine Klamotten vom Stuhl!
5. Es werden auf Schritt und Tritt Wörter gebraucht, die der Verstärkung, Versicherung oder Generalisierung dienen: *absolut, total, völlig, vollkommen, äußerst, sagenhaft, brutal, irre, grässlich, widerlich, riesig, furchtbar, wahnsinnig, echt, toll, prima, klasse, Spitze, super, arg, phantastisch, schrecklich* usw., z.B.:
Es war ein traumhaftes Wetter. Das hat mir ausgesprochen weh getan. Er ist total verrückt. Das ist absoluter Quatsch. Mir ist vollkommen egal, mit wem du dich triffst. Das hat mir brutal geschockt. Ein irre guter Film. Ich finde diese Aufgaben widerlich.
6. Man gebraucht saloppe oder drastische Wendungen, die übertreibend und witzig sind, manchmal sogar vulgär, Schimpfwörter, Flüche, die man in der Standardsprache vermeiden würde:
Scheiße, Scheißwetter, scheißegal; Erzähl keinen Scheiß! verschwinde!, geh, aber plötzlich! Verpiss dich! Piss off! Verdammt! Verflucht! Arschloch! Mistkerl! Blöde Kuh! Ich habs schon tausendmal gesagt!
Wie ein Pferd arbeiten, wie ein Stier brüllen, wie die Hunnen hausen, Geld wie Heu haben; Das ist gehüpft wie gesprungen; Das ist Jacke wie Hose;
7. Außerdem werden gerne «Füllsel» (*ääh, hmm,na*), Modalpartikeln (*allerdings, denn, nämlich, doch, wohl, eben, eigentlich, etwa, endlich, schon*) oder Interjektionen (*Herrjee!*) benutzt: *Ist das kalt, hu, das Wasser! Nun komm schon endlich! Ein alter Mann ist schließlich kein Intersity.*
8. Man benutzt kurze, oft unvollständige Sätze, Satzabbrüche, Wiederholungen, wenig unterordnende Nebensätze und Freiheiten im Satzbau (Regeldurchbrechungen in der Syntax), man ergänzt, was man vergessen hat: *ich hab ihn gesehen, Herrn Meyer. Das verstehe ich nicht, weil **du sprichst** so abstrakt. Okay, ich komme mit, obwohl **ich hab** gar keine Lust.*

Man kann demnach die Umgangssprache als ein Ausgleichprodukt zwischen Mundart und Hochsprache bezeichnen. Sie wird vorwiegend im privaten Bereich, im persönlichen Gespräch, in mündlicher Kommunikation also verwendet und ist von Region zu Region unterschiedlich, da sie von den verschiedenen Dialekten beeinflusst wird, z.B. häufig gibt es in der Alltagssprache von Ort zu Ort verschiedene Bezeichnungen für

dieselbe Sache, z.B. man sagt für den Teil des Hauses, der sich hinter der Haustür, aber vor den Wohnungen befindet: *Hausflur, Flur, Vorhaus, Diele, Hausehrn, Hausplatz, Hausgang, Ehrn, Gang, Haustenne, Hausflöz, Einfahrt*; für den Gang/Platz in der Wohnung vor den Zimmern: *Korridor, Entrée, Vorplatz, Hausehrn, Flur, Gang, Laube, Vorzimmer*. Auch Eigentümlichkeiten der Sonder- oder Fachsprachen können in die Umgangssprache eindringen. So ist sie zwischen jüngeren Menschen häufig anders als die Umgangssprache zwischen älteren.

Hätt'st Lust, heut' mit ins Kino zu gehen? Dort soll so'n neuer Streifen mit Antonio Banderas laufen. – Hmm, ach nee, is' zwar lieb gemeint, aber ich hab schon was vor. Ich treff' Nicole, weißte, und wir wollten heut' mal richtig einen drauf machen zusammen mit Frank und ... na, jetzt fällt mir der ihr Name net ein ... du weißt scho, ... ah ja – Michaela. Magst vielleicht auch mit? ...

Der deutsche Linguist Thomas Neuman hat die **grammatischen** Besonderheiten der deutschen Umgangssprache (er nennt sie «*gesprochene Sprache*») systematisiert und deutlich gemacht. Gleichzeitig hat er betont, dass *gesprochene Sprache* keinesfalls «schlechteres Deutsch» ist. «*Gesprochene Sprache will anders sein als die Sprache z.B. von Akademikern oder Politikern. Sie will «volksnah» sein, sie soll «von allen» verstanden werden. Sie will das Thema und den Zuhörer treffen*» – so schreibt Thomas Neumann.

40 umgangssprachliche Bezeichnungen für Geld

Asche, Bares, Bimbis, Bims, Blech, Eier, Emmchen, Draht, Fleppen, Flieder, Flocken, Flöhe, Gerstel, Heu, Holz, Kies, Kohle, Koks, Knete Knöpfe, Kröten, Lappen, Mammon, Marie, Mäuse, Maxen, Moneten, Moos, Möpse, Mücken, Peseten, Piepen, Penunzen, Pinke[pinke], Pulver, Schotter, Steine, Zaster, Zunder, Zwirn.

GRAMMATISCHE STRUKTUREN	TENDENZEN IN DER GESPROCHENEN SPRACHE
Grundverben	<ul style="list-style-type: none"> ■ Modalverben statt komplexer Ausdrücke mit gleicher Bedeutung <i>Das Pferd ist nicht fähig, ein Zimmer zu tapezieren.</i> -> <i>Das Pferd kann kein Zimmer tapezieren.</i>
Konjunktiv II	<ul style="list-style-type: none"> ■ würde + Infinitiv, <i>würde sagen, würde geben statt: sagte, gäbe</i> <i>Ich nähme das nicht so tragisch -> Ich würde das nicht so tragisch nehmen.</i>
Tempus	<ul style="list-style-type: none"> ■ Perfekt statt Präteritum <i>Und dann zogen wir noch durch verschiedene Altstadtkneipen.</i> -> <i>Und dann sind wir noch durch verschiedene Altstadtkneipen gezogen.</i> ■ Präsens statt Futur <i>Ich werde Sie wahrscheinlich nicht Wiedersehen.</i> -> <i>Ich sehe Sie wahrscheinlich nicht mehr wieder.</i>
Aktiv/Passiv	<ul style="list-style-type: none"> ■ Aktiv statt Passiv; Personalpronomen statt «man» <i>Unser Geschäft wird wochentags um 18 Uhr geschlossen.</i> -> <i>Wir schließen wochentags um 6 Uhr abends.</i>
Satzbaupläne	<ul style="list-style-type: none"> ■ Antworten mit einzelnen Satzteilen oder Teilsätzen statt mit ganzen Sätzen <i>Wer ist Philipp Marlowe? Ein Privatdetektiv. Der ist ziemlich gut.</i>
Konjunktionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verbaler Stil mit Konjunktionen statt Nominalstil mit Präpositionen <i>Wegen meiner Wochenendmigräne bin ich nicht aus dem Bett herausgekommen.</i> -> <i>Ich bin nicht aus dem Bett rausgekommen, weil ich mal wieder meine Wochenendmigräne hatte.</i> ■ Auf viele komplizierte Konjunktionen wird verzichtet. <i>Der Tourist war sauer, während die Nilpferde einen vergnügten Nachmittag erlebt hatten.</i> -> <i>Der Tourist war sauer, aber die Nilpferde haben einen vergnügten Nachmittag erlebt.</i>
Indirekte Rede	<ul style="list-style-type: none"> ■ kein Konjunktiv I, sondern Indikativ oder Konjunktiv II <i>Sie sagte, das komme nicht in Frage.</i> -> <i>Sie sagte, das kommt (käme) nicht in Frage.</i>
Präpositionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verzicht auf komplizierte Präpositionen <i>Wir sammeln zugunsten der Höhlenforschung.</i> -> <i>Wir sammeln für die Höhlenforschung.</i>
Nominalisierung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Weniger Nominalisierungen; weniger zusammengesetzte Nomen; nicht viele komplexe Nominalphrasen; kaum Genitiv: <i>Die Möglichkeit der Konzentrierung von Informationen durch Umformung einzelner Teilsätze zu nominalisierten Satzteilen</i> -> <i>Informationen kann man dadurch konzentrieren, dass man einzelne Teilsätze nominalisiert.</i>

Artikelwörter	<p>■ Verzicht auf bestimmte Artikelwörter <i>Diejenigen, die das nicht verstehen, sind selber schuld.</i> -> <i>Wer das nicht versteht, ist selber schuld.</i></p>
Adjektive/ Adverbien	<p>■ Verzicht auf spezielle Adjektive und Adverbien <i>Unsere Büroluft ist nicht sehr sauerstoffhaltig.</i> -> <i>Wir brauchen mehr Sauerstoff in unserem Büro.</i></p>
Attributionen	<p>■ Verzicht auf die viele Attributionen (Pl./Pll; Relativsätze: nachgestellte Kurzsätze; Genitiv-Attribut) <i>Die Ende August in die Höhle eingedrungene Höhlenrettungsmannschaft blieb verschwunden.</i> -> <i>Die Höhlenrettungsmannschaft ist Ende August in die Höhle eingedrungen, sie ist seitdem verschwunden.</i></p>
Nomen-Verb- Verbindungen	<p>■ Weitgehender Verzicht auf Funktionsverbgefüge <i>Auch das Fälschen der neuen Banknoten steht unter Strafe.</i> -> <i>Auch das Fälschen der neuen Geldscheine ist verboten.</i></p>

Literaturhinweise:

1. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
2. Девкин В.Д. Немецкая разговорная речь: синтаксис и лексика. – М.: Международные отношения, 1979. – 254 с.
3. Девкин В.Д. Особенности немецкой разговорной речи. – М.: Международные отношения, 1965. – 318 с.
4. Домашнев А.И. Современный немецкий язык в его национальных вариантах. – Ленинград: Наука, 1983. – 231 с.
5. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
6. Кошкарёва П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
7. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
8. Медведева Е.В. Лексикологія німецького мови: лекції, семінари, практичні заняття. – М., 2009. – 448 с.
9. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
10. Петренко А.Д. Социофонетическая вариативность современного немецкого языка в Германии. – Киев: Ридна мова, 1998. – 251 с.
11. Филичева Н.И. Диалектология современного немецкого языка. – М.: Высш. шк., 1983. – 192 с.
12. Филичева Н.И. Немецкий литературный язык. – М.: Высш. шк., 1992. – 176 с.
13. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
14. Adlassnig H., Tschirk R. Österreichisch für Anfänger. – Wien u.a.: Amalthea Verlag.
15. Ammon Ulrich. Die internationale Stellung der deutschen Sprache. – Berlin: de Gruyter, 1991.
16. Ammon Ulrich. Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. – Berlin: de Gruyter, 1995.
17. Ammon U., Bickel H., Ebner J. u.a. Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. – Berlin; New York: de Gruyter, 2004. – 954 S.

18. Baßler H., Spiekermann H. Regionale Varietäten des Deutschen im Unterricht // DaF, 2001. – N4. – S. 205–213; (II) – 2002. – N1. – S.31–35.
19. Bleiker Jürg. Schwyzerdütsch für Anfänge. – München: Ars Ed., 1991.
20. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
21. Dewkin W. Wörterbuch der Umgangssprache. Deutsch-russisch. – Jourist Verlag, 1999.
22. Glück H., Sauer W.W. Gegenwartssprache. – Sammlung Metzler 252, 1989.
23. Hägi S. Bitte mit Sahne/Rahm/Schlag: Plurizentrik im Deutschunterricht//Fremdsprache Deutsch. Hueber, 2007. – Heft 37. – S. 5–13.
24. Henscheid E. Dummdeutsch. Ein Wörterbuch. UB 8865. – Leipzig: Reclam Wissen.
25. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie. – M.: Просвещение, 1971.
26. Keller Rudi. Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. – Tübingen: Franke-Verlag, 1994.
27. Knoop Ulrich. Bertelsmann Wörterbuch deutscher Dialekte. – Bertelsmann Verlag.
28. Kokanina L.B. Lexikalisch-phraseologische Besonderheiten der deutschen Sprache in der Schweiz // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1991. – S. 95–99.
29. König W. Dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Dtv Nr. 3025. – München, 2001.
30. Kossmann L.S. Alltagsdeutsch: Dialoge und Übungen. – M.: Международные отношения, 1968. – 278 с.
31. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
32. Küng Thomas. Gebrauchsanweisung für die Schweiz. 5. Auflage. – München/Zürich: Piper, 2005.
33. Küpper Heinz. Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. – Stuttgart: Klett Verlag, 1987.
34. Löffler Heinrich. Dialektologie (= narr studienbücher). – Tübingen: Narr, 2003. – 158 S.
35. Neumann Th. Ein Quasselbuch: Regeln, Übungen, Spielereien zur deutschen Umgangssprache. – Tübingen: Universität Tübingen, 2006. – 80 S.
36. Niebaum H., Macha J. Einführung in die Dialektologie des Deutschen. – Niemeyer, 1999.
37. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
38. Österreichisches Wörterbuch. – Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag und J+V Schulbuchverlag.
39. Siebenhaar B., Wyler A. Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz.
40. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen 1996.
41. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
42. Schwyzerdütsch, das Deutsch der Eidgenossen. Kauderwelsch Bd. 71. – Rump, 1993
43. Stickel Gerhard. Deutsche Gegenwartssprache: Tendenzen und Perspektiven. – Berlin: de Gruyter, 1990
44. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – M.: Высш. шк., 1986.
45. Stedje Astrid. Deutsche Sprache gestern und heute. – München: Fink, 1989.
46. Switala Johannes. Gesprochenes Deutsch. – Bd. 33. – Schmidt-Verlag, 1997.
47. Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von H.J. Heringer u.a. – Tübingen: Niemeyer, 1994.
48. Vouga Jean-Pierre. Die Schweiz im Spiegel ihrer Sprachen. Sauerländer.
49. Wiesinger Peter. Das österreichische Deutsch. – Wien u.a.: Böhlau Verlag, 1988.
50. Wienerisch, das andere Deutsch. Kauderwelsch – Bd. 78. – Rump, 1992
51. Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 3. vollständig überarbeitete Auflage. – Mannheim u.a.: Dudenverlag (= Duden-Taschenbücher, 8), 1998.
52. Wie sagt man in der Schweiz? Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten. – Mannheim u.a.: Dudenverlag (= Duden-Taschenbücher, 22), 1989.
53. Wendling P. Slang-Register: Hochdeutsch – Umgangsdeutsch. Würzwörter vom Feinsten. – München: Helix, 1994.
54. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

Anhang 1.

Die Zeitung DEUTSCHE SPRACHWELT hat zehn sprachpolitische Forderungen aufgestellt, die der Debatte um die Zukunft der deutschen Sprache einen neuen Anstoss geben und eine Politik für die deutsche Sprache fördern sollen. Sie wurden anlässlich des Tages der deutschen Sprache am 13.09.2003 der Öffentlichkeit bekannt gemacht und haben bis heute Geltung.

Zehn sprachpolitische Forderungen (Kurzfassung)

1. **Deutsch muss im öffentlichen Raum die vorrangige Sprache sein.**
2. **Die Unterrichtssprache in Schulen und Hochschulen ist Deutsch.** Nur bei der Fremdsprachenlehre gibt es Ausnahmen. **Deutsch muss nationale Wissenschaftssprache sein** und als solche besonders gefördert werden.
3. **Die deutsche Rechtschreibung muss einheitlich geregelt sein.**
4. **Deutsch muss in der Europäischen Union Arbeits- und Veröffentlichungssprache sein.**
5. **Die deutsche Mundarten** als Quell der Standardsprache **und die deutsche Schrift** als kulturelles Erbe **sind besonders zu schützen.**
6. **Die Beherrschung der deutschen Sprache** in Wort und Schrift **ist die Voraussetzung für Einbürgerung und langfristigen Aufenthalt** in der Bundesrepublik Deutschland und in der Republik Österreich.
7. **Bildung und Familie müssen gefördert werden, um die deutsche Sprache zu stärken.**
8. **Die deutsche Sprache muss im Ausland gefördert werden:**
 - a. durch die Unterstützung deutscher Minderheiten.
 - b. durch die Förderung von Deutsch als Fremdsprache.
9. **Die deutsche Sprache ist vor politischem Missbrauch zu schützen.**
10. **Ein neuer Deutscher Sprachrat betreut die Erfüllung dieser Forderungen.**

www.deutsche-sprachwelt.de/forderungen.shtml
www.hausderdeutschensprache.eu

Anhang 2.

Martin Walser: Bemerkungen über unseren Dialekt (1967, Auszug)

Am Bodensee, zwischen Lindau und Fischbach, kann jeder studieren, wie Sprache sich nach politischen Verhältnissen zu richten hat. Wer in den letzten 150 Jahren hier etwas gelten wollte, hat die zugezogenen Münchner oder Stuttgarter Beamten imitiert. Münchner Bairisch und Stuttgarter Schwäbisch sind zu bürgerlichen Standesmerkmalen geworden. Das Alemannische der Eingesessenen wurde zu einem Ausweis für mangelnde Erziehung und Bildung, die Imitation des Bairischen und Schwäbischen zu einem Karriereindiz. Eine Chance hat das Alemannische vielleicht noch auf der badischen Strecke, weil sich hier die bürgerliche Imitationssucht auf eine alemannische Hofhaltung bezog.

Der Ableger des Alemannischen, den ich als meine *wirkliche Muttersprache* bezeichnen muss, ist gerade jetzt im Erlöschen begriffen.

Dieser Prozess ist unumkehrbar. Falls einer aber hängt an so einem Dialekt, den er nach einigen unausbleiblichen Umzügen und Todesfällen nur noch für sich hat, muß er ihn pflegen im Monolog. Mit der Zeit verliert man dann auch den Mut und die Unbefangenheit, man verläßt sich nicht mehr darauf, dass man diese *lautempfindlichste Sprache* noch kann. Man denkt sie nur noch. Hört sie nur noch mit einem Ohr, das tief im Kopf versteckt ist. Das soll nicht heißen, dass es etwa Mühe mache, so einen Dialekt inzüchtigt am Leben zu erhalten. Das überhaupt nicht. Dieser Dialekt, als

die erste Sprache, hat sich offenbar auf alle Sinne ausgewirkt; er ist, selbst wenn man ihn nie mehr sprechen kann, *das äußerste Gegenteil einer toten Sprache*. Alle Sprachen, die man nach ihm noch lernt und kennenlernt, werden durch ihn gerichtet: er als die erste Sprache besitzt Ohr und Zunge und alle willkürlich und unwillkürlich zusammenarbeitenden Muskulaturen des Ausdrucks und des Schweigens. Da man diese Muttersprache also keinesfalls loswird, beginnt man sich zu fragen, ob sie eine Hemmung sei, eine andauernde Ausdrucksbeschwerne und Langsamkeit oder ob man ihr auch etwas zu verdanken habe. (...)

Wie wichtig die ersten 3 oder 5 Lebensjahre für das Verhalten sind, weiß man jetzt, und das Verhalten der Sprache gegenüber wird sicher ebenso lebenslänglich in diesen frühen Zeiten geprägt. Da werden *Empfindlichkeitsmuster* in uns erzeugt, denen wir nicht mehr leicht entkommen. Wer also ganz und gar und geradezu hermetisch in einem uralten Dialekt aufgewachsen ist, der aus vielen Gründen keine herrschende Sprache und keine Schriftsprache geworden ist, dem entsteht zwischen seiner Muttersprache und der hochdeutschen Sprache eine lebenslängliche Spannung, er ist auf die heimlichste Art ein «bilingue», und wird, wenn er sich nur nicht sträubt, zu einem Naturkundigen des Benennungswesens und erfährt durch seine eigene Aufgeteiltheit eine Art ursprünglicher Komik: er empfindet etwas, das ist seine Dialektstufe; die muss er, will er sich ausdrücken, im Hochdeutschen imitieren. (...) Das scheint also der Nachteil zu sein, wenn man in einem Dialekt daheim ist, der es nicht bis zur Schriftsprache gebracht hat. Aber dieser Nachteil hat viele Echos. Es kann einem zwar so vorkommen, als sei es nur traurig, immer diese *hochdeutsche Garderobe* passieren und darin soviel zurücklassen zu müssen, aber manchmal kann man sich auch einbilden, dass all das, was man dieser Umstände wegen nicht sagen kann, *eine Art Goldreserve* bildet; die liegt dem hochdeutschen Papier zugrunde als eine verschwiegene Deckung; auf die kann man sich zwar nicht öffentlich berufen, aber man zieht sich auf sie zurück, wenn alle übrigen Sinne schon verstört sind. Der Dialekt ist eben genau so wichtig wie die untergegangene Kindheit. Deren Untergegangenheit ist nicht zu bezweifeln. Unbezweifelbar aber ist auch ihre Nachwirkung. Und ihre mächtigste Wirkung tut sie, kommt mir vor, in ihrem treuesten Zeugen: im Dialekt.

Anhang 3.

Die neue Dialektik

Warum sich die Deutschen heute nicht mehr für ihre Mundarten schämen.

[...] Bis vor wenigen Jahren galt, wer Dialekt spricht, als ungebildet, als ein bisschen minderbemittelt. Wer etwas auf sich hielt, legte seinen Dialekt ab, lernte Hochdeutsch und vermied, den Dialekt auch nur anklingen zu lassen. Bis heute sagt man, dass jemand in seinen Dialekt «verfällt», ähnlich einem Therapiepatienten, der einen Rückfall erleidet. zum Thema

Seit einigen Jahren löst sich dieses Stigma langsam auf. In Niedersachsen bringen Schulen Kindern Platt bei. In Hamburg dürfen fortan Stadtteilschilder in dieser Sprache aufgestellt werden. In Bayern bilden Theaterleute junge Schauspieler im Bairischen aus. In ganz Deutschland sind seit Januar Radio-Tatorte zu hören, in denen die Kommissare einen noch stärkeren Dialekt sprechen als die Kommissare im Fernsehen, und Asterix-Bände sind mittlerweile in 22 deutschen Dialekten erschienen, Däm Asterix singe Jung heißt Der Sohn des Asterix auf Kölsch. Dabei passt es besonders gut, dass die Geschichten des Galliers Asterix als Vorlage dienen. Mit ein bisschen Fantasie ist die Übermacht der Römer mit der der Hochsprache gleichzusetzen. Wer die Hefte liest, denkt sich: «Ganz Deutschland ist vom Hochdeutsch beherrscht. Ganz Deutschland? Nein!»

Jahrelang überlebte der Dialekt in Deutschland fast ausschließlich in zwei Formen: im Komödiantischen und in der Politik. Kabarettisten benutzten den Dialekt, um komischer zu wir-

ken. Ein Satz auf Sächsisch, und das Publikum lachte. Und Politiker sprachen Dialekt, weil sie glaubten, damit den Menschen in ihrem Wahlkreis imponieren zu können. Jetzt vermehrt sich der Dialekt auch anderswo: im ernsthaften Theater, im Film, in der Musik, in der Werbung. Es gibt eine Renaissance der Dialekte.

Im Fernsehen werben gerade die Firmen Skoda, SAP, KarstadtQuelle und die Postbank mit Dialekt sprechenden Menschen. Der Spot von Skoda ist recht simpel: Ein Schwabe behauptet, das Auto sei so gut wie seine Frau. Dann melden sich ein Bayer, ein Rheinländer, ein Hamburger, ein Sachse ähnlich lobend zu Wort. In den neunziger Jahren hätte der Spot wahrscheinlich so ausgesehen, dass Menschen verschiedener Nationen das Auto fahren, rund um den Erdball, und sie hätten das Auto auf Englisch gelobt.[...]

Alfred Lameli schaut sich den Spot auf seinem Notebook an, im Dachzimmer des Forschungsinstituts für deutsche Sprache in Marburg, dort, wo vor rund 120 Jahren Georg Wenker als erster Wissenschaftler die Dialekte erforscht hat. Alfred Lameli ist ein eher ruhiger Mensch. Als er den Spot sieht, legt sich ein vorsichtiges Schmunzeln um seinen Mund.

Es gibt keine wissenschaftlichen Zahlen darüber, wie angesehen Dialekte zu welchen Zeiten waren und es heute sind. Alfred Lameli sagt, dass zwar von Jahr zu Jahr weniger Menschen einen echten Dialekt sprechen, weil die Alten, die ihn noch beherrschen, sterben und weil es für die Jungen immer weniger Gelegenheiten gibt, ihn zu sprechen: Aus den Schulen, den Büros, den Ämtern wurde der Dialekt vertrieben. Allerdings scheint es so, als steige im gleichen Maße, wie die ursprünglichen Dialektsprecher verschwinden, die Liebe der Nachkommen zu diesen Dialekten.

Vor ein paar Jahren ist es Lameli zum ersten Mal aufgefallen: Die Nachrichtensprecher im Privatrado sprechen kein Hochdeutsch, sondern eine Mischform aus Dialekt und Hochdeutsch, Regiolekt nennt er das. Die Menschen sollen Vertrautes zu hören bekommen, das Radio will ihre Gefühle erreichen, nicht nur ihren Verstand.[...]

Mitte der zwanziger Jahre haben viele Deutsche zum allerersten Mal Hochdeutsch gehört – weil es das Radio gab. Das Radio hat nicht nur Nachrichten verbreitet, sondern auch das Hochdeutsche im Land. Heute hören die meisten Menschen im Radio und im Fernsehen keine reine Hochsprache mehr. Es ist anzunehmen, dass sie diese Sprache so langsam wieder verlieren. Wäre Deutschland ein Mensch, würde er gerade einen weiteren Stimmbruch erleben. [...]

Wenn der Dialekt gerade jetzt zurückkommt, dann hat das sicher mit der Globalisierung zu tun. Die Welt, in der wir leben, ist unüberschaubar groß geworden und arm an Unterschieden: Wir essen überall die gleichen Gerichte, trinken die gleichen Säfte. Viele sehnen sich nach einer kleineren Welt, in der sie sich zurechtfinden, die so etwas wie Heimat gibt. Wir identifizieren uns weniger mit dem Staat als mit den kleineren Einheiten, den Regionen, die wir noch wirklich kennen.

Aus demselben Grund fangen Akademiker, die in den aufgehübschten Altbauvierteln in Berlin, Hamburg oder München wohnen, an, das Bier ihrer Heimat zu trinken und das Brot ihrer Heimat zu essen. In diesen Vierteln trifft sich das akademische Publikum aus dem ganzen Land, nie zuvor gab es eine solche Konzentration an gebildeten, des Hochdeutschen mächtigen Menschen, und sie alle sind einander sehr ähnlich. [...]

All die Akademiker können übrigens auch ziemlich gut Englisch, die Sprache der Welt. Aber Englisch ist eben die Sprache des Geschäfts, des Business. Es taugt im Beruf, aber abends, wenn der globale Angestellte nach Hause kommt, den Kopf voller Brainstormings, Meetings und Screenings, sehnt er sich nach etwas Gefühl. [...]

Auf dem Flughafen Köln-Bonn ist ein besonders schönes Beispiel zeitgenössischer Dialektpflege zu bestaunen. Der Flughafen ist recht neu, der Boden und die Wände glänzen, man könnte auch

gerade in Lyon oder Münster-Osnabrück gelandet sein. Damit der Angekommene weiß, wo er ist, haben sie mit großen Buchstaben kölsche Weisheiten auf die gläsernen Wände des Terminals geschrieben: «Et kütt, wie et kütt», «Et hätt noch immer joot jejange». Es ist, als wollte da jemand den hektischen Vielfliegern eine Lektion in bodenständiger Gelassenheit erteilen.

Niemand kann genau sagen, wann es anfang, dass die Dialekte wieder gemocht wurden. Vielleicht, als die Baden-Württemberger in einem Slogan vor acht Jahren von sich behaupteten, alles zu können außer Hochdeutsch. Dabei war der Spruch gar nicht schwäbisch oder badisch, sondern hochdeutsch. Es fehlte noch an Selbstbewusstsein. Und bei den Sachsen war der Dialektkomplex damals noch größer: Die hatten den Slogan von der Werbeagentur nämlich zuerst angeboten bekommen – und abgelehnt.

Möglicherweise hat sich inzwischen sogar der Ruf des Sächsischen verändert. Stefan Zschaler, der sich den Spot für Skoda ausgedacht hat, wunderte sich, als er ihn im Rohschnitt sah, wie wenig komisch das Sächsische wirkte. Und Angela Merkel hat gerade zum EM-Start Michael Ballack für seinen sächsischen Akzent gelobt. An dem haben seine mannigfachen Auswärtsaufenthalte nichts geändert: Für ihn bleibt der Trainer «der Tröner».

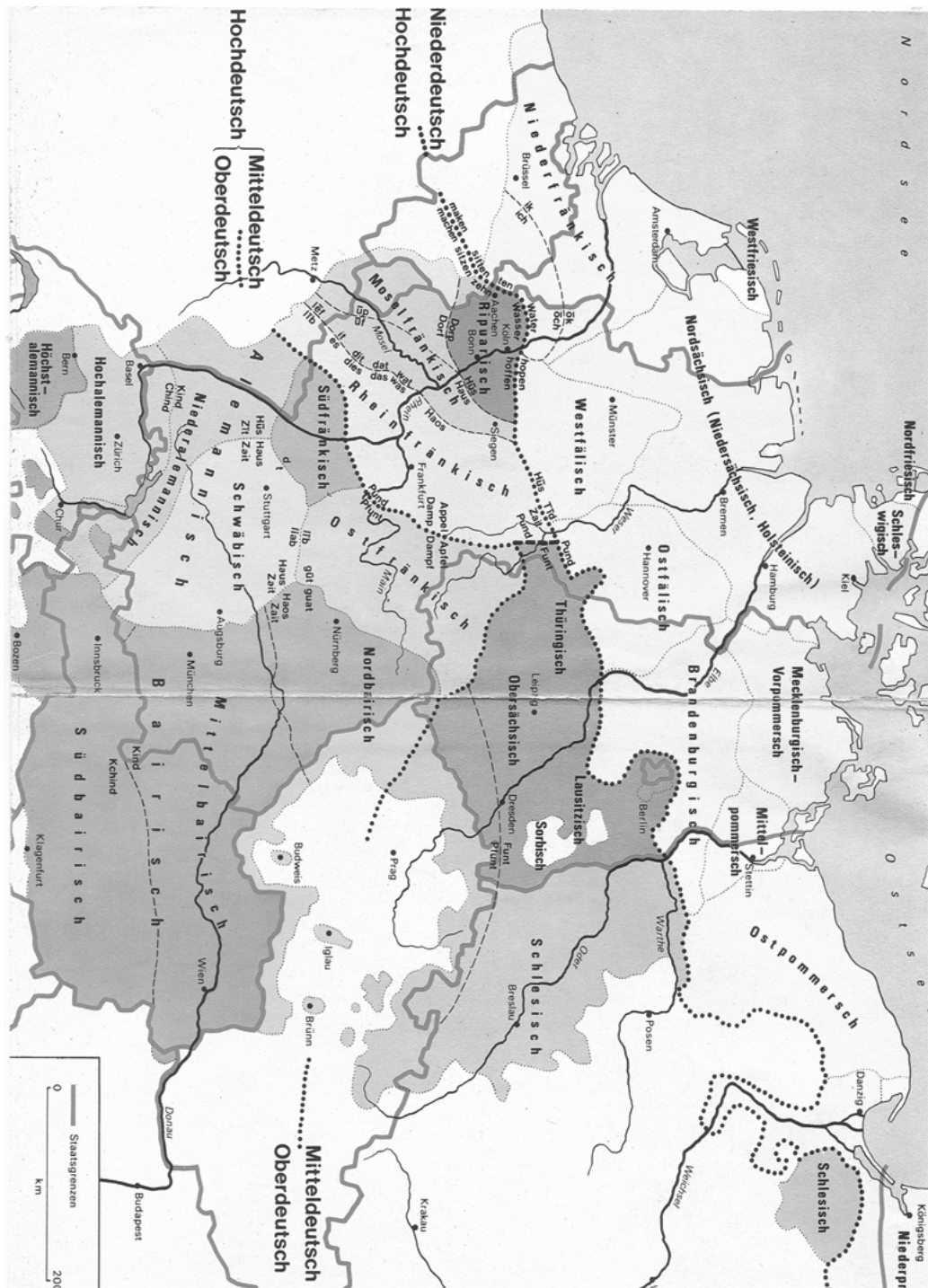
Auch die Bayern, die sich darüber freuen dürfen, den beliebtesten Dialekt des Landes zu sprechen – jedenfalls ergeben das die Umfragen jedes Jahr –, strengen sich an, dass er weiterlebt. Von Mitte Juli bis Mitte August lernen 14 Schauspieler, des Bairischen mächtig, aber zumeist in der sprachlichen Diaspora lebend, in der «Sommerakademie für bairisches Volksschauspiel», diese Sprache auch auf der Bühne einzusetzen. «Um die 14 Plätze haben sich mehr als 80 Kandidaten beworben. Die Projektleiterin der Akademie, Dorothe Fleege, stammt aus Westfalen. Die Freunde des Dialektes sind nicht zwangsläufig solche, die seit zig Generationen nicht vom Fleck kamen.

Einer der Ehemaligen der Sommerakademie ist der Regisseur Marcus Rosenmüller. Auf dem Filmfest in München läuft gerade sein neuer Film, Räuber Kneißl. Im Film wird, so nennt es die Produzentin, «Volldialekt» gesprochen. Sicher werden viele Zuschauer nicht jedes Wort verstehen, Untertitel soll es dennoch nicht geben. Die Produzentin Susanne Hildebrand erklärt das so: «Der Dialekt ist das Blut dieses Films.» Vielleicht hat ihr ja ein Blick nach Frankreich Mut gemacht. Dort hat gerade ein Film im nordfranzösischen Dialekt, Bienvenue chez les Ch'tis, so viel Geld eingespielt wie kein anderer französischer Film zuvor.

Ina Müller ist 42, und sie trägt ihr Haar grau. Vielleicht ist es kein Zufall, dass sie zur Vorkämpferin für das Plattdeutsch wurde. Eine, der auch sonst wenig peinlich ist. Ina Müller singt und liest auf Platt, seit ein paar Jahren, und ist damit sehr erfolgreich, Schönheit vergeht, Hektar besteht heißt eines ihrer Programme. Als sie einmal im Rheinland englische Welthits auf Platt sang, sagte ihr eine ZuhörerIn nach dem Konzert: «Es ist so schön, dass ihr da oben so einen seltsamen Dialekt habt.» Ina Müller ist Vermittlerin zwischen dem dialektalen Süden und dem zumeist hochdeutschen Norden. Dabei will sie das nicht unbedingt sein. «Ich bin nicht missionarisch. Es ist reine Liebe.»

Matthias Stolz. Die Zeit vom 19.6.2008

Anhang 4.



Anhang 5.

Die Suche nach den Deutschen

Am Anfang schien es leicht. Schließlich sind wir in Deutschland, und einen Deutschen zu treffen sollte nicht schwer sein, wir hatten sogar gedacht, wir würden schon eine ganze Reihe kennen. Jetzt nicht mehr. Jetzt wissen wir, dass das so einfach nicht ist, und ich habe gewisse Befürchtungen, dass wir nach Brasilien zurückkehren, ohne einen einzigen Deutschen gesehen zu haben. Das habe ich zufällig entdeckt, als ich mit meinem Freund Dieter sprach, den ich für einen Deutschen gehalten hatte.

«Jetzt bin ich doch wahrhaftig schon ein Jahr in Deutschland, wie die Zeit vergeht», sagte ich, als wir in einer Kneipe am Savignyplatz ein Bierchen tranken.

«Ja», sagte er. «Die Zeit vergeht schnell, und du hast Deutschland nun gar nicht kennen gelernt.»

«Was heißt das, nicht kennen gelernt? Ich bin doch die ganze Zeit über kaum fort gewesen.»

«Na eben. Berlin ist nicht Deutschland. Das hier hat mit dem wirklichen Deutschland überhaupt nichts zu tun.»

Darauf war ich nicht gefasst. «Wenn Berlin nicht Deutschland ist, dann weiß ich nicht mehr, was ich denken soll, dann ist alles, was ich bis heute über Deutschland gelernt habe, falsch.»

«Glaubst du etwa, dass eine Stadt wie Berlin, voller Menschen aus aller Herren Länder, wo nichts so schwierig ist, wie ein Restaurant zu finden, das nicht italienisch, jugoslawisch, chinesisches oder griechisch ist – alles, nur nicht deutsch –, und wo das Mittagessen für neunzig Prozent der Bevölkerung aus Döner Kebab besteht, wo du dein ganzes Leben zubringen kannst, ohne ein einziges Wort Deutsch zu sprechen, wo alle sich wie Verrückte anziehen und mit Frisuren herumlaufen, die aussehen wie ein Modell der Berliner Philharmonie, da glaubst du, das sei Deutschland?»*

«Naja, also ich dachte immer, ist doch so, oder? Schließlich ist Berlin ...» «Da irrst du dich aber gewaltig. Berlin ist nicht Deutschland. Deutschland, das ist zum Beispiel die Gegend, aus der ich komme.»

«Vielleicht hast du recht. Schließlich bist du Deutscher und musst wissen, wovon du redest.»

«Ich bin kein Deutscher.»

«Wie bitte? Entweder bin ich verrückt, oder du machst mich erst verrückt. Hast du nicht gerade gesagt, du seist in einer wirklich deutschen Gegend geboren?»

«Ja, aber das will in diesem Fall nichts heißen. Die Gegend ist deutsch, aber ich fühle mich nicht als Deutscher. Ich finde, die Deutschen sind ein düsteres, unbeholfenes, verschlossenes Volk ... Nein, ich bin kein Deutscher, ich identifiziere mich viel mehr mit Völkern wie deinem, das sind fröhliche, entspannte, lachende Menschen, die offen sind ... Nein, ich bin kein Deutscher.»

«Also lass mal gut sein, Dieter, natürlich bist du Deutscher, bist in Deutschland geboren, siehst aus wie ein Deutscher, deine Muttersprache ist Deutsch ...»

«Meine Sprache ist nicht Deutsch. Ich spreche zwar deutsch, aber in Wahrheit ist meine Muttersprache der Dialekt aus meiner Heimat, der ähnelt dem Deutschen, ist aber keins. Obwohl ich jahrelang hier wohne, fühle ich mich wohler, wenn ich meinen Dialekt spreche, das ist viel unmittelbarer. Und wenn ich zu Hause nicht den Dialekt unserer Heimat spreche, dann versteht meine Großmutter kein Wort.»

«Halt mal, du bringst mich ja völlig durcheinander. Erst sagst du, deine Heimat sei wirklich deutsch, und jetzt sagst du, dort spricht man nicht die Sprache Deutschlands. Das verstehe ich nicht.»

«Ganz einfach. Was du die Sprache Deutschlands nennst, ist Hochdeutsch, und das gibt es nicht, es ist eine Erfindung, etwas Abstraktes. Niemand spricht Hochdeutsch, nur im Fernsehen und in den Kursen vom Goethe-Institut, alles gelogen. Der wirkliche Deutsche spricht zu Hause kein Hochdeutsch, die ganze Familie würde denken, er sei verrückt geworden. Nicht einmal die

Regierenden sprechen Hochdeutsch, ganz im Gegenteil, du brauchst dir nur ein paar Reden anzuhören. Es wird immer deutlicher, dass du die Deutschen wirklich nicht kennst.»

Nach dieser Entdeckung unternahmen wir verschiedene Versuche, einen Deutschen kennen zu lernen, aber alle, auch wenn wir uns noch so anstrengten, schlugen unweigerlich fehl. Unter unseren Freunden in Berlin gibt es nicht einen einzigen Deutschen. In Zahlen ausgedrückt ist das etwa so: 40% halten sich für Berliner und meinen, die Deutschen seien ein exotisches Volk, das weit weg wohnt; 30% fühlen sich durch die Frage beleidigt und wollen wissen, ob wir auf irgendetwas anspielen, und rufen zu einer Versammlung gegen den Nationalismus auf; 15% sind Ex-Ossis, die sich nicht daran gewöhnen können, dass sie keine Ossis mehr sein sollen; und die restlichen 15% fühlen sich nicht als Deutsche, dieses düstere, unbeholfene, verschlossene Volk usw. usw. Da uns hier nicht mehr viel Zeit bleibt, wird es langsam ernst. Wir beschlossen also, bescheiden in einige Reisen zu investieren. Zunächst wählten wir München und freuten uns schon alle über die Aussicht, endlich einige Deutsche kennen zu lernen, als Dieter uns besuchte und uns voller Verachtung erklärte, in München würden wir keine Deutschen finden, sondern Bayern – eine Sache sei Deutschland, eine andere Bayern, es gebe keine größeren Unterschiede auf der Welt. Leicht enttäuscht fuhren wir dennoch hin, es gefiel uns sehr, aber wir kamen mit diesem dummen Eindruck zurück, dass wir Deutschland nicht gesehen hatten – es ist nicht leicht, das zu bewerkstelligen. Noch weiß ich nicht recht, wie ich der Schande entgehen kann, dass wir nach unserer Rückkehr aus Deutschland in Brasilien gestehen müssen, wir hätten Deutschland nicht kennen gelernt. Eins ist jedoch sicher: Ich werde mich beim DAAD wegen falscher Versprechungen beschweren und deutlich machen, dass sie mich beim nächsten Mal gefälligst nach Deutschland bringen sollen, sonst sind wir geschiedene Leute.

**Döner Kebab: türkische Spezialität*

Anhang 6.

Territoriale Dubletten

norddeutsch

*in diesem Jahr
damals
spätstens
Viertel vor zwei
Viertel nach zwei
Sonnabend
Januar
Weihnachtsabend, Heiligabend
Erster Weihnachtsfeiertag
Zweiter Weihnachtsfeiertag
Weihnachtsbaum
Ostersonnabend*

Zeitangaben

süddeutsch

*heuer
seinerzeit
längstens
drei Viertel zwei (Uhr)
Viertel drei
Samstag
Jänner (österr.)
Heiliger Abend
Christtag
Stephanietag
Christbaum
Karsamstag*

Berufsbezeichnungen

*Klempner
Tischler
Schlachter*

*Spengler (bair.-österr.)
Flaschner (schwäb.)
Tischler (österr.)
Schreiner (bair., schwäb. und westdt.)
Fleischhauer, Fleischer
Fleischhacker (österr.)*

*Schornsteinfeger**Rein(e) machefrau**Metzger (schwäb.)**Rauchfangkehrer (österreich.)**Kaminkehrer (bair.)**Putzfrau**Zugehfrau (bair.)***Auf der Straße***guten Tag**hallo**tschüs**der Gehweg, Fussweg**die Pfütze**die Gosse**der Schmutz**die Zigarettenkippe**fegen**der Straßenfeger**die Straßenbahn, z.B. die Acht**die Taxe, die Droschke (Berlin)**grüß Gott**Servus**leb wohl, ade (schwäb.)**pfiat di (bair.-österreich., von Gott behüte dich!)**der Gehsteig, das Trottoir (österreich.)**die Lache**der Rinnstein**der Dreck (ugs.)**der Zigarettenstummel**kehren**der Straßenkehrer**die Elektrische, Tram (München)**die Tramway (Wien), z.B. der Achter**das Taxi***In Wald, Feld und Garten***Pilze**Pilze(e)sammler**Blaubeere**Tanne (falscher Sprachgebrauch)**Edeltanne**Kiefer**Kartoffel**Korn**Wruken (nordostdeutsch)**Wurzeln, Mohrrüben, Möhren**pflügen**der Pfad**der Kohl**(Sauerkohl)**Weißkohl**Rotkohl*

Grünkohl - nordd. Spezialität; wird frühestens nach dem ersten Frost, in der Regel nach dem 15. November geerntet, mit Schmalz und Schweinebacke geschmort, etwas gesüßt und mit Bratkartoffeln serviert (früher ein typisches Weihnachtessen)

*der Porree**Johannisbeere**Fliederbeere**die Hacke**die Mücke, Schnake**Schwammerl (ugs.)**Schwammerlsucher**Heidelbeere**Fichte**Tanne**Föhre**Erdapfel (bair.-österreich.)**Grumbeere (schwäb.)**Getreide**Steckrüben**Gelbe Rüben, Karotten**ackern**der Steig**das Kraut**Sauerkraut**Weißkraut**Blaukraut**der Lauch**Träuble (schwäb.)**Ribisel (österreich.)**der Holunder**Gerät zum Auflockern der Erde**die Gelse (österreich.)*

der Junge (ugs. für Knabe)
der Bengel, Lausebengel (ugs.)
die Göre (ugs.)
niedlich
ulkig, lustig
langweilig, öde (ugs.)
flott, chic
toll (ugs.)
schlagen
gucken (ugs.)
eine Backpfeife

sprechen
schwätzen, quasseln (ugs.)
klönen (niederdt.)

sich beeilen (mach man zu!)

es ist eilig
(etwas) wagen
einholen (Hamburg)
das Zeug (ugs.)
der Krempel
das Taschentuch
sich erkälten
die Erkältung

zu Bett gehen
zu Tisch (gehen)
ein wenig, ein bisschen

nicht wahr?
ohnehin
da kann man eben nichts machen
ein Groschen (ugs.)
ein Sechser (Berlin)
das Abitur
Gymnasium
Studienrat
vorsagen
nach vorn(e) kommen
einen Platten haben (Reifenpanne)
an diesem Ort
zu Hause
geh nach Hause
schließen
auf sein (ugs.)
etwas absprechen
sofort
ungefähr
nebenbei gesagt

der Bub (ugs.)
der Lausbub, Lauser (ugs.)
ein etwas freches kleines Mädchen
herzig, lieb
spaßig
fad (ugs.)
fesch (ugs.)
prima (ugs.)
hauen
schauen
eine Watsche (österreich.)
eine Schell'n (bair.)
reden
schwätzen
plaudern

nur net hudle (schwäb.)
sich tummeln (bair. -österreich.)
es pressiert (schwäb.)
sich trauen
einkaufen
der Kram (ugs.)
der Kruscht (schwäb.)
das Schnupftuch
sich verkühlen
die Verkühlung (bair.-österreich.)
der Schnupfen (schwäb.)
ins Bett gehen
zum Essen (gehen)
a weng, a bisserl (ugs.)
e bißle (schwäb.)
gell, gelle, gelt? (ugs.)
sowieso, eh (ugs.)
halt (ugs.)
ein Zehnerl(e) (ugs.)
ein Pfünf-Pfennig-Stück
die Matura (bair. -österreich.)
Mittelschule (österreich.)
Professor (bair. -österreich.)
einsagen
herauskommen
einen Patschen haben (österreich.)
hiesig (bürokratisch)
daheim
geh heim
zumachen
offen sein (ugs.)
etwas ausmachen
gleich
beiläufig
beiläufig erwähnt

so ist es
 pummelig, füllig (ugs.)
 die Tolle
 das Tau
 der Krach (ugs.)
 die Miete
 konfirmieren (evangelisch)
 die Konfirmation, Einsegnung
 Karneval (rheinisch)

der Quatsch (ugs.)
 doof (niederdt.)
 der Döskopp (niederdt.)

In Haus und Hof

die Stube
 der Stuhl
 der Sessel
 der Hocker
 der Schrank
 der Kühlschrank
 Streichhölzer
 das Laken
 das Federbett

das Kopfkissen
 die Waschschüssel
 reinigen
 der Feudel (Hamburg)
 der Leuwagen
 die Handeule
 der Aufnehmer
 das Fahrtuch

die Trittleiter
 die Treppe
 das Treppenhaus
 der Dachboden
 der Balken
 das Jackett
 die Joppe
 die Mütze
 der Bindfaden
 der Aufkleber
 kleben
 kraus
 der Stock
 das Beil
 die Axt

freilich
 mollig (ugs.)
 die Haarwelle
 der Strick
 der Lärm
 der Zins (österreich.)
 firmen (katholisch)
 die Firmung
 Fasching (bair. österr.)
 Fasnacht (schwäb.)
 Fasnet (alemannisch)
 der Blödsinn, der Stuß (ugs.)
 deppert (ugs.)
 der Trottel (ugs.)

das Zimmer (Wohnzimmer)
 der Sessel (bair.-österr.)
 das Fauteuil (österr.)
 das Stockerl (österr.)
 der Kasten
 der Eiskasten
 Zündhölzer
 das Leintuch
 das Plumeau (bair.)
 die Tuchent (österr.)
 der oder das Kopfpolster
 das Lavoir (österr.)
 putzen
 der Wischlappen, das Scheuertuch
 der Schrubber
 der Handfeger, das Beserl (österr.)
 das Kehrblech, die Kehrschaufel
 feuchtes Tuch (in der Küche)
 der Lumpen (schwäb.)
 die Stehleiter
 die Stiege
 das Stiegenhaus
 die Bühne (schwäb.)
 der Pfosten
 der Rock, die Jacke
 kurzer Mantel
 die Kappe
 die Schnur, der Spagat (österr.)
 das Pickerl (österr.)
 picken (österr.)
 zerknittert
 der Stecken
 die Hacke
 langstielige Hacke

die Spitzhacke
 der Spachtel
 der Eimer
 der Müll
 das Pferd
 die Ziege
 der Hahn
 das Huhn
 die Scheune, der Schuppen
 die Tiere

der Krampen (österr.)
 die Spachtel (österr.)
 der Kübel (österr.)
 der Abfall, der Kehricht
 das Roß
 die Geiß
 der Gockel (ugs.)
 die Henne, das Hendl (ugs.)
 der Stadel, die Scheuer
 das Vieh (die Viecher – ugs)

In der Gastwirtschaft

der Krug, Gasthof
 die Kneipe (ugs.)
 ein Liter Bier
 der Bierfilz, Bierdeckel
 das Alsterwasser
 die Brause
 ein Klarer
 das Schnapsglas
 neuer Wein
 Kaffee mit Milch
 der Grog
 der Weingrog
 der Punsch

Gasthaus, Wirthaus
 das Beisl (Wien)
 eine Maß
 der Bierdeckel
 die Radler
 ein Kracherl(österr.)
 der Schnaps
 das Stamperl (österr.)
 Heuriger (österr.)
 Wiener Melange
 heißes Wasser, Rum und Zucker
 der Glühwein
 heißer Rotwein und Gewürze

In der Küche

der Backofen
 der (Dresdner) Stollen
 der Pfefferkuchen, Brauner Kuchen
 (Kaffee und) Kuchen
 das Teilchen (rheinländisch)
 Plätzchen

 Hörnchen

 das Brötchen
 die Schrippe (Berlin)
 das Rundstück (Hamburg)
 Graubrot
 Mischbrot
 Schwarzbrot
 die Stulle (Berlin)
 der Knust (ugs.)

 der Krümel (ugs. für Brosamen)
 das Paniermehl

 Puderzucker
 der Kaffeesud
 die Schlagsahne

das Backrohr, Rohr
 eine Art Striezel
 der Lebkuchen
 Mürbes (Gebäck) (schwäb.)
 kleiner Kuchen, 1 Portion
 Gutsle (schwäb.)
 Krapferl (österr.)
 Hörnle (schwäb.)
 Kipferl (bair.-österr.)
 die Semmel (bair.-österr.)
 das Weckle (schwäb.)

 Schwarzbrot
 Graubrot
 Vollkornbrot
 belegte Brotscheiben
 der Riebel (schwäb.)
 das Scherzel (österr.)
 die Brösel (Plural)
 die Semmelbrösel (Plural; bair.-österr.)
 das Semmelmehl (schwäb.)
 Staubzucker
 der Kaffeesatz
 der Schlagrahm (schwäb.)

*der Schmandschaum (baltentd.)
die Saure Sahne
das Mus (z.B. Kartoffelmus)
die Bratkartoffel*

*Kartoffelpfannkuchen, -puffer
-flinsen
der Mostrich (Berlin)
eindicken
Wiener Würstchen*

*die Kohlrolle, Kohlroulade
der Kloss, Klops
die Tunke
die Apfelsine
einmachen, einwecken
der Topf
die Teigrolle
die Schöpfkelle
Backobst, Backpflaumen*

*das Schlagobers (österr.)
der Sauerrahm
der Brei
die Röstkartoffel
Reibekuchen
Reibedatschi (bair.)
Kartoffelküchle (schwäb.)
der Senf
einbrennen
Frankfurter Würstel
Seitenwürstle, Wienerle (schwäb.),
der Krautwickel
die oder der Knödel
die Sauce
die Orange
einkochen
der Hafel (schwäb.)
das Nudelholz
der Schöpföffel, Schöpfer
Dörrobst*

Besondere Ausdrücke der Wiener Küche

*der Guglhupf
die Palatschinken
der Kaiserschmarrn
der Krapfen
das Powidlatschkerl*

*Marillenknödel
die Germ
der Topfen
der Kren
die Eierspeis
Fisolen
der Karfiol
Sprossen Kohl
Paradeiser
Gammeln
Sulz
Faschiertes
Fleischlaiberl
Stelze
Geselchtes
Schweinsbraten
Rindsbraten
Schopfbraten
Tafelspitz
Wiener Schnitzel
die Jause*

- von «Kugelhopf»
- Pfannkuchen, Omelett
- zerkleinerter Pfannkuchen mit Zutaten
- Berliner (Pfannkuchen)
- mit Pflaumenmarmelade (tschechisch «powidl») gefüllte Teigtaschen
- Aprikosenklöße
- Hefe
- Quark
- Meerrettich
- Rührei
- (Grüne) Bohnen, Brechbohnen
- Blumenkohl
- Rosenkohl
- Tomate(n)
- Grieben
- Sülze
- Hackfleisch
- Frikadellen
- Eisbein
- Kasseler
- Schweinebraten
- Rinderbraten
- Nacken
- feines Rindfleisch
- paniert und ohne «Tunke»
- Nachmittagskaffee (Vesper – schwäb.)

Dietmar Loidolt, Lübeck

Anhang 7.

Hilfe, auch ich spreche anders!

«Ich bin Deutsche und spreche Deutsch», sagte ich arglos dahin.

«Du bist Deutsche und sprichst deutschländisches Deutsch», knurrte meine sonst so reizende Freundin gereizt.

Schon nervig, diese Schweizer. Jetzt nur nicht die Augen verdrehen. Ich blieb so cool wie ich konnte und konterte:

«Ach, komm! Ich verstehe ja, dass diese Sache mit den Varietäten für euch Schweizer und Österreicher wichtig ist. Aber, mal ehrlich, warum sollte das jemanden hier – im Deutschländerland – interessieren?»

Ich hatte schon gehofft, dass sie wenigstens ein bisschen lachen würde. Aber keine Spur. Ich hingegen geriet in Fahrt:

«Sieh mal: Ihr sprecht halt anders als wir. Und ihr seid die Minderheit. Damit habt ihr ein Problem. Ist doch klar. Ihr fällt in Deutschland überall auf- mit euren putzigen Wörtern oder diesen seltsamen Betonungen. Man hört euch den Schweizer oder österreichischen Pass sozusagen an. Aber das ist ja auch nicht weiter schlimm, oder?»

Sie starrte vor sich hin. Ich holte Luft.

«Zugegeben, ihr müsst ständig darum kämpfen, dass man euer Deutsch als richtiges Deutsch anerkennt. Das ist natürlich bitter. Aber sollen denn deswegen alle armen Ausländer, die Deutsch lernen, auch noch lernen müssen, dass die Schweizer, die Österreicher und natürlich auch die Liechtensteiner mal was anders sagen als die Deutschen? Nur um politisch korrekt zu sein? Das ist doch absurd.»

Ich war im Begriff, mich zufrieden zurückzulehnen, da kam von ihr ein spitzes «Nö».

«Wie bitte?»

«Ihr Deutschen sprecht doch auch nur eine nationale Varietät des Deutschen.»

«Hm, aber wir fallen damit nirgendwo auf, es sei denn, wir kommen aus Bayern oder Sachsen oder so. Aber wir reden ja jetzt von Standarddeutsch.»

«Klar fällt ihr auf.»

«Wem?»

«Allen andern, uns halt! Euch hört man euren Pass genauso an. Aus welcher Ecke Deutschlands ihr kommt, ist uns erstmal wurscht.»

«Ach, und wie hört ihr unseren Pass?»

«Na, sobald ihr den Mund aufmacht. Da müsst ihr nicht mal «Tupperware» so seltsam aussprechen oder «Sthratschijathella» – Eis essen. Es gibt eben auch ganz viele Besonderheiten, die nur in Deutschland verwendet werden, so genannte «Teutonismen». Ihre Augen leuchteten: «Oder geht etwa irgendjemand außer euch Deutschen auf einem «Bürgersteig» oder sagt zu seinem Necessaire «Kulturbeutel»? Das klingt für uns alles schon komisch!»

«Du meinst, so, wie wir es lustig finden, wenn ihr Schweizer «Nastuch» statt Taschentuch sagt?»

«Genau so. Jetzt bist du geplättet oder?»

Und als ich nicht antwortete, fügte sie sanft hinzu: ««Geplättet» ist übrigens auch ein Teutonismus.»

«Himmel!», sagte ich – und fragte, ob sie jetzt auch einen Espresso brauchte.

Dagmar Giersberg

Anhang 8.

Plurizentrik im Teheraner Deutsch-Alltag

Als ich vor sechs Jahren begann, als Deutschlehrerin am Kulturforum der Österreichischen Botschaft in Teheran zu arbeiten, ging ich davon aus, als Bayerin für die Arbeit an einer österreichischen Institution bestens gewappnet zu sein. Schließlich liegt auch mir eine leckere «Bemme» schwerer im Magen als die gute, altbewährte «Wurstsemmel», die ich jedoch noch lange in einer teutonischen «Tüte» statt im standesgemäßen «Sackerl» verstaut, und mich dadurch als nicht ganz waschecht geoutet habe. Doch nicht nur das.

Schon bald bemerkte ich, dass die Sprache, die uns verbindet, auch so manches Fettnäpfchen bereithält.

Nichts Böses ahnend bewertete ich die Leistung einiger meiner Schützlinge am Ende des ersten Semesters mit der Note «ausreichend». Der Kenner wird den Fauxpas schon ahnen: In Österreich reicht die Leistung nicht aus, sondern «genügt»!

Etwas befremdlich empfand ich zunächst auch die Betitelungsfreude meiner neuen Umgebung und fühlte mich bei so vielen Professoren, Doktoren und Magistern allerorts beinahe entblößt, so ganz «ohne».

Weitaus größere Schuldgefühle habe ich jedoch gegenüber den Teilnehmern, die – im Gegensatz zu mir – den Feinheiten des österreichischen Hochdeutsch mächtig waren, und durch meine Korrekturen möglicherweise in tiefe Identitätskrisen gerieten. Ich hinderte «Wissenschaftler» am «Zensurieren» und erlaubte nur waschechten «Wissenschaftlern» das «Zensieren» und holte Teilnehmer aus dem «siebenten» ganz schnell in den «siebten» Himmel zurück, wo sie mittlerweile natürlich ganz ungestört und ohne Angst vor meinen Ballawatsch-Rotstift-Attacken verbleiben dürfen. Dass es nicht nur dort, im sieb(en)ten Himmel, sondern auch in Österreich saftige «Paradeiser» gibt, hat man hie und da schon gehört. Umso größer war die Verwunderung, dass österreichische Kolleginnen hartnäckig behaupteten, «Tomaten» statt Paradeiser zu verzehren. Und dass nicht jede Bohne verdient, «Fisole» genannt zu werden! Ein Wort übrigens, dass all denjenigen Iranern, die türkischstämmig sind, vertraut ist, da Bohne auf Türkisch «Fasu-lye» heißt. Wer könnte da noch Angst vor Sprachbarrieren innerhalb der EU haben?

Doch nicht nur österreichisches, sondern auch Schweizer Hochdeutsch und sogar Schwyzerdütsch sind hier bestens bekannt – es lebe das Satellitenfernsehen! Wenn Teilnehmer plötzlich beginnen, das «r» verführerisch zu rollen und «ch» und «k» verdächtig kehlig auszusprechen, dann ist dies ein untrüglicher Hinweis auf exzessiven Konsum des Schweizer Fernsehens (SF). Nicht zu vergessen die völlig deprimierten Teilnehmer der Mittel- und Oberstufe, die trotz jahrelanger Bemühungen plötzlich erkennen müssen, dass sie im Schweizer Werbefernsehen so gut wie nichts mehr verstehen. Ein schwacher Trost, wenn ich ihnen versichere, dass es mir kaum besser ergeht (s. Infokasten)!

Groß auch die Verwunderung über die Vorliebe der Schweizer für die Initialbetonung. Da tut man als Deutschlehrer(in) sein Bestes, damit die eifrige Sekretärin im Frankfurter Büro eine Hotelreservierung vornimmt, um dann beschämt zur Kenntnis zu nehmen, dass ihre nicht weniger eifrige Zürcher Kollegin aus ihrem Schweizer Büro ein Hotelzimmer reserviert. Und das auch noch mit freundlichem Gruss! Eine kuriose Blüte der Rechtschreibreform? Aber keineswegs, denn in der Schweiz gibt es kein «ß», man schreibt also auch nach langem Vokal «ss». Ausgerechnet die Schweizer sind es übrigens auch, die dem Siegeszug des Englischen Tür und Tor öffnen. Zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft klärte ich meine fußballbegeisterten Teilnehmer über die notwendigsten Begriffe der

Fußballwelt auf: «Torwart», «Ecke», «Elfmeter» etc. Und dann das: «Goalie», «Corner» und «Penalty». Die Fußballfans waren verblüfft, ich auch. Und das nicht nur wegen des Vokabulars, sondern auch über die objektive Schweizer Berichterstattung. Offensichtlich ist den Eidgenossen ihre

Neutralität so in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie sogar die (gelegentlich desolate) Leistung der eigenen Mannschaft ganz nüchtern betrachten können – im Gegensatz zu so manchem deutschen Kollegen, der es schafft, auch ein Eigentümer als Glanzleistung darzustellen.

Nun ja, freuen wir uns auf die Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz und auf neue sportliche und sprachliche Überraschungen, die uns hoffentlich immer mehr einen als trennen.

Stephanie von Gemmingen

Anhang 9.

Sprachproben aus Schweizerdeutsch

Auff dem Land soll sonderlich das täglich Zächen, Zehren, Paussen und Prassen in Wirths-, Weinschenken- und Winkelhäuseren gänzlich verboten seyn.

Die aber sonst Speiss und Tranck dergestalt überflüssig zu sich nemmen wurden, dass sie ihre Glieder nit brauchen köntend, und Schleipfens, Ziehens oder Tragens bedörffen, werden jeder zwentzig Pfund Buos verfallen seyn.

In Statt und land: die wamsel und lybrock nit mer zerhowen, verpotten, wie die zerhownen hosen.

Zedell uf Stuben: Fürhin gar nüt tantzen, bey hievor uffgesetzter buos, on alle Gnad.

Es ist männiglichem bewusst, dass Spilen ein Ungöttlich Vortheilig und Brüderlicher Liebe ungemäss gesüch ist.

Zu hievor gedachtem Laster der Unkeuschheit, ist auch ein nicht geringer Anlass das muthwillige leichtfertige Springen und Dantzen, welches ohne ergerliche Geberden und böse unzüchtige Gedanken nicht abgehet.

Dessgleichen lassen Wir zu, als ein Manns- und Leibsübung, das Kuglenwerffen, Ballen- und Kugenschlahen, auch Blattenschiessen, und das Brättspiel, doch allein von kurzweil wegen.

Alle verständige erbare gmüeter tragend billich ein abschüchen der ungebürlichen, übermüetti- gen und gar nach unchristlichen bekleidungen halb. Da so wöllen wir sonders die unseren allenthalben vermant haben, sich gebürlicher hieländischer und erbarlichen

Bekleidung (jeder nach synem stand) Zegebruchen.

Welche die Geldstraff nit vermöchten, sollen die mit Gefangenschaft zu Wasser, Muos und Brot abbüssen.

Berner Mandat von 1667. (Die Sittenmandate wurden jährlich am ersten Sonntag im Mai von der Kanzel verlesen)

- Ein Schweizer liegt im Krankenhaus, alle möglichen Knochen gebrochen. Sein Nachbar fragt ihn: Wie haben Sie denn das gemacht?

Schweizer: *Jo, i bin Bärenjäger.*

Nachbar: *Und ... was ist passiert?*

Schweizer: *I staand a einer klainen Höhle und sagte: Huchu Bärli. Ju un da kam ein kleiner Bär heruas, den habe ich laufen lassen! Dann bin i zu aner mittelgroßen Höhle: Huchu Bärli, da kam a mittelgroßer Bär, aber immer noch zu klein! Dann bin i zu aner großen Höhle: Huchu Bärli ...*

Nachbar: *... und dann?*

Schweizer: *Dann kam der Alpen-Express ...*

- Deutscher Urlaubsgast zum Bergbauer:
«Wie heißt den Berg da drüben?»

Bauer: *«Wölcher denn?».*

Gast: *«Danke schön ...»*

Anhang 10.

Verkäuferin: *Was is'n?*

Kunde: *Ich hädde gerne ä Schloss!*

Verkäuferin: *Ä Schloss? Hammer nich.*

Kunde: *Dann gähm Se mir ä baar Näächel – große!*

Verkäuferin: *Fraachn Se im Sebdembr noch ä maa nach!*

Kunde: *Vormiddachs oder nachmiddachs?*

Verkäuferin: *Sie Schbaßvochl, Sie!*

Kunde: *Und wie siehds midd gleene Näächl aus?*

Verkäuferin: *Nich andorsch.*

Kunde: *Dann nähm'sch ehmd Linsengobbschraum!*

Verkäuferin: *Wenn'ch welche hädde.*

Kunde: *Guggug nochämaa! Was ham Se denn eichendlich?*

Verkäuferin: *Was mir ham? Im Laden hammer offen.*

Kunde: *So ä Quaddsch! Wenn Se nischt zu vergoofen ham, brauchen Se doch ooch nich in Laden offen ze halden.*

Verkäuferin: *Was soll'ch denn machen! Ich hawe doch schon eingangs gesaacht, mir ham gee Schloss!*

Anhang 11.

Persönliches über Sprache

Friedrich Dürrenmatt (1921-1990) ist ein bekannter schweizerischer Schriftsteller, Dramatiker, Hörspielautor, Erzähler und Essayist. Seine Theaterstücke, wie «Der Besuch der alten Dame» (1956), «Die Physiker» (1967) gelten als Klassiker der Moderne.

Ich rede Berndeutsch und schreibe Deutsch. Ich könnte nicht in Deutschland leben, weil die Leute dort die Sprache reden, die ich schreibe, und ich lebe nicht in der deutschen Schweiz, weil die Leute dort die Sprache reden, die ich auch rede. Ich lebe in der französischen Schweiz, weil die Leute hier weder die Sprache reden, die ich schreibe, noch jene, die ich rede.

Diese Sätze sind nicht völlig wahr. In Deutschland redet man durchaus nicht ein ideales Deutsch, in der deutschen Schweiz redet man nur im Emmental so, wie ich rede, und in der französischen Schweiz gibt es viele Deutschschweizer, die so französisch reden, wie ich französisch rede, rede ich französisch.

Mit meiner Frau und meinen Kindern rede ich nur Berndeutsch, und sitze ich mit meinen schweizerischen Freunden zusammen, z.B. mit Frisch, rede ich Berndeutsch und Frisch Zürichdeutsch. Früher antworteten meine Kinder Frisch auf deutsch, sprach er mit ihnen, weil sie glaubten, Zürichdeutsch sei schon Deutsch, eine Pointe, die weder ein Deutscher, noch ein Westschweizer versteht. Kommt ein Deutscher dazu, reden wir alle deutsch, weil wir unwillkürlich annehmen, dass der Deutsche das Schweizerische nicht versteht, obgleich es viele Deutsche gibt, die es verstehen, kommen sie nicht gerade aus dem Norden.

Da die meisten Westschweizer, die ich kenne, kaum Deutsch verstehen und Berndeutsch überhaupt nicht, muss ich mit ihnen mein schlechtes Französisch reden. Das liebe ich, je älter ich werde, immer weniger. So kommt es, dass ich nur noch selten mit meinen welschen Freunden verkehre. Jede Kultur gründet sich mehr auf Vorurteile denn auf Wahrheiten, auch die westschweizerische. Eines ihrer Vorurteile besteht im Glauben, der Deutschschweizer spreche eine primitive Sprache. Auf dieses Vorurteil gründet sich die westschweizerische Fiktion, kulturell höher zu stehen. Ich persönlich

halte vom Westschweizer viel, nur vermöchte ich den Satz, jemand sei kulturell höherstehend als der andere, nicht zu unterschreiben. Die Bauern besitzen in Europa überall eine ähnliche Kultur, die Lehrer ebenfalls, und bei den politischen Agitatoren sind ihre fixen Ideen das Wesentliche, die sind sich ähnlich; was sie sonst noch an kultureller Bildung aufweisen, ist nebensächlich.

Doch das westschweizerische Vorurteil ist verständlich. Das Französische ist die grösste Leistung der französischen Kultur, bewundernswert in seiner Klarheit, eine im wesentlichen abgeschlossene Sprache, und weil das Französische ein Werk der Allgemeinheit ist, bemüht sich ein jeder, an diesem allgemeinen Kunstwerk teilzuhaben und seine individuellen und provinziellen sprachlichen Züge zu unterdrücken.

Im Deutschen ist es anders. Hier sind die Dialekte lebendiger geblieben und wirken lebhafter im sprachlichen Unterbewusstsein fort. Das Deutsch, das man redet, und das Deutsch, das man schreibt, unterscheiden sich stärker. Es fehlt eine Akademie, es fehlt ein kulturelles Zentrum, es fehlen die Provinzen: ohne kulturelle Mitte ist es sinnlos, von Provinzen zu reden. Das Deutsche ist individueller als das Französische. Deutsch ist eine offene Sprache.

In vielem ist das Verhältnis des Schweizerdeutschen zum Deutschen ähnlich wie dasjenige des Holländischen zum Deutschen. Nur wurde das Holländische zu einer Schriftsprache, das Schweizerdeutsche nicht. Auf den Schriftsteller bezogen: der deutschschweizerische Schriftsteller bleibt in der Spannung dessen, der anders redet, als er schreibt. Zur Muttersprache tritt gleichsam eine «Vatersprache» die Sprache seines Verstandes, seines Willens, seines Abenteuers. Er steht der Sprache, die er schreibt, gegenüber. Aber er steht einer Sprache gegenüber, die von ihren Dialekten her formbarer ist als das Französische. Das Französische muss man übernehmen, Deutsch kann man gestalten.

Auch ich muss immer wieder mein Deutsch finden.

Ich muss immer wieder die Sprache, die ich rede, verlassen, um eine Sprache zu finden, die ich nicht reden kann, denn wenn ich Deutsch rede, rede ich es mit einem wienerischen Akzent, so wie ein Wiener Deutsch mit einem wienerischen Akzent spricht oder ein Münchner mit einem bayrischen Akzent. Ich rede langsam. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, und die Bauern reden auch langsam. Mein Akzent stört mich nicht. Ich bin in guter Gesellschaft. Die Schauspieler verließen vor Lachen den Saal, als ich ihnen Schiller vorlas: so schwäbelte der Mann.

Es gibt Schweizer, die sich bemühen, ein reines Deutsch zu reden. Sie reden gern ein allzu schönes Deutsch. Es ist, als ob sie, wenn sie reden, bewunderten, wie sie reden.

Manche Westschweizer reden auch ein allzu schönes Französisch.

Wer allzu schön redet, kommt mir provinziell vor.

Die Sprache, die man redet, ist selbstverständlich.

Die Sprache, die man schreibt, scheint selbstverständlich.

In diesem «scheint» liegt die Arbeit des Schriftstellers verborgen.

Es gibt Kritiker, die mir vorwerfen, man spüre in meinem Deutsch das Berndeutsche. Ich hoffe, dass man es spürt. Ich schreibe ein Deutsch, das auf dem Boden des Berndeutschen gewachsen ist. Ich bin glücklich, wenn die Schauspieler mein Deutsch lieben.

Ich dagegen liebe Berndeutsch, eine Sprache, die in vielem dem Deutschen überlegen ist. Es ist meine Muttersprache, und ich liebe sie auch, weil man eine Mutter liebt. Ein Sohn sieht seine Mutter mit anderen Augen: oft leuchtet ihre Schönheit nur ihm ein.

Französisch kann man, Deutsch versucht man zu können.

Könnte ich deutsch, würde ich berndeutsch schreiben.

Indem ich Persönliches darstellte, kommt es mir vor, als hätte ich dennoch Allgemeines ausgedrückt: welcher Schriftsteller der Welt lebt dort, wo man die Sprache redet, die er schreibt? Die Sprache, die er schreibt, redet nur aus seinem Werk.

Friedrich Dürrenmatt (1921-1990)

Vorlesung 13

4.2. Die historische (zeitliche) Schichtung (Stratifikation) des deutschen Wortbestandes

Gliederung

- 4.2.1. Allgemeines
- 4.2.2. Archaismen der deutschen Sprache
- 4.2.3. Neologismen der deutschen Sprache

4.2.1. Allgemeines

Der Wortschatz ist ein offenes, sich ständig veränderndes System. Die Veränderungen betreffen nicht nur die Bedeutungsstruktur der einzelnen Wörter, sondern sie beruhen auch darauf, dass manche Wörter nicht mehr benutzt werden, veralten und aussterben. Andererseits wird der Wortschatz durch Neubildungen, Übernahme fremden Wortguts, Eindringen fachsprachlicher Lexik in den Allgemeinwortschatz bereichert. Der Wortschatz kann also unter zeitlichem (historischem) Aspekt betrachtet werden. Nach dem historischen Prinzip lassen sich somit im deutschen Wortbestand zwei *polare* Schichten von Wörtern aussondern:

- a. **Archaismen** (griech. *archaios* – «alt», «veraltet»);
- b. **Neologismen** (griech. *neos+logos* – «neu» + «Wort»).

4.2.2. Archaismen

Das sind Wörter in der Gegenwartssprache, bei denen der Inhalt (die Bedeutung) oder die Form veraltet sind. Man unterscheidet gewöhnlich 3 Arten der Archaismen:

1. **Begriffsarchaismen** (*die Form und der Inhalt sind veraltet*);
2. **Bedeutungsarchaismen** (*die Form ist erhaltengeblieben, der Inhalt ist aber anders geworden*);
3. **Formarchaismen** (*die Form ist neu, der Inhalt ist derselbe geblieben*).

1. BEGRIFFSARCHAISMEN sind Bezeichnungen für Realien bestimmter, bereits vergangener historischer Perioden in der Entwicklung der Gesellschaft. Deshalb heißen sie noch «**Historismen**». Das sind z.B. Wörter aus der Zeit des Rittertums, des Feudalismus, des Kapitalismus, des Sozialismus: *der Kurfürst, der Herzog, der Feudalherr, der Fronherr (die Fron – панщина), Fronbauer, der hörige Bauer, der Lehnherr, der Vasall, der Vogt, der Ritter, der Herold, der Knappe, der Kreuzzug, der Kreuzfahrer, das Ritterturnier; die Zunft, der Geselle (eines Handwerksmeisters), die Manufaktur; das Menuett, die Gavotte – Tanzformen der Vergangenheit; das Grammophon, der Leierkasten – Musikinstrumente von früher; die Pferdebahn – die Konka; der Zeppelin – ein Luftschiff (Erfindernamen, Metonymie).*

Die Archaismen sind nicht selten *ehemalige Neuwörter* (Neologismen) für die Bezeichnung der neuen Erscheinungen und Begriffe in einer konkreten Zeit im Leben der Gesellschaft, z.B. aus der Periode der Wende: *Mauerspecht, Wendehals, Begrüßungsgeld, Abwicklung, Besserwessi, Jammerossi* usw.

Da die Dinge und Erscheinungen dieser oder jener Zeitspanne bereits verschwunden sind, werden die Wörter zu Archaismen, nämlich zu Historismen. Die Historismen sind eine Art Denkmal der jeweiligen Epoche in der Sprache, sie sind so zu sagen «*Museumswörter*», wie auch manche Gegenstände aus verschiedenen Zeitperioden, die zu Museumsexponaten der historischen Museen geworden sind, z.B.: *die Armbrust, der Harnisch, die Lanze, der Spieß* usw. Die Historismen sind unentbehrlich in Geschichtslehrbüchern, in wissenschaftlichen Schriften über diese oder jene geschichtliche Epoche sowie in den Werken der schönen Literatur über diese Epochen. Die Historismen verlieren dort ihren archaischen Charakter, sie werden wieder aktuell. Auf diese Weise dienen sie also zur Schaffung des Zeitkolorits. Als Beispiel dazu kann die Beschreibung eines Ritterturniers und der Kreuzzüge im Geschichtsbuch dienen (siehe Anhang 1 und 2).

2. BEDEUTUNGSSARCHAISMEN (*die Form blieb die alte, der Inhalt ist neu, anders geworden*). Das sind Wörter des heute aktiven Sprachgebrauchs, mit einer veralteten Bedeutung im Bedeutungsgefüge des Wortes, z.B.:

die Zunge – im Sinne «*die Sprache*», vgl.: *die Schriftsteller deutscher Zunge*;

der Kragen – «*Hals*», vgl. in *Phraseologismen: jmdm den Kragen umdrehen; es geht ihm um Kopf und Kragen*;

das Bein – «*Knochen*», vgl.: *das Schlüsselbein, das Schienbein, das Elfenbein, die Gebeine der Urahnen – нарк предків, bis ins Mark und Bein (frieren) usw.*;

sehr – im Sinne «*krank*» z.B. im Verb «*versehren*» = *verletzen, verwunden*, davon – *der Kriegsversehrte = der Kriegsinvalide; heil (= gesund) und unversehrte aus dem Kriege zurückkommen*;

der Witz – «*Verstand*» (< «*wissen*»), vgl.: *ein Mann von Witz und Verstand*;

das Ding – «*Volkversammlung*» (vgl. im Ukrainischen «*вiче*»). Überreste dieser alten Bedeutung sind vorhanden in den Bezeichnungen der Parlamente in Dänemark – *Folketing*, in Island – *Alting*, in Norwegen – *Storting*.

Mit archaischen, d.h. veralteten ursprünglichen Haupt- und Nebenbedeutungen der Wörter befasst sich die Etymologie. Mit der Geschichte der Veränderungen der Bedeutungen im Laufe der Zeit befasst sich die Semasiologie. Sie untersucht Besonderheiten des Bedeutungswandels in vielen Wörtern (Bedeutungsverbesserung, -verschlechterung, -erweiterung, -verengung usw.). Erinnern Sie sich an die früheren Bedeutungen (die heute als veraltet gelten) in den Wörtern: *bereit, fertig, fahren, der Gefährte, der Kamerad, der Geselle, der Spießbürger, die Dirne, der Herr, die Frau, der Minister, der Kanzler, der Pastor, der Papst, die Bibel* u.a.

3. FORMARCHAISMEN sind verschiedenartig, doch sie behalten gemeinsame Züge: *die Form ist neu (oder erneuert), der Inhalt ist derselbe (oder fast derselbe) geblieben.*

Man unterscheidet *lexikalische, phonetische* und *grammatische* Formarchaismen.

3.1. Lexikalische Formarchaismen sind solche Wörter, die durch Synonyme verdrängt worden waren, obwohl ihre Bedeutung nicht veraltet ist:

die Minne – die Liebe; die Kabale – die Ranke, die Intrigen; die Weile – die Zeit, der Augenblick, der Moment; der Oheim – der Onkel; der Mage – der Verwandte; die Sippe – die Familie; die Muhme (die Schwester der Mutter, also die Tante mütterlicherseits) – die Tante; die Base (die Schwester des Vaters, also die Tante väterlicherseits) – die Tante; der Schwäher – der Schwiegervater; die Schwieger – die Schwiegermutter; der Eidam – der Schwiegersohn; die Schnur – die Schwiegertochter.

Die weit verzweigten Verwandtschaftsbezeichnungen wurden durch Wörter ersetzt, die die Bedeutung verallgemeinert zum Ausdruck brachten. Das war wesentlich besser für den Sprachverkehr.

Viele Umbenennungen kennt die Geschichte der Technik. Mit der Entwicklung der Technik änderten sich die Bezeichnungen parallel zur Vervollkommnung und Modernisierung der Technik oder auch aus sprachlichen Gründen, z.B.:

Aeroplan – Flugzeug; Veloziped – Fahrrad; Tank – Panzer; Tramway (Tram) – Straßenbahn; Automobil – Auto, Wagen usw.

3.2. Phonetische Formarchaismen sind aufs engste mit der Orthographie verbunden:

gülden – golden; teutsch – deutsch; Bronn(e) – Brunnen; Jungfer – Jungfrau; Drommeten – Trompeten; Melodei – Melodie; Leu – Löwe; reuten – reiten; Numero – Nummer; jetzo – jetzt; geschwinde – geschwind; Herrje – Herr; Hauf(e) – Haufen usw.

3.3. Grammatische Formarchaismen sind veraltete grammatische Formen:

ward – wurde; begännen – begannen; frug – fragte; gang – ging (die alte Form ist erhaltengeblieben im Phraseologismus «gang und gäbe» = üblich, geläufig); auf Erden – auf der Erde; was da kreucht (= kriecht) und leucht (= fliegt); unser täglich_ Brot; gut_ Freund sein mit jmdm; sich lieb_ Kind bei jmdm machen; des langen und breiten.

Veraltete Rektion der Verben: *denken + Gen.; sich freuen + Gen.; spotten + Gen.* (heute: *jmdn verspotten*).

Phonetische und grammatische Formarchaismen werden in der schönen Literatur, in der Poesie oft als *Poetismen* gebraucht. Sie besitzen dort gewöhnlich eine gehobene Stilfärbung.

4. Eine besondere Gruppe – ihrem Gebrauch nach – bilden Archaismen aus weit zurückliegenden Zeitperioden: obwohl die gesellschaftlichen Verhältnisse längst anders geworden sind, bleiben sie weiter lebendig – in manchen spezifischen Sphären des offiziellen Verkehrs, z.B. im Gerichtswesen, im diplomatischen Verkehr, im Hochschulwesen.

Das kann man am Beispiel mancher altertümlichen Anreden oder Titel verfolgen. Viele von ihnen sind aus dem aktiven Sprachgebrauch bereits seit langem verschwunden und zu Historismen geworden, z.B. die Anrede «*Eure Durchlaucht*» («Багша світлість»). Jedoch bleibt z.B. das Wort «*die Exzellenz*» (ehemaliger Titel für Generale und höhere Beamte) im diplomatischen Verkehr von heute weiter aktuell: das ist eine traditionelle feierliche Anrede der Regierungschefs.

Im Hochschulwesen der BRD folgt man ebenso einer jahrhundertealten Tradition, indem man bei festlichem Anlässen und Feierlichkeiten die Wörter «*Eure Spektabilität*» und «*Eure Magnifizienz*» gebraucht – als offizielle feierliche Anreden des *Dekans der Fakultät* bzw. für den *Rektor an Universitäten und Hochschulen*.

Der Sprachgebrauch solcher Wörter ist eng begrenzt und an «ihre» Bereiche traditionsgemäß fest gebunden.

II. Das Schicksal der Archaismen in der Sprache im Laufe der Zeit:

1. Unzählige veraltete Wörter (Archaismen) sind aus dem Sprachgebrauch verschwunden (z.B.: *kunni* – das Geschlecht, der Stamm, die Familie; *fro-* der Herr, der Adlige; *degen* – der Diener usw.). Dabei waren mehrere von ihnen durch Synonyme verdrängt worden, z.B.:

im Althochdeutschen:

diot – Volk; *barn* – Kind; *itis* – Weib; *aha* – Fluss; *gomo* – Mann; *wat (Gewand)* – Kleid usw.;

in späteren Zeitperioden:

die Minne – die Liebe; *der Eidam* – der Schwiegersohn; *die Schnur* – die Schwiegertochter; *der Oheim* – der Onkel; *der Mage* – der Verwandte u.a.

2. Manche der verschwundenen Wörter blieben jedoch erhalten:

■ Als Komponenten anderer Wörter:

fró = Herr, Feudalherr, Adeliger → die Frau (ahd.frouwa*), das Fräulein, frou, die Fron, der Fronbauer;

kunni = Geschlecht → der König, das Königtum, das Königreich.;

munt = Schutz → der Vormund, der/die Mündel (*нідопічний*), unmündig/mündig sein;

gala = Sängerin → die Nachtigall, vgl. Auch: gellen (ein gellender Schrei);

fritan = umzäunen → der Friedhof;

mold, molt = Erde, Staub → der Maulwurf (umgedeutet im Volksmunde zu «Maulwerfer»);

beran = bringen, tragen → die Bahre, die Tragbahre; gebären, das Neugeborene, die Geburt;

das Suffix *bar*: fruchtbar → Früchte bringend, tragend;

gomo = Mann → der Bräutigam;

wer = Mensch → der Werwolf;

wesen = sein → sein – war – gewesen; das Wesen; verwesen; abwesend;

aha = Fluss → Eisenach, Salzach (Fluss in Österreich);

sehr = krank → versehen, unversehrt, der Kriegsversehrte, heil und unversehrt;

mein = falsch → der Meineid: *einen Meineid* (лжесвідчення) *leisten*;
diot, deot = Volk → deutsch, (diot-isk) /-isk = -isch/;
der Buhle = Geliebter, Liebhaber → Nebenbuhler (= Rivale in der Liebe),
 buhlen = liebkosen, werben;
bold = kühn → Eigenname → Halbsuffix der Substantive mit pejorativer (= herabschätzender) Bedeutung – der Trunkenbold, Saufbold, Raufbold, Lügenbold;
die Minne = Liebe → Minnesang, Minnesänger;
reißen = zeichnen → das Reißbrett, die Reißfeder, der Reißnagel = die Reißzwecke (канцелярські кнопки), der Abriss, der Umriss;
die Weile = Zeit, Augenblick, Moment → die Langeweile, die Kurzweil, kurzweilig (= unterhaltsam, amüsant, vergnüglich), derweilen (= unterdessen, in dieser Zeit); auch in der Wendung: *Eile mit Weile!*

- Als Komponenten der festen Wortverbindungen (Phraseologismen):
 mit Kind und *Kegel* (Kegel = uneheliches Kind); jmdm den *Kragen* umdrehen; mit Mann und *Mage*; bis ins *Mark* und Bein frieren; ein Mann von *Witz* und Verstand; etw. unter Dach und *Fach* bringen (Fach = mit Fachwerk); Eile mit *Weile*;

3. Einige Archaismen bleiben in der Sprache als stilistische Synonyme mit gehobener Stilfärbung (= Poetismen) erhalten:

der Lenz = der Frühling (z.B.: Sie zählt 48 Lenze); *das Morgenland* = der Orient (Ближній і Середній Схід); *das Abendland* = Europa, *das Eiland* = die Insel; *die Aue* = die Wiese, die Flur; *das Gestade* = das Ufer, der Strand; *der Nachen* = das Boot; *der Aar* = der Adler; *der Ahn* = der Vorfahr; *die Maid* = das Mädchen; *die Jungfer*, die Jungfrau = das Mädchen, *der Jüngling* = der Junge; *der Buhle* = der Geliebte, der Liebhaber; *das Antlitz* = das Gesicht; *hehr* = erhaben, würdig, würdevoll; *hold* = schön; *elend* = unglücklich; *die Zähre* = die Träne; *die Wonne* = das Glück, die Freude; *kosen* = liebkosen; *hauchen* = atmen; *raunen* = flüstern; *preisen* = loben; *grollen* = sich ärgern, Zorn haben; *wandeln* = gehen; *die Lohe* = die Flamme; *lohen* = hell brennen, flammen, lodern; *die Zunge* = die Sprache; *der Leu* = der Löwe; *der Gau* = das Gebiet, das Land (in allen Gauen = überall); *der Hort* = das Bollwerk (der Hort des Friedens – оплот).

Diese Archaismen werden gern zu stilistischen Zwecken verwendet, insbesondere in der Poesie, in der schönen Literatur, in der Publizistik. Sie dienen dort oft zur Erhöhung der Bildkraft, der Emotionalität der Mitteilung und dadurch zur Verstärkung deren Einwirkung auf die Leser oder Hörer. Die Schriftsteller greifen manchmal zu Archaismen, um das Sprachporträt der handelnden Personen zu präzisieren; das ermöglicht nicht nur den Charakter der Gestalt, sondern auch das zeitliche, soziale und lokale Kolorit der Epoche und der Handlung treffender zu charakterisieren. Bei Heinrich Heine lesen wir:

Die schöne *Jungfrau* sitzt
 Dort oben wunderbar ...
 Und singt ein Lied dabei;

■ Die wichtigsten Arten der Neologismen und ihre Quellen

1. NEUWÖRTER (Begriffsneologismen) (*neue Bedeutung - neues Wortgut*) – власне неологізми або лексичні неологізми;

Neuwörter sind der Bedeutung und der Lautung nach völlig neue Wörter, die in der deutschen Sprache zum ersten Mal fixiert worden sind. Das sind Lexeme, die ganz neue Gegenstände und Erscheinungen bezeichnen. Die überwiegende Mehrheit der Neuwörter sind Urentlehnungen aus anderen Fremdsprachen, d.h. die Hauptquelle zur Bezeichnung neuer Dinge bilden die Fremdsprachen. Traditionsgemäß sind es alte Sprachen – Lateinisch und Griechisch; in der neuen Zeit, seit 1945, wird immer stärker der Strom der Entlehnungen aus dem Angloamerikanischen und aus dem Russischen. Vor allem sind es Termini internationalen Charakters (Internationalismen) aus verschiedenen Bereichen im Leben der Gesellschaft, z.B.:

der Computer, digitalisieren, Videorekorder, der Laser, die Kybernetik, der Roboter, die Holographie, das Synchrophasotron, die Plaste, die Polymere, die Transplantation, die Gen(technik), das Design [di'saen], die Video(technik); das Terminal, die Hardware [ha:dwe:r] (= Rechentechnik), die Software [softwe:r] (= Rechenprogramme), Chip, Display, Modull, Surfing, File, Server, Modem, User, Digital, Computer-Pool u.a.

Ein Beispiel: **Modeme** ermöglichen uns heute, direkt von unserem **Computer** aus zu **faxen**, in internationalen **Datennetzen** zu **surfen** oder Partnern am anderen Ende der Welt via **E-Mail (elektronischer Post)** Nachrichten zukommen zu lassen.

In diesem Satz wird mit Wörtern und Wortgruppen operiert, deren Bedeutungen den meisten LeserInnen vor wenigen Jahren noch völlig unbekannt waren.

■ Im Alltagsleben der Menschen:

das Motel, das Camping, die Diskothek, die Mediothek, der Trend, das Make-up (= Verschönerung des Gesichts mit Hilfe kosmetischer Mittel) u.a.

Im Leben der Jugendlichen der BRD gibt es mehrere neue Erscheinungen, die die Entstehung der Neologismen in der Sprache bewirken, z.B.:

*der Fan [fɛn], (Pl. -s), engl. – begeisterter Anhänger, Liebhaber, Schwärmer (das englische Wort «fan» ist mit den deutschen Wörtern «Fanatiker», «fanatisch» verwandt); vgl. dazu z.B.: Fussballfan, Rockfan, Musikfan;
die Disko, Diskothek (Diskokleidung, Diskjokey usw.);
Pop (von «populär») – Popmusik, Pop-Gymnastik (аеробіка);
der Trampler [trampɐr] oder [trɛmpɐr], engl. – von «trampen» = über Land wandern und dabei Fahrzeuge anhalten, um unentgeltlich mitzufahren;
der Teenager, Twen – Bezeichnungen für junge Leute.*

Die Namen einiger Gruppierungen der Jugendlichen in der BRD sind heute noch relativ neu: *die Skinheads (= Kahlrasierte);*

die Punks («панки»);

die Rocker – junge Leute mit einer Vorliebe zu den kollektiven Motorradfahrten und zur Ledermontur;

die Popper – hochmodisch, supermodern gekleidete junge Leute, prokapitalistisch gesinnt (im Unterschied zu «Prolos» – «Proleten»).

Zu den Neuwörtern kann man auch die sogenannten **Kunstwörter (oder Phantasienamen)**, die absichtlich gebildet sind, und viele Abkürzungen zählen:

das Tefal, das Teflon – протипригарне покриття; *das Lurex* – тканина з додатковою металізованою пряжею; *das Resopal* – вид пластику; *das Lycra* – високоеластичне штучне волокно; *Sympatex* – штучна тканина; *Core-Tex* – матеріал для пошиття одягу різного виду; *Azetylen*; *Penicillin*; *Quix*; *Methos*; *Smorp*; *Ritop*; *Mipsel*; *Dimafon* – **diktieren** + **Magnetofon**; *Nirosta* – **nichtrostender Stahl**; *PR* – **Publik Relation**; *PC* – **Personalcomputer**; *KI* – **Künstliche Intelligenz**; *IQ* – **Intelligenz-quotient**; *LP* – **Langspielplatte**; *PLZ* – **Postleitzahl**; *AIDS* usw.

2. NEUBEDEUTUNG (Bedeutungsneologismen) (*neue Bedeutung – altes Wortgut*) – **семантичні неологізми**.

Das sind Neologismen, die auf dem Wege der neuen Kombination von schon bekannten Wörtern gebildet worden sind. Die Hauptquelle ist die Muttersprache, aber auch die Fremdsprachen spielen eine beachtliche Rolle. Die Neologismen entstehen dabei vorwiegend auf dem Wege der Wortbildung (Zusammensetzung, Ableitung, Abbrüviatur). Viele Entlehnungen sind Lehnübersetzungen (oder Kalkierungen). Es werden auch die bereits bekannten Fremdwörter mit deutschen Wörtern neu kombiniert.

Wie auch die Neuwörter (Begriffsneologismen) sind die meisten Neubedeutungen (Bedeutungsneologismen) Termini in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Technik, z.B.: *der Bildschirm, der Halbleiter, die Hochtechnologie, die Rechentechnik, die EDV (= elektronische Datenverarbeitung), die Mikroelektronik, der Mikrofilm, die Biotechnologie, der Ultraschall; der Raumflug, die Trägerrakete, die Orbitalstation, die Raumsonde, das Mondauto (der Lunochod); die Atombombe, die Wasserstoffbombe, die Neutronenbombe, die C-Waffen (chemische Waffen), der Sprengkopf; das UFO (= unbekanntes Flugobjekt, ukr. НЛО)*, P.S.: Viele Wörter des aktiven Sprachgebrauchs von heute sind der Entstehung nach ehemalige Neologismen dieser Art, z.B.: *das Fernsehgerät (der Fernseher), der Kühlschrank, die Waschmaschine, der Müllschlucker, die Schreibmaschine, der Breitwandfilm*.

In der BRD und in Österreich ist das Wort «Ölmultis» üblich – zur Bezeichnung der multinationalen Mineralölkonzerne.

In Österreich ist das Wort «Substandard» eine offizielle euphemistische Bezeichnung für unzeitgemäße Wohnverhältnisse – Unterkünfte, Behausungen ohne Zentralheizung, ohne Badewanne, ohne sanitäre Einrichtungen, in baufälligem Zustand usw.

In Westberlin heißen Kindereinrichtungen *Kitas* (= *Kindertagesstätten*) – eine Parallelbildung zu «Kindergarten» in anderen Teilen Deutschlands.

In der BRD nennt man Lehrlinge – *Auszubildende* – gekürzt *Azubi* (Pl. *Azubis*).

Manche Wörter bekommen eine neue Bedeutung unter dem Einfluss einer anderen Sprache.

So z.B. waren die heutigen Bedeutungen der Wörter *Maus* (im Computer), *Nische*, *Konversion* u.a. aus dem Englischen entlehnt.

Neue Wortbedeutungen entstehen im Deutschen auch infolge eines ungewöhnlichen Gebrauchs der Wörter in einem neuen Kontext, in einer neuen Umgebung (Bedeutungswandel, Spezialisierung der Bedeutung, insbesondere im Prozess der Terminologisierung der Lexik in der fachgebundenen Kommunikation). Vgl. z.B. Neubedeutungen der Wörter *der Strom*, *der Raum*, *die Strahlen*, *das System* – in der Wissenschaft und Technik; *die Division*, *das Feld*, *die Technik*, *der Aspirant* – im Sport usw.

In der Fachlexik bekommen viele bekannte Wörter ganz andere, neue Bedeutungen (Spezialisierung, Terminologisierung der Bedeutung), z.B.:

■ in der Technik:

Strom (= *Elektroenergie*, *Elektrizität*);

Strahlen (= *radioaktive Strahlen*);

Raum (= *Weltraum*);

Virus (= *Computervirus*)

System (*Radarsystem*, *Stereosystem*);

Generation – *Rechenmaschine der 3. Generation*; *Computer neuester Generation*.

■ im Sport:

das Feld (= *Gruppe*), z.B.: *das Fahrerfeld auf der Strecke während der Friedensfahrt*; *das WM* (= *Weltmeisterschafts*)-*Teilnehmerfeld ist komplett*;

die Division (= *Liga*) – *die Fussballmannschaft der ersten Division/in der ersten Division spielen*;

der Aspirant (= *Anwärter*) – *Niederlage für die Titelaspiranten, d.h. Anwärter auf den Sieg (in der Fussball-WM, in der Eiskunstlauf-WM usw.)*;

der Kader – *einzelner Angehöriger einer Mannschaft, z.B. Fussballspieler*;

die Technik – *Sporttechnik*; *Noten für die Technik im Eiskunstlauf*;

der Vergleich (= *Titelkampf*);

das Leder (= *der Ball*);

der Akteur (= *Sportler, Spieler, z.B. Fußballspieler*) usw.

P.S.: Mit Neubedeutungen hat man es sehr viel in der Berufslexik (Professionalismen) und in den Soziolekten, d.h. Sonderwortschätzen mancher sozialer Gruppen (z.B. Soldaten-, Studenten-, Schülerlexik usw.) zu tun.

3. FORMNEOLOGISMEN (Neuprägungen, Neuformative, Neuezeichnungen) (*alte Bedeutung – neue Bezeichnung*) – **новоутворення**. Es geht dabei meistens um fremdsprachige Synonyme zu deutschen Wörtern, gewöhnlich mit der nachfolgenden Differenzierung, Spezialisierung und Auseinanderentwicklung dieser Synonyme im Deutschen nach semantischen (ideographischen) und semantisch-stilistischen Merkmalen, z.B.:

- die Raumpflegerin statt Reinemachefrau;
 die Sekundärrohstoffe statt Altstoffe;
 der Job (= Arbeit), engl. – gelegentliche Arbeit, Nebenbeschäftigung zum Zwecke des zusätzlichen Gelderwerbs;
 das Baby (das Kind), engl. – Säugling, Kleinstkind;
 das Hobby, engl. – (sinnvolle) Freizeitbeschäftigung, Steckenpferd;
 der Cocktail, engl. – ein alkoholisches Mischgetränk; metonymisch – ein Empfang (vor allem in Diplomatenkreisen);
 das Comeback (= Rückkehr), engl. – eine erfolgreiche Rückkehr im Sport in der Kunst (Bühne, Film), in der Politik nach einer längeren Pause, die endgültig zu sein schien;
 der Teenager, engl. – junges Mädchen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren; Jugendliche beiderlei Geschlechts in demselben Alter; Halbwüchsige(r);
 die Band, engl. – (die Jazzband), (kleine) Gruppe von Musikern als Tanzkapelle, Tanzorchester, Unterhaltungsorchester;
 der Star, engl. – Filmstar, Filmstern, Filmliebbling, Filmgröße; Bühnenstar; auch jemand, der im Mittelpunkt des Interesses steht.
 das Punkthochhaus – дiм-башия; die Leihmutter – суррогатна мама; das Scheidungskind – дитина розлучених батьків; brandeilig – дуже спiшно; zombig – зомбований; Dritte-Welt-Laden – магазин, де продаються екзотични товари; scannen; touren; Kultbuch/film/autor/figur usw.

II. Die Neologismen werden mit Hilfe aller vier Wege der Wortschatzbereicherung gebildet: Bedeutungswandel, Wortbildung, Entlehnung, Phraseologisierung.

III. Das weitere Schicksal der Neologismen

1. Die meisten Neologismen verlieren bald ihre Eigenschaft als Neubezeichnung, da die Realien, Dinge und Erscheinungen ihren Neuheitswert einbüßen. Ehemalige Neologismen waren z.B. ihrerzeit die Wörter: *Telephon, Telegraph, Radio, Fernsehen, Tonband, Automobil, Traktor, Kombi, Flugzeug, Hubschrauber (= Helikopter), Kühlschranks, Müllschlucker, Staubsauger* usw.;

2. Andere Neologismen, die relativ jung sind, behalten vorläufig noch ihren neologischen Charakter, z.B.: *Radar, Laser, Motel, Camping, Computer, Manager, Diskette* usw.

3. Mit dem Verschwinden der Realien aus dem Leben der Gesellschaft verwandeln sich manche ehemalige Neologismen in Archaismen, nämlich in Historismen. z.B. *die DDR, die Trümmerfrau, die Wende, der Mauerspecht* u.a.

P.S.: Mit der Modernisierung der Produktion, der fortschreitenden Entwicklung der Wissenschaft und Technik werden viele Wörter durch andere ersetzt:

vgl. im Ukrainischen: пароплав – паровоз – тепловоз – електровоз – дизель – експрес

im Deutschen: *Feder – Federhalter – Füller – Kugelschreiber – Filzstift – Faserschreiber.*

Hier sind vor allem extralinguistische (außersprachliche) Faktoren im Spiel, die das Erscheinen der Neologismen in der Sprache bewirken.

4. Es spielen aber auch verschiedene sprachliche, innerlinguistische Faktoren ihre Rolle, da jedes neue Wort zum Bestandteil des Sprachsystems wird und in engere Beziehungen zu anderen Wörtern der Sprache tritt.

z.B.: Thematische Gruppen:

das Raumschiff – der Orbitalkomplex – die Orbitalstation – der Modul – der Satellit – der Sputnik – die Mondfähre usw.;
das Hotel – das Motel – das Camping usw.;
Limo(nade) – Selters – Mineralwasser – Cocktail – Coca-Cola usw.

Synonymische Reihen:

der Kosmos – der Weltraum – der Raum – das Weltall – das All;
der Kosmonaut – der Raumfahrer – der Raumflieger – der Astronaut (in den USA);
Schlager – Hit – Thriller usw.

Synonymische Dubletten:

Kosmos – (Welt)raum; Team – Mannschaft; die Band – die Tanzkapelle; Ticket – Flugkarte; Souvenir – Geschenk usw. (mit nachfolgender Einwirkung von semantischen, wortbildenden, stilistischen Faktoren zur Abgrenzung der Semantik und der Gebrauchsbedingungen der einzelnen Wörter).

Wortbildung:

Die Neologismen neigen zur Bildung der Wortfamilien (mit Hilfe der Ableitung, der Zusammensetzung, der Abbrüviatur usw.):

Diskotheke – Disko, Diskjockey, Diskokleidung;
Kosmos – Kosmonaut, Kosmonautik, kosmisch usw.;
campen – Camper, Camping, Campingsleitung;
Atom – Atomreaktor, Atombombe, A-Bombe, atomar;

Im allgemeinen Sprachgebrauch neigen viele Neologismen zur Vereinfachung der Struktur und auch zur Bildung der Abbrüviaturen. z.B.: *Diskotheke – Disko; Solidaritätsbasar – Sollbasar; Sprengkopf – Kopf (N-Kopf); Meistertitel – Titel (Titelkampf, Titelaspirant); Weltraum – Raum (Raumschiff, -fahrt, -fahrer, -flieger usw.).*

Die Rolle und die Funktion der Neologismen in der Sprache.

Die Neologismen bereichern die deutsche Sprache quantitativ und qualitativ:

- Nicht selten sind sie die einzigen Benennungen für neue Denotate in der Sprache.
- Sie gewährleisten einen kontinuierlichen Ausbau der Fachwortschätze, insbesondere der Terminologien in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft, Technik, Politik, Kultur, des Sports u.a.

An unseren Tagen zeugt davon z.B. eine stürmische Entwicklung der Terminologien der Computertechnik und der Mikroelektronik: *Netzadresse, Nitiquette, Informationshighway, Surfer, Onlinezeit, Tuner, HiFi-Stereo* usw.

- Die Neologismen spielen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Soziolekte – der Sonderlexik verschiedener sozialer Gruppen (Jugendliche, Soldaten, Schüler, Studenten usw.).
- Da die Neologismen in vielfache Beziehungen zu anderen Wörtern der Sprache treten, verhelfen sie zur Differenzierung und Präzisierung der einzelnen sprachlichen Mittel und zur Vervollkommnung des Sprachsystems als Ganzes (Umgruppierungen in den thematischen Gruppen und Reihen, in Wortfeldern, in den synonymischen Reihen u.a.; Entwicklung der Polysemie, der Wortfamilien usw.).
- Die Neologismen haben noch eine sehr wichtige Funktion: sie befriedigen das Bedürfnis der Sprechenden nach dem Ausdruck der Konnotationen in der Aussage. Es geht dabei um die Einstellungen des Sprechenden zum Gegenstand der Rede, um dessen positive oder negative Einschätzung, um die Emotionen der Sprechenden.

Gerade mit dem Bedürfnis nach der Aufwertung durch positive Motivierung ist die Entstehung mancher Neologismen in der Alltagsrede verbunden, z.B.:

das Seniorenheim – statt Altersheim;

die Raumpflegerin – statt Putzfrau, Reinemachefrau; wohl in Anlehnung an «geachtete» Berufe: Krankenpflegerin, Säuglingspflegerin usw.;

der Körperbehinderte – statt der Krüppel, der Invalide usw.

Stark stilistisch markiert sind auch Neologismen, die aus Soziolekten in die Umgangssprache kommen. Die sozialmarkierte Sonderlexik entsteht überhaupt im Drang nach Verstärkung und Übertreibung, nach Steigerung der positiven oder der negativen Einschätzung. Solche Wörter bleiben expressiv, auch wenn sie ihre engere Sphäre verlassen. So z.B. kamen folgende Wörter und Wendungen aus der Lexik der Jugendlichen in die familiäre Umgangssprache:

Tschüss – als Grussformel beim Abschied;

(etw. ist) Spitze, irr(e), fetzig usw. d.h. «etwas ist großartig, schön, gut»;

Bock haben auf etw. (Akk.), – «Wunsch haben»;

Null (Null Auskunft kriegen) – «kein» (keine Auskunft bekommen) usw.

Solche Neologismen dienen vor allem zu rein stilistischen Zwecken, zur Erhöhung der Emotionalität der Aussage.

Es sei nebenbei bemerkt, dass stilistisch stark markierte Neologismen ziemlich schnell aus dem Gebrauch verschwinden, da sie sich schnell abnutzen und durch neue, «frischere» und «stärkere» ersetzt werden müssen.

Wenn ein Neologismus das erste Mal und nur von einer Person benutzt wird und nur in einer ganz bestimmten Situation verständlich ist, dann spricht man von einer **Gelegenheitsbildung** (auch *Ad-hoc-Bildung* oder *Augenblicksbildung*). Diese Bildungen sind spontan, stark kontextabhängig und zeichnen sich vor allem durch eine kreative Anwendung der Wortbildungsmöglichkeiten aus. Sehr viel gibt es sie in der

Werbesprache (*Das neue Tempo: niesfester und nasenweicher*) oder in Tageszeitungen. In der deutschen Literatur finden sich diese Ad-hoc-Bildungen häufig bei Chr. Morgenstern, J. Ringelnatz und Karl Valentin.

Von den Neologismen soll man die sogenannten **Modewörter** (oder **Trendwörter**) unterscheiden. Das sind *Wörter, die zu einer bestimmten Zeit in gewissen Kreisen der Gesellschaft oder von der ganzen Sprachgemeinschaft besonders häufig und gern gebraucht werden*. Sie treten nicht nur als einzelnes Wort, sondern auch als feste Fügung auf, z.B. *Aktion, kreativ, toll, super, Job, Team, Typ, feeling, Lover, Power, etwas bleibt außen vor, das macht keinen Sinn* usw. Als Modewörter der Nazizeit können solche Wörter wie «*arisch*», «*völkisch*» u.a.m. angeführt werden. In den 70-er Jahren befruchtet die 68er-Bewegung das Alltagsdeutsch, sie setzt Begriffe aus den Sozialwissenschaften durch: *Entfremdung* oder *Lernprozess* aus der Soziologie, *Stress, Motivation* aus der Psychologie. Alltäglich wurden auch *schizophren* oder *kreativ*. Die 80er Jahre brachten neue Modewörter: *Umwelt, Ökologie, Umweltschutz, Frust (aus Frustration), Sensibilität* oder *Betroffenheit*. 1989 wird *multikulturell* zum Schlagwort. In den 90er Jahren wirkt bereichernd die Computersprache: *virtuell, vernetzt*. Die zweite Hälfte der 90er prägt die *Wirtschafts- und Sozialstaatskrise*. 1993 wählt die Gesellschaft für deutsche Sprache den *Sozialabbau* zum Wort des Jahres, 1996 *Sparpaket*, 1997 *Reformstau*. Die Wörter der vergangenen Jahre lauteten: *Millennium* (1999), *Schwarzgeldaffäre* (2000), *Der 11. September* (2001), *Teuro* (2002) und *Das alte Europa* (2003). Zu den von der Wiesbadener Gesellschaft für deutsche Sprache ausgewählten Wörtern gehören im Jahre 2004 *Ekelfernsehen, Praxisgebühr, Parallelgesellschaften* und *Hartz IV*. (Eingehender sieh: Розен Е.В. Новые слова и словосочетания. – С. 145). Viele der Modewörter sind entlehnt und haben ihren Ursprung in der Jugendsprache oder in der Sprache der Werbung. Und jetzt eine kleine Auswahl von modernen Modewörtern:

Trendwörter von A bis Z

Abgang: Aufforderung zum Verschwinden; **blicken:** etwas (nicht) verstehen; **cool:** 1. ruhig, gelassen; 2. besonders gut; **drauf sein:** seelische Befindlichkeit, Laune; **einwerfen:** essen; **fadisiert:** langweilig; **geil:** sehr gut; **Horror:** unangenehmes Erlebnis, Abneigung; **irre:** 1. sehr gut, 2. überraschend; **Joke:** Witz; **kübeln:** 1. saufen, 2. sich erbrechen; **labern:** reden, ohne etwas auszusagen; **-mäßig:** lässt sich an fast alle Wörter anhängen – *granaten-, frauen-, businessmäßig*; **Normalo:** Durchschnittsmensch; **öden:** langweilen; **peilen:** feststehen; **quatschen:** ernsthaft reden; **rattenscharf:** besonders gut; **Schizzo:** Spinner; **turbo:** 1. schnell, 2. besonders gut; **verschärft:** besonders, z.B. *verschärft cool*; **Waffel:** Kopf, Geist; **Zoff:** Streit, Aufruhr.

Literaturhinweise:

1. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
2. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
3. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
4. Левицький В.В. Лексикологія німецького мови. – Черновці, Книги-XXI, 2010. – 376 с.

5. Машенко О.В. Неологізми та окаціоналізми у німю мові та мовленні (1999-2010). Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – Херсон. ДУ, 2011.
6. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
7. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
8. Розен Е.В. Немецкая лексика: история и современность. – М.: Высш.шк., 1991. – 96 с.
9. Розен Е.В. Новые слова и устойчивые словосочетания в немецком языке. – М.: Просвещение, 1991. – 192 с.
10. Розен Е.В. На пороге 21 века. Новые слова и словосочетания в немецком языке. – М: Менеджер, 2000. – 192 с.
11. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
12. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
13. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
14. Elsen H., Dzikowicz E. Neologismen in der Zeitungssprache // DaF, 2005. – N2. – S. 80–85.
15. Elsen Hilke. Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen. 2.Aufl. Narr Tübingen, 2011. – 202 S.
16. Herberg Dieter. Neologismen in der deutschen Gegenwartssprache. Probleme ihrer Erfassung und Beschreibung // Deutsch als Fremdsprache, 2002. – N4. – S. 195–200.
17. Herberg Dieter, Kinne Michael, Steffens Doris. Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. – Berlin, New York: de Gruyter, 2004. – 394 S.
18. Heusinger S. Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Einführung.– München: Fink, 2004. – 303 S.
19. Horx Matias. Trendwörter-Lexikon. Von Acid bis Zippies. – Econ Verlag. Düsseldorf; Wien; New York; Moskau.
20. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971.
21. Keller Rudi. Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. – Tübingen: Franke-Verlag, 1994.
22. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
23. Loskant, Sebastian. Das Trendwörterlexikon. Das Buch der neuen Wörter. – Bertelsmann Lexikon Verlag, 1998.
24. Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Hrsg. von G. Sticke. – de Gruyter Verlag, 2001. – 388 S.
25. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
26. Quasthoff U. Deutsches Neologismenwörterbuch. de Gruyter, 2007.
27. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996.
28. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
29. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986.
30. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. –191 S.

Anhang 1.

Das Ritterturnier

[...] Der Kaiser betrat mit seiner Familie die Tribüne. Jubelnd wurde er von der Menge begrüßt. Nur langsam verstummte das Lärmen und Rufen, das Eisengeklirr der Panzer und Waffen und das schwere Stampfen der Rosse. Ein Herold verlas mit lauter Stimme die Turniergesetze. Dann rief ein zweiter Herold die beiden Söhne des Kaisers und die zweier Fürsten zum Kampfe auf. Sie sollten ihre ritterliche Fertigkeit in der «Tjost», dem Einzelwettkampf, erweisen.

Die Kämpfer eilten zu ihren Pferden. Prächtig umhüllten große, tief herabhängende Decken die Rosse. Über der Rüstung trugen die Kämpfer das Staatskleid. Knappen halfen ihnen, den Helm mit der großen Helmzier festzubinden. Sorgfältig setzten sich die Reiter im Sattel fest, im Kreuz gestützt durch eine Art Lehne. Man reichte ihnen die Turnierlanzen mit der Querstange, die das tiefere Eindringen der Spitze verhindern sollte. Man reichte ihnen die Schilde, die noch ohne Wappen waren.

Nun gab der Kaiser das Zeichen zum ersten Kampf. Die Reiter legten die Lanzen in die stützende Gabel. Jäh drückten sie den Rossen die Fersen in die Weichen. So rannten sie gegeneinander an, fest den Speer auf den oberen Schildrand des Gegners gerichtet. Schon glaubten die Zuschauer, dass die Kämpfenden mit Ross und Rüstung zusammenstossen müssten, da machten beide Paare eine kurze Schwenkung, während schon die Speere auf den Schilden krachend zersplitterten. Im Nu waren die Kämpfer von ihren Rossen. Sie zogen die Schwerter und hieben aufeinander ein, dass es klirrte und dröhnte. Aber geschickt deckte sich jeder mit dem Schild vor den Schlägen des anderen und parierte mit dem Schwert die Hiebe des Gegners. Da warf der Kaiser den Stab. Das Volk jubelte auf. Die Zuschauer schwenkten Tücher und Barett. Die Fürstensöhne hatten Ritterkraft und Fertigkeit bewiesen!

Hans Ebeling. Die Reise in die Vergangenheit. Band II. – Braunschweig: Westermann Verlag, 1970. – S144-145.

Anhang 2.

Von den Kreuzzügen

Um das Jahr 1000 fürchteten sich viele Menschen vor dem Weltuntergang. Manche verschenkten Hab und Gut an die Klöster, andere pilgerten ins Heilige Land, um am Grabe des Erlösers zu beten und sich die ewige Seligkeit zu verdienen. Das Heilige Land gehörte damals den Arabern. Als um das Jahr 1100 die Türken Palästina erobert hatten, ging es den Wallfahrern schlecht. Sie wurden ausgeplündert, misshandelt, als Sklaven verkauft und getötet. Die heiligen Orte wurden von den Türken entweiht und zerstört. Die Türken bedrohten auch die Stadt Konstantinopel, das Tor nach Europa. Sollten die Türken wie die Hunnen, Awaren und Ungarn das Abendland verheeren?

Da berief Papst Urban im Jahre 1095 eine Kirchenversammlung nach Clermont in Südfrankreich ein. Bischöfe und Äbte, Ritter und Grafen und eine unzählige Volksmenge strömten zusammen. Der Papst schilderte ihnen die Leiden der Wallfahrer und die Gefahr für das Abendland und forderte die Christenheit auf, das Heilige Grab zu befreien. Da ertönte aus der ganzen Versammlung der Ruf: «Gott will es!» Tausende drängten sich heran und ließen sich ein rotes Kreuz auf die rechte Schulter heften. Das war das Zeichen für die Kreuzfahrer. Im folgenden Jahr begann der erste Kreuzzug. [...]

Immer wieder zogen neue Kreuzfahrerheere auf dem Land- und später auf dem Seewege ins Heilige Land. Man zählt sieben große und eine Reihe von kleineren Kreuzzügen. Der Erfolg war

aber klein. Palästina und das Heilige Grab blieben zuletzt in der Hand des Islams. Trotzdem sind die Kreuzzüge noch heute von Bedeutung.

Als das Kreuzfahrerheer Friedrich Barbarossas die Stadt Akkon belagerte, brach unter den Kriegern eine ansteckende Krankheit aus. Da gründete Barbarossas Sohn einen Verein von Krankenwärtern. Aus diesem Verein wurde später der Ritterorden der Deutschherren. Als aber der Kampf gegen die Türken immer aussichtsloser wurde, wandten sie sich anderen Aufgaben zu. Sie ließen sich in Deutschland nieder und unternahmten seit 1230 die Bekehrung und Kolonisation des heidnischen Ostlandes. Dort gründeten sie Kirchen und bauten Burgen. Sie gaben deutschen Ansiedlern Land zum Bebauen. So wurde Ostpreußen allmählich deutsch.

Die Kreuzfahrer brachten aus dem Morgenlande mancherlei neue Waren mit, Teppiche, Goldarbeiten, Waffen, Gewürze und Zucker. Als die Kreuzzüge vorbei waren, wollte man diese Waren weiter haben. Kaufleute von Venedig, Genua und Pisa brachten die morgenländischen Zeugnisse mit ihren Schiffen nach Italien. Von dort holten die deutschen Kaufleute diese Waren mit ihren Wagenzügen.

Bis zu den Kreuzzügen schrieb man alle Zahlen mit römischen Ziffern. Das war schwierig und umständlich. Die Kreuzfahrer lernten im Morgenlande die arabischen Ziffern kennen und brachten sie in die Heimat mit. Von den Morgenländern lernte man auch die Sternenkunde und die Papierbereitung.

Für viele der neuen Waren aus dem Morgenlande gab es keine deutschen Namen. Man hieß sie darum so, wie es die Kreuzfahrer im Morgenlande gehört hatten: Damast, Musselin, Kattun, Barchent, Papier, Myrrhe, Alkohol, Safran, Sirup, Sultan, Admiral, Moschee, Turban, Sofa, Kamel, Kalif.

Benedikt Nett. Aus deutscher Vergangenheit.

Vorlesung 14

4.3. Die soziale Differenzierung des deutschen Wortbestandes

Gliederung

- 4.3.1. Allgemeines
- 4.3.2. Fachsprachen (Termini)
- 4.3.3. Berufssprachen (Professionalismen)
- 4.3.4. Standessprachen (Jargone, Slangs)
- 4.3.5. Gaunersprache bzw. Rotwelsch (Argot)
- 4.3.6. Habituelle Lexik (Genderlekt)

4.3.1. Allgemeines

Dass soziale Faktoren Einfluss auf die Sprache haben, ist unumstritten. Wie jede Sprache verfügt auch die deutsche über Wörter und Wendungen, die mit der beruflichen Tätigkeit des Sprechers, mit seinen Lieblingsbetätigungen, seinem sozialen Milieu aufs Engste verbunden sind. Diese Erscheinungen bezeichnet man heute mit dem Terminus *soziale Varietät*. Die einzelnen Fachgebiete besitzen einen eigenen besonderen Wortschatz, der viele Wörter, die in der Gemeinsprache nicht vorkommen, enthält. Dabei handelt es sich niemals um selbstständige Sprache, sondern immer nur um *Sonderwortschatz*, d.h. spezielle Ausprägung des allgemeinen Wortbestandes bei den unterschiedlichen sozialen Gruppen, die ihren Wortschatz in erster Linie in ihrem Kreise verwenden. Man bezeichnet den Sonderwortschatz auch mit den Termini *Sonderlexik*, *Sondersprache*, *Gruppensprache* oder *Soziolekt* (die Sprache eines Individuums nennt man *Ideolekt*).

Man unterscheidet **unter sozialgebundener Lexik** folgende Gruppen:

- *Fachsprachen bzw. Fachwörter oder Termini;*
- *Berufssprache bzw. Berufslexik oder Professionalismen;*
- *Standessprachen bzw. gruppenspezifische Wortschätze oder Jargone (Slangs);*
- *Gaunersprache bzw. Rotwelsch oder Argot.*

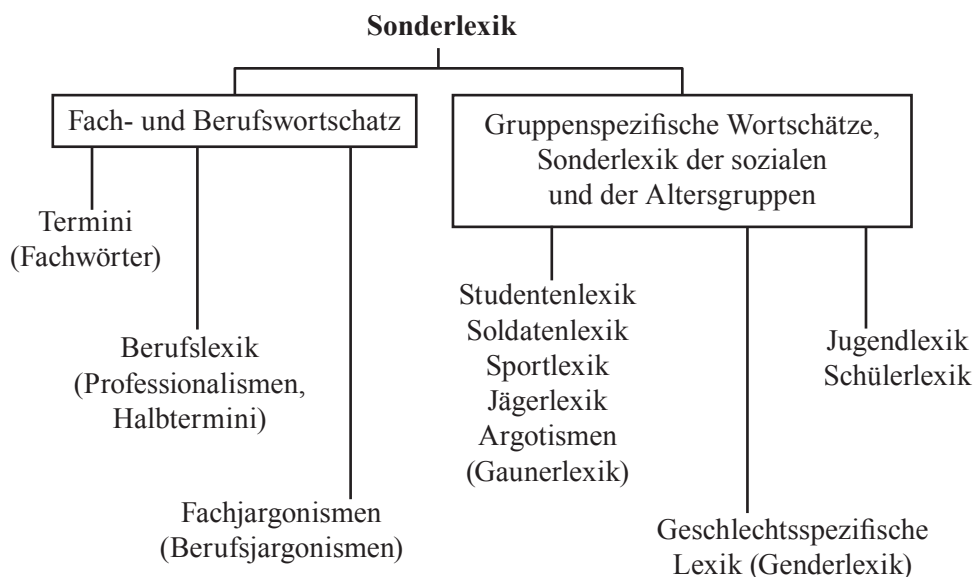
Neben diesen spezifischen Wörtern kann die sozialgebundene Lexik auch unter einem anderen Blickpunkt betrachtet werden und zwar vom Standpunkt der Gebrauchshäufigkeit von Wörtern, die mit solchen außersprachlichen Parametern wie **Alter**, **Geschlecht** und **Beruf** verbunden sind.

Vom Gesichtspunkt des *Alters* aus unterscheidet man folgende «*transitorische* Soziolekte»: 1. Die Kindersprache 2. Die Schüler- und Jugendsprache 3. Die Erwachsenensprache während der Berufstätigkeit 4. Die Seniorensprache.

Je nach dem *Geschlecht* wird die *Frauen-* und *Männersprache* (bzw. *habituelle* Lexik) ausgesondert.

Die *Berufs-(Fach)sprachen* gehören zu den sog. *temporären* Soziolekten, zu denen auch Freizeitgruppen, Hobbygemeinschaften, andere Tages- oder Nachtvergnügungsgruppen gezählt werden können.

Da sich die Berufswelt immer mehr spezialisiert, nehmen die spezifischen Fachwortschätze als Hauptelemente der Fachsprachen weiter zu.



4.3.2. Fachsprachen (Termini)

Fachsprachen dienen vor allem der Kommunikation innerhalb von technisch und wissenschaftlich ausgerichteten Arbeitsbereichen. Hier spricht man auch von *Berufssprachen*. Als typische Fachsprachen gelten die Fachsprache der Technik (z.B.: Automobilbau, Datenverarbeitung, Computerindustrie), der Wissenschaften (z.B.: Medizin, Linguistik), der Verwaltung, der Diplomatie und des Sports. Im «DUDEN. Das große Wörterbuch» sind weitere Bereiche für Fachsprachen angegeben. Eigentlich gesagt sind die Fachsprachen praktisch **die Sprachen (Termini)** der jeweiligen **Wissenschaft**: der Physik, der Biologie, der Technik, der Linguistik, der Literaturwissenschaft usw.

Trotz des zweiten Glieds «-sprache» in dem Terminus «Fachsprache» handelt es sich um keine besondere Sprache mit einem eigenen lautlichen und grammatischen Bau und mit einem nur der Fachsprache eigenen Wortschatz, den man noch *Terminologie* nennt. Es muss hier betont werden, dass eine genaue Trennung zwischen Fachwortschatz und gruppenspezifischem Wortschatz nicht möglich ist. Es bestehen hier fließende Grenzen, z.B. die Sportlexik kann als Fachwortschatz oder als gruppenspezifischer Wortschatz betrachtet werden. Gegenüber den Wörtern der Gemeinsprache zeichnen sich die Fachwörter dadurch aus, dass sie *präziser* und *kontextautonom* sind. Seine höchste Präzision erreicht das Fachwort gewöhnlich im *theoretischen* Bereich, wo es

zumeist Terminuscharakter besitzt. Für die meisten Fachsprachen bietet sich also eine Gliederung in die Theoriesprache (Terminologie) und die Berufssprache an.

Unter der **Terminologie** versteht man die Gesamtheit der Fachausdrücke einer Wissenschaft, einer Kunst, eines technischen Zweiges, der Politik usw. Diese Fachausdrücke, die *Termini technici* genannt werden, bezeichnen *eindeutig* die Begriffe der jeweiligen Wissenschaft, Technik, Kunst oder Politik. Eine allgemeingültige und erschöpfende Definition des Begriffes *Terminus technicus* gibt es leider noch nicht.

- Ein Terminus erfüllt neben der *nominativen* Funktion (d.h. Funktion, Gegenstände und Erscheinungen zu benennen), die auch anderen Wortarten eigen ist,

- noch die *definitive* Funktion (d. h. Funktion, die entsprechenden Begriffe zu definieren). Die definitive Funktion ist eben das, was einen wissenschaftlichen Terminus von einem gewöhnlichen Wort unterscheidet. Weitere Unterschiede von den übrigen Wörtern sind:

- die Termini erscheinen nicht vereinzelt, sie sind mit anderen Termini durch die Logik der jeweiligen Wissenschaft verbunden und bilden ein *terminologisches System*, das auf dem Begriffssystem dieser Wissenschaft beruht. Das terminologische System ist «offen», so dass sich ihm immer neue Termini anschließen können.

- Sie sind meistens *eindeutig* (im Rahmen einer Wissenschaft). Im Idealfall darf jedem Terminus nur ein Begriff entsprechen, der genau umrissen werden muss. Jedes Gebiet des menschlichen Wissens hat seine Terminologie. Linguistische Termini sind z.B.: *Phonem, Morphem, Satz, Präteritum, Umlaut, Semasiologie, Bedeutungswandel, Verb, Adjektiv* usw. Zur Terminologie der Ökonomie gehören: *Mehrwert, Nennwert, Ware, Akkumulation, Investition, Produktionsmittel, Produktionsverhältnisse* usw.

- Die Termini besitzen *keine konnotative* Bedeutungskomponente, sie sind bild- und expressionslos, d.h. sie sind stilistisch neutral und haben einen ausgesprochen *buchdeutschen* Charakter.

Manche Termini sind dauerhaft, die anderen aber kurzlebig, das hängt sowohl davon ab, ob der Terminus glücklich gewählt worden ist, als auch von den Entwicklungstendenzen des jeweiligen Fachgebietes.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Termini eindeutig sein müssen. In den meisten Fällen ist es auch der Fall. Manche Termini sind jedoch vieldeutig. Wenn sie auf verschiedenen Gebieten des Wissens gebraucht werden, so wirkt es soweit nicht störend.

Vgl. **Sekunde**

1. *Zeiteinheit* (der 60. Teil einer Minute)
2. *Mathematik*: Winkelmaß
3. *Buchdruck*: Signatur auf der Rückseite des Druckbogens
4. *Musik*: Zweistufiges Intervall

Purismus

1. *Architektur*: Richtung der Baukunst, die auf alles schmückende Beiwerk verzichtet.
2. *Kunst*: Bestreben, spätere, historisch gewachsene Stilzutaten bei Kunstwerken zu entfernen.
3. *Philologie*: Streben nach Sprachreinheit, Ausmerzungen von Fremdwörtern.

Auch innerhalb einer Wissenschaft kann ein Terminus für mehrere Begriffe gebraucht werden, so bedeutet *Assimilation* in der Phonetik «die Anpassung eines Lautes an einen benachbarten», in der Lexikologie aber «Anpassung eines Fremdwortes an die Normen der Sprache, die es übernommen hat».

Unhaltbar aber ist die Lage, wenn ein und derselbe Terminus innerhalb eines engen Wissensgebietes verschieden gebraucht oder ausgelegt wird oder wenn sein Inhalt nicht klar umrissen ist. Das kann zu unnützen Streiten der Gelehrten und Missverständnissen führen. Darum müssen solche Termini durch passendere ersetzt, oder es muss eine Übereinkunft über die Bedeutung des Terminus erzielt werden. Dies geschieht auch immer im Laufe der Weiterentwicklung der Wissenschaft.

Viele Termini sind international. Wie jeder Internationalismus richtet sich auch der Terminus in Schrift, Lautung und grammatisch-morphologischer Form nach den Regeln der jeweiligen Sprache.

Die internationalen Termini sind gewöhnlich griechischen oder lateinischen Ursprungs oder bestehen aus griechischen und lateinischen Wortteilen:

gr. *Elektron, Meson, Atom, Äthyl, Äther, Pylon, Psychologe, Analyse, Idiom, Pyramiden;*

lat. *Meridian, Melioration, Quant, Reagenz, Reduplikation, Konditionalis.*

Wegen der großen Anzahl der Wörter auf griechisch-lateinischer Basis im heutigen Deutsch sprechen manche Sprachwissenschaftler (K. Adamzik) über eine besondere Sprache, und nämlich über **Eurolatein**.

Mehrere Termini sind deutschen Ursprungs, sie sind zum großen Teil Lehnübersetzungen oder den internationalen Wörtern nachgebildet: *Netzwerk, Tintenstrahldrucker, Festplatte, Drucker, Milchstraße, Wendekreis, Brennpunkt, Wen-Fall, Zeitwort, Gedankenstrich.*

In neuerer Zeit, in der das Englische aus der Weltsprache, die sie immer war, zu einer internationalen Sprache aufgerückt ist, werden viele Termini auch aus dem Englischen hergeleitet: *Computer, Frames, Scripts, Intranet, compact disc, Online, E-mail, Mailbox, Prime-Time* usw.

Sehr häufig besteht ein Terminus aus Wortteilen verschiedener Herkunft, lateinischen, griechischen, deutschen usw. Vgl.: *Salzylsäure* (lat.+gr.+dtsh.), *Reagenzpapier* (lat.+dtsh.), *Iguanodon* (indian.+griech.).

Während sich die Wissenschaft mit Vorliebe der internationalen Lexik bedient, überwiegen auf dem Gebiete der Technik deutsche Zusammensetzungen: *Kondensationswasserrückleiter, Kohlen säure*. Sehr häutig sind hier mehrfach zusammengesetzte Wörter, die trotz ihrer stilistisch hässlichen Form den Begriff sehr genau ausdrücken, z.B. *Kohlenstaubzusatzfeuerung* (додааткова форсунка, що подає вугільний пил), *Mischkristallbildung* (твердий розчин).

Die technische Terminologie besteht zum Teil aus Kurzwörtern (Abbreviaturen): *Erg, Phon, Bar, DIN* (Initialkurzwort «Deutsche Industrienorm»), *Dederon* < DDR. Auch alte, heute nicht mehr produktive Wortbildungsmöglichkeiten werden von der technischen Terminologie benutzt: *Wichte* «spezifisches Gewicht», *Hub* «Weg des Kolbens hin und her», *Dichte* – *густина*.

Zum Unterschied von der wissenschaftlichen Terminologie benutzt die Technik gern verblasste Bilder (Metaphern) in zahlreichen Ausdrücken wie *Arm, Bein, Zahn, Ohr, Nase, Haube, Mantel, Muff, Schuh*.

Die Namen der Erfinder liegen folgenden Termini zu Grunde wie *Ohm, Volt, Ampere, Celsius, morsen, dieseln, röntgen*.

Für neue Erzeugnisse, Kunststoffe, Legierungen usw. werden häufig so genannte Kunstwörter aus griechischen, lateinischen und anderen Wortstämmen gebildet: *Perlon, Perlit, Plexiglas, Transistor, Galalith* «Milchstein», *Margarine* < gr. *margaros* «Perle».

Auch die technische Terminologie ist nicht frei von Vieldeutigkeit, was von großem Nachteil, insbesondere für die Übersetzung ist. Vgl.:

Stirnwand – 1. передня стінка; 2. передній щиток автомобіля; 3. дно поршня.

Senkkasten – 1. спускний ящик; 2. понтон; 3. кессон.

Viele Ausdrücke der modernen deutschen Literatur- und Umgangssprache verdanken ihre Herkunft der Technik. Die Ausdrücke der Technik dringen heute immer intensiver in die Allgemeinsprache ein, natürlich in übertragener Bedeutung, z.B.:

dampfen == rauchen;

mit Volldampf arbeiten = angespannt arbeiten;

Dampf hinter etwas machen = zu etwas anfeuern;

lange Leitung haben = schwer von Begriff sein;

einen Zahn zulegen = etw. schneller tun;

dazwischenfunken = sich einmischen;

auf das tote Gleis schieben = auf die lange Bank schieben.

Weitere Beispiele wären: *tiefschürfende Forschungen, eingeschaltete Bemerkung, elektrisierte Zuhörer, geladene Atmosphäre, am laufenden Band, Anschluß finden, jmdn. ausschalten* (nicht berücksichtigen), *Fahrgestell* (der untere Körperbau eines Menschen).

Als Beispiel für Fachsprache können zwei kleine untenstehende Texte dienen.

Arbeitsgerichtsgesetz §2 Zuständigkeit im Urteilsverfahren

Vor die Gerichte für Arbeitssachen können auch nicht unter die Absätze 1 und 2 fallende Rechtsstreitigkeiten gebracht werden, wenn der Anspruch mit einer bei einem Arbeitsgericht anhängigen oder gleichzeitig anhängig werdenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeit der in den Absätzen 1 und 2 bezeichneten Art in rechtlichem oder unmittelbar wirtschaftlichem Zusammenhang steht und für seine Geltendmachung nicht die ausschließliche Zuständigkeit eines anderen Gerichts gegeben ist.

Reclam Konzertführer (1952), Johannes Brahms, 1. Sinfonie

Der erste Satz. Allegro (un poco sostenuto), malt den Kampf eines Menschen gegen die Gewalten des Schicksals. Anders als Beethoven packt Brahms seine Aufgaben an. Und doch, in einem ist er ihm gleich: Unerhörtes wagend, stellt er ein Motiv hin, das für das Wachstum der ganzen Sinfonie entscheidende Bedeutung erlangt. Es ist weder Haupt, noch Seitenthema des ersten Satzes. Aber es scheint, als bringe es diese Gedanken und auch die anderen alle aus sich hervor und als zwingt es sie wieder in sich zurück, ähnlich hierin dem Leben, das den Tod umschließt, und gleichermaßen dem Tode, aus dem Leben hervorgeht unaufhörlich. Gleich zu Beginn der trüben, von Dissonanzen und quälender Unruhe erfüllten Einleitung richtet dieses Motiv sich mühevoll in engen Halbtonschritten auf. Es ist, als wolle es sich der dro-

henden Tiefe entwinden, welche die Bässe und das dunkle Kontrafagott mit lastender Schwere malen. Wer aufmerksam hinhört, wird erkennen, daß diese Halbtonschritte, diese «chromatischen» Töne den Gang des ersten Satzes völlig bestimmen. Bald treten sie gärend im Baß auf, bald klagend in der Oberstimme, bald geben sie dem Zusammenklang der Mittelstimmen, dem Gesamtbild der Farben seinen eigenartig mystischen, seinen ungewiß verschwimmenden Charakter. Die Einleitung läßt in ihrem Verlauf die Hauptgedanken des kommenden AUegro ahnen. Sie zieht vorüber, schmerzerfülltes Sinnbild des großen Geschehens, das nun mit dem Hauptthema anhebt. So wild dieses Thema aus dem überall gegenwärtigen Halbtonmotiv sich förmlich losreißt, maßlos in seinem trotzigem Streben nach herrisch freiem Eigendasein, so unmöglich scheint sein Beginnen. Immer wieder stemmt es sich gegen das Schicksal an. In den Holzbläsern zunächst, dann in den Bässen, den Geigen. Umsonst! Das Halbtonmotiv steigt gespenstisch von den Bässen her auf, schwingt sich hastig durch alle Stimmen und umklammert das Hauptthema würgend, bis es ermattet niedersinkt. Der Aufruhr der Gefühle beruhigt sich. Sehnsuchtsvolle Stimmung breitet sich aus. So, wie das Meer ein anderes ist, wenn der Sturm seine Wogen hochpeitscht, als wenn der Mond sich silbern in seiner ruhig atmenden Fläche spiegelt, so hat nun auch das Halbtonmotiv sein Wesen wundersam gewandelt. Aus sich heraus läßt es im sanften Gesang der Oboe das rührende zweite Thema erblühen, und auch ein lieblicher Zwiesegang von Horn und Klarinette steigt wie ein Traum aus seinem Schoß empor.

4.3.3. Berufssprachen (Professionalismen).

Berufslexik (oder Halbtermini, Professionalismen) gibt es überall, wo es eine Arbeitsteilung gibt. Die Berufssprachen sind im Grunde genommen die Sprachen der jeweiligen praktischen **Arbeit**, d.h. der Arbeit der Lehrer, der Ärzte, der Ingenieure, der Tischler usw. Die Berufslexik unterscheidet sich von der wissenschaftlichen Terminologie dadurch, dass sie sich auf Handwerk und berufliche Betätigung bezieht, und **keinen standardisierten** Charakter hat. Die Berufslexik gilt als **unliterarisch**, sie erfüllt auch **keine definitive** Funktion. Die Professionalismen sind weit verbreitet, weil sie für den Laien eher verständlich sind als Termini. Der Mediziner diagnostiziert gegenüber seinem Patienten einen *Tennisarm* (Terminus: *Epikondylitis*), eine *Bauchspeicheldrüsenentzündung* (T.: *Pankreatitis*), eine *Nervenentzündung* (T.: *Neuritis*) bzw. eine Veranlagung zu *Nervenleiden* (T.: *Neuropathie*), die Röteln (T.: *Rubeola*).

Der Sprachlehrer bezeichnet in der Grundschule die Wortarten als *Hauptwort*, *Eigenschaftswort*, *Zeitwort*, *Verhältniswort*. Er wählt die Begriffe *Tatform* (für Aktiv), *Leideform* (für Passiv), *Beugung*, *Beifügung* (für Attribut). Noch heute spricht man im Alltag von *Gänsefüßchen* (Anführungsstriche), *Strichpunkt* (Semikolon), *Beistrich* (Komma).

Die Berufslexik umfasst die Bezeichnungen der Werkzeuge und ihrer Teile, der Arbeitsprozesse und einzelner Handgriffe, der zu bearbeitenden Stoffe und deren Eigenschaften, der Erzeugnisse und deren Eigenschaften und Mängel, also die **detaillierten** Bezeichnungen für alles, was für die berufliche Betätigung eines Handwerkers, Gewerbetreibenden, Arbeiters, Seemanns wichtig ist. Viele Professionalismen sind als metaphorische Synonyme entstanden und heißen deswegen **Berufs(Fach)jargonismen**. Sie sind expressive Dubletten der Fachwörter, z.B.: *Klavier spielen* für «Fingerabdrücke abnehmen» bei der Kriminalpolizei; *Hexe* für «Aufzug auf der Baustelle». So unterscheidet ein Tischler 12 Arten von Hobeln (*Runks*, *Bulle*, *Wolf* u.a.) und Teile des

Hobels: *Nees* (Nase), *Muul* (Maul), *Backen*, *Sool* (Sohle). Der Fischer in Schleswig-Holstein unterscheidet *den Rusaal*, *Gnewaal*, *Wikaal*, *Krabbenaal*, *Mettenaal*, *Peekaal*, *Smuttaal*, *Waarnaal*, *Klunkeraal*. Der Bergmann kennt unter Tage *brüchiges*, *rolliges*, *schülmiges*, *weiches*, *festes*, *drusiges*, *klüftiges*, *kräkiges*, *laufendes*, *fließendes*, *flüchtiges*, *druckhaftes*, *geschichtetes*, *loses*, *massiges*, *mildes*, *nieriges*, *ödes* Gestein. Der Winzer spricht je nach Leistung der Tragrebe von der *Bogrebe* oder *dem Bügel* (8–10 Knospen), *der Schnorrebe* (6–8 Knospen), *dem Fruchtknöten* oder *Zapfen* (3–5 Knospen), *der kurzen Rebe* (2 Knospen). Es gibt 6 Begriffe aus der Druckersprache: *Fliegenkopf*: versehentlich kopfüber gesetzter Buchstabe; *Hochzeit*: doppelt gesetztes Wort; *Hurenkind*: die letzte Zeile eines Absatzes als erste Zeile einer Seite oder Spalte; *Leiche*: fehlender Buchstabe oder fehlendes Wort; *Schusterjunge*: die erste Zeile eines Ansatzes als letzte Zeile einer Seite oder Spalte; *Zwiebelfisch*: ein in einer anderen Schriftart als der restliche Text gesetzter Buchstabe.

Die Berufslexik besitzt oft **keine allgemeinen Bezeichnungen für die ganze Gattung**, hat aber dafür viele Ausdrücke für einzelne Erscheinungen. Die einzelnen Ausdrücke der Berufslexik sind selten miteinander etymologisch verbunden.

Die Ausdrücke der Berufslexik sind gewöhnlich deutsche Wörter, die in einer speziellen Bedeutung gebraucht werden. So zum Beispiel heißt im Munde eines Seemanns *klar* «bereit», «fertig» (*Das Schiff ist klar*), *sichten* «erspähen» (*Land sichten*).

Viele Berufswörter haben ein mundartliches Gepräge, z.B.: *hiewen* «heben», *Etmal* «Essenszeit» in der Seemannslexik.

Die Lexik der alten Gewerbe hat einen archaischen Charakter und ist heute im Sterben begriffen. Sie besteht vorwiegend aus deutschen (manchmal auch aus eingedeutschten fremden) Ausdrücken und ist heute oft nur den Philologen bekannt. In den Bräuchen und der Ausdrucksweise der Jäger finden wir mehrere archaische Reste der alten Standeslexik (Jagd war Privileg des Adels). «*Sie (die Jäger) sprachen eine fremde Sprache, die kein vernünftiger Mensch verstand, redeten von Rammlern und Satzhasen, Schweiß und Wolle, Löffeln und Blumen, Läufen und Gescheide, Kesseln und Suchen, Stokeln und Strecke, meinten aber immer ganz was anderes!*» – schrieb Hermann Löns. So gebraucht ein Jäger heute bei seinem **Jägerlatein** (so nennt man scherzhaft Erzählungen von übertriebenen oder erfundenen Jagderlebnissen) *Schweiß* in der Bedeutung «Blut», *Löffel* sind für ihn die Ohren eines Hasen, der Schwanz eines Hasen heißt *Blume*, die Augen eines Rehbocks sind *Lichter* usw. Hier als Beispiel ein kurzer Auszug aus einer typischen Jägersgeschichte:

«*Ich hatte einen Hund unter der Flinte (gebrauchte ihn zur Jagd), der schon als Jährlich (= 1 Jahr alt) hasenrein war (= rannte nicht hinter jedem Hasen her). Vor allem stand er bombenfest vor (= wie erstarrt vor dem sich versteckenden Wild). Ich glaubte, es wäre der alte Geheimrat (= alter, starker Rehbock) ...*»

Die Berufslexik des Handwerks entstand im Mittelalter und war zunächst nur im engen Bereich der Handwerkszunft bekannt, sie gehörte zur Ausbildung eines Lehrlings oder Gesellen wie die anderen Geheimnisse der Handwerkskunst. Auch Mitglieder der Tischlerzunft, der Kaufmannsgilden oder Bergleute und Seefahrer bedienten sich spezieller Berufslexik. Die deutschen Philologen sprechen daher von **Sondersprachen**

(Sondersprache der Förster, Sondersprache der Fischer, Sondersprache der Kürschner usw.). Der Ausdruck «Sprache» aber ist hier unglücklich gewählt, weil es keine Sprachen im vollen Sinne dieses Wortes sind, sondern lediglich ein Teil der Lexik. Die Grammatik und der übrige Teil der Lexik, deren sich ein Berufssprechender bedient, sind allgemeingültig.

Viele Wörter und Wendungen der alten Berufslexik sind schon längst in die Allgemeinsprache eingedrungen, zum Teil freilich in neuer, übertragener Bedeutung. Der Philosoph Leibnitz (1646–1716) konnte sagen, die deutsche Sprache sei *eine Weid- und Bergwerkssprache*. Inzwischen hat sich deutsche Lebensart von Jagd und Bergbau beträchtlich entfernt. Dennoch bewahrt die deutsche Sprache immer noch viele Begriffe aus beiden Bereichen als Metaphern auf.

Aus dem Wortschatz der **Bergleute** sind in den Wortbestand der Gemeinsprache eingedrungen: *Abbau, Ausbeute, Schicht, bestechen, Stichprobe, bremsen, Fundgrube, reichhaltig, tiefschürfend, Schlacke, fördern, abgefeimt, Kumpel*.

Von den **Handwerkern** im allgemeinen stammen: *Meisterstück* (1. Probearbeit, mit der ein Geselle ausweist, dass er Meister zu werden verdient; 2. große Leistung); *Feierabend* (конец рабочего дня); *das Zeug* (eigentl. das Werkzeug), *zu etwas haben; einem das Handwerk legen; wirken* u.a.

Von den **Schneidern** kommen: *sticheln, Stichelei, den Faden verlieren, einfädeln*.

Von den **Zimmerleuten** und **Tischlern** sind übernommen: *verbohrt, ungehobelt, sich verhauen, über den Tisch ziehen (= betrügen)*.

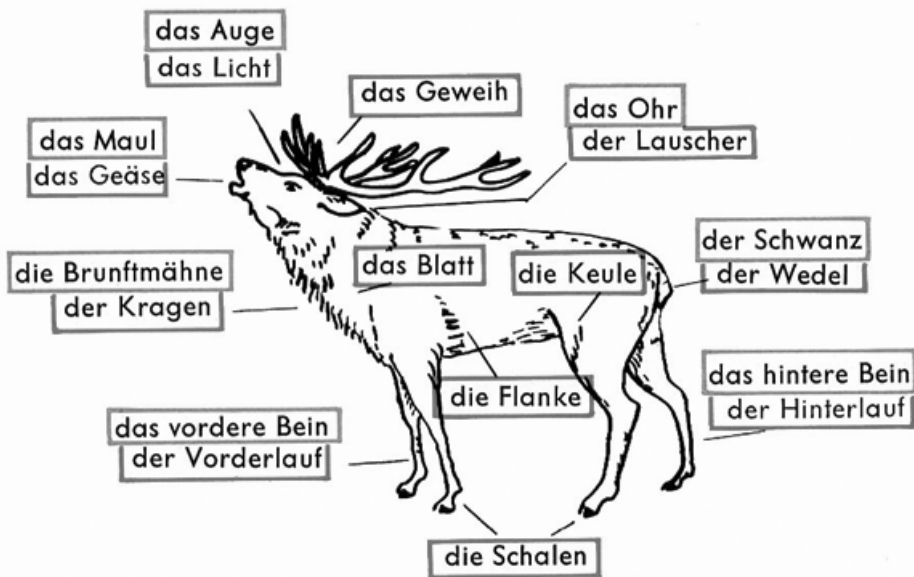
Von den **Maurern** stammen: *Grundlage, eine Sache ins Lot bringen, untermauern, Steine zu etwas legen*.

Von den **Seeleuten** hat man: *abhauen, Abstecher, aufgetakelt, Bord, bugsieren, lavieren, ins Fahrwasser kommen, verankern, steuern, vom Stapel lassen, im Schlepptau, losgondeln, auftauchen, Takelage, takeln (auftakeln)*.

Aus der **Jägerlexik** stammen: *Dickicht, Meute, Spürhund, wittern, bärbeißig, naseweis, vorlaut, baff sein, sich drücken, dressieren, weidlich, wittern, Rudel, Kesseltreiben, Lunte riechen, anbeißen, Pech haben, durch den Lappen gehen, sich aus der Schlinge ziehen, ins Garn gehen, auf den Busch klopfen, auf den Leim gehen, sich die Hörner abstoßen, auf der Strecke bleiben, wissen, wie die Hase läuft; mit allen Hunden getetzt sein, j-m auf die Sprünge helfen, sich in etw.verbeißen, j-m Fallstricke legen*.

In seinem Gedicht hat **Eugen Roth** viele Ausdrücke aus dem Jägerlatein gebraucht:

« ... Die Jagd – wie Börse oder Sport –
 Hat überall ein eignes Wort.
 Der Hirsch fegt, äugt, färbt, äst, trollt, schält,
 Verhofft, plätzt, windet, schreckt und schmält.
 Es heißt bei ihm das Maul Geäs,
 Hingegen Weidloch das Gesäss;
 Das Blut heißt Schweiß, die Rippe Feder,
 Und Decke ist das (Hosen-)Leder.
 Die Ohren sind Schüsseln, die Augen Lichter –
 Kurzum, die Jäger sind halt Dichter ...»



Jägersprache (Jägerlatein)

Wieder hebt die Wölfin den Fang und schnuppert. Sie stutzt. Heftig windet sie. Ihre grün schillernden Seher funkeln gierig, die Standarte schwenkt hin und her, jeder Muskel ist gespannt. Nun bricht die Wölfin gegen den Windbruch vor und gibt damit das Signal zum Angriff. Nach rechts und links umkreist die Rotte den tiefverschneiten Verhau.

Da taucht das erste Lichterpaar vor dem Hirsch auf. Er hat das Haupt gesenkt, den Stich tief versteckt, und drohend starren die Enden seines wuchtigen Geweihs. Den rechten Vorderlauf hält er lose, jeden Augenblick schlagbereit, die Schalen der Hinterläufe sind fest in den Waldboden verrammt. Mögen sie kommen!

Der Hirsch lässt sich durch die hin und her schleichenden Schatten nicht reizen. Da macht die Wölfin einen Scheinangriff, damit er sich eine Blöße gebe. Sie prellt vor, und als der Hirsch wütend zuschlägt, fährt von links her der stärkste Rüde zu und will ihm an die Drossel. Doch der Hirsch fasst ihn mit dem Kampfspross, spießt ihn auf, schwingt ihn hoch und wirft ihn im Bogen ins Gebüsch. Als der Hirsch dabei einen Augenblick seinen Stich freigeben muss, springt ihn ein mutiger, doch unerfahrener Jungrüde an. Aber krachend erhält er mit der schweren Stange einen Schlag aufs Kreuz, dass er auffaulend zusammenbricht und sich lendenlahm zurückschleppt.

Die Wölfe haben keine Lust mehr, mit dem Hirsch anzubinden. So heimlich, wie sie gekommen sind, verschwinden sie wieder.

Nach **Erich Kloß**

Aus der Berufslexik stammen einige *Grussformeln*, die in Deutschland noch üblich sind und bei passender Gelegenheit gebraucht werden:

Glückauf! (Gruss- und Abschiedswort der Bergleute); *Weidmannsheil!* (Grusswort der Jäger). Die Antwort darauf lautet: *Weidmannsdank!* = *Hi nyxy, hi nepa!*

Petri Heil! (Grussformel der Fischer) *Petri Dank!* (Antwort).

Ahoi! (Gruss- und Abschiedswort der Seeleute); *Glück ab!* (Grussformel der Flieger); *Gut Russ!* (Glückwunsch bei den Schornsteinfegern; *Gut Heil!* (Grussformel der Gymnasten); *Gut Nass!* (Grussformel der Schwimmer); *Schi Heil!* (Grusswort für die Schiläufer).

Zum Schluss muss man betonen, dass es mit der zunehmenden Konzentration und Spezialisierung von Arbeitstätigkeiten heute kaum noch möglich ist, an den traditionellen Berufssprachen festzuhalten. Wer einmal, z.B. Möbeltischler gelernt hat, übt in der industriellen Fertigung spezielle Tätigkeiten aus, die dem traditionellen Berufsbild nicht mehr entsprechen, aber Tätigkeiten aus anderen Berufen einschließen. Die Berufssprachen variieren im Gebrauch von Betrieb zu Betrieb und innerhalb des berufsspezifischen Sprachsystems. Hinzu kommt die Beherrschung der heute allgemein vorausgesetzten elektronischen Kommunikation. Die linguistische Beschreibung einer Berufssprache wird hauptsächlich auf die Beschreibung der fachlichen Terminologie eingegrenzt.

4.3.4. **Standessprachen (Jargone, Slangs)**

Die Sprache dient nicht nur der Kommunikation. Sie bringt auch Integration (Zusammengehörigkeit, Wir-Gefühl) und Abgrenzung von dem Nichtzugehörigen. In Gemeinschaften von Menschen, die eine gemeinsame berufliche oder außerberufliche Betätigung ausüben, die ständig miteinander verkehren oder gezwungen sind, zusammenzuleben, entstehen Wörter und Redewendungen, mit welchen die Sprechenden die gewöhnlichen Ausdrücke ersetzen. Viele sind emotionell durch Zuneigung, Humor, Ironie oder Ablehnung geprägt. Diese Jargonausdrücke werden parallel mit der Berufslexik oder mit allgemeingebräuchlichen Ausdrücken als eine Art Synonyme gebraucht.

Unter **Jargon** (frz. «unverständliche Sprache»), auch **Slang** (aus dem Engl.) genannt, versteht man die scherzhaft-ironische Lexik einiger Gruppen von Menschen, die im Beruf oder bei sonstiger Betätigung oft zusammenkommen, d.h. die eine gleichartige, oft gemeinsame Lebensweise und eine bestimmte soziale Stellung haben. Es gibt den *Soldaten-, Studenten-, Schüler-, Sportlerslang* – überhaupt jeden Berufsslang.

Eine ziemlich große Zahl der Slangwörter wird von den **Soldaten** gebraucht: *Schleifer*, *Abrichter* (ein tyrannischer Ausbilder), *Gulaschkanone* (Feldküche), *Mussspritze*, *Stottertante*, *Tippmamsell* (Maschinengewehr), *Eier* (Bomben), *Koffer* (schwere Granate) usw.

Die Soldatenlexik besteht hauptsächlich aus ironischen und zynischen Spottwörtern und Ausdrücken, darunter auch vielen derben Wörtern, z.B.: *stolzer Heinrich* – *пучова каша*, *blauer Heinrich* – *перлова каша*, *schwarze Marie* – *важка мортира*, *Marie auf Socken* – *безшумний снаряд*, *faule Grete* – *гармата*, *scheintoter August* – *снаряд, що не розірвався*. Der *Luftschutzbunker* wird *Heldenkeller* genannt, die *Kriegsauszeichnungen* heißen *Klempnerladen*, der *Frontsoldat* ist ein *Frontschwein* im Gegensatz zu einem *Heimatbullen*, der nicht an der Front ist. Viele Ausdrücke bezeichnen einen Militärarzt: *Beinsäger*, *Knochenschuster*, *Schlangenschlangenschwanz*, *Pflasterschmierer*,

Pillenulan, Aspirinhengst, Karbolstrategie usw. Ein Satz *Tippmamsel stottert im Graben* bedeutet im Soldatenjargon «*Кулемет веде возонь з окопу*» und der Satz *Otto fährt auf Urlaub* bedeutet *снаряд, що б'є далеко від цілі*. Einige Militärjargonismen sind in die Literatursprache eingegangen, z.B.: *Er hat seiner Laune die Zügel schießen lassen; Unser Turnlehrer war gestern bis oben geladen auf uns; In den schlechten Zeiten muss man sich eben durchschlagen; Du darfst dir keine Blöße geben! Meine Kameraden sind mir in den Rücken gefallen; Gegen so viel Dummheit kann man nicht Sturm laufen* usw.

Eine typisch *deutsche* Erscheinung ist die sogenannte **Pennäler (Schüler) – und Studentenlexik**. Sie lässt sich nachweislich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen, und man darf wohl annehmen, dass sie bis in die Klosterschulen des Mittelalters zurückreicht.

Folgende Pennälerwörter werden heute noch gebraucht, manche davon nicht nur in der Schule: **Penne** «Schule», **Pennäler** «Schüler», **Mathe** «Mathematik», **Pauker** «Lehrer», **Einpauker** «Lehrer, der zur Prüfung vorbereitet», **Direx** «Direktor», **Sexer** «Sextaner», **Gymnast** «Gymnasiast», **Unterklassianer** «Schüler der unteren Klassen», **Eselsbrücke** «Hilfsbuch, besonders eins, das man unerlaubterweise benutzt», **Eselsbank** «Strafbank für dumme Schüler, die letzte Bank», **Eselsohr** «Kniff in einem Buch», **Spikzettel** *шпаргалка*, **spiken** «vorsagen», **kapieren** *міркувати*, **petzen** *доносити* usw.

Hier noch eine kleine Auswahl von heutigen Schüлераusdrücken:

Schule: *e Penne, Kaff, Gefängnis* – **Hilfsschule:** *e Doofschule* – **Unterrichtsgegenstände:** *e Mathe, e Geschi, e Reli, e Bio, e Sozi, e Franz, e Litte, e Mathe, e Latte* – **Lehrer:** *r Pauker* – **lernen:** *pauken, büffeln, geiern* – **Zeugnis:** *s Giftblatt, Quittung, Lappen, Wisch, Nummern* – **die Arbeit verpfuschen:** *verhauen, in den Sand setzen, in Teich schreiben* – **eine Fünf:** *Full-House, r Pintsch* – **abschreiben:** *abluchsen, spicken, abbohren, abhauen, abholzen, abklauen, abpumpen* – **Spickzettel:** *Spicker, Fluchszettel, Schmollzettel, Schummelzettel* – **nicht wissen:** *abfahren, senkrecht eingehen, einpipen, reinrasseln* – **Strafe schreiben:** *Stratze pinnen* – **Geschmiere:** *e Klaue, e Sauklaue* – **Radiergummi:** *r Ratzenfummel, Ratze* – **Schultasche:** *e Tonno* – **Bleistift:** *r Bleier* – **Kugelschreiber:** *r Kuli* – **durchfallen:** *einen Papptus machen, eine Ehrenrunde drehen, durcheiern, durchfliegen, durchhauen, durchkrachen, durchrauschen* – **sitzen bleiben:** *backen bleiben, hängen, kleben bleiben* – **Sitzengebliebener:** *Brummer, Doppelalter, Großvater, Hüter* – **Eltern:** *Gruftis, Fossilien* – **alte Menschen:** *Kompostis* – **sich langweilen:** *sich öden* – **lügen:** *leimen* – **dummer Witz:** *r Kitzelwitz* – **ein böses Kind:** *e Nervensäge*.

Im deutschen Wortschatz kann man viele Ausdrücke finden, die dem **Studentenslang** entnommen sind. Manche davon sind alt und beziehen sich auf die Sitten und Bräuche der Studentenkorporationen und stammen aus dem 18. oder 19. Jahrhundert: *Fuchs* «Student im ersten Semester», *Leibbursch* «Erzieher des Leibfuchses», *Knote* geringschätzig «Handwerkerbursche», *Mensur* «Duell», *Schmiss* «Narbe», *alter Herr* «früherer Korpsbruder». Eigentlich wurde die Sprache der Jugendlichen wissenschaftlich zuerst

in Bezug auf die Studenten erforscht, indem diese Sonderlexik systematisch gesammelt wurde. Schon im 17. Jh. hat Eberhard Werner **Happel**, ein Zeitzeuge und Romanautor, die *Studiosi* in seinem «Akademischen Roman» (1690) in fünf Gruppen eingeteilt: in die *Fresser und Säufer, die Fechter und Balger, die Kurtisanen und Weiberscharwenzler, die altmodischen Pflastertreter, die wenigen ernstesten Studierenden*. Er hat «alle diese Vögel abgemalet, damit man sie an ihren Federn erkennen und sich ihrer entschlage».

Ein anderer Autor Robert **Salmasius** führte 1749 in seinem «Handlexikon der unter den Herren Purschen auf Universitäten gebräuchlichsten Kunstwörter» über die Studenten u.a. Folgendes aus: «Was ein praver Pursch war, [...] man schlug sich, man stach auf der Stelle tod; man prellte die Füchse; man schlug dem Proffessor so wie dem Philister die Fenster ein, so oft man nur Lust hatte».

Noch anderer Autor Ludwig **Wallis** schrieb 1813 in seinem Büchlein «Der Göttinger Student»: «Der Student (...) hat auch eine Anzahl eigentümlicher Ausdrücke und Phrasen. (...) Manche sind so ziemlich sinnlos, manche hingegen sehr naiv und ihrer Bedeutung angemessen. Kürze und Derbheit sind das Gepräge der meisten». Auch heute gibt es Studentenslangwörter, die aber mit dem Kastengeist nichts gemein haben: *Uni, Labor* und *Labum, Audimax* (Auditorium maximum), *Gewi* (Gesellschaftswissenschaften), *Polök* (Politische Ökonomie).

Viele Wörter, die ursprünglich dem Studentenslang angehörten, sind heute begrifflicherweise Gemeingut geworden, weil die Studenten das Leben der kleinen Universitätsstädte beherrschten und viele Ausdrücke auch in ihre Heimat zurückbrachten (*Bude, durchfallen, abgebrannt, Kneipe, Kniff, prellen, renommierten, schwadronieren, sich genieren, Jux, Ulk, pumpen, oxsen, pauken, Backfisch, burschikos, fidel*).

Mehrere Studentenwörter stellen einen sehr interessanten Fall der Verbindung von deutschen Wörtern und fremden Suffixen dar, wodurch eine humorvolle, scherzhafte Wirkung erzielt wird: *Fressalien, Bierologie, Schnapseologie, Politiker (Schlaukopf), Luftikus, Pfiffikus, Schwachmatikus, pechös, schauderös, luderös*.

Es gab und gibt viele Wörter, die dem Studium gewidmet sind. Ein brennendes Problem war und bleibt für Studenten etwas nicht Vorbereitetes, was aufgegeben worden ist, rechtzeitig **abschreiben** zu können: *abfilzen, abforsten, ablausen, abmalen, Augengymnastik treiben* (50-er Jahre), *austauschen* (60-er Jahre), *Augenmuskeltraining machen, Augengymnastik betreiben, Stieraugen machen* (heute)

Das Scheitern im Examen wurde und wird auf folgende Weise ausgedrückt: *Durchfall* (18. Jh.), *abfallen, absausen* (1920), *durchsauen, durchfallen, mit Pauken und Trompeten durchrauschen*.

Anfang des 20. Jhs. nannten die Studenten ein möbliertes Zimmer oder eine andere Unterkunft *garnierte Bleibe, Bude*, in den 60er Jahren wurde ein Studentenwohnheim *Budenkonzern, Bullenzwinger* genannt, heute heißt er *Studentenghetto*.

Die Studentensprache ist reich an anderen Wörtern und Redensarten, die mit dem Trinken und der Betrunktheit verbunden sind: *voll wie eine Axt = schwerbezech; fett wie eine Axt = betrunken; Badewanne spielen/trinken = sich langsam betrinken; Aufnahmefähigkeit; voll wie ein Pisstopf; j-n unter die Bank (unter den Tisch) trinken; einen zur Brust nehmen; Trinkfestspiele veranstalten; den Salamander reiben*

(«саламандра» як ритуал випивки у студентів) – eine Trinksitte: zu Ehren einer Persönlichkeit die gefüllten Trinkgläser auf dem Tisch reiben usw.

Außer der Pennäler- und Studentenlexik gab es schon immer eine **Jugendsprache**, d.h. in jeder Region, Stadt, Schule, ja sogar Clique (компанії) kursieren andere Wörter, denn die Jugendsprache existiert so wenig wie die Jugend. Sie entstand aus Lust an Wortspiel oder aus dem Bestreben, die Ausdruckskraft der Aussage zu verstärken. Das ist ein Versuch, das Alltägliche und Langweilige der Sprache zu überwinden. Sie wird aus den Ansprüchen Jugendlicher gegenüber den Vorschriften und Lebensgrundsätzen der Erwachsenen gebraucht. Manchmal verstehen Erwachsene nur Bahnhof (= *nichts verstehen*): «Hey Digga, lass magges gehen» (*hallo, Kumpel/Freund, lass uns zu McDonald's gehen*). Zugleich signalisiert diese Sprache den Willen zur sozialen Eigenständigkeit der Sprecher und markiert deren soziale Bindung an die Gruppe (Clique). Deshalb wird die Jugendsprache nur innerhalb der Gruppe (Clique) gesprochen. Die Bereiche der Jugendjargonismen sind: Studium, Lektoren, ihre Charaktere und Unterrichtsweise, das Äußere der Jugendlichen, ihre Hobbys (Trinken, Spiele, Computerverkehr), Mode, Kleidung, Musik, technische Geräte, Charakterisierung der Jugendlichen selbst. In unserer Zeit ist die Jugendsprache einer der am besten untersuchten Soziolekte (Androutopoulos J.K., Ehmann H., Henne H., Müller-Thurau C.P. u.a.). Die Sprache der Jugend dient vorrangig dem Ausdruck von Wertungen. Es gibt so genannte Verstärkungspartikel wie «echt», typologisierende Begriffe für andere Leute wie «Emo» (*emotionaler Mensch*), «Hänger, Mof» (*Mensch ohne Freunde*), Wertungsausdrücke wie «fett» (für *großartig*) und bildhaft-ironische Neukreationen wie «Friedhofsgemüse» (für *Senioren*). Folgende charakteristische Merkmale kennzeichnen diesen Soziolekt:

1. Die Tendenz zur Verstärkung und Übertreibung (Hyperbolisierung), z.B.:

Das ist *kolossal, pyramidal, phantastisch, schrecklich, prima, klasse, knorke, megamäßig, pfundig, super, ungeheuer, enorm, hundertprozentig, irre, fetzig, poppig, ultrahart, toll, spitze, cool, megacool, fett, superoberaffengeil, riesig, Superbody!!!* u.a.m. Es kann etwas *ungeheuer wichtig, verteufelt gut, saukalt, wahnsinnig teuer* sein. Jemand kann *sich wahnsinnig freuen, verdammt gut aussehen, toll in Form* sein. *Ultrageil, ultracool, turbogeil, turbomäßig, bockgeil, saugeil, tierisch viel, einen tierischen Bock* (auf etwas) *haben, bockstark*.

Der Übertreibung dienen Ungenauigkeiten bei ungewöhnlichen Maßangaben, z.B. *In der Schlange standen mindestens 10 000 Leute*. Die Bekräftigung wird durch voran- oder nachgestellten Nomina erreicht: *Das hat mir gefallen, ehrlich!; Mann, war das aufregend!*

2. Die Tendenz zur Bildhaftigkeit:

Keinen Saft haben = kein Geld haben; *von Hof reiten* = weggehen; *den Kopp zumachen* = schweigen.

3. Semantische Umdeutungen:

Scheinwerfer = Augen; *Greise* = Eltern; *starke Scheibe* = Schallplatte; *Mikrofonprofessor* = Sänger.

4. Gewollte Unangemessenheit, wenn die Wörter der Situation entsprechend zu gehoben oder zu salopp gebraucht werden: *tierisch gut, ich hab' tierisch Bock auf ...; Das interessiert doch keinen Schwanz! (niemand ohne Ausnahme); Ich find' dich scheiße!*

5. Der unbekümmerte Umgang mit Anglizismen (hauptsächlich in Morphologie und Komposition), z.B.: *Twens, Teenager, Tramp, trampen* = Wanderer, wandern., *girl* = Mädchen, *k.o.* [ka'o:] = Knock out, *o.k.* = O'key; *trendy* = modern, «in», *Techno-Party, Rave, Chill-Out* (Atemholpause) usw.

6. Die Vorliebe für Bildungen mit i-Suffix (*Schlaffi, Schlampi, Hirni, Mephi*).

7. Das Benutzen provokanter Lexeme, Tabuwörter, Vulgarismen, Fäkalsprache: *Wichser* u.a.m. Viele Lexeme und Lexemgruppen werden aus der Umgangssprache gewählt: *etwas geht voll ab, gut drauf sein* usw. Einige Textbelege mögen das verdeutlichen:

– *Salü! Zwei völlig durchgeknallte Power-Girls suchen abgespackte Typen zwischen 14 und 16. Partymäßig geht's bei uns voll ab! Schlaffis können's Porto sparen!*

– *Ciao! Funsport ist alles, Image ist nichts. Wo bist du? Megamäßig gut drauf, durchtrainiert, Superbody und trotzdem was in der Birne. Wenn du dich angesprochen fühlst, schreib mir gleich!*

– *Es ist heute total cool, echt lässig, die Leute flippen, wie wir es gewohnt sind, volles Haus, wie eh und je, sogar Leute aus dem Ausland sind hier.*

Die heutige Jugendsprache speist sich aus den oft englischen Texten des Pop und Hip-Hop. Bedingt durch die internationale Internetnutzung sind sogar Mischwörter wie *chatten* oder *chillen* (*sich entspannen*) absolut normal. Oder: *Ich hab' 'nen Systemcrash!* Noch einige Beispiele, die von schöpferischen Abwandlung der Standardlexik durch das Hinzufügen neuer Bedeutungsvarianten zeugen:

anbaggern – *j-n auf sich aufmerksam machen*; antörnen – *etwas anziehend finden*; ausflippen – *sich über etwas aufregen*; ätzend – *reizvoll, gut*; sich etwas reinpfeifen – *etwas essen, eine Show ansehen*; Bingo – *genau richtig*; gebont – *geht klar*; Brett – *sehr guter Popsong*; cool – *gut, toll*; fett – *viel, stark, sehr gut*; hart – *extrem*; krass – *sehr gut, toll*; Hirni – *ein Idiot*; korrekt – *gut, in Ordnung*; Muckomat – *Radio*; obern korrekt – *hervorragend*; peilen – *verstehen*; raffén – *sich beruhigen*; Alter, Macker, Typ – *Freund*; Schleimi – *Schleicher, widerlicher Mensch*; tote Hosen – *Misserfolg, Wirkungslosigkeit*; raffén – *etwas verstehen*; schnallen – *etwas verstehen*; sülzen – *dummes Zeug reden*; verticken – *j-m etwas erklären*; Weichei – *Schwächling, Sensibelchen*; Ratte – *der Freund, der etwas gut gemacht hat*; Boss, Chef – *Lehrer*; Kohle, Moos, Knete, Kies – *Geld*; Was geht ab? – *Wie geht's?* Hier einige Ausdrücke für Mädchen oder Freundin: *Ische, Bombe, Krücke, Lusche, Apparat, Brumme, Brieze, Alte, Weib (Rasseweib), Rassetante, Tussi, Braut, Käthe, Mutti, Torte, Mieze, Schnalle, Schnecke, Typin* usw., insgesamt 20 Wörter, außer dem Wort *Zahn*, und Zusammensetzungen mit diesem Wort, z.B.: *Eckzahn* «Mauerblümchen», *Stammzahn* «feste Freundin» usw.

In den jüngsten Jahren sind im Jugendslang die sog. Paarformelstrukturen sehr produktiv: *Sport ist Mord; Kapitalismus ist Kannibalismus; Hasch macht lasch; Shit macht fit; Wut tut gut; Spastisch aber elastisch; Ohne Frust keine Lust; Lieber Rotwein als tot sein; Lieber aktiv als radioaktiv; Haut die Bullen platt wie Stullen; Hau der Glatze auf*

die Fratze; Haut die Glatzen bis sie platzen; DIY so wie es steht und niemals fällt; Punk wie er rutscht und flutscht; High sein, frei sein, Terror muss dabei sein usw.

Die Versuche, Texte in den Jugendslang umzuschreiben, zielt auf humorige und kabarettistische Effekte. Dazu ein schönes Beispiel.

J.W. Goethe. FAUST. Erster Teil.

Der Herr: *Mensch, Mephi, das nervt mich ungeheuer, dass du immer nur rummotzt!*

Mephisto: *Echt ätzende Chose! Versaut doch total jede geile Action. (...)*

Faust: *Sämtliche ätzende Infos hab ich mir reingepfiffen. Und was ist Sache? Ich häng in der Landschaft wie ein Hirni und blick genauso bescheiden wie vorher! (...) Null Bock auf Future! Ich glaub, ich geb den Löffel freiwillig ab. Her mit dem Stoff und ab in die Kiste. Ex und hopp! (...)*

Faust: *Echt geile Nummer eh; kerniger Sound. Das törnt ja wahnsinnig an! Ich glaub' eh, ich mach doch noch ein paar Takte länger mit. (...) Die Peoples hier sind ja brutal gut drauf heute, und die Vips springen total rüber.*

Noch während des Osterspazierganges bekennt Faust:

Ich hab ein Feeling wie der Schizo drauf.

Der Pudel folgt ihm:

Dein Gekläff geht mir irre auf die Eier! (...)

Aus dem Pudel schält sich dessen Kern, Mephisto, dieser Guru aus der Unterwelt:

Ich bin die absolut ätzende Negativ-Power. Ich verschaff dir 'nen echten pompösen Trip, wenn du Bock drauf hast. Affengeile Action, sag ich dir, tierisch gut gegen deine Depressis.

Oder «**Schneewittchen**» in der sprachlichen Fassung von U.Claus und R.Kutschera:

Die ganze Story fing damit an, dass Whitys schwerreicher Alter es nicht ohne Weib aus-halten konnte und sone geile Alte in die Bude brachte. Das war 'ne unheimliche Chaotin, nur Schminke und Klamotten in der Birne. Und wenn sie ein anderes Weib sah, was dufter aus-sah als sie selber, dann wurde sie rattendoll. Die Whity sah wahnsinnig scharf aus. (...) Beim nächsten Mal geht die Alteals sone Art Avon-Beraterin und steckt der Whity einen vergifteten Haarkamm in die Minipli. Den machen die Jungs locker wieder raus. (...)

Und die beknackte Alte haut der Schlag oder sowas aus dem Latschen, als sie spannt, dass Whity wieder durch die Gegend stiefelt und dazu noch 'ne irre Schnappe gemacht hat.

Beim Gespräch in einer Küche:

Mutter: *«Ich glaub', Papa geht mit 'ner anderen».*

Tochter: *«Also, Mama, mach doch nicht so'n Psycho-Terror. Wenn der Chef mit dieser Tussi schiebt, dann seil dich doch einfach ab!»*

Vater sagt dem 12-jährigen Sohn, als er sein Zeugnis sieht:

«Das neue Rad kannst du dir erst mal abschminken!»

Der Sohn: *«Wenn du glaubst, ich brauch' deine Asche (Geld), fährst du 'n falsches Programm!»*

Noch Beispiele:

«Willst du mein altes Handy haben? Ich will es nämlich verticken» (verkaufen).

«Das ist der volle Gesichtselfmeter» (unattraktives Gesicht).

«Was gibt's heute zu fratzen?» (essen).

«Alter, bleib bloß mal cremig» (locker, cool).

Zur heute wohl ungewöhnlichsten Art der Jugendsprache Deutschlands ist das sogenannte **Kiezdeutsch bzw. Kanakischdeutsch** (oder **Kanak Sprach, auch Türken-Slang**) geworden. Es ist in Migrantenvierteln wie Berlin-Kreuzberg und Hamburg-

Mümmelmannsberg entstanden. Diese Form hat sich im Kontakt verschiedener Sprachen entwickelt. Das Wort *Kanake* kommt aus dem Polynesischen und bedeutet dort «Mensch». In Deutschland wurde es zum bösen Schimpfwort für Leute, die ausländisch aussehen und gebrochen Deutsch sprechen, besonders für Türken. Heute nennen sich die Deutschtürken der zweiten und dritten Generation stolz selber so. Die deutsch-türkischen Redewendungen verbreiten sich auf Schulhöfen, im Fernsehen, im Kabarett, im Kino oder in der Literatur (z.B. der türkischstämmige *Kieler* Schriftsteller Feridun Zaimoglu mit seinen Büchern «Kanak Sprak», 1995 und «Abschaum», 1997) sehr schnell. «*Was guckst – Bin isch Kino, oder was?!*» kriegen schockierte Eltern plötzlich von ihren Kindern zu hören.

Der kanakische Wortschatz umfasst etwa 300 Wörter. Rund ein Drittel davon entfällt auf Kraftausdrücke aus dem Fäkal- und Sexualbereich, ein weiteres Drittel auf Automarken, deren Modelle und Varianten. Das verbleibende Drittel besteht aus Verbindungswörtern, Handytypenbezeichnungen und den restlichen Wörtern, die unbedingt zum Sprachverständnis notwendig sind. Darunter fallen selbstverständlich auch die typischen Phrasen, die an fast jedes Satzende gehängt werden, wie z.B.: *weisstu; Alder; isch schwör; weisstu, wie isch mein; isch geh markplatz; isch geb dir konkret Handy; isch schwör Langer, isch mach disch tot; voll krass, ey!! (wirklich in Ordnung, sehr schön!)*. Der kanakisch Sprechende verwendet im Alltag oft nur einen Wortschatz von ca. 30 Wörtern. Im Kanakischen benutzt man besonders gern den Dativ, z.B. «*Alder, dem ist dem Problem, weisstu?*». Fragewörter enden auf «tu» oder «su»: «*Raussu?*» (Rauchst du?), «*su weisch*» (zu weich) «*Hastu Problem, oder was?*». Charakteristisch sei es auch, Verben mit Substantiven zu kombinieren, z.B.: «*Hast du U-Bahn?*» – «*Nee, ich hab Fahrrad*» (d.h. «*Fährst du mit der U-Bahn?*» – «*Nein, mit dem Fahrrad*») und Ortsangaben durch bloße Substantive auszudrücken: «*Ich geh Schule*», «*Kommst du Hamburg?*» – «*Nee, komme München*». Außerdem ist jedes Substantiv männlich: «*Siehssu dem Tuss?*» (Siehst du die junge Frau dort?). Ein gutes Beispiel: «*Dem Ampeln is grun, abern wenn rot is, fahr isch trotzdem druber, isch schwör, Alder!*» Dieser Satz beschreibt zugleich sehr schön eines der Themen, mit denen sich Kanakischsprechende gerne beschäftigen: Autos (*Karren*), Frauen (*Tussen*) und Kickboxen (asiatische Kampfsportart). Typisch für diese neue Sprache sind Entlehnungen wie das türkische «lan» (für Kumpel) oder das arabische «wallah» (leitet sich von *wa allah* ab, wörtlich «und Gott»), und dient zur Bekräftigung. Daneben gibt es Neukreationen wie «musstu», bei denen Wörter zu einem neuen Ausdruck verschmolzen sind. *Musstu* wird gegenüber Einzelpersonen und gegenüber Gruppen verwendet.

4.3.5. Gaunersprache bzw. Rotwelsch (Argot)

Das ist die Lexik der deklassierten Elemente, die «Berufslexik» der Diebe, Gauner, Bettler, Hausierer, Landfahrern, Vaganten, Musikanten und anderen Nichtsesshaften am Rande der Gesellschaft.

Die «Gaunersprache» (oder die *jenische* Sprache) ist seit dem 14. Jahrhundert bekannt durch zahllose Wortlisten, die von der Behörde veröffentlicht wurden, um die Bürger

vor den Gaunern zu warnen. Sie wurde früher z.T. getarnt als «Krämersprache». Diese Argotlexik war also geheim, seit dem 19. Jahrhundert verliert sie ihre Abgesondertheit und löst sich teilweise in der Umgangssprache der Städte auf.

Die Träger dieser Sprache waren (und sind heute noch) Menschen, die am Rande der Gesellschaft standen. Mit ihrer Sondersprache grenzten sie sich von der übrigen Bevölkerung ab und schufen sich damit gleichzeitig eine eigene Identität, weil die geschaffene Sprache für Außenstehende oft geheim und somit nicht verständlich war. Wörter, die *Geld*, *Polizei* und *Strafanstalten* betreffen, spielen darin eine Hauptrolle.

Das alte «Rotwelsch» (= unverständliche Bettlersprache) ist jetzt verkümmert und wird **nicht mehr aktuelle Sprache**. Heute sind es nicht mehr die «Gauner, Dirnen und Vagabunden», sondern die *Fixer*, *Hippies*, *Penner*, *Stricher* und *Strichmädchen*. Doch viele Ausdrücke sind aus dem Rotwelsch in die Sprache einiger Schichten der Stadtbevölkerung eingedrungen. Die Reste dieser Sprache werden noch in der Umgebung von Rothenburg, in der Alltagskommunikation der ostfälischen und den angrenzenden Regionen verstanden. Dort waren im 18. Jh. fahrendes Volk, Händler und Obdachlose angesiedelt worden, die ihre Sprache von der Landstraße dorthin mitbrachten. Die folgenden ausgewählten Lexeme, die heute dem Rotwelsch zugeschrieben werden, werden dort verwendet:

Kredithei (Wucherer), *Tippelbruder*, *Penner* (für Landstreicher, auch für Obdachlose), *abgefackt* (verwahrlost), *Schnorrer* (Bettler), *Puff* (Bordell), *j-n linken* (ihn betrügen, hineinlegen), *ein gutes Gespann sein* (Partnerschaft), *mosern* (schimpfen), *Tinnef* (Unnötiges), *blau sein* (betrunken), *blau machen* (nicht zur Arbeit gehen), *Negerschweiß* (dünner Kaffee), *Kokser* (der Kokain nimmt), *Schnee* (Kokain), *spannen* (beobachten), *bibbern* (frierern, zittern), *marod* (ermattet, erschöpft), *Bordsteinschwalbe* (Dirne, Stricherin), *zocken* (spielen, zumeist um Geld), *abzocken* (um Geld betrügen).

Wenige Lexeme des Rotwelsch gelangten auch in die Hochsprache: *plaudern* (erzählen, unterhalten, auch: Anvertrautes preisgeben), *Bembel* (Bier, heute noch Weinkrug), *Besteck* (Zubehör mit Spritze für Drogen), *Spanner* (Beobachter), *Ranzen* (Rucksack), *schachern* (handeln, feilschen), *Schlamassel* (Unglück, Missgeschick), *den Hahn abdrehen* (Geldquelle abschneiden).

Das Rotwelsch ist ein buntes Gemisch von Wörtern aus verschiedenen Sprachen, von verschiedenen dialektalen Wörtern. Besonders groß ist im Rotwelsch der Anteil der Mundartwörter, Neubildungen, Umschreibungen sowie Wörter aus dem Jiddischen, Hebräischen, dem Zigeunerischen, Französischen, Italienischen, Alt- und Slawischen, Lateinischen. Man schätzt den Bestand rotwelscher Grundwörter auf etwa 400. Einige Wörter sind auch in die Umgangssprache eingegangen und sogar literarisch geworden. Hier noch eine kleine Auswahl von ehemaligen Argotismen (aus dem Hebräischen und der Zigeunersprache):

Rotwelsch «Argot» < *rot* «Bettler» (Argotwort) und *welsch* «fremde, unverständliche Sprache», *acheln* «essen», *bickern* «verkaufen», *holchen* «fahren», *Baldober* «Angeber», *Schlamassel* «Unglück», *schachern* «handeln», *Dalles* «Verderben, Armut, Geldmangel», *foppen* «lügen», *ganfen* «stehlen», *Kluft* «Kleidung», *Masematten* «Geschäfte», *Kümmelblättchen* «gaunerisches Glücksspiel mit drei Karten», *kapo-*

res «tot, zu Grunde gerichtet», *Stromer* «Landstreicher», *Ganove* «Dieb, Gauner», *Kaffer* «Bauer», *Kaff* «Dorf», *Knast* «Gefängnis», *Kohldampf schieben* «hungrig sein», *schwerer Junge* «Krimineller», *Schmiere* «Wache», *loori* «nicht» usw. Andere Wörter sind aus dem Deutschen umgebildet oder umgedeutet: *Trittlinge* «Schuhe», *Streiflinge* «Strümpfe», *Obermann* «Hut», *Spitzlinge* «Nähnadel», *Zaster*, *Pinke*, *Pulver*, *Zimt*, *Moos*, *Eier*, *Schotter*, *Linsen*, *Lappen*, *Blech* «Geld» (Blech als Herstellungsmaterial für Geld), davon abgeleitet *blechen* «bezahlen», *Kies* «Geldbeutel», *mopsen* «stehlen», *pumpen* «borgen», *Hochstapler*; *die Acht anlegen* – *одягати наручники* («die Acht hießen sie wegen der äußeren Ähnlichkeit mit der Ziffer 8).

Der folgende rotwelsche Brief aus dem Jahre 1900 ist auch für deutsche Leser fast unverständlich, vor allem durch die Spezialausdrücke aus dem «Knastbereich», die z.T. auch schon veraltet sind.

Lieber Collex, an den ich Naches!

Dass ich letzten Kiesow- und Mooskuppen- Masematten mit Sore, Tandel und Masse Porum treefe verschütt geworden; durch Flammertin von Balmischpeet gebumst.

Ein leffer Ganeiwe aber kein Maure. Als Schien beileile geglitscht kam Pachulka mit Achelputz ließ Deelee auf, ich türmte Khan Palmer vorbei und masel toof bevor Jomschmiere kam und koffischer. Paloppen, Greiferei, ganze Polente in Dampf... (nach W.Ulrich)

Lieber Kollege, an dem ich Freude habe!

Dass ich bei dem letzten Silber- und Geldschrankdiebstahl mitsamt dem Diebesgut, Schlüsseln und Schrankzeug abgefasst und festgenommen worden bin, ist dir bekannt. Durch den Lichttripfen auf meinem Stiefel hat mich der Untersuchungsrichter überführt.

Ein herzhafter Dieb hat aber keine Angst. Als der Aufseher des nachts zuletzt revidiert hatte, kam bald der Kalfaktor mit dem Essen und ließ die Zellentür und das Tor offen. Ich flüchtete im günstigen Augenblick aus dem Gefängnis an der Schildwache vorbei und kam zum Glück frei, bevor der Tagesaufseher eingetroffen war. Schutz männer, Kriminalisten und die ganze Polizei werden in großer Aufregung gewesen sein...

Die angeführten Ausdrücke sind vorwiegend jüdischer (*Sore*, *Ganeiwe*, *masel*), slawischer und zigeunerischer Herkunft. Einige sind ins Umgangsdeutsch eingegangen, z.B.: *Collex* → Kollege (Kumpel), *Kiesow* → Kies (Geld), *Mooskuppen* → Moos (Geld), *Sore* – (Diebes-, Hehlergut), *Ganeiwe* → Ganove, *türmen* – (flüchten), *masel* – (Glück), *Paloppen*, *Greiferei*, *Polente* → Polypen, Greifer, Polente (Kriminalpolizei). Auch die Syntax ist anderssprachlich und komprimiert. Die Funktion als Geheimsprache ist offensichtlich.

Zum Schluss dieses Themas muss man sagen, dass die gleichen Prozesse der sozialen Differenzierung auch der ukrainischen Sprache eigen sind. Davon zeugt das im Jahre 2003 erschienene «Kurzes Wörterbuch der Jargonlexik der ukrainischen Sprache» von Lesja Stawyz'ka (Леся Ставицька. Короткий словник жаргонної лексики української мови. – Київ: Критика, 2003), das zum großen linguistischen Ereignis in der Ukraine wurde. Hier finden sich über 3200 Wörter und 650 festen Wortverbindungen, die allemöglichen heutigen Jargonismen des Ukrainischen widerspiegeln, z.B.: *класно*, *кайф*, *задовбав*, *прикинь*, *короче*, *тіпа*, *ну ти дістав*, *я його порву*, *ну давай*, *Альоша – ненадійна людина*, *дурень*; *бамбук – психічно нездорова*

людина, дурень; аристократ – кишеньковий злодій; яга – мати; батарейка – трамвай з одним вагоном; набір кісток на батарейках – дуже худа людина; батюшка – дільничний міліціонер; дерев'яний до пояса – дурний; друшляки пускати – казати дурості; калампоцати – думати; клуня, маклабан – голова, мордопис – обличчя на цій голові; мантелена – дівчина; могила – джип; мозоль – людина з села; Зімбabwe – людина з провінції; зелена конференція – пікнік на лоні природи, Гапкеништрассе – озеленена частина Хрещатику від Бессарабки до майдану Незалежності і т.д.

Dmytro Des'ateryk hat vollkommen recht, indem er über dieses Wörterbuch Folgendes schreibt: «... будь-яка мова розвивається саме за рахунок свого мовного андерграунда, своїх напівзаконних паростків – численних професійних, соціальних, кримінальних жаргонів. Армія, в'язниця, студентство, богема – справжні цехи із вироблення та збагачення живої мови, і якщо це виробництво не працює, то тоді сама мова залишається скромною іграшкою для кількох десятків трагічно самотніх інтелектуалів».

(«День», 16.01.2004).

4.3.6. *Habituelle Lexik (Genderlekt)*

Oben wurde bereits erwähnt (siehe 4.3.1.), dass man die Lexik je nach dem Geschlecht gliedern kann. Demnach unterscheidet man *Männer-* und *Frauensprache*, welche die deutschen Linguisten Löffler H., Römer Ch. und Matzke B. *habituelleler Soziolekt* oder *geschlechtsspezifische Varietät* nennen. Besonders großes Interesse zu diesem Problem zeigte sich seit den 70–80er Jahren, wenn man festzustellen versuchte, wie, durch welche sprachliche Mittel (im Wortschatz, in der Grammatik, in der Intonation usw.) sich die Sprache von Männern und Frauen unterscheidet. Nach anfänglich sehr emotional geführten Debatten, in denen den Forschern zu wenig Wissenschaftlichkeit vorgeworfen wurde, ist heute dieses Forschungsgebiet innerhalb der Gender-Studien etabliert und als selbstständige Disziplin anerkannt.

Wie man herausgefunden hat, gehört die deutsche Sprache zu jenen, in denen ein Geschlecht bestimmte stilistische Variationen bevorzugt. Die Geschlechtsspezifik ist hier also nicht in der Sprache, sondern in der Rede zu finden. Nach der Statistik spricht ein Mensch durchschnittlich 20 000 – 25 000 Wörter pro Tag – Frauen mehr, sie reden im Durchschnitt 30 000 Wörter pro Tag, Männer weniger, ~ 25 000 pro Tag. Der Grund ist nach Erkenntnissen der neurologischen Forschung, dass das weibliche Gehirn 11% mehr Nervenzellen hat als das männliche – besonders in jenen Arealen, die für Gefühle und Erinnerungen zuständig sind. Frauen haben quasi eine achtspurige Autobahn, um Gefühle zu entwickeln, Männer nur eine Landstraße. Demnach haben Frauen einen kooperativen, Männer dagegen einen dominanten Gesprächsstil, d.h. Männer unterbrechen Frauen in Gesprächen häufiger, reden länger und kontrollieren das Gesprächsthema, Frauen dagegen signalisieren durch verstärkte Minimalbestätigungen (*mhm, aha, hmm*) aktives Zuhören, nehmen eher Bezug auf den VorrednerIn, stellen mehr Fragen und formulieren eher vorsichtig (*vielleicht, finde ich, irgendwie* usw.).

Die Männer sind empfänglicher für das Neue in der Sprache, sie verwenden mehr Neologismen und Termini. Die Sprache von Frauen dagegen ist emotionaler gefärbt, sie gebrauchen mehr und häufiger Metaphern, Vergleiche, Interjektionen, Epitheta, bildliche Wörter. In ihrem Lexikon überwiegen oft Wörter, die Gefühle und psychophysiologische Zustände beschreiben. Sie sind auch geneigt, mehr Euphemismen anzuwenden. In der Sprache von Frauen kommen zusammengesetzte Adjektive, Adverbien, Konjunktionen häufiger vor. Die Frauen gebrauchen häufiger konkrete Substantive, die Männer dagegen – abstrakte Lexik, bei Männern dominieren die Verben in aktiven Genus, bei Frauen – in Passivform. Diese Ergebnisse sind natürlich relativ, weil sie von bestimmten Kommunikationssituationen abhängen. Trotzdem kritisieren die Vertreterinnen der feministischen Bewegung die deutsche Sprache als eine Männersprache. Um diese Tatsache zu korrigieren, wurde von deutscher Linguistin L. Pusch sogar vorgeschlagen, geschlechtsneutrale Formen einzuführen: *das Student*, *das Professor* usw. Es wurde auch initiiert, das indefinite Pronomen «*man*» durch «*frau*» zu ersetzen: *frau stillt das Kind*. Die Wörter und Phraseologismen mit «*Mann*», «*Herr*» wurden im Projekt der Feministinnen auch transformiert: *seinen Mann stehen* → *ihre Frau stehen*; *Mannschaft* → *Frauschaft*; *Mansarde* → *Frausarde*; die Stadt *Mannheim* → *Frauheim*; *jemand* → *jefrau*; *niemand* → *niefrau* usw. Das klingt ungewöhnlich und kurios.

Wenn man heute auf die *feministische Sprachpolitik* (die so genannte «*Sprachpolitik von unten*») seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts blickt, dann kann man feststellen, dass vieles, was in dieser Zeit gefordert worden ist, als berechtigt erkannt und verwirklicht worden ist. Wer redet heute noch eine unverheiratete Frau, wenn sie es selbst nicht ausdrücklich wünscht, mit «*Fräulein*» an? Selbst 15jährige weibliche Azubis werden ja schon mit «*Frau*» angeredet! Kaum ein Unternehmen schreibt heute noch in ein Stellenangebot «*Sachbearbeiter gesucht*», wenn es bereit ist, eine Frau für diesen Posten einzustellen. In Vordrucke haben die gesplitteten Formen oder Klammerformen – also «*Teilnehmer/in*» oder «*Antragsteller(in)*» – Einzug gehalten. Zahlreiche weibliche Personen- und Berufsbezeichnungen sind gebildet und lexikalisiert worden, etwa «*Kauffrau*, *Amtmännin bzw. Amtfrau*, *Ministerin*, *Torfrau*, *Magistra*», – aber die weibliche Form «*Doctrix*» für Doktor will man nicht haben, so dass die Möglichkeit besteht, das natürliche Geschlecht einer Person anzuzeigen oder unter einem bestimmten Aspekt hervorzuheben.

Andere geforderte Änderungen des Sprachgebrauchs haben sich auch durchgesetzt wie etwa die Ergänzung des Indefinitpronomens «*man*» durch ein Indefinitpronomen «*frau*» (klein geschrieben). Im Wörterbuch von Gerhart Wahrig steht es: «*frau*» – in der Frauenbewegung verwendete Ersatzbezeichnung für «*man*»: *frau tut so etwas nicht*. Das Wort, das Frauen beleidigt – **das** Mensch – wurde aus dem Wörterbuch gestrichen.

Auf Beschluss des Bundestages werden die Namen von weiblichen und männlichen Berufen in Anzeigen und Stellenangeboten in folgender Form (mit «*Binnen-I*») gestaltet: *Es werden LehrerInnen, SachbearbeiterInnen gesucht*. (Den Satz soll man so lesen: Es werden Lehrerinnen und Lehrer, Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter

gesucht.) Hier setzt sich die Tendenz zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern durch.

Die deutschen Linguisten schlagen vor, für die kreative Lösung dieses Problems folgende Richtlinien zu beachten:

1. *Paarformulierungen*, die man als Zeichen der Achtung beider Geschlechter generell gebrauchen soll:

- allgemeine Beispiele: *die Bürgerinnen und Bürger, die Bewerberin bzw. der Bewerber, der oder die Angestellte;*
- bei Anrede/Anschrift als Markierung der Wertschätzung: *Sehr geehrte Damen und Herren; Sehr geehrte Frau Ministerin/Rektorin/Professorin/Vorsitzende;*
- Amts-, Berufs-, Funktionsbezeichnungen, besonders in Anzeigen: *Ärztin, Amtsrätin, Staatssekretärin, Lehrstuhlleiterin.*

Geschlechtsspezifische Einzelformen heben die Tätigkeit von Frauen hervor: *Geschäftsfrau, Kauffrau, Steuerfrau* (nicht aber: *Hauptmann – Hauptfrau, Herr Ober – Frau Oberin*). Pronomen «frau»: *Ob das Kind zur Welt kommen soll, muss frau selbst entscheiden.*

2. Damit die Texte nicht zu ausgedehnt werden, können *geschlechtsneutrale Formen* gewählt werden:

- Pluralformen von substantivierten Partizipien oder Adjektiven: *die/der Studierende – die Studierenden (analog: die Auszubildenden, die Abgeordneten);*
- geschlechtsneutrale Substantive (feminine Form mit **-in** ist nicht möglich): *die Führungskraft, die Fachkraft, die Schreibungskraft, die Aushilfskraft, der Vormund, der Flüchtling, der Prüfling, der Mensch, das Mitglied, das Wesen. Die Gruppe ist zehn Personen (nicht: zehn Mann) stark.*

3. Durch den *Verzicht auf persönliche Nennung* können Texte übersichtlicher gestaltet werden, ohne die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu umgehen:

Alt: Antragstellerin/Antragsteller

Neu: Den Antrag stellt ... Der Antrag wird gestellt von ...

Alt: Die Liebhaberinnen und Liebhaber ernster Musik

Neu: Wer ernste Musik liebt ...

Alt: Rat eines Arztes

Neu: ärztlicher Rat

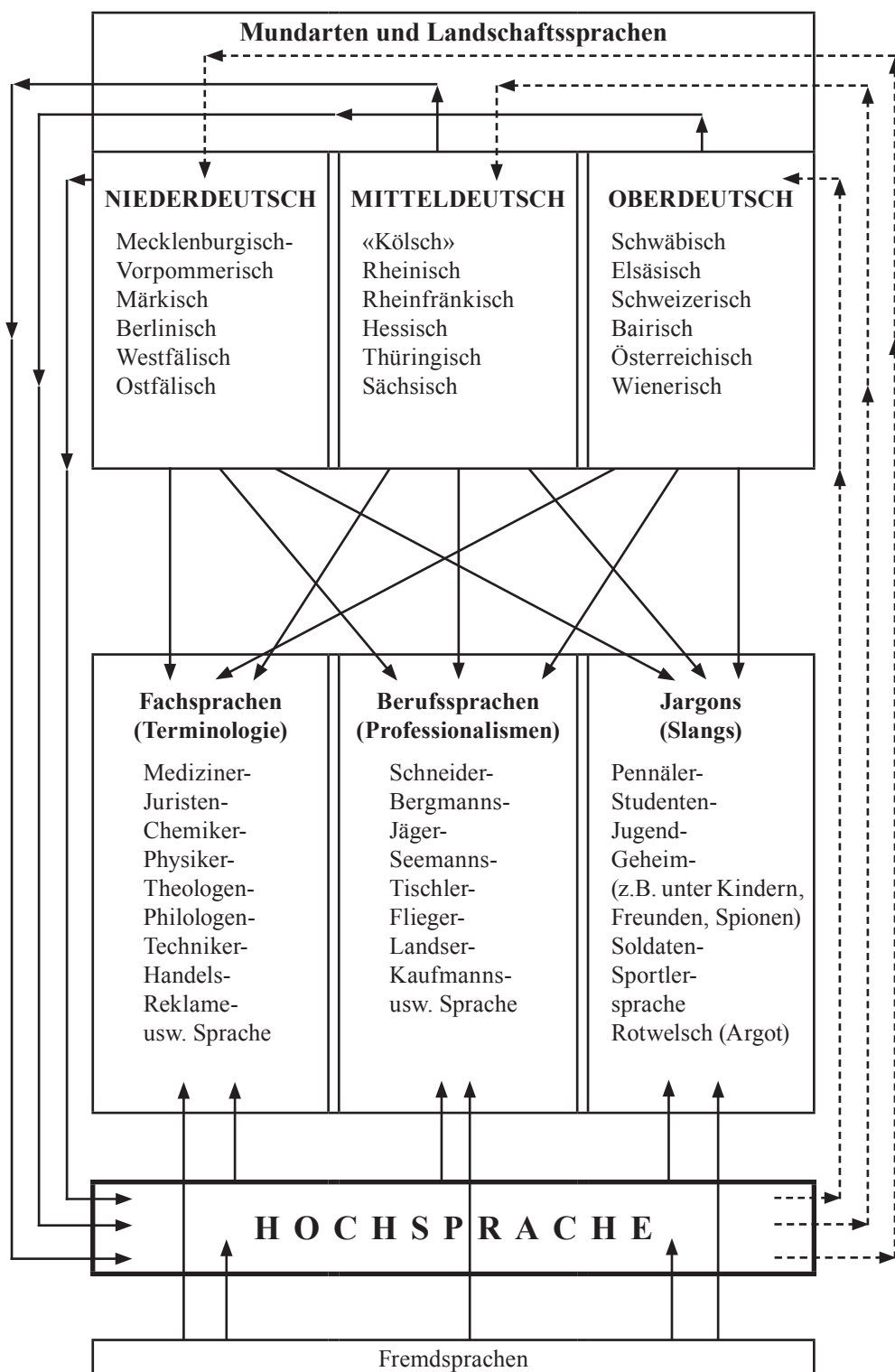
4. Semantische *Kongruenz* (*узгодженість*): *Ein Mädchen trat ins Zimmer. Sie war gut gelaunt.*

In den letzten Jahren hat sich ein neuer theoretischer Ansatz etabliert, der unter dem Stichwort «doing gender» bekannt wurde. Demnach ist nicht das biologische, sondern durch die Gesellschaft gebildete *soziale* Geschlecht für den Gesprächsstil prägend. Männliche und weibliche Gesprächsverhalten werden erst durch die *Sozialisation* (= Integration des Individuums in die Gesellschaft) erlernt und können auch bewusst eingesetzt werden.

Literaturhinweise:

1. Ауэрбах Т.Д. Словарь немецкого военного жаргона. Немецко-русский словарь жаргонных слов, кличек и крепких словечек/Под ред. Н.Н. Биязи. – М.: Элпис, 2005. – 352 с.
2. Велика І.О. Гендерні стереотипи у німецькому рекламному дискурсі. Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – КНУ, 2012.
3. Величко Е.М. Немецкий студенческий язык как исторический социолект и его специфические свойства // Лигвистика на рубеже эпох: идеи и топосы. – М.: Рос. гуманитар. ун-т, 2001. – С.217–229.
4. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
5. Голодов А.Г. О статусе терминов и профессиональных жаргонизмов в специальной лексике (на мат. лексикона спорта немецкого языка) // Иностран. яз. в высш. шк., 1987. – Вып. 7. – С. 104–107.
6. Горбач Олекса. Арго в Україні. – Львів: Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, 2006. – 686 с.
7. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967. – С. 3–8.
8. Дяков А.С., Кияк Т.Р., Куделько З.Б. Основы терміноутворення. – Київ: КМА, 2000.
9. Елистратов В.С. Словарь русского арга. – М.: Рус. словари, 2000. – 694 с.
10. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
11. Коломиец Е.А. Русско-немецкий словарь современного молодежного жаргона. – М.: АСТ, Восток-Запад, 2005. – 326 с.
12. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
13. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
14. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
15. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
16. Ставицька Леся. Арго, жаргон, сленг. Соціальна диференціація української мови. – Київ: Критика, 2005. – 464с.
17. Христенко О.С. Німецький молодіжний сленг: лінгвокогнітивний та соціолінгвістичний аспекти. Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – Київ: КНУ, 2009.
18. Швейцер А.Д. К проблеме социальной дифференциации языка // Вопросы языкознания. – 1982. – №5.
19. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
20. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
21. Androutsopoulos Jannis K. Deutsche Jugendsprache. – Peter Lang Verlag, 1998
22. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
23. Duden. Das neue Wörterbuch der Szenesprachen. – Mannheim: Dudenverlag, 2009. – 204 S.
24. DUDEN-Wörterbuch der Szenesprachen. – Dudenverlag 2000.
25. Ehmann H. Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – Beck Verlag München, 1996
26. Ehmann H. Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. – Beck'sche Reihe.
27. Ehmann H. Endgeil. Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache. Becksche Reihe, 2005. – 180 S.
28. FelberH., Budin G. Terminologie in Theorie und Praxis. –Tübingen: Narr, 1989.

29. Filistovic T. Historische Studentensprache als Basis heutiger Jugendsprache? Bestand und Veränderungen am Beispiel einiger thematischer Bereiche // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1995. – S. 58–62.
30. Fluck H.-R. Fachsprachen. – Francke.
31. Golücke F. Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z. – Styria Verlag, Graz, Wien, Köln, 1987.
32. Henne Helmut. Jugendliches, informelles und öffentliches Sprechen. Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1995. – S. 37–46.
33. Heusinger S. Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Einführung.– München: Fink, 2004. – 303 S.
34. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – M.: Просвещение, 1971.
35. Keller Rudi. Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. – Tübingen: Francke-Verlag, 1994.
36. Klann-Delius G. Sprache und Geschlecht: Eine Einführung. Metzler-Verlag. – 230 S
37. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
38. Küpper M., Küpper H. Schülerdeutsch. Claasen Verlag in der Econ Gruppe. – Hamburg und Düsseldorf.
39. Langenscheidt Deutsch-Frau/Frau-Deutsch von und mit Maria Barth. – Berlin; München: Langenscheidt, 2004.
40. Langenscheidt Deutsch-Mann/Mann-Deutsch von S. Fröhlich und C. Kleis. – Berlin und München: Langenscheidt, 2005.
41. Lutzeier P.R. Lexikologie. Ein Arbeitsbuch. – Tübingen: Stauffenburg-Verl., 1995. – 168 S.
42. Müller-Thurau C. P. «Lass uns mal 'ne Schnecke angraben» – Sprache und Sprüche der Jugendszene. – Goldmann.
43. Müller-Thurau C. P. Lexikon der Jugendsprache. – Goldmann Taschenbuch Verlag.
44. Neuland E. Jugendsprache: Eine Einführung. – A. Francke UTB.
45. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
46. Pfeiffer H. Das große Schimpfwörterbuch. – Eichborn.
47. Roelke Th. Fachsprachen. – 2., durchges. Aufl. – Berlin, 2005.
48. Römer Christine, Matzke Brigitte. Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung. – Tübingen: Narr, 2003. – 226 S.
49. Samel I. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. – 2., überarb. und erw. Aufl. – Berlin, 2000. – 248 S.
50. Satzger Axel. Fachsprachenforschung – Akzente und Perspektiven //DaF, 2001. – N3. – S. 166–172.
51. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996.
52. Schlaefer M. Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. – Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2002.
53. Schlobinski Peter u.a. Jugendliche und «ihre» Sprache.Empirische Studien. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1998.
54. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
55. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – M.: Высш. шк., 1986.
56. Wiese Heike. Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. – München: Beck, 2012. – 280 S.
57. Wolf S.A. Deutsche Gaunersprache: Wörterbuch des Rotwelschen. – Buske Verlag Hamburg, 1993.
58. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.
59. «Fluter», N.39. «Sprache».
60. www.szenesprachenwiki.de



A. Soldatenlexik (kleine Auswahl)

a) Lexik aus dem ersten Weltkrieg

etwas abkochen = stehlen

Aspirinaugust == Sanitäter

Barras = Kommiss

Bibelhusar = Feldgeistlicher

Etappenschwein = kein Frontsoldat

Frontschwein = Frontsoldat

Heimatschuss } kleine Verwundung, die eine Reise in den
(auch: *Kavalierschuss*) } Urlaub ermöglicht

Heldenkeller == bombensicherer Unterstand – im 2. Weltkrieg: *Luftschutzkeller*

Knopflochfieber = Ordenssehnsucht

Latrinengerücht = nichtglaubwürdigen Gerücht

(auch: *Latrinenparole*)

Lysolmäuschen = Krankenschwester

Negerschweiß = Tee – im 2. Weltkrieg: *Kaffee*

Schweißfußindianer } = Infanterist
(auch: *Trichterprolet*) }

Sündenabwehrkanone

(auch: *Teufelsabwehrkanone*) = Feldgeistlicher

Zackig = straff

b) Lexik aus dem zweiten Weltkrieg

Affenschaukel = Adjutantenschnüre

Kessel == rundherum abgeschnittene Frontstellung

Blitzmädel = Nachrichtenhelferin

Matratzenhördienst = Schlaf

Bologna = bombenlose Nache

einkesseln = von allen Seiten abschneiden

organisieren. = etwas auf nicht ganz legale Weise besorgen

Goldfasan = hoher Nazi

B. Jugendjargon

Eine ganz alltägliche Geschichte

An einer Berliner Oberschule soll kürzlich etwas Seltsames vorgefallen sein. Deutschlehrer Klein, ein ruhiger, seriöser Mensch, betritt den Raum. Wie immer. Die 10b sitzen lässig in den Bänken. Auch wie immer. Herr Klein beginnt: «Leute, ich weiß zwar, dass ihr keinen Bock (*Lust*) auf Deutsch habt, aber ich will euch heute eine irre Story (*interessante Geschichte*) erzählen, die vor 200 Jahren gelaufen ist (*passierte*). Spannt eure Lauscher auf! (*Hört gut zu!*)

Ferdinand von Walter, ein adliger Typ, ist spitz wie'n Rettich auf (*verliebt in*) Luise, eine Sonne von einer Frau aus dem Bürgertum. Luise steht auch auf ihn (*hat ihn auch gern*). Zu ihrem Standesunterschied meinen die beiden, das muss man nicht so verbissen sehen (*nicht ernst nehmen*). Doch ihre Alten sagen: «Mit high life läuft hier nichts» (*Ein schönes Leben wird nicht sein*). Und

sein Vater geht ihm laufend auf die Ketten (*auf die Nerven*), dass er 'ne andre heiße Braut (*hübsches Mädchen*) nehmen soll. Für die (*Luise*) ist die Sache schon gebongt (*steht fest*), denn sie fährt total auf Ferdinand ab (*ist in Ferdinand verliebt*). Doch er meint: «Die Platte brauchst du gar nicht erst aufzulegen» (*Mach dir keine Hoffnungen!*).

Inzwischen sind die Schüler leicht beunruhigt. «Ich denk', mir wächst 'ne Feder» (*etw. Ungläubiges passiert*), flüstert Marion, «wie spricht denn Herr Klein heute?» «Das halt ich ja im Kopf nicht aus, hat er sich vielleicht 'n Knorpel angefeuchtet?» (*was getrunken*) denkt Olaf.

Herr Klein kommt zum Ende des Dramas. «Ferdinand flippt vor Eifersucht total aus (*wird verrückt*), weil so ein Dreher (*Lügner*) ihm 'ne verschärfte (*unglaubliche*) Lüge aufgetischt hat (*erzählt hat*). Mit einer Giftpulle (*Fläschchen*) schleicht Ferdinand zu seiner Luise, lüpft (*trinkt*) eiskalt einen und dreht (*zwingt sie zu*) auch ihr einen Schluck an: «Hau rein, Süße!» (*Trink!*) Doch die Sache geht voll nach hinten los (*nimmt eine schlimme Wende*).

Sterbend gesteht Luise: «Oh, Mann, was der Typ dir geflüstert hat, kannste vergessen!» Doch zu spät. Der Junge klappt ab (*wird ohnmächtig*). Als sein alter Herr ihn um Verzeihung anhaut (*bittet*), meint Ferdinand erst: «Geh mir vom Acker!» (*Lass mich in Ruhe!*) Doch dann haucht (*sagt er ganz leise*) er: «Normale Sache» (*Das kann passieren*) und reicht dem Vater die Flosse» (*stirbt*).

Es klingelt. Wie aus einem Alptraum erwacht die 10b. Bedächtigt wie immer räumt Herr Klein ordentlich seine Aktentasche ein und verabschiedet sich mit folgenden Worten: «Das war «Kabale und Liebe» von Friedrich Schiller, ganz mit euren Worten wiedergegeben».

☺ Rotkäppchen in Jugendsprache

In dieser Story geht's um ein Mädchen, sonen richtig steilen Zahn, das wohl mordsknackig aussah, aber durch die feine reiche Family total out war. Jede Menge Klamotten und sonen Plunder, aber dafür immer auf liebes Mädchen machen und sonen Schliss. Die fuhr da aber entweder voll drauf ab oder blickte überhaupt nicht durch, jedenfalls machte se nie Rabatz sondern lief auch noch mit sonder affigen roten Samtmütze rum, die ihr die Großmutter mal verpasst hatte. Jedenfalls durch selbige antike Dame kam dann die ganze Story ins Rollen. Die hatte es wohl irgendwie umgehauen, wie das bei diesen feinen Pinkeln ja immer so is. Jedenfalls lag se in ihrer Poofe flach und erwartet, dass die liebe Family anmarschiert kommt. Die Alten vom Zahn hatten da wohl aber auch nicht gerade denn schärfsten Bock drauf, jedenfalls musste der Zahn jetzt mit sonem Fresskorb in den Wald latschen, wo der Nobelschuppen von den maroden Alten stand.

Und wie der Zahn so durch den Wald schnürt, kommt doch so haariger dunkler Typ angepirscht und ist unheimlich scharf auf den Zahn, weil der so heiß aussieht. Die ist aber durch ihre schliss bürgerliche Erziehung total verklemmt und lässt ne unheimlich blödem Quatsche raus. Der Typ denkt wohl, dass er das schon irgendwie managend und macht auf romantisch, so mit Blümlein, Vöglein und heiteitei. Die kapiert aber wieder nicht die Bohne was läuft und will immer nur für die abgeschlafte Alte Blumen griffen. Der Typ dreht fast durch, weil er den Zahn nicht krallen kann, will aber unbedingt zu Potte kommen. Die Story mit dem kranken Friedhofsgemüse hatte der Zahn ja beim Blumenknacken an ihn rangelabert. Also nix wie hin in die Villa, die alte Dame aus der Poofe geschmissen und sich schon mal selber reingehauen. Als der Zahn endlich angeschlurft kommt, schnallt der erst gar nix. Hat wohl seine Linsen nicht drin oder ist sonst wie ein bisschen behämmert. Vielleicht isst aber auch cleverer als se aussieht, steigt aber voll auf die Masche ein. Jedenfalls nach sonem bisschen Geplänkel von wegen großer Nase und Augen und so ist die Sache geritzt, der Typ geriffelt sich den Zahn und vernascht ihn. Die Kiste wäre ja auch ganz o.k. gewesen, wenn nicht die verklemmte Lady Zoff gemacht hätte. Vielleicht hättse auch selber nen Bock auf den Typ gehabt und war jetzt sauer. Bei dieser Sorte Weiber ist ja alles drin. Jedenfalls holt se sonen Flintenspezi als Verstärkung. Der spielt sich auch gleich als der dicke Macker auf und fuchtelt solange mit seiner Knarre rum, bis der Typ die Mücke macht, und ist auch noch stolz drauf. Die alte Lady macht sich

jetzt unheimlich über den Fresskorb her und ist auch ganz happy. Nur für den Zahn war das natürlich unheimlich beknackt, dass ihre erste dicke Kiste so voll in die Hose gegangen ist.

Uta Claus und Rolf Kutschera

Texterläuterungen

- | | |
|---|---|
| 1. sonen | so einen |
| 2. steiler Zahn | junges, hübsches Mädchen |
| 3. mords knackig | sehr attraktiv |
| 4. out sein | schlecht angesehen werden |
| 5. die Plunder | die Sachen, die Dinge |
| 6. voll drauf abfahren | etwas gut finden |
| 7. nich durchblicken | den Zusammenhang nicht verstehen |
| 8. nie Rabatz machen | niemals Probleme machen |
| 9. affig | albern |
| 10. verpassen | geben |
| 11. ins Rollen kommen | Auslöser für etw. sein |
| 12. umhauen | erschöpft sein, eine Krankheit haben |
| 13. feine Pinkel | reiche Leute |
| 14. in der Poofe | im Bett |
| 15. den Bock auf etw. haben | Lust auf etw. haben |
| 16. der Fresskorb | der Picknikkorb |
| 17. der Nobelschuppen | die Villa |
| 18. marode | krank |
| 19. schnüren | gehen, laufen |
| 20. scharf auf j-n sein | j-n kennen lernen wollen |
| 21. blöde Quatsche rauslassen | dummes Zeug erzählen |
| 22. managed | lösen |
| 23. die Bohne nicht kapiern | die Sache nicht verstehen |
| 24. die abgeschlaffte Alte | die erschöpfte Omi |
| 25. griffeln | in die Hände bekommen, haben |
| 26. durchdrehen | verrückt werden |
| 27. krallen | in die Hände bekommen |
| 28. zu Potte kommen | zum Ende kommen, zu einem Ergebnis kommen |
| 29. das kranke Friedhofsgemüse | todkranke Oma |
| 30. das Blumenknacken | das Blumenpflücken |
| 31. ranlabern | erzählen |
| 32. sich selber reinhauen | sich selbst hineinlegen |
| 33. angeschlurft | ankommt |
| 34. schnallen | verstehen |
| 35. die Linsen | die Brillen |
| 36. cleverer | klüger |
| 37. steigt aber voll auf die Masche ein | tut aber so, als ob sie nichts versteht |
| 38. das Geplänkel | das Gespräch |
| 39. geritzt sein | klar sein |
| 40. sich den Zahn griffeln | das Mädchen kriegen |
| 41. die Kiste | die Geschichte |
| 42. die verklemmte Lady | alte Oma |
| 43. Zoff machen | Ärger machen |
| 44. der Flinterspezi | der Jäger |

45. der dicke Macker	nichtiger Mann
46. rumfuchteln	drohen
47. die Knarre	die Waffe
48. die Mücke machen	weglaufen
49. sich über etw. (her)machen	hier: den Korb auspacken
50. unheimlich beknackt sein	schlechte Situation haben
51. dicke Kiste	hier: sexuelles Erlebnis
52. so voll in die Hose gehen	so unerfreulich sein

☺ Rotkäppchen auf Amtsdeutsch

Im Kinderanfall unserer Stadtgemeinde ist eine hierorts wohnhafte, noch unbeschulte Minderjährige aktenkundig, welche durch ihre unübliche Kopfbekleidung gewohnheitsrechtlich Rotkäppchen genannt zu werden pflegt. Der Mutter besagter R. wurde seitens ihrer Mutter ein Schreiben zustellig gemacht, in welchem dieselbe Mitteilung ihrer Krankheit und Pflegebedürftigkeit machte, worauf die Mutter der R. dieser die Auflage machte, der Großmutter eine Sendung von Nahrungs- und Genussmitteln zu Genesungszwecken zuzustellen.

Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassens der Waldwege auf Kreisebene belehrt. Dieselbe machte sich infolge Nichtbeachtung dieser Vorschrift straffällig und begegnete beim Übertreten des amtlichen Blumenpflückverbotes einem polizeilich nicht gemeldeten Wolf ohne festen Wohnsitz. Dieser verlangte in gesetzwidriger Amtsanmaßung Einsichtnahme in das zu Transportzwecken von Konsumgütern dienende Korbbehältnis und traf in Tötungsabsicht die Feststellung, dass die R. zu ihrer verschwägerten und verwandten, im Baumbestand angemieteten Großmutter eilend war.

Da wolfseits Verknappungen auf dem Ernährungssektor vorherrschend waren, fasste er den Entschluss, bei der Großmutter der R. unter Vorlage falscher Papiere vorsprachig zu werden. Weil dieselbe wegen Augenleidens krank geschrieben war, gelang dem in Fressvorbereitung befindlichen Untier die diesfallsige Täuschungsabsicht, worauf es unter Verschlingung der Bettlägerigen einen strafbaren Mundraub zur Durchführung brachte.

Ferner täuschte das Tier bei der später eintreffenden R. seine Identität mit der Großmutter vor, stellte ersterer nach und in der Folge durch Zweitverschlingung der R. seinen Tötungsvorsatz erneut unter Beweis.

Der sich auf einem Dienstgang befindliche und im Forstwesen zuständige Waldbeamte B. vernahm Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberschaft seitens des Tiermaules fest. Er reichte bei seiner vorgesetzten Dienststelle ein Tötungsgesuch ein, das dortseits zuschlägig beschieden und pro Schuss bezuschußt wurde. Nach Beschaffung einer Pulverschießvorrichtung zu Jagdzwecken gab er in wahrgenommener Einflussnahme auf das Raubwesen einen Schuss ab.

Dieses wurde in Fortführung der Raubtierverschlingungsaktion auf Kreisebene nach Empfangnahme des Geschosses ablebig. Die gespreizte Beinhaltung des Totgutes weckte in dem Schussgeber die Vermutung, dass der Leichnam Menschenmaterial beinhalte. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Messers den Kadaver zur Totvermarktung und stieß hierbei auf die noch lebhaftere R. nebst beigehefteter Großmutter. Durch die unverhoffte Wiederbelebung bemächtigte sich beider Personen ein gesteigertes, amtlich nicht zulässiges Lebensgefühl, dem sie durch groben Unfug, öffentliches Ärgernis erregenden Lärm und Nichtbeachtung anderer Polizeiverordnungen Ausdruck verliehen, was ihre Haftpflichtigmachung zur Folge hatte. Der Vorfall wurde von den kulturschaffenden Gebrüdern Grimm zu Protokoll genommen und starkbekinderten Familien in Märchenform zustellig gemacht.

Wenn die Beteiligten nicht durch Hinschied abgegangen und in Fortfall gekommen sind, sind dieselben derzeit noch lebhaft.

Thaddäus Troll. Aus: Hans Ritz: «Die Geschichte vom Rotkäppchen», 1984.

AUS DEM JUGENDJARGON:

1. Minigespräche

- Kannst mir mal Money/Flöhe, Asche/pumpen? – Bist du auf den Kopf gefallen? Ich bin jetzt pleite!
- Guck mal, die Blonde fährt auf dich/steht auf dich/voll ab! – Meinst du die mit den großen Tittel/Quarktaschen/?
- Kippen wir noch einen? – Nee, bei mir ist Sense!
- Hallo, Puppe. Hotten wir? – Verpiss dich, du Heini!
- Was will denn die alte Wachtel/Fuchtel, Konserve, Giftspitze, Plombe/hier in der Disko? – Das ist 'ne alte Trebe!
- Wie war's gestern? – Mann, das war echt Spitze. Die Tussi hab ich total abgefüllt und danach abdeschleppt.
- Mann, mach hier bloss keinen Terror/keine Panik auf der Titanic!/ – Immer cool bleiben, Kumpel!
- Nur kein Stress! – Erst mal locker, Chef!
- Kennst du schon ihre neue Scheibe? – Logo. Die Songs sind echt geil.
- Der neue Boss ist voll beschissen drauf! – Claro, der geht mir auch drei Kilometer am Arsch vorbei.
- Düsen wir noch flott in die City? – Nee, nach so 'nem Tag bin ich total down/empty, kaputo, abgefuckt/.
- Guck dir mal die Junkies an! Die sind wieder mal total auf Turkey! – Mit solchen Drogis will ich nichts am Hut haben!

2. Bewertung

Er sieht nicht gut aus: Er sieht aus wie ein angetretenes Kellerfenster, wie ein offenes Bein, wie ein explodiertes Sofakissen.

Er ist nicht sehr intelligent: Er sitzt auf der Leitung, hat ein Brett vor dem Kopf, hat 'ne Reaktion wie 'ne Schlaftablette.

Du sollst weggehen: Hau ab! Verzieh dich! Zisch ab! Nimm Abschied! Mach dich dünn! Verpiß dich /vulgär/!

Es war gut: Es war toll, cool, stark, Spitze, erste Sahne, genial, geil.

Es war schlecht: Es war doof, belastend, ätzend, schlechter als ein Besuch beim Zahnarzt, beschissen /vulgär/.

Er ist nicht normal: Er spinnt, ist verdreht, hat nicht alle Tassen im Schrank, hat einen Vogel, ist bekloppt, hat eine Schraube locker.

Du sollst schweigen: Halte den Mund, das Maul, die Klappe, die Fresse /vulgär/, die Schnauze, den Schnabel, die Luft an. Mach den Kopf zu!

3. Aus dem Jugendlexikon:

Fritz kommt zu seinem Freund Gerhard; er betritt Gerhards Zimmer.

Fritz: «Mensch, hast du eine tolle Bude!»

Gerhard: «Das Zimmer haben mir meine Eltern eingerichtet.»

Fritz: «Da hat dein Alter wohl allerhand Moneten springen lassen.»

Gerhard: «Ja, mein Vater hat ziemlich viel Geld dafür ausgegeben.»

Fritz: «Dagegen haue ich in einem Loch!»

Gerhard: «Oh, auch in einer einfachen Wohnung kann man gut leben.»

Fritz: «Wo kann ich denn meine Klamotten hinhauen?»

Gerhard: «Lege deine Sachen hier auf diesen Stuhl!»

Fritz: «Ich pflanze mich gleich hier auf dieses Trumm.»

Gerhard: «Aber da kannst du doch nicht gut schreiben.»

Fritz: *«Mir piepegal. Am liebsten möchte ich den Käse sowieso nicht machen, so'n Quatsch.»*

Gerhard: *«Unsere Hausaufgaben müssen wir aber wohl erledigen.»*

4. Zwei Generationen an einem Tisch:

Frank: Hör mal, Dad, in Oberhausen hat so'n neuer Schuppen aufgemacht, da würd' ich morgen Abend gern hin.

Vater: Wovon redest Du eigentlich? Seit wann interessierst Du Dich für Landwirtschaft?

Frank: Oh, Mann sag bloß, du hast das nicht gelöffelt? Die neue Disko mein' ich. Da geht die Power ab. Voll die granatenmäßige Abhebeparty soll da letztes Weekend gewesen sein.

Vater: Abhebeparty? Wieso abheben? Wird da etwa gekiff't?

Frank: Also, Daddy, jetzt lass man bloß keine Arien ab! Ich bin doch kein Schnuffi! Aber die Musik dort ist ein echter Bringer. Da kannst Du echt abmüllen vom Stress in der Gymnastiker-Anstalt.

Vater: Von welcher Anstalt redest Du denn jetzt? Sag nur, du leidest unter Schulstress?

Frank: Na, wenn du unsere Lernfuzzis kennen würdest, wüsstest du, was ich meine. Die nerven einen doch wirklich ohne Ende. Also, geht das klar mit der Disko?

Vater: Wie willst du denn da hinkommen? Oberhausen ist weit. Geht lieber wieder ins «Extreme».

Frank: Nee, das ist doch total out. Das ist echt öde. Außerdem händel ich das mit dem hinkommen schon. Der Oldie vom Tom bringt uns und holt uns auch wieder ab.

Vater: Na schön, aber um zwölf bist Du zu Hause.

Frank: All right. Warte, Dad, da wär noch was: Hast Du nicht vielleicht noch 'nen Lappen für mich? Ich meine, du weißt schon ...

5. Aus dem Jugendjargon:

Nicht die Nerven verlieren!

Du hast wohl Kurzschluss im Gehirn! – Das ist ein Blödsinn zum Quadrat! – Da könnte man das große Kotzen kriegen! – Binde mir keinen Bären auf!

– Noch einmal und du fliegst zum Tempel hinaus!

– Rede keinen Blech, du hast die Hosen voll! – Wohin hast du Verstand gegeben, du Schafskopf!

– Quatsch nicht, sonst kriegst du von mir was auf die Nuss! – Den hab' ich gefressen! – Daraus mache ich mir einen Dreck! – Er ist zum Abschießen.

– Packe deine Klamotten und verschwinde! – Er stinkt vor Faulheit. – Verfluchtes Biest! – Hat sich was! – Versuche nicht, mich zu beschummeln!

– Warum gaffst du so blöd? – Haben wir denn zusammen Schweine gehütet? – Fass dich an deine eigene Nase! – Bleib, wo der Pfeffer wächst!

– Mann, verpfeif dich, aber rapido! – Ich polier' dir gleich die Fresse, aber subito! – Du Lackaffe!

– Das ist nicht mein Bier! – Du meine Fresse!

– Nach mir die Sintflut!

6. Aus dem Jugendjargon:

Minderheiten, Polizei, Militär

Ausländer: Kanaken – **Araber:** Ölköpfe – **Neger:** Nigger, Bimbos, Schwarze – **Türken:** Knoblauchfresser, Kümmeltürken – **Chinesen:** Schlitzaugen, Schlitzis – **Vietnamesen:** Fidjis – **Japaner:** Japsen – **Italiener:** Spaghettifresser, Itaker – **Spanier:** Spaniockels – **Polizisten:** Bullen, Bullenschweine, Zivilbullen, Spitzel – **Gefängnis:** Knast – **Soldat:** Tagebär, Spatenpaul – **Leutnant:** Lefti – **Offiziere:** Rotärsche – **Gewehr:** Schießprügel.

Von knorke bis gaga – die Entwicklung der Jugendsprache							
Zeitraum	vor 1900	1900-1930	1960-1970	1970-1980	1980-1990	1990-2000	Nach 2000
Ausdruck der Bewunderung	famos, delicat, splendid	fabelhaft, knorke, fein, tadellos	dufte, wönig, flott	bombastisch, toff, hip	astrein, galaktisch, oberaffen-geil	ultrakrass, verschärft, granatenmäßig	fett, endgeil, verludert
Ausdruck der Missachtung	impertinent, stokmiserabel	gemein, mies, scheußlich	abgelaufen, bescheuert, vergammelt	undufte, urinös, krank	fies, fins-ter, ätzend	abgefuckt, beknackt, ungeil	assig, gaga, pissig
Jemanden umwerben	backfischen, poussieren	anschwirren, balzen, schwärmen	aufreißen, anbohren	Süßholz raspeln, miezeln, aufreißen	angraben, anmachen, auf Hasenjagd gehen	anbaggern, anlavern, sich ranschmeißen	gruscheln, smirten, scannen
Bezeichnung für Frau	flotter Besen, Grazie, Nymphen	Flamme, Schnalle, Maus	Biene, Mieze, steiler Zahn	Puppe, Schnecke, Torte	Braut, Sahneschnitte, Schnalle	Feger, Tussi, Perle	Chica, Chick, Keule
Bezeichnung für Mann	Camuff, Laffe	Armleuchter, Dusel	Heini, Trottel, Macker	Knalltüte, Obertrottel, Hammer-tyt	Scheich, Hirni, Spasti	Null-checker, Spacko, Lover	Loser, Honk, Opfer

Quelle: Claudia Janetzko/Marc Krones am Germanistik-Lehrstuhl Professor Eva Neuland/Universität Wuppertal (basierend auf 15 Sprachlexika)

7. Aus dem Jugendjargon

1. Mädchen

Alte, Anhang, Apparat, Assel, Miss Austauschbar. (Miss) Barbie, Biene, Blume, Bomber, Braut, Breitbandnudel, Brosche, Büchse, Bürste, Disco-Torte, Dose, schlanker Dreitonner, Else, Flamme, Fleppe, Flocke, Gerät, sattes Gerät, Geschloß, Gesichtsbaracke, Giftnudel, Giftspritze, Giftzahn, Grenzbomber, saure Gurke, Hebamme, Hippe, Hohlzahn, Ische, Kaktus, Käthe, Katonga, Keule, Kirsche, Klaffte, Klapper-schlange, Klunte, Kundin, Label-Lady, Locke, Lokomotive, Lüftchen, Mädél, Mieze, Minipanzer, Mischbrot, Miss, Miss Austauschbar, Motte, Mumie, Mutter, Mutti, Nixe, Perle, Pflaume, Plombe, Plötze, Plunze, Praline, Puppe, Pusche, Riesen-Tussi, Sahneschnitte, Sahnetorte, Schattenvogel, Schiff-Schraube, Schlampampe, Schnalle, Schnecke, Schrankkoffer, Schraube, Schreck-Schraube, Schwester, meine Sonne, Sumpfralle, Supermutter, Süße, Tante, rasse/ rassige Tante, zombige Tante, Teeny-Booper, Töle, Torte, Trinchen, Trine, Trulla, Tulpe, Tussi, Typin, Unke, Wamsbrett, Weib, Xanthippe. Zahn, Zarte, Zicke, Zierfisch, Zille, Zippelgusse, Zuckerweib, Zunsel.

positiv:

Zierfisch (zierlich); Perle (wohlhabend); Nixe (= Wasserfee); Bomber (energisch); Schwester; Zuckerweib, Sahnetorte, Praline (süß); Lokomotive (kommt schnell zur Sache); Locke (bezogen auf die Haar-pracht); Tulpe, Blume (Mädchen mit «blühender Pracht»).

negativ:

Flocke (schusselig/unkonzentriert); Trine/Trinchen (langweilig); Zunsel, Kaktus (bissig); Hippe, Xanthippe. Giftnudel/Giftzahn (streitsüchtig), Zicke, Schraube (dick); Unke (pickelig); Schlampampe (verschwenderisch/schlampig); Barbie (herausgeputzt/schön, aber doof); Miss Austauschbar (unoriginell); Lüftchen (dünn gebaut); Flocke, Ische, Plötze (hässlich); Bürste (Haare auf den Zähnen); Keule (erschlägt einen fast); Minipanzer (räumt

auf); Klapperschlange, saure Gurke; Schrankkoffer (breit wie ein Schrank); hohler Zahn/Hohlzahn (verursacht Zahnschmerzen); Zierfisch (ziert sich ständig); Schattenvogel (verfolgt einen ständig wie ein Schatten); Plombe (unecht); Plunze (dick/schwerfällig, unflexibel, schwergewichtig).

2. *Junge*

Alter, Aufreißer, Bajazzo, Bär, Bestseller, Breitbandnudel, Chaot, Crunchy, Crusty, Dandy, Dusseltier, Exerziermeister, Falotti, Fascho, Faxe, schlimmer Finger, First Boy, Flaps, Flocke, Fossilio, Fruppie, Gecko, Gent, Gipskopf, Gringo, Grumpie, Hecht, Hohler, Kar-riero, Klemmi, Klops, Knuffi, Kokser, Konduktor, Korrupti, Kragen, Krawattendjango, Kritikalo, Kumpel, Kunde, Laber-King, Lacko, Looser, Lover, Lucky, Macho, Macker, Macker-Typ, Muchacho, Mufti, Nullchecker, Oberjockey, Oberjohny, Oberzottel, Pappnase, Pascha, Pfeife, Pickelhering, Prol, Promillologe, Puderant, Puppi, Riesen-Typ, Scheich, Schicki-Schnösel, Schleimbeutel, Schleimer, Mr. Schniegelmann, Schnieki, Schnuffi, Schrülu, Schufti, Schweinebacke, Siffkopf, Skeletti, Skinnie, Softie, Sonne, Sonniboy, Spielpartner, Spruchkasper, Stecher, Steppenwolf, Süffel, Sympathiko, Szene-Laschi, Toffel, Trivialo, Typ, Typhus, Über-Typ. Wichser, Windei, Yiffie, Zampano.

positiv:

Yiffie, Bajazzo (Spaßvogel mit gelegentlichen Macho-Allüren), Gecko (Witzbold mit ausgefallener Garderobe), Hecht (groß und kräftig), Sympathiko (nett/umgänglich), Flocke (Scherzkeks), Lucky (Glückspilz), Pickelhering (Spaßvogel), Muchacho (guter Kumpel)

negativ:

Gipskopf (Gips statt Grips), Fossilio (sehr alt), Klops (dick), Fruppie (frustriert), Skeletti (ziemlich alt), Grumpie (zahlungskräftig), Nullchecker (Dummkopf), Schnieki (Schönling), Dusseltier (Idiot), Schleimbeutel (Schleimer), Siffkopf (Schlamper/Säufer), Knuffi (Schläger), Skinnie (Skinhead), Fascho (Rechtsradikaler), Korrupti (bestechlich), Kragen (Spießer), Puppi (armer Großstadtmensch), Schicki-Schnüsel (Angeber), Kravattendjango (Büronaffel), Klemmi (verklemmt), Schnuffi («Kokser»), Flaps (ungehobelter Typ), Schrülli (komischer Vogel), Trivialo (seichter Typ), Windei (Angsthase), Spruchkasper (Quatschkopf), Toffel (Tolpatsch), Mr. Schniegel-mann (adrett), Lacko (Fatzé), Crusty (Grobian), Falotti (Betrüger, Gauner), Karriero (karrierebewusst), Crunchy (Schläger), Pfeife (Langweiler), Looser (Verlierer), Faxe (schwergewichtig), Mufti (Wortführer), Süffel (Trinker), Kritikalo (Beserwisser), Dandy (Modefreak), Pappnase (Witzfigur), Proll (Prolet), Schweinebacke (Fettsack/ unsympathisch), Breitbandnudel (Dickling), Gringo (Neuling), Laber-King (Quasselstrippe)

3. *ürgern/aufregen*

am Rüssel ziehen, berüßeln, auf den Zeiger gehen, an den Zapfen fassen, an die Pfeife gehen, an den Kolben gehen

4. *Angst haben*

einen nassen Zipfel kriegen, einen Zitter-Rüssel/zitternden Rüssel haben

5. *Angsthase*

Windei, Zitterrüssel

6. *(jemanden) belästigen*

anblöcken, anmachen, anpesen, beschnarchen, bequasseln, belöffeln, ansabbeln, anschwällen

7. *flirten*

angehen, angraben, anmachen, aufreißen, ranmachen, schieben

8. *Kinder*

Abgebrochene, Ableger, Baby-Kids, Bonsais, Frischlinge, Gartenzwerge, Gringos, Grünzeug, Junggemüse, Junghühner, Jungtiere, Kurze, Milchtüten, Primeln

9. *überrascht sein*

Ich denk'glaub', mich knutscht ein Bus (Elch, Affe, Jet usw.)!
 Mir zieht's die Unterhose aus!
 Mir kriecht ein Kaninchen die Hose hoch!
 Mir geht einer ab!
 Mein Rüssel spielt Flöte!

Через жінок австрійці змінили свій гімн

Австрійські парламентарі більшістю голосів проголосували за зміну тексту національного гімну країни. На їхню думку, він порушує права жіноцтва Австрії.

Як нагадує РІА-Новости, федеральний гімн Австрії «Край гір і води, країна потоків» («Land der Berge, Land am Strome») на музику Вольфганга Амадея Моцарта і вірш Паули фон Прерадович, був затверджений на конкурсній основі в жовтні 1946 року.

На думку ініціатора зміни гімну – колишнього міністра охорони здоров'я та захисту прав жінок Австрії Марії Раух-Каллат (Maria Rauch-Kallat), – фраза «Вітчизна синів великих» («Heimat bist du grosser Soehne») в державному гімні країни порушує принципи рівноправності статей.

Думку экс-міністра підтримав парламент, який проголосував за заміну цього рядка словами: «Вітчизна доньок і синів великих» («Heimat grosser Toechter und Soehne»). У текст гімну були внесені і інші зміни, наприклад, слова «хором братів» («Bruderchoeren») було замінено словами «хором радісним» («Jubelchoeren»).

Внесення змін до державного гімн обговорювалося в Австрії не один десяток років. Консервативні і правопопулістської політики довго опиралися прийняттю такого рішення. Як заявив голова парламентської фракції вкрай правої Австрійської партії свободи (АПС) Хайнц-Крістіан Штрахе (Heinz-Christian Strache), люди чекають від парламенту вирішення конкретних проблем, а не «спотворення культури та ідеологічних дебатів».

Свою чергою, представниця правлячої Соціал-демократичної партії Австрії Гізела Вурм (Gisela Wurm) висловилася за підтримку прийнятого парламентом рішення. «Мова – дуже важливий момент в питаннях рівноправності», – заявила вона. Новий текст гімну вступив в силу з січня 2012 року.

Жіночі мови й письмена

Серед численних мов світу існували й існують особливі, сказати б – «жіночі» мови. Так, у прадавніх шумерів, які жили в Месопотамії в IV-II тисячолітті до Різдва Христового, жінки розмовляли своєю окремою мовою – «еме-саль», що відрізнялася вимовою й багатьма словами від основної мови – «еме-ку», тобто «правильної мови».

«Жіночі» мови збереглися донині й у деяких племен Америки, Африки, Азії.

На острові Аруба (біля берегів Венесуели) живе невелике плем'я *караїбів*. За підрахунками мовознавців, із приблизно трьох тисяч слів близько 400 – спільні для жінок і чоловіків. Гадають, що ця «жіноча мова» колись була мовою цілого племені, що його винищили могутніші караїби, залишивши живими тільки жінок. Отож караїбською мовою розмовляють, власне, лише чоловіки племені. Звичайно, жінки з чоловіками теж можуть порозумітись. За свідченням деяких дослідників, караїби мали колись і свою окрему, «чоловічу» мову, якою користувались на військових радах.

«Жіночі» й «чоловічі» мови побутують також серед індіанців *яна* з Каліфорнії та *натугі* з дельти ріки Міссісіпі, в племені *каража* з-над Амазонки в Бразилії та *таджу* в Гімалаях.

У яна всі маленькі діти, незалежно від статі, спочатку розмовляють «жіночою» мовою. В 9-10 років хлопчиків починають навчати «чоловічої». Правда, різниця між ними не надто істотна. Так, скажімо, вогонь мовою жінок – «аух», чоловіків – «ауна», олень – «ба» і відповідно «бана», ведмідь – «тет» і «тена». Зазначимо, що чоловіки розмовляють своєю мовою лише коли жінки відсутні. І, навпаки, хоч жінки добре знають мову чоловіків, однак вважають, що розмовляти нею непристойно.

Крім спільної мови, якою розмовляє плем'я натуї, жінки мають ще свою, «таємну мову». Подібне явище, між іншим, спостерігається й у деяких племен Африки.

А чоловіки в Гімалайських горах, як правило, слабо знають мову жінок, тому в присутності останніх воліють мовчати. Жартують, що, мабуть, через це в оселях таджу дуже тихо.

Існує чимало заборон і обмежень і в африканського народу *кафрів*: жінкам заборонено прилюдно вимовляти імена своїх чоловіків, а в окремих випадках – імена родичів чоловічої статі. У деяких племенах австралійських аборигенів жінки після смерті чоловіка протягом року не мають права розмовляти, тому змушені вдаватись до жестів.

Якщо вже йдеться про «побутову» дискримінацію жінок, то цікаво згадати, що в князівстві Мустанг у Гімалаях жінки й чоловіки споживають різну їжу, що в бушменів пустелі Калахарі в Африці жінкам не можна добувати вогонь (це привілей виключно чоловіків), що на острові Палаван (Філіппіни) все хатне господарство, аж до готування їжі, ведуть чоловіки, а жінки працюють в полі, що, навпаки, у народності *тода* в Індії жінкам не дозволяється виконувати ніякої важкої роботи (навіть доїти буйволиць) і незалежно від віку всіх жінок величають єдиним словом «амма» – «мати», основне заняття жінок тода – виховання дітей, а у вільні хвилини вони вишивають.

І, нарешті, ще два факти: за свідченням вчених, жінка в США вимовляє в середньому за день 26.200 слів, чоловік – 11.500; в Японії дівчата, як правило, володіють багатшою і різноманітнішою мовою, ніж їх однолітки-юнаки, в американських жінок-негритянок вища мовна культура, ніж у чоловіків-негрів. Згадаємо також, що японка, як правило, називає свого чоловіка не інакше, як «сюдзін» («пан», «хазяїн»), тоді як японець називає жінку «гусаї» («безглузда, дурна баба»), в кращому випадку – «канаї» («та, що вдома»).

Крім «жіночих» мов, в окремих народів збереглося й «жіноче» письмо. В саванах Західної Африки і пустелі Сахара кочує плем'я *туарегів*, яке користується оригінальним письмом. Алфавіт його складається з 25 літер. Ними позначають приголосні звуки на письмі. Голосні ж звуки туареги лише вимовляють. Пишуть зліва направо, справа наліво, зверху вниз чи навіть знизу вгору – як кому подобається. Та володіють цим письмом тільки жінки. Чоловіки-туареги, якщо вони грамотні (що буває дуже рідко) послуговуються переважно арабським письмом. Правда, останнім часом вивчати писемність матерів почали туарегські хлопчики.

Перекатюк Й. «Радянська жінка», 1981, №3

Aus dem Studentendjargon:

Radau, randalieren, schiffen (für harnen), *schlendern, eine Runde schmeißen, einen schmettern* (Bier, Schnaps trinken), *Schmöker* (Buch), *schmökern* (lesen), *bimsen* (mühsam lernen), *büffeln* (angestrengt lernen), *Schmu machen* (betrügen), *schofelig* (aus dem Rotwelsch für «geizig, knause-riг»), *Penne* (höhere Schule), *Pennal* (Student der unteren Semester), *durchbrennen* (die Universität heimlich verlassen), *durchfallen* (Prüfung nicht bestehen), *Bude* (Studentenzimmer), *fix* (gewandt, schnell), *forsch* (verwegen, frisch), *fidel* (lustig, vergnügt), *feixen* (zu *Feix*, ein angehender Student), *Kneipe* (zu «*Kneipschenke*»), *Kneipier, Fressalien, Einfaltspinsel, famos, honorig* (ehrenhaft, freigebig), *klamm-heimlich, burschikos* (zu «*Bursche*»), der gemeinsprachlichen Bezeichnung für den Studenten, dazu auch «*Burschenschaft*»), *krass* (krasser Fuchs: junger Student ohne Lebensart), *Jux, keilen* (sich prügeln), *Keile, Keilerei, Krakeel* (Lärm), *krakeelen, Korona* (Zuschauerkreis bei einer Mensur), *mollig* (studentisch: «weich, beweglich»), *Moneten* (gemünztes Geld).

- Aus dem Studentenjargon:

Lied: Die kreuzbraven Leut'

Die Chemiker seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie braun' aus Teer und Kohle
Schnaps und andre Alkohole,
und saufen auch, und saufen auch.

Die Geologen seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie haben krumme Beine
und den Rucksack voller Steine
und saufen auch, und saufen auch.

Die Literaten seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie lesen viel am Tage
und sind Nachts der Damen Plage
und saufen auch, und saufen auch.

Die Germanisten seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie lesen Schillers Dramen
und verführen alte Damen
und saufen auch, und saufen auch.

Die Mediziner seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie wühlen in den Därmen,
um die Hände sich zu wärmen
und saufen auch, und saufen auch.

Die Sportstudenten seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie spiel'n mit Gelenken
und sie brauchen nicht zu denken
und saufen auch, und saufen auch.

Die Assistenten seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie ärgern die Studenten
und beziehen hohe Renten
und saufen auch, und saufen auch.

Die Philosophen seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie reden sich besoffen,
doch Probleme bleiben offen
und saufen auch, und saufen auch.

Die Mathematiker seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie lernen integrieren
und die Mädchen zu verführen
und saufen auch, und saufen auch.

Die Archäologen seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie suchen alte Knochen,
um die Suppe draus zu kochen
und saufen auch, und saufen auch.

Die Musiker seind's, seind's kreuzbrave Leut',
denn sie spucken hohe Töne,
aber Noten kenn'n sie ke'ne
und saufen auch, und saufen auch.

(Studentisches Spottlied aus unserer Zeit).

Testfragen zum Fünften Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Der Terminus «die Standardsprache» bezeichnet die ...
 - a. Umgangssprache;
 - b. Literatursprache;
 - c. Alltagssprache;
 - d. Stadtsprache.
2. Gesprochene, lässige, ungezwungene Form der mündlichen Sprache, die in Alltagssituationen, im Gespräch gebraucht wird, heißt ...
 - a. Jargon;
 - b. Literatursprache;
 - c. Umgangssprache;
 - d. Argot.
3. Die Umgangssprache entstand ... in den Städten aus einer Mischung von Mundart und Sprache der oberen Schichten.
 - a. im 16. Jh.;
 - b. im 17. Jh.;
 - c. im 18. Jh.
4. Die Dialekte charakterisiert man als Gemeinsprache, Alltagssprache, Standardsprache.
 - a. ja;
 - b. nein.
5. In welcher Aufzählungsreihe sind die Besonderheiten der deutschen Standardsprache richtig und vollständig angegeben?
 - a. regional relativ eng begrenzte Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, lexikalisch begrenzt, nicht normiert, nicht von allen verständlich;
 - b. überregionale und polyfunktionale Sprachvarietät, auf die schriftliche und mündliche Kommunikation bezogen, streng normiert, allgemeinverständlich;
 - c. am häufigsten verwendete regionale Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, bildhaft und anschaulich, kurze, oft unvollständige Sätze und Lässigkeiten, saloppe oder drastische Wendungen, nicht literarisch, allgemeinverständlich.
6. In welcher Aufzählungsreihe sind die Besonderheiten der deutschen Umgangssprache richtig und vollständig angegeben?
 - a. regional relativ eng begrenzte Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, lexikalisch begrenzt, nicht normiert, nicht von allen verständlich;
 - b. überregionale und polyfunktionale Sprachvarietät, auf die schriftliche und mündliche Kommunikation bezogen, streng normiert, allgemeinverständlich;
 - c. am häufigsten verwendete regionale Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, bildhaft und anschaulich, kurze, oft unvollständige Sätze und Lässigkeiten, saloppe oder drastische Wendungen, nicht literarisch, allgemeinverständlich.
7. In welcher Aufzählungsreihe sind die Besonderheiten der deutschen Dialekte richtig und vollständig angegeben?

- a. regional relativ eng begrenzte Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, lexikalisch begrenzt, nicht normiert, nicht von allen verständlich;
 - b. überregionale und polyfunktionale Sprachvarietät, auf die schriftliche und mündliche Kommunikation bezogen, streng normiert, allgemeinverständlich;
 - c. am häufigsten verwendete regionale Sprachvarietät, auf die mündliche Kommunikation beschränkt, bildhaft und anschaulich, kurze, oft unvollständige Sätze und Lässigkeiten, saloppe oder drastische Wendungen, nicht literarisch, allgemeinverständlich.
8. Welche Hauptmerkmale unterscheiden die Standardsprache von dem Dialekt und der Umgangssprache?
- a. bildhaft, anschaulich, regional;
 - b. überregional, allgemeinverständlich, streng geregelt;
 - c. mündliche Form, regional, nicht normiert.
9. Niederdeutsch (Platt) und Hochdeutsch (Standardsprache) scheiden sich an:
- a. Limes;
 - b. Benrather Linie;
 - c. Uerdinger Linie.
10. An Hand welcher Kriterien werden die deutschen Dialekte klassifiziert?
- a. lautliche Kriterien, die Wortgeographie;
 - b. Lautung und Semantik;
 - c. Wortbildung und Gebrauch.
11. Wörter, die parallel mit einem anderen deutschen Synonym im gesamten deutschsprachigen Raum verstanden, aber vornehmlich in Süddeutschland gebraucht werden, heißen ...?
- a. Homonyme;
 - b. Wortstände;
 - c. territoriale Dubletten.
12. Teutonismen sind lexikalische Varianten der nationalen Standardvarietät in ...
- a. der Schweiz;
 - b. Österreich;
 - c. Luxemburg;
 - d. Deutschland.
13. Helvetismen sind lexikalische Varianten der nationalen Standardvarietät in ...
- a. der Schweiz;
 - b. Österreich;
 - c. Luxemburg;
 - d. Liechtenstein;
14. Veraltetes Wort mit poetischer, pathetischer oder ironischer Funktion heißt ...
- a. Neologismus;
 - b. Archaismus;
 - c. Historismus.
15. Expressive Dubletten der Fachwörter heißen...
- a. Termini;
 - b. Halbtermini;
 - c. Professionalismen;
 - d. Berufsjargonismen.
16. Welche Archaismen gehören zur Klassifikation der Archaismen?
- a. Teilarchaismen;
 - b. Vollarchaismen;
 - c. Formarchaismen;
 - d. Stilarchaismen.
17. Welche Archaismen gehören zur Klassifikation der Archaismen?

- a. Stilarchaismen;
 - b. Begriffsarchaismen;
 - c. Teilarchaismen;
 - d. Vollarchaismen.
18. Welche Archaismen gehören zur Klassifikation der Archaismen?
- a. Vollarchaismen;
 - b. Teilarchaismen;
 - c. Bedeutungsarchaismen;
 - d. Stilarchaismen.
19. Welche Neologismen gehören zur Klassifikation der Neologismen?
- a. Begriffsneologismen;
 - b. Teilneologismen;
 - c. Vollneologismen;
 - d. Stilneologismen.
20. Welche Neologismen gehören zur Klassifikation der Neologismen?
- a. Teilneologismen;
 - b. Bedeutungsneologismen;
 - c. Vollneologismen;
 - d. Stilneologismen.
21. Welche Neologismen gehören zur Klassifikation der Neologismen?
- a. Vollneologismen;
 - b. Formneologismen;
 - c. Stilneologismen;
 - d. Teilneologismen.
22. Die Substantive «der Kurfürst – das Turnier – die Hitlerjugend – die DDR» sind ...
- a. Neologismen;
 - b. Historismen;
 - c. Angloamerikanismen.
23. Das Substantiv «Fotomodell» ist ...
- a. eine Neubedeutung;
 - b. ein Neuwort;
 - c. eine Neuprägung.
24. Sondersprachlicher Wortschatz bestimmter sozialen Schichten und Berufsgruppen heißt:
- a. Jargon;
 - b. Argot;
 - c. Standardsprache;
 - d. Dialekt.

25. Unverständliche Gaunersprache, deren Wortschatz auf dem Hebräischen und der Zigeunersprache basiert, heißt:
 - a. Jargon;
 - b. Rotwelsch;
 - c. Umgangssprache;
 - d. Dialekt.
26. Sondersprache, spezifischer Wortschatz einer bestimmter Berufsgruppe zur Bezeichnung der Dinge und Erscheinungen innerhalb eines Berufes heißt ...
 - a. Jargon;
 - b. Rotwelsch;
 - c. Umgangssprache;
 - d. Berufssprache.
27. Varietät einer Sprache, geographisch festlegbar, heißt ...
 - a. Jargon;
 - b. Standardsprache;
 - c. Umgangssprache;
 - d. Dialekt.
28. Neugebildetes oder entlehntes Wort heißt ...
 - a. Archaismus;
 - b. Neologismus;
 - c. Homonym.
29. Erscheinungen wie Grussformeln gehören in den Bereich der
 - a. Jargon;
 - b. Rotwelsch;
 - c. Fachsprache;
 - d. Berufssprache.
30. Der Terminus «Ideolekt» bezeichnet die Sprachverwendung
 - a. einer regionalen Gruppe;
 - b. einer sozialen Gruppe;
 - c. eines Geisteskranken;
 - d. eines einzelnen Individuums.
31. Welche der folgenden Charakteristika des Terminus trifft nicht zu?
 - a. definitive Funktion;
 - b. nominative Funktion;
 - c. Mehrdeutigkeit.
32. In welchen Ländern gilt die deutsche Sprache als Amtsprache?
 - a. Deutschland, Österreich, Frankreich, die Schweiz, Belgien;
 - b. Deutschland, Österreich, die Schweiz, Liechtenstein, Belgien;
 - c. Deutschland, Österreich, Luxemburg, die Schweiz, Liechtenstein;
 - d. Deutschland, Österreich, die Schweiz, Luxemburg, Belgien.
33. Wie nennt man die lexikalischen Varianten des Schweizerischen Standarddeutschen?
 - a. Heluitismen;
 - b. Schweizerismen;
 - c. Helvetismen.
34. Expressive Dubletten der Fachwörter heißen ...
 - a. Termini;
 - b. Halbtermini;
 - c. Professionalismen;
 - d. Berufsjargonismen.

¹Bearbeitet nach: Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. – Moskau: Akademia, 2006, Seiten 130–133.

Stichwortverzeichnis zum 5. Inhaltsmodul selbst anzufertigen

Überprüfen Sie, ob Sie folgende Begriffe erklären können?
Suchen Sie die Wörter im Text des fünften Inhaltsmoduls
und schreiben Sie die Seitenzahl(en), wenn Sie auch die
Übersetzung wollen, hinter die Wörter!

Austriazismus
 Benrather Linie
 Dialekt
 Fachjargonismus
 Fachsprache
 Genderlekt
 Helvetismus
 Jargon
 Kanakensprache
 Mundart
 Plurizentrik
 Professionalismus
 Rotwelsch
 Standardsprache
 Terminus
 Teutonismus
 Uerdinger Linie
 Umgangssprache...

Welche Fragen haben Sie zum 5. Inhaltsmodul (Struktur des Wortbestandes)? Was war für Sie schwierig zu verstehen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

INHALTSMODUL 6. Lexikalisch-semantisches System des Deutschen**Vorlesung 15**

Thema 5. DAS LEXIKALISCH-SEMANTISCHE SYSTEM DER SPRACHE

Gliederung

- 5.1. Paradigmatische und syntagmatische Beziehungen
- 5.2. Synonyme
 - 5.2.1. Theoretische Probleme der Synonymie
 - 5.2.2. Synonymische Reihen und Klassifikation der Synonyme
- 5.3. Antonyme
 - 5.3.1. Theoretische Probleme der Antonymie
 - 5.3.2. Klassifikation der Antonyme

5.1. Paradigmatische und syntagmatische Beziehungen

Der Wortschatz ist keine chaotische Ansammlung von Wörtern. Die Wörter stehen zueinander in mannigfaltigen Beziehungen, bilden verschiedene, verhältnismässig geschlossene Gruppen. Aus der Grammatik ist bekannt, dass die Wörter nach den morphologisch-syntaktischen Charakteristiken in größeren Gruppen, in den so genannten lexikalisch-grammatischen Klassen bzw. Wortarten, erfasst werden. Diese Wortklassen werden in der Grammatik untersucht.

Seit Ferdinand de Saussure ist es üblich, die systemhaften Beziehungen in der Lexik als **paradigmatische** und **syntagmatische** Relationen zu klassifizieren. Paradigmatik und Syntagmatik bedingen einander. Jede lexikalische Einheit im Wortbestand hat Eigenschaften, auf denen ihre Fügung in der Rede beruht.

Paradigmatische Beziehungen bestehen zwischen den lexikalischen Einheiten, die auf Grund gemeinsamer Eigenschaften die gleiche Position in der Redekette einnehmen können. Die Ausgliederung paradigmatischer Gruppen ist sehr kompliziert und kann verschieden vorgenommen werden, je nachdem, auf welcher Ebene «gemeinsame Eigenschaften» angenommen werden. So bilden z.B. die Verwandtschaftsbezeichnungen (*Vater, Mutter, Sohn, Tochter* usw.) eine paradigmatische Gruppe, denn alle diese Substantive bezeichnen Personen nach der Verwandtschaft, d.h. sie bilden ein «lexikalisches Paradigma».

Auf der paradigmatischen Ebene können verschiedene Gruppen von Wörtern ausgedeutert werden. Nach dem rein *semantischen* Prinzip können die Wörter in folgende **paradigmatische Gruppen** eingeteilt werden:

- 1) lexikalisch-thematische Gruppen: *Reise; Theater; Beim Arzt* usw.
- 2) assoziative Reihen, z.B.: Geburtstag: *Geschenke, Wein, Gäste, essen, lustig ...*
- 3) kommunikative Absichten (Intentionen) oder Redeaufgaben: z.B. Widersprechen: *Ganz im Gegenteil. Da bin ich anderer Meinung; Keinesfalls!*
- 4) Wortverbindungen: *Briefe schreiben/lesen/beantworten/aufbewahren.*
- 5) Hyperonym-Hyponym-Beziehungen: *Verkehrsmittel: Erde (Zug, Auto, Fahrrad) ... Luft (Flugzeug, Hubschrauber) ...*
- 6) Antonyme, Synonyme u.a. (Eingehender sieh unten – 5.4.2.)

Nach dem *semantisch-wortbildenden* Prinzip lassen sich *Wortnischen und Wortstände* einerseits, *Fächerungen und Wortfamilien*, andererseits, aussondern.

Unter **syntagmatischen** Beziehungen werden Beziehungen zwischen den Wörtern verstanden, die miteinander zur Redekette gefügt werden können. Die Aufnahme einer lexikalischen Einheit in den Text ist die Realisierung ihrer syntagmatischen Beziehungen im System. Es sind folglich Beziehungen zwischen den Wörtern, die im Kontext gemeinsam vorkommen oder vorkommen können. Es handelt sich also um Wortverbindungen verschiedenster Art, in denen die Wortverbindbarkeit realisiert wird. Somit sind die syntagmatischen Beziehungen als Beziehungen der Verknüpfbarkeit in der Äußerung zu betrachten. Die Fähigkeit eines Wortes, mit anderen Wörtern Verbindungen einzugehen, hängt von der **Valenz** ab. Bei der Erforschung der syntagmatischen Beziehungen der Spracheinheiten gewinnt die Valenz- und Distributionsanalyse (über die Distribution sieh oben, §1) immer mehr an Bedeutung. Die Valenztheorie beschäftigt sich mit der *Eigenschaft von Wörtern (vor allem von Verben, aber auch von Substantiven und Adjektiven), andere Wörter an sich zu binden*. **Lucien Tesnière** (Люсьен Теньер) (1893-1954) gilt als Begründer der Valenzgrammatik.

Am Beispiel des Theaters erläutert er seine Theorie:

Für ein Theaterstück benötigt man zunächst eine Handlung. Sie entspricht im Satz (in der Regel) dem Vollverb. Für das Bühnenstück werden außerdem Mitspieler benötigt, da ohne sie die Handlung nicht (oder nur eingeschränkt) stattfinden könnte. In der Valenzgrammatik werden sie «*Ergänzungen*» (d.h. Aktanten, Mitspieler) genannt. So fordert jedes Verb eine ganz bestimmte Anzahl von Ergänzungen (*quantitative Valenz*) in einer festgelegten grammatischen und *semantischen* Form (*qualitative Valenz*). Das ist die Wertigkeit (= Valenz) eines Verbs. Zu einem Theaterstück gehört schließlich noch das Bühnenbild, die Bestandteile der Kulisse. Valenzgrammatisch werden diese Teile als «*Angaben*» bezeichnet, die beliebig hinzufügbare oder weglassbar sind und das zeitliche, räumliche, kausale usw. Umfeld für die Handlung darstellen. Ergänzungen (Aktanten) und Angaben bilden die Satzglieder eines Satzes.

Der Valenzträger wird auch «*Regens*» genannt, die abhängigen Elemente heißen «*Dependentien*». Die Valenz lässt sich dabei gut mit der Wertigkeit eines Atoms verglichen, welches nur eine festgelegte Anzahl an Bindungspartnern haben kann. Verben eröffnen Leerstellen um sich, die durch Wörter bestimmter Wortklassen ausgefüllt werden können. Die Wahl des Verbs ist für die grammatische Konstruktion des deutschen Satzes (nach der Duden-Grammatik) entscheidend. Beispiele:

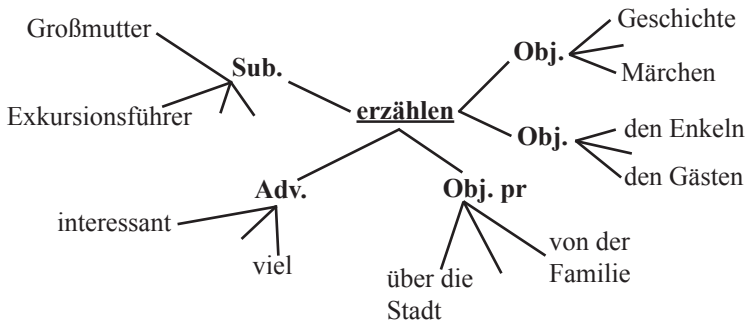
- Husten: wer, was? hustet? (**1-wertiges Verb**). *Das Kind hustet.*
- Wohnen: wer, was? wohnt wo? (**2-wertiges Verb**). *Mein Bruder wohnt in Kyjiw.*

- Schenken: wer, was? schenkt wem?, wen, was? (**3-wertiges Verb**). *Die Eltern schenken dem Kind ein Fahrrad.*
- Schreiben: wer, was? schreibt wem bzw. an wen? wen, was? worüber? (**4-wertiges Verb**). *Nina schreibt ihrer Freundin eine Mail über ihren Urlaub.*

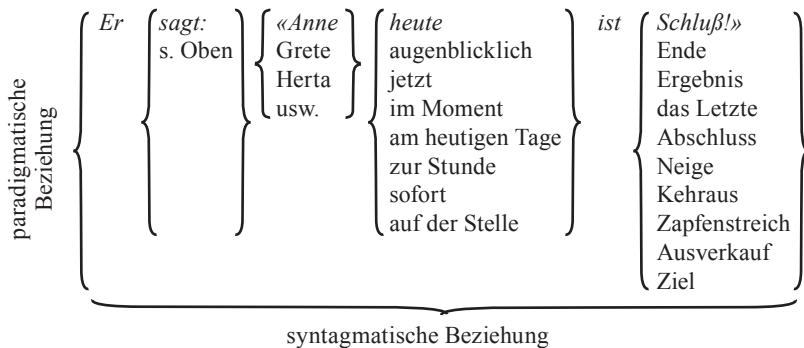
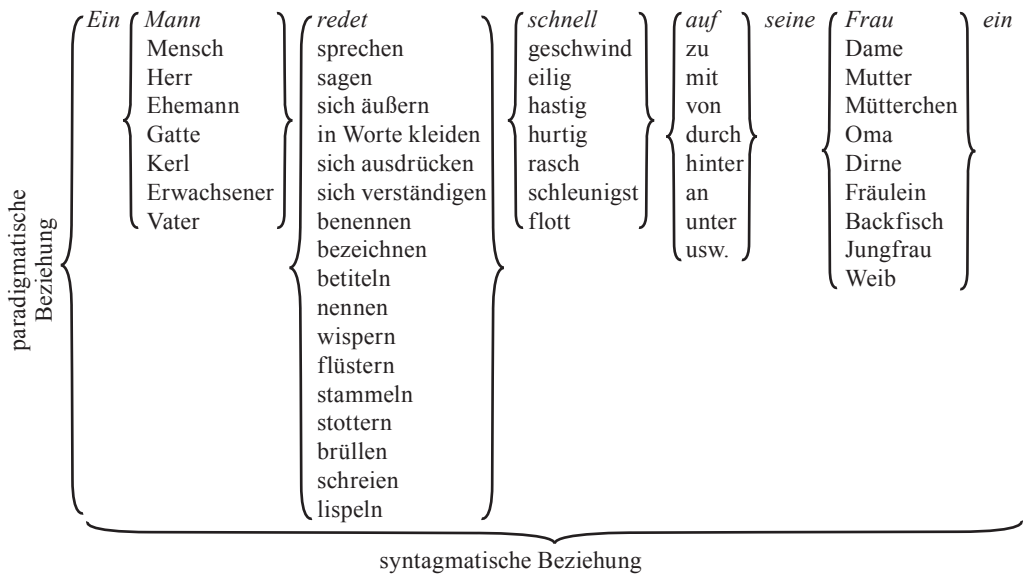
Vergleichen wir aber: *Peter kauft Gesundheit*. Dieser Satz ist grammatisch korrekt, jedoch ist er **semantisch** eigentlich nicht möglich. Ein Abstraktum (z.B. *Gesundheit, Wahrheit, Ehrlichkeit, Liebe*) als Produkt, das gekauft wird (was?), ist bei diesem Verb nicht vorgesehen. Die semantische Verträglichkeit von Wörtern im Kontext wird «**Kompatibilität**» (*сумісність*) genannt, welche für die Syntagmatik die entscheidende Rolle spielt. Eben sie bestimmt die *semantische Valenz*. Das Substantiv *Felsen* kann nicht mit Verben verbunden werden, in deren Bedeutung das Sem *belebt* enthalten ist. Manche Wörter können auf Grund ihrer semantischen Struktur mit vielen Wörtern verbunden werden, andere aber sind sehr beschränkt verbindbar:

- | | | | |
|--------|---|-------|--|
| laufen | <ul style="list-style-type: none"> - nach Hause laufen - langsam laufen - in einer Stunde 5 km laufen - den ganzen Weg laufen | blond | <ul style="list-style-type: none"> - blonde Haare - eine blonde Frau - ein kühles Blondes |
|--------|---|-------|--|

Auf der syntagmatischen Ebene lassen sich die so genannten **syntaktischen Felder** ausgliedern. Als Beispiel dazu führen wir hier das semantisch-syntaktische Feld des Verbs «erzählen» an.



Den Zusammenhang von paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen kann man vereinfacht mit Hilfe eines Koordinatensystems darstellen. Auf der horizontalen x-Achse (Abszisse) lassen sich die syntagmatischen Beziehungen aufzeigen, und auf der vertikalen y-Achse (Ordinate) erscheinen die paradigmatischen Beziehungen. Hier ist deutlich zu sehen, dass jedes Lexem im Schnittpunkt paradigmatischer (Synonyme, Feld) und syntagmatischer Beziehungen (semantische Valenz) steht.



5.2. Synonyme

5.2.1. Theoretische Probleme der Synonymie

Der Synonymiebegriff hat in der Geschichte der Sprachwissenschaft eine lange Tradition. Nach herkömmlicher Ansicht spricht man dann von Synonymie, wenn zwei oder mehr Wörter dieselbe Bedeutung haben. Die traditionelle klassische Definition der Synonyme, die von vielen deutschen (L. Sütterlin, K. Ammer, W. Schmidt u.a.) und ex-sowjetischen (E.M. Galkina-Fedoruk, A.A. Reformatski u.a.) Sprachforschern vertreten wird, als Wörter von unterschiedlicher Lautgestalt mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung lebt im Prinzip zum Teil bis heute fort.

Diese Definition ist aber zu allgemein, was Missverständnisse oder sogar die vollständige Negation dieser Erscheinung zur Folge haben kann. Nicht zufällig vertritt der bekannte deutsche Sprachforscher Fr. Dornseiff den Standpunkt, dass es überhaupt keine Synonyme gibt. Dieses zu beweisen, versucht er mit der Anekdote folgenden Inhalts: Ein unfähiger Botschafter kommt zu seinem Vorgesetzten zurück ... Der Botschafter entschuldigt sich: «Ja, die deutsche Sprache ist so schwer, immer bedeuten zwei Wörter das Gleiche: *speisen* und *essen*, *springen* und *hüpfen*, *schlagen* und *hauen*, *senden* und *schicken*». Darauf der Chef: «Das stimmt nicht. Eine Volksmenge kann man *speisen*, aber nicht *essen*, eine Tasse *springt*, aber sie *hüpft* nicht, die Uhr kann *schlagen*, aber nicht *hauen*, und Sie sind ein *Gesandter*, aber kein *Geschickter*» ...

Die Mangelhaftigkeit (der oben angeführten Definition) besteht also darin, dass sie vom Wort als Ganzem ausgeht, während die Wörter vieldeutig sein und in synonymische Beziehungen zueinander auch nur in *einer* Bedeutung treten können, z.B.:

alt	1. nicht jung –	Syn. «bejährt»
	2. nicht neu –	Syn. «verbraucht»
	3. nicht frisch –	Syn. «faul»

M.D. Stepanova und I.I. Černyševa bedingen die Synonymie mit dem Vorbehalt, dass bei der Ermittlung der synonymischen Beziehungen unbedingt die mögliche Polysemie des Wortes berücksichtigt werden soll, da die vieldeutigen Wörter in synonymische Beziehungen nur in einer lexisch-semantischen Variante treten können.

Die Berücksichtigung dieses Umstandes löst das Problem der Synonymie auch nicht. Die Wörter «laufen» und «(das) Laufen» bzw. «(der) Lauf» haben dergleichen begrifflichen Gehalt, d.h. diegleiche Semantik, sind jedoch keine Synonyme, weil sie einander funktional nicht ersetzen können, insofern sie verschiedenen Wortarten angehören. Darum schlägt der tschechische Sprachwissenschaftler J. Filipec vor, bei der Definition der Synonyme dieser Tatsache unbedingt Rechnung zu tragen.

Damit scheint aber das Problem der Synonymie auch noch nicht erledigt zu sein. Wenn man in Betracht zieht, dass die Wortbedeutungen in der semantischen Struktur des Wortes hierarchisch nicht gleichwertig sind, so ergeben sich dadurch neue Schwierigkeiten. Das Adjektiv «alt» hat etwa 20 Bedeutungen, darunter solche wie «nicht jung» («bejährt»), «nicht neu» («verbraucht»), «ehemalig» («einstig»), «derselbe» («wie früher»). Sogar intuitiv widerstrebt sich unser Sprachgefühl, die Wörter «alt» und «derselbe» als bedeutungsgleiche oder – ähnliche Wörter aufzufassen, während die Wörter «alt» und «bejährt» als regelrechte Synonyme wahrgenommen werden. Woran liegt das? Es liegt daran, dass die vieldeutigen Wörter als Synonyme nur in ihren *Hauptbedeutungen* korrelieren. Erfolgt diese Korrelation nicht nach Hauptbedeutungen, so haben wir dann mit sog. *Pseudosynonymen* zu tun.

Demnach muss die Definition der Synonyme folgenderweise lauten: ***Synonyme sind Wörter dergleichen Wortart, die in ihrer semantischen Struktur eine oder einige Hauptbedeutungen mit einem und demselben oder ähnlichen dinglich-begrifflichen Gehalt haben.***

5.2.2. Synonymische Reihen und Klassifikation der Synonyme

Die Gesamtheit von Synonymen, die sich auf denselben Gegenstand oder Begriff der objektiven Realität bezieht, bilden die **synonymische Reihe** bzw. **Synonymgruppe**. Die Hauptkomponente der synonymischen Reihe heißt **Dominante** bzw. **Grund – oder Leitsynonym**. Als Grundsynonym tritt meistens das Wort auf, das stilistisch *neutral* ist, über die *umfangreichste Distribution* verfügt und die *größte Häufigkeit* in der Rede aufweist. Als paradigmatische Dominante kennzeichnet sich das Grundsynonym auch dadurch, dass es in der Wortbildung besonders *produktiv* ist.

Synonymie ist ein besonderes Verhältnis, das einerseits durch Ähnlichkeit, andererseits durch Verschiedenheit der Bedeutungen gekennzeichnet ist, wobei die Ähnlichkeit als primär angesehen werden soll, weil sie Bedingung der synonymischen Differenzen überhaupt ist. Der deutsche Synonymieforscher H.-M. Gauger schlägt auch vor, alle Synonyme einer Reihe nacheinander mit dem relativ neutralen Normalwort (Dominante) zu vergleichen und sie von ihm zu unterscheiden. Die Wortfelder eignen sich besonders dazu, in ihnen das Problem der Synonymie zu untersuchen und zu lösen. Da die Synonymik das Bestehen von Unterschieden voraussetzt, werden Synonyme in paradigmatische Beziehungen (Oppositionen) zueinander gesetzt, die es ermöglichen, distinktive (unterscheidende) Merkmale (Seme) zu ermitteln.

Das Gemeinsame lässt die Wörter zu *W o r t f e l d e r n* vereinen, das Unterscheidende (das Diakritische) lässt sie innerhalb dieser Wortfelder zu Synonymenreihen einordnen. So können vier Wörter *Foliant*, *Buch*, *Band* und *Werk* ein Wortfeld *Buch* ausmachen, weil sie etwas Gemeinsames haben, was sie untereinander verbindet. Jedoch besteht diese gewisse Gleichheit nur im Hinblick auf einen gemeinsamen begrifflichen Kern der Bedeutung, nicht aber im Hinblick auf deren Gesamtumfang. Alle angeführten Wörter unterscheiden sich nämlich durch bestimmte Merkmale, die als Teil ihrer Bedeutung auftreten. So ist zum Beispiel *Band* e i n B u c h aus irgendeiner Einheit von mehreren Büchern, etwa «mehrbändigen» Werk: die Grundbedeutung bezieht sich auf den Einband des Buches. Die Bezeichnung *Foliant* gilt e i n e m B u c h , das sich zunächst durch sein großes Format von anderen Büchern unterschieden hat. Mit *Werk*, das überhaupt nur mit einer Bedeutungsvariante hierher gehört, bezeichnet man e i n B u c h, wenn man es als das geistige Produkt seines Verfassers hervorheben will.

Dank den obenangegebenen distinktiven Merkmalen werden diese vier Wörter *Band*, *Foliant*, *Buch* und *Werk* zu einer Synonymenreihe zusammengehalten, in der *Buch* selbst allerdings einen besonderen Platz einnimmt und als *neutrales* Normalwort angesehen werden kann. Das was *Buch* mit den drei übrigen Wörtern *Foliant*, *Band*, *Werk* gemeinsam hat, lässt ein Wortfeld bilden, das was es von ihnen unterscheidet, lässt eine Synonymenreihe entstehen.

Auf Grund ihrer semantischen oder stilistischen Unterschiede lassen sich alle Synonyme in zwei große Gruppen einteilen: in **vollständige** bzw. **absolute** Synonyme und in **unvollständige** bzw. **partielle** Synonyme.

Unter den vollständigen Synonymen versteht man solche, die denselben dinglich-begrifflichen Gehalt haben und stilistisch gleich gefärbt sind. Darum lassen sie sich in

x-beliebigen Kontexten austauschen, z.B.: *Radio* und *Rundfunk*, *Gefrage* und *Fragerei*, *Sonnabend* und *Samstag*, *fett* und *feist*, *Bibliothek* – *Bücherei*, *Passagier* – *Fahrgast*, *ökonomisch* – *wirtschaftlich*, *Kernwaffen* – *Atomwaffen*, *Veloziped* – *Fahrrad*, *Linguistik* – *Sprachwissenschaft*, *Applaus* – *Beifall* (в укр.мові: алфавіт – абетка – азбука, літера – буква, вербальний – словесний, визначення – дефініція) usw.

Eine viel größere Gruppe bilden jedoch die *unvollständigen* Synonyme. *Darunter versteht man Synonyme, die dengleichen bzw. ähnlichen dinglich-begrifflichen Gehalt haben oder stilistisch unterschiedlich gefärbt sind.* Sie lassen sich darum im Kontext *nicht* austauschen und zerfallen dementsprechend in **ideographische** bzw. **begriffliche** und **stilistische** Synonyme.

Ideographische (begriffliche) Synonyme sind solche Wörter, die unbedeutende semantische Unterschiede aufweisen, d.h. nicht denselben, sondern nur dengleichen oder ähnlichen dinglich-begrifflichen Gehalt haben, und stilistisch gleich gefärbt sind, z.B.:

Lohn (m) – das nach den Stunden berechnete Arbeitsentgelt, das dem Arbeiter wöchentlich ausgezahlt wird;

Gehalt (n) – regelmässiges monatliches Arbeitsentgelt für Beamte und Angestellte;

Sold (m) – zweimal im Monat gezahltes Entgelt für Soldaten;

Heuer (f) – für Seeleute, Matrosen;

Gage (f) – einmaliges Entgelt für Arbeitsleistung eines im Vertragsverhältnis stehenden Künstlers;

Honorar (n) – nicht regelmässiges Arbeitsentgelt für Angehörige der freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller);

Diäten (f) – Tagegelder für Abgeordnete usw.

Und jetzt alles bedeutet den **Beginn**: **Anfang** des Jahres, **Anbruch** des Tages, **Eintritt** besseren Wetters, **Ausbruch** eines Unwetters, **Aufkommen** eines Sturmes, **Aufbruch** einer Gesellschaft, **Start** eines Läufers, **Einleitung** eines Vortrages, **Eingang** einer Feier, **Auftakt** einer Festlichkeit.

Oder: **Buch** – **Band** – **Foliant** – **Werk** (Unterschiede siehe oben); *nass-feucht*; *Zimmer-Kammer*; *beginnen-anfangen*; *können-vermögen*; *Prunk-Pracht* usw.

In der deutschen Fachliteratur werden die ideographischen Synonyme auch mit dem Terminus «sinnverwandte Wörter» bezeichnet. In der ukrainischen Fachliteratur nennt man sie *понятійні, семантичні, смислові*: **їти** – *ступати, крокувати, шкандибати, прямувати*; **говорити** – *казати, мовити, промовити, мимрити, бурмотити, слово мовити, кинути слово, перекинутися словом*; **безкрай** – *безмежний, безмірний*.

Stilistische Synonyme sind solche Wörter, die sich voneinander nur durch unterschiedliche stilistische Färbung unterscheiden. Manchmal bilden diese eine Art Treppe mit mehreren Stufen. Zum Beispiel:

Neutral:	<i>Kopf</i>	<i>Atem</i>	<i>Gesicht (n)</i>	<i>Junge</i>	<i>essen</i>	<i>Buch</i>
Gehoben:	<i>Haupt</i>	<i>Odem</i>	<i>Antlitz (n)</i>	<i>Knabe</i>	<i>speisen</i>	<i>Wälzer (bes. dickes Buch)</i>
Grob:	<i>Schädel</i>	<i>Puste</i>	<i>Visage, Fresse (f)</i>	<i>Bengel</i>	<i>fressen</i>	<i>Schmöker (wertloses Buch)</i>

Neutral:	<i>sich verheiraten, sich vermählen</i>
Gehoben:	<i>sich vereheligen, in den Ehestand treten</i>
Grob:	<i>ein Weib heimführen, sich beweiben, unter die Haube kommen</i>
Neutral:	<i>Ehemann, Mann, Gemahl</i>
Gehoben:	<i>Gatte, Herr und Gebieter, bessere Hälfte</i>
Grob:	<i>Alter, Ehekrüppel, Haustyran.</i>

Frau, Ehefrau, Eheweib, Weib, Gattin, Gemahlin, Lebensgefährtin, Lebenskammeradin, Ehepartner, Ehegenossin, Eheliebste, Ehegespons, Gespons, bessere Hälfte, schönere Hälfte, Hausehre, Hauszierde, Hauskrone, Alte, Olle, Ollsche, Ehedrache, Hausdrache, Xantippe, Ehekreuz, Hauskreuz, Eheteufel, Hausteufel.

Stilistische Synonyme sind: *bitten – ersuchen; verstehen – kapieren; erstaunlich – stupend; fabelhaft – verblüffend; dauern – währen; Schriftsteller – Dichter – Literat – Schreiber – Skribifax – Federfuchser – Skribent – Schmock; das Gestade – die Küste; das Haupt – der Kopf; der Lenz – der Frühling; der Aar – der Adler; die Zähre – die Träne; das Roß – das Pferd; die Woge – die Welle; der Fittich – der Flügel; das Gemach – das Zimmer usw.*

Faulpelz- Murmeltier- Döskopp- lahme Ente- Transülze- trübe Tasse- Schlafmütze- Knallhorn- Schlappschwanz- Miesmuschel- Hinterwäldner- Eierkopp- Nieselpriem

Vgl. im Ukr.: **радити** – торжествувати, триумфувати; **обманювати** – обдурювати, брехати, обвести круг пальця; **думати** – метикувати, думки роятся, думки лізуть в голову, пече мозок, стукнуло в голову; **балакати** – гомоніти, плести язиком, верзти дурниці, ректи, точити лясц.

Auf **kontextuelle (okkasionelle)** Synonyme (Schewtschenko-Dichter-Maler-Prophet) geht man nicht ein, da es klar ist, dass es sich hier nicht um eine Gruppierung der Lexik mit Systemcharakter handelt. Sie bilden *keine systemhaften* Beziehungen, werden okkasionell gebraucht und dürfen hier also nicht angesehen werden, z.B.

Urlaub! Welch einen magischen Klang hat dieses Wort! Urlaub! Das bedeutet Entspannung, Ansammlung neuer Kräfte, Freude, Erholung ... (W.Eggerath).

*Der Dichter so, ob hoch vom Glück getragen,
Umjubelt von des Beifalls lautem Schall,
Er ist der welke Baum, vom Blitz geschlagen,
Das arme Muscheltier, der Wasserfall. (F.Grillparzer)*

Bemerkung. Territoriale (landschaftliche) Dubletten kann man als absolute Synonyme betrachten (z.B.: Sonnabend – in Deutschland, Samstag – in Österreich).

Dem Problem der Synonyme schließt sich das Problem der **Hyperonyme** (griech. hyper ... – «über» ...) und der **Hyponyme** (griech. hypo ... – «unter ...») an. Unter dem **Hyperonym** versteht man **das Wort, das den Oberbegriff zum Begriffsinhalt eines anderen Wortes bezeichnet. Die Wörter mit dem untergeordneten Begriffsinhalt bezüglich des Hyperonyms heißen Hyponyme**, z.B.:

Fahrzeug (Hyperonym): Fahrrad, Motorrad, Auto, Traktor usw. (Hyponyme);
Geld (Hyperonym): Mark, Pfennig, Groschen usw. (Hyponyme);

Wald (Hyperonym): *Baum, Gesträuch usw.* (Hyponyme);

Herde (Hyperonym): *Tier, Rind, Kalb usw.* (Hyponyme);

Hand (Hyperonym): *Finger, Fingernagel usw.* (Hyponyme);

5.3. Antonyme

5.3.1. Theoretische Probleme der Antonymie

Die Antonymie ist eine sprachliche Erscheinung, die einen Gegensatz zur Synonymie bildet. Der Terminus «Antonym» ist griechischer Herkunft, seine Bestandteile bedeuten: *anti* – «Gegen», *onoma* – «Name», also «Gegennamen». Die Antonyme können folglich definiert werden als *Wörter dergleichen Wortart, die in ihrer semantischen Struktur eine oder einige Hauptbedeutungen mit dem entgegengesetzten dinglich-begrifflichen Gehalt haben.*

Die Hauptschwierigkeit bietet hier das Verständnis des Begriffs «entgegengesetzte Bedeutung». Die Wörter können nach verschiedenen Gesichtspunkten einander gegenübergestellt bzw. entgegengesetzt werden. Einerseits können die Verben nach dem Merkmal «Tätigkeit – Zustand» entgegengesetzt werden, z.B.: *arbeiten – schlafen, laufen – stehen* usw. Zum anderen können sie sich auch durch andere entgegengesetzte Handlungen bzw. Prozesse unterscheiden, z.B.: *aufsteigen – absteigen, schlafen – wachen* usw. Die Substantive können ebenfalls nach unterschiedlichen Oppositionen gegenübergestellt werden: nach dem biologischen Geschlecht, z.B.: *Mann – Frau, Junge – Mädchen* usw., nach den «reziproken sozialen Rollen», z.B.: *Herr – Diener, Arzt – Patient* usw. Viele Antonyme im adjektivischen Bereich lassen sich im übertragenen Sinn auf einer angenommenen Achse nach ihrer Entfernung von einem «Nullpunkt» anordnen, z.B.: *groß – klein, kalt – heiß* usw.

Nicht geklärt bleibt also die Frage, Merkmale welcher Art als antonymische anerkannt werden sollen.

Die Antonymie erfasst somit nur bestimmte Bereiche des Wortschatzes und spiegelt ein polares Denken wider. Die Gegensätzlichkeit ist eine der Grundkategorien der Philosophie. Dabei werden nach dem Typ des Gegensatzes drei Arten von logischen Andersseinrelationen unterschieden:

(a) kontradiktorische (eine Kontradiktion bilden zwei Kontrastwörter, die in einem polaren Gegensatz stehen und sich gegenseitig ausschließen): *Leben – Tod; Armut – Reichtum; Sonne – Regen; Freund – Feind; legal – illegal; wachen – schlafen; lachen – weinen; weiblich – männlich; ledig – verheiratet.* Sie drücken also eine logische Negation des gegensätzlichen Begriffes aus (d.h. anwesend – abwesend, sein – nicht-sein).

(b) konträre (sie bezeichnen abstuftbar zwei Begriffe, d.h. mit einer Skala zwischen den Polen): *heiß → warm → lauwarm → kühl → kalt → eisig; krank → kränklich → erholt → gesund; dunkel → dümmrig → licht → hell; jung → jugendlich → betagt → alt.* Die abstuftbaren Antonyme stehen in einem relativen Gegensatz zueinander. Hier

liegt das Verhältnis der *Konversivität* vor. Die Konversivität ist eine Beziehung zwischen zwei Wörtern, von denen das eine die semantische Umkehrung (зворотній бік) des anderen darstellt. Eine und dieselbe Handlung wird unter Beibehaltung derselben Aktanten von verschiedenen Standpunkten aus gesehen und bezeichnet: *Steigung – Gefälle; Einfahrt – Ausfahrt; kaufen – verkaufen; geben – nehmen; geben – bekommen; steigen – sinken; gewinnen – verlieren; mieten – vermieten; beladen – entladen; enthüllen – verhüllen; fragen – antworten.*

(c) komplementäre (доповнювальні): die Beziehung zwischen den komplementären Wörtern kann man als Entweder-Oder-Beziehung charakterisieren. Für sie gilt eine zweiseitige Implikation: wenn nicht a, dann nicht b und wenn nicht b, dann nicht a. Komplementäre Wörter sind in ihrer Beziehung zueinander absolute Gegenpole, es gibt keine Zwischenstufen, die Negation einer lexikalischen Einheit setzt die Behauptung der anderen: *Kater – Katze, Mangel – Überfluss, farbig – farblos, verheiratet – unverheiratet, bekannt – unbekannt.*

Nicht gelöst bleibt ferner auch das Problem, ob man zur Antonymie eine solche Erscheinung zählen darf, wo das eine und dasselbe Wort bzw. der eine und derselbe Lautkörper zwei entgegengesetzte Bedeutungen besitzen, z.B.:

<i>Abfetten</i>	1) <i>etw. mit Fett durchsättigen;</i> 2) <i>Fett von etw. entfernen.</i>
<i>Borgen</i>	1) <i>geben;</i> 2) <i>erhalten.</i>
<i>Aufheben</i>	1) <i>aufbewahren;</i> 2) <i>abschaffen.</i>
<i>Aufrollen (den Teppich)</i>	1) <i>auf eine Rolle wickeln – згорнути;</i> 2) <i>öffnen, entrollen – розгорнути.</i>
<i>Leihen</i>	1) <i>borgen – позичати кому-небудь;</i> 2) <i>ausborgen – позичати в кого-небудь.</i>
<i>Ausgabe</i>	1) <i>Geldaufwand – витрата;</i> 2) <i>das Ausgeben z.B. von Banknoten – видача.</i>

(Див. укр.: **прорахунок, прослухати, сходити, сходження, позичати, колісь, халат, герой, слава:** *От прийде Олександра, вижене її з хати, наробить слави на ціле життя – і минеться щастя, мов сон хороший. М.Коцюбинський. На віру.)*

Diese Erscheinung hat sogar keine einheitliche terminologische Bezeichnung: «Enantiosemie», «antonymische Homonymie», «Homoantonymie» oder auch «innerwörtliche Antonymie». Noch Beispiele:

<i>der Ausgang -</i>	1) <i>Beginn: der Redner nahm ein aktuelles Ereignis zum Ausgang seiner Betrachtungen;</i> 2) <i>Ende: Wir erwarteten den Ausgang der Konferenz mit Spannung.</i>
<i>der Beichtiger -</i>	1) <i>духовник, сповідач;</i> 2) <i>сповідник(ця); той, що розкаюється.</i>

<i>die Botmässigkeit</i> -	1) панування, влада; 2) залежність.
<i>ausstehen</i> -	1) бути відсутнім; 2) бути виставленим напоказ (про товар).
<i>die Dämmerung</i> -	1) світанок; 2) сутінки.
<i>die Mauer (Berliner)</i> -	1) несвобода; 2) свобода (nach dem Fall).

5.3.2. Klassifikationen der Antonyme

Wenn ein jedes Wort rein theoretisch bei sich ein Synonym haben kann, so ist es mit der Antonymie nicht der Fall. Die antonymischen Beziehungen zwischen den Wörtern sind begrenzt, weil viele Wörter und Wortgruppen vom dinglich-begrifflichen Gehalt aus, in der objektiven Realität also, keine Gegensätze haben können, z.B.: *Buch* –*, *hölzern* –*, *rechnen* –* usw.

Nur bestimmte Wortgruppen lassen antonymische Beziehungen aufkommen. Es sind:

- Wörter, die **qualitative** Polaritäten bezeichnen können, z.B.: *laut* – *still*; *Stärke* – *Schwäche*; *dick* – *dünn*; *leicht* – *schwer*; *Klugheit* – *Dummheit* usw.;
- Wörter, die **quantitative** Gegensätze ausdrücken, z.B.: *viel* – *wenig*; *vermehrten* – *vermindern* usw.;
- Wörter, die **lokale** Oppositionen darstellen, z.B.: *oben* – *unten*; *weit* – *nah*; *heben* – *senken*; *rechts* – *links*; *steigen* – *fallen* usw.;
- Wörter, die **temporale** Beziehungen widerspiegeln, z.B.: *Morgen* – *Abend*; *früh* – *spät*; *damals* – *jetzt*; *vorzeitig* – *rechtzeitig*; *jung* – *alt*; *aktuell* – *inaktuell*; *beginnen* – *enden* usw.
- Wörter, die in unserem Bewusstsein als Bezeichnungen *fürs Gute oder fürs Böse, Üble und Schlechte* empfunden werden, z.B.: *Krieg* – *Frieden*; *Himmel* – *Hölle*; *Engel* – *Teufel*; *hassen* – *lieben*; *anständig* – *gemein*; *friedlich* – *bösartig*; *offen* – *hinterlistig*; *ehrlich* – *heimtückisch*; *tugendhaft* – *lasterhaft*; *gut* – *schlecht*; *friedfertig* – *aggressiv* usw.

Diese Klassifikation der Antonyme basiert auf dem **thematischen** Prinzip (**Thematische Klassifikation**).

Die Antonyme können auch nach dem **genetischen** Prinzip klassifiziert werden. Viele Wörter standen als Antonyme seit jeher einander gegenüber. Sie können darum als **primäre** Antonyme bezeichnet werden, z.B.: *alt* – *jung*, *Mann* – *Frau* usw. Andere Wörter erhielten entgegengesetzte Bedeutungen im Laufe der Sprachentwicklung, und zwar: (a) durch den Bedeutungswandel, z.B.: *arm* (ursprünglich «mitleidenswert») – *reich* (ursprünglich «königlich, mächtig»); (b) durch die Wortbildung, z.B.: *Erfolg* – *Misserfolg*, *kraftvoll* – *kraftlos* usw. Solche Antonyme können darum als **sekundäre** bezeichnet werden.

Da viele Wörter polysemantisch sind oder Synonyme bei sich haben, so können viele Wörter als Folge daraus antonymische Beziehungen nicht mit einem, sondern mit einigen Wörtern eingehen, zum Beispiel:

alt	(1) <i>bejährt</i>	}	Polysemie	{	<i>jung</i>
	(2) <i>verbraucht</i>				<i>neu</i>
	(3) <i>faul</i>				<i>frisch</i>

■ Traditionelle (strukturelle) Klassifikation

Sehr verbreitet ist aber die **traditionelle** oder **strukturelle** Klassifikation .

Man unterscheidet hier die Antonyme nach ihrer Struktur:

- 1) **lexikalische** oder **polywurzelige** (*Tag – Nacht; Mann – Frau; früh – spät; gut – schlecht; gut – böse; schön – hässlich; nützlich – schädlich; kalt – warm; süß – sauer* usw.);
- 2) **wortbildende** oder **monowurzelige Antonyme**.

Im Verlaufe ihrer Entwicklung hatte die Sprache solche *wortbildenden* Mittel herausgebildet, mit deren Hilfe Antonyme gebildet werden können. Die Bildung der Antonyme erfolgt in der Regel mit Hilfe der Affigierung. Als Wortbildungsmittel treten auf:

a) nominale Präfixe mit negativer Bedeutung, mit deren Hilfe Substantive und Adjektive gebildet werden:

«un»-, «miss»-, «anti»-, «a»-, «ir»-, «dis»-, «des»-, «in»-, «im»-, «an»-, «nicht»-

z.B.: *genau – ungenau; Ernte – Missernte; Faschist – Antifaschist; normal – anormal (auch: abnormal); tonal – atonal; legal – illegal; asozial; missliebig; irrelevant; diskontinuierlich; desillusioniert; indirekt; inkollegial; inakzeptabel; immoralisch; anorganisch; anharmonisch; nichtindustriell.*

Korrelative *substantivisch-verbale Präfixe* bzw. Halbpräfixe: «über»-/ «unter»-, «ober»-/ «unter», «vor»-/ «nach»- u.a., z.B.: *Überschrift – Unterschrift; überordnen – unterordnen; Vorhut – Nachhut* usw.

b) korrelative *adjektivische Suffixe* bzw. Halbsuffixe, die auf das Vorhandensein oder Fehlen einer Substanz bzw. Eigenschaft hinweisen: -«voll»/ -«los», «reich»/ «-arm», «voll»/ «frei» u.a., z.B.: *freudevoll – freudelos, wasserreich – wasserarm, fehlervoll – fehlerfrei* usw.

c) verbale, meist *korrelative Präfixe* bzw. *Halbpräfixe*: «ab»-/ «an»-, «aus»-/ «ein»-, «ab»-/ «auf»-, «be»-/ «ent»- usw., z.B.: *anbinden – abbinden; aufmarschieren – ausmarschieren; einsteigen – aussteigen; abspulen – aufspulen; bewässern – entwässern; aufdecken – verdecken; verhüllen – enthüllen; entschweben – einschweben; betreiben – vertreiben; erblühen – verblühen; erkennen – verkennen; zerreiben – einreiben; bedecken – aufdecken; zugehen – aufgehen; vorlaufen – verlaufen; zufließen – ausfließen* usw.

Es gibt auch Fälle, wo ein und dasselbe Präfix, zu Synonymen hinzugefügt, Antonyme bildet, z.B.: *verachten* ↔ *verehren* (*ver* besitzt viele Bedeutungen, darunter die verstärkende und die verneinende).

Die Antonyme werden sehr gerne in der Literatur mit stilistischen Zwecken gebraucht, z.B.:

*Dunkel war's, der Mond schien helle,
Schnee lag auf der grünen Flur,
als ein Wagen blitzschnelle
langsam um die Ecke fuhr.
Drinne saßen stehend Leute,
schweigsam ins Gespräch vertieft,
als ein totgeschoss'ner Hase
auf der Sandbank Schlittschuh' lief.*

*Drinne saß ein holder Jüngling,
Schwarzgelockt mit blondem Haar,
Neben ihm 'ne alte Schachtel,
Zählte kaum ein halbes Jahr,
In der Hand 'ne Butterwecke,
Die mit Schmalz bestrichen war.
Droben auf dem Apfelbaume,
Der sehr süsse Birnen trug,
hing des Frühlings letzte Pflaume
Und an Nüssen noch genug
(Volksmund)*

Hier

und

dort

I *hier freiheit*

II *hier gleichheit*

dort knechtschaft

dort ausbeutung

hier wohlstand

hier aufbau

dort armut

dort zerfall

hier friedfertigkeit

hier friedensheer

dort kriegslüsterheit

dort kriegstreiber

hier liebe

hier leben

dort hass

dort tod

dort satan

dort böse

hier gott

dort gut

III *jenseits von hier*

und

fernab von dort

such ich mir

'nen fetzen land

wo ich mich ansiedle

ohne feste begriffe

Günter Wallraff. Hier und dort.

Widersinnig ist ...

... wenn ein Stehkragen sitzt.

... wenn ein Rechtsanwalt, nach seinem Wohlbefinden gefragt, die Antwort gibt: ich kann nicht klagen.

... wenn sich jemand mit seinem schönem Rücken brüstet.

... wenn einer leise zur Laute singt.

... wenn einem Vegetarier alles wurst ist.

... wenn ein Rohköstler vor Wut kocht.

... wenn ein Hellseher zum Schwarzhörer wird.

... wenn ein Dicker sich schläunigt dünne macht.

- ... wenn ein Dünner sich dicke tut.
- ... wenn ein Spitzbube stumpfsinnig ist.
- ... wenn sich eine Dame ermannet.
- ... wenn sich drei Freunde entzweien.
- ... wenn ein Sänger seine Stimme abgibt.
- ... wenn ein Taucher ein oberflächlicher Mensch ist.
- ... wenn ein Geiger ein eintöniges Leben führt.
- ... wenn ein Luftschiffer nicht in die Höhe kommen kann.

Was ist paradox?

- ... wenn ein Vater ein Muttermal besitzt.
- ... wenn ein Onkel seinen Neffen vernichten will.
- ... wenn ein Glatzkopf etwas haarsträubend findet.
- ... wenn einer ein eingefleischter Vegetarier ist.
- ... wenn einer einen Heißhunger nach Gefrorenem hat.
- ... wenn einer mit seiner Flamme im Dunkelheit sitzt.
- ... wenn ein herrenloses Damenfahrrad aufgefunden wird.
- ... wenn dich eine Kuh anstiert.
- ... wenn ein Tischler seine Frau versohlt.
- ... wenn ein Schuster die seine vermöbelt.

Sagwörter (Wellerismen): sie beruhen auf Gegensätzen und Widersprüchen, auf Parodieren der bekannten Sprichwörter, auf lustigen Wortspielen).

1. «Aller Anfang ist schwer!» sagte der Dieb und stahl den Amboss.
2. «Reinlichkeit ist das halbe Leben», sagte die Frau und fegte den Tisch mit dem Besen ab.
3. «Keine Mutter soll an ihrem Kinde verzagen», sagte die Frau, als sie ihren Sohn zum Galgen fahren sah.
4. «Ich will dein Bestes», sagte der Advokat zum Bauern und nahm sein Geld.
5. «Was sich liebt, das neckt sich», sagte die Katze und frass die Maus.
6. «Not kennt kein Gebot», sagte Hans und kämmte sich mit der Gabel.
7. «Ich bin von hoher Herkunft», sagte der Bauer; «mein Vater ist Turmwächter gewesen».
8. «Nur nicht ängstlich!», sagte der Hahn zum Regenwurf, da frass er ihn auf.
9. «Ich strafe meine Frau mit guten Worten», sagte der Pfarrer, da warf er ihr das Gesangbuch nach.
10. «Das hilft gegen die Mäus», sagte der Bauer und zündete sein Haus an.
11. «Himmelan geht uns're Bahn», sagte der Dachdecker und fiel vom Dach.
12. «Der liebe Gott ist ja auch im Keller», sagte der Mönch und ging in den Weinkeller.
13. «Man muss der Sache auf den Grund gehen», sagte der Knecht und fiel in die Düggrube.
14. «Alles muss nach meinem Kopf gehen», sagte die Frau; da warf ihr der Mann die Suppenschüssel an den Kopf.
15. «Alter schützt vor Torheit nicht», sagte die Greisin, und ließ sich liften.
16. «Geld stinkt nicht», sagte der Umweltschützer, nachdem er seinen Geruchssinn für 20.000 Mark verkauft hatte.
17. «Viel Kinder, viel Segen», sagte der Küster, als er den Taufschilling in die Tasche steckte.
18. «Zeit ist Geld», sagte der Ober, da addierte er das Datum mit.

19. *«Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb», sagte der Lausbub, da gab er dem anderen lachend eine Ohrfeige.*

Literaturhinweise:

1. Басок В.А. Контекстуальна синонімія: семантико-стилістичний та прагматичний аспекти (на м-лі іменників суч.нім.мови). Автореф. ... канд.філол.наук. – Київ, 2006. – 20 с.
2. Бережан С.Г. Семантическая эквивалентность лексических единиц. – Кишинев, 1973.
3. Брагина А.А. Синонимы в литературном языке. – М.: Наука, 1986. – 128 с.
4. Виллюман В.Г. Английская синонимика. – М.: Высш. шк., 1980. – 128 с.
5. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
6. Завьялова В.М. Антонимические отношения среди имен прилагательных в современном немецком языке // Иностр.яз. в высш.шк., 1971. – Вып. 6. – С. 113–126.
7. Иванова В.А. Антонимия в системе языка. – Кишинев: Штиинца, 1982. – 164 с.
8. Ивлева Г.Г. Семантические особенности слов в немецком языке. – М.: Высш. шк., 1978. – 104 с.
9. Ивлева Г.Г. Тенденции развития слова и словарного состава (на мат. нем. яз.). – М.: Наука, 1986. – 136 с.
10. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
11. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
12. Левицкий В.В. Синонимы в языке и речи // Иностр. языки в шк., 1969. – № 1. – С. 16–20.
13. Левицкий В.В. Экспериментальне вивчення лексичної синонімії // Мовознавство. – 1975. – №3. – С.49–58.
14. Левицкий В.В. Семасиология. – Винница: Нова книга, 2006. – 512 с.
15. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
16. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.:Академия, 2005. – 416 с.
17. Постникова С.В. Синонимы в немецком языке и основные приемы их активизации. – М.: Высш.шк., 1984. – 112 с.
18. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
19. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
20. Яцковская Г.В. Противоположные значения в семантике одного слова // Вопросы лексики, грамматики и фонетики немецкого языка. Сб. тр. МГПИ им. Ленина. – М., 1974. – С. 193–200.
21. Bertelsmann Synonymwörterbuch. – Bertelsmann Lexikon Verlag, 1998. – 712 S.
22. Bulitta, Erich u. Hildegard. Das Krüger Lexikon der Synonyme. – Krüger Verlag. – 1008 S.
23. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
24. Görner H., Kempke G. Wörterbuch der Synonyme. Dtv 32515.
25. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971.
26. Keller Rudi. Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. – Tübingen: Franke-Verlag, 1994.
27. Kotorova E.G. Die lexikalische Antonymie im Russischen und im Deutschen in kontrastiver Sicht // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1995. – S. 135–141.
28. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
29. Kurz, Michael. Das Econ Wörterbuch der Synonyme. – Econ & List, 21339.

30. Müller W. Das Gegenwart-Wörterbuch. Ein Kontrastwörterbuch mit Gebrauchshinweisen. De Gruyter. – 580 S.
31. Neues Großes Wörterbuch Synonyme. – Trautwein Wörterbuch Edition.
32. OGuy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
33. Peltzer K., Normann R. Das treffende Wort. – 24 Aufl. – Ott Verlag, 1996.
34. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen 1996.
35. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
36. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – M.: Высш. шк., 1986.
37. Textor A. M. Sag es treffender. – Rowohlt Verlag. Rororo 16520.
38. Tymchenko J. Stilistische Synonyme als Objekt konfrontativer Untersuchungen // Linguistik als Kulturwissenschaft. Hrsg. von Schröder H., Kumschlies P. und Gonzales M. – Frankfurt a.M.; Berlin; Bern: Lang, 2001. – S. 111–120.
39. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

5.4. Wortfelder

Gliederung

- 5.4.1. Theoretische Grundlagen der Wortfeldforschung
- 5.4.2. Paradigmatische Felder
- 5.4.3. Syntagmatische Felder
- 5.5. Wortgruppen nach dem semantisch-wortbildenden Prinzip
- 5.5.1. Allgemeine Problematik
- 5.5.2. Wortnischen und Wortstände
- 5.5.3. Wortfamilien und Fächerungen

5.4.1. Theoretische Grundlagen der Wortfeldforschung

Die theoretische Untersuchung des Bedeutungsproblems war lange Zeit eine Domäne der Philosophen. Erst unter dem Einfluss der Ideen der Strukturalismus begannen auch die Linguisten, sich intensiver mit einer Analyse der sprachlichen Bedeutung und dem dazu notwendigen theoretischen Apparat zu beschäftigen. Die Vorstellung von der Sprache als einem selbstständigen, in sich geschlossenen System von Beziehungen veranlasste dazu, auch in der Semantik systemhafte Relationen zwischen den einzelnen Elementen zu suchen und die Strukturelemente der Bedeutung genauer zu erforschen. Aus diesem Grunde entwickelte sich Anfang der 20er Jahre neben anderen linguistischen Richtungen die sog. Wortfeldtheorie. Die Hauptvertreter der Feldlehre sind Jost Trier, der sie begründet hat, und Walter Porzig, Leo Weisgerber, Franz Dornseiff u.a., die sie weiterentwickelt haben.

Obwohl G. Ipsen und A. Jolles noch lange vor Trier die Bezeichnung «Bedeutungsfeld» verwendet haben, gilt der Letzte als Begründer der Wortfeldtheorie. Im Jahre 1931 erschien in Heidelberg seine erweiterte Habilitationsarbeit *«Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes»*, die bis heute als das bekannteste Werk der Feldforschung angesehen wird. Die theoretische Grundlage der Feldlehre Triers beruht auf der Hypothese, dass der Wortschatz einer Sprache keinen Vorrat bildet, sondern dass alle Wörter einer Sprache in einem Zusammenhang stehen.

Der Wortfeldtheorie liegen folgende Prinzipien (Kriterien) zu Grunde:

1. Ganzheitlichkeit: Kein Wort steht isoliert. Es gehört nicht nur in den Zusammenhang eines Satzes oder eines Kontextes überhaupt, sondern im Bewusstsein des Sprechers ist seine begriffliche Bedeutung Teil eines größeren Zusammenhangs, den man als «Begriffsfeld» oder «Begriffskomplex» bezeichnen kann. Der gesamte Wortschatz lässt sich somit in Wortfelder aufgliedern.

2. Lückenlosigkeit: Der Begriffskomplex ist als ein gegliedertes Ganzes zu denken. Die Wörter sind in diesem Feld so gegliedert, dass sie den ganzen Feldbereich,

d.h. dessen Bedeutungsspektrum, wie eine Decke *lückenlos* abdecken. So entsteht ein gegliedertes Wortfeld.

3. Bedeutungsüberschneidung: Die Bedeutungen von Wortfeldlexemen haben eine gemeinsame Schnittmenge.

4. Wechselseitige Bedeutungsbestimmung: Außerhalb des Feldes hat das Wort keine oder nur eine höchst unklare Bedeutung. Erst durch seine Koordination im Feld wird es eindeutig, d.h. die Bedeutungen der Wortfeldlexeme bestimmen einander wechselseitig. Je mehr Bestandteile ein Feld hat, um so schärfer der Bedeutungsgehalt eines Wortes abgegrenzt ist, um so genauer seine Aussage ist. Das bedeutet, dass sich die Bedeutung der Wörter aus deren Stellung im Wortfeld ergibt. Die Bedeutung beruht also weniger auf bestimmten Merkmalen als vielmehr auf der Abgrenzung gegenüber den anderen Wörtern im Wortfeld.

Diese These versucht J.Trier an dem Beispiel mit der Zensurenkala zu verdeutlichen. Um die genaue Bedeutung der Schulnoten verstehen zu können, ist es nötig zu wissen, wie viele Notenstufen es überhaupt gibt. Ein Vergleich der Notensysteme in verschiedenen Ländern zeigt, dass es unterschiedlich viele Noten gibt.

Stufen	4 Noten (Deutschland) teilweise in Grundschulen	5 Noten (Österreich)	6 Noten (Deutschland)
1	sehr gut (1)	sehr gut (1)	sehr gut (1)
2	gut (2)	gut (2)	gut (2)
3	befriedigend (3)	befriedigend (3)	befriedigend (3)
4	unbefriedigend (4)	genügend (4)	ausreichend (4)
5		nicht genügend (5)	mangelhaft (5)
6			ungenügend (6)

Eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Schulnotenstufen zeigt, dass die Note gut in den drei Systemen eine unterschiedliche Bedeutung trägt. Wesentlich für die Bedeutung einer Note ist der Anzahl der Noten im System. In einem 6er- System ist die Note gut besser als in einem 5er- oder 4er- System.

Ähnliches gilt für die Farbadjektive, die das physikalisch kontinuierliche Farbspektrum mit Hilfe von Wörtern in Farbzonen aufteilen. Der Farbwert des Adjektivs «rosa» wird durch die Geltungsbereiche der Farbwerte «rot» und «weiß» bestimmt.

5. Bedeutungsbeziehung: Die Lexeme (Wörter) eines Feldes stehen zueinander in klar definierten Bedeutungsbeziehungen.

6. Hierarchisierbarkeit: Die Lexeme eines Wortfeldes lassen sich hierarchisch darstellen.

Metaphorisch gesagt, hat J. Trier das Wortfeld als einen Stern vorgestellt, dessen Strahlen bis in die Zentren der anderen Felder reichen.

2. **Ketten** (Armeetitel: *Soldat – Sergeant – Offizier – General*; Dienstgrade in der Hochschule).
3. **Netze** mit einigen gemeinsamen Merkmalen (z.B. Verwandtschaftsstufen: *Tante – Tochter; Vater – Sohn* usw.).
4. **Partonyme** (Körperteile: *Hand – Arm – Schulter*).
5. **Frames** (Wortgruppen zur bestimmten Wirklichkeitssituation: *Wiedersehen: Einladung – Restaurant – Kuss*).
6. **Taxonyme** mit Gattungs-Art-Hierarchie oder **thematische Gruppen** (Möbel: *Tisch, Stühle, Sessel, Schrank* usw.).

Außersprachlich – sprachlich sind:

1. **Wortfelder** (im Sinne von Trier: Wörter von verschiedenen Wortarten mit der ähnlichen Bedeutung: *Verstand, begreifen, klug*).
2. **Assoziationsgruppen** (*Stern – Licht, gelb, funkelt*).
3. **Hypero-Hyponyme** (wenn die Bedeutung eines Lexems die Bedeutung des anderen einschließt: *gut: ehrlich, artig* usw.).
4. **Heteronyme** (wenn zwei und mehrere Lexeme bedeutungsgleich sind, aber verschiedenen Teilsystemen angehören (z.B. Fahrzeug: *Auto – Kiste; Gesicht – Fresse – Antlitz*).

Innersprachliche (linguistische) Felder werden eingeteilt in:

1. **Wortarten** (*Substantiv – Adjektiv – Verb – Adverb* usw.).
2. **Wortfamilien** oder **wortbildenden Paradigmen** (*Wörter mit gemeinsamen Wort-wurzeln*).
3. **Semanteme** (Vereinigung von Wortbedeutungen desselben polysemen Wortes, z.B. *Tafel: a) zum Schreiben; b) zum Essen; c) Schokolade; d) Tabelle* usw.).
4. **Antonymische Paare bzw. Antonyme**.
5. **Synonymische Reihen bzw. Synonyme**.
6. **Lexisch-semantische Gruppen (LSG)** mit ihren Paradigmen, die nur austauschbare Komponenten einschließen (z.B.: *anziehend, ansprechend, attraktiv* usw.).

Als Beispiel des paradigmatischen Feldes betrachten wir das kleine innersprachliche Wortfeld der Verben der Speisezubereitung. Wie oben schon gesagt wurde, verfügen die Wörter eines Wortfeldes über ein *gemeinsames* semantisches Merkmal. Sie unterscheiden sich voneinander in den *untergeordneten* Bedeutungsmerkmalen oder bzw. und in den *stilistischen* Kennzeichen.

So verfügen alle Verben der Speisezubereitung über das Bedeutungsmerkmal «*gar machen*». Dieses setzt aber das Merkmal «*unfertige Speise*» voraus und schließt das Merkmal «*durch Hitze*» ein. Andere Bedeutungsmerkmale treten dann noch hinzu. Das Erhitzen kann durch Dampf erfolgen, auch durch Luft, Wasser oder Fett, und daraus ergibt sich – als weiteres *unterscheidendes* Bedeutungsmerkmal – das jeweilige Gerät: der Dämpfeinsatz, der Topf, der Ofen, die Pfanne.

Der Aufbau der Wortbedeutungen aller Glieder des Wortfeldes lässt sich mit Hilfe einer Tabelle verdeutlichen: →

Die aufgeführten Bedeutungsmerkmale sind einander über- und untergeordnet. An der Spitze dieses Ordnungsgefüges stehen die Merkmale «*unfertige Speise*», «*gar werden lassen*», «*durch Erhitzen*». Über sie verfügen alle Glieder des Wortfeldes, und aus ihrem Vorhandensein resultiert die Bedeutungsverwandtschaft. Die Bedeutungsmerkmale, die angeben, *womit* und *worin* erhitzt wird, sind untergeordnet. Sie bewirken die Bedeutungsunterscheidung. Zugleich legen sie fest, mit welchen Substantiven die Verben in ihrer Bedeutung verträglich sind und mit welchen nicht. *Eier* z.B. können *gekocht und gebraten*, nicht aber *gedämpft* oder *gedünstet* werden. So stehen vorzugsweise bei

- 1) *kochen*: Eier, Kartoffeln, Fleisch, Suppe, Essen, Obst, Gemüse, Pudding, Geflügel, Kaffee, Tee;
- 2) *dünsten*: Obst, Fisch, Gemüse, Kartoffeln;
- 3) *dämpfen*: Obst, Fisch, Gemüse, Kartoffeln;
- 4) *braten*: Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Geflügel;
- 5) *backen 1*: Brot, Kuchen, Gebäck, Plättchen, Pastete;
backen 2: Fisch, Eierkuchen, Kartoffeln, Äpfel, Reis, Geflügel;
- 6) *grillen*: Fleisch, Wurst, Geflügel;
- 7) *rösten*: Brot, Mais, Kaffeebohnen;
- 8) *toasten*: Brot, Weißbrot;
- 9) *schmoren*: Fleisch;
- 10) *brühen*: Mandeln, Pfirsiche, Kohl, Reis, Hülsenfrüchte (abbrühen); Kaffee, Tee (aufbrühen).

Das Verb *garen*, das über keine untergeordneten Bedeutungsmerkmale verfügt und am wenigsten spezialisiert ist, trägt als einziges eine stilistische Kennzeichnung, und zwar ist es ein fachsprachliches Wort. Das bedeutet, dass es in seinem Gebrauch auf den Funktionalstil der Wissenschaft beschränkt ist und in der allgemeinsprachlichen Kommunikation kaum verwendet wird.

Von *onomasiologischen* Standpunkt aus können die sog. «Sachgruppen» von dem bekannten deutschen Sprachforscher F. Dornseiff als paradigmatische Wortfelder behandelt werden. Anfang der 30-er Jahre verfasste er ein Wörterbuch, wo der deutsche Wortschatz nach der Wortfeldtheorie geordnet wurde und das den Namen «Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen» (1934) erhielt. Nach Worten der ex-sowjetischen Sprachforscherin Elise Riesel hat F.Dornseiff ein monumentales Nachschlagewerk geschaffen. In dem Vorwort zum Wörterbuch schrieb F. Dornseiff: «*Es wird nicht von einzelnen Wörtern ausgegangen, um deren Bedeutung aufzufinden, sondern von Sachen, von den Begriffen, und dafür die Bezeichnungsmöglichkeiten gesucht: die Wortdecke für die Gedanken. Ein Verzeichnis der Welt nach den Gegenständen und Beziehungen ist zu Grunde gelegt, und daran sind die Wörter mit ähnlicher oder fast gleicher Bedeutung aufgereiht*».

Unter Sachgruppen versteht Dornseiff die Wortgruppen zusammengehöriger Inhalte. Er unterscheidet 20 in Untergruppen zerlegte Sachgruppen, die ihm folgende Gliederung der Welt ermöglichen:

1. *Anorganische Welt. Stoffe.*
2. *Pflanze. Tier. Mensch (Körperliches).*
3. *Raum. Lage. Form.*
4. *Größe. Menge. Zahl. Grad.*
5. *Wesen. Beziehungen. Geschehnis.*
6. *Zeit.*
7. *Sichtbarkeit. Licht. Farbe. Schall. Temperatur. Gewicht. Aggregatzustände. Geruch. Geschmack.*
8. *Ortsveränderung.*
9. *Wollen. Handeln.*
10. *Sinnesempfindungen.*
11. *Fühlen. Affekts. Charaktereigenschaften.*
12. *Denken.*
13. *Zeichen. Mitteilung. Sprache.*
14. *Schrifttum. Wissenschaft.*
15. *Kunst.*
16. *Soziale Verhältnisse.*
17. *Geräte. Technik.*
18. *Wirtschaft.*
19. *Recht. Ethik.*
20. *Religion. Das Übersinnliche.*

Die praktische Benutzung des Wörterbuchs mit linguistischer Zielsetzung ist jedoch dadurch erschwert, dass der Verfasser von *Begriffen* und *nicht* von *Wortbedeutungen* ausgeht sowie auch durch den Umstand, dass die begriffliche Aufgliederung der Welt hier zuweilen sehr willkürlich und subjektiv vorgenommen wird, z.B.:

Liebe, Freundschaft: *gewogen, gut, zugetan, ergeben; verschossen, vernarrt, vergafft; lieben, mögen, verehren, anbeten.*

Hass, Feindschaft: *hassen, verabscheuen, böse, übelgesinnt, übelwollend.*

Es ist aber z.B. schwer verständlich, warum innerhalb der 8. Sachgruppe «Ortsveränderung» in der Untergruppe «Hinauf» nicht nur entsprechende Verben und Adverbien erscheinen, sondern auch solche Substantive wie «Lerche», «Fontäne», «Bühne», «Podium» usw. Zwar pflegt die «Lerche» in die Luft hinauf zu fliegen, die Wasserstrahlen der «Fontäne» schießen nach oben sowie die «Bühne» und das «Podium» befinden sich in der erhöhten Lage. Aber dieser Zusammenhang ergibt sich aus recht willkürlichen Assoziationen.

Ferner versucht der Verfasser die natürlichen Zusammenhänge, die sich für solche Sachgruppen wie «Pflanze. Tier. Mensch (Körperliches)» sehr gut eignen, zum Teil auf die nichtgegenständlichen Inhalte, d.h. auf Abstrakta, mechanisch zu übertragen. Auch andere Mängel weist das Wörterbuch auf.

5.4.3. Syntagmatische Felder

Ein anderes Prinzip zur Heraushebung von Wortfeldern wird von dem schweizerischen Sprachwissenschaftler **Walter Porzig** zu Grunde gelegt. Seine Konzeption kennzeichnet sich vor allem durch das *linguistische* Herangehen an die Sache. Er entwickelte einen völlig neuen Feldbegriff. W. Porzig weist auf den Umstand hin, dass bestimmte Wörter stets mit den anderen zusammen zu denken sind: wenn wir das eine verwenden, ist das andere implizite mitgesetzt. Dieses kann durch die objektive Realität oder auch durch die muttersprachliche Seheweise, d.h. durch den sprachlichen Usus, bedingt werden. So setzt das Verb «beißen» das Vorhandensein von «Zähnen» voraus, die eben zum Beißen nötig sind. Wie das *Gehen* die *Füße* voraussetzt, so das *Greifen* die *Hand*, das *Sehen* das *Auge*, das *Hören* das *Ohr*, das *Küssen* die *Lippen*. Zu «lecken» gehört «Zunge», zu «bellen» – «Hund» usw.

Den Kern solcher Wortbeziehungen bilden hauptsächlich Verben. So gibt es zwischen dem Verb und seinem Subjekt nicht nur Beziehungen und Übereinstimmungen grammatischer Art, d.h. die bekannte syntaktische Kongruenz, sondern auch eine solche im Hinblick auf ihre Bedeutungen, also eine semantische Kongruenz («Wortverbindbarkeit»). Fragen wir zum Beispiel, welche Subjekte beim Verb «krähen» in einem Satz auftreten können, der eine sinnvolle Aussage enthält, so finden wir als einziges Subjekt den «Hahn». Bei «miauen» ist es «Katze», bei «gackern» das «Huhn», bei «grunzen» das «Schwein» usw.

Aber auch zwischen der Bedeutung des Verbs und der des Objekts bestehen gleiche Wortfeldbeziehungen. Zum Verb «fällen» kann zum Beispiel nur die Gattung «Baum» als Objekt hinzutreten, denn nur ein «Baum» kann «gefällt» werden. Bei «angeln» beschränkt sich die Auswahl nur auf den einzelnen Partner: nur «Fische» kann man «angeln». Es gibt daher schon kanonisierten Verbindungen z.B. in der Sprache der Politik, wie «Probleme – lösen», «Strategien – entwickeln», «Bedürfnisse – befriedigen», «Lebensqualität – verbessern», «Zukunft – sichern» usw.

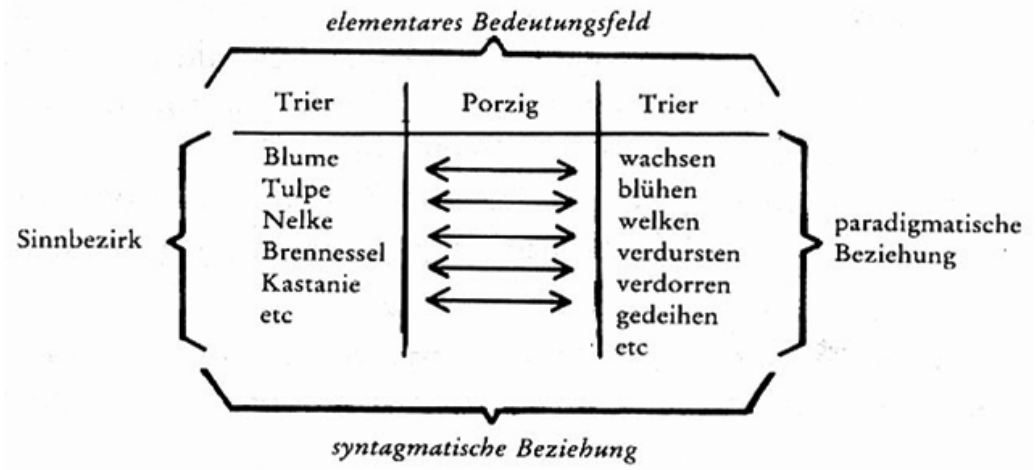
Ähnlich verhält es sich bei den Relationen zwischen bestimmten Substantiven und Adjektiven. So lässt sich zum Beispiel im Deutschen nur vom «Haar» sagen, dass es «blond» ist. In gleicher Weise bezieht sich «lahm» nur auf die «Glieder», vor allem auf die «Beine», «blind» auf die «Augen» usw. Diese Beispiele sind rein syntagmatisch, denn die hier zusammengestellten Wörter können zusammen in einem Syntagma vorkommen.

Mit seinen Darlegungen hat Porzig sehr wesentliche Beziehungsverhältnisse in der Sprache aufgedeckt. «Der entscheidende Unterschied zur Feldlehre Triers liegt darin, dass sich nach dieser die Wörter wechselseitig bestimmen, während die Bedeutungsbeziehungen hauptsächlich in einer Richtung, vom Verb zum Subjekt bzw. Objekt, wirksam sind», – schrieb er.

Die Beziehungen dieser Art zwischen den Wörtern nannte W. Porzig «wesenhafte Bedeutungsbeziehungen» oder auch «syntaktische Felder», weil diese Bezüge syntaktisch wichtig sind.

Diese Wortfeldtheorie ist aber auch nicht unanfechtbar. Es ist selbstverständlich, dass «*beißen*» und «*Zähne*» zusammengehören. Aber ein zahnloses Wesen, ein Säugling zum Beispiel, kann auch «*beißen*» mit starken *Kiefern*, ohne im Besitz der «*Zähne*» zu sein. Im übertragenen Sinne können wir auch sagen, dass der «*Frost*» oder die «*Säure*» «*beißen*».

Abschließend sei noch zu erwähnen, dass obwohl die Wortfeldtheorien manche Mängel oder auch viele ungelöste Probleme aufweisen, muss jedoch anerkannt werden, dass sie einen mächtigen Anstoss gaben, den Wortbestand der Sprache nach den systemhaften semantischen Relationen zwischen den Wörtern zu betrachten und zu systematisieren.



Vorlesung 17

5.5. Wortgruppen nach dem semantisch-wortbildenden Prinzip

5.5.1. Allgemeine Problematik

Durch wortbildende Prozesse können Wortgruppen entstehen, wo die Wörter semantische Verwandtschaft miteinander aufweisen. Die Wörter innerhalb solcher Gruppen können semantisch verwandt sein entweder infolge der Gemeinschaft der Bedeutungen von Neubildungen, die durch die Bedeutung des wortbildenden Affixes bedingt wird, oder infolge der Synonymie der wortbildenden Affixe. Die semantische Verwandtschaft kann aber auch dadurch hervorgerufen werden, dass die Neubildungen von einem und demselben Wort mit Hilfe verschiedener wortbildender Morpheme abgeleitet und durch die Semantik des Basiswortes miteinander zusammengehalten werden. Auf solche Weise lassen sich «**Wortnischen**» (der Terminus von K. Baldinger) und «**Wortstände**» (der Terminus von L.A. Stoltenberg) einerseits sowie «**Wortfamilien**» und «**Fächerungen**» (der Terminus von L. Weisgerber) andererseits aussondern.

Die zwei ersten Gliederungen ergeben sich, wenn wir unser Augenmerk auf das semantische Endergebnis der Neubildungen, d.h. auf die *Semantik der wortbildenden Morpheme*, richten. Die zwei letzten Gliederungen entstehen, wenn wir im Mittelpunkt die *Semantik des Basiswortes*, von dem die Neubildungen abgeleitet worden sind, halten.

Solche Forschungsmethode in der Wortbildung, wenn in den Vordergrund die Bedeutung, der Inhalt der Neubildung und nicht ihre Form gerückt wird, heißt nach Leo Weisgerber «*inhaltsbezogene Wortbildung*».

5.5.2 Wortnischen und Wortstände

Unter **Wortnischen** versteht man *die Gesamtheit von solchen Ableitungen, die*

a) mit Hilfe eines und desselben wortbildenden Suffixes bzw. Präfixes gebildet worden sind und

b) die durch die Semantik des wortbildenden Morphems zusammengehalten werden.

So können beispielweise mit Hilfe des Suffixes «-er» mindestens vier Wortnischen gebildet werden:

1. Berufsbezeichnungen bzw. *nomina agentis*, z.B.: *Bäcker, Schneider, Lehrer, Rechner, Trainer, Maler, Schüler, Richter, Kellner, Dreher, Schlosser, Manager* usw.
2. Werkzeugbezeichnungen bzw. *nomina instrumentalis*, z.B.: *Bohrer, Brenner, Messer, Wecker, Hefter, Öler, Locher, Löscher* usw.
3. Vorgangsbezeichnungen bzw. *nomina actionis*, z.B.: *Nieser, Seufzer, Schluchzer, Ächzer, Anschnauzer, Schnapper, Schubser, Nicker, Hüpfen, Hopser* usw.
4. Personenbezeichnungen mit negativer Bedeutung wie *Gaffer, Kriecher, Schleicher, Säufer, Verräter, Neider, Zänker, Besserwesser, Bärenhäuter, Jasager, Haarspalter, Possenreißer, Stiefellecker* usw.

Durch das verbale Präfix «**be-**» können auch drei Nischen gebildet werden, und zwar:

1. Ornative Nische bzw. die Nische des «*Versehens mit etw.*», z.B.:
 «*Waffe*» – «*bewaffnen*», d.h. mit «*Waffen*» versehen;
 «*Wasser*» – «*bewässern*», d.h. mit «*Wasser*» versehen;
 «*Titel*» – «*betiteln*», d.h. mit «*Titel*» versehen.
2. Nische der «*Transitivierung der Handlung*», z.B.:
 «*malen*» – «*bemalen*» (unbedingt etw.);
 «*dienen*» – «*bedienen*» (unbedingt jmdn bzw. etw.);
 «*atmen*» – «*beatmen*» (einen Verunglückten beatmen)
 «*antworten*» – «*beantworten*» (unbedingt etw.).
3. Nische der Faktitiva, d.h. des *Versetzens in einen Zustand*, z.B.:
 «*frei*» – «*befreien*», d.h. jmdn «*frei*» machen;
 «*feucht*» – «*befeuchten*», d.h. etw. «*feucht*» machen.

Andererseits können auch andere Suffixe Nischen von Berufswörtern bilden, z.B.:

- «*-ner*»: Gärtner, Klempner, Pförtner usw.;
- «*-eur*»: Chauffeur, Ingenieur, Friseur usw.;
- «*-or*»: Doktor, Direktor, Professor usw.

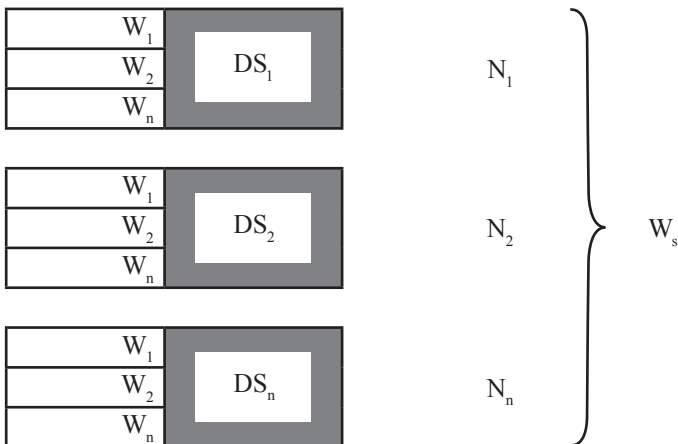
Dasgleiche betrifft verbale Nischen, wo z.B. ornative Nischen mit Hilfe von anderen wortbildenden Suffixe und Präfixen gebildet werden können, und zwar:

- «**ver-**»: «*Glas*» – *verglasen*, d.h. mit «*Glas*» versehen;
- «**ein-**»: «*Öl*» – *einölen*, d.h. mit «*Öl*» versehen;
- «**-ieren**»: «*Information*» – *informieren*, d.h. mit «*Information*» versehen usw. usf.


Auch das verbale Präfix **er-** z.B. kann eine Nische der Verben bilden, welche die Versetzung in einen Zustand bezeichnen: *erfreuen, erbittern, erheitern, erschweren, erhärten, erwärmen, erklären* usw.

Mehrere Wortnischen, die mit Hilfe von verschiedenen wortbildenden Suffixen bzw. Präfixe gebildet werden und die durch die gemeinsame Semantik der wortbildenden Morpheme (Oberbegriff oder Hyperonym) zusammengehalten werden, bilden einen **Wortstand** (блок).

Graphische Darstellung der Nischen und des Wortstandes (das suffixale Modell)



Die Nischen ($N_1+N_2+N_n$) bilden einen Wortstand, wenn die Derivationsuffixe ($DS_1, DS_2 \dots DS_n$) synonym sind.

Zeichenerklärung: W_1, W_2 usw. – Wurzelmorpheme 1,2, usw.
 DS_1, DS_2 usw. – Derivationsuffixe 1,2, usw.
 W_s – Wortstand
 – das semantische Zentrum der Nische
 N_1, N_2 usw. – Nische 1, 2 usw.

5.5.3. Wortfamilien und Fächerungen

Semantisch verwandt sind auch Wörter, die von einer und derselben Wurzel bzw. von einem demselben Wortstamm abgeleitet werden. So empfinden wir zum Beispiel ganz klar die semantische Zusammengehörigkeit der Wörter, die von dem Verb «*sprechen*» abgeleitet worden sind, und zwar: *Sprecher, Sprache, sprachlich, Gespräch, Spruch, Sprichwort, Ursprache, Aussprache, Ansprache, Fürsprache, Besprechung, besprechen, versprechen, vorsprechen, ansprechen, sprecherisch, sprachlich, sprachgemäß* usw. oder vom Verb «*leben*» – *vorleben, beleben, Belebung, Lebhaftigkeit, lebendig, unbelebt* usw. Solche Wortgruppen heißen in der traditionellen Sprachwissenschaft «Wortfamilien» oder «Wortsippen». In manchen Fällen aber lässt sich die semantisch-genetische Verwandtschaft von Wörtern in solchen Wortgruppen schwer nachweisen, weil die Wörter im Verlaufe der Sprachentwicklung äußere phonetische und morphologische Gestalt sowie ihren inneren semantischen Gehalt etwas ändern können. Ohne etymologische Analyse ist heute beispielweise semantisch-genetische Zusammengehörigkeit der Wörter «geben» und «Gift», «fahren» und «fertig», «können» und «Kunst» im Bewusstsein eines Durchschnittssprechers nicht mehr gegenwärtig.

Darum schlugen die ex-sowjetischen Germanisten T.V. Strojewa und L.R. Sinder vor, diese Erscheinung zu differenzieren und auf zwei Ebenen zu betrachten: auf der diachronischen und auf der synchronischen Ebene. Auf solche Weise unterscheiden wir auf *diachronischer* Ebene «**Wortfamilien**» und auf *synchronischer* Ebene «**Wortsippen**» (diesen Terminus für die synchronische Ebene haben T.V. Strojewa und L.R. Sinder vorgeschlagen) bzw. «Fächerungen» (L. Weisgerber).

Unter der Fächerung versteht man somit eine solche Gruppe von Wörtern, die von einer Wurzel bzw. einem Wortstamm abgeleitet worden sind und darum als semantisch zusammengehörig empfunden werden. Als Beispiel der Fächerung können die Ableitungen vom Adjektiv «*rot*» angeführt werden: «*rot*» – «*rötlich*» – «*röten*» – *das «Rot»* – *die «Röte»* – *die «Rötung»* – «*erröten*» usw.

Die Wortfamilie stellt dagegen eine solche grössere Wortgruppe der Ableitungen von einigen Wurzeln bzw. Wortstämmen dar, deren semantisch-genetische Zusammengehörigkeit nur durch die etymologische Analyse nachgewiesen werden kann.

So hat das Wurzelmorphem «*schließ-*» vom Verb «*schließen*» drei genetisch verbundene Wurzelmorpheme als semantische Zentren, von denen vier Fächerungen gebildet werden können, z.B.:

«**schließ-**»: *schließbar, abschließen, anschließen, ausschließen, Schließer, Schließung* usw.

«**schloss-**»: *schlossern; Schloss, Schlosser, Schlosserei, geschlossen, verschlossen* usw.

«**schluss-**»: *Schluss, Schlüsselchen, Verschluss, Beschluss, Entschluss, Ausschluss* usw.

«**schlüss-**»: *schlüssig, unschlüssig, Schlüssel, Schlüsselbrett, Schlüsselbund, Schlüsselblume* usw.

Bemerkung. Die Zahl der Wörter in den Wortfamilien kann ziemlich groß sein. So gehören beispielsweise zur Wortfamilie «ziehen» neben *ziehen* die Grundwörter *Zug, Zucht, Zügel, Zaum, Herzog, Zögling, Zeug, zeugen, zögern, zucken, zücken*. Von der Wurzel, die dem Verb *ziehen* zu Grunde liegt, lassen sich über 200 Ableitungen auffinden. Die ganze Wortfamilie wächst mit allen Zusammensetzungen auf über 1.000 Wörter an. Natürlich erkennt der Durchschnittssprecher (der Laie) ihre Verwandtschaft oft nicht. Woher soll er auch wissen, dass etwa das Substantiv *Zeuge* von dem mhd. Verb *geziugen* abgeleitet ist, welches die Bedeutung «durch Zeugnis beweisen», «Tatsachen hervorziehen», «Tatsachen ans Tageslicht ziehen» hatte. Das abgeleitete Substantiv bedeutete ursprünglich «das zum Beweis Hervorgezogene», also «Beweismittel», «Zeugnis», und erst später «die als Beweismittel dienende Person». Für den Laien (Durchschnittsmenschen) sind oft die Zusammenhänge verdunkelt. Infolgedessen ordnet er weniger Wörter in eine Wortfamilie ein als der Sprachgelehrte.

Zum Schluss ein schönes Beispiel:

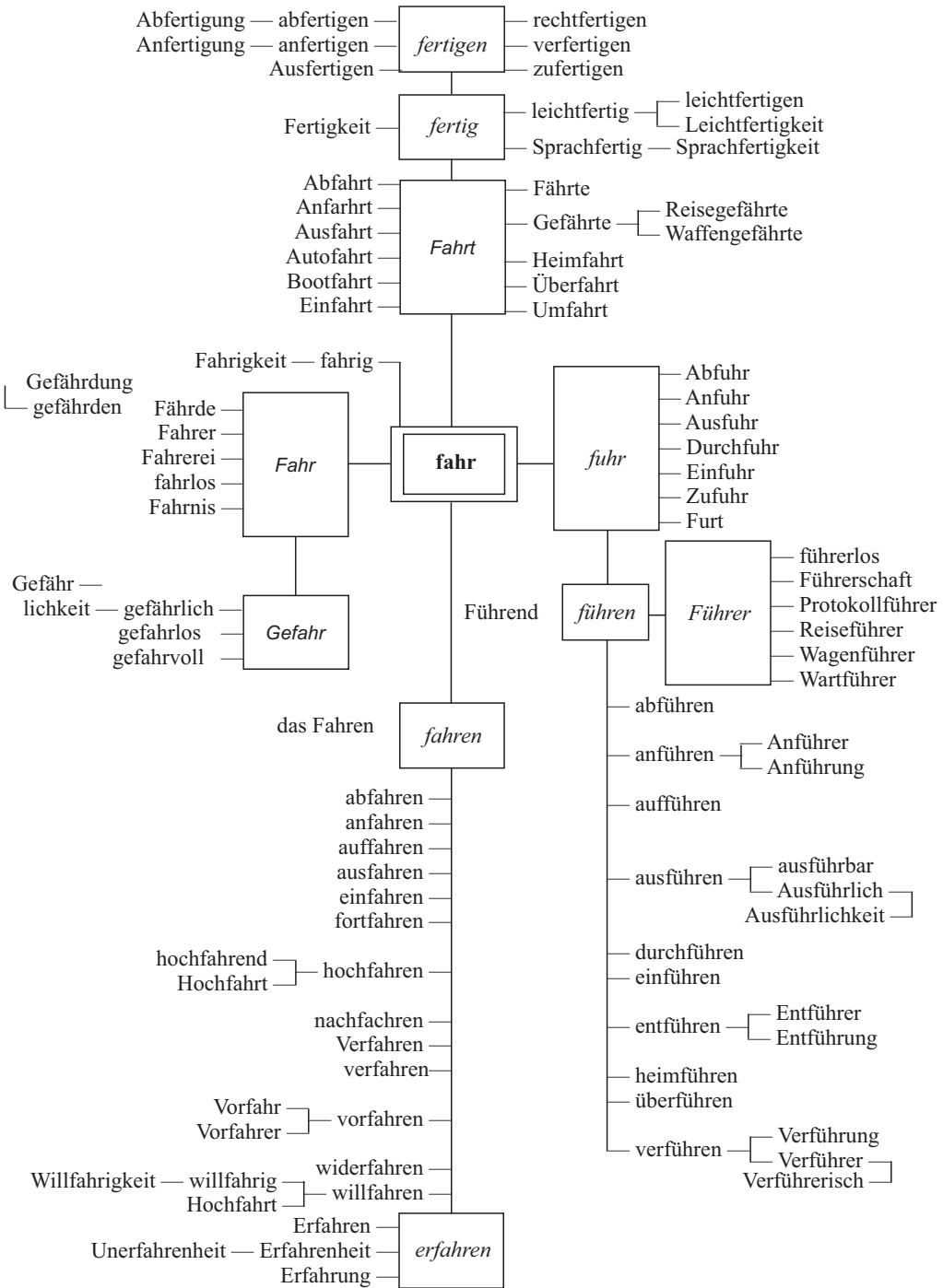
Der Durstige will *trinken*. Ein *Trunk* Wasser vermag seinen Durst zu löschen; doch ist nicht jedes Wasser *trinkbar*. Quellwasser ist gutes *Trinkwasser*. Bier und Wein sind berauschende *Getränke*, damit kann man sich *betrinken*. Wer oft *betrunken* ist, wird ein *Trinker* oder *Trunkenbold* genannt. Die *Trunkensucht* ist ein Laster. Mancher *Trinker* hat schon Hab und Gut *vertrunken*.

Das Wasser ist das gesündeste *Getränk*. Das Vieh *tränkt* man nur mit Wasser, entweder am Brunnen oder indem man es zur *Tränke* führt.

Literaturhinweise:

1. Вердиева З.Н. Семантические поля в современном английском языке. – М.: Высш.шк., 1986. – 120 с.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Гулыга Е.В., Шендельс Е.И. Грамматико-лексические поля в современном немецком языке. – М.: Просвещение, 1969. – 184 с.
4. Долгих Н.Г. Теория семантического поля на современном этапе развития семасиологии// Филол.науки, 1973. – № 1. – С. 89–98.
5. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
6. Кезина С.В. Семантическое поле как система // Филол. науки, 2004. – № 4. – С. 79–86.
7. Клименко А.П. Лексическая системность и ее психолингвистическое изучение. – Минск, 1974. – 108 с.
8. Кочерган М.П. Лексична сполучуваність і лексико-семантичне поле // Мовознавство. – 1980. – №6. – С. 26–35.

9. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
10. Кравченко Е.Л. К понятию «семантическое поле» и методы его изучения// Филол. науки, 1973. – №1. – С. 99–103.
11. Левицкий В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
12. Левицкий В.В. Типы лексических микросистем и критерии их различения // Филол. науки, – 1988. – № 5. – С. 66–73.
13. Левицкий В.В. Семасиология. – Винница: Нова книга, 2006. – 512 с.
14. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
15. Москович В.А. Статистика и семантика (опыт статист.анализа сем.поля). – М.: Наука, 1969. – 304 с.
16. Нікітіна Ф.О. Виділення і визначення лексико-семантичних полів // Мовознавство. – 1981. – № 1. – С. 11–15.
17. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
18. Соколовская Ж. Проблемы системного описания лексической семантики. – Киев: Наукова думка, 1990. – 184 с.
19. Уфимцева А.А. Опыт изучения лексики как системы (на мат. англ. яз.). – М.: Изд-во Акад. наук СССР, 1962. – 288 с.
20. Филичева Н.И. Синтаксические поля. – М.: Высш. шк., 1977. – 214 с.
21. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
22. Черська Ж.Б. Прикметники зі значенням «егоїстичний»-«альтруїстичний»: системно-квантитативний аспекти функціонування в німецькомовній картині світу. Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – Чернівці, 2008. – 2.
23. Щур Г.С. Теория поля в лингвистике. – М.: Наука, 1974. – 254 с.
24. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
25. Augst Gerhard. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer Verlag, 199 21. Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
26. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971. – S.
27. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
28. Minina N. Semantische Felder: leicht gemacht – praktisch angewandt. – М.: Высш.шк., 1973. – 142 S.
29. Ogy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. – S.
30. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen 1996.
31. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
32. Stepanova M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986.
33. Toth J. (Hrsg.) Quo vadis Wortfeldforschung? – Frankfurt a.M.; Berlin; Bern: Lang, 2004. – 228 S.
34. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.



Wortfamilien vom Verb *fahren*

Testfragen zum Sechsten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen aber falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Zwischen Wörtern (Sememen) im Sprachsystem und in bestimmten Gruppierungen der Lexik bestehen ... Beziehungen.
 - a. syntagmatische;
 - b. phraseologische;
 - c. paradigmatische.
2. Syntagmatische Beziehungen beruhen auf dem ... Charakter der Sprache.
 - a. linearen;
 - b. zusammenhängenden;
 - c. bilateralen.
3. Lexikalische Synonyme sind Wörter mit ... Bedeutung bei ... Lautgestalt.
 - a. unterschiedlicher ... ähnlicher;
 - b. ähnlicher - unterschiedlicher;
 - c. neuer ... ähnlicher.
4. Welche Synonyme gehören zur Klassifikation der Synonyme?
 - a. primäre;
 - b. absolute;
 - c. wortbildende;
 - d. morphologische.
5. Welche Synonyme gehören zur Klassifikation der Synonyme?
 - a. wortbildende;
 - b. morphologische;
 - c. unvollständige;
 - d. Dubletten.
6. Welche Synonyme gehören zur Klassifikation der Synonyme?
 - a. morphologische;
 - b. begriffliche;
 - c. Dubletten;
 - d. wortbildende.
7. Welche Synonyme gehören zur Klassifikation der Synonyme?
 - a. stilistische;
 - b. morphologische;
 - c. wortbildende;
 - d. Dubletten.
8. Ein Wort, das das Gegenteil eines anderen Wortes ausdrückt heißt...
 - a. Hyponym;
 - b. Hyperonym;
 - c. Antonym;
 - d. Homonym.

9. Welche Antonyme gehören zur traditionellen Klassifikation der Antonyme?
 - a. primäre;
 - b. sekundäre;
 - c. lexikalische;
 - d. grammatische.
10. Welche Antonyme gehören zur traditionellen Klassifikation der Antonyme?
 - a. grammatische;
 - b. wortbildende;
 - c. stilistische;
 - d. kontextuelle.
11. Was versteht man unter dem Terminus «Enantiosemie»?
 - a. lexikalische Antonymie;
 - b. wortbildende Antonymie;
 - c. zwischenwörtliche Antonymie;
 - d. innerwörtliche Antonymie.
12. Wer ist der Begründer der Wortfeldtheorie?
 - a. Walter Porzig;
 - b. Leo Weisgerber;
 - c. Jost Trier;
 - d. Franz Dornseiff.
13. Wörter, die Obergriffe bezeichnen, heißen ...
 - a. Hyperonyme;
 - b. Hyponyme;
 - c. Homonyme;
 - d. Synonyme.
14. Die Substantive «Frage – Antwort» sind ...
 - a. vollständige Synonyme;
 - b. konträre Antonyme;
 - c. komplementäre Antonyme;
 - d. kontradiktorische Antonyme.
15. Die Substantive «Stuhl – Tisch – Bett – Liege – Sofa – Sessel – Schemel – Schrank» bilden ...
 - a. ein lexikalisch-phraseologisches Feld;
 - b. eine lexikalisch-semantische Gruppe;
 - c. eine thematische Gruppe.
16. Beziehungen, die zwischen Einheiten bestehen, welche an derselben Stelle einer sprachlichen Äußerung stehen können, heißen ...
 - a. syntagmatische;
 - b. paradigmatische.
17. Fähigkeit von Wörtern, besonders des Verbs, des Substantivs und Adjektivs, aufgrund ihrer lexikalischen Semantik andere Wörter an sich zu binden heißt ...
 - a. Verbindbarkeit;
 - b. Valenz;
 - c. Verträglichkeit.
18. Menge von semantisch verwandten Lexemen, die unter einen gemeinsamen Oberbegriff fallen und die sich in ihrer Bedeutung gegenseitig begrenzen, heißt ...
 - a. Wortkomplex;
 - b. Wortverbindung;
 - c. Wortfeld.

19. Semantisch zusammengehörige Gruppen von Ableitungen mit einem Präfix oder Suffix heißt ...
- Wortfamilie;
 - Fächerung;
 - Wortstand;
 - Wortnische.
20. Eine semantisch zusammengehörige Gruppe von Ableitungen unterschiedlicher Bildungstypen, die einem Oberbegriff (Hyperonym) untergeordnet sind, heißt ...
- Wortfamilie;
 - Fächerung;
 - Wortstand;
 - Wortnische.
21. Eine Gruppe von Wörtern, die von einer Wurzel bzw. einem Wortstamm abgeleitet worden sind und darum als semantisch zusammengehörig empfunden werden, heißt ...
- Wortfamilie;
 - Fächerung;
 - Wortstand;
 - Wortnische.
22. Eine grössere Wortgruppe der Ableitungen von einigen Wurzeln bzw. Wortstämmen, deren semantisch-genetische Zusammengehörigkeit nur durch die etymologische Analyse nachgewiesen werden kann, heißt ...
- Wortfamilie;
 - Fächerung;
 - Wortstand;
 - Wortnische.
23. Vertikale Achse, auf der Elemente aufgelistet werden, die gleichermaßen eine bestimmte Position auf der syntagmatischen Achse besitzen können, heißt ...
- terminologische Achse;
 - syntagmatische Achse;
 - paradigmatische Achse.
24. Horizontale Achse, die die Ebene repräsentiert, auf der sprachliche Elemente linear miteinander verbunden werden, heißt ...
- terminologische Achse;
 - syntagmatische Achse;
 - paradigmatische Achse.
25. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Sie schilderte alles in ... Farben.
- kräftig;
 - mächtig;
 - stark;
 - heftig.
26. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
In seiner Ratlosigkeit ... er ihr eine Zigarette ...
- vorschlagen;
 - anbieten.
27. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Dabei sah er das ... Gesicht seiner Frau vor sich.
- eng;
 - schmal.

28. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Die Frau trug dunkle stahlblaue, ... Jacke.
a. breit;
b. weit.
29. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Nach seiner Reise hatte sie zuerst auf keinen Brief ...
a. antworten;
b. erwidern.
30. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Er kannte alle ... in dieser Stadt.
a. die Ecke;
b. der Winkel.
31. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Zum ... möchte ich ihnen alles Gute wünschen.
a. das Ende;
b. der Schluss.
32. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Ilse musste erfahren, dass auf ... nichts so schwer ist, als glücklich zu werden.
a. die Erde;
b. das Land;
c. der Boden.
33. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Der volle Mond stand am ... Himmel.
a. klar;
b. deutlich.
34. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Das Mädchen kochte einen ... Kaffee.
a. kräftig;
b. mächtig;
c. stark;
d. heftig.
35. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Man ... ihn erschreckend vulgär.
a. finden;
b. entdecken.
36. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Er blickte in den Speisesaal. Ihr gewohnt – ... war leer.
a. der Platz;
b. die Stelle;
c. der Ort.
37. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Hier kann man tief und kräftig die ... Luft atmen.
a. rein;
b. sauber.
38. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:
Er hält das Blatt dicht vor die Augen und ..., als lese er.
a. tun;
b. machen.

39. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:

Die Aufführung wurde ernst und aufmerksam ...

- a. empfangen;
- b. aufnehmen.

40. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:

Sie hatte eine ... Stimme.

- a. mager;
- b. dünn.

41. Setzen Sie richtig eines der angegebenen Synonyme sinngemäß ein:

Die Sitzung wurde im letzten Augenblick ...

- a. ablehnen;
- b. absagen.

¹Bearbeitet nach:

1. Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. – Moskau: Akademia, 2006, Seiten 130-13.

2. Методичні вказівки та тестові завдання з лексикології німецької мови/Укл. Ріпецька О.Ф., Паславська А.Й. – Львів: ЛДУ, 1994. -92с.

Stichwortverzeichnis zum 6. Inhaltsmodul selbst anzufertigen

Überprüfen Sie, ob Sie folgende Begriffe erklären können?
Suchen Sie die Wörter im Text des sechsten Inhaltsmoduls
und schreiben Sie die Seitenzahl(en), wenn Sie auch die
Übersetzung wollen, hinter die Wörter!

Antonyme
Dominante
Enantiosemie
Fächerung
Paradigmatische Beziehungen
Synonyme
Syntagmatische Beziehungen
Wortfeld
Wortnische
Wortsippe
Wortstand ...

Welche Fragen haben Sie zum 6. Inhaltsmodul (Das lexikalisch-semantische System)?
Was war für Sie schwierig zu verstehen?

.....

INHALTSMODUL 7. Phraselogie des Deutschen

Vorlesung 18

Thema 6. PHRASEOLOGIE

Gliederung

- 6.1. Feststellung des Begriffs «Phraseologie», ihre Stellung und ihr Umfang
- 6.2. Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen
- 6.3. Klassifikationen der Phraseologismen
 - 6.3.1. Allgemeines
 - 6.3.2. Traditionelle Klassifikation der Phraseologismen
 - 6.3.3. Semantische Klassifikation der Phraseologismen
 - 6.3.4. Funktionale Klassifikation der deutschen Phraseologie
 - 6.3.5. Lexikalisch-semantische Klassifikation der deutschen Phraseologie
 - 6.3.6. Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen
- 6.4. Semantische Kategorien der Phraseologismen
- 6.5. Phraseologie und die Bereicherung des Wortschatzes

6.1. Feststellung des Begriffs «Phraseologie», ihre Stellung und ihr Umfang

Es ist üblich, in der Sprache zwei große Gruppen von Wortverbindungen zu unterscheiden: **freie** (syntaktische) und **nicht freie** (oder **stehende** *стійкі* bzw. **feste** *сталі*), z.B.: *einen Freund treffen* und *Vorbereitungen treffen*; *ein Buch nehmen* und *keine Notiz nehmen*; *am Fenster sitzen* und *j-m auf dem Leder sitzen*; *ins Zimmer kommen* und *in Frage kommen*; *sich an die Stirn schlagen* und *sich vor die Stirn schlagen* usw.

Freie Wortverbindungen werden gewöhnlich nach den grammatischen Regeln der jeweiligen Sprache aus den einzelnen Wörtern gebildet, deren allgemeine Bedeutung aus den Bedeutungen der Wörter besteht, die diese Verbindung zusammensetzen und grammatisch sowie semantisch miteinander verbunden sind. Freie Wortverbindungen entstehen im Redestrom immer als neue, d.h. sie werden in unserem Gedächtnis als fertige Einheiten nicht gespeichert.

Im Unterschied zu den freien Wortverbindungen werden die festen (stehenden) Wortverbindungen im Redestrom nicht gebildet, sondern sie werden als fertige Einheiten immer reproduziert. In den meisten Fällen entstehen sie in Folge der semantischen Umwandlung (Transformation) der gewöhnlichen freien Wortverbindungen. Um fest (oder stehend) zu werden, muss jeweilige Verbindung drei Stadien durchlaufen:

a) fixierte Aneignung; b) im Gedächtnis behalten zu werden und c) Reproduzierbarkeit erlangen (Hawryn S.H.).

Diese Wortverbindungen haben auch ganz unterschiedliche grammatische (syntaktische) Strukturen. Manche haben als festen Bestandteil **ein Verb**: Herzklopfen *bekommen*, sich zur Wehr *setzen*, die Flucht *ergreifen*.

Andere gehen eine Verbindung aus **Adjektiv und Substantiv** ein: *das leibliche Wohl*, *ein offenes Geheimnis*, *höhere Gewalt*. Oder es entstehen Wortgruppen mit **adverbialem** Struktur: *auf Anhieb*, *unter Ausschluss der Öffentlichkeit*, *im Großen und Ganzen*.

Die Klassifikation fester Wortverbindungen ist gleichfalls viel diskutabel und wird unterschiedlich gehandhabt, ebenso die Bezeichnung dieser vielfältigen Erscheinungen. International verbreitet sind heute Ausdrücke, die auf griech.-lat. *-phrasis* – «rednerischer Ausdruck» oder auf griech. *idioma* – «Eigentümlichkeit, Besonderheit» zurückgehen. Dazu entstanden die Bezeichnungen: *Phraseologie*, *Phraseologismus* bzw. *Idiom*, *Idiomatik*, *Idiomatismus*. Daneben existieren noch eine Reihe von Bezeichnungen, wie: *Idiomatische Wendung*, *festes Syntagma*, *Wortgruppenlexem*, *Paralexem*, *feste Wortverbindung*, *sprichwörtliche Redensart* u.a.

I.I. Černyševa definiert **Phraseologismen** als «feste Wortkomplexe verschiedener syntaktischer Strukturtypen mit singularer (одинарным) Verknüpfung der Konstituenten, deren Bedeutung durch eine vollständige oder teilweise semantische Transformation des Komponentenbestandes entsteht».

Der Terminus «Phraseologie» ist nicht eindeutig. Einerseits bezeichnet er die Gesamtheit aller festen Wortverbindungen und andererseits einen Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der Erforschung von festen Wortverbindungen befasst. Als Zweig der Sprachwissenschaft ist Phraseologie eine verhältnismässig junge «Wissenschaft», die in der Regel im Rahmen der Lexikologie behandelt wird.

Bis jetzt wird ihre Stellung innerhalb der Lexikologie und selbst in der Sprachwissenschaft umstritten. Die einen (L.R. Sinder und T.V. Strojewa, X.A. Lewkowskaja u.a.) behandeln sie als eine besondere lexikalische Schicht im Wortbestand der Sprache. Die anderen (A. Iskos, A. Lenkova u.a.) betrachten sie als einen Weg der Bereicherung des Wortbestandes. Es besteht sogar eine Meinung (I.I. Černyševa, N.N. Amossowa u.a.), dass die Phraseologie eine selbstständige sprachwissenschaftliche Disziplin sei, denn sie hat ihre eigenen Begriffe und bedarf besonderer Forschungsmethoden, über die weder Lexikologie noch Syntax verfügen.

Es besteht bis jetzt keine Einigkeit und keine Klarheit in der Frage, welche analytischen lexikalischen Einheiten, d.h. feste Wortverbindungen, zur Phraseologie gezählt werden dürfen.

Umstritten wird die Frage, ob nur feste umgedeutete oder auch feste nichtumgedeutete Wortkomplexe zur Phraseologie gehören sollen.

Auch umstritten bleibt die Frage, ob nur Wortverbindungen im engeren grammatischen Sinne des Wortes oder auch feste Satzstrukturen den Erforschungsgegenstand der Phraseologie bilden sollen. Es gibt auch viele andere Probleme, die in der Phraseologieforschung gelöst werden sollen.

Zur Erforschung der deutschen Phraseologie leisteten die ex-sowjetischen Germanisten I.I. Černyševa, A.D. Reichstein, M.D. Gorodnikowa u.a. einen großen Beitrag. In der jüngsten Zeit erschienen einige theoretische Arbeiten zur deutschen Phraseologie der ukrainischen Sprachforscher (J. Baran, W. Hawrysj, O. Prorotschenko, S.N. Denysenko).

6.2. Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen

Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei den Phraseologismen um Wortverbindungen handelt, die sich von den freien Wortverbindungen unterscheiden, so muss man Kriterien für diese Unterscheidung nennen. *Wolfgang Fleischer* legt zur Abgrenzung folgende Kriterien fest:

- **Idiomatizität,**
- **Stabilität,**
- **Lexikalisierung und**
- **Reproduzierbarkeit.**

6.2.1. Idiomatizität

Eine Wortverbindung wird dann als idiomatisch angesehen, *wenn die Summe der Bedeutungen der einzelnen Komponenten nicht der Bedeutung der Wortverbindung entspricht.*

<i>ein alter Hase</i>	- ein erfahrener Fachmann
<i>eine lahme Ente</i>	- ein Mensch ohne Initiative
<i>aus der Haut fahren</i>	- wütend sein.

Neben diesen vollidiomatischen Wendungen gibt es unterschiedliche Grade der Idiomatizität. So können einzelne Wortverbindungen durchaus als freie Wortverbindungen möglich sein und existieren neben der festen Wortverbindung:

<i>jemandem den Kopf waschen</i>	- jemanden tadeln
<i>zur Kasse gebeten werden</i>	- bezahlen müssen
<i>die Weichen stellen</i>	- wichtige Entscheidungen treffen.

Oft wird die idiomatische Bedeutung durch ein Bild (Metapher) vermittelt. Das Bild, das mit der Wendung vermittelt wird, hat keine Beziehung zur Bedeutung der Wortverbindung:

<i>ins Fettnäpfchen treten</i>	- bei jemandem Verärgerung hervorrufen
<i>das Heft in der Hand haben</i>	- die Macht haben
<i>in die Binsen gehen</i>	- verschwinden

Neben der Idiomatisierung mit Hilfe von Metaphern existieren auch eine Reihe von Verbindungen, die in der Alltagssprache häufig sind, in den Sammlungen von Redensarten aber selten enthalten sind und dem Nichtmuttersprachler Schwierigkeiten bereiten:

<i>etwas nicht von sich geben können</i>	- sich nicht ausdrücken können
<i>jemanden auf andere Gedanken bringen</i>	- jemanden ablenken, zerstreuen

nichts geben auf etwas - keinen Wert legen auf etwas.

Lässt sich ein Phraseologismus semantisch nicht aufgliedern, d.h., dass beide Komponenten phraseologisch gebunden sind, wie:

Kohldampf schieben - Hunger haben
jemandem einen Bären aufbinden - jemandem etwas Unwahres sagen
etwas übers Knie brechen - voreilig handeln

so spricht man von *synthetischer* Bedeutung bzw. *vollidiomatischen Wendungen* (vollidiomatisch; vollidiomatisiert). Im Gegensatz dazu stehen Phraseologismen, die semantisch aufgliederbar sind, d.h., dass nur ein Teil phraseologisch gebunden ist. Sie werden als *teilidiomatische Wendungen* (analytische Bedeutung) bezeichnet. Dazu gehören Phraseologismen, wie:

diebische Elster - diebische Frau
eine Schraube ohne Ende - eine Angelegenheit ohne Ende
faule Ausrede - wenig überzeugende Ausrede.

Weitere Differenzierungen und Abgrenzungen sollen hier nicht vorgenommen werden, da es nur darum geht, das Kriterium der Idiomatisierung als einen Wesenszug der Phraseologismen deutlich zu machen.

6.2.2. Stabilität

In engem Zusammenhang mit der Idiomatizität steht auch die Stabilität von Phraseologismen. Während in einer freien syntaktischen Fügung die einzelnen Komponenten durchaus mit Hilfe von Synonymen ersetzbar sind, ist eine Austauschbarkeit bei Phraseologismen meist nicht möglich. So kann man auch nicht *den Stuhl vor die Tür stellen* - «jemanden rauswerfen» durch *den Sessel vor die Tür stellen* ersetzen. In Wendungen, wie: *sein Herz auf der Zunge tragen* liegt lexikalisch-semantische Stabilität vor, so dass die Wendung nicht durch andere Wörter verändert werden kann.

Phraseologisch gebundene Wörter können z.B. auch mit *unikalen Komponenten* existieren. Das sind Wörter, die außerhalb der Wendung nicht mehr vorkommen (die sogenannten Phrasen, Klischees, Schablonen, Floskel).

Fersengeld geben - fliehen
auf dem Holzweg sein - sich irren
mit Verlaub gesagt - mit Deiner/Ihrer Erlaubnis.

Dazu gehören auch Adjektive, wie:

fehl am Platze - unpassend sein
lautbar werden - bekannt werden
vorstellig werden - sich mit einem Anliegen an jemanden wenden
es mit etwas bewenden lassen - es genug sein lassen
die Ohren steif halten - den Mut nicht verlieren/gesund bleiben
es nicht wahrhaben wollen - es nicht einsehen/zugeben wollen.

Stabilität zeigt sich weiterhin durch *syntaktische Anomalien* – Abweichungen, wie durch den unflektierten Gebrauch des attributiven Adjektivs:

- frei Haus liefern* - Transport bis zum Haus ohne zusätzliche Kosten
auf gut Glück - ohne Garantie eines günstigen Ausgangs
sich bei jemandem lieb Kind machen - sich bei jemandem einschmeicheln

oder auch durch Voranstellung des attributiven Genitivs als Beispiele neben anderen Erscheinungen:

- auf des Messers Schneide stehen* - kurz vor der Entscheidung
 - mit ungewissem Ausgang
auf Schusters Rappen - zu Fuss
aus aller Herren Länder - aus allen Teilen der Erde.

Bei der Beschreibung von Idiomatizität wurde unterschieden zwischen voll- und teildiomatisierten Wendungen. Eine dritte Gruppe, die sich nicht durch Idiomatizität auszeichnet, aber doch stabilere Beziehungen aufweist, als sie völlig freie Wortverbindungen haben, sind die *nichtdiomatischen Konstruktionen*. Ihre Komponenten bedingen stärker einander, als es bei freien syntaktischen Verbindungen üblich ist. Sie werden als **Phrase, Klischee, Schablone, Stereotyp bezeichnet**. Diese Arten von Wortverbindungen entstehen oft im Stil der Massenkommunikation (Zeitung, Rundfunk). Sie fungieren vielfach als Benennungseinheiten, als "Formeln". Mit dem Auftreten einer Komponente (*die Gelegenheit*) erwartet man die zweite Komponente (*benutzen, um ...*). Dazu zählen auch:

- unvertauschbare Wortverbindungen: - *in Hülle und Fülle, Freud und Leid,*
- Klischees in Massenmedien: - *nach Augenzeugenberichten,*
 - *nach bisher unbestätigten Meldungen,*
 - *wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet.*

6.2.3. Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit

Als ein weiteres Merkmal von Phraseologismen ist anzusehen, dass **sie wie ein Wort** im Gedächtnis gespeichert werden. Die syntaktischen Einheiten müssen bei dem Sprecher **nicht** nach einem syntaktischen Modell *produziert* werden, sondern Phraseologismen werden als **fertige sprachliche Einheiten reproduziert**. Deshalb werden sie auch als *Wortgruppenlexeme, Paralexeme* oder *Phraseolexeme, phraseologische Einheiten* bezeichnet. Reproduzierbarkeit bedeutet, dass Phraseologismen als Wortgruppeneinheiten im Prozess der Äußerung nicht immer neu gebildet werden. Das hängt eng mit den vorher beschriebenen Kriterien der Idiomatizität und Stabilität zusammen. Da aber nicht immer alle drei hier genannten Kriterien in einem Phraseologismus vorhanden sind, muss man Abstufungen und Übergangsbereiche benennen, die eine Vielzahl von Klassifizierungsversuchen hervorgerufen haben. Nachfolgend sollen einige Möglichkeiten der Klassifikation genannt werden.

6.3. Klassifikationen der Phraseologismen

6.3.1. Allgemeines

Die Phraseologismen sind ihrer lexikalischen Zusammensetzung und ihrer syntaktischen Struktur nach, ihren semantischen und stilistischen Charakteristika sowie ihrer kommunikativen Funktion und ihrer Herkunft nach nicht einheitlich. Sie bilden verschiedene Gruppen und Abarten, die sich durch ihre Vielfalt und Eigenart kennzeichnen und nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifizieren lassen.

Es bestehen viele, auf verschiedenen Grundsätzen beruhende Klassifikationen der Phraseologismen. Die bekanntesten jedoch sind: eine traditionelle Klassifikation, eine semantische Klassifikation, eine funktionale, eine lexikalisch-semantische und eine strukturell-semantische Klassifikation.

6.3.2. Traditionelle Klassifikation der Phraseologismen

Als die älteste Klassifikation der deutschen Phraseologismen gilt die sog. traditionelle Klassifikation, die in wesentlichen Zügen von **F. Seiler** ausgearbeitet wurde. Sie erfasst hauptsächlich aphoristische Phraseologie, d.h. feste und nur nach verschiedenem Grad umgedeutete Wortkomplexe. Sie hat *keine einheitlichen* Klassifikationskriterien. Nach dieser Klassifikation unterscheidet man folgende Arten von Phraseologismen: 1) Sprichwörter; 2) Aphorismen und Sentenzen; 3) sprichwörtliche Redensarten; 4) Worpaare bzw. Zwillingsformeln; 5) geflügelte Worte und 6) Idiome.

1. Sprichwörter. *Ein Sprichwort ist ein im Volksmund umlaufender kurzer Spruch, der eine Lebenserfahrung oder eine Lebensregel mit **lehrhafter** Tendenz und meist in bildlicher Einkleidung vorträgt.* Die Sprichwörter haben die Form eines abgeschlossenen Satzes, z.B.:

«Morgenstund hat Gold im Mund»;

«Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen».

2. Aphorismen (griech, aphorismos – «Spruch») **und Sentenzen** (lat. sententia – «Meinung», «Urteil») *sind geistreiche Sprüche oder treffende Erkenntnisse mit **lehrhafter** Tendenz.* Sie sind eigentlich nur *literarische* Varianten von Sprichwörtern, z.B.:

«Es ist nicht alles Gold, was glänzt»;

«Die Ratten verlassen das sinkende Schiff».

3. Sprichwörtliche Redensarten (приказки) *sind bildhafte Redewendungen, die sich von den Sprichwörtern nur dadurch unterscheiden, dass sie der Form nach vorwiegend Wortverbindungen und keine Sätze sind sowie **keinen lehrhaften** Inhalt besitzen.* Die meisten Redensarten sind versteckte Gleichnisreden (Metapher).

«jmdm eine Laus in den Pelz setzen», d.h. jmdm Ärger oder Schwierigkeiten bereiten;

«eine Katze im Sack kaufen», d.h. etw. anschaffen oder kaufen, ohne es gesehen zu haben.

«Haar in der Suppe finden», «Gift auf etw. nehmen», «mit Kind und Kegel», «j-m die Leviten lesen», «unter dem Pantoffel stehen», mit der Tür ins Haus fallen; mit dem Kopf durch die Wand wollen; nicht immer gegen den Strom schwimmen; eine saubere Weste haben; einen Riegel vorschieben; die Ohren hängen lassen.

4. Wortpaare bzw. Zwillingformeln sind feste Wortverbindungen von zwei Wörtern derselben Wortart, die durch die Konjunktion «und» («kurz und gut») und seltener durch die Konjunktion «oder» («über kurz oder lang») miteinander verbunden sind. Manchmal werden sie auch durch Präpositionen miteinander verbunden («Schritt für Schritt», «Hand in Hand»). Ukr. *І день, і ніч; ні брат, ні сват; руками й ногами; хоч плач, хоч стій; ні сіло, ні впало; рука в руку; пліч-о-пліч; ні риба, ні м'ясо.* Die Wortpaare geben der Rede Nachdruck und Klang.

Nach dem Inhalt und der Form kann man bei den Wortpaaren folgende Ausdrucksweisen unterscheiden:

A. nach dem Inhalt:

1. Das Wort wird wiederholt: *von Haus zu Haus; eben und eben; dicht an dicht; Schulter an Schulter;*
2. Die beiden Wörter sind sinnverwandt (synonymisch): *Schutz und Schirm; Stecken und Stab; Schmach und Schande; Sang und Klang; Sack und Pack; Samt und Seide; Weg und Steg; Zank und Streit; ein Herz und eine Seele; recht und billig; starr und steif; auf Schritt und Tritt; nach Brauch und Sitte; Feuer und Flamme; an Ort und Stelle; mit allem Drum und Dran; ohne Rast und Ruh; ohne Zweck und Ziel; mit Lust und Liebe; lügen und trügen; fix und fertig;*
3. Die beiden Wörter sind in der Bedeutung verschieden, bezeichnen aber ein Ganzes: *Haus und Hof (= Besitz); Weib und Kind; Haut und Knochen; Wind und Wetter; Schall und Rauch; verraten und verkauft;*
4. Oft stehen sie auch in einem Gegensatz zueinander und dienen dann dazu, etwas anschaulich und nachdrücklich zu umgrenzen: *groß und klein; jung und alt; schlecht und recht; arm und reich; weit und breit; von nah und fern; durch dick und dünn; kreuz und quer; zu Wasser und zu Lande; vom Scheitel bis zur Sohle; auf Biegen und Brechen; auf Leben und Tod; Himmel und Hölle; Freud und Leid; Freund und Feind; durch dick und dünn; alt und jung.*

B. nach der Form:

1. Die beiden Wörter reimen sich, d.h. haben den gleichen Auslaut (Endreim): *Ach und Krach; Stein und Bein; hegen und pflegen; unter Dach und Fach; in Hülle und Fülle;*
2. Die beiden Wörter haben den gleichen Anlaut (Stabreim): *Samt und Seide; Wohl und Wehe; weich und warm; zittern und zagen; klipp und klar; mit Haut und Haar;*
3. Das Wortpaar ist reimlos: *Hab und Gut; mit Fug und Recht; Sinnen und Trachten; voll und ganz.*

Zu dem alten Bestand kommen heute viele neue Bildungen.

5. Geflügelte Worte. Darunter versteht man *treffende Ausdrücke oder Urteile von Schriftstellern, Staatsmännern, Feldherren und anderen prominenten Persönlichkeiten, die durch ihre Trefflichkeit die allgemeine Anerkennung fanden*. Sie sind meistens international, denn ihre Quellen sind die Bibel, Geschichte, Kultur und Literatur von verschiedenen Ländern und Völkern. Hier einige Beispiele:

«*Salomonisches Urteil*» d.h. eine auf der Weisheit beruhende und gerechte Entscheidung;

«*den Rubikon überschreiten*», d.h. eine folgenschwere Entscheidung treffen;

«*Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage*» (Shakespeare), so sagt man, wenn man vor einer wichtigen Entscheidung steht;

«*Toleranz heißt die Fehler der anderen zu entschuldigen; Takt heißt sie nicht zu bemerken*» (Arthur Schnitzler);

«*Der Humor ist der Regenschirm der Weisen*» (Erich Kästner);

«*Der Prophet gilt nichts in seinem Land*» – nach Matthäus 13, 57, Markus 6, 4, Lukas 4, 24;

«*Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über*» – nach Matthäus 12, 34;

«*Böse Beispiele verderben gute Sitten*» – nach Korinther 15, 33.

6. Idiome (griech. *idios* – «eigentümlich», «originell») stellen solche *erstarrte umgedeutete Wortverbindungen dar, die sich durch einen hohen Grad der Idiomazität kennzeichnen, so dass ihre Bedeutung vom Standpunkt der Gegenwartssprache aus nicht erklärt werden kann*, z.B.:

«*auf dem Holzwege sein*», d.h. *sich verirren, sich irren*;

«*auf der Bärenhaut liegen*», d.h. *faulenzten, nichts tun*;

«*jmdm auf den Leim gehen*», d.h. *sich von jmdm betrügen lassen* usw. usf.

Das grösste Nachteil der traditionellen Klassifikation besteht darin, dass sie die Phraseologismen *nicht nach dem einheitlichen Prinzip* gliedert. Manche Gruppen werden nach ihrer Ursprungsquelle ausgesondert, z.B. Sprichwörter, geflügelte Worte; die anderen – nach dem strukturellen Prinzip, z.B. Wortpaare; die dritten – nach dem semantischen Prinzip, z.B. Idiome. Dieses hat zur Folge, dass diesselben Phraseologismen in verschiedene Gruppen kommen können. So gehört zum Beispiel der Phraseologismus «*mit Kind und Kegel*» zu den Zwillingsformeln, zu den sprichwörtlichen Redensarten und zu den Idiomen zugleich.

Vorlesung 19

6.3.3. Semantische Klassifikation der Phraseologismen

Den Anstoß zur Ausarbeitung einer semantischen Klassifikation der Phraseologismen gab der schweizerische Linguist **Charles Bally**. Sie wurde in der Folgezeit von dem ex-sowjetischen Sprachforscher, dem Akademiemitglied W.W. Winogradow, weiter entwickelt und grundlegend ausgearbeitet. Laut dieser Klassifikation werden die Phraseologismen nach dem Grad der Umdeutung bzw. Idiomazität ihrer Bedeutung in drei Gruppen eingeteilt:

1. phraseologische Zusammenbildungen (фразеологічні зрощення);
2. phraseologische Einheiten (фразеологічні єдності);
3. phraseologische Verbindungen (фразеологічні сполучення).

1. Phraseologische Zusammenbildungen kennzeichnen sich als feste Wortbildungen durch die vollständige Umdeutung, durch die völlige semantische Unzerlegbarkeit und folglich durch die Unableitbarkeit der Gesamtbedeutung der Wortverbindungen aus den Bedeutungen ihrer Komponenten. Sie bezeichnen immer einen einheitlichen Begriff. In der traditionellen Klassifikation entsprechen sie den Idiomen, zum Beispiel:

- «*Pech haben*», d.h. *Undlück haben, missglücken*;
 «*Kohlendampfschieben*», d.h. *Hunger haben, hungern*;
 «*ins Gras beißen*», d.h. *sterben*.

2. Phraseologische Einheiten kennzeichnen sich durch die einheitliche umgedeutete Gesamtbedeutung der festen Wortverbindungen und bezeichnen ebenso einen einheitlichen Begriff. Von den phraseologischen Zusammenbildungen unterscheiden sie sich dadurch, dass ihre Gesamtbedeutung motiviert ist, d.h. aus den Bedeutungen ihrer Komponenten abgeleitet werden kann. Es handelt sich da um die übertragen gebrauchten Wortverbindungen, z.B.:

- «*große Augen machen*», d.h. *sich wundern*;
 «*keinen Finger krumm machen*», d.h. *nichts tun*;
 «*Schule machen*», d.h. *allgemein nachgeahmt werden; zu allgemeiner Bedeutung gelangen*;
 «*wieder auf die Beine kommen*», d.h. (a) *wieder gesund werden* und (b) *wirtschaftlich wieder hochkommen*.

3. Phraseologische Verbindungen unterscheiden sich von den phraseologischen Zusammenbildungen und Einheiten dadurch, dass sie nicht umgedeutet werden und folglich sich ihre Gesamtbedeutung aus den Bedeutungen ihrer Komponenten erschließen lässt. Es sind aber keine absolut freien Wortverbindungen, weil ihr Wortverbindungsvermögen stark eingeschränkt ist. So können wir im Deutschen beispielweise sagen «*Anordnungen / Vorbereitungen / Maßnahmen treffen*», aber wir dürfen nicht sagen «*Befehle / Erlasse / Gesetze treffen*», denn das widerspricht den Normen des sprachlichen Usus.

Einige Sprachforscher, obwohl im allgemeinen zu dieser Klassifikation positiv eingestellt, machen einige Vorbehalte in der Hinsicht, dass eine mechanische Übertragung

der Klassifikationen aus einer Sprache in die anderen nicht vorgenommen werden darf. Es müssen die Besonderheiten der jeweiligen Sprachen unbedingt berücksichtigt werden. So schlugen L.R. Sinder und T.V. Strojewa vor, in der semantischen Klassifikation der Phraseologismen nur zwei Gruppen zu unterscheiden: Phraseologische Einheiten, denen auch phraseologische Zusammenbildungen angehören sollen, und phraseologische Verbindungen. Dieses begründen sie damit, dass die Abgrenzungskriterien der 1. und 2. Gruppe subjektiv sein können, insoweit sie auf den semantischen Kategorien beruhen, die wie bekannt nie streng eingehalten werden können.

6.3.4. Funktionale Klassifikation der deutschen Phraseologie

Sie wurde in der ex-sowjetischen Linguistik in den 50er Jahren erarbeitet (Ščukina, Riesel, Černyševa). Diese Klassifikation umfasst alle festen Wortkomplexe der deutschen Sprache. Sie geht von der nominativen und der expressiven Funktion der Sprache aus. Demgemäß werden zwei große Gruppen von festen Wortkomplexen abgegrenzt:

– **feste Wortkomplexe**, die in der Sprache eine *rein nominative* Funktion erfüllen (nominative oder nichtaphoristische Phraseologie), z.B.: *die Bundesrepublik Deutschland, saure Milch, zum Ausdruck bringen*;

– **feste Wortkomplexe**, die in der Sprache eine *nominativ-expressive* Funktion erfüllen (expressive oder aphoristische Phraseologie, auch Idiomatik genannt), z.B.: *etw. auf dem Kerbholz haben, ins Wasser fallen, mit Ach und Krach, Morgenstunde hat Gold im Munde, nicht vom Brot allein lebt der Mensch*.

6.3.5. Lexikalisch-semantische Klassifikation der deutschen Phraseologie

Sie wurde in der ex-sowjetischen Germanistik in den 50er Jahren erarbeitet (M.D. Gorodnikowa). Dabei werden die Phraseologismen nach dem lexisch-syntaktischen Prinzip klassifiziert, d.h. nach ihrer Korrelation mit Wortarten, wenn stehende Wortfügungen die lexikalisch-grammatische Bedeutung der gegebenen Wortart besitzen und ihre syntaktische Funktion erfüllen. Demensprechend zerfallen die Phraseologismen in folgende Gruppen:

1. **verbale** Phraseologismen, z.B.: *die Katze aus dem Sack lassen* «das Geheimnis verraten»;
2. **adverbiale** Phraseologismen, z.B.: *mit Ach und Krach* «mit knapper Not, mit Mühe»;
3. **substantivische** Phraseologismen, z.B.: *ein gelehrtes Haus* (umg.; ein kluger Mensch);
4. **pronominale** Phraseologismen, z.B.: *dies und das* «etwas Unbestimmtes»;
5. Phraseologismen mit **interjektionalem** Charakter, z.B.: *O du meine Güte!* (umg.; Ausruf der Verwunderung, der Bestürzung);
6. Phraseologismen, **die einem Satz entsprechen** (Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten); z.B.: *Wer wagt, gewinnt*.

6.3.6. Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen (Von I.I. Černyševa)

I.I. Černyševa bezeichnet alle reproduzierbaren Syntagmen (von der Wortverbindung bis zum Satz), die als sprachliche Zeichen sekundären Bildung (*вторинного утворення*) mit nominativer Aufgabe fungieren, mit dem Terminus **feste Wortkomplexe (FWK)**. Zur Identifizierung der FWK und derer Abgrenzung von freien Wortverbindungen schlug I.I. Černyševa eine komplexe Methodik oder besser gesagt einen Komplex von Kriterien vor, die das Wesen von FWK kennzeichnen. Diese Kriterien sind wie folgt:

1. **Die Ermittlung der grammatischen (syntaktischen) Struktur der Wortverbindung.**
Man muss feststellen, ob die Verbindung der Wörter **die Struktur**
 - a) der Wortverbindung (z.B. *der schwarze Markt*);
 - b) der prädikativen Verbindung (z.B. *zu Ende sein*);
 - c) oder des Satzes besitzt (z.B. *neue Besen kehren gut*).
2. **Die Bestimmung der Verknüpfungsart der Komponenten in der Wortverbindung,** d.h. man muss feststellen, ob der festen Wortverbindung
 - a) singuläre (одинарне) (z.B. *den Stab über j-n brechen*);
 - b) serielle Verknüpfungen (*j-n einem Verhör, einer Prüfung usw. unterziehen*);
 - c) eine modellierte Bildung eigen ist (z.B.: *ein Mann von Geist, von Talent, von Ehre usw., j-n zur Ruhe bringen*).
3. **Die Ermittlung der Bedeutung,** d.h. man muss feststellen, ob die Bedeutung der festen Wortverbindung entstanden ist
 - a) als Resultat der semantischen Transformation (Umdeutung) der Komponenten (z.B. *j-n den Kopf waschen*);
 - b) oder auf Grund der eigenen lexikalischen Bedeutungen der Komponenten (z.B.: *die BRD, der Nahe Osten* usw.);
 - c) oder als Ergebnis der modellierten Struktur (z.B.: *Freund hin, Freund her, aber ... Хоч ти мені і друг, але ...*).

Auf Grund dieser Kriterien sondert I.I. Černyševa zwei Haupttypen von festen Wortkomplexen aus:

1. Die festen *umgedeuteten* Wortkomplexe, d.h. die **eigentliche** Phraseologie;
2. Die festen *nichtumgedeuteten* Wortkomplexe, die sie als feste Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs (d.h. **uneigentliche** Phraseologie) bezeichnet.

Die Klassifikation der Phraseologie von I.I. Černyševa erfasst **alle** FWK und berücksichtigt zugleich ihre **Struktur** und ihre **Semantik**. Darum muss sie als eine **strukturell-semantische** Klassifikation aufgefasst werden.

In der **eigentlichen** Phraseologie werden drei Gruppen unterschieden:

1. **phraseologische Einheiten;**
2. **phraseologische Verbindungen und**
3. **festgeprägte Sätze.**

1. **Phraseologische Einheiten** sind ihrer Struktur nach feste Wortverbindungen, die durch *die vollständige Umdeutung aller ihrer Komponenten* gekennzeichnet wer-

den. Zu den FE gehören in erster Linie *Idiome* (griech «idioma» – Eigentümlichkeit). Sie sind umgedeutete, in ihrem Gebrauch erstarrte, bildhafte, aber nicht Wort für Wort übersetzbare Äußerungen, z.B.:

- «bei jmdm auf dem Kerbholz stehen», d.h. jmdm schulden;
 - «bei jmdm einen Stein im Brett haben», d.h. bei jmdm (sehr) beliebt sein;
 - «aus der Schule plaudern», d.h. ein Berufs- oder sonstiges Geheimnis verraten;
 - «bis in die Puppen gehen», d.h. sehr weit gehen.
- ein Auge zudrücken; viel Moos haben; Grillen (Vogel) im Kolf haben;

Auf diese Gruppe der Phraseologismen wird als *sekundäre* Klassifikation die sog. *lexikalisch-syntaktische Klassifikation* bezogen, die sie nach der Korrelation mit den Wortarten in drei Gruppen gliedert: *verbale* Phraseologismen, *substantivische* Phraseologismen und *adverbiale* Phraseologismen.

Innerhalb dieser Gruppen werden ihre verschiedenen semantischen und strukturellen Typen, ausgesondert. So finden wir unter den phraseologischen Einheiten zwei Sondertypen:

■ **Wortpaare** (*arm und reich, schalten und walten* usw. – sieh oben!) und

■ **komparative Phraseologismen** (*arm wie eine Kirchenmaus; sich winden wie ein Aal; heulen wie ein Schlosshund; sich freuen wie ein Zaunkönig; hier zieht es wie Hechtsuppe; schlafen wie ein Marmelotier; essen wie ein Spatz; stolz sein wie ein Spanier; frech wie Oskar; dumm wie Bohnenstroh; sich wie die Axt im Walde benehmen; raucht wie ein kleines Ruhrgebiet; reden wie ein Buch; hausen wie die Hunnen; schneller als die Polizei erlaubt; ein Gesicht ziehen wie 14 Tage Regenwetter* usw.).

2. Phraseologische Verbindungen sind solche festen Wortverbindungen, wo nur eine Komponente umgedeutet wird. Meistens sind es attributive Wortverbindungen mit dem umgedeuteten Adjektiv, z.B.:

- «**Schwarzer** Markt», d.h. unerlaubter, verbotener Markt;
- «**Silberne** Hochzeit», d.h. Hochzeit nach 25 Jahren des Ehelebens;
- «**Schwarzer** Humor», «**schwarzes** Schaf», «**roter** Faden», «**rote** Zahlen», «**weißer** Tod», «**sechster** Sinn», «**blaues** Blut», «**goldene** Worte», «**die Erste** Hilfe», «**das Ewige** Licht», «**das große** Los», «**der Letzte** Wille», «**der Goldene** Schnitt», «**das Schwarze** Brett», «**die Schwarze** Kunst», «**die schwarze** Liste», «**die weiße** Kohle», «**das Zweite** Gesicht», «**ein blinder** Passagier», «**ein blinder** Alarm» usw.

3. Festgeprägte Sätze sind solche *Phraseologismen*, die sich durch die *situationsbedingte Semantik* kennzeichnen und die die *Struktur des Satzes* haben. Sie erfassen in der Regel Sprichwörter und allerlei sprichwörtliche Satzredensarten, zum Beispiel:

- «**Heirat in Eile** bereut man mit Weile», d.h. man darf nichts ungedacht vornehmen;
- «**Wer wagt, gewinnt**»; «**Wer fragt, der lernt**»; «**Auf Kissen** kommt man nicht zum Wissen»; «**Fleißige Schüler** machen fleißige Lehrer»; «**Armselig** der Schüler, der seinen Meister nicht übertrifft»; «**Was Hänchen** nicht lernt, lernt Hans nimmermehr», d.h. man kann das in den Kinderjahren Versäumte nicht nachholen;
- «**Petrus** meint's gut»; «**Das** kommt in den besten Familien vor», d.h. das kann jedem passieren; »**jeder Tag** hat seine Plage», «**das Werk** lobt den Meister»; «**des Vaters** Segen baut den Kindern

Häuser»; «im 7. Himmel sein»; «den Schlaf des Gerechten schlafen»; «auf dem Olymp sitzen»; «Achillesferse»; «Zankapfel» (Mythologie);

«Liebster Himmel!!», d.h. Ausdruck der Verwunderung.

«Du kriegst die Motten!», d.h. Ausdruck des Erstaunens

«Hand aufs Herz!», d.h. Aufforderung zur ehrlichen Meinungsäußerung

«Schwamm drüber!», d.h. Geschehenes soll vergessen sein

II. Die festen Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs

Sie werden nach dem strukturell-semantischen Prinzip auch in drei Gruppen eingeteilt. Es sind:

1. phraseologisierte Wortverbindungen,

2. modellierte Bildungen und

3. lexikalische Einheiten.

1. Phraseologisierte Wortverbindungen stellen **feste Wortverbindungen mit analytischer Bedeutung** dar. Sie kennzeichnen sich dadurch, dass eine Komponente mit übertragener Bedeutung (meistens Verb) mit den Wörtern einer bestimmten semantischen Gruppe in Verbindung tritt, z.B.:

«jmdm Achtung/Anerkennung/Lob/usw. zollen», d.h. erweisen;

«in Betrieb/Bewegung/Beziehung/Gang/Rechnung/Stand setzen»

«Achtung, Vertrauen, Verehrung genießen»

«seine Gier/Neugier/Hunger/Leidenschaft usw. bezähmen», d.h. beschwichtigen usw.

2. Unter den modellierten Bildungen versteht man bestimmte strukturell-semantische Modelle, die in der Rede situativ realisiert werden. Hier werden zwei Abarten ausgesondert: feste analytische Verbalverbindungen und typisierte grammatisch-stilistische Konstruktionen.

a) Feste analytische Verbalverbindungen stellen solche strukturell-semantischen Modelle dar, die aus einem Verb und einem abstrakten Substantiv (V+Substr.) bestehen. Die typisierte Semantik ist Ausdruck der Handlung, wobei als eigentlicher Träger der Semantik das Substantiv auftritt und das Verb nur eine formale grammatische Funktion erfüllt, zum Beispiel:

zum Ausdruck bringen, d.h. ausdrücken;

Vorbereitungen treffen, d.h. sich vorbereiten;

unter Kontrolle nehmen, d.h. kontrollieren;

unter Druck setzen, d.h. drücken;

in Verruf geraten, d.h. verrufen;

den Vorzug geben, d.h. vorziehen.

b) Typisierte grammatisch-stilistische Konstruktionen sind feste Wortkomplexe, die sich durch ein bestimmtes Strukturmodell und eine bestimmte typisierte Semantik, die je nach dem konkreten lexikalischen Bestand variieren kann, kennzeichnen. Hier gibt es einige strukturell-semantische Abarten, z.B.:

a) «S + Präp. +S»

«eine Seele von Mensch»

«eine Bierfass von einem Kerl»

- «*ein Muster von einem Lehrer*» **Semantik:** wertende Charakteristik
 «*ein Schelm von Schneider*»
 «*ein Fettklotz von Wirt*»
 «*ein Betonklotz von Hotel*»
 «*ein Ozean von einem Markt*»
 «*die Gesundheit in Person*»
- b) «es ist + zu + subst. Inf.» **Semantik:** hoher Grad von etw.
 «*Es ist zum Heulen/Lachen/Davonlaufen!*»
 «*Es ist zum Verrücktwerden!*»
 «*Es ist zum Kugeln!*»
- c) «S/Adj./Part. II/usw. + ist + S/Adj./Part. II/usw.»
 «*Befehl ist Befehl*», «*versprochen ist versprochen*»
 «*Sicher ist sicher*», «*hin ist hin*» **Semantik:** da ist nichts zu ändern
 «*Geschehen ist geschehen*»
 «*Geschenkt ist geschenkt*»
 «*Betrug ist Betrug*»
 «*Verloren ist verloren*»
- d) Pers./Demonstr. Pronomen + und + S.
Du und ein Leiter? **Semantik:** Bewunderung, Erstaunen
Du und ein Schwimmer?
Mein Mann und großzügig?

3. Lexikalische Einheiten sind feste Wortverbindungen mit nominativer Funktion, in denen keine semantische Transformation ihrer Komponenten vorliegt. Es sind analytische Bezeichnungen für geographische Namen, gesellschaftliche Einrichtungen usw. sowie Termini, z.B.: *Das Schwarze Meer*, *die BRD*, *Rotes Kreuz*, *Schweizerische Eidgenossenschaft*, *generative Grammatik* usw.

6.4. Semantische Kategorien der Phraseologismen

Die Phraseologismen erfüllen in der Sprache eine *nominative* Funktion, d.h. sie treten in der Rede wie Wörter als lexikalische Einheiten auf. Sie kennzeichnen sich auch durch dieselben semantischen Kategorien, die den Wörtern innewohnen, und zwar durch die Polysemie und Homonymie sowie durch die Synonymie und Antonymie. Diese Eigenschaften der Phraseologismen sind jedoch nicht so deutlich ausgeprägt wie bei den Einzelwörtern, und zahlenmäßig sind sie nicht so stark vertreten wie in der üblichen Lexik. Nachstehend werden einigen Beispiele für diese Erscheinungen der Phraseologismen angeführt.

Polysemie:

- «hoch im Kurs stehen»
- | | |
|---|--|
| { | <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>hohe Anerkennung genießen;</i> 2. <i>sehr teuer und sehr gefragt sein;</i> 3. <i>von jmdm sehr geschätzt sein.</i> |
|---|--|

Homonymie:

«jmdm schwillt der Kamm» { 1. *jmd. wird überheblich;*
2. *jmd. gerät in Zorn.*

Synonyme:

«Holz in den Wald tragen»
«leeres Stroh dreschen»
«Wasser im Sieb tragen»
«Wasser mit einem Sieb schöpfen»
«Eulen nach Athen tragen»

} *d.h. unnütze Arbeit tun.*

«jmdm. Sand in die Augen streuen»
«jmdm. blauen Dunst vormachen»
«j-n an der Nase herumführen»
«jmdm. das Fell über die Ohren ziehen»
«jmdm. einen Bären aufbinden»

} *d.h. j-n betrügen, täuschen*

Antonymie:

«*ein warmes Herz haben*», *d.h. gefühlvoll, liebevoll sein;*

«*ein kaltes Herz haben*», *d.h. kalt, gefühllos sein;*

Jmdm. den Kopf waschen – j-n in den Himmel heben.

Diese Erscheinungen im Bereich der Phraseologie haben ihre Besonderheiten, die durch ihre Spezifik als lexikalische Einheiten bedingt sind. Eingehender sieh bei M.D. Stepanowa und I.I. Černyševa (S. 196–205), L.W. Schewelyowa (S. 218–227), I.G. Olschanskij (S. 232–234), A.S. Juchanow (S. 91–92).

6.5. Phraseologie und die Bereicherung des Wortschatzes

Die Entwicklung des phraseologischen Systems der Sprache kann teilweise auch zur Bereicherung ihres Wortschatzes führen. Das Problem der Bereicherung des Wortbestandes durch die Phraseologie hat zwei Aspekte. Vor allem kann man von der Bereicherung des Wortbestandes durch die Phraseologie in der Hinsicht sprechen, dass die Sprache neue lexikalische Einheiten auch als «analytische Wörter» schafft, die in der Rede wie Wörter fungieren und die in den Wörterbüchern auch wie Wörter fixiert werden, oder auch von dem Standpunkt aus, dass von den in der Sprache schon bestehenden FWK neue Varianten der Phraseologismen (strukturelle oder semantische) abgeleitet werden. Dieser Weg der Bereicherung des Wortschatzes durch die Phraseologismen heißt *phraseologische Derivation*. Zum anderen können die Phraseologismen als Basen für die Bildung von neuen Wörtern auftreten. Dieser Weg der Bereicherung des Wortschatzes durch die Phraseologismen wurde von W.Fleischer als *dephraseologische Derivation* bezeichnet.

Die phraseologische Derivation vollzieht sich folgender Weise:

1. Durch die Phraseologisierung bzw. Lexikalisierung von freien Wortverbindungen, z.B.:

grünes Licht geben (gerade Bedeutung im Verkehrswesen) → *grünes Licht geben*, d.h. jemandes Handlungsfreiheit nicht einschränken;

auf der falschen Welle liegen (gerade Bedeutung im Funkverkehr) → *auf der falschen Welle liegen* das heißt *sich geirrt haben*.

2. Durch die Modifizierung des Komponentenbestandes des FWK, wodurch synonymische Phraseologismen entstehen, z.B.:

«*Ein alter Mann ist doch kein D-Zug*», d.h. kann nicht so schnell sein → *Ein alter Mann ist doch kein Düsenflugzeug* (in derselben Bedeutung);

In der Tinte sitzen, d.h. in einer schweren Lage sein → *im Dreck sitzen* (in derselben Bedeutung).

3. Durch die Modifizierung der Bedeutung einer der Komponenten des FWK, wodurch neue homonymische Phraseologismen entstehen, z.B.:

j-m einen Bären aufbinden, j-n betrügen (ursprüngliche Bedeutung) → *j-m einen Bären aufbinden*, d.h. j-m eine nicht glaubwürdige Geschichte erzählen (neue Bedeutung des homonymischen FWK).

4. Durch die Modifizierung der Struktur des FWK, wodurch strukturelle Varianten der Phraseologismen mit ähnlicher Bedeutung entstehen, z.B.:

Ich kenne meine Pappenheimer (Schiller) *Я добре знаю, з ким маю справу* (з відмінком *зневагу*) → *seine Pappenheimer kennen*, d.h. bestimmte Menschen gut kennen und wissen, was von ihnen zu erwarten sei;

Das also war des Pudels Kern (Goethe) *так ось де собака заритий!* → *des Pudels Kern*, d.h. der eigentliche Grund (*суть справи: про те, що було приховано, а потім виявилось*).

Auf dem Wege der dephraseologischen Derivation entstehen neue Wörter durch verschiedene Wortbildungsarten, und zwar: durch Zusammensetzung, durch Konversion und durch Abbreviation. Zwischen dem Basiswort bzw. dem «festen Basiswortkomplex» und dem Derivat bestehen folgende Zusammenhänge:

1. Bildung der zusammengesetzten Partizipien bzw. Adjektive von den festen Wortverbindungen der Art «Sabstr.+V», z.B.

Aufsehen erregen → *aufsehenerregend*;

Unheil stiften → *unheilstiftend* usw.

2. Bildung der zusammengesetzten Adjektive bzw. Substantive von den komparativen Phraseologismen, z.B.

Stark wie ein Bär → *bärenstark*; *still wie ein Mäuschen* → *mäuschenstill*; *fleißig wie eine Biene* → *bienenfleiß*; *treu wie ein Hund* → *hundetreu* usw.

3. Bildung der substantivischen Zusammenbildungen verschiedener Art von den festen Wortverbindungen der Struktur «Sabstr.+ V» und «Adj + V», z.B.:

Bericht erstatten → 1. *Berichterstatter* (*nomina agentis*);

2. *Berichterstattung* (*nomina actionis*).

Wichtig tun → 1. *Wichtigtuere* (*nomina agentis*);

2. *Wichtigtuerei* (*nomina actionis*).

4. Bildung der expressiven Verben durch die Konversion der substantivischen oder adjektivischen Komponente der festen Wortverbindungen unterschiedlicher Art, z.B.:

Wie ein Dachs schlafen → *dachsen, d.h. sehr fest schlafen*;

Blau machen → *blauen, d.h. der Arbeit fern bleiben*.

5. Bildung der Abkürzungen von den lexikalischen Einheiten, z.B.

Die Bundesrepublik Deutschland → *die BRD*; *Kindertagesstätten* → *Kitas* usw.

Abschließend muss erwähnt werden, dass in der jüngsten Zeit vor allem funktionale Aspekte der Phraseologie besonders intensiv untersucht werden, d.h. die Erforschung der FWK unter dem pragmatischen Aspekt.

Die Perspektiven der phraseologischen Forschungen bestehen in der Erarbeitung der strukturell-semantischen Modellierung der FWK und in der Erschließung der Regelmässigkeiten und Gesetzmässigkeiten in der semantischen Motiviertheit dieser Spracheinheiten.

Auch typologische und kontrastiv-vergleichende Erforschungen der festen Wortkomplexe sollen weiter vorgenommen werden.

Literaturhinweise:

1. Баран Я., Петришак Б. Предмет і завдання фразеології: Історія та перспективи // Науковий вісник Чернівецького університету. Германська філологія. – Вип. 165-166. – С. 26–3.
2. Баран Я.А. Основні питання загальної та німецької фразеології. – Львів: Вища школа, 1980.
3. Баран Я.А. Фразеологія у системі мови. – Івано-Франківськ: Лілея НВ, 1997. – 174 с.
4. Баран Я.О., Зимомря М.І., Білоус О.М., Зимомря І.М. Фразеологія: знакові величини. Навч. посібник. – Вінниця: Нова книга, 2008. – 256 с.
5. Віталіш Л.П. Фразеологія німецької мови: Практикум. – Львів: ПАІС, 2007. – 140 с.
6. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
7. Гавриш В.І. Сталі сполучення слів у сучасній німецькій мові (походження та вживання). – Київ: Радянська школа, 1971. – 248 с.
8. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикологія сучасного нім. язика. – М.: Просвещение, 1967.
9. Денисенко С.Н., Словник-довідник з фразеологічної деривації на основі існуючої фразеології німецької мови з перекладом прикладів на українську та російську мови. – Вінниця: Нова Книга, 2005. – 288 с.
10. Денисенко С.Н., Фразеологічне утворення в німецькій мові: (фразеологічне утворення як системний фактор фразеологічного утворення). – Львів: Вища школа, 1988. – 196 с.
11. Зеленецький А.Л., Новожилова О.В. Теорія німецького мовознавства. – М.: Академія, 2003. – 400 с.
12. Касландзія В.А. Синонімія в німецькій фразеології. Справочник. – М.: Высш. шк., 1990. – 190 с.
13. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
14. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
15. Лисецька Н.Г. Фразеологічні інновації в сучасній німецькій мові: когнітивний та функціональний аспекти. Автореф. дис. ... канд. філол. наук. – Львів, 2004.
16. Німецько-український фразеологічний словник. Укл. В.І. Гавриш, О.П. Пророченко. – Київ: 1981. – Т. I-II.
17. Мальцева Д.Г. Страноведення через фразеологізми. – М.: Высш. шк., 1991. – 174 с.
18. Мізін К.І. Німецько-український фразеологічний словник (усталені порівняння). – Вінниця: Нова книга, 2005.

19. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
20. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
21. Райхштейн А.Д. Немецкие устойчивые фразы. – Ленинград: Просвещение, 1971. – 158 с.
22. Райхштейн А.Д. Сопоставительный анализ немецкой и русской фразеологии. – М.: Высш. шк., 1980. – 143 с.
23. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
24. Чернышева И.И. Фразеология современного немецкого языка. – М.: Высш.шк., 1970. – 200 с.
25. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
26. Behrens F.-J., Wimmer R.(Hrsg). Wortbildung und Phraseologie. – Tübingen: Narr-Verlag
27. Büchmann G. Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz. – 40. Aufl. – Ullstein, 1995.
28. Friederich W. Moderne deutsche Idiomatik. – München: Hueber-Verlag.
29. Griesbach H. Mit anderen Worten: deutsche Idiomatik. – 2.Aufl. – München: iudicium, 1994.
30. Krüger-Lorenzen K. Deutsche Redensarten – und was dahinter steckt. – Wiesbaden: VMA-Verlag.
31. Lexikon der Redensarten. Hrsg. von Klaus Müller. – Bartelsmann-Lexikon-Verlag.
32. Burger Harald. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. – Schmiedt-Verlag, 1997
33. Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1983. – 724 S.
34. Durčo Peter.Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie. – Heidelberg: Julius-Groos-Verlag, 1994.
35. Griesbach H. Mit anderen Worten:deutsche Idiomatik. – München: iudicium, 1994.
36. Hessky Regina. Phraseologie. – Tübingen: Niemeyer
37. Hessky R., Ettinger S. Deutsche Redewendungen. – Tübingen: Narr-Verlag
38. Iskos A., Lenkova A. Deutsche Lexikologie. – М.: Просвещение, 1971.
39. Kühn Ingrid. Lexikologie. Eine Einführung. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1994.
40. Lexikon der Sprichwörter und Zitate. – Harenberg-Verlag, 1997.
41. Palm Ch. Phraseologie, Eine Einführung. – Tübingen: Narr-Verlag.
42. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003.
43. Röhrich L. Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. – Herder-Verlag, 1995.
44. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1996.
45. Schmidt Wilhelm. Deutsche Sprachkunde. – Berlin: Volk und Wissen, 1978.
46. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш. шк., 1986.
47. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.
48. Wotjak B., Richter M. Sage und schreibe: Deutsche Phraseologismen in Theorie und Praxis. – Langenscheidt.

Anhang 1

Vortrag zum Thema: «Deutsche Sprichwörter»

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir bitte einen Sprichwörtervortrag zu halten. Ich fange also an, obwohl aller Anfang schwer ist, aber wer A sagt, muss auch B sagen. Sprichwörter, meine Damen und Herren, sind aller Laster - wollte sagen: aller Weisheit Anfang, Mitte und Ende. Das sagte schon mein seliger Urgroßvater - Gott lasse ihm die Asche leicht werden! – und der war bekannt als ein Mann, ein Wort. Er pflegte oft zu sagen: «Ein Mann ist kein Mann.» Mit Geduld

und Zeit kommt man weit. Wer das Sprichwort nicht ehrt, der ist nicht wert, und wer diese Perlen der Volksweisheit vergisst, dann sagen wir einfach: "Ein Affe bleibt Affe und würde er König oder Papst". Sprichwörter, meine Verehrten - doch ich will nicht durch die Finger sehen, oder durch die Blume sprechen, ich will den Stier an den Hörnern fassen und zur Sache kommen.

Unsere liebenswürdigen Studenten riefen, und alle, alle kamen, mit Ausnahme von einigen wenigen, die anderer Meinung waren: «Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.» Aber jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt, und wo der Hund begraben ist. Also noch einmal – zur Sache!

Greifen Sie bitte zu und legen Sie die Hände nicht in den Schoss! Sie wissen Bescheid, dass der Mund redet, wovon das Herz voll ist. Manche Leute behaupten: «Das Herz denkt oft anders, als der Mund redet». Wir sollen dem Lebensgesetz folgen: «Man lernt, solange man lebt.» Alle lesen und lernen. Aber wer viel liest und nicht behält ist wie der, der viel jagt und nicht fängt. So wachsen Narren unbegossen.

Meine Damen und Herren! In der ganzen Welt ist es so, dass eine Krähe der anderen die Augen nicht aushackt, und wer das nicht versteht, dass eine Hand die andere wäscht. Ja, so ist es in der Welt: Der eine steigt, der andere fällt. Wollen wir edel sein, hilfreich und gut, denn eigenlieb ist niemand lieb. Jeder von uns hat seine Achillesferse. Mögen Humor und Lustigkeit unter uns blühen! Fröhlichkeit, meine Lieben, besser zu sagen, Morgenstunde hat Gold im Munde, obwohl es nicht alles Gold ist, was glänzt. Indem ich nun zum Schlüsse eile, werde ich mich denn bei dem Gedanken beruhigen, dass es mir auf jeden Falle gelungen ist, Ihnen eine Freude zu machen. Na ja, Ende gut – alles gut! So, so alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei!

Anhang 2

Lügen haben kurze Beine: eine Gerichtsszene

- Angeklagter, warum haben Sie denn *das Weite gesucht*, wenn Sie mit dem Schaufenstereinbruch gar nichts zu tun haben?
- Herr Richter, ich sah, dass mir die Polizei *auf den Fersen war*, und in solchem Falle, wissen Sie, ist es immer ratsam, *sich aus dem Staube zu machen*.
- Auch wenn man *ein reines Gewissen hat*?
- Tja, Herr Richter, Sie kennen die Polizei nicht. Die denkt immer, dass unsereins *Dreck am Stecken hat*, wenn irgendwo was passiert.
- Na, es ist ja notorisch, dass Sie zuweilen *lange Finger machen*.
- Eben, eben, Herr Richter, und darum habe ich *mich* auch schleunigst *davongemacht*. Wenn sie einen erst mal auf dem Revier haben, dann *machen* sie einem so *die Hölle heiß*, dass man nachher selber nicht mehr weiß: war man's oder war man's nicht.
- Sie bestreiten also nach wie vor, mit dem Einbruch etwas zu tun zu haben?
- Werter Herr Rat, ich *fress' einen Besen*, wenn ich auch nur daran gedacht ...
- Bedienen Sie sich einer gewählteren Sprache, Angeklagter!
- Schön, schön. Ich meine nur ... ich will nicht auf Ihre *Tränendrüsen drücken*, hoher Gerichtshof ... aber ich kam gerade von der Beerdigung meiner Tante.
- Um zwei Uhr nachts?! *Treiben Sie die Sache nicht zu weit*, Angeklagter. Glauben Sie, das Gericht liebe *sich* solch *einen Bären von Ihnen aufbinden*?
- Naja, es war ein bißchen spät, Herr Richter, aber sie war ja auch eine soooo gute Tante. Die halbe Nacht saß ich an ihrem Grab und *habe geheult wie ein Schloßhund*.
- *So seh'n Sie mir gerade aus!*
- Doch, doch, Herr Richter. Ich *bin* sehr *zart besaitet*.
- Nun, das werden wir ja gleich sehen ...

- (Richter zum Polizisten) – Wachtmeister, was sagte der Angeklagte, als Sie ihn verhaften wollten?
- Mensch, *bei dir piept's wohl!* sagte er, Herr Richter.
- Hm, und dann haben Sie *ihm* erst mal so ein bißchen *auf den Zahn gefühlt*, um festzustellen, weshalb er *sich* da *herumtrieb*?
- Ganz recht, Herr Richter. Erst sagte ich noch, er solle gefälligst *seine Zunge hüten*, denn er spräche mit der Behörde. Und dann erzählte er mir, er suche nach seinem entlaufenen Hund.
- Na, Angeklagter, was sagen Sie nun dazu?
- Sehr einfach, Herr Gerichtsrat. Das war der Hund von meiner Tante, und das arme Tier ...
- (Richter unterbricht) ... hat *sich* den Tod auch so *zu Herzen genommen*. Ich weiß schon. Und hier die Brosche, die wir in Ihrer Tasche fanden, gehört auch Ihrer Tante, ja?
- (Angeklagter verdutzt) – Hm ja, wenn Sie meinen ... Aber wir wollen kein *Aufhebens davon machen*.
- Oho, wir wollen sehr viel *Aufhebens davon machen!* Die Brosche stammt nämlich aus dem Schaufenstereinbruch! Was sagen Sie nun?
- Tja, da *bleibt mir die Spucke weg*, Herr Richter. Damit *bringen* Sie mich *in ein sehr schlechtes Licht*. Und man wird sagen, ich hätte versucht, das Gericht für dumm zu verkaufen.
- Sie geben also den Einbruch zu?
- Na, wenn Sie doch alles besser wissen, Herr Richter, warum fragen Sie dann erst? Außerdem brauchen Sie nicht gleich *aus einer Mücke einen Elefanten zu machen*. So 'ne kleine Brosche! Und höchstens 14 Karat!

Anhang 3

Що можна робити очима? І справді, що? - Дивитись! – А ще що? – Можна і не дивитись. – І все? Невже більше нічого не вмієте?! Тоді вам просто треба знати, коли і з якої нагоди вживати вирази про очі:

☉ Якщо у вас **очі розгорілися** (*дуже чогось захотілося*) або **очі розбігаються** (*не можете зупинитися на чомусь одному*), а то і зовсім **очі на лоба лізуть** (*здивовані*), то заспокойтесь. У цьому дивовижному світі ще не те можна побачити!

☉ Щоб **вирости в очах** (*набути повагу*) іншої людини, зовсім не потрібно **лізти на очі** (*намагатися звернути на себе увагу*), або **їсти очима** (*уважно дивитися*). Інакше ви можете **намозолити йому очі** (*набриднути*). А та людина, у якої **око набите** (*має досвід*), **зміряє вас очима** (*подивиться оцінююче*), **блисне очима** (*розсердиться*) і скаже : **«З очей геть!»** (*вижене*).

☉ Якщо хтось захоче вам **замилити очі** (*скласти про себе неправдиве враження*) або починає **стріляти очима** (*грайливо дивитися*) або навіть **замазувати вам очі** (*обманювати*), то **подивіться правді в очі** (*тверезо його оцініть*). І, **не моргнувши оком**, скажіть йому **в очі** (*відкрито*): **«У вас лихе око»** (*погляд поганої людини*).

☉ Коли вам **попадеться на очі** (*випадково зустрінеться*) людина, яка йде **куди очі бачать** (*не зна куди*), і до того ж у неї **очі на мокрому місці** (*часто плаче*), **не ховайте очей** (*не відвертайтесь*), допоможіть їй, зробіть їй що-небудь **заради прекрасних очей** (*із почуття симпатії*). Тоді вам ніколи не доведеться **опускати очі** (*стидатися*).

(ВІЛЬНЕ ЖИТТЯ, №4, 26 січня 1991 р.)

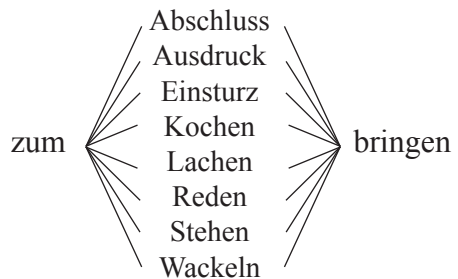
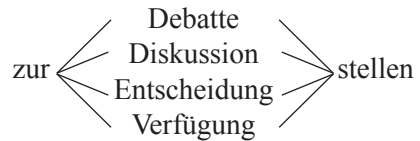
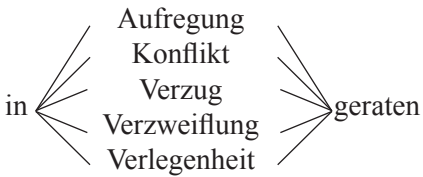
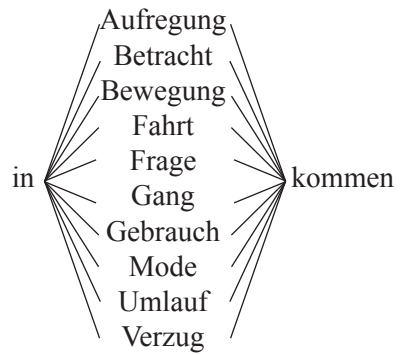
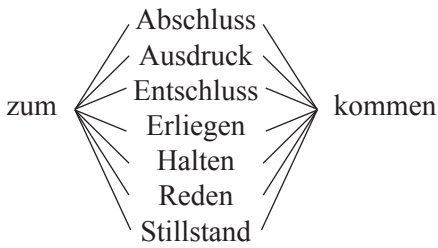
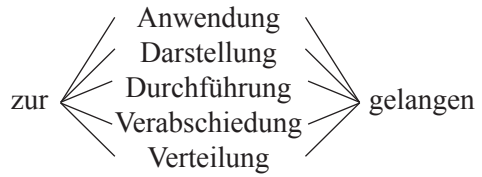
Anhang 4

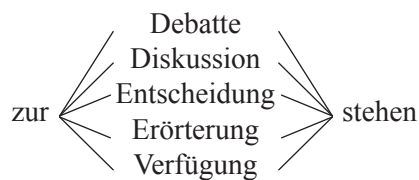
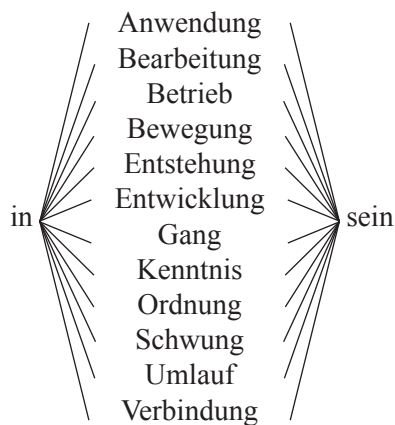
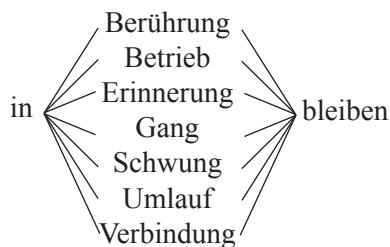
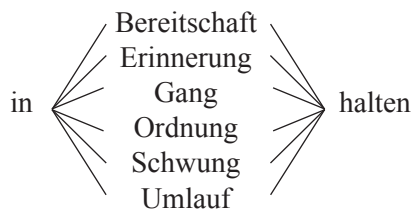
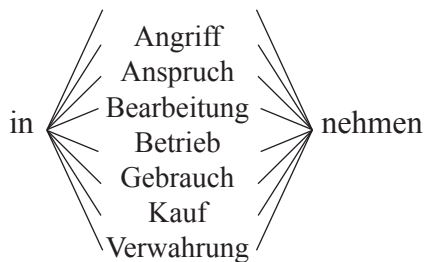
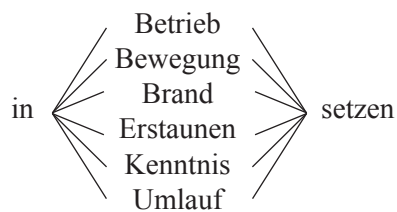
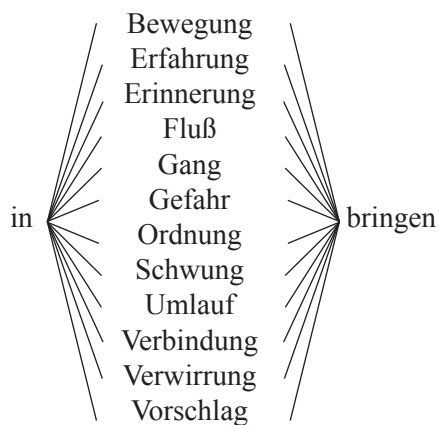


1. (Wie) vom Himmel gefallen.
2. Die Flinte ins Korn werfen.
3. Die gebratenen Tauben fliegen einem nicht in den Mund.
4. J-m den Brotkorb höher hängen.
5. Den Ast absägen, auf dem man sitzt.
6. Das Geld auf die Straße werfen (zum Fenster hinauswerfen).
7. Den Stier bei den Hörnern packen (fassen).
8. Das Kind mit dem Bade ausschütten.
9. Den Teufel an die Wand malen.
10. Um etw. herumgehen wie die Katze um den heißen Brei.
11. Perlen vor die Säue werfen.

Anhang 5

Phraseologisierte Verbindungen





Anhang 6

Stehende Vergleiche (Komparative Phraseologismen)

1. Aal: *sich winden wie ein Aal* – викручуватися; звиватися як вугор;
glatt wie ein Aal – слизький як вугор; викручується.
2. abgehen: *etw. geht ab/weg/verkauft sich wie warme/frische Semmeln* – (розм.) що-н. продається нарозхват (як свіжі булочки).
3. ähnlich: *gleichen/sich gleich/ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen* – бути схожим один на одного, як дві краплі води; бути викапаням ким-н.
4. alt: *alt wie Methusalem* – (бібл.) старий, як Мафусаїл; дуже старий, на схилі віку.
5. angegossen: *wie angegossen sitzen/passen* – сидіти, як улитий, -а.
6. Arbeit: *Wie die Arbeit, so der Lohn.* – яка робота, така і плата.
7. Arbeit: *Die Arbeit geht wie geölt.* – робота йде як по маслу.
8. anfassen: *j-n behandeln/anfassen wie ein rohes Ei* – (розм.) дуже делікатно поводитися з ким-н.; боятися доторкнутися до кого-н.
9. anfassen: *j-n in Samthandschuhen anfassen* – (розм.) дуже делікатно поводитися з ким-н.; панькатися, маніжитися з ким-н.
10. Anzug: *Der Anzug sitzt wie angegossen* – одяг сидить, як влитий.
11. aufpassen: *aufpassen wie ein Schießhund* (розм., фам.) – бути на сторожі, пильнувати, тримати вухо гостро.
12. Augapfel /Auge: *etw. wie den eigenen Augapfel (be)hüten* – (висок.) берегти що-н., як зіницю ока.
13. aussehen: *aussehen wie das blühende Leben* – чудово виглядати, мати квітучий вигляд.
14. Axt: *sich wie die Axt im Walde benehmen* – (розм.) рухатися незграбно, як ведмідь.
15. besser: *Besser schlecht gefahren als gut gelaufen.* – краще погано їхати, ніж добре йти.
16. betten: *Wie man sich bettet, so schläft man.* – як постелиш, так і виспишся.
17. Biene: *emsig /fleißig wie eine Biene* – працюючий, як бджола.
18. Bienenfleiß: *einen Bienenfleiß entwickeln/an den Tag bringen* – працювати, як бджола; працювати не покладаючи рук.
19. Bierkutscher: *fluchen wie ein Bierkutscher* – лаятися, як візник.
20. Bohnenstroh: *dumm wie Bohnenstroh* – дурний, як пень; дурний, аж світиться.
21. Blücher: *rangehen wie Blücher* – рішуче взятися до чогось; діяти рішуче; ринутися в бій, як Блюхер.
22. Buch: *reden wie ein Buch* – говорити як по писаному.
23. Dachs: *sich wehren wie ein Dachs* – запекло оборонятися.
24. eisern: *eiserne Nerven haben, Nerven wie Stricke haben* – мати залізні нерви.
25. Elster: *schwätzen wie eine Elster* – цокотати, торохтіти, як сорока.
26. Ente: *schwimmen wie eine bleierne Ente* – плавати як сокира.
27. Espenblatt: *zittern wie ein Espenblatt* – тремтіти, як осиковий лист.
28. essen: *essen wie ein Spatz* – їсти, як пташеня (дуже мало).
29. essen: *essen wie ein Scheunendrescher* – (розм. фам.) уминати за обидві щокни.
30. fest schlafen: *j-d schläft wie ein Murmeltier* – хто-н. спить міцно, як борсук.
31. Flug: *wie im Fluge/im Flug* – миттю, в одну мить.
32. frech: *frech wie Oskar* – (розм.) нахаба з нахаб.
33. frieren: *frieren wie ein Schneider* – (розм. фам.) дуже мерзнути; дрижкаків хапати.
34. Fuchs: *ein alter/schlauer Fuchs* – (розм. фам.) хитрун, старий лис.
35. Fuchspelz: *den Fuchspelz anziehen* – (розм.) хитрувати, лукавити, крутити.

36. fürchten: *j-d fürchtet/meidet etw. wie der Teufel das Weihwasser* – (розм.) хто-н. боїться чого-н., як чорт ладану.
37. Gedächtnis: *j-d hat ein Gedächtnis wie ein Sieb* – (розм.) у кого-н. пам'ять, як решето; у кого-н. дірява голова.
38. geduldig: *geduldig wie ein Lamm; etw. geduldig über sich ergehen lassen* – терпляче переносити що-н.
39. Gold: *treu wie Gold sein* – служити вірою і правдою.
40. Grab: *schweigen wie ein Grab; verschwiegen sein; ein Grab sein* – бути німим, як риба; мовчати, як могила; не прохопитися жодним словом.
41. Hans: *es ist Hans wie Heini* – однаковісінько.
42. hassen: *j-n, etw. wie die Pest hassen* – ненавидіти кого-н., що-н. лютою ненавистю.
43. Hechtsuppe: *Hier zieht es wie Hechtsuppe!* – (розм.) Тут страшенний протяз!
44. Herzblut: *etw. wie sein eigenes Auge/Herzblut hüten* – (висок.) берегти що-н., як зіницю ока.
45. heulen: *weinen/heulen wie ein Schlosshund* – гірко плакати; вовком вити.
46. Junge: *aussehen wie der Junge von Meissen* – мати глухий вигляд.
47. Karnickel: *sich vermehren wie die Karnickel* – плодитися, як кролі.
48. Kraut: *Wie Kraut und Rüben durcheinander.* – упереміж, абияк, як горох з капустою.
49. Lamm: *geduldig wie ein Lamm; etw. geduldig über sich ergehen lassen* – терпляче переносити що-н.
50. Mundwerk: *j-d redet wie ein Wasserfall/j-s Mundwerk geht wie ein Wasserfall* – хто-н. торохтить, говорить скоромовкою.
51. Pfingstochse: *aufgeputzt wie ein Pfingstochse* – виряджений, вичепурений.
52. Pistole: *wie aus der Pistole geschossen* – (розм.) вмить, блискавично; слова не позичати; не лізти за словом у кишеню.
53. qualmen: *j-d raucht/qualmen wie ein Schlot/wie ein Schornstein* – (розм.) диміти, як паровоз, як фабрична труба (про курця).
54. Ruhrgebiet: *j-d raucht wie ein kleines Ruhrgebiet* – смалить, як димар.
55. Räuberhöhle: *wie in einer Räuberhöhle* – як в стайні.
56. Salat: *wie der Storch im Salat* – цілковите непорозуміння (про незграбну, безпорадну людину).
57. Schießhund: *aufpassen wie ein Schießhund* (розм., фам.) – бути на сторожі, пильнувати, тримати вухо гостро.
58. Schneekönig: *sich wie ein Schneekönig (Schneesieber) freuen* – не тямити себе з радощів.
59. Schwein: *bluten wie ein Schwein* – стікати кров'ю.
60. Spanier: *stolz sein wie ein Spanier* – пихатий, бундючний, як іспанський гранд.
61. Speck: *Wie die Made im Speck.* – як сир у маслі купається; живе як у Бога за пазухою.
62. Spreu: *wie Spreu im Winde verweht werden* – розвіяним як прах на вітрі; безслідно зникнути.
63. springen: *j-d springt/fährt auf wie von der Tarantel gestochen* – (розм.) хто-н. скочив, як ужалений.
64. Stein: *schlafen wie ein Murmeltier/wie ein Stein* – спати, як бабак; спати, як убитий.
65. Stroh: *grob wie Bohnenstroh* – грубий, як візник.
66. *dumm wie Bohnenstroh – zäh wie Bohnenstroh* – дурний, як пень; дуже міцний.
67. Taler: *j-d tut so, als wenn jedes Wort einen Taler kostet* – хто-н. цінує кожне своє слово на вагу золота.
68. Taubenschlag: *wie in einem Taubenschlag* – не дім, а прохідний двір.
69. *treu wie Gold sein* – служити вірою і правдою.
70. Urlaub: *Wie eine Leiche auf Urlaub.* – блідий як смерть.

71. wild: *wie wild* – *чортзна-що робиться, усе шкереберть*.
 72. Zauberstab: *Wie durch einen Zauberstab*. – *За змахом чарівної палички*.
 73. Zaunkönig: *sich freuen wie ein Zaunkönig* – *не тямити себе від radoцив; дуже радити; співати з radoцив*.

Anhang 7.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn ihm die schöne Nachbarin gefällt

(100 Zwillingssvwendungen in einer tragikomischen Geschichte)

Vater Friedrich spuckte *Gift und Galle* und war ganz *bleich und blass*, denn er hatte sich schon *eh und je* über seinen Sohn Fritz geärgert, der, anstatt das Abitur zu machen, in *Saus und Braus* dahinlebte, sich mit *Kreti und Plethi* in den Kneipen herumtrieb und vor allem (das war das Schlimmste!) in *Feuer und Flamme* für die schöne Nachbarin Frieda entbrannte, die aussah wie *Milch und Blut* und von *Kopf bis Fuss einzig und allein auf Liebe eingestellt* war! Nachts traf sie sich in *Samt und Seide* ohne *Scheu und Scham* mit Fritz, dem Schwerenöter, der – wie immer *geschniegelt und gebügelt* – *ihr mit Herz und Hand, mit Leib und Seele, ja sogar mit Haut und Haar* verfallen war. Vater Friedrich, ein Mann *von echtem Schrot und Korn*, sah seinen Sohn schon hinter *Schloss und Riegel*: «Warte nur», rief er empört, «wenn der eifersüchtige Ehemann von Frieda erfährt, was die Leute schon *treppauf treppab an allen Ecken und Enden tuscheln und nuscheln*, dann wird euch das *Kopf und Kragen* kosten! Ich gebe euch *Brief und Siegel*, dass Franz *Zug um Zug* ohne *Gnad' und Gunst* mit *Fug und Recht* auf *Gedeih und Verderb* euch in *Grund und Boden* verdammen und mit *Schimpf und Schande* an *Ort und Stelle* nackt und bloß von *Haus und Hof* vertreiben wird!»

Aber es kam anders: Hatte Frieda gestern abend noch *hoch und hehr* und *steif und fest Stein und Bein* geschworen, sie liebe Fritz über alles, was diesem wieder *durch Mark und Pfennig* ging, so war sie kurz danach *bei Nacht und Nebel mit Sack und Pack, mit Hab und Gut* und *hurr die burr Hals über Kopf* mit allem, was nicht *niet- und nagelfest* war, *mit Kind und Kegel Knall und Fall* und *mit Hoher di Polter* aus dem Hause ihres Mannes geflohen, der gerade *kreuz und quer* durch Frankreich fuhr, um dort *Land und Leute* kennenzulernen. Frieda hatte *nach Lust und Laune* sich einem anderen Mann an den Hals geworfen, den sie *zwischen Tür und Angel* kennengelernt hatte.

Das war für Fritz zuviel, er war *fix und fertig*: «*Verflucht und zugenäht!*» schrie er, «Sie hat mich *verraten und verkauft!*» Er fühlte sich mit *Spott und Hohn* Übergossen. «*Glück und Glas* – wie leicht bricht das!» jammerte er, «denn es ist doch eine *Sünde und Schande*, dass aber auch alles bei ihr *Lug und Trug* ist.» So und mit anderen Vorwürfen war er *drauf und dran* Frieda in *Bausch und Bogen* zu verurteilen; alsdann schwor er seinem Vater *hoch und heilig*, er werde *nach Lust und Leid* sich *kurz und bündig* noch *vor Tau und Tag* seiner Arbeit widmen. «Es geschehen noch *Zeichen und Wunder!*» triumphtierte der glückliche Vater, «Frieda soll *Blitz und Donner* treffen; *kurz und gut*, wir tun sie in *Acht und Bann*; du aber, lieber Fritz, bringe endlich dein Abitur *unter Dach und Fach*, durch das du das letzte Mal mit *Pauken und Trompeten* durchgefallen bist, weil I dein Weg *voller Disteln und Dornen* war und du außerdem von *Tuten und Blasen* keine *Ahnung* hattest; es geht jetzt bei dir *auf Biegen und Brechen!*»

Tatsächlich stieg Fritz erneut *schlicht und einfach* in das Examen und bestand es mit I *Ach und Krach*, sozusagen *mit Hängen und Würgen*, während der besorgte Vater *bei Tag und Nacht* mit *Zittern und Zagen* für ihn betete. Dann ging es *schlecht und recht über Stock und Stein ohne Wanken und Schwanken* durchs Studium, und man öffnete ihm *ohne Nucken und Tücken Tür und Tor*, bis er *schiedlich und friedlich in Amt und Würden* war.

Nun war der Vater der Glückliche *weit und breit*, denn er war ja mit seinem Sohn *durch dick und dünn* gegangen und *Hoffen und Harren* hatten zu *Nutz und Frommen* geführt: «Ich bin ganz *außer Rand und Band!*» rief er begeistert, «*Donner und Doria*, den neidischen Leuten wird *Angst und Bange* werden; sie werden *Mund und Nase aufsperrn! Bomben und Granaten*, nach *Irrungen und Wirrungen* sind wieder *Glück und Glanz* über unser Haus gekommen; das müssen wir feiern, denn zu *Essen und Trinken* haben wir *in Hülle und Fülle* in *Küche und Keller*, wir werden *alt und jung, arm und reich* und *Tod und Teufel* einladen; das soll ein Fest mit *Glanz und Gloria* werden! Darauf trinken wir, Prost!»

Anhang 8.

Brief eines empörten Ehemannes an den Verehrer seiner Frau

Sehr geehrter Herr!

Ich muss Ihnen heute einmal energisch *den Kopf waschen! Ich zerbreche mir schon tagelang den Kopf*, und es *will mir nicht in den Kopf hinein*, warum Sie sich eigentlich *in den Kopf gesetzt haben*, meiner *Frau den Kopf zu verdrehen*; ausgerechnet Sie, dem doch schon *der Kopf durch die Haare wächst!* Ich weiß, meine Frau ist *von Kopf bis Fuß* auf Liebe eingestellt. Aber *Sie können sich auf den Kopf stellen*, ich werde es nicht dulden, dass Sie beide *die Köpfe zusammenstecken*. *Man tanzt und trampelt mir auf dem Kopf herum*, und jetzt wird mir noch *auf den Kopf gespuckt*. Das macht mich ganz *kopfflos!* Wie können Sie mich so *vor den Kopf stoßen?* Ich muss Ihnen erst mal *den Kopf zurechtrücken*, denn Sie scheinen *mit dem Kopf durch die Wand* zu wollen. Aber Sie haben vergessen, dass ich *nicht auf den Kopf gefallen* bin. Meiner Frau bin ich bereits *auf den Kopf gekommen*: «Ich will Dir wegen dieser Sache *nicht gleich den Kopf abreißen*», habe ich zu ihr gesagt, «aber diesen Kerl *schlag Dir mal aus dem Kopf!*» Nun sitzt sie da *mit einem dicken Kopf* und *lässt den Kopf hängen!* Ihnen aber, mein Herr, rufe ich allen Ernstes zu: *Es geht um Ihren Kopf! Verlieren Sie nicht den Kopf sondern ziehen Sie Ihren Kopf aus der Schlinge*. Sie werden *sich den Kopf einrennen*, und dann *sitzen Sie da mit einem Kopf wie ein Feuermelder*, so rot! – *Ich* aber, merken Sie sich das, *behalte den Kopf oben*, denn Gott sei Dank: *Ich habe Köpfchen!*

Alles mit Herz

Bei dem Gedanken, dem Vater seine Missetat beichten zu müssen, *fiel ihm sein Herz in die Hosen*. Er musste schon *sein Herz in beide Hände nehmen* und *seinem Herzen einen Stoß geben*, um *sein Herz auszuschütten*. *Er trug zwar sein Herz auf dem rechten Fleck*, aber *nicht auf der Zunge*. So *fasste er sich schließlich doch ein Herz*, nachdem er *sich selbst auf Herz und Nieren geprüft hatte*, ob er dem Vater versprechen könne, nicht rückfällig zu werden. *Der Vater hatte Gott sei Dank ein weiches Herz!* Außerdem war ihm *sein Sohn* von Jugend an *ans Herz gewachsen*, ja er *hatte ihn richtig ins Herz geschlossen*. So konnte er es *nicht übers Herz bringen*, ihn zu bestrafen. Dem Vater waren die reuevollen Worte des Sohnes *aus dem Herzen gesprochen*. Er dankte ihm *von ganzem Herzen* und *drückte den demütigen Sünder tief bewegt ans Herz*, und so waren sie beide wieder *ein Herz und eine Seele*. Das nicht *herzig* zu finden, wäre *herzlos!*

«Die Welt» in der Ehe

(Eine kurze Geschichte)

Sie: Ich möchte heut' *die ganze Welt* umarmen. Wolltest du nicht mit mir bis *ans Ende der Welt* gehen?

Er: Wer *in aller Welt* hat das gesagt?

Sie: Mindestens wolltest du mit mir *durch die große, weite Welt* ziehen!

Er: *Um alles in der Welt* nicht!

Sie: In unserem Dorf sind wir doch *von aller Welt abgeschnitten*.

Er: Na, unser Ort liegt doch nicht gerade *aus der Welt*!

Sie: Dass dies ein Kaff ist, *weiß doch alle Welt*!

Er: *Unsere kleine Welt* ist die beste der möglichen Welten, sagt Leibniz.

Sie: Du *lebst* ständig *in der Welt der Phantasie*. Nennst du das *die Welt erobern*?

Er: *Uns kennt Gott und die Welt*, das genügt.

Sie: Wir sind hier *von aller Welt verlassen*!

Er: Du *hast das Licht der Welt erblickt*, damit du Kinder *zur Welt bringst*.

Sie: Da hört (sich) doch die Weltgeschichte auf! Das ist doch veraltet! Ich habe früher i immer gedacht, der *passt in die Welt*! Aber *es liegen Welten zwischen uns*. Du bist eben *kein Mann von Welt*!

Er: Darauf kann ich nur erwidern: Du bist eben *keine Dame von Welt*. – In mir *ist* heute eine *ganze Welt zusammengebrochen*. Ich *verstehe die Welt nicht* mehr und so gehe ich *aus der Welt*! (*Greift zur Pistole und erschießt sich.*)

Sie: Das ist der Lauf der Welt. Jetzt nehm' ich mir einen anderen, denn *dem Mutigen gehört die Welt*!

TESTE

Testfragen zum siebenten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Was versteht man unter dem Terminus «Idiom»?
 - a. feste, völlig umgedeutete Wortverbindung;
 - b. freie, völlig umgedeutete Wortverbindung;
 - c. phraseologisierte Wortverbindung;
 - d. modellierte Wortverbindung.
2. Wodurch unterscheiden sich die sprichwörtlichen Redensarten von den Sprichwörtern?
 - a. Fehlen der lehrreichen Färbung;
 - b. Vorhandensein der lehrreichen Färbung;
 - c. Bildlichkeit;
 - d. Bedeutungstransformation.
3. Wodurch unterscheiden sich feste Wortverbindungen von den freien Wortverbindungen?
 - a. Gebrauch;
 - b. Funktionen;
 - c. Idiomatizität;
 - d. Bedeutungsverwandschaft.
4. Wodurch unterscheiden sich feste Wortverbindungen von den freien Wortverbindungen?
 - a. Bedeutungsverwandschaft;
 - b. Lexikalität;
 - c. Gebrauch;
 - d. Funktionen.

5. Wodurch unterscheiden sich feste Wortverbindungen von den freien Wortverbindungen?
 - a. Bedeutungsverwandschaft;
 - b. Gebrauch;
 - c. Funktionen;
 - d. Stabilität.
6. Wodurch unterscheiden sich feste Wortverbindungen von den freien Wortverbindungen?
 - a. Funktionen;
 - b. Reproduzierbarkeit;
 - c. Bedeutungsverwandschaft;
 - d. Gebrauch.
7. Welche Phraseologismen gehören zur eigentlichen Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. phraseologische Wendungen;
 - b. phraseologische Einheiten;
 - c. phraseologische Zusammenbildungen;
 - d. phraseologische Wortfügungen.
8. Welche Phraseologismen gehören zur eigentlichen Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. phraseologische Wortfügungen;
 - b. phraseologische Zusammenbildungen;
 - c. phraseologische Verbindungen;
 - d. phraseologische Wendungen.
9. Welche Phraseologismen gehören zur eigentlichen Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. festgeprägte Sätze;
 - b. feste Wortverbindungen;
 - c. phraseologische Wendungen;
 - d. phraseologische Zusammenbildungen.
10. Welche Phraseologismen gehören zur **uneigentlichen** Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. phraseologische Verbindungen;
 - b. phraseologisierte Wortverbindungen;
 - c. phraseologische Wendungen;
 - d. phraseologische Wortfügungen.
11. Welche Phraseologismen gehören zur **uneigentlichen** Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. phraseologische Verbindungen;
 - b. phraseologische Wendungen;
 - c. modellierte Bildungen;
 - d. phraseologische Wortfügungen.
12. Welche Phraseologismen gehören zur **uneigentlichen** Phraseologie nach Tschernyschowa?
 - a. lexikalische Einheiten;
 - b. phraseologische Verbindungen;
 - c. lexikalische Verbindungen;
 - d. phraseologische Zusammenbildungen.
13. Wie heißt die Klassifikation der Phraseologismen von Tschernyschowa?
 - a. semantisch-syntaktische;
 - b. strukturell-genetische;
 - c. strukturell-semantische;
 - d. semantisch-morphologische.
14. Reproduzierbarkeit bzw. Lexikalisierung meint, dass Phraseologismen bei ihrer Verwendung im Text neu produziert/gebildet werden.
 - a. ja;
 - b. nein.

15. Der Phraseologismus «*j-m den Garaus machen*» ist ...
 - a. eine phraseologische Verbindung;
 - b. eine phraseologische Einheit;
 - c. eine phraseologische Zusammenrückung.
16. In den Wendungen «*in der Tinte sitzen*», «*j-m den Kopf waschen*», «*j-m den Rücken kehren*» haben wir es mit ... zu tun.
 - a. verbalen modellierten Bildungen;
 - b. verbalen lexikalischen Einheiten;
 - c. verbalen Phraseologismen.
17. Das passende Synonym zum Phraseologismus «*bei j-m einen Stein im Brett haben*» ist ...
 - a. bei j-m gut angeschrieben sein;
 - b. nicht viel Federlesens mit j-m/etw. machen;
 - c. j-m unter die Arme greifen;
 - d. große Rosinen im Kopf haben.
18. Die Phraseologismen «*die Augen (für immer) schließen*» und «*ins Gras beißen*» sind ... Synonyme
 - a. ideografische;
 - b. territorial gebundene;
 - c. stilistische.
19. Die folgenden Phraseologismen gehören zur Sachgruppe ...: «*nicht alle Tassen im Schrank haben*», «*bei j-m ist eine Schraube locker*», «*einen Vogel haben*».
 - a. Klugheit;
 - b. Dummheit;
 - c. Tapferkeit;
 - d. Gutherzigkeit.
20. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: «*Er hat die richtige Antenne dafür*».
 - a. Er versteht;
 - b. Er ist klug;
 - c. Er denkt angestrengt;
 - d. Er kennt sich darin gut aus.
21. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: «*Er ist nicht auf den Kopf gefallen*».
 - a. Er versteht;
 - b. Er ist klug;
 - c. Er denkt angestrengt;
 - d. Er kennt sich darin gut aus.
22. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: «*Er macht geistige Klimmzüge*».
 - a. Er versteht;
 - b. Er ist klug;
 - c. Er denkt angestrengt;
 - d. Er kennt sich darin gut aus.
23. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: «*Er ist mit Brettern vernagelt*».
 - a. Er ist bei vollem Verstand;
 - b. Er ist dumm;
 - c. Er kann etw. nicht verstehen;
 - d. Er ist verrückt.

24. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Ihm kommt etwas böhmisch vor»*.
- Er ist bei vollem Verstand;
 - Er ist dumm;
 - Er kann etw. nicht verstehen;
 - Er ist verrückt.
25. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er hat nicht alle auf dem Christbaum»*.
- Er ist bei vollem Verstand;
 - Er ist dumm;
 - Er kann etw. nicht verstehen;
 - Er ist verrückt.
26. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Bei ihm klemmt der Groschen»*.
- Er versteht nicht;
 - Er ist nicht sehr klug;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist nicht verrückt.
27. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er hat das Pulver nicht erfunden»*.
- Er versteht nicht;
 - Er ist nicht sehr klug;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist nicht verrückt.
28. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er ist gut beschlagen»*.
- Er versteht nicht;
 - Er ist nicht sehr klug;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist nicht verrückt.
29. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er hat seine fünf Sinne beisammen»*.
- Er versteht nicht;
 - Er ist nicht sehr klug;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist nicht verrückt.
30. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er hat einen Vogel»*.
- Er weiß viel;
 - Er versteht nichts;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist verrückt.
31. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er ist ein wandelndes Lexikon»*.
- Er weiß viel;
 - Er versteht nichts;
 - Er kennt sich gut in etwas aus;
 - Er ist verrückt.
32. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er hat es auf dem Rohr»*.
- Er hat die Absicht, etw. zu tun;
 - Er versteht nichts;
 - Er denkt angestrengt;
 - Er versteht die einfachsten Dinge nicht.

33. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er lebt hinter dem Mond»*.
- Er hat die Absicht, etw.zu tun;
 - Er versteht nichts;
 - Er denkt angestrengt;
 - Er versteht die einfachsten Dinge nicht.
34. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er kennt etw.wie seine Westentasche»*.
- Er hat die Absicht, etw.zu tun;
 - Er versteht nichts;
 - Er denkt angestrengt;
 - Er versteht die einfachsten Dinge nicht.
35. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Er befindet sich auf dem Holzweg»*.
- Er hat den Kopf voll;
 - Er irrt sich;
 - Er ist verrückt;
 - Er ist zerstreut.
36. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Ihm raucht der Kopf»*.
- Er hat den Kopf voll;
 - Er irrt sich;
 - Er ist verrückt;
 - Er ist zerstreut.
37. Stellen Sie fest, welcher Satz unten das gleiche aussagt: *«Ihm fehlt ein Groschen an der Mark»*.
- Er hat den Kopf voll;
 - Er irrt sich;
 - Er ist verrückt;
 - Er ist zerstreut.
38. Vollenden Sie die folgende Situationsschilderung, verwenden Sie dabei die passenden FWK!
«Ich schreibe an meiner Diplomarbeit seit Wochen. Ich kann schon nichts fassen. Ich ...»
- sich einen Kopf um etw. (über etw.) machen;
 - den Kopf auf dem richtigen Fleck haben;
 - den Kopf voll haben;
 - Späne im Kopf haben.
39. Vollenden Sie die folgende Situationsschilderung, verwenden Sie dabei die passenden FWK!
«Dieser Junge hat Erfolg in allem, was er beginnt. Er ...»
- sich einen Kopf um etw. (über etw.) machen;
 - den Kopf auf dem richtigen Fleck haben;
 - den Kopf voll haben;
 - Späne im Kopf haben.
40. Vollenden Sie die folgende Situationsschilderung, verwenden Sie dabei die passenden FWK!
«Er ist seltsam. Wenn ich ihm etwas erzähle, hört er nicht zu. Er ...»
- sich (Dat.) über etw. (Akk.) Gedanken machen;
 - seine Gedanken woanders haben;
 - keinen Gedanken fassen;
 - seine Gedanken sammeln.
41. Vollenden Sie die folgende Situationsschilderung, verwenden Sie dabei die passenden FWK!

- «*Es ist ein solcher Lärm hier, dass ich ...*»
- a. sich (Dat.) über etw. (Akk.) Gedanken machen;
 - b. seine Gedanken woanders haben;
 - c. keinen Gedanken fassen;
 - d. seine Gedanken sammeln.
42. In welcher Aufzählungsreihe sind die Kriterien für Phraseologismen richtig und vollständig angegeben?
- a. Idiomatizität, Stabilität;
 - b. Idiomatizität, Stabilität, Umdeutung;
 - c. Idiomatizität, Stabilität, Lexikalität, Reproduzierbarkeit.
43. Erscheinungen wie *Sprichwörter, geflügelte Worte* gehören in den Bereich der ...
- a. Volkslinguistik;
 - b. sprachlichen Folklore;
 - c. Volksetymologie;
 - d. Phraseologie.
44. Die Phraseologie hat zu tun mit ...
- a. den Lauten im System einer Sprache;
 - b. der Struktur von Sätzen;
 - c. der Funktion von Äußerungen in situativen Kontexten;
 - d. festen Wortkomplexen.
45. Eine Art der Phraseologismen, die aus zwei Wörtern derselben Klasse, häufig mit Alliteration oder Reim bestehen, heißt ...
- a. Idiome;
 - b. Sprichwörter;
 - c. Wortpaare;
 - d. geflügelte Worte.
46. Von einzelnen Personen geprägter sprichwortartiger Ausspruch, der häufig als Zitat aus der Literatur gebraucht wird, heißt ...
- a. Idiom;
 - b. Sprichwort;
 - c. Wortpaar;
 - d. geflügeltes Wort.
47. Phraseologismen, die als freie Wortverbindungen nicht auftreten, auf synchroner Ebene unmotiviert sind und einen umgedeuteten Sinn haben, der den Bedeutungen der Komponenten nicht entspricht, heißen ...
- a. Idiome;
 - b. Sprichwörter;
 - c. Wortpaare;
 - d. geflügelte Worte.

¹Bearbeitet nach: Olschanskij I.G., Gusjewa A.E. Lexikologie. Die deutsche Gegenwartssprache. Übungsbuch. – Moskau: Akademia, 2006, Seiten 86–87, 130–133.

INHALTSMODUL 8. Lexikographie des Deutschen

Vorlesung 20

*Не бійтеся заглядати у словник,
Це пишний яр, а не сумне провалля.*
Максим Рильський

*Ein gut geschriebenes Wörterbuch ist ein Werk,
das die wahren Gelehrten nur zu Rate ziehen,
die anderen aber lesen, um aus ihm gewisse
Kenntnisse zu gewinnen*

J.B.le R.d'Alembert

*Das Wörterbuch ist für mich eine Lektüre,
der ich mich stundenlang hingeben kann*

Thomas Mann

Thema 7. LEXIKOGRAPHIE

Gliederung

- 7.1. Allgemeines
- 7.2. Kurze historische Entwicklung der deutschen Lexikographie
- 7.3. Zum Aufbau des Wörterbuchs
- 7.4. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen
- 7.5. Arten von Wörterbüchern

7.1. Allgemeines

Der griechische Ursprung des Terminus *Lexikon* ist *tò lexikón biblion* und bedeutet *Wörterbuch* und gehört zu dem Wort *lexis* = *sprechen, Redeweise*. Das Lexikon umfasst ursprünglich die Wörter einer Sprache. Eine Differenzierung zwischen den Termini *Lexikon* und *Wörterbuch* wird in der Alltagssprache häufig nicht vorgenommen, kann aber global erfolgen: Lexika dienen vorrangig der Sachinformation, während Wörterbücher als Inventare des Wortschatzes nach bestimmten Prinzipien angeordnet und erläutert werden. Im «Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 1989» heißt es: **Lexikon, das;** -s, *Lexika/Lexiken, lexikön (biblion) – Wörterbuch zu: lexikös – das Wort betreffend, zu: lexis -Rede, Wort, zu: legein – auflesen, sammeln, reden; 1. nach Stichwörtern alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk für alle Wissensgebiete oder für ein bestimmtes Sachgebiet; L. in fünfzehn Bänden; ein L. der Kunstwissenschaft.*

Wörterbuch, das Nachschlagewerk, in dem die Wörter einer Sprache nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt, angeordnet und erklärt sind: ein ein-, zweisprachiges, etymologisches W.; ein W. der deutschen Umgangssprache.

Die Prinzipien der Zusammenstellung von Wörterbüchern werden von einem besonderen Zweig der Sprachwissenschaft, **der Lexikographie**, ausgearbeitet. Sie sind in die *theoretische* und *praktische* Lexikographie eingeteilt.

Die *theoretische* Lexikographie befasst sich mit der Ausarbeitung der wissenschaftlich-theoretischen Probleme dieses Zweiges der Sprachwissenschaft. Der theoretische Aufgabenkreis der Lexikographie ist ziemlich umfangreich. Hierzu gehören solche Schwerpunkte wie:

1. Prinzipien der Klassifikation von Wörterbüchern.
2. Prinzipien der Auswahl der in das Wörterbuch aufzunehmenden Wörter, je nach der Zielsetzung des Wörterbuchs.
3. Umfang des Wörterbuches, je nach der Zielsetzung.
4. Aufbau des Wörterbuchs und Anordnung der Wörter.
5. Struktur der Wörterbuchartikel.
6. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen u.v.a.

Die *praktische* Lexikographie ist die Praxis der Zusammenstellung von Wörterbüchern nach den Prinzipien, die von der theoretischen Lexikographie und teilweise auch von der Lexikologie ausgearbeitet werden. Die Lexikographen geben sich Mühe, dem Benutzer den Reichtum der Sprache zu erschließen und ihm beim Lesen der Texte Hilfe zu leisten. Dieses Anliegen ist seit mehreren Jahrhunderten lexikographischer Praxis unverändert geblieben. Die Frage, ob die in jüngster Zeit erschienenen Wörterbücher diesem Anliegen genügen, werden von den Linguisten häufig verneint. So äußerte sich der bekannte englische Lexikograph S. Johnson noch im 18. Jh. folgenderweise: *Wörterbücher sind wie Uhren. Die schlechteste ist besser als gar keine; und von der besten kann man nicht erwarten, dass sie ganz genau geht.* Es lässt sich dadurch erklären, dass sich der Wortbestand der Sprache sehr schnell entwickelt, so dass die Lexikographie allen Innovationen der Sprache nicht nachkommen kann.

Obwohl die Aufgaben der theoretischen und praktischen Lexikographie ziemlich scharf umrissen sind, wird ihre Stellung im Rahmen der Sprachwissenschaft oft umstritten. Manche Sprachforscher (G. Kempcke, A. Iskos und A. Lenkova u.a.) betrachten die Lexikographie als einen Teil der Lexikologie, die anderen (X.A. Lewkowskaja u.a.) dagegen als einen eigenständigen Teil der Sprachwissenschaft.

Unten werden nur Wörterbücher in ihrer unterschiedlichen Klassifikation behandelt. Es wären so viele Arten von Wörterbüchern denkbar, wie es Aspekte gibt, unter denen der Wortschatz betrachtet werden kann. Als wichtige Hilfsmittel sind Wörterbücher für den Germanisten unentbehrlich, aber auch breite Kreise der Öffentlichkeit benutzen Nachschlagewerke aller Art, wobei bestimmte Typen sich als besonders wichtig und handhabbar erwiesen haben.

7.2. Kurze historische Entwicklung der deutschen Lexikographie

Die Fragen nach dem Aufbau von Wörterbüchern, welche Information sie geben sollen, welche Wörter aufgenommen werden sollen, beschäftigen die Lexikographie schon über mehrere Jahrhunderte. Der deutsche Wortschatz, der etwa 500 000 Wörter umfasst, wurde zunächst im Vergleich mit anderen Sprachen klassifiziert. Als Übersetzungswörterbücher entstanden im 15. Jahrhundert die ersten gedruckten zwei- oder mehrsprachigen Wörterbücher mit dem Lateinischen oder Griechischen als Ausgangs- oder Zielsprache. Sie dienten der Aneignung der klassischen Sprachen des Altertums. Neben anderen Wörterbüchern erschien beispielsweise 1535 von Dasypodius das *«Dictionarium latino – germanicum»* und 1536 das *«Germanico-Latinum»*. Im 17. Jahrhundert zeigten sich Ansätze zu einer wissenschaftlichen Darstellung, die auf Einwirken der «Fruchtbringenden Gesellschaft» zurückzuführen sind. Von Kaspar von Stieler erscheint 1691 ein erstes etymologisches Wörterbuch mit dem Titel *«Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs»*, das den Ideen von Justus Georg Schottel folgt. Im Zeitalter der Aufklärung werden auch die Ansprüche an Wortschatzsammlungen höher. 1741 entstand von Johann Leonhard Frisch das erste deutsche mit Quellen versehene historische Wörterbuch, wobei die Wortbedeutungen meist lateinisch erklärt werden. Eine erste synchrone Darstellung, die großen Zuspruch fand, gelang Johann Christoph Adelung mit seinem fünfbandigen Wörterbuch (1774–1786) *«Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart»*.

Im 19. Jahrhundert gewann die historisch-vergleichende Methode der Sprachwissenschaft und damit die Sprachgeschichte großen Einfluss auf lexikologische Bemühungen. Das bedeutendste Wörterbuch dieser Zeit ist das von Jacob und Wilhelm Grimm in Angriff genommene *«Deutsches Wörterbuch»*. Es ist der Typ des historischen Wörterbuches in seiner umfassendsten Form.

Die erste Lieferung erschien 1854 und erst 1961 konnte das 16-bändige Werk fertiggestellt werden. Das Grimmsche Wörterbuch mit etymologischen Angaben, Quellenhinweisen, grammatischen Eintragungen gilt noch heute als ein Vorbild historischer Wörterbücher.

Neben den historischen Wörterbüchern, die in der Folgezeit entstanden, sind vor allem Wörterbücher der Gegenwartssprache wichtige Nachschlagewerke. In 20. Jh. erschienen eine Reihe von ein- und mehrbändigen Wörterbüchern. Als Beispiele sollen genannt werden: *Deutsches Wörterbuch*, Gerhard Wahrig. München 1986 (Neuausgabe; 1. Auflage 1966), mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre; das von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz herausgegebene sechsbändige *«Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache»* (WOG). Berlin 1964–1977. Das WOG erläutert das Einzelwort nach der Bedeutung, unter stilistischem Aspekt, gibt grammatische Merkmale an und kennzeichnet die Verwendung im Satz. Es umfasst 95 000 Stichwörter. Von der Duden-Redaktion Mannheim entstand von 1976–1981 *«Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden»* und vor kurzem, im Jahre 1999 erschien *«Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden»*.

7.3. Zum Aufbau des Wörterbuchs

Von der Zielsetzung des Wörterbuchs hängen sein Aufbau, die Zusammensetzung und der Umfang seines Vokabulars ab. Unter dem *Vokabular* eines Wörterbuchs versteht man die Gesamtheit der Wörter und der festen Wortverbindungen, die in das Wörterbuch aufgenommen worden sind. Die Wörter und die festen Wortverbindungen, die in das Wörterbuch als lexikalische Einheiten aufgenommen werden, heißen Stichwörter. Die Stichwörter mit den entsprechenden Erklärungen bilden den Wörterbuchartikel bzw. den *Wörterbucheintrag*. Der Aufbau einsprachiger Wörterbücher, deren Hauptziel die Beschreibung der Bedeutungsstruktur sowie der Verwendung eines Wortes im Satz ist, folgt historischen Traditionen und weist damit konstante Züge auf. Das Grundschema für den Wörterbuchartikel hat grob verallgemeinert folgendes Aussehen:

- 1) Stichwort bzw. Lemma;
- 2) Aussprache;
- 3) grammatische Angaben;
- 4) Bedeutungserklärung;
- 5) etymologische Angaben;
- 6) stilistische Bewertungen;
- 7) zeitliche und regionale Zuordnung des Stichwortes;
- 8) Angaben über die Zugehörigkeit des Stichwortes zu Fach- und Sonderwortschätzen;
- 9) phraseologische Ausdrücke mit dem Stichwort;
- 10) Beispiele und Belege.

Ein Wörterbuch – unabhängig von seiner Zielsetzung hat in der Regel den folgenden Aufbau

1. Vorwort, wo die Zielsetzung und Besonderheiten des Wörterbuches dargelegt werden;
2. *H i n w e i s e* für die Benutzung des Wörterbuchs, die die in dem Wörterbuch enthaltene Information vollständig erschließen helfen;
3. Abkürzungen und Zeichen, die in dem Wörterbuch gebraucht werden;
4. Wörterverzeichnis selbst, d.h. die im Wörterbuch enthaltenen Stichwörter. Ein Wörterbuch kann dem Benutzer erst dann die erwünschte Information in vollem Maße bieten, wenn er sich mit den ersten drei Punkten vorher vertraut gemacht hat.

7.4. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen

Das zentrale Problem eines erklärenden Wörterbuchs ist die Bedeutungsschreibung, d.h. Formulierung der Bedeutungsdefinition und Festlegung der einzelnen Bedeutungen eines vieldeutigen Wortes.

Die Bedeutungserklärung bzw. Bedeutungsexplikation, der Kern eines Wörterbuchartikels, erfolgt in der Wörterbuchspraxis nach verschiedenen Methoden. Die praktische Lexikographie bedient sich in der Regel folgender Verfahren der Erklärung von Wortbedeutungen:

- 1) beschreibende oder logische Definition;
- 2) hyponymisch-hyperonymische Definition bzw. Bezugnahme auf die nächsthöher Gattung;
- 3) synonyme Definition;
- 4) antonyme Definition;
- 5) Relationsdefinition;
- 6) distributive Definition und
- 7) Erklärung der Wortbedeutung durch Bilder.

Zuweilen werden diese Methoden kombiniert verwendet.

Die folgenden Beispiele (aus verschiedenen Wörterbüchern) sollen die Anwendung dieser Methoden veranschaulichen.

1. Die *beschreibende* Definition stellt ein solches Verfahren der Erklärung von Wortbedeutung dar, das eins bis ins Extensive gehende Aufzählung der Merkmale des zu erklärenden Denotats enthält und zuweilen Welt und Begriff nahezu vermischt, z.B.:

Mole, die: *vor einen Hafen liegender, aus Wasser hinausragender Damm aus Steinen oder Beton, der die Hafeneinfahrt begrenzt und vor Versanden und starkem Seegang schützt.*

Die *logische* Definition unterscheidet sich von der beschreibenden dadurch, dass sie nur auf die wesentlichsten Merkmale hinweist, z.B.:

Kahn, der: *kleines breites Boot mit flachem Boden, das durch Rudern oder Staken fortbewegt wird.*

Diese Methode erweist sich im allgemeinen als eine gute und bewährte Methode. Nachteilig ist sie in der Hinsicht, dass die Definitionsbeschreibungen sehr lang und dadurch nicht sparsam sind.

2. Die *hyponymisch-hyperonymische* Definition bzw. Bezugnahme auf die nächsthöhere Gattung erklärt die Bedeutung des Wortes durch ein anderes Wort, das den Oberbegriff bezüglich des Stichwortes darstellt, z.B.:

Fink, der: *kleiner Singvogel*

Barsch, der: *Fisch*

Diese Methode ist genug sparsam, aber dadurch kann man die Bedeutung des Wortes genau nicht erklären, weil auf dieselbe Weise die Bedeutungen von vielen Wörtern, die Vögel und Fische bezeichnen, erklärt werden können.

3. Die *synonyme* Definition besteht in der Erklärung der Wortbedeutung durch den Hinweis auf das entsprechende Synonym, z.B.:

kalkulieren, v.t.: *berechnen (†)*

berechnen, v.t.: *ausrechnen (†)*

ausrechnen, v.t.: *berechnen (?)*

Diese Methode der Bedeutungserklärung ist auch sehr sparsam, aber sie kann die Bedeutung des Wortes nicht immer erschließen, weil das synonyme Wort dem Leser auch unbekannt erscheinen kann. Vielmehr kann dadurch sogar ein Definitionszirkel entstehen (siehe das oben angeführte Beispiel), der den Leser in einen Teufelkreis führt, ohne die Bedeutung des Wortes erschlossen zu haben.

4. Die *antonyme* Definition der Wortbedeutung unterscheidet sich von der synonymen Definition dadurch, dass hier das Antonym mit der Negation «nicht» bzw. Vermerk «Ggs» (Gegensatz) gebraucht wird, z.B.:

kalt: Ggs. von *warm* (↑);

warm: zwischen *kalt* und *heiß* (↑), mehr *heiß* als *warm*;

heiß: sehr *warm* (?).

Dieses Definitionsverfahren hat dieselben Vor- und Nachteile wie die synonyme Definition.

5. Die *Relationsdefinition* besteht darin, dass hier nur die Bedeutung des wortbildenden Morphems erklärt wird und auf das Basiswort verwiesen wird, z.B.:

Berliner, der: *Einwohner Berlins*;

porzellanen: *aus Porzellan*;

maskenhaft: *wie eine Maske*;

aufschluchzen, v.i.: *kurz, einmal, plötzlich schluchzen*.

Die Relationsdefinition ist sehr sparsam, aber ihr Anwendungsbereich ist sehr stark dadurch eingeschränkt, weil durch dieses Verfahren nur abgeleitete Wörter erklärt werden können. Außerdem setzt diese Methode auch voraus, dass das Basiswort dem Benutzer des Wörterbuchs auch bekannt ist.

6. Die *distributive* Definition erklärt die Wortbedeutungen durch den Gebrauch des Wortes in verschiedenen Kontexten, d.h. durch die Distribution des jeweiligen Stichwortes, z.B.:

Blume, die: *1. (Pflanze) duftende, zarte, frische, frisch geschnittene, welche, verwelkte Blumen // die Blumen sprießen, wachsen, blühen, gedeihen, duften, öffnen sich, haben sich geschlossen, verdorren, vertrocknen, (ver)welken, gehen ein; Blumen pflanzen, gießen, düngen, pflücken, abschneiden, kaufen, verkaufen, einwickeln, (zu einem Strauß, Kranz) binden, (in der Vase) ordnen; Blumen (auf den Weg) streuen; jmdm. Blumen schenken, schicken; jmdn mit Blumen erfreuen, bewerfen; das Zimmer, den Arbeitsplatz mit Blumen schmücken; ich stecke mir, ihm eine B., ins Knopfloch, an den Hut; Blumen in der Hand, im Arm, in Korb tragen ...*

Diese Definitionsmethode der Wortbedeutung ist nicht sparsam, sie erklärt auch die Bedeutung des Wortes nicht unmittelbar, aber sie illustriert die Gebrauchsweisen des Stichwortes in verschiedenen Kontexten sehr gut und anschaulich, was den Leser befähigt, die Wortbedeutung aus dem Kontext abzuleiten.

7. Die *Bedeutungserklärung durch Bilder* besteht in dem Hinweis auf das jeweilige Bild, das die Bedeutung des Stichwortes erschließen soll, z.B.:

Barsch, der: *ein Fisch (siehe Bild)*.

Diese Methode beschränkt sich nur auf die Stichwörter, die konkrete Gegenstände und Dinge bezeichnen, und wird meistens in den sog. Bildwörterbüchern verwendet.

Die Entscheidung für das eine oder das andere Definitionsverfahren hängt auch von der Wortart des betreffenden Lexems ab. Substantive, besonders die Realien und Abstrakta, werden vorwiegend mit Hilfe der beschreibenden oder der logischen Definition oder auch aus einer Mischung von beiden erläutert. Daneben ist die

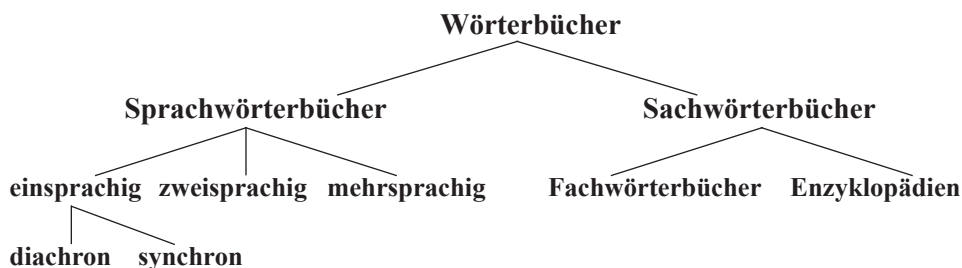
Definition mit Hilfe eines oder mehrerer Synonyme gebräuchlich oder die Mischung aus Paraphrase und Synonymen.

Adjektive werden vorwiegend durch adjektivische Synonyme erklärt oder durch die Kombination von beschreibenden Merkmalen und Synonymen.

Bei der Definition von Verben sollen neben der Angabe der Bedeutungsmerkmale auch die Aktanten angegeben und das Verb als Transitivum oder Intransitivum ausgewiesen werden usw.

7.5. Arten von Wörterbüchern

Ohne eine differenzierte Klassifikation vorzunehmen, die näherer theoretischer Erläuterungen bedarf, erläutern wir hier einige Typen von Wörterbüchern. Als grobe Vororientierung soll folgende Einteilung gelten. Dabei sind zunächst *Sachwörterbücher* von *Sprachwörterbüchern* zu trennen.



Zu den Sachwörterbüchern gehören *Fachwörterbücher* und *enzyklopädische Wörterbücher*. Als Nachschlagewerke geben sie Informationen zu dem jeweiligen Fachgebiet bzw. umfassende Informationen zu Personen, Gegenständen und Erscheinungen. Als Beispiele seien hier genannt:

Lexikon der Sprachwissenschaft von Hadumod Bußmann. Stuttgart, 1990. Das Lexikon soll den neuesten Stand der linguistischen Terminologie vermitteln. Es umfasst 3500 Stichwörter und schließt den Gesamtbereich der Sprachwissenschaft ein.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden. Mannheim, 1985. Das Lexikon ist ein Nachschlagewerk mit 250 000 Stichwörtern und 26 000 Textabbildungen, dazu Bildtafeln und Karten. Die Zusammenstellung der erklärten Stichwörter erschließt Wissen auf allen Sachgebieten.

7.5.1. Sprachwörterbücher

Bei den Sprachwörterbüchern ist unter dem Aspekt der Verwendung zunächst zwischen einsprachigen, zweisprachigen und mehrsprachigen Wörterbüchern zu differenzieren. Zwei- und mehrsprachige Wörterbücher sind als Übersetzungswörterbücher alphabetisch angeordnet. Die meisten Übersetzungswörterbücher sind zweisprachig als allgemeine Wörterbücher.

So wird in dem Wörterbuch *Deutsch/Ukrainisch* (Київ: Радянська школа, 1959) der charakteristische Wortschatz der modernen deutschen Sprache in 50 000 Stichwörtern präsentiert.

Für die weitere Darstellung werden nur einsprachige Wörterbücher erläutert.

7.5.1.1. Diachrone Wörterbücher

Diachrone/diachronische oder historische Wörterbücher verfolgen die Entwicklung der Wörter auf den verschiedenen Stufen der Sprachgeschichte. Es werden die Wörter und ihre Bedeutung entsprechend ihrer Herkunft und ihrer Veränderung dargestellt.

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 32 Bände, Leipzig, 1854–1961. Das Wörterbuch umfasst den Wortschatz vom 8. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Mit Hilfe umfangreicher Belegsammlungen werden schriftliche Belege der Wortentwicklung aus 1200 Jahren gezeigt. Damit ist das «Grimmsche Wörterbuch» das umfangreichste und bedeutendste Sprachwörterbuch überhaupt.

Deutsches Wörterbuch von Hermann Paul. Halle, 1897; 9., vollständig neu bearbeitete Auflage, von Helmut Henne und Georg Objartel, unter Mitarbeit von Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen 1992. Das einbändige Wörterbuch gibt Auskunft über die Zusammenhänge des Wortsgebrauchs, die Veränderung der Lautgestalt des Wortes sowie über die Entwicklung der Bedeutung bis ins Althochdeutsche zurück. Der Wortschatz entstammt der Literatursprache und teilweise auch der Umgangssprache.

Zu den historischen Wörterbüchern zählen auch die *etymologischen* Wörterbücher. Sie verzeichnen die Herkunft, Geschichte und die Verwandtschaft des Wortes zu anderen Sprachen.

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge. 24. durchgesehene und erweiterte Auflage. De Gruyter, 2002. 1883 zum ersten Mal erschienen und seitdem kontinuierlich gepflegt, erklärt der *Kluge* die Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte von ca. 13.000 Wörtern und ins Deutsche eingeflossenen Fremdwörtern. Eine hervorragende Ergänzung zum *Kluge* bildet das Wörterbuch ***Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur: Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen*** von Boris Paraschkewow. De Gruyter, 2004, da es wort- und strukturgeschichtlich verwandte Wörter (z.B.: *wägen – wiegen, Triumph – Trumpf, Trinitat – Trinidad*) erstmals zusammenstellt und prägnant beschreibt. Das Werk präsentiert insgesamt mehr als 6000 lexikalische «Doppelgänger» der deutschen Sprache.

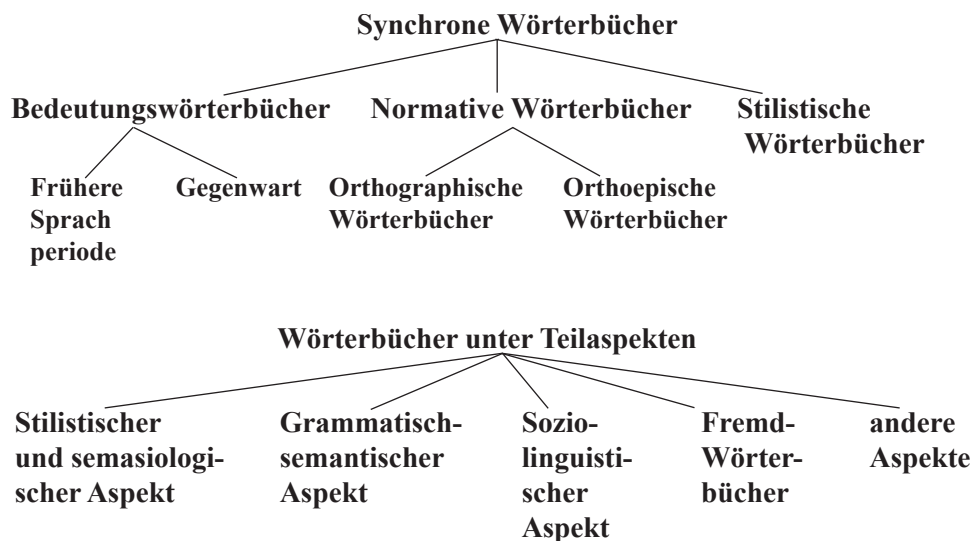
Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Wolfgang Pfeiffer. Berlin, 1989. Das dreibändige Wörterbuch gibt Auskunft über die Entstehung, Herkunft und Entwicklung der Wörter. Stichwörter (z.B. *Lemmata*) sind die in ihrer Semantik als selbstständig empfundenen Wörter der Gegenwartssprache.

Duden, Bd. 7. Das Herkunftswörterbuch, Günther Drosdowski. Mannheim, 2001. Neben deutschen Wörtern werden auch die häufigsten Fremdwörter beschrieben. Wortfamilien werden in ihren vielfältigen Beziehungen sichtbar gemacht.

7.5.1.2. Synchrone Wörterbücher

In den hier zu nennenden Wörterbüchern wird der Wortschatz einer bestimmten Sprachgemeinschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt erfasst. Das sind neben Wörterbüchern der Gegenwartssprache auch Wörterbücher einer in sich abgeschlossenen Zeitepoche.

Die graphische Darstellung gibt einen Überblick über die wichtigsten Typologisierungsmöglichkeiten synchroner Wörterbücher:



Bei der Darstellung der Bedeutung des Wortschatzes (Bedeutungswörterbuch) werden mit Hilfe von Definitionen, Synonymen oder Umschreibungen die Wortbedeutungen erklärt.

Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Günther Drosdowski. Mannheim, 2001. In dem einbändigen Wörterbuch wird der Wortschatz der Gegenwartssprache in allgemeinverständlicher Form dargestellt. Rund 140000 Wörter und Wendungen sowie zahlreiche Neueinträge, ausführliche Worterklärungen und viele Verwendungsbeispiele machen es für Germanistikstudenten besonders attraktiv. Auch die Besonderheiten der deutschen Sprache in Österreich und in der Schweiz werden berücksichtigt.

Wahrig Deutsches Wörterbuch. Von Renate Wahrig-Burfeind. Bertelsmann, 2006. Das universelle Standardwerk zur deutschen Gegenwartssprache, enthält mehr als 260.000 Stichwörter und berücksichtigt den aktuellen Stand der deutschen Rechtschreibung 2006. Aussprachenormen werden aufgezeigt. Fremdwörter und Fachwortschatz sind ebenfalls in großem Maße berücksichtigt.

Duden in 12 Bänden. Standardwerk zur deutschen Sprache. Mannheim, 2001–2002. Die zwölf Bände umfassen folgende Gebiete und stehen neben den hier genannten Wörterbüchern als wichtige Nachschlagewerke: Rechtschreibung, Stilwörterbuch, Bildwörterbuch, Grammatik, Fremdwörterbuch, Aussprachewörterbuch, Herkunftswörterbuch, Sinn- und sachverwandte Wörter, Richtiges und gutes Deutsch, Bedeutungswörterbuch, Redewendungen, Zitate und Aussprüche.

Duden-Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Dieses umfangsreichste Nachschlagewerk beschreibt die Sprache des 20. Jhs., berücksichtigt aber auch die Literatursprache des 18. und 19. Jhs. Es enthält mehr als 200.000 Stichwörter und rund 300 000 Bedeutungsangaben. Fach- und Sondersprachen, Mundarten und alle Stilschichten und auch die aktuellen, für das Jahrtausend kennzeichnenden Neuwörter werden hier berücksichtigt.

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, (WDG), Ruth Klappenbach/Wolfgang Steinitz. Berlin, 1961–1977, Bd. 1, 1980. Das WDG erklärt den heutigen Wortschatz in seiner Bedeutung, seiner stilistischen und grammatischen Kennzeichnung und seiner Verwendung im Satz. Als Bedeutungswörterbuch (semasiologisches Wörterbuch) gibt es besonders über «DDR-typische» Neuwörter Auskunft. (Vgl. dazu auch **Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, (HDG),** Günther Kempcke. Berlin, 1984).

Synchrone Wörterbücher früherer Sprachperioden sollen hier nur zur Vervollständigung mit einigen Beispielen genannt werden. Für den Germanistikstudenten wichtig sind etwa die folgenden Nachschlagewerke:

Althochdeutsches Wörterbuch, Elisabeth Karg-Gasterstädt/Theodor Frings. Berlin, 1952.

Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Matthias Lexer. Leipzig 1879. Stuttgart, 1986.

Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Friedrich. Benecke. Leipzig, 1854–1866. Neben den bisher genannten Wörterbüchern, die synchron den Wortschatz erfassen, gibt es zahlreiche andere, die, ebenfalls synchron, unter einem bestimmten *Teilaspekt* den Wortschatz systematisieren. Auch hierzu soll im folgenden nur eine Auswahl vorgestellt werden, die neben der zehnbändigen Dudenreihe steht. Unter stilistischem bzw. semasiologischem Aspekt sind folgende Wörterbücher gegliedert:

Das **Deutsche Neologismenwörterbuch,** Uwe Quasthoff, Berlin, New York, 2007. Dieses Wörterbuch bildet alle wichtigen Wortneubildungen (Neologismen) in der Gegenwartssprache wissenschaftlich fundiert und mit realen Belegen ab. Verzeichnet werden alle Wörter (2284), die seit dem Jahr 2000 neu gebildet wurden, aus anderen Sprachen neu ins Deutsche eingeflossen sind oder heute bei unveränderter Gestalt mit neuer Bedeutung verwendet werden. Das Besondere an diesem Wörterbuch ist, dass es zu jedem Stichwort nicht nur Bedeutungserklärungen, den Zeitpunkt der Erstbelegung sowie zahlreiche authentische Belege bietet, sondern Diagramme in jeden Wörterbuchartikel eingebunden sind, die die Gebrauchsgeschichte eines jeden Neologismus dokumentieren.

Stilwörterbuch, Henrik Becker, Leipzig, 1964-1967.

In diesem Wörterbuch werden zu den Stichwörtern die Wortbildungsmöglichkeiten, die syntaktischen Verwendungen und der mögliche bildhafte Gebrauch angeführt.

Das große Schimpfwörterbuch. Pfeiffer H., – Eichborn, 1996. Die rund 10.000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen sind mit stilistischer Bewertung, Gebrauchsangaben, Bedeutungserklärungen, Belegen, Querverweisen und zwei ausführlichen Registern für den täglichen Gebrauch leicht zugänglich..

Wörter und Wendungen, Erhard Agricola. Leipzig, 1992. Das Wörterbuch zeigt für etwa 8000 Wörter Verknüpfungsmöglichkeiten und bietet Voraussetzungen zur syntaktisch richtigen und vielfältigen Verwendung im Sprachgebrauch. Die Wörter werden stilistisch eingeordnet und ihr Geltungs- und Verwendungsbereich wird angeführt.

Als Auswahl der Bibliographie der kumulativen Synonymiken sollen hier einige genannt werden: **Duden, Bd. 10.** Mannheim, 1989; **Treffend schreiben,** Herbert Schreiber, 1982; **Knaurs Lexikon der sinnverwandten Wörter.** München, 1982; **Synonymwörterbuch,** Herbert Görner/Günter Kempcke. Leipzig, 1982.

Wörter und Gegenwörter, Christiane Agricola/Erhard Agricola. Leipzig, 1979. Der Untertitel «Antonyme der deutschen Sprache» weist verkürzt auf den Inhalt hin. Es werden Gegensatz/Wortpaare der deutschen Sprache aufgezählt, wobei der Begriff des Gegenwortes sehr weit gefasst wird und alle Arten der Bedeutungsbeziehungen enthält. Dabei werden zu allen Bedeutungsvarianten eines Stichworts vorhandene Gegenwörter genannt. Ein Beispiel soll das verdeutlichen: *streichen*: abkratzen, abwaschen (Farbe) + hinzusetzen, einschalten, eintragen einfügen, anfügen (Textstelle + beibehalten, stehenlassen (Textstelle) + hissen, setzen (Flagge; Segel)

Das Gegenwort-Wörterbuch: ein Kontrastwörterbuch mit Gebrauchshinweisen, Wolfgang Müller, Berlin: de Gruyter, 2000. Der Autor beschreibt die Bedeutung und Zuordnung gängiger und ungewöhnlicher Gegensatzpaare zu einzelnen Wortfeldern. Das Wörterbuch schärft das Verständnis für die Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache.

Gleich gesprochen – verschieden geschrieben, Joachim Riehme. Leipzig, 1988 enthält Wörter und Wortformen (Homonyme), die gleich ausgesprochen werden, aber verschieden zu schreiben sind und deshalb oft orthographische Schwierigkeiten bereiten, wie:

hält – Held – hellt

hält: Konjugationsform von *halten* – Der Bus hält an dieser Haltestelle bei Bedarf.

Held: der, Substantiv – Er wurde wie ein Held gefeiert.

hellt: Konjugationsform von *hellen* – Der Himmel hellt sich allmählich auf.

(Vgl. auch: **Mahlen oder malen? Gleichklingende aber verschieden geschriebene Wörter**. Wolfgang Mentrup. Mannheim, 1971.)

In den Bereich der *stilistischen bzw. semantischen* Kriterien als Grundlage zur Gliederung des deutschen Wortschatzes gehören auch nichtalphabetisch geordnete Wörterbücher, die das Ergebnis semasiologischer und onomasiologischer Forschungen sind. Dabei geht es um die Frage, nach welchem Ordnungssystem der Wortschatz dargestellt werden soll. Es muss enzyklopädisches Wissen unter sprachwissenschaftlichem Gesichtspunkt geordnet werden.

Eines der wichtigsten nichtalphabetisch geordneten Wörterbücher dieser Art ist **Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen**, Franz Dornseiff. Berlin und Leipzig, 1933, Berlin: de Gruyter, 2004. -8., völlig neu bearbeitete Auflage. Dieses Bezeichnungswörterbuch ist unter onomasiologischen Gesichtspunkten geordnet. In einem Verzeichnis der Welt nach Gegenständen und Beziehungen wird versucht, Wörter nach ähnlicher oder gleicher Bedeutung zusammenzustellen. Der Verfasser unterscheidet 20 Sachgruppen zusammengehöriger Inhalte, die dann weiter in Untergruppen gegliedert sind. Jeder Eintrag präsentiert eine Fülle von Wörtern aller Wortarten, die zur jeweiligen Sache bzw. einem Begriff gehören, und bietet so Information, Dokumentation und Inspiration in einem.

Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache von Gerhard Augst. – Tübingen: Niemeyer, 1998. Das Werk bietet den zentralen Wortschatz der deutschen Sprache (ca. 60.000 Wörter) nach Wortfamilien geordnet. Es enthält zu den Wörtern alle üblichen Angaben wie Flexion, Aussprache, Bedeutung usw.

PONS Deutscher Wortschatz von Wehrle-Eggers, Klett, 1997. Mit rund 65.000 Wörtern in 1.000 Begriffsgruppen ist der «Wehrle-Eggers» ein hervorragender Wegweiser zum treffendem Ausdruck. Das Nachschlagewerk besteht aus einem systematischen Teil, in dem der Wortschatz nach Begriffsgruppen geordnet ist und einem alphabetischen Register.

Grammatisch-semantische Kriterien liegen der Zusammenstellung der *Valenzwörterbücher* zu Grunde. Diese praxisorientierten Wörterbücher sind für den deutschlehrenden und deutschlernenden Ausländer gedacht. Es werden die syntaktischen und semantischen Umgebungen des Valenzträgers (Verb, Adjektiv, Substantiv) beschrieben und so bestimmte Regelmässigkeiten von Valenz und Distribution dargestellt.

Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Gerhard Heibig/Wolfgang Schenkel. Leipzig, 1983, Tübingen, 1991.

Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive, Karl-Ernst Sommerfeldt/Herbert Schreiber. Leipzig, 1983, Tübingen, 1992.

Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive, Karl-Ernst Sommerfeldt/Herbert Schreiber. Leipzig, 1980, Tübingen, 1992.

Ebenfalls unter *grammatisch-semantischem* Aspekt sind kleine Nachschlagewerke entstanden. Mit dem Ziel, Regularitäten beim Gebrauch zu erkennen und größere Sicherheit bei der Verwendung zu erlangen, wurden beispielsweise Präpositionen und Artikel beschrieben. Neben der lexikographischen Darstellung wird jeweils in einem umfangreichen Einführungsteil besonders für den Nichtmuttersprachler der theoretische lexikologische Hintergrund erläutert: ***Lexikon deutscher Präpositionen***, Jochen Schröder. Leipzig, 1986; ***Lexikon zum Artikelgebrauch***, Hans-Jürgen Grimm. Leipzig, 1987.

Eine große Gruppe von Wörterbüchern gibt Auskunft über die Herkunft, Bedeutung, Rechtschreibung, Aussprache und Verbreitung von Namen. In Abhängigkeit von verschiedenen Namenarten gibt es Rufnamen-, Familiennamen-, Ortsnamen-, Tiernamen- oder auch Pflanzennamenwörterbücher. Großes allgemeines Interesse haben vor allem Rufnamen und Familiennamen. Entsprechend umfangreich ist die Anzahl der Wörterbücher. Als Standardwerk der Namenkunde gilt ***Deutsche Namenkunde***, Adolf Bach. Heidelberg, 1953. Vor kurzem erschien auch ein Wörterbuch von Rudolf Koster ***Eigennamen im deutschen Wortschatz: ein Lexikon***. De Gruyter, 2003. Das Wörterbuch bietet einen reizvollen Einblick in die (Kultur-) Geschichte der Eigennamen im deutschen Wortschatz (z.B.: *Zeppelin, Burgunder, einwecken, Hinz und Kunz*) und ist damit nicht nur ein wissenschaftliches Wörterbuch für das schnelle Nachschlagen von Eponymen, sondern auch ein spannendes «Wörter-Lesebuch» für jeden Sprachinteressierten.

Die Darstellung des Wortschatzes unter *soziolinguistischem* Aspekt verfolgt eine Reihe von Wörterbüchern. Dabei kann von der *geographischen Herkunft* ausgegangen werden, und Dialekte und regionale Umgangssprachen werden systematisiert.

Variantenwörterbuch des Deutschen: Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. De Gruyter, 2004. Das Variantenwörterbuch des Deutschen enthält ca. 12.000 Wörter und Wendungen der Standardsprache mit national oder regional eingeschränkter Verbreitung oder Differenzen im Gebrauch sowie deren gemeindeutsche Entsprechungen.

PONS Wörterbuch der deutschen Umgangssprache von H. Küpper. Klett, 1997. Das ist das sprach- und kulturwissenschaftlich interessante Nachschlagewerk zur deutschen Umgangssprache mit rund 65.000 Stichwörtern.

Mundartenwörterbücher entstanden unter diachronischem und synchronischem Aspekt. Regional begrenzte Wörterbücher umfassen heute fast den gesamten deutschen Sprachraum. Es gibt niederdeutsche, mitteldeutsche und oberdeutsche Mundartenwörterbücher. So entstand 1986 das Buch "Berlinisch" von Joachim Schildt/Hartmut Schmidt, das eine Einführung in die Entstehung des Berlinischen gibt und ein alphabetisches Wörterverzeichnis enthält. Landschaftliche Unterschiede im deutschen Sprachraum erfasst **Wie sagt man anderswo?** Wilfried Seibicke. Mannheim, 1972.

Wörterbuch deutscher Dialekte: Eine Sammlung von Mundartwörtern aus 10 Dialektgebieten im Einzelvergleich, in Sprichwörtern und Redewendungen von Ulrich Knoop. Bertelsmann Lexikon Verlag, 1997. Das Nachschlagewerk gibt einen grundlegenden Überblick über die Ausprägung, Entstehung und Verbreitung deutscher Dialekte.

Der *soziale Status*, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe (Tätigkeit, Umgebungssituation) führt zur Ausprägung eines bestimmten Wortschatzes, der in Wörterbüchern fixiert ist. Als Sondersprachenwörterbücher entstanden Wörterbücher zur Gauner- und Diebessprache, Schüler- und Studentensprache, Soldatensprache u.a. Dazu gehören als Beispiele: **Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z.** Golücke F.– Styria Verlag. Graz, Wien, Köln, 1987.; **Schülerdeutsch** von Küpper M., Küpper H. Claasen Verlag in der Econ Gruppe. – Hamburg und Düsseldorf und **Deutsche Gaunersprache:** Wörterbuch des Rotwelschen., Siegmund Andreas Wolf. Buske Verlag Hamburg, 1993.

Die Ausdrucksweise von Jugendlichen, die von ihnen geprägten oder bevorzugten Wörter und Redensarten in der Gegenwartssprache gehören zur Alltagsrede (Margot Heinemann 1989, 1990; Helmut Henne 1986; Müller-Thurau C. P. Lexikon der Jugendsprache. – Goldmann Taschenbuch Verlag; DUDEN-Wörterbuch der Szenesprachen. – Dudenverlag 2000. Ehmann H. Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – Beck Verlag München, 1996; Ehmann H. Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. – Becksche Reihe; Ehmann H. Endgeil. Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache. Becksche Reihe, 2005. – 180S.

Seit Anfang der 70er Jahre haben Frauen auf die Dominanz der Männer in der Sprache aufmerksam gemacht. Unter dem Begriff «*sexistischer Sprachgebrauch*» wird an Beispielen auf die Frauenfeindlichkeit der deutschen Sprache hingewiesen (Luise Pusch, 1984): Langenscheidt **Deutsch-Frau/Frau-Deutsch** von und mit Maria Barth. – Berlin; München: Langenscheidt, 2004 und Langenscheidt **Deutsch-Mann/Mann-Deutsch** von S.Fröhlich und C.Kleis. – Berlin und München:Langenscheidt, 2005.

Eine Reihe von *Fremdwörterbüchern* geben Auskunft über Bedeutung, Rechtschreibung, Aussprache und Herkunft in unterschiedlich ausführlicher Weise. Stellvertretend sei hier nur eins benannt:

Deutsches Fremdwörterbuch, Hans Schulz/Otto Basler. Berlin, 1988.

Das siebenbändige Wörterbuch enthält zu jedem Lemma die Kennzeichnung der Wortklasse, Angaben zur Etymologie, zum Zeitpunkt der Aufnahme in den deutschen Wortschatz der Gegenwartssprache. Es werden Angaben über das syntaktische und syntagmatische Verhalten der einzelnen Wörter gemacht. Das Buch gilt als Standardwerk der historischen Fremdwortlexikographie.

Duden, Bd. 5. Das Fremdwörterbuch. Mannheim, 2001 enthält rund 53 000 Fremdwörter aus nahezu allen Gebieten und hat einen Sonderteil zu Geschichte, Funktion und Gebrauch der Fremdwörter.

Ein Wörterbuch besonderer Art ist ein vom Wortende her alphabetisch geordnetes Wörterbuch: **Rückläufiges Wörterbuch**, Erich Mater. Leipzig, 1964, 1983. Bei einer Wortsammlung von 140000 Stichwörtern ohne grammatische und semantische Angaben werden fast vollständig die Wörter der Hoch- und Umgangssprache mit typischen Komposita erfasst. Das rückläufige Wörterbuch gilt besonders als Materialgrundlage bei Untersuchungen im Bereich der Wortbildung, da alle Wörter mit gleichem Suffix bzw. Komposita mit gleichen Grundwörtern systematisch erfasst werden. So werden mehr als 9000 Belege für Verbalsuffixe auf *-ung* zusammengestellt. Besonders bei der maschinellen Wortschatzbearbeitung dient das Wörterbuch als Grundlage. 2005 erschien im Verlag «De Gruyter» **Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache**. Das Werk ermöglicht einen raschen Überblick über die lautlichen Zusammenhänge von Wörtern oder auch über die Häufigkeit einzelner Suffixe. Mit ca. 250.000 Wörtern ist es ein wichtiges Nachschlagewerk für jeden mit einem besonderem Interesse an Phonetik, Lexikologie und Morphologie.

Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist, Gerhard Strauss/Ulrike Hass/Gisela Harras. Berlin, New York, 1989 ist ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch und umfasst die Politik und Ideologie, Umwelt, Kultur und Bildung. Es werden Wortbedeutungen und Verwendungsweisen eines bereichsspezifischen Wortschatzes mit zahlreichen Belegen erklärt.

Nach formalen Kriterien sind **Abkürzungswörterbücher** zusammengestellt. So ist die zunehmende Zahl von Abkürzungen systematisiert.

Lexikon der Abkürzungen, Heinz Koblichke. Bertelsmann, 1994. Etwa 35000 Abkürzungen, Kurzwörter, Zeichen und Symbole aus wichtigen Sachgebieten von Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Sport usw. sind alphabetisch geordnet und werden erläutert.

Wörterbuch der Abkürzungen, Josef Werlein. Mannheim, 1971. Auch hier wird die Bedeutung von 35 000 Abkürzungen erläutert.

Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten, Joachim Dücker/Günter Kempcke. Leipzig, 1986. Mit dem Untertitel «Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch» charakterisieren die Verfasser ihr Nachschlagewerk. In thematisch angelegten Artikeln zu Orthographie, Zeichensetzung, Wortschatz, Grammatik und Stilistik werden Problemkomplexe zusammenhängend dargestellt. (Groß- und Kleinschreibung; Getrennt- und Zusammenschreibung; Kongruenz usw.). In jüngster Zeit erschien eine ganze Reihe von Wörterbüchern Deutsch als Fremdsprache,

die sich an alle richten, die **Deutsch als Fremdsprache** lernen oder lehren und ausführliche Informationen über den Teil des Wortschatz enthalten, den sie wirklich brauchen.

Neben den Bedeutungswörterbüchern und den Wörterbüchern, die einen bestimmten Teilaspekt zur Systematisierung des Wortschatzes herausgreifen, ist noch die Gruppe der *normativen Wörterbücher* zu nennen. Zu ihnen zählen *orthographische* und *orthoepische* (Aussprache) Wörterbücher. Diese Wörterbücher erläutern nicht den Wortschatz, sondern fixieren Normen. Die Festlegungen gelten für einen zeitlich bestimmten Sprachzustand als verbindlich.

Duden – Die deutsche Rechtschreibung. Mannheim, 2001. Das umfassende Standardwerk auf der Grundlage der neuen amtlichen Regeln. Der Titel bezieht sich auf den Namen des Verfassers des ersten orthographischen Wörterbuches Konrad Duden, im Jahre 1880. Das Hauptanliegen dieses Wörterbuches ist die Festlegung der Rechtschreibnorm. Neben dem Wörterverzeichnis, das 120.000 wichtigsten Stamm- und Lehnwörter der deutschen Gegenwartssprache enthält, ist ein Verzeichnis von Abkürzungen und Kurzwörtern sowie ein Leitfaden der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung angefügt.

Da durch die schriftliche Repräsentation eines Wortes nicht zugleich seine Aussprache angegeben ist, verweisen Aussprachewörterbücher auf die standardsprachliche Gebrauchsnorm.

Der **Duden, Bd. 6** als **Das Aussprachewörterbuch**, Mannheim, 2001 vermittelt die Betonung und die Aussprache von über 130 000 Wörtern und Namen inklusive im Deutschen gebräuchlicher Fremdwörter und fremdsprachiger Namen. (1. Aufl. 1962).

Wörterbuch der deutschen Aussprache, hrsg. von Hans Krech und Mitarbeiter. Leipzig, 1969. Als Type eines normativen Wörterbuches beschreibt es die Aussprachenorm, die als «Standardaussprache» bezeichnet wird. Es wurde der Grundsatz verfolgt, dass die Beschreibung und Festlegung der deutschen orthoepischen Norm in starkem Maße die Sprachwirklichkeit berücksichtigt.

Abschließend sei noch auf eine Gruppe von Wörterbüchern verwiesen, die als *statistische Wörterbücher* oder *Häufigkeitswörterbücher* bezeichnet werden. Sie geben an, wie oft ein Wort in einem Text oder einer Gruppe von Texten vorkommt. Sie dienen meist wissenschaftlichen Zwecken. Als Beispiele stehen hier:

Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache, Friedrich Wilhelm Kaeding. Berlin, 1898.

Deutsche Sprachstatistik, Helmut Meier. Hildesheim, 1967.

Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache, Arno Ruoff. Tübingen 1981/1990.

Literaturhinweise:

1. Берков В. Двухязычная лексикография: Учеб. пособие для вузов. – М.: АСТ, 2004. – 236 с.
2. Великий німецько-український словник. Укладач В.Мюллер. – Київ: Чумацький шлях, 2005. – 792 с.
3. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
4. Девкин В.Д. Немецкая лексикография. – М.: Высш.шк., 2005. – 670 с.
5. Дубичинский В.В. Искусство создавать словари. – Харьков: ХГПУ, 1994. – 103 с.

6. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
7. Касарес Х. Введение в современную лексикографию. – М., 1958. – 356 с.
8. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
9. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
10. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
11. Німецько-український словник. Склали: Лещинська В.М., Мазний О.Г., Сільвестрова К.М. Близько 50 000 слів. – Київ: Рад. школа, 1959. – 1054 с.
12. Німецько-український словник лайливих слів / Укладач О. Гаврилів. – Львів: Априорі, 2005. – 144 с.
13. Німецько-український словник. Терміни науки і вищої школи / Укладач Зінь Р.М. – Київ, 2000. – 224 с.
14. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: современный немецкий язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
15. Сукаленко Н.И. Двухязычные словари и вопросы перевода. – Харьков: Вища школа, 1976. – 152 с.
16. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
17. Юханов О.С. Німецька лексикологія (лекції, тестові завдання, терміни). – К: Ленвіт, 2008. – 124 с.
18. Devkin Valentin. Lexikographische Quellen für colloquiale und saloppe Lexik // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1992. – S. 84–89.
19. Hausmann F.J. et al. (Hrsg.). Wörterbücher. Ein internationales Handbuch. – Berlin/New York. 1990.
20. Kirilina A.V. Lexikographische Darstellung situativer Äußerungen // Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1995. – S.142–145.
21. Olšanski I.G. Moderne deutsche Lexikographie. Ein Hilfsbuch zur deutschen Lexik, – Moskau: Vysšaja škola, 1979. – 135 S.
22. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

Wörterbücher der deutschen Sprache:

1. Agricola Ch./ Agricola E. Wörter und Gegenwörter. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1979.
2. Ammon U., Bickel H., Ebner J. u.a. Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. – Berlin; New York: de Gruyter, 2004. – 954 S.
3. Augst G. Lexikon zur Wortbildung. Morpheminventar A–G, H–R, S–Z, Forschungsberichte des Inst. für Dt. Sprache Mannheim 24, 1–3. – Tübingen, 1975.
4. Augst G. Kinderwort. Der aktive Kinderwortschatz (kurz vor der Einschulung) nach Sachgebieten geordnet mit einem alphabetischen Register. – Frankfurt/Main, Bern, N.Y., 1985.
5. Augst Gerhard. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer Verlag, 1998.
6. Bornemann E. Sex im Volksmund. Der obszöne Wortschatz des Deutschen. – Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1990.
7. Brockhaus-Wahrig. Deutsches Wörterbuch in 6 Bd. Hrsg. von G. Wahrig, H.Krämer, H. Zimmermann, I–IV. – Wiesbaden-Stuttgart, 1980–84.
8. Buscha J. Lexikon deutscher Konjunktionen. – Leipzig: Enzyklopädie, 1989.
9. Deutsches Wörterbuch. Hrsg. von G.Wahrig. – Berlin, München, Wien, 1993.
10. Dornseiff F. Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. – Berlin. 1959, 7.A. Berlin, 1970.

11. Dückert J. /Kempcke G. Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1984.
12. Duden. Der große Duden. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung.
13. Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: in 6 Bd. Hrsg. u. bearb. von Wiss. Rat u. den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von G. Drosdowski, I–VI. – Mannheim-Wien-Zürich, 1976–81.
14. Duden Bd. 2. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. – Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag, 2001.
15. Duden Bd. 3. Bildwörterbuch. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2001.
16. Duden Bd. 5. Fremdwörterbuch. - 5A. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2001.
17. Duden Bd. 6. Aussprachewörterbuch. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2001.
18. Duden Bd. 7. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2001.
19. Duden Bd. 8. Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1988.
20. Duden Bd. 9. Richtiges und gutes Deutsch. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2001.
21. Duden Bd. 10. Bedeutungswörterbuch. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2002.
22. Duden Bd. 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2002.
23. Duden Bd. 12. Zitate und Aussprüche. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2002.
24. Duden Universalwörterbuch. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1996.
25. Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: in 10 Bänden / Hrsg. vom wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1999.
26. Ebner J. Duden. Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. – Duden-Taschenbücher. Bd. 8. – Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1980.
27. Ehmann H. Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache. – München: Beck, 1992.
28. Ettinger S., Hessky R. Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene. – Tübingen: Narr, 1996.
29. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, bearbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von W. Pfeifer, I–III. – Berlin, 1989.
30. Friederich W. Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen, – München: Hueber, 1976.
31. Görner H. Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache. – Leipzig, 1979.
32. Görner H., Kempcke G. (Hrsg.) Das große Lexikon der Synonyme. – München: Heyne, 1988.
33. Grimm H.-J. Lexikon zum Artikelgebrauch. – Leipzig: Enzyklopädie, 1987.
34. Grimm J., Grimm W. Deutsches Wörterbuch, 32 Bd. – Leipzig, 1854–1961.
35. Großes Fremdwörterbuch, bearbeitet von der Dudenredaktion des VEB Bibliographisches Institut Leipzig in Zusammenarbeit mit zahlreichen Sprachwissenschaftlern. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1982.
36. Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Hrsg. von dem Kollektiv E.-M.Krech, E.Kurka, H. Stelzig, E.Stock, U. Stolzer, R.Teske u Mitwirkung v. K. Jung-Alsen. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1982.
37. Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache: in 2 Bd., hrsg. von G.Kempcke. – Berlin, 1984.
38. Helbig G. Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig: Enzyklopädie, 1988.
39. Helbig G./ Schenkel W. Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1983.
40. Karg-Gasterstädt E./Frings Th. Althochdeutsches Wörterbuch. – Berlin, 1952.

41. Keller H.H. German Root Lexicon, Miami Linguistics Series No 11, University of Miami Press 1973
42. Kluge F. Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit. – Halle (Saale), 1908–1911.
43. Kluge F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. – Straßburg, 1883/83, spät. Aufl. bearb. von A. Götze und W. Mitzka. – 20.A. – Berlin, 1967.
44. Knoop Ulrich. Bertelsmann Wörterbuch deutscher Dialekte. – Bertelsmann Verlag.
45. Koblichke H. Großes Abkürzungswörterbuch. – 3.A. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1983.
46. Küpper H. Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. – Stuttgart: Ernst Klett Verlag., 1987.
47. Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. – Berlin-München: Langenscheidt, 1993.
48. Mater E. Rückläufiges Wörterbuch, 4. Aufl. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1983.
49. Meier H. Deutsche Sprachstatistik. Mit einem Geleitwort von L. Mackensen, I, – 2. A. – Hildesheim, 1967.
50. Metzler Lexikon Sprache. Hrsg. von Helmut Glück. – Stuttgart-Weimar: Metzler, 1993. – 711 S.
51. Mever K. Duden. Wie sagt man in der Schweiz? Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten. – Duden-Taschenbücher. Bd. 22. – Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1989.
52. Müller W. Antonymen-Wörterbuch. – Berlin, N.Y.: de Gruyter, 1997.
53. Müller-Thurau C.P. Lass uns mal 'ne Schnecke angraben. Sprache und Sprüche der Jugendszene. – Düsseldorf, Wien: Econ, 1983.
54. Muthmann G. Rückläufiges deutsches Wörterbuch. Handbuch der Wortausgänge im Deutschen, mit Beachtung der Wort- und Lautstruktur. – Tübingen, 1988.
55. Osman N. (Hrsg.) Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. – 8. A. – München: Beck, 1994.
56. Paul H. Deutsches Wörterbuch, Halle 1897, 5. Aufl. neu bearb. von A. Schirmer. – Halle, 1956.
57. Quasthoff U. Deutsches Neologismenwörterbuch. de Gruyter, 2007.
58. Riehme. Gleich gesprochen - verschieden geschrieben. – Leipzig, 1988.
59. Röhrich L. Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 4 Bde. – 5. A. – Freiburg i. Br.: Herder, 1989.
60. Rosengren I. Ein Frequenzwörterbuch gesprochener Sprache. Die Welt. Süddeutsche Zeitung, I–II, Lunder germanistische Forschungen 41, 43, Lund 1972, 1977.
61. Ruoff A. Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. – Tübingen, 1981.
62. Sanders D. Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. – Leipzig, 1876.
63. Schemann H. Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. – Straelen (Straelener Manuskripte), 1989.
64. Schildt J./ Schmidt H. Berlinisch. – Berlin, 1986.
65. Schröder J. Lexikon deutscher Präpositionen. – Leipzig: Enzyklopädie, 1986.
66. Schumacher H. (Hrsg.) Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Berlin / N.Y.: de Gruyter, 1989.
67. Seibike W. Wie sagt man anderswo? Landschaftliche Unterschiede im deutschen Sprachgebrauch. Duden-Taschenbücher. Bd. 15. – 2. A. – Mannheim, 1983.
68. Siebs T. Deutsche Aussprache. – Berlin, 1969.
69. Sommerfeldt K.-E./Schreiber H. Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1983.
70. Sommerfeldt K.-E./Schreiber H. Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Substantive. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1980.
71. Splett J. Althochdeutsches Wörterbuch. – Berlin/N.Y.: de Gruyter, 1993.

72. Stilwörterbuch. 2 Bde. Hrsg. von H.Becker. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1970.
73. Synonymwörterbuch, hrsg. von H.Görner und G.Kempcke. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1987.
74. Wahrig G. Deutsches Wörterbuch. – Gütersloh/München: Bertelsmann, 1991.
75. Wasserzieher E. Kleines etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. – 4. Aufl. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1979 .
76. Wehrle H./Eggers H. Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck. – 13. Aufl. – Stuttgart: Klett, 1967.
77. Welter E. Die Sprache der Teenager und Twens. – Frankfurt/Main, 1964.
78. Wiese J. Berliner Wörter und Wendungen. – Berlin: Akademie-Verlag., 1987.
79. Wörter und Wendungen, hrsg. von E.Agricola. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1973.
80. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, in 6 Bd., von R.Klappenbach und W.Steinitz. – Berlin: Akademie-Verlag, 1977-1978.

Anhang 1.

DUDEN: Spiegel der deutschen (Sprach-) Geschichte

Über 90 Prozent der Bundesbürger wissen, was das ist: der DUDEN. Seit mehr als hundert Jahren ist er die maßgebende Instanz für alle Fragen zur deutschen Rechtschreibung. Längst steht DUDEN auch als Markenzeichen für eine ganze Reihe von (Fach-) Wörterbüchern, Ratgebern und Nachschlagewerken.

Die wenigsten sind sich bewusst, dass es sich bei DUDEN eigentlich um den Namen eines Mannes handelt: Konrad Duden (1829–1911). Er wirkte als Gymnasiallehrer, zuletzt als Leiter der Klosterschule in Hersfeld. Als er begann, ein Wörterbuch für die Praxis des Schreibenden zu entwerfen, konnte er nicht ahnen, dass er damit Maßstäbe setzen und die entscheidende Instanz für die deutsche Orthographie schaffen würde. Sein einziges Streben war es, Ordnung in die Rechtschreibung zu bringen. Denn so, wie Deutschland bis zur Reichsgründung 1871 einem bunten Flickenteppich aus einzelnen, völlig autonomen Ländern gleichkam, so uneinheitlich präsentierte sich auch die Schreibung der deutschen Sprache. Obwohl sich Reichskanzler Bismarck vehement dem Projekt *entgegenstellte*, bemühte sich Konrad Duden auf der Grundlage der *preußischen* Schulorthographie um eine Vereinheitlichung der Rechtschreibung. Ergebnis war sein 1880 im Leipziger Bibliographischen Institut erschienenes *«Orthographisches Wörterbuch»*, der *«Ur-DUDEN»*. Auf *187 Seiten* verzeichnete er *rund 27.000 Wörter*. Nicht nur sein sensationeller Preis – er kostete *eine* Mark –, sondern auch seine an der *Praxis des Schreibens* orientierte Aufmachung sorgten dafür, dass er zu einem Bestseller wurde. Nach dem Beschluss der staatlichen Rechtschreibkonferenz von 1902, der die preußische Orthographie, wie sie der DUDEN seit 1880 durchsetzte, für alle Bundesländer sowie für Österreich und die Schweiz verbindlich machte, verwirklichte sich für Konrad Duden sein Lebensziel: die Einführung einer einheitlichen Schreibregelung.

Des DUDENS Kern

Bis 1900 bearbeitete er selbst jede Auflage. Die alphabetische Auflistung von Wörtern und ihren Schreibweisen gestaltete sich bald zu einem vielseitigen Nachschlagewerk, das mitunter auch Herkunft und Wortbedeutung aufführte, mundartliche Ausdrücke sowie Fach- und Sondersprachen berücksichtigte. Bald schon war aus dem *«Orthographischen Wörterbuch»* damit auch ein kompetenter Spiegel des deutschen Wortschatzes geworden, ein echtes Volkswörterbuch, als das der DUDEN heute noch gilt.

Damit das so bleibt, wird auch heute noch Auflage für Auflage getreu nach Luthers Motto *«dem Volk aufs Maul geschaut»*. Kernstück bildet dabei – selbst im digitalen Zeitalter – ein 15 Meter lan-

ger und zwei Meter hoher Karteikasten, *eine Sprachkartei* mit über drei Millionen Karteikarten. Darin wird verzeichnet, was Exzerptoren landauf, landab im gesamten deutschen Sprachraum in Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Katalogen, Prospekten, Gebrauchsanweisungen, Wetter- und Sportberichten, ja sogar in Kochrezepten an Wörtern und Begriffen finden, kurz alles, was im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch auftaucht. So kann dem kontinuierlichen Wandel im Wortschatz, der steten Neuschöpfung in Umgangssprache und Schriftsprache aktuell Rechnung getragen werden.

Immer im Dienst der Einheit

Der DUDEN spiegelt mehr als deutsche Sprachgeschichte wider: Mit der Teilung nach 1945 wurde auch der DUDEN in eine Ost- und eine West-Ausgabe gespalten. In beiden Teilen Deutschlands blieb er aber die verbindliche Instanz. Mit der 20. Auflage 1991 wurde das vierzigjährige Nebeneinander der Leipziger und der Mannheimer Ausgaben in Form des so genannten «Einheits-DUDENs» überwunden.

Natürlich fand die Reform der deutschen Rechtschreibung vom August 1996 Eingang in die im gleichen Jahr erschienene 21. Auflage. Neuregelungen sind darin in Rot hervorgehoben, sodass sofort erkennbar ist, was sich geändert hat. Damit steht auch diese Ausgabe in der Tradition des Hauses, die Einheitlichkeit der Orthographie im deutschen Sprachraum zu dokumentieren und zu sichern.

Der DUDEN aus dem Bibliographischen Institut in Mannheim bietet als Dachmarke längst nicht nur Wörterbücher und Ratgeber zu allen Aspekten der deutschen Sprache an, sondern auch Nachschlagewerke für spezielle Fachgebiete, außerdem den SCHÜLERDUDEN in 30 Bänden und ein umfangreiches Kinderbuch-Programm für die aller kleinsten Sprachbenutzer. Daneben wird dem digitalen Zeitalter in elektronischen Ausgaben der Standardwerke überaus erfolgreich Rechnung getragen. Denn auch im 3. Jahrtausend gilt: Man muss nicht alles wissen, nur, wo es steht.

Heidi Rehn

Anhang 2.

Wie kommt ein Wort in den DUDEN?

Bei jeder Neuauflage eines Duden-Wörterbuchs steht die Redaktion vor der schwierigen Aufgabe zu entscheiden, welche Wörter neu in das Buch aufgenommen und welche gestrichen werden sollen. Wenn der Dudenverlag die Neuauflage eines Wörterbuchs ankündigt – besonders natürlich des «Rechtschreibdudens» –, fragen die Journalistinnen und Journalisten zuerst nach den neu aufgenommenen Wörtern. In der aktuellen, der 22. Auflage (August 2000), gehören zu diesen Wörtern z.B. *Ältersteilzeit*, *aufbrezeln*, *doppelklicken*, *Dokusoap*, *Green Card*, *Hyperlink*, *Smiley*, *Touchscreen*, *Warmduscher*, *Waschbrettbauch* und viele andere.

Natürlich können nie alle Wörter, die im Zeitraum zwischen zwei Auflagen neu in die deutsche Sprache gekommen sind oder in ihr gebildet wurden, verzeichnet werden: Dies ist schon allein deshalb nicht machbar, weil der Umfang eines Wörterbuchs beschränkt ist.

1. Die Dudenredaktion beobachtet die Sprachentwicklung

Grundlage für die Entscheidung über die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Wörtern sind die Ergebnisse der Sprachbeobachtung im Zeitraum zwischen zwei Auflagen. Diese Sprachbeobachtung findet in unterschiedlichster Weise statt. Zunächst einmal gibt es die traditionelle Methode der Exzerption: Externe Mitarbeiter der Dudenredaktion werten dabei verschiedenste schriftliche Texte aus, z. B. Romane, Erzählungen, Zeitungen, Zeitschriften, populärwissenschaftliche Artikel und Special-Interest-Magazine. Sie ermitteln bei ihrer Lektüre dieser Texte neue Wörter oder neue

Wortbedeutungen (bereits üblicher Wörter), aber auch neue grammatische Phänomene und vieles andere mehr. Die Ergebnisse ihrer Recherchen werden in die Duden-Sprachkartei – die seit einigen Jahren in Form einer elektronischen Datenbank existiert – eingespeist. Die Vorläufer-Kartei, für die die Belege auf Karteikarten erfasst wurden, füllt viele Regalmeter in der Dudenredaktion und umfasst mehr als drei Millionen Belege. Ergänzt wird die elektronische Sprachkartei auch durch viele Hinweise, die die Redaktion über die telefonische Sprachberatung erhält. Hier fragen immer wieder Leute nach Bedeutung, Schreibweise oder grammatischen Formen neuer Wörter. Mit Hilfe aller dieser Informationen kann dann beispielsweise eine Vorschlagsliste der neuen Wörter des Rechtschreibdudens oder eines anderen Wörterbuchs erstellt werden. Aus dieser Liste wiederum wählt die Redakteurin oder der Redakteur nach bestimmten Kriterien die Neuaufnahmen aus.

2. Die Dudenredaktion nutzt elektronische Textsammlungen (Korpora) und Werkzeuge

2.1. Kommerzielle Datenbankanbieter

Seit Jahren wird die eben beschriebene traditionelle Methode der Exzerption ergänzt und erweitert durch die Nutzung elektronischer Korpora und Werkzeuge. Zum einen bedient sich die Redaktion der Datenbanken professioneller Anbieter wie GENIOS. Sie verfügen über unterschiedliche Datenbanken, z. B. über solche mit Presstexten von Tageszeitungen, mit Fachtexten etc. Über eine Volltextsuche kann hier jedes von einem Redakteur, einer Redakteurin eingegebene Wort, das existiert und belegt ist, in Sekundenschnelle nachgewiesen und mit der Zahl seiner Belege und den Umgebungstexten herausgefiltert werden. Die Ergebnisse dieser Analysen lassen zunächst einmal Rückschlüsse auf die Verwendungshäufigkeit des betreffenden Wortes zu. Über die Feinanalyse des Materials können aber auch Schlussfolgerungen auf bevorzugte Schreibweisen (*Rucola* oder *Rukolä*), die Zuweisung eines Genus im Deutschen (*der Kosovo* oder *das Kosovo*), die Konjugation von Verben (*geupdatet* oder *upgedatet*) u. a. gezogen werden.

Korpus und Werkzeuge des IMS Stuttgart

Zum Zweiten stützt sich die Redaktion auf das Korpus und die elektronischen Werkzeuge, die das Institut für maschinelle Sprachverarbeitung (IMS) in Stuttgart erarbeitet hat. Das Institut stellt sie nun in den Dienst zweier der bedeutendsten Wörterbuchverlage Deutschlands, nämlich des Dudenverlags (Bibliographisches Institut Mannheim) und der Langenscheidt-Verlagsgruppe. So haben die Stuttgarter Forscherinnen und Forscher zunächst einmal eigens für diese Zwecke ein Korpus mit einem Umfang von rund 200 Millionen Wörtern (das entspricht etwa 500 000 Buchseiten) geschaffen. Dann wurde ein Computerprogramm entwickelt, das dieses Korpus durchforstet und nach bestimmten, für den Lexikographen (den «Wörterbuchmacher») relevanten Kriterien analysieren kann. So kann zum Beispiel der Wortbestand der zu bearbeitenden Wörterbuch-Auflage mit dem Korpus verglichen werden. Im Ergebnis erhalten die Redakteurinnen und Redakteure eine Liste der Wörter, die im Korpus vorhanden sind, im Wörterbuch aber (noch) fehlen. Diese Liste kann beispielsweise nach der Häufigkeit der Belege sortiert sein und die Redaktion erhält so Hinweise auf häufig benutzte Wörter, die noch nicht im Wörterbuch stehen.

3. Kann also ein Wörterbuch durch den Computer erstellt werden?

Natürlich stellen die eben beschriebenen Methoden der Wortschatzanalyse einen enormen Fortschritt dar, da die Erarbeitung von Wörterbüchern auf eine viel breitere und repräsentativere Textgrundlage gestellt werden kann. Aber alle technischen Neuerungen können nicht die Arbeit der «Wörterbuchmacher» ersetzen. Deren Aufgabe ist es nun, die enormen Mengen elektronisch zusammengestellten Materials zu sichten, zu interpretieren, aus ihnen auszuwählen und die entsprechenden Schlussfolgerungen für die Einträge im Wörterbuch zu ziehen.

Dr. Kathrin Kunkel-Razum, Dudenredaktion, Mai 2002

Anhang 3.

Die Zeit gedruckter Lexika ist zu Ende

Verlage wie Brockhaus und dtv legen gerade noch einmal Enzyklopädien in Buchform vor. Aber längst ist das Internet der neue Ort des Wissens und der Speicherung. Ein Nachruf.

In der jüngsten Ausgabe des 24-bändigen dtv-Lexikons klappt eine Lücke. Kaum mit bloßem Auge wahrzunehmen, aber doch ruckbar ist diese Kluft, die einem beredten Verschweigen gleichkommt. Zwischen dem Eintrag für Wikingerzeit («letzte Epoche der Eisenzeit in Nordeuropa») und jenem für Wil («schweizerische Bezirkshauptstadt im Kanton St. Gallen») fehlt eine Konkurrenz namens Wikipedia. Vergleichende Werbung ist mittlerweile statthaft, doch Verdrängung scheint das probatere Mittel im erbitterten Kampf um die zeitgemäße Vermittlung von Wissen.

Eine weitere Beobachtung, das gleiche Symptom: Der 21. Auflage der gedruckten Form der Brockhaus-Enzyklopädie (Redaktionsschluss im Juli 2006) ermangelt es naturgemäß an einem Update, das Mitbewerber ihrem enzyklopädischen Online-Spielplatz Wikipedia prompt eingespeist haben: die Verleihung des Literaturnobelpreises an Orhan Pamuk. Überraschenderweise fehlt dieses lakonische und doch bedeutsame Faktum sogar im Brockhaus-Online-Portal, für das akkreditierten Käufern der Printversion doch regelmäßige Aktualisierungen bis 2010 verheißen worden sind. Die Revolution findet nicht statt.

Diese Auslassung – wie auch jene des Reizworts Wikipedia bei dtv – zeigt exemplarisch, wie es althergebrachte Formen des medialen Wissenstransfers bestellt ist. Weder das gerade erschienene 24-bändige dtv-Lexikon mit immerhin 150.000 Stichwörtern (99 Euro) noch die soeben komplettierte Brockhaus-Neuaufgabe in 30 Bänden mit insgesamt 300.000 Einträgen (ca. 2500 Euro) scheinen in der Lage zu sein, angemessen rasch auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren – trotz technologisch innovativer Dreingaben wie USB-Stick, CD- oder DVD-ROM, die allesamt einer kleinen Revolution in den medial bislang eher wertkonservativ auftretenden Häusern gleichkommen.

Unerwartet neuerungsfreudig gibt man sich in den deutschen Stammhäusern der Wissensvermittlung auch in dem Versuch, das als zuverlässig, aber angestaubt geltende Image durch multi- und crossmediale Unterhaltungsselemente aufzupolieren. So gibt es im Brockhaus-Portfolio neben der konventionellen Print- und der prinzipiell zukunftssträchtigen Digitalversion neuerdings auch eine Audiothek, die mit Hörbeispielen aus Kultur- und Naturgeschichte aufwartet – von raren Tierlauten über historische Politikerreden bis hin zu Hans Albers' Evergreen «Flieger, grüss mir die Sonne».

Bislang unumstrittener Vorteil von dtv und Konsorten ist die Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit des kompilierten Wissens. Die bei Brockhaus von 70 Fach- und Schlussredakteuren sowie 1000 wissenschaftlichen Autoren verantworteten Beiträge weisen eine Fundierung und grösstmögliche Objektivität auf, an der es der überwiegend von Freaks und Dilettanten, lies: Liebhabern verfassten Online-Enzyklopädie Wikipedia und anderen freien Portalen oft gebricht. Doch selbst das Qualitätsversprechen, mit dem die alteingesessenen Verlagshäuser ihre Produkte bewerben, scheint inzwischen nur noch bedingt haltbar. So meldete die britische Zeitschrift «Nature» Ende 2005, ein repräsentativer Vergleich von mehr als 40 Fachartikeln habe in der «Encyclopedia Britannica» kaum weniger Fehler zu Tage gefördert als in Wikipedia. Breitenwissen bei Wikipedia Größer.

Was das Breitenspektrum digitalisierten Wissens betrifft, liegen die Wikipedianer ohnedies schon ganz weit vorn. Das mal als demokratisch belobigte, mal als anarchisch verfemte freidenkerische Forum, seit Freischaltung am 15. Januar 2001 in deutlich mehr als 200 Sprachen überführt, bringt es allein in seiner deutschen Ausgabe auf mehr als 450.000 Artikel. Das sind dreimal soviel wie im dtv-Nachschlagewerk – und immerhin noch ein Drittel mehr als im guten, alten Brockhaus.

Quantitativ sind die Wikipedianer in ihrer räumlich völlig entgrenzten Welt den Mitbewerbern längst überlegen. Was hingegen die Klassifizierung, Systematisierung, Glaubwürdigkeit und ästhe-

tische Darbietung des Wissens anbelangt, sind Konversations- und Speziallexika der alten Schule dagegen führend. Noch. Denn seit Mitbegründer Larry Sanger vor vier Jahren Wikipedia im Streit verlassen hat und sein einstiger Kompagnon Jimmy Wales alleinverantwortlich für das Forum ist, bemüht man sich zusehends um Prozessoptimierung, Reglements, Kontrollgremien, mithin um Fehlerminimierung. Zum Qualitätsmanagement, von dem sich die Online-Plattform weniger inhaltlichen Wildwuchs erhofft, zählen jetzt Administratoren, die ins Kraut schießenden Nonsense jäten sollen. Und mit dem «Arbitration Committee» wurde eine Art oberster Zensurbehörde etabliert, die in strittigen Fällen über den Wahrheitsgehalt von Informationen entscheidet. Schluss mit der Pubertät.

Die pubertäre Phase von Wikipedia scheint somit abgeschlossen. Zumal in Deutschland, wo demnächst eingehend geprüfte Artikel zum Abgleich neben eine weiterhin veränderbare Version online gestellt werden sollen. Bewährt sich dieses Modell, soll es auch für das englischsprachige Segment des Forums eingeführt werden. Spätestens dann müsste Wikipedia als eine Wissensmaschine ernst genommen werden, die nicht nur flexibler und schneller ist als ihre Print- und CD-ROM-Konkurrenz, sondern sich zudem auf einem globalen Spielfeld als glaubwürdiger Schneisenschläger durch den Informationsdschungel bewähren könnte.

Dass der anarchische Nimbus der Plattform damit perdu wäre, dürfte allenfalls die Nostalgiker unter den Nerds kümmern, die Wikipedia bislang nahezu unzensiert mit ihrem Spezialwissen haben beschicken können. Jede als subversiv angetretene Bewegung, das lehrt Herbert Marcuse, fällt mittelfristig dem Mainstream anheim.

Die Defizite, diplomatischer formuliert: die Grenzen ihrer Verlässlichkeit kann die pluralistisch arrangierte Plattform Wikipedia seit jeher mit einem ideellen Pluspunkt ausgleichen. Lässt sich doch «Wikiality», diese aus Fakten und Fiktionen zur faction verwobene Weltanschauung, mittelbar in einer bedeutsamen Tradition verorten, die Wissensübermittlung und den Mut zur Meinung in bislang einzigartiger Weise verbunden hat. Die Rede ist vom neuzeitlichen Prototyp des Universallexikons: der von Diderot, d'Alembert und anderen 1751 ff. veröffentlichten «Encyclopedie ou Dictionnaire raisonne des arts et metiers». Dieses den Grundsätzen der aufgeklärten Vernunft verpflichtete Konvolut bemühte sich zwar um Neutralität, was die bloße Faktenlage anging, verfuhr mit dem vorhandenen Material aber durchaus skeptisch, selektiv und kommentierend. Liegt der Ausweg im Speziallexikon?

Für die nach wie vor auf Print setzenden Häuser böte eine Zähmung der ehemals wilden Wikipedianer zudem einen Ausweg aus der Krise. Wenn diese mehr auf diskursives, kanonisches Wissen setzen müssten als auf exotische Randständigkeit, könnten dtv, Brockhaus und Co. sich auf eine Kernkompetenz konzentrieren: das Speziallexikon. Eine Untergattung, die den Expertenteams ohnedies mehr entsprechen dürfte als die 20. Überprüfung der Lebensdaten Goethes. Dieses Segment erscheint ausbaufähig vor allem in thematisch tendenziell zeitlosen Bereichen, die kein beständiges, zeit- und personalintensives Update erfordern. Denn in aktuellen Beritten sind Special-interest-Online-Foren wie www.fussballdaten.de jedem noch so großen Lexikon des Sports ohnedies um Spielfeldlängen überlegen.

Sollte die 21. Printauflage des Brockhaus die letzte sein, bleibt (wie auch im Falle des dtv-Lexikons) die Hoffnung auf eine Fortsetzung der bewährten Belehrung mit anderen Mitteln. Was für die verdienstvollen Saurier der Wissensvermittlung bleibt, ist die Lehre, dass man neuer Medien nicht Herr wird, indem man sie verdrängt.

Hendrik Werner

Testfragen zum Achten Inhaltsmodul

Den folgenden Fragen sind je vier Antworten beigegeben, unter denen nur eine richtig, die anderen falsch sind¹. Ihre Aufgabe besteht darin, die richtige Antwort herauszufinden und zu begründen, warum sie richtig ist und die anderen falsch sind. Gelingt Ihnen die Begründung nicht, so ist es empfehlenswert, die erfragten Zusammenhänge und Definitionen noch einmal durchzuarbeiten. Das von Ihnen selbst geschaffene Stichwortverzeichnis wird Ihnen helfen, sich schnell zu orientieren.

1. Ein besonderer Zweig der Lexikologie, der es mit Theorie und Praxis der Wörterbuchschiebung zu tun hat, heißt ...
 - a. Dialektologie;
 - b. Lexikografie;
 - c. Stilistik.
2. ... benutzt die Resultate der lexikologischen Forschung und bestimmt die Regeln, nach welchen die Wörter in Wörterbüchern dargestellt werden.
 - a. Dialektologie;
 - b. Lexikografie;
 - c. Stilistik;
 - d. Lexikologie.
3. Die Gesamtheit der Wörter und der festen Wortverbindungen, die ins Wörterbuch aufgenommen worden sind, heißt ...
 - a. Wortfeld;
 - b. Vokabular;
 - c. Wortfamilie;
 - d. Fächerung.
4. Wörter, und feste Wortverbindungen, die in das Wörterbuch als lexikalische Einheiten aufgenommen werden, heißen ...
 - a. Leitwörter;
 - b. Grundwörter;
 - c. Stichwörter;
 - d. Dominanten.
5. Stichwort in einem Lexikon oder Wörterbuch heißt noch ...
 - a. Leitwort;
 - b. Lemma;
 - c. Grundwort;
 - d. Dominante.
6. Die theoretische Lexikographie beschäftigt sich mit der Ausarbeitung der ..., welche die Grundlage für die praktische Lexikographie bilden.
 - a. Wörterbücher;
 - b. wissenschaftlichen Probleme;
 - c. des Grundwortschatzes.
7. Die praktische Lexikographie beschäftigt sich mit ... nach den Prinzipien der Lexikologie und der theoretischen Lexikographie
 - a. Wörtern;
 - b. Wörterbüchern;
 - c. Definitionen;
 - d. der Zusammenstellung von Wörterbüchern.

8. Die Stichwörter mit den entsprechenden Erklärungen bilden ...
 - a. den Wörterbuchsatz;
 - b. den Wörterbuchhinweis;
 - c. die Wörterbuchreihe;
 - d. den Wörterbuchartikel.
9. Das zentrale Problem eines erklärenden Wörterbuchs ist ...
 - a. Suche nach den Stichwörtern;
 - b. Nachschlagen von Stichwörtern;
 - c. Bedeutungsbeschreibung;
 - d. Aufzählen von Synonymen.
10. Fachlexika aus verschiedenen Gebieten der Wissenschaft sind ...
 - a. Bildwörterbücher;
 - b. terminologische Wörterbücher;
 - c. Anweisungen;
 - d. Illustrationen.
11. Folgende Lexika gebraucht man in der ...

Bußmann H. Lexikon der Sprachwissenschaft. – Stuttgart:Kröner, 1983.
Ludewig W. Lexikon der deutschen Sprachlehre. – Gütersloh: Bertelsmann, 1969.
Lewandowski Th. Linguistisches Wörterbuch. Bd. 1-3. – Heidelberg. 1985.

 - a. Jargonsprache;
 - b. Fachsprache;
 - c. Technik;
 - d. Umgangssprache.
12. Görner H. und Kempcke sind Autoren ...
 - a. des Synonymwörterbuches;
 - b. des Abkürzungsbuches;
 - c. des Fremdwörterbuches;
 - d. des Wörterbuches der deutschen Aussprache.
13. Küpper H. ist der Autor ...
 - a. des Synonymwörterbuches;
 - b. des Abkürzungsbuches;
 - c. des Fremdwörterbuches;
 - d. der Umgangssprache.
14. Koblischke H. ist der Autor
 - a. des phraseologischen Wörterbuchs;
 - b. des Abkürzungsbuches;
 - c. des Wörterbuches der deutschen Aussprache;
 - d. des Fremdwörterbuches.
15. Augst G. ist der Autor ...
 - a. des phraseologischen Wörterbuchs;
 - b. des Wörterbuches der deutschen Aussprache;
 - c. des Wortfamilienwörterbuches;
 - d. des Fremdwörterbuches.
16. Kluge F. ist der Autor ...
 - a. des etymologischen Wörterbuchs;
 - b. des phraseologischen Wörterbuchs;
 - c. des Wortfamilienwörterbuches;
 - d. des rückläufigen Wörterbuches.

17. Mater E. ist der Autor ...
 - a. des etymologischen Wörterbuchs;
 - b. des phraseologischen Wörterbuchs;
 - c. des Wortfamilienwörterbuchs;
 - d. des rückläufigen Wörterbuchs.
18. Agricola E. ist der Autor ...
 - a. des Wortfamilienwörterbuchs;
 - b. von «Wörter und Wendungen»;
 - c. des Wörterbuchs der deutschen Aussprache;
 - d. des Wörterbuchs deutscher Dialekte.
19. Knoop U. ist der Autor
 - a. des Wortfamilienwörterbuchs;
 - b. von «Wörter und Wendungen»;
 - c. des Wörterbuchs der deutschen Aussprache;
 - d. des Wörterbuchs deutscher Dialekte.
20. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. struktureller;
 - b. denotativer;
 - c. stilistischer;
 - d. beschreibender.
21. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. denotativer;
 - b. stilistischer;
 - c. hyponymisch-hyperonymischer;
 - d. motivierter.
22. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. motivierter;
 - b. synonymer;
 - c. struktureller;
 - d. konnotativer.
23. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. allgemeiner;
 - b. motivierter;
 - c. antonymer;
 - d. neologischer.
24. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. Relationsdefinition;
 - b. neologischer;
 - c. denotativer;
 - d. allgemeiner.

25. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. primärer;
 - b. neologischer;
 - c. stilistischer;
 - d. distributiver.
26. Welcher der einigen Definitionen der Wortbedeutung in einem Wörterbuch bedient sich die praktische Lexikographie?
 - a. allgemeiner;
 - b. terminologischer;
 - c. durch Bilder;
 - d. struktureller.
27. Ammon U., Bickel H. u.a. sind Autoren ...
 - a. des Wortfamilienwörterbuches;
 - b. von «Wörter und Wendungen»;
 - c. des Variantenwörterbuches des Deutschen;
 - d. des Wörterbuches deutscher Dialekte.
28. Das Wörterbuch, das eine nach praktischen Gesichtspunkten getroffene Auswahl von Abkürzungen, Zeichen, Symbolen und anderen Beschreibungsmitteln enthält, heißt ...
 - a. Bezeichnungswörterbuch;
 - b. Abkürzungswörterbuch;
 - c. Bedeutungswörterbuch;
 - d. Fachwörterbuch.
29. Das Wörterbuch, in dem sich die lexikografische Information vor allem auf die Explikation der Bedeutung(en) eines Wortes bezieht; heißt ...
 - a. Abkürzungswörterbuch;
 - b. Fachwörterbuch;
 - c. Bedeutungswörterbuch;
 - d. Bezeichnungswörterbuch.
30. Das Wörterbuch, das neben den Bedeutungsexplikationen wörterklärende Bilder oder Bildgruppen darbietet, heißt ...
 - a. Bedeutungswörterbuch;
 - b. Bezeichnungswörterbuch;
 - c. Fachwörterbuch;
 - d. Bildwörterbuch.
31. Das Wörterbuch, das nach onomasiologischen (von Begriffen ausgehenden) Kriterien aufgebaut ist, heißt ...
 - a. Bezeichnungswörterbuch;
 - b. Bildwörterbuch;
 - c. Bedeutungswörterbuch;
 - d. Herkunftswörterbuch.
32. Das Wörterbuch, das Auskunft über die Herkunft und Bedeutungsentwicklung des Wortschatzes unter Berücksichtigung der unmittelbaren historischen Sprachentwicklungsstufen gibt, heißt ...
 - a. Bedeutungswörterbuch;
 - b. Herkunftswörterbuch;
 - c. Bezeichnungswörterbuch;
 - d. Fachwörterbuch.

33. Das Wörterbuch, das exakte Erklärungen zu den Wörtern gibt, die einem bestimmten Sachgebiet oder einer Wissenschaft angehören, heißt ...
 - a. Fachwörterbuch;
 - b. Herkunftswörterbuch;
 - c. Bezeichnungswörterbuch;
 - d. Bedeutungswörterbuch.
34. Das Wörterbuch, das die statistische Erfassung der häufigsten, gebräuchlichsten und nützlichsten Wörter einer Sprache darstellt, heißt ...
 - a. Herkunftswörterbuch;
 - b. Fachwörterbuch;
 - c. Häufigkeitswörterbuch;
 - d. Mundartwörterbuch.
35. Das Wörterbuch, das den räumlich/arealdeterminierten Wortschatz kodifiziert, heißt ...
 - a. Fachwörterbuch;
 - b. Mundartwörterbuch;
 - c. Herkunftswörterbuch;
 - d. Häufigkeitswörterbuch.
36. Das Wörterbuch, dessen Wortschatz der deutschen Sprache möglichst vollständig erfassen will und neben den Bedeutungsangaben auch Auskunft gibt über: Aussprache, Rechtschreibung, grammatische Besonderheiten, stilistische Bewertungen, räumliche und zeitliche Zugehörigkeit, Phraseologismen usw., heißt ...
 - a. Herkunftswörterbuch;
 - b. Fachwörterbuch;
 - c. gemeinsprachliches Wörterbuch;
 - d. Sondersprachenwörterbuch.
37. Das Wörterbuch, das die Lexik spezifischer Sprachgruppen erfasst und vor allem Angaben zur Wortbedeutung des sondergruppenbezogenen Wortschatzes enthält, heißt ...
 - a. gemeinsprachliches Wörterbuch;
 - b. Herkunftswörterbuch;
 - c. Sondersprachenwörterbuch;
 - d. Fachwörterbuch.

¹Bearbeitet nach: Віталіш Л.П. Лексикологія німецької мови: програма, тести та практичні завдання для самостійної роботи. – Чернівці: Прут, 2007. – С. 22–28.

INHALTSMODUL 9. Entwicklungstendenzen des Deutschen**Vorlesung 21**

*In der richtigen Erkenntnis der Bedingungen
und der treibenden Kräfte steckt das
Grundproblem aller Sprachwissenschaft*

K. Hermann

Thema 8.**ENTWICKLUNGSTENDENZEN DER DEUTSCHEN
GEGENWARTSSPRACHE****Gliederung**

- 8.1. Allgemeine Problematik
- 8.2. Tendenz zur Rationalisierung
- 8.3. Tendenz zur Internationalisierung
- 8.4. Tendenz zur Veranschaulichung

8.1. Allgemeine Problematik

Jede Sprache wandelt sich, wenn auch zum Teil unbemerkt von den Sprechern, ununterbrochen und kümmert sich nicht um die Duden-Grammatik; Wendungen, die heute als falsch eingestuft werden, gelten morgen als verzeihliche Sünden und übermorgen als «normal». Sprachen werden nicht erfunden, sondern sie entwickeln sich. Veränderungen in der Sprache entstehen wie ein Trampelpfad auf einer Wiese – ganz unbedacht wählt jemand einen neuen, oft kürzeren Weg; nach und nach folgen die anderen dieser Abkürzung, bis schließlich der neue den älteren Pfad ersetzt. Sprachwandel wird also von «unsichtbarer Hand» gelenkt. Die Gründe dafür sind so verschieden und verwickelt wie das persönliche Leben ihrer Sprecher: Kontakt mit Fremden, Zweisprachigkeit, Verdrängung und Überlagerung, geschriebene Sprache, das Lautsystem selbst, das immer nach Symmetrie strebt, und vieles mehr.

Sprachen folgen also nicht den Gesetzen des Wohlklangs oder der Schönheit, sie sind ein Sozialgebilde, eine gesellschaftliche Größe, deren Hauptfunktion es ist, die Verständigung in einer Gemeinschaft zu gewährleisten. Um die Funktion zu erfüllen, muss eine Sprache nicht wohlklingend sein, sie braucht auch keineswegs einen großen Bestand an differenzierten Formen.; sie folgt dem Gesetz der Ökonomie, mit einem Minimum an artikulatorischem und geistigem Aufwand ein Maximum an kommunikativer Wirkung zu erzielen. Sie gleicht daher aus, vereinfacht und beseitigt Überflüssiges. Durch die Beseitigung über-

flüssiger, für die Information nicht notwendiger Merkmale und durch systematisierenden Ausgleich stellt sich auch die Sprache unter das Prinzip der Ökonomie, nämlich: mit dem geringsten Aufwand an Mitteln den höchstmöglichen Effekt zu erzielen.

Die untenstehenden Ausführungen sind durch drei Thesen bedingt, die keines Kommentars bedürfen und als methodologische Schwerpunkte zu Grunde liegen können. Diese sind wie folgt:

1. Alle sprachlichen Veränderungen sind Ausdruck der gesellschaftlichen Veränderungen.
2. Alle Bereiche der Sprache werden heute von den Veränderungen erfasst.
3. Bestimmte sprachliche Gesetzmäßigkeiten setzen sich durch, andere werden zurückgedrängt.

Unter dem Terminus «Entwicklungstendenz» versteht man gleichartige sprachliche Bewegungen in einem oder in mehreren Bereichen der Sprache, die Norm und System der Sprache so verändern, dass die Muttersprachler dadurch den Anforderungen der Praxis an die sprachliche Kommunikation gerecht werden können. Die Entwicklungstendenzen sind letztendlich Ausdruck von Widersprüchen in der Sprache und in der sprachlichen Kommunikation während eines bestimmten Zeitraumes.

Deutsch ist die meist gesprochene Muttersprache in der Europäischen Union. 92 Millionen Menschen wachsen mit ihr auf, 20 Millionen Schüler und Studierende lernen weltweit Deutsch, mindestens 50 Millionen sprechen sie als Fremdsprache. Deutsch ist lebendig, wandelt sich, nimmt Strömungen und Moden auf, ist vital nach wie vor.

Heute kann man deutlich drei Tendenzen in der Entwicklung der deutschen Gegenwartssprache beobachten, die als dominierende Tendenzen bezeichnet werden können. Das ergibt sich aus der Analyse des umfangreichen sprachlichen Materials, die von vielen einheimischen und besonders von deutschen Sprachforschern (Peter Braun, Astrid Stedje, Werner König, Helmut Glück, K.-E. Sommerfeldt, W.Heinemann, W.Schreiber) unternommen wurde. Diese drei Tendenzen sind:

1. Tendenz zur **Rationalisierung**
2. Tendenz zur **Internationalisierung**
3. Tendenz zur **Veranschaulichung**

Sehen wir uns die erste Tendenz – Tendenz zur Rationalisierung – näher an.

8.2. Tendenz zur Rationalisierung

Darunter ist zu verstehen, dass möglichst viel Information mit möglichst geringen Sprachmitteln vermittelt werden kann. Die Tendenz zur Rationalisierung ist Ausdruck des Prinzips der Sprachökonomie, welches das Grundprinzip der Sprache ist.

Die angegebene Tendenz ist in erster Linie im Bereich der Lexik wirksam und sichtbar, weniger im Bereich der Grammatik, weil die Veränderungen, die sich im Bereich der deutschen Lexik vollziehen, schneller und sichtbarer vorangehen, als in anderen Bereichen der Sprache. Heute ist sie die stärkste Tendenz der deutschen Sprache.

Fangen wir mit dem Wortschatz der letzten Jahrzehnte an und zwar mit der Wortbildung, die weiter das Hauptmittel zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes ist.

Innerhalb der deutschen Wortbildung nimmt die Zusammensetzung (Komposition) zweifellos den zentralen Platz ein. Sie ist in der Gegenwartssprache nach wie vor die produktivste Wortbildungsart. M.D. Stepanowa nannte die Wortzusammensetzung den «Mittelpunkt des Wortbildungssystems der deutschen Sprache».

Über die Besonderheiten des Deutschen in dieser Hinsicht hat sich vor mehr als 100 Jahren der amerikanische Schriftsteller Mark Twain geäußert:

«Einige deutsche Wörter sind so lang, dass sie eine Perspektive aufweisen. Man beachte folgende Beispiele:

Freundschaftsbeziehungen

Dilettantenaufdringlichkeiten

Stadtverordnetenversammlungen

Diese Dinger sind keine Wörter, sie sind alphabetische Prozessionen. Und sie sind nicht selten; man kann jederzeit eine deutsche Zeitung aufschlagen und sie majestätisch quer über die Seite marschieren sehen – und wenn man nur einen Funken Fantasie besitzt, kann man auch die Banner sehen und die Musik hören. Sie verleihen dem sanftesten Thema einen kriegerischen Schmiss:

Generalstaatsverordnetenversammlungen,

Unabhängigkeitserklärungen,

Wiederherstellungsbestrebungen,

Waffenstillstandsunterhandlungen.

Wenn sich eine dieser großartigen Bergketten quer über die Druckseite zieht, schmückt und adelt sie natürlich diese literarische Landschaft – aber gleichzeitig bereitet sie dem unerfahrenen Schüler großen Kummer, denn sie versperrt ihm den Weg; er kann nicht unter ihr durchkriechen oder über sie hinwegklettern oder sich einen Tunnel durch sie hindurchgraben. Also wendet er sich hilfeschend an sein Wörterbuch; aber da findet er keine Hilfe. Irgendwo muss das Wörterbuch eine Grenze ziehen – und so lässt es diese Art von Wörtern aus. Und das ist richtig, denn diese langen Dinger sind kaum echte Wörter, sondern eher Wortkombinationen, und ihr Erfinder hätte umgebracht werden müssen».

Der deutsche Dichter Hanns v. Gumpenberg hat über die Vorliebe der Deutschen zu solchen «Wordbandwürmern» etwas Ironisches geschaffen:

Sommermädchenküsetauschelächelbeichte

An der Murrelrieselplauderplätscherquelle

Saß ich sehnsuchtströpfeltrauerbang:

Trat herzu ein Augenblinzseljunggeselle

In verweg' nem Hüfteschwingschlendergang,

Zog mit Schäkerehrfurchtsbittergrußverbeugung

Seinen Federbaumelriesenkrämpfenhut –

Gleich verspürt' ich Liebeszauberkeimeneigung.

War ihm zitterjubelschauerherzensgut!

Nahm er Platz mit Spitzbubglücketückekichern,

Schlang um mich den Eisenklammermuskalarm.

Vor dem Griff, dem grausegruselsiegeessichern,

Wurde mir so zappelselig siedewarm!
 Und er rief: «Mein Zuckerschnuckelputzelkindchen,
 Welch ein Schmiegeschwatzesschwelgehochgenuss!»
 Gab mir auf mein Schmachteschmollerosenmündchen
 Einen Schnurrbartstachelkitzelkosekuss.
 Da durchfuhr mich Wonneloderflackerfeuer –
 Ach, das war so überwinderwundervoll ...
 Küsst' ich selbst das Stachelkitzelungeheuer,
 Sommersonnenrauschverwirrungsrasetoll!
 Schilt nicht, Hüstelkeifewackeltrampeltante,
 Wenn dein Nichtchen jetzt nicht knickeknirschekniet,
 Denn der Plauderplätscherquellenunbekannte
 Küsste wirklich wetterbombenexquisit!!

Wie bereits ersichtlich ist, ist die Rede von Mehrgliedkomposita. Das Mittelhochdeutsche kennt nur zweigliedrige Wortzusammensetzungen, z.B. *herzeleid*, *liebessmerz* u.a. Im 17.Jh. fangen sie an, sich stark zu vermehren. Im 19.Jh. kommen dann schon dreigliedrige Bildungen vor (*Hauptbahnhof*, *Oberfeldweibel* usw.). Sie waren aber ziemlich selten. Heute sind zwei- bis dreifache Zusammensetzungen eigentlich fast überholt, man findet meist drei bis vier Teile, die nicht mehr auffällig scheinen. Dass fünf- und mehrgliedrige häufiger werden, ist nur noch eine Frage der Zeit, z.B.:

Bildschirmgesprächsrunde

Stadtrandsiedlungsgelände

Braunkohlehochtemperaturkunst

Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung

Atomkraftwerkstandortsicherungsprogramm

Fussballweltmeisterschaftqualifikationsspiel

Hochleistungsultrakurzwellengeradeausempfänger

Ultrakurzwellenüberbereichweitenrichtfunkantenne

Vomkunstrichterstuhlherabdieleutevernichtenwoller

Regellehrundbetreuungsverpflichtungsverordnungsentwurf

Mannundweibesbeleidigungundfreudemiteinandertragungsanstalt

Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänswitwenrentenauszahlungsstelle

Solche so genannten Bandwurmörter findet man besonders in der technischen und wissenschaftlichen Fachprosa und in der Behördensprache (Amtsdeutsch), z.B. *Werkzeugmaschinenbaukombinat*. Die Verdichtung des Ausdrucks hat den Vorteil, dass ein Maximum an Information in ein einziges Wort hineingepackt werden kann.

Das Streben nach Sprachökonomie macht sich auch in der Pressesprache bemerkbar, vor allem in Überschriften, die ja eine Kurzfassung des Textinhalts verlangen. Es kommt allerdings vor, dass solche Neubildungen in der Zeitung nicht gelungen sind und die Leser zum Schmunzeln bringen, z.B.:

1. *Neue Kinderverkaufsstelle eröffnet*

(falsch: Verkaufsstelle, wo Kinder verkauft werden

richtig: Verkaufsstelle, wo man Waren für Kinder verkauft)

2. *Frauenreinigungsbrigaden im Einsatz*
(falsch: *Brigaden, die Frauen reinigen*
richtig: *Reinigungsbrigaden, die aus Frauen bestehen*)
3. *Jugendfangschiff im Rostocker Hafen eingelaufen*
(falsch: *Schiff, das Jugendliche fängt*
richtig: *Fangschiff mit jugendlicher Besatzung*)
4. *Spezialfischgaststätte und Maßdamenschneiderei neu eröffnet*
Richtige Reihenfolge der Konstituenten:
Fischspezialgaststätte, Damenmaßschneiderei
5. *Intensivschwangerenbetreuungsstelle nahm Arbeit auf.*
Richtige Reihenfolge der Konstituenten:
Schwangerenintensivbetreuungsstelle

Eine zweite Erscheinung der Wortbildung sind Komposita mit gleichem Grundwort, die sog. Reihen- oder Serienbildungen mit sich wiederholenden Anfangs- oder Endkomponenten (die sog. Halbaffixe). Nach dem Prinzip der Serie bilden sich meistens Substantive oder Adjektive, seltener Verben, z: B.

– **kraft:** *Kauf-, Schlag-, Spann-, Beweis-, Büro-, Verkauf-, Lehr-, Haus-, Verwaltungs-, Kontroll-, Schreibmaschinen-, Arbeits-* usw.

Diese Abart, dass ein Grundwort mit einer Reihe von Konstituenten verbunden ist, ist im Deutschen sehr verbreitet. Heute ist das auch ein Merkmal der sogenannten Tendenz der *Verwissenschaftlichung* der Sprache. Es entsteht ein neues, das sog. «*Expertendeutsch*», das sich vom allgemeinen Sprachgebrauch entfernt und Sprachbarrieren schafft. Man verwendet dabei übermäßig viele Fachwörter und der Allgemeinheit unverständliche Formulierungen, um seine Zugehörigkeit zum Kreis der Eingeweihten oder wissenschaftlich Gebildeten zu zeigen.

Theoretisch kann heute ein beliebiges Substantiv zur häufigen Komponente werden, z.B.:

– **gut:** *Berg-, Fein-, Saat-, Stein-, Förder-, Mahl-, Schütt-, Wasch-, Gedanken-, Geistes-, Ideen-, Kultur-, Sprach-* usw.

– **ebene:** *Stadt-, Kreis-, Gemeinde-, Orts-, Minister-, Regierungs-* usw.-

– **stoff:** *Betriebs-, Brenn-, Farb-, Wasser-, Fremd-, Gesprächs-, Lehr-, Rede-, Roh-, Spreng-*

– **papst:** *Kultur-, Kunst-, Ski-, Pop-, Literatur-* usw.

– **mafia:** *Büro-, Drogen-, Geld-, Kritiker-, Kunst-, Opium-, Spielbank-* usw.

Diese Beispiele illustrieren sehr gut die oben erwähnte Tendenz, einfache Substantive durch Zusammensetzung mit Wörtern wie *Ebene, Stoff, Struktur, Konzeption* u.a. zu verlängern und gleichzeitig zu verallgemeinern, sich abstrakter auszudrücken.

Ökologische Probleme sind bekanntlich sehr aktuell. Es ist daher selbstverständlich, dass sie in der Gegenwartssprache ständig auftauchen. Die Wortreihen mit **Bio-**, **bio-**, **Öko-**, **öko-**, und **Umwelt-**, **umwelt-** sind seit Jahren auffällig und wachsen weiter, z.B.: **Bio:** *-alkohol, -diesel, -jeans, -socken* u. a. Oder das Wort **-Müll** tritt in neuen Komposita auf:

Verpackungs-, Einkaufs-, Siedlungs-, Transport-;

Müll-: -notstand, -chaos, -zeit, -deponie u. a.

Zu den Präfixoiden gehören eine Reihe von Augmentativa (Vergrößerungsbildungen) mit *Riesen-*, *Spitzen-*, *Bomben-*, *Heiden-*, *Höllen-*, *Mords-*, *Monster-*, *Affen-*, *Pfunds-*, *Hunde-*, *Bier-*, *Top-* u. a.

Bei den Adjektiven ist das ebenfalls der Fall. Viele der jetzt so häufigen mehrgliedrigen Adjektivbildungen sind der Werbesprache zu verdanken, die immer neue auffallende und überzeugungskräftige Wortbildungen erfindet: *hautverträglich*, *fussgerecht*, *knitterfest*, *erntefrisch*, *tischfertig*, *griffgünstig*, *pflegeleicht*, *marktgerecht* u. a. Auch in der Verwaltungssprache entstehen neue zusammengesetzte Adjektive: *planungsrelevant*, *bürgerbezogen*, *lohnintensiv*, *ausgabenpolitisch*, *verwaltungstechnisch* u. a. Weitere Beispiele:

- **mässig:** *helden-*, *schüler-*, *knaben-*, *alters-*, *ordnungs-*, *recht-*, *regel-*, *denk-* u. a.
- **frei:** *dienst-*, *alkohol-*, *einwand-*, *sorgen-*, *wasser-*, *zoll-*, *vogel-* u. a.
- **fest:** *feuer-*, *knitter-*, *wetter-*, *wasser-*, *maschen-*, *geruch-*, *wind-*, *waschmaschinen-*, *koch-*;
- **fertig:** *löffel-*, *tassen-*, *schlüssel-*, *fenster-*, *koch-*, *back-*, *versand-* u. a.
- **fähig:** *lager-*, *export-*, *weltmarkt-* u. a.
- **weit:** *welt-*, *landes-*, *bundes-*;
- **nah:** *haut-*, *körper-*;
- **freundlich:** *umwelt-*, *frauen-* u. a.

Die dritte Erscheinung der Wortbildung, die heute sehr verbreitet ist, sind die Bindestrich-Kopplungen, wenn unübersichtliche Zusammensetzungen mit Bindestrich geschrieben werden, z.B.:

- | | |
|-----------------------------------|---|
| <i>Mitte – Links – Koalition;</i> | <i>Lohn – Preis – Spirale</i> |
| <i>Flug – Schiff – Reise;</i> | <i>Mann – Frau – Verhältnis;</i> |
| <i>Super – Solo – Witz;</i> | <i>Haus – Haus – Verkehr;</i> |
| <i>Pro – Kopf – Verbrauch;</i> | <i>Harz – Härtnern – Klebstoffsystem;</i> |

In der Pressesprache und in der Werbung sind diese Bindestrichprägungen nach amerikanischem Muster eine Modeerscheinung geworden, z.B.: *Ost-Experte*, *Rasier-Creme*, *Aha-Erlebnis*; *Antilärm-Bestimmungen*, *Schröder-Besuch*, *Obama-Rede* usw.

Eine weitere interessante Erscheinung innerhalb der Wortbildung ist die *Substantivierung der Wortgruppen*, z.B.:

- Das Füreinandersorgen;*
- Das Inumlaufsetzen;*
- Das Nichtneinsagenkönnen;*
- Das Aufeinanderangewiesensein* u. a.

Sehr produktiv sind heute in der Wortbildung **die Zusammenbildungen**, z.B.:

- Außerbetriebsetzung*, *Infragestellung*, *Außerachtlassung*, *Instandsetzung*, *Entgegennahme*, *Inangriffnahme*, *Stellungnahme* u. a.

Das sind keine Zusammensetzungen, sondern *Zusammenbildungen*: Man hat z.B. die Wortgruppe «*außer Acht lassen*» zusammengefügt und mit Hilfe des Suffixes *-ung* ein neues Substantiv *Außerachtlassung* abgeleitet. So gibt es etwa kein Kompositum **Einstunde*, zu dem das Adjektiv *einstündig* abgeleitet werden könnte, es basiert offen-

bar auf dem Syntagma *eine Stunde*. Ebenso verhält es sich mit dem Ausdruck *kurzfristig* und auch *Inkrafttreten* besteht als Verb aus drei Wörtern.

Die Ableitung (*Derivation*) ist die zweite produktivste Wortbildungsart im Deutschen. Ganz beliebt sind heute die Suffigierungen auf **-ung** (im «Rückläufigen Wörterbuch» von E.Mater sind bis 9 000 Wörter auf *-ung* eingetragen) und auf **-er**, z.B.:

- **ung**: *Abwicklung, Freisetzung, Sanierung, Rückversicherung, Säuberung* u. a.
- **er**: *Absteiger, Aussteiger, Gutfahrer, Liedermacher, Hausbesitzer, Geiselnnehmer* u. a.

Häufig sind heute Substantive mit dem Suffix **-in** zur Bezeichnung der weiblichen Ämter:

Direktorin, Ministerin, Prüferin, Kartographin, Ingenieurin, Architektin, Kranführerin u. a.

Zu den produktivsten Adjektivsuffixen gehören heute **-bar** und **-ig**

- **bar**: *mach-, verwert-, durchführ-, trag-, dreh-, wasch-, brauch-, befahr-, verwend-* u. a.
- **ig**: *poppig, pflaumig*.

Präfigierung ist auch sehr verbreitet, besonders produktiv sind die Präfixe **be-** und **ver-** + Verb:

be-: *bestuhlen, beschallen, bedachen, bekeimen, beheizen, befischen, beantragen, befrachten, betanken, bestreiken, beräumen, bewalden, beatmen, bevorraten, beschulen* u. a.

ver-: *verstaatlichen, verkohlen, verglasen, verrohren, verblechen, verkalkulieren, vermarkten, vernetzen* u. a.

Ein der Komposition entgegengesetzter Prozess ist **die Wortkürzung**. Bildlich gesagt, ist das ein Schrumpfprozess an Wörtern und Bezeichnungen, der alles Fleisch abtut und nur ein Skelett zurücklässt. Auf solche Weise hilft sich die Sprache gegen «Wortungetüme» oder «Wortmonstren». So entsteht eine Art Telegrammstil im Wort selbst, den nur der Eingeweihte enträtselt. Hier hat das Gesetz der Rationalisierung seine Krönung gefunden. Die Wortkürzung hat sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt und bekam neue Bezeichnung «Aküsprache». Die Aküsprache ist eine internationale Erscheinung, die so intensiv voranschreitet, dass seit langem immer neuere Abkürzungswörterbücher erforderlich sind.

Seit dem Anfang des 21. Jh. gibt es sehr viele Abkürzungen, die als selbstständige Wörter gesprochen werden und als solche fungieren. Diese sind:

- a) Initialwörter: *EU, CD, PC, DAAD, WM, IQ, VIP-Person* u. a.
- b) Kopfwörter: *Info, Demo, Bund, Disco, Schoko, Korn* u. a.
- c) Schwanzwörter: *(Schall)Platte, (Bild)Schirm, (Durch)Schnitt* u. a.
- d) Klammerwörter: *Moped (Motor + Pedal), Kita (Kindertagesstätte), Stasi (Staatsicherheit)*
- e) Kunstwörter oder Phantasienamen, die in der Werbung intensiv gebraucht werden: *Cellophan, Dimaphon, Mixette, SensiBelle, Cuprama, Bakelit, Prelana, Lanon* u. a.

Da viele Kurzwörter auf **-i** oder **-o** enden, sind diese Suffixe wieder produktiv geworden, besonders beliebt sind sie bei der Jugend: *Ossi, Wessi, Wossi, Profi, Assi, Drogi, Idi, Prommi, Schmusi, Nervi, Zivi* (Zivildienstleistender), *Schlaffi* (antriebsarme Person), *Brutalo* (gewalttätige Person), *Macho, Radikalo, Domo* (Doppelmoralist), *Depri* (Depressive), *Konfusi, Korrupti* u. a. Eigennamen der Prominenten werden auf diese Weise verniedlicht, wie *Gorbi* (Gorbatschow), *Klinsi* (Klinsmann). Das Bildungsmuster solcher Bildungen ist nicht neu. Seit langem gibt es in der deutschen Sprache *Gabis* und *Mannis, Muttis* und *Fiffis, Pullis* und *Mausis*.

Die Tendenz zur Rationalisierung kommt auch im **Bedeutungswandel** zustande. Davon zeugt die Bedeutungserweiterung von manchen gewöhnlichen Wörtern, die man in ihren neuen Bedeutungen intensiv zu gebrauchen begann, z.B.:

1. **bedienen:**
 - a) j-m Dienst leisten, etw. bewachen;
 - b) *neu: führen*, z.B. Jede Tankstelle *bedient* alle Sorten Benzin.
2. **besingen:**
 - a) j-n oder etw. verherrlichen;
 - b) *neu: mit etw. versehen, produzieren*, z.B. Madonna hat eine neue Platte *besungen*.
3. **feuern:**
 - a) heizen, schießen;
 - b) *neu: entlassen, hinausschmeißen*.
4. **kontrollieren:**
 - a) nachprüfen, überwachen;
 - b) *neu: beherrschen*, z.B. den Markt *kontrollieren*:
5. **die Abrüstung:**
 - a) Reduzierung der Waffen- und Soldatenzahl;
 - b) *neu: Abbau des Feindbildes*.
6. **die Szene:**
 - a) die Bühne;
 - b) *neu: x-beliebiger Bereich in Wirtschaft, Politik und Kultur*.

7. Das Verb **«machen»** hat heute seine semantische Struktur gleichfalls stark erweitert (siehe Anhang).

Die Veränderungen auf dem Gebiet der **Grammatik**, wie bereits erwähnt, gehen nicht so schnell voran wie in der Lexik. Hier hat die Tendenz der Rationalisierung ihre interessantesten Besonderheiten und zwar wurde auf diesem Gebiet das Kasussystem immer mehr vereinfacht. Es bildet sich ein *Einheitskasus*, d.h. anstatt des Genitivs, Dativs und Akkusativs tritt die Nominativform auf, z.B.

1. a) Nach den Präpositionen mit Genitivreaktion erscheint Nominativ statt Genitiv:
Wegen Fluchtverdacht (es)
Zwecks Telefonanschluss (es)
Das Geschäft ist wegen Umbau (nicht: wegen Umbaus) geschlossen
Das Fußballspiel musste wegen Nebel (nicht: wegen Nebels) abgebrochen werden.
- b) Die Genitivform verschwindet nach den Initialwörtern:
Die Sprechstunde des ABV(s) (Abschnittsbevollmächtigten)
- c) Der Genitiv verschwindet bei den Fremdworttermini:
Gebrauch des Konjunktiv (s); Gebrauch des Präteritum (s)

- d) Der Genitiv verschwindet bei Automarken, Monatsnamen, Staatsnamen, Sprachbezeichnungen:

Die Reparatur des «Lada»

Die ersten Tage des Juni; die Kälte des Januar; Ende Mai;

Ministerpräsident Großbritannien

Die Aussprache seines Deutsch

Die Homepage des Europäer.

Diese Formen sind sprachlich zwar nicht korrekt, aber sie sind in der Sprache heute nicht selten.

Andere Entwicklungen wiederum stärken den Genitiv in der Gegenwartssprache. Während bei «**wegen**» der Genitiv in der Sprache durch den Dativ zurückgedrängt wird, gibt es Präpositionen, bei denen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts der Genitiv den Dativ abgelöst hat, z.B. «**dank**» und «**trotz**», die in der Regel nicht mehr mit dem Dativ, sondern mit dem Genitiv verbunden werden, als etwa «dank seines Einflusses», «trotz **des** Regens», und bei einer großen Zahl von Präpositionen, die besonders in der Verwaltungs- und Wirtschaftssprache gebräuchlich sind, steht der Genitiv in voller Blüte, etwa bei «anhand, anlässlich, aufgrund, bezüglich, einschließlich, infolge, kraft, laut, mittels».

Eine ausgesprochene Stärkung seiner Position in Substantivgruppen hat der Genitiv auch im Wissenschaftsdeutsch und in den Fachsprachen erfahren, wo ein großer Bedarf an nominalen Ausdrücken besteht. Es gibt also überhaupt keinen Grund, um den Genitiv in der deutschen Gegenwartssprache besorgt zu sein.

2. Auch der Akkusativ verschwindet. An seine Stelle tritt der Nominativ und zwar nach den Reflexivverben im Prädikativ oder Indefinitpronomen *jemand* und Verneinungspronomen *niemand* werden nicht im Akkusativ, sondern im Nominativ gebraucht :

Er betrachtet sich als Held des Tages (sich betrachten verlangt Akkusativ).

Er gab sich als anerkannter Fachmann aus (sich ausgeben als verlangt immer Akkusativ).

Jemand helfen, niemand kennen.

3. Die Nominativform verdrängt auch den Dativ z.B. nach der Präposition «**außer**»:

Durchfahrt verboten außer Baufahrzeuge.

Die Präposition «**von**» wird häufig anstatt des Genitivs gebraucht, z.B.

Der Generaldirektor von Kombinat xy (statt: des Kombinats)

Die Hochschulen von München (statt: die Hochschulen Münchens) oder

Das Haus von meinem Bruder (statt: das Haus meines Bruders)

4. Man trifft immer öfter den Dativ und den Akkusativ der schwachen Substantive ohne die Endung **-en** im Singular:

dem/den Spezialis; dem /den Präsident

Ich hab' mit einem Athlet gesprochen.

Ich habe einen Student getroffen.

Das Restaurant «Zum Kurfürst».

Heute sind auch die Formen «den Mensch» möglich, z.B.: *zwischen Mensch und Mensch*.

5. Eine immer größere Verbreitung erfährt das Pluralsuffix **-s**: *die Jungs, die Mädels, die Fräuleins*.

Viele Substantive, die früher als *singularia tantum* betrachtet wurden, können heute die Form des Plurals bilden, z.B.: *Sporte, Zemente, Grippe, Ewigkeiten* u. a.

6. Gewisse Veränderungen erfährt heute die Rektion der Verben. Solche Verben wie *denken, sich erinnern, sich freuen, spotten, warten, achten*, die früher mit Genitiv gebraucht wurden, fordern heute einen präpositionalen Zusatz: *denken an (Akk), sich erinnern an (Akk)* usw. Es heißt heute «Er vergass seine Pflichten» (nicht mehr: «Er vergass seiner Pflichten») oder «Sie achtete nicht auf den Schmerz» (nicht mehr: «Sie achtete nicht **der** Schmerzen») – wie man es etwa noch bei Thomas MANN lesen kann). Auch *beschuldigen, anklagen* und *gedenken* erhalten immer seltener das ihnen zustehende Genitivobjekt, von *besinnen* oder *harren* gleich zu schweigen.

7. Die starken Verben bilden heute eine unproduktive Gruppe, die immer mehr zurückgeht. Das schwach gebildete Präteritum von *backte* für *buk*, *haute* für *hieb*, *glimmte* für *glomm*, nicht *sog* und *gesogen*, sondern *saugte* und *gesaugt* usw. dringt vor allem im oberdeutschen Raum in die Hochsprache ein.

8. Die intransitiven Verben gehen immer mehr in die Klasse der transitiven über, es findet ein verstärkter Prozess der Transitivierung statt, z.B.:

einen Weg gehen; das Endspiel pfeifen; den Saal bestuhlen; einen Verunglückten beatmen.

9. Trotz aller Versuche, den alten Konjunktiv zu retten, geht die Entwicklung unaufhaltsam zu einem mit «**würde**» gebildeten Einheitskonjunktiv: «*O, würde er mir doch helfen!*» statt «*O, hülfte er mir doch!*» oder «*Wenn er kommen würde, könnten wir anfangen*» statt «*Wenn er käme, könnten wir anfangen*». (In Bedingungssätzen) «*Würde ich auf Genesung hoffen, so würde ich die Kur gebrauchen*» statt «*Hoffte ich auf Genesung, so ...*» Und auch die Möglichkeitsform wird durch die Wirklichkeitsform ersetzt. «*Sie sagten, dass sie kein Geld haben*» statt «*... kein Geld hätten*». Selbst Journalisten, Nachrichtensprecher, Kommentatoren in Funk und Fernsehen verzichten häufig, den Konjunktiv als Signal für die Grenze zwischen Nachricht und Kommentar zu verwenden. Sie melden, «*Der Finanzminister erklärte, dass der Haushalt gesichert ist*» statt: «*... gesichert sei*», und geben damit den Äußerungen persönlicher Meinungen den Anstrich von Tatsachenerklärungen.

Im Bereich des Konjunktivs wird kein Funktionsunterschied zwischen (synthetischem) Konjunktiv II und *würde* + Infinitiv beobachtet. In der indirekten Rede sind Konjunktiv I, Konjunktiv II und die *würde*-Form bedeutungsgleich. Ein Beispiel dazu:

Der Kanzler erklärte gestern auf dem Parteitag, die Diskussionen um das Programm seien sehr fruchtbar gewesen; er habe viele konstruktive Gespräche geführt; die Vertreter des oppositionellen Flügels hätten davon überzeugt werden können, dass einige Änderungen an ihrem Papier durch-

geführt werden **müssten**; in den nächsten Tagen **würde** er zusammen mit der Parteispitze ein neues Programm erstellen, das sie dann im kommenden Monat der Partei zur Diskussion vorlegen **würden**. Die internen Diskussionen **würden** damit sicherlich aufhören und ein neues Parteiklima **könnte** entstehen.

10. Im Bereich des Possessivsystems werden zahlreiche Abweichungen fixiert:
*Jede Klasse hat **seinen** Lehrer.*
*Qualität hat **seinen** Preis.*
*Ich weiß nicht, ob so 'ne Meisterschaft **seine** eigenen Regeln hat.*

11. Bei den Steigerungsstufen der Adjektive wird im Komparativ statt *als* die Konjunktion *wie* und *doppelter* Superlativ gebraucht:
Das rote Kleid gefällt mir besser wie das blaue.
Das bestbesuchteste Konzert, die meistverkaufteste CD, das meistgeklauteste Buch, die bestverkaufendste deutsche Popgruppe

Auf dem Gebiet der **Syntax** kann man folgende Veränderungen beobachten:

1. Die mehrgliedrige Apposition wird unflektierbar, z.B.
Kulturzentrum Thüringen;
Gemeinsames Haus Europa;
Pädagogische Universität Ternopil.
2. Eine ganz junge Erscheinung, die in den letzten Jahren zu Tage kommt, ist die Verletzung der Wortfolge im Nebensatz, und zwar im Kausal- und Konzessivsatz, z.B.:
Sie ist ganz traurig geworden, weil sie konnte den Kampf nicht gewinnen.
Ich mag diese langen Wickelröcke nicht, weil das sieht nicht gut aus, finde ich.
Es hat gehagelt, weil mein Auto hat Dellen.
Könntest du mir deine Brille leihen, weil ich hab' meine verlegt.
Ich könnte die Papiere bis morgen fertig machen, obwohl ich hab' ja auch noch diese ganzen Korrekturen.
Anna: Das ist echt das beste Bier – ich mein von den alkoholfreien.
Bert: Ja. Obwohl es gibt schon bessere, zum Beispiel BECK's is bei weitem trinkbarer.

Dergleichen kann man heute im Dialog, im Interview oder im Fernsehen hören. Die Konjunktion «weil» wird nicht mehr als Konjunktion empfunden, sondern nur noch als Merkmal, das auf die Kausalität hinweist. Sie soll nur signalisieren, d.h. ein Signalwort sein.

Soviel zur Tendenz der Rationalisierung in der deutschen Sprache, die, wie schon gesagt wurde, dominierend ist.

8.3. Tendenz zur Internationalisierung

Diese Tendenz strebt nach dem Ausgleich der Sprachen, nach der Überwindung der nationalsprachlichen Bindungen. Diese Tendenz gibt Auskunft, welche Sprache dominierend einen starken Einfluss auf die deutsche Sprache ausübt.

Heutzutage gibt es zahlreiche Internationalismen in der Fach-, Literatur-, Umgangssprache, im Bereich der Wissenschaft und Technik, Sport und Kultur, im Bereich der Mode, der Freizeit usw. Gleichzeitig kennt die deutsche Sprache keine puristischen Bestrebungen. Aber sie erlebt im Moment eine Überflut von Fremdwörtern. Laut Duden-Redaktion stammen immer noch zwei Drittel der Fremdwörter aus dem Griechischen und Lateinischen (z.B.: *Infrastruktur, Diskothek, Super-Ego, Kybernetik, optimal, operationalisieren* u. a.). Auf Grund der großen quantitativen Bedeutung solcher Ausdrücke auf griechisch-lateinischer Basis setzt man geradezu eine besondere Sprache oder Varietät voraus und spricht man von **Eurolatein**. Sehr beliebt sind die Fremdwörter auf das Suffix *-ieren*, die auf Schritt und Tritt vorkommen (*irritieren, scalpieren, etablieren, gelieren, hausieren, gegenfinanzieren, navigieren, plastinieren, virtualisieren* usw.). Darüber wurde ein schönes Spott-Gedicht geschaffen, das die Tatsachen widerspiegelt:

Es «iert» der Mensch, solange er strebt

Ein Über hat der deutsche Mann:

Er wendet gern das Fremdwort an!

Und wann man's deutsch auch sagen kann –

Er wendet doch das Fremdwort an!

Er impo-, depo-, definiert,

Er iso-, gratu-, defiliert,

Er da-, zi-, dik- und debütiert,

Er do-, for-, inspi-, exerziert,

Er igno-, inse-, inspiriert,

Er bombar-, degra-, explodiert,

Er bug-, zen-, fri- und amüsiert,

Er dekla-, bla- und animiert!

O du verflixte *Iererei!*

Der Teufel hol' die Ziererei

Und Bildungsparadiererei!

– Ach Goethe, hättest du's erlebt,

Wie man die Sprache jetzt verwässert,

Mit welchen Brocken sie durchwebt,

Du hättest deinen «Faust» verbessert:

Es «iert» der Mensch, solange er strebt.

Wer sich gereizt fühlt, ist *pikiert*,

Wer einfach stumpf ist, ist *blasiert*,

Wer dumm, beschränkt ist, ist *borniert*,

Und wer da spottet, sich *mokiert*,

Wer teilnimmt, der *partizipiert*,
 Wer etwas anträgt *offeriert*,
 Wer etwas annimmt *akzeptiert*,
 Wer einfach prahlt, der *renommiert*,
 Der, welcher angreift, *attackiert*,
 Und wer zerstört, der *demoliert*,
 Wer sich verschwört, der *konspiriert*,
 Wer hinterlegt, der *deponiert*,
 Wenn einer stutzt, ist er *frappiert*,
 Wer Eindruck macht, der *imponiert*,
 Wer brandmarkt, der *stigmatisiert*,
 Wer blossstellt, der *kompromittiert*,
 Richtet wer ab, der *dressiert*,
 Wer aufgeregt ist *echauffiert*.

Karl Ettliger. Der Sprachdienst, Jg 31, 1987, H.4, S. 127

Die Russizismen verschwinden heute. Es gibt allerdings viele Phantasiebildungen mit dem italienischem Steigerungssuffix *-issimo*, das große Intensität und höchstes Maß ausdrücken soll. *Alfredissimo* ist eine Unterhaltungssendung im Fernsehen, die ein Moderator namens Alfred Biolak gestaltet, *cremissimo* ist ein Milchprodukt von höchst cremiger Beschaffenheit, *komfortissimo* sind Schuhe, die sehr bequem sein wollen usw.

Eine große, oft übergroße, Rolle spielen Entlehnungen aus dem Englischen (nur knapp 4% des Gebrauchswortschatzes haben englische Wurzeln) und Bildungen, die es im Englischen gar nicht gibt, z.B. *Handy* (englisch: *mobile phone*). Der Einfluss der Angloamerikanismen steigt heute stark an. Man spricht von der «*Englischen Sprachkrankheit*», oder der «*McDonaldisierung*» des Deutschen oder vom «*Denglisch*» oder «*Engleutsch*», weil seit 1945 das amerikanische Englisch im Deutschen überwiegt. Diese Entwicklung lässt sich auch in anderen modernen Sprachen verfolgen, z.B. der Begriff *Français* für das angloamerikanisch beeinflusste Französisch.

Eine kleine Auswahl gibt eine Vorstellung von den verschiedenen Einflussbereichen:

- Wirtschaft (Technologie): *Image, Management, High-Tech*
- Kunst (Pop- und Rockmusik): *Musical, Band, Song, CD*
- Jugendproblematik: *Teenager, Kids, Frust, high/stoned sein, Bottle*
- Sportbereich: *Handicap, Out, Straddle, Checking, Surfing*
- Unterhaltungsbereich: *Disko, Diskjockey, Joystick, Entertainer, City-Trip, Fan, Star*
- Film/Fernsehen: *Action-Film, Horror-Film, Crime-Film, Clips, live-Sendung, Starmoderator*
- Dienstleistungen: *Info-Service, Design, stylen, Make-up*
- Mode: *T-Shirt, Jeans, Sticker*
- Wissenschaft: *Computer, Datenbank, Workshop, Input, Laser*
- Medizin: *AIDS, HIV, Stress* usw.

Der Grad des amerikanischen Einflusses auf das Deutsche zeigt sich auch im wachsenden Umfang, in dem in Amerika beliebte Vor- und Nachsilben verwendet werden. Hier handelt es sich vor allem um Zusammensetzungen mit *anti-*, *ex-*, *super-*, *ultra-*, *ko-*, *Mini-* oder auch *All-* vom englischen *all-*, so z.B.: *Antibabypille*, *Exaußenminister*, *Supermarkt*, *ultramodern*, *Koproduzent*, *Minigolf*, *Allzweckkleid*. In diesem Zusammenhang muss auch berücksichtigt werden, dass auf dem Wege über das amerikanische Englisch eine Fülle längst ausgeschiedener lateinischer Fremdwörter eine unerwartete Wiederkehr erleben. So verbreiten sich abermals Ausdrücke wie *Divergenz*, *Imitation*, *Abundanz*, *Relevanz*, *Infiltration*, *Kommunikation*, *Subversion*, *Mobilität*, *Indikation* und sogar so abwegige Wendungen wie die *Submission von Plänen*.

Es fällt gegebenenfalls auf, dass neben Monomorphemwörtern (*Fan*, *Show*, *Job*) und Polymorphemwörter (*Babysitter*, *kidnappen*) auch ganze Wendungen, Zitate entlehnt werden. Besonders deutlich ist das in umgangssprachlichen Äußerungen: *Come back!* *So long;* *Have a good time;* *ich möchte als Babysitter jobben* oder *Heute heißt es Let's have fun, light and easy*. Schnelle Entwicklungen beliebiger Art werden *Quantensprung* genannt, irgendwelche Zusammenhänge heißen *modular* oder *vernetzt*.

Viele Lehnwörter decken natürlich einen Bedarf, andere sind wiederum «Luxuslehnwörter», die aus Prestige Gründen entlehnt werden. Von den letzteren scheinen die einsilbigen Wörter besonders anziehungskräftig zu sein. Die englischen Wörter sind in der Regel meist kürzer als die entsprechenden deutschen. Dabei werden manchmal einheimische Wörter verdrängt, aber oft tritt auch eine Bedeutungs differenzierung ein, indem das entlehnte Wort z.B. eine speziellere Bedeutung erhält als das deutsche:

Drink (alkoholisches, besonders Mix-)Getränk

Hit (besonders erfolgreicher) Schlager

Job (meist: vorübergehende) Arbeit

Gag (witziger, effektvoller) Einfall (in Filmen)

Meeting (politische, wissenschaftliche oder sportliche) Zusammenkunft

Die englischen Wörter können mit deutschen Wörtern Zusammensetzungen und Ableitungen bilden: *Milch-Shake*, *Käsetoast*, *Reiseboom*, *Raumdesigner*, *Livesendung*, *Round-Table-Konferenz*; *foulen*, *trampen*, *testbar*, *Managertum*.

Die Gründe für die große Flut der Entlehnungen sind außersprachlicher Natur: die politische Vormachtstellung der USA nach dem 2. Weltkrieg, besonders in der Bundesrepublik; westliche Bündnispolitik; Internationalisierung und Globalisierung auf wirtschaftlichem, kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet; Übersetzungen von Fachtexten aus dem Englischen und Mitteilungen der Nachrichtenagenturen; der Englischunterricht in den Schulen usw. Die großen Einfallstore sind die Massenmedien, die lügenreiche Werbung und die Fachsprachen. Es gibt Bereiche, in denen die deutschsprachigen Terminologien verdrängt werden, etwa in der Technik und in der Wirtschaft, aber auch im Alltag. In Tageszeitungen werden Stellen angeboten für *Facility Management Consultants*, *Lotus Notes Workgroup Demand Managers* und *Senior Mechanical Developers for RF-Devices* – was man darunter versteht, wissen nur Fachleute. Nicht jeder Fluggast der Lufthansa weiß, was ein *Standby oneway*

Upgrade-Voucher ist, und jemand, der sich Winterstiefel kaufen will, wird eher verstört reagieren, wenn ihm der Verkäufer ein *Dee Luxe Retention System* mit integrierten *Powerloops* anpreist. Ohne Englischkenntnisse kann ein Normalbürger heutzutage deutsche Zeitungen, Funk- und Fernsehsendungen nicht mehr verstehen oder seine Telefonrechnung lesen – hier steht «*moonshine tarif, sunshine tarif, city call*». Ein Ausländer, der heutiges Deutsch gebrauchen will, muss Englisch und allerlei anderes gleich mitlernen. Wir lesen von *Relaxing* (nicht: Entspannung), von *clean* (nicht: sauber, drogenunabhängig), Politiker sprechen von *vitalen Interessen* nach *vital interests* statt von *lebenswichtigen Interessen*. Auch der Ausdruck: *Ich rufe Sie zurück* nach *I call you back*, statt *Ich rufe Sie wieder an*, spricht Bände! Man schreibt und spricht heute auch: *in 2009* statt *im Jahre 2009*. Natürlich ist da auch viel Modisches im Spiel, ebenso Angeberei und Pseudogelehrtheit.

In der Werbung soll die englische Note Verkaufszwecken dienen. Um werbektäftiger zu sein, arbeitet man mit englischen Warenbezeichnungen (*After Shave Lotion, Cleanser, filter tipped*), englischer Orthographie (*Cigarette* statt *Zigarette, Centrum* statt *Zentrum*). Im Geschäftsleben ist Unverwechselbarkeit lebenswichtig, sowohl bei den Produkten und den Slogans als auch bei den Firmennamen. Besitzer einfacher Ladengeschäfte haben es da schwer, weil die Konkurrenz sehr groß ist. Dieser Zwang zu «Originalität» hat z.B. bei den Friseuren erstaunliche Blüten getrieben. Einst hießen ihre Läden *Friseursalon*; Salon heißen heute fast nur noch Geschäfte, die sich der Hundepflege widmen. Später nannte der Firmenname oft den Namen des Besitzers bzw. der Besitzerin: *Hugo's Haar Haus, Moni's Lockenstudio* u.a. Heute deutet er manchmal den Geschäftszweck immerhin noch an, *Hair Factory, Hairlich, Die Locke*. Manchmal sind die Namen aber so originell, dass kein Mensch mehr versteht, worum es geht – *Krehartiv, Headhunter* oder *Schnittstelle*. Sie sind ohne die Schaufenster oder das Ladenschild nicht mehr verständlich. Der Slogan einer Ladenkette «*come in and find out*» wurde von den meisten Leuten übersetzt mit «*komm rein und find wieder raus*» – so war er natürlich nicht gemeint. Englisch-Amerikanisches gilt vielen als progressiv und innovativ, und das hinterlässt auch in der Sprache Spuren. Entsprechend heftig sind die Kontroversen (Meinungsunterschiede) über dieses Denglisch. Die Sprachforscher behaupten, man muss aufpassen, dass die deutsche Sprache nicht ersetzt wird durch ein globalisiertes Englisch, das sich vom britischen Englisch und von der Sprache Shakespeare erheblich unterscheidet. Spötter sagen ja heute schon: dieses Englisch sei keine Sprache mehr, sondern nur noch ein Verständigungsmittel! Die Zukunft spricht Englisch, oder mit Orwell (1984) gesprochen: «Alle Sprachen sind gleich, aber Englisch ist gleicher». Die Situation ist vergleichbar mit dem Römischen Reich, als Latein dominierte und viele Sprachen verschwanden. Die deutschen Linguisten sollen prüfen, welche Funktion die deutsche Sprache unter den neuen Bedingungen hat, und in ihr ein neues Leben entfachen. Das ist ein Gebot der Stunde.

Klagelied über den Vormarsch der Amerikanismen

und in der ferne hört man klagen,
über blagen, die es wagen,
schöne alte deutsche worte
von bedeutungsvoller sorte
nun ins englische zu übertragen

und die klagenden, sie fragen:
muss man dies denn heut ertragen?
es geht der sprache an den kragen!
doch die klagenden versagen:

man ruft nicht an,
man called nun in,
auch sagt man crung,
und nicht gewinn,
man nimmt nicht ab,
mann watcht heut weight
und man zerstäubt nichts mehr,
man sprayt.

man fährt nicht auto,
man shared car,
man zahlt mit creditcard,
nicht bar,
auch drived man in,
und geht nicht essen,
und dies hätte ich fast vergessen:
wir machen da doch alle mit!
the new german construction kit.

und in der ferne hört man klagen,
über blagen, die es wagen,
schöne alte deutsche worte
von bedeutungsschwerer sorte
nun ins englische zu übertragen.
und die klagenden, sie fragen:
muss man dies denn heut ertragen?

wie lang! wie lang
ist uns schon bang
vor dem untergang und abgesang
der sprache (und auch ihrem klang.)
wir klagen laut: owei! owei!
der sound der deutschen sprache,
dieser sound, der geht entzwei!

siehst du das light
 der deutschen sprache?
 hörst du nicht
 laut ihre qual?
 doch weißte was?
 die sprache lebt!
 und mir ist das total egal.

Mist bleibt Mist

Die Leute haben einen *Schplien*,
 denn «sauber» heißt ein Ungeist *klien*,
 die Kinder aber nennt er *Kids*
 und Rundfunkschlager sind die *Hits*.
 Zur *Moddern-Art* zählt die *Graffiti*,
 ein Stadtzentrum wird schlicht zur *Sitti*,
 des Menschen Arbeit bloß zum *Job*,
 der große Reinfeld nur ein *Flop*.
 Das Bier trinkt man in Zukunft *leiht*,
geteimt heiß neudeutsch – gut in Zeit.
 man spricht von *Logo*, *Expo*, *Disko*,
 bedient *Kompjuter*, zahlt mit *Euro*.
 Man *sörft* herum im *Internet*
 und fliegt davon im *Superjet*.
 Die Jugend *sketet*, *beikt*, ist *in* –
 und *laaft* nach *Techno* in Berlin.
 Wer einst Barbier ist nun *Steilist* ...
 Dem Himmel Dank, –
 der Mist bleibt Mist!

Wolfgang Günther

8.4. Tendenz zur Veranschaulichung

Die Tendenz der Veranschaulichung ist die Tendenz zur Expressivität, zur Verbesserung der Kommunikationsbedürfnisse. Hier kann man einige Merkmale der Veranschaulichung aussondern. Als erstes ist der Einfluss der Umgangssprache auf die Literatursprache zu erwähnen, z.B. kam aus der Umgangssprache der Ausdruck *j-m den Kopf waschen*, d.h. *j-n scharf zurechtweisen*, *tadeln*. Als Ausdruck der Volksstimme ist auch die Benennung des Universitätsgebäudes in Leipzig zu betrachten: *Weisheitszahn* oder *Weisheitssilo*. Den Fernsehturm in Berlin nennen die Berliner *langer Lulatsch* oder *Telespargel*, die Siegestsäule heißt im Volksmunde *die goldene Elise*, die Gedächtniskirche *fauler Zahn*, Berlin selbst *der kluge Nabel* usw.

Zur Veranschaulichung kann auch die Übernahme des Sprachmaterials einer Fachsprache in die Literatursprache dienen. Wörter und Ausdrücke wie *Nullwachstum*,

Retortenbaby, Treibhauseffekt, Herzinsuffizienz, Infarkt, Bypass, Darmflora, Leberwerte, Koma, Hirntod etc. gehören heute zur Alltagssprache. Fussballer sprechen von *Abduktorenzerrung*. Und in der Zeitung lesen wir: «München droht der *Müllinfarkt*». Viele Fachwörter bieten also die Möglichkeit, sich präziser auszudrücken. Etwa 400 000 Fachwörter sind in den Allgemeinwortschatz aufgenommen worden, und nach Berechnungen von Lutz Mackensen soll hierbei jedes zehnte gesprochene Wort aus technischen Bereichen stammen. Es handelt sich nicht nur um reine Fachwörter für Erfindungen, Geräte usw. Auch viele umgangssprachliche Metaphern haben ihren Ursprung im Bereich der Technik:

Dampfkraft: *mit Hochdruck arbeiten, d.h. mit Eile und aus allen Kräften*

Elektrizität: *eine lange Leitung haben, d.h. nur langsam begreifen*

Telegraphie: *dazwischenfunken, d. h. unterbrechen*

Bauwesen: *einen Dachschaden haben, d.h. geistigen Defekt*

Aus der Medizin sind in jüngster Zeit viele Termini in den allgemeinen Sprachgebrauch als Metapher oder Metonymien gekommen, z.B. *In jüngster Zeit ging die Meldung durch die Presse, dass neue Computerviren erschienen sind*. Virus ist ein Lebewesen, aber Computervirus hat mit dem Lebewesen nichts zu tun. Es sind Erscheinungen, die das Programm des Computers zerstören, wie Viren einen Organismus. Oder auch:

Computer infizieren, d.h. verseuchen

Revitalisierung, d.h. Belebung, der Wirtschaft;

Akute Gefahr; krankes Programm

Man spricht heute oft von der *Versportung* der Sprache, weil sich im allgemeinen Wortschatz viele Sportausdrücke in übertragener Bedeutung finden, z.B.:

Tiefschlag – gemeine Aktion, durch die man j-s Pläne zerstört

Sprungbrett – günstiger Ausgangspunkt

Schrittmacher – Wegbereiter

Ein weiterer Bereich: Wörter des Verkehrswesens oder der Seefahrt werden auf die Raumfahrt übertragen:

*Die kosmische **Fracht** wird gelöscht(ausgeladen)*

Die Raumschiffstation wird getankt (oder aufgetankt).

Man spricht auch von der *Kosmoskaravane*

Ein dritter Bereich der Veranschaulichung ist die *Bedeutungsänderung* der Wörter, meist ist das die Bedeutungserweiterung. Was *die Bank* ist, weiß jeder. Und vor kurzem sind entstanden: *Organ-, Blut-, Fall-, Ideenbank*. Oder das Substantiv *die Börse* hat sich gleichfalls «erweitert»: *Briefmarken-, Cocktail-, Ideenbörse*. Bereits vorhandene Wörter werden in besonderer Weise verwendet, um neue Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen: «*Der Trainer des SSV Ulm wurde abgeschossen*» («abschießen» eigentlich «durch einen Schuss töten», hier in der Bedeutung von «absetzen, entlassen»). «*Einige Zuhörer schnallten während meines Vortrags ab*» («abschnallen» eigentlich «die Schnallen eines Gurtes, eines Gepäckstückes lösen», hier in der Bedeutung «geistig nicht mehr folgen können»).

Was für die Wörter gilt, das gilt auch für die phraseologischen Einheiten, nämlich die festen Wendungen und Redensarten. Viele dringen nach und nach aus der gesprochenen Umgangssprache in die geschriebene Sprache, etwa «*auf den Putz hauen*» (für: «angeben; übermütig sein, ausgelassen feiern»), «*die Kuh vom Eis kriegen*» (für: «ein schwieriges Problem lösen»), «*die Sau raus lassen*» (für: «sich zwanglos geben, sich ungehemmt gehen lassen»), «*weg vom Fenster sein*» (für: «nicht mehr beachtet werden, abgeschrieben sein»).

Abschließend muss man betonen, dass sich neue Entwicklungstendenzen und Veränderungen in der Sprache nicht von selbst vollziehen. Sie gehen den Weg, der schon lange im Innern der Sprache vorgezeichnet ist. Sie verwirklichen sich im Zusammenhang mit ihren inneren Gesetzen und zeigen, dass die Sprachentwicklung nur in der Einheit von Statik und Dynamik betrachtet werden muss.

Das angesammelte Material zeigt, dass die deutsche Sprache sich ständig, wenn auch nicht immer bemerkbar, entwickelt, bereichert und präzisiert wird. «Das Deutsche ist an der Schwelle zum neuen Jahrtausend alles mögliche: bunt, beschleunigt, angliert, szenig, verslangt, verdichtet, vermündlicht. Vor allem aber ist es vital. Voll verschärft.» – schreiben R.Pöhner und T.Widmer. Nur wenn man alle diese Prozesse berücksichtigt, so kann man den Charakter der Sprache verstehen, ihr Wesen erfassen.

Literaturhinweise:

1. Алефиренко Н.Ф. Современные проблемы науки о языке. Учеб. пособие. – М.: Флинта; Наука, 2005. – 416 с.
2. Володіна Т.С. Теоретична та практична лексикологія сучасної німецької мови. – Севастополь: Дельта, 2012. – 292 с.
3. Гулыга Е.В., Розен Е.В. Новое и старое в лексике и грамматике немецкого языка. – Ленинград: Просвещение, 1977. – 160 с.
4. Зеленецкий А.Л., Новожилова О.В. Теория немецкого языкознания. – М.: Академия, 2003. – 400 с.
5. Ивлева Г.Г. Тенденции развития слова и словарного состава (на мат. нем. яз.). – М.: Наука, 1986. – 136 с.
6. Кошкарьова П.С. Порівняльна лексикологія нім. і укр. мов. – Донецьк, 2009. – 329 с.
7. Левицький В.В. Лексикологія німецької мови. – Вінниця: Нова книга, 2014. – 392 с.
8. Медведева Е.В. Лексикология немецкого языка: лекции, семинары, практические занятия. – М., 2009. – 448 с.
9. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: совр. нем. язык. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
10. Розен Е.В. На пороге 21 века. Новые слова и словосочетания в немецком языке. – М.: Менеджер, 2000. – 192 с.
11. Шевелева Л.В. Лексикология современного немецкого языка. Курс лекций. – М.: Высш. шк., 2004. – 240 с.
12. Щербакова А.В. Тенденции экономии и точности в современном немецком письменном языке. – Тамбов, 2001.
13. Braun Peter. Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. – 3., erw. Aufl. – Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer, 1993. – 266 S.
14. Буßmann H. Lexikon der Sprachwissenschaft. – Stuttgart: Kröner, 1990. – 510 S.
15. Eichhoff-Cyrus K.M., Hoberg R. (Hrsg). Duden – Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende – Sprachkultur oder Sprachverfall?. – 2001. – Band 1.

16. Glück H., Sauer W. W. Gegenwartsdeutsch. – Stuttgart: Metzler, 1990. – 222 S.
17. Gross Harro. Einführung in die germanistische Linguistik. – 2. Aufl. – München: Iudicium-Verl., 1990. – 270 S.
18. Homberger D. Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft. –Germany, 2000. –215 S
19. König Werner. Dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. – München: Deutsche Taschenbuch Verlag, 1992. – 250 S.
20. Lubeley Rudolf. Sprechen Sie Engleutsch? Eine scharfe Lanze für die deutsche Sprache. – Isernhagen: Verlag Gartenstadt, 1993.
21. Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Hrsg. von G.Sticke. – de Gruyter Verlag, 2001. – 388 S.
22. Sick Bastian. Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod – ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. – Köln: KiWi Verlag, 2004. – 256 S.
23. Sommerfeldt K.-E. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. – Leipzig, 1988.
24. Stedje Astrid. Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde. – München: Fink Verlag, 1989. – 224 S.
25. Stickel Gerhard. Deutsche Gegenwartssprache: Tendenzen und Perspektiven. – Berlin: de Gruyter, 1990.
26. Wanzeck Chr. Lexikologie: Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. – UTB Verlag, 2010. – 191 S.

Anhang 1.

Wir machen alles mit «machen»

Als Herr Machmann beim Morgengrauen das Fenster aufmachte, machte er solchen Lärm, dass er seine Frau dadurch wach machte. Gleich machte sie einen Sprung aus dem Bett und das Radio an, sich aber weiter keine Gedanken, sondern gleich fertig. Nachdem sie Licht und sich die Haare gemacht hatte, machte sie sich daran, das Frühstück zu machen. Zuerst machte sie den Elektroherd an, dann heißes Wasser und zuletzt die Milch warm. Herr Machmann, der sich schon einen Plan für den Tag gemacht hatte, machte sich an seinem «Trabant» zu schaffen; denn er wollte nach Machern bei Leipzig. Beim Abschied machte er nicht viel Worte. Auch seine Frau machte es kurz und sagte nur: «Mach's gut!» In Machern machte Herr Machmann einige Besorgungen. Der Großhändler, bei dem er seine Einkäufe machte, machte gerade Kasse; außerdem machte er große Augen, als er Herrn Machmann, der sich wirklich feingemacht hatte, in dieser Aufmachung sah. «Was macht die Frau?» fragte er. Herr Machmann machte kaum den Mund auf. Nur zum Schluss murmelte er: «Wie viel macht's denn?» Auf dem Heimweg machte Herr Machmann noch einen Abstecher, um einen Besuch bei seinem Schwager zu machen. Der war zwar ein gemachter Mann, machte aber wenig von sich her. Er war eben ein Mann, der nicht viel Aufhebens machte. Sein Sohn würde schon seinen Weg machen. So viele Berufe standen ihm offen: Schuhmacher, Uhrmacher, Werkzeugmacher, Zigarrenmacher, Korbmacher, Tuchmacher, Buchmacher, Heftelmacher, Perückenmacher, Bürstenmacher, Mützenmacher, Hutmacher und Stellmacher, ja sogar Schrittmacher, Liedermacher und Filmemacher. Nur ein Scharfmacher, Radaumacher oder Miesmacher sollte er nicht werden. Seine Tochter, so hoffte er, würde auch ihr Glück und eine gute Karriere im Handel machen. In ihrer Ausbildung machte sie gute Fortschritte; kürzlich hatte sie sogar einen Verbesserungsvorschlag gemacht. An einer Autobahnraststätte machte Herr Machmann noch einmal halt. Sie war jedoch überfüllt, und da keiner Herrn Machmann Platz machen wollte, machte er kehrt und sich auf den Nachhauseweg. Auf der Rückfahrt machte ihm der Vergaser zu schaffen, aber das machte ihm nicht viel aus. Als erfahrener Kraftfahrer machte er alle Reparaturen selbst.

Frau Machmann war zu Hause geblieben; denn sie wollte sich ein Kleid machen. Plötzlich fielen ihr das Eingemachte und die Hausmacherleberwurst ein. Viel Kummer machte es ihr auch, dass die Nachbarin, die vor kurzem einen größeren Treffer im Lotto gemacht hatte, ihrem Mann schöne Augen machte, weshalb er oft einen langen Hals machte. Liebe macht bekanntlich blind. Was half's, ihm deshalb Vorwürfe zu machen? Schließlich ließ er sich kein X für ein U vormachen. Sie würde es ihm bei seinen Machenschaften schon nicht leicht machen, sondern ihm die Hölle heiß machen, wenn er der Nachbarin den Hof machen sollte. Und wenn alles nichts half, würde sie reinen Tisch und kurzen Prozess machen.

So könnten wir noch stundenlang weitermachen. Aber wir wollen doch lieber Schluss machen, sonst machen Sie uns den Vorwurf, wir machten Sie ganz verrückt mit unserem ewigen «machen».

Helmut Ludwig. *Gepflegtes Deutsch*. – Leipzig: Bibliographisches Institut. – S.98-99.

Anhang 2.

Englisch ist langsam out

Die neuen Werbesprüche machen sich auf Deutsch verständlich

«Wohnst du noch, oder lebst du schon?» Wer in der deutschen Sprache lebt, dem fallen aus der letzten Zeit vor allem deutsche Werbesprüche ein. Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit scheinen englische Ausdrücke höchstens noch in Deutschland zu wohnen. Die inzwischen vielfach abgewandelte Ikea-Frage und Kurzsätze wie «Die tun was» (Ford), «Ich liebe es» (McDonald's) oder «Douglas macht das Leben schöner» zeigen jedenfalls, dass der englischen Sprache in der Werbung kein rundum schönes Leben mehr beschieden ist.

Schon vor einiger Zeit beobachtete Walter Krämer, der Vorsitzende des *Vereins Deutsche Sprache*, bei einem Spaziergang über die Königsallee in Düsseldorf «mit großer Freude», dass die besseren Geschäfte nicht mehr auf Englisch für sich und ihre Märken werben: «Der Anteil der *Anglizismen nimmt ab.*» Und die Mitgliederzahl des sprachwahrenden Vereins nimmt weiter zu, so dass jetzt mehr als 20 500 Menschen mit Krämer um die Zukunft des Deutschen bangen. Krämer, im Hauptberuf Statistik-Professor an der Universität Dortmund, wird aber dem eigentlichen Ziel des Vereins, der Selbstauflösung wegen Erfüllung des Vereinszwecks, kaum näher rücken. Denn englische Lehnwörter dringen weiter ins Deutsche vor, wie das neue Neologismen-Wörterbuch unter anderem mit «*outsourcen*» (= auslagern), «*Latenightshow*», «*Browser*», «*Server*» und «*abspacen*» (= abdriften) beweist.

Im vergangenen Sommer wurde englischen Sprüchen im Deutschen jedoch der erste Schlag veretzt. Die Kölner Agentur Endmark fand heraus, dass die Mehrheit von 1104 befragten Verbrauchern englische Werbesprüche gar nicht oder zumindest nicht im Sinne des Unternehmens verstanden. «*Be inspired?*» Auf diesen Siemens-Spruch konnten sich nur wenige einen Reim machen. «*One group, one utility?*» Diesen RWE-Satz hätten nur acht Prozent der Befragten übersetzen können. «*Come in and find out?*» Die Kampagne von Douglas wurde zum Klassiker aller Missverständnisse: Manche meinten, es gehe darum, hereinzukommen und schnell wieder hinauszufinden. «*Drive alive?*» Einen Mitsubishi, so meinten manche, solle man möglichst lebend fahren. «*Powered by Emotion?*» Sat.1 wurde in der skurrilsten aller Antworten verdächtigt, «*Kraft durch Freude*» zu propagieren.

Zwölf Kampagnen mit dem höchsten Werbedruck, also «*Claims aus hochfrequenter bundesweiter Publikumswerbung*», hatte Endmark untersucht. Westdeutsche verstanden die neue Sprache der Werbung im Durchschnitt besser als Ostdeutsche, Junge besser als Alte. Aber insgesamt überraschte das große Unverständnis die offenbar auf englischen Sprachinseln lebenden Werber. Mancher Verantwortliche von gigantischen Werbeetats und mancher Kreativchef von Werbeagenturen wird ins Grübeln gekommen sein. Denn nun, ein Jahr später, erkennt man eine Kertwende. Die Agentur Endmark, spezialisiert auf die Prüfung und Entwicklung von Marken-namen, hat noch einmal hin-

geschaut. Und siehe da: Die Unternehmen haben verstanden. «Von den zwölf Unternehmen», sagt Endmark-Vorstand Bernd Samland, «haben acht auf Deutsch umgestellt.» McDonald's wechselte von «*Every time a good time*» zu «*Ich liebe es*», Lufthansa von «*There's no better way to fly*» zu «*Alles für diesen Moment*», Douglas von «*Come in and find out*» zu «*Douglas macht das Leben schöner*», Sat.1 von «*Powered by Emotion*» zu «*Sat. 1 zeigt's allen*», Esso von «*We are drivers too*» zu «*Packen wir's an*», Audi TT von «*Driven by instinct*» zu «*Pur und faszinierend*» und Mitsubishi von dem ebenfalls missverständlichen «*Drive Alive*» zu «*Heute. Morgen. Übermorgen*». Bei RWE kommt inzwischen «*Alles aus einer Hand*».

Woran es liegt, dass auch Biermarken von «*light*» auf «*leicht*» umgestellt haben, ist schwer zu sagen. Der Hannoveraner Linguist Peter Schlobinski vermutet, dass Anglizismen ihre Funktion verlieren, wenn man sich an sie gewöhnt. Das lasse englische Begriffe für die Werbung nicht mehr so interessant erscheinen.

Die Werbung selbst ist sich noch unschlüssig, ob Anzeigen mit englischsprachigem «*Claim*» nicht mehr so häufig zu sehen sind – zumal die Endmark-Studie nur einen Ausschnitt bietet und keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt. Volker Nickel, Sprecher des Zentralverbands der deutschen Werbewirtschaft in Berlin, sagt aber: «*Je mehr die Märkte zusammenwachsen, desto lokaler denkt die Werbung.*» Außerdem herrschen in Zeiten der Konsumstarre die Angst, Fehler zu machen. Erfahrung sei wieder etwas wert – und die verknüpfe sich eher mit der deutschen Sprache. Das Nationale sei heute in Deutschland stärker erlaubt als noch vor wenigen Jahren. Zudem hat Bernd Samland festgestellt, dass Englisch populär, aber austauschbar ist: «*Spontan fallen einem hauptsächlich deutsche Slogans ein.*» Andererseits seien bestimmte Felder wie Computer oder Trendsportarten eindeutig durchs Englische dominiert: «*Man kauft ein Mountainbike, kein Bergfahrrad.*» In den meisten Fällen werde aber mit der deutschen Sprache eine bessere Wirkung erzielt.

Alfons Kaiser. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.10.2004.

Wortmonografie

Eine «Wortmonografie» (der Terminus von I.G. Olschanskij) anzufertigen bedeutet die vollständige lexikologische Analyse des betreffenden Wortes von verschiedenen Standpunkten aus vorzunehmen (Semantik, Bedeutungswandel, Wortbildung, Entlehnung, Paradigmatik, Syntagmatik, Phraseologie usw.). Die Analyse wird an Hand des Materialumfangs durchgeführt, den die Studenten im Laufe von zwei Semestern studiert haben. Da die meisten Wörter mehrdeutig sind, sollen die zu analysierenden Wörter im Kontext vorgestellt werden, d.h. im Rahmen des Satzes oder mindestens einer Wortverbindung. Dabei hält man sich an die folgende Gliederung.

1. Führen Sie den ganzen Satz mit dem zu analysierenden Wort an!
2. Nennen Sie das zu analysierende Wort in Anfangsform (Nom. Sg).
3. Führen Sie mit Hilfe des Wörterbuches alle Bedeutungen des Wortes an.
4. Bestimmen Sie, welche Komponente der lexikalischen Bedeutung hier vertreten ist:
 - ☉ *denotative*;
 - ☉ *signifikative*;
 - ☉ *strukturelle*;
 - ☉ *konnotative*?
5. Ist das ein *eindeutiges* oder ein *polysemes* Wort?
Ist das ein *Homonym*? (Wenn ja, was für ein?)
6. Bestimmen Sie, welche Motivation das Wort hat?:
 - ☉ *morphologische*;
 - ☉ *semantische*;

- ☉ *phonetische*
 - ☉ *keine.*
7. Hat sich das Bedeutungsgefüge des Wortes im Laufe der Sprachgeschichte (an Hand des Wörterbuches von H. Paul oder von F. Kluge):
- ☉ *erweitert;*
 - ☉ *verengt?*
- Oder stellt sie eine Übertragung dar
- ☉ *nach der Ähnlichkeit (eine Matapher)?*
 - ☉ *nach dem logischem Verhältnis (eine Metonymie)?*
- Ist dieses Wort ein Euphemismus? Wenn ja, dann was für ein (*religiöser, sozial-moralischer, gesellschaftlich-ästhetischer* oder *politischer*) Euphemismus?
8. Welchen Bedeutungstyp (Bedeutungen) haben wir im gegebenen Fall?
- ☉ *primäre oder sekundäre?*
 - ☉ *Haupt-und Nebenbedeutung?*
 - ☉ *konkrete oder abstrakte?*
 - ☉ *gerade oder übertragene?*
 - ☉ *motivierte oder unmotivierte?*
 - ☉ *bildhafte oder nichtbildhafte?*
 - ☉ *allgemeine oder terminologische?*
 - ☉ *archaische oder neologische?*
 - ☉ *stilistisch neutrale oder stilistisch gefärbte?*
 - ☉ *sprachbezogene oder redebezogene?*
9. Bestimmen Sie die **wortbildende** Struktur des Wortes (*Wurzel, Präfix, Fuge, Suffix, Wortstamm*)
10. Ist dieses Wort (nach der Wortbildungsart)
- ☉ *ein Kompositum? (dann was für ein?);*
 - ☉ *eine Ableitung? (dann was für ein?);*
 - ☉ *eine Zusammenbildung?*
 - ☉ *ein konversives Wort? (dann welcher Typ?);*
 - ☉ *ein Kurzwort? (dann was für ein?).*
- Oder ein Wurzelwort?
11. Bestimmen Sie dessen Typ nach der jeweiligen wortbildenden Klassifikationsart!
12. Ist das ein **entlehntes** oder ein **fremdes** Wort? Aus welcher Sprache stammt es?
13. Bestimmen Sie dessen Typ nach der Assymilationsart (*phonetische, grammatische, orthographische, wortbildende, semantische Assymilation*)
14. Bestimmen Sie die Entlehnungsform:
- a) *eine fremde Bezeichnung (Fremdwort, Lehnwort);*
 - b) *eine **Lehnprägung**: Lehnbildung (Lehnübersetzung, Lehnübertragung);*
 - c) *oder eine **Lehnbedeutung**?*
15. Gehört dieses Wort
- a) zur Standardsprache? (Ist es ein Austriazismus? ein Helvetismus? ein Teutonismus?);
 - b) zum Dialekt? (dann aus welcher Gruppe?);
 - c) zur Umgangssprache?
16. Ist dieses Wort ein Archaismus? Wenn ja, dann was für ein?

17. Ist dieses Wort ein Neologismus? Wenn ja, dann was für ein?
18. Führen Sie Synonyme und Antonyme zu diesem Wort an, wenn es solche gibt.
- Synonyme: (darunter finden Sie
 - ☉ *ideographische*;
 - ☉ *stilistische Synonyme*).
 - Antonyme (darunter finden Sie
 - ☉ *lexikalische*;
 - ☉ *wortbildende Antonyme*).
19. Bilden Sie ein kleines Wortfeld mit diesem Wort (bis 10 Wörter)! Benutzen Sie dabei das «Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache» von G. Augst!
20. Ist dieses Wort ein Bestandteil des Phraseologismus im gegebenen Satz? Wenn nicht, welche Phraseologismen können Sie mit diesem Wort anführen? Bitte schreiben Sie diese aus dem Wörterbuch heraus und ordnen Sie sie laut der strukturell-semantischen Klassifikation der Phraseologismen von Tschernyschewa ein!
- a) *phraseologische Einheiten (Idiome; Wortpaare; komparative Phraseologismen)*;
 - b) *phraseologische Verbindungen*;
 - c) *festgeprägte Sätze*.
- a) *phraseologisierte Wortverbindungen*;
 - b) *modellierete Bildungen*;
 - c) *lexikalische Einheiten*.

Individuelle Studien- und Forschungsaufgabe

- A. Finden Sie und schreiben Sie aus dem «Variantenwörterbuch des Deutschen» von Ammon U., Bickel H. u.a.
– 10 Austriazismen und 10 Helvetismen mit ihren Bedeutungen heraus.
Für jedes herausgefundene Beispiel werden 0,5 Leistungspunkt angerechnet.
- B. Finden Sie aus den Wörterbüchern der Jugendsprache von Ehmann u.a.
Wörter mit ihren Bedeutungen zu 10 Themen.
Für jedes herausgeschriebene Thema wird 1 Leistungspunkt (LP) angerechnet.
- C. Erarbeiten Sie selbständig 10 Testaufgaben mit ihren Lösungen, jede mit je 4 Antworten (eine muss richtig sein) zu x-beliebigem Inhaltsmodul der Lexikologie.
Für jeden gut zusammengestellten Test wird 1 LP angerechnet.
- D. Fertigen Sie nach dem Schema 5 «Wortmonographien» an, indem Sie schriftlich eine vollständige schriftliche lexikologische Analyse der vom Dozenten aufgegebenen 5 Wörtern x-beliebiger Wortart vornehmen.
Für die richtige lexikalische Analyse eines Wortes wird 1 LP angerechnet.
Insgesamt werden für die richtige individuelle Studien- und Forschungsaufgabe 30 LP angerechnet.

SEMINARE IN DER LEXIKOLOGIE DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE

Literatur zum Lehrfach

Hauptliteratur

Abkürzungen

- | | |
|--|----------------------|
| 1. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie. – M.: Просвещение, 1971. | = I.u.L.* |
| 2. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. | = Og. |
| 3. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: Современный немецкий язык. – М.: Akademia, 2005. | = Ol. |
| 4. Stepanowa M.D., Černyševa I.I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высш.шк., 1986. | = St. u. Čer. |
| 5. Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer, 1996. | = Sch. |

II. Übungsbücher

- | | |
|---|-----------------------|
| 1. Iskos A., Lenkowa A. Übungen zur deutschen Lexikologie. – Leningrad: Просвещение, 1970. | = I.u.L. / pr. |
| 2. Oguy O.D. Lexikologie der deutschen Sprache. – Winnyts'a: Nowa knyha, 2003. | = Og. |
| 3. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Лексикология: Современный немецкий язык. Практикум. – М.: Akademia, 2006. | = Ol. |
| 4. Паславська А.Й. Практикум з лексикології німецької мови. – Львів: ЛНУ, 2008. | = Pa. |

*Die Abbriviaturen nach dem Gleichheitszeichen werden bei den Aufgaben zum praktischen Unterricht verwendet.

Aufgaben für Seminare in der Lexikologie

Seminar № 1

Thema: Das Wort als Grundeinheit der Sprache und seine Semantik

Punkte bzw. Problematik

1. Das Wort als Grundeinheit der Sprache und Besonderheiten des deutschen Wortes.
2. Morphematische Zusammensetzung des Wortes und Klassifikation der Morpheme.
3. Wortbedeutung, Begriff und ihre Wechselbeziehungen.
4. Struktur der Wortbedeutung.
5. Motivation, innere Form des Wortes und die sogenannte «Volksetymologie».

Literatur

- | | |
|----------------|-------------------|
| 1. I.u.L. | S. 13–32; |
| 2. St. u. Čer. | S. 9–18. |
| 3. Ol. | S. 16–28. |
| 4. Og. | S. 39–46; 47–66 . |

Übungen

- | | |
|---------------|---|
| 1. I.u.L./pr. | Üb. 13 (S. 67); |
| 2. Og. | Üb. 3.1.6.; 3.1.7. (S. 252);
Üb. 3.2.6.1.; 3.2.6.3; 3.2.6.4. (S. 257); |
| 3. Ol. | Üb. 2; 4; 6 (S.6); 7; 11; 12; 13 (S.7); 15 (S.8). |

■ Benutzen Sie:

1. «Herkunftswörterbuch» (Duden. Bd. 7).
2. «Bedeutungswörterbuch» (Duden. Bd. 10).

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 2

Thema: Polysemie des Wortes und Homonymie

Punkte bzw. Problematik

1. Polysemie des Wortes und seine semantische Struktur. Hauptprobleme der Polysemie.
2. Klassifikation der Wortbedeutungen (nach verschiedenen Prinzipien).
3. Wortverbindbarkeit und Besonderheiten des Wortgebrauches.
4. Homonyme und ihre Klassifikation.
5. Entstehungswege der Homonyme.

Literatur

1. I.u.L. S. 165–171; 228–241;
2. St. u. Čer. S. 19–21;
3. Ol. S. 32–47;
4. Og. S. 125–145.

Übungen

1. Og. Üb. 3.1.6. (S. 252); 6.1.9. (S. 289); 6.1.11., 6.1.12. (S. 290);
2. Og. Üb. 7.2.6. (S. 300); 7.2.9.–10 Sätze (S. 301); 7.2.10. (S. 303);
3. I.u.L./pr. Üb. 1 – 15 Sätze (S. 126); 2 – 10 Sätze (S. 128); 3 – 20 Sätze (S. 129);
4. Ol. Üb. 4; 6 (S. 12); 9–10 Wörter; 12; 13 (S. 15); 17 (S. 18).

■ Benutzen Sie:

1. «Deutsches Wörterbuch» von Hermann Paul;
2. «Das Stilwörterbuch» (Duden. Bd. 2).

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 3**Thema: Bedeutungswandel (semantische Derivation)**Punkte bzw. Problematik

1. Wege des Bedeutungswandels.
2. Außer- und innersprachliche Gründe des Bedeutungswandels.
3. Logische Klassifikation des Bedeutungswandels.
4. Psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels.
5. Bedeutungswandel und übertragener Wortgebrauch.

Literatur

1. I.u.L. S. 120–165.
2. St. u. Čer. S. 35–45.
3. Ol. S. 151–173;
4. Og. S. 153–158; 181–189.

Übungen

1. I.u.L./pr. Üb. 1. 5 Wörter (S. 53);
2. I.u.L./pr. Üb. 2. 5 Wörter (S. 54);
3. I.u.L./pr. Üb. 11. 5 Wörter (S. 65);
4. I.u.L./pr. Üb. 7 (S. 60);
5. I.u.L./pr. Üb. 8. 10 Sätze (S. 61);
6. Og. Üb. 7.3.1.; 7.3.2.; 7.3.3. (S. 304–306);
7. Og. Üb. 8.1.7.–8.1.10. (S. 309–311); 8.1.13. (S. 311);
8. Ol. Üb. 1 (10 Wörter); 3 m. (S. 57); 6; 7; 8; 9 (S. 58); 14 (S. 59), 17; 18 (10 Punkte) (S. 60).

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 4**Thema: Wortbildung (allgemeine Problematik). Zusammensetzung.**Punkte bzw. Problematik

1. Bereicherungswege des deutschen Wortbestandes.
2. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie.
3. Wortbildende Struktur der Wörter.
4. Wortbildungsmittel ,Wortbildungsarten und Wortbildungsmodelle.
5. Methoden der Wortbildungsanalyse.
6. Zusammensetzung als Wortbildungsart (Herkunft und Klassifikation).

Literatur

1. I.u.L. S. 31–51.
2. St. u. Čer. S. 78–90; 92–113.
3. Ol. S. 98–102;
4. Og. S. 194–204.

Übungen

1. I.u.L./pr. Üb. 2. Punkt a (S. 5–6) m.;
2. I.u.L./pr. Üb. 3 (S. 6) m.;
3. I.u.L./pr. Üb. 4 (S. 7) schr.;
4. I.u.L./pr. Üb. 5 (S. 7) schr.;
5. I.u.L./pr. Üb. 7 (S. 7) schr.;
6. Og. Üb. 8.3.2. (S. 317); 8.3.9. (S. 319);
7. Ol. Üb. 1 (S. 4); 2; 3 (S. 41); 4; 5; 6; 7 (S. 42); 8 (S. 43).

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 5

Thema: Wortbildung

Punkte bzw. Problematik

1. Ableitung als Wortbildungsart.
2. Klassifikation der wortbildenden Affixe.
3. Zusammenbildung.
4. Konversion (Wortartwechsel).
5. Abbreviation (Wortkürzung).

Literatur

- | | |
|----------------|------------------|
| 1. I.u.L. | S. 51–67; 67–86; |
| 2. St. u. Čer. | S. 101–119; |
| 3. Ol. | S. 102–116; |
| 4. Og. | S. 202–204. |

Übungen

- | | |
|---------------|--|
| 1. I.u.L./pr. | Üb. 4 (S. 7)schr.; Üb. 13 (S. 17)schr.; Üb. 2 (S. 22) schr.; Üb. 7 (S. 13) schr; |
| 2. I.u.L./pr. | Üb. 10 (S. 15); |
| 3. I.u.L./pr. | Üb. 3 (S. 11); |
| 4. I.u.L./pr. | Üb. 11 (S. 15) schr. A, b, c; |
| 5. I.u.L./pr. | Üb. 12 (S. 17) m.; |
| 6. I.u.L./pr. | Üb. 13 (S. 17) schr.; |
| 7. I.u.L./pr. | Üb. 5 (S. 12) m.; |
| 8. I.u.L./pr. | Üb. 4 (S. 11); |
| 9. Og. | Üb. 8.3.1. (S. 317); |
| 10. Og. | Üb. 8.3.14. (S. 320); |
| 11. Og. | Üb. 8.3.3. (S. 317–318); 8.3.10. (S. 319); Üb. 8.3.13. (S. 320); |
| 12. Ol. | Üb. 9 (S. 43); 12; 13 (S. 45); 18 (S. 46–47); 24 (S. 48). |

■ Benutzen Sie:

1. Словарь словообразовательных элементов современного немецкого языка/Под ред. М.Д. Степановой. – М.: Русский язык, 1979.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

Seminar № 6

Thema: Entlehnung

Punkte bzw. Problematik

1. Ursachen zur Entlehnung des fremden Wortgutes.
2. Assimilation der Entlehnungen.
3. Entwicklungswege der Entlehnungen und Entlehnungsarten.
4. Erscheinungsformen der Entlehnungen.
5. Klassifikation der Entlehnungen.
6. Entlehnung und das Problem des Purismus.

Literatur

1. I.u.L. S. 89–118;
2. St. u. Čer. S. 46–72;
3. Ol. S. 123–144;
4. Og. S. 190–194.

Übungen

1. I.u.L./pr. Üb. 14 (S. 47);
Üb. 15 (S. 48);
Üb. 18 (S. 51);
2. Og. Üb. 8.2.4.; 8.2.5. (S. 314–315);
3. Ol. Üb. 1 (S. 49); 5 (S. 51); 8; 9 (S. 52); 13 (S. 54); 16 (S. 55).

■ Benutzen Sie:

1. «Fremdwörterbuch» (Duden. Bd.5).
2. «Herkunftswörterbuch» (Duden. Bd.7).

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 7

Thema: Struktur des Wortbestandes (Territoriale und historische Gliederung des deutschen Wortbestandes)

Punkte bzw. Problematik

1. Allgemeine Problematik.
2. Deutsche Standardsprache und ihre nationalen Varietäten.
3. Deutsche Dialekte (Mundarten) und territoriale Dubletten.
4. Deutsche Umgangssprache.
5. Archaismen der deutschen Sprache.
6. Neologismen der deutschen Sprache.

Literatur

- | | |
|----------------|----------------------|
| 1. I.u.L. | S. 194–196; 241–243; |
| 2. St. u. Čer. | S. 166–174; |
| 3. Ol. | S. 86–94; 180–186; |
| 4. Og. | S. 205–207. |

Übungen

- | | |
|---------------|---|
| 1. I.u.L./pr. | Üb. 1 (S. 141); 2 (S. 142) schr.; 2 (S. 143) – 10 Sätze; |
| 5. I.u.L./pr. | Üb. 4 (S. 109) – 10 Sätze – m.; 5 (S. 111); |
| 6. I.u.L./pr. | Üb. 1 (S. 100); 3 (S. 101), 5 (S. 102); |
| 7. Og. | Üb. 8.4.5. (S. 324);
Üb. 8.5.3. (S. 326); 8.5.8. (S. 328); |
| 8. Ol. | Üb. 3 (S. 63); 4 (S. 64) m.; 6 (S. 64); 10 (S. 65) – 10 W.;
Üb. 2; 3 (S. 36) – 10 Sätze; 5 (S. 37) – 15 W.; 7 m.; 8 (S. 38). |

■ Benutzen Sie:

1. Ammon U., Bickel H., Ebner J. u.a. Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. – Berlin; New York: de Gruyter, 2004. – 954 S.
2. Knoop Ulrich. Bertelsmann Wörterbuch deutscher Dialekte. – Bertelsmann Verlag.
3. Küpper Heinz. Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. – Stuttgart: Klett Verlag, 1997.
4. Österreichisches Wörterbuch. – Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag und J+V Schulbuchverlag.
5. Quasthof Uwe. Deutsches Neologismenwörterbuch. – Berlin; New York: de Gruyter, 2007.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

Seminar № 8**Thema: Struktur des Wortbestandes (Sozialberufliche Gliederung des deutschen Wortbestandes)**Punkte bzw. Problematik

1. Allgemeines.
2. Fachsprachen (Termini).
3. Berufssprachen (Professionalismen).
4. Standessprachen (Jargone, Slangs).
5. Gaunersprache (Rotwelsch, Argot).
6. Habituelle Lexik (Genderlekt).

Literatur

1. I.u.L. S. 196–207; 243–251;
2. St. u. Čer. S. 149–160;
3. Ol. S. 176–180; 190–203;
4. Og. S. 207–216.

Übungen

1. I.u.L./pr. Üb. 1 (S. 138); 1 (S. 139); 1 (S. 141);
2. Dew. Üb. 1 (S. 131); 5 (S. 133); 9 (S. 136); 18 (S. 139);
3. Ol. Üb. 3 (1); 4 (S. 70); 7 (S. 72); 9 (S. 73); 13 (S. 75) – 10 Sätze.
7. Og. 8.6.2., 8.6.3. (S. 329);

■ Benutzen Sie:

1. DUDEN-Wörterbuch der Szenesprachen. – Dudenverlag 2000.
2. Ehmman H. Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – Beck Verlag München, 1996.
3. Ehmman H. Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. – Beck'sche Reihe.
4. Ehmman H. Endgeil. Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache. Becksche Reihe, 2005. – 180S.
5. Pfeiffer H. Das große Schimpfwörterbuch. – Eichborn.
6. Wolf S.A. Deutsche Gaunersprache: Wörterbuch des Rotwelschen. – Buske Verlag Hamburg, 1993.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 9

Thema: Das lexikalisch-semantische System der Sprache

Punkte bzw. Problematik

1. Paradigmatische und systagmatische Beziehungen in der Lexik.
2. Synonyme:
 - a) Theoretische Probleme der Synonymie;
 - b) Synonymische Reihen und Klassifikation der Synonyme.
3. Antonyme:
 - a) Theoretische Probleme der Antonymie;
 - b) Klassifikationen der Antonyme.

Literatur

- | | |
|----------------|-------------|
| 1. I.u.L. | S. 207–224; |
| 2. St. u. Čer. | S. 21–27; |
| 3. Ol. | S. 51–67; |
| 4. Og. | S. 86–96. |

Übungen

- | | |
|---------------|--|
| 1. I.u.L./pr. | Üb. 3 (S. 117)-schr.; |
| 2. I.u.L./pr. | Üb. 1 (S. 123); |
| 3. Og. | Üb. 5.2,10. (S.279-280) -10Reihen; |
| 4. Og. | Üb. 5.2.1. (S.275 -276); |
| 5. Ol. | Üb. 7 (S. 22); 11 (2 Reihen) (S. 23); 12 (S. 23) – 4, 5, 6, 8 W.; 16 (S. 25-26) m.; 19 (S. 26); 22 (S. 27) m.; 24 (S. 28). |

■ Benutzen Sie:

1. Рахманов И.В., Минина Н.М., Мальцева Д.Г., Рахманова Л.И. *Немецко-русский синонимический словарь*. – М.: Русский язык, 1983.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 10**Thema: Wortfelder**Punkte bzw. Problematik

1. Theoretische Grundlage der Wortfeldforschung.
2. Paradigmatische Wortfelder.
3. Syntagmatische Wortfelder.
4. Wortgruppen nach dem semantisch-wortbildenden Prinzip:
 - a) Wortnischen und Wortstände;
 - b) Wortfamilien und Fächerungen.

Literatur

1. I.u.L. S. 237–241;
2. St. u. Čer. S. 28–35;
3. Ol. S. 68–73; 77–82;
4. Og. S. 96–99.

Übungen

1. I.u.L./pr. Üb. 1 (S. 134) -schr.;
2. I.u.L./pr. Üb. 3 (S. 135) m.;
3. I.u.L./pr. Üb. 4 (S. 135) m.;
4. Og. Üb. 5.1.1.; 5.2.2. (S. 274–275);
5. Og. Üb. 5.2.6. (S. 278);
6. Og. Üb. 5.1.2.; 5.1.3. (S. 275);
7. Og. Üb. 3.2.6.5. (S. 258);
8. Ol. Üb. 7 (S. 7); 1 (S. 19) 5 Reihen; 9 (S. 22).

■ Benutzen Sie:

1. Augst Gerhard. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen: Niemeyer Verlag, 1998.
2. Sommerfeldt K.-E./Schreiber H. Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1983.
3. Sommerfeldt K.-E./Schreiber H. Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Substantive. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1980.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

Seminar № 11

Thema: Phraseologie

Punkte bzw. Problematik

1. Begriff über freie und feste Wortverbindungen.
2. Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen.
3. Klassifikationen der Phraseologismen:
 - a) traditionelle;
 - b) semantische;
 - c) strukturell-semantische von Černyševa.
4. Semantische Kategorien der Phraseologismen.
5. Phraseologie und Bereicherung des Wortbestandes.

Literatur

- | | |
|----------------|-------------|
| 1. I.u.L. | S. 169–193; |
| 2. St. u. Čer. | S. 175–227; |
| 3. Ol. | S. 208–242; |
| 4. Og. | S. 75–85. |

Übungen

- | | |
|---------------|--|
| 1. I.u.L./pr. | Üb. 1 (S. 74) -schr.; 12 (S. 82) -schr.; |
| 2. Og. | Üb. 4.1.2.; 4.1.3. (S. 261); |
| 3. Og. | Üb. 4.3.5. (S. 267) – 10 Punkte; |
| 4. Og. | Üb. 4.3.10. – 10 Punkte; 4.3.11.; 4.3.12. (S. 272); |
| 5. Ol. | Üb. 2 (S. 79-80); 3 (S. 80); 5 (S. 80-81); 9 (S. 82); 16 (S. 86); 23;
24 (S. 90); 30 (S. 93). |

■ Benutzen Sie:

1. Райхштейн А.Д. Немецкие устойчивые фразы. – Ленинград: Просвещение, 1971. – 158 с.
2. Гаврись В.І. Сталі сполучення слів у сучасній німецькій мові (походження та вживання). – Київ: Радянська школа, 1971. – 248 с.
3. Німецько-український фразеологічний словник. Укл. В.І. Гаврись, О.П. Пророченко. – Київ: 1981. – Т.І-ІІ.

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

Aufgabe zur selbstständigen Arbeit

Thema: Lexikographie

Punkte bzw. Problematik

1. Allgemeines.
2. Kurze historische Entwicklung der deutschen Lexikographie.
3. Zum Aufbau des Wörterbuchs.
4. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen.
5. Arten von Wörterbüchern.

Literatur

- | | |
|----------------|-------------|
| 1. I.u.L. | S. 258–266; |
| 2. St. u. Čer. | – |
| 3. Ol. | S. 255–268; |
| 4. Og. | S. 231–240. |

Übungen

- | | |
|--------|--------------------------------|
| 1. Og. | Üb. 10.5.; 10.6. (S. 338-339); |
| 2. Ol. | Üb. 2; 4 (S. 99). |

Platz für Ihre Notizen und Fragen im Seminar:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Prüfungsschwerpunkte in der Lexikologie

1. Lexikologie als Wissenschaft und Lehrfach und ihre Forschungsmethoden.
2. Wort als sprachliche Einheit.
3. Besonderheiten des deutschen Wortes und seine morphematische Struktur.
4. Wortbedeutung, Begriff und ihre Wechselbeziehungen.
5. Struktur der Wortbedeutung.
6. Motivation der Bedeutung und ihre Arten.
7. Innere Form des Wortes und die so genannte «Volksetymologie».
8. Polysemie des Wortes und seine semantische Struktur.
9. Klassifikation von Wortbedeutungen und Hauptprobleme der Polysemie.
10. Homonyme, ihre Klassifikation und ihre Abgrenzung von der Polysemie.
11. Theoretische Probleme und Gründe des Bedeutungswandels.
12. Logische Klassifikation des Bedeutungswandels.
13. Psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels.
14. Wege der Bereicherung des deutschen Wortbestandes.
15. Allgemeines zur Wortbildung. Wortbildende Struktur der Wörter.
16. Wortbildungsmittel, -arten, -modelle und Methoden der Wortbildungsanalyse.
17. Strukturell-genetische Klassifikation der Zusammensetzungen.
18. Semantisch-syntaktische Klassifikation der Zusammensetzungen.
19. Morphologische Klassifikation der Zusammensetzungen.
20. Ableitung als Wortbildungsart.
21. Klassifikation der Affixe.
22. Zusammenbildung als Wortbildungsart.
23. Konversion (Wortartwechsel) als Wortbildungsart.
24. Abbreviation (Wortkürzung) als Wortbildungsart.
25. Ursachen zur Entlehnung des fremden Wortgutes.
26. Assimilation der Entlehnungen.
27. Entwicklungswege der Entlehnungen und Entlehnungsarten.
28. Erscheinungsformen der Entlehnungen.
29. Klassifikation der Entlehnungen.
30. Entlehnungen und das Problem des Purismus.
31. Territoriale (räumliche) Gliederung des deutschen Wortbestandes (Standardsprache und ihre nationalen Sprachvarietäten).
32. Territoriale(räumliche) Gliederung des deutschen Wortbestandes (regionale Varietäten: deutsche Dialekten und Umgangssprache).
33. Die historische (zeitliche) Analyse der deutschen Sprache (Archaismen).
34. Die historische (zeitliche) Analyse der deutschen Sprache (Neologismen).
35. Soziale Differenzierung des deutschen Wortbestandes (Fach- und Berufssprachen).
36. Soziale Differenzierung des deutschen Wortbestandes (Standes- und Gaunersprachen).

37. Begriff über das lexikalisch-semantische System der Sprache; paradigmatische und syntagmatische Beziehungen.
38. Theoretische Probleme der Synonymie.
39. Synonymische Reihen und Klassifikation der Synonyme.
40. Theoretische Probleme der Antonymie.
41. Klassifikationen der Antonyme.
42. Theoretische Grundlage der Wortfeldforschung.
43. Paradigmatische und syntagmatische Wortfelder.
44. Wortgruppen nach dem semantisch – wortbildenden Prinzip (Wortnischen und Wortstände).
45. Wortgruppen nach dem semantisch – wortbildenden Prinzip (Wortfamilien und Fächerungen).
46. Phraseologie, ihr Gegenstand und Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen.
47. Traditionelle Klassifikation der Phraseologismen.
48. Semantische, funktionale und lexikalisch-semantische Klassifikationen der Phraseologismen.
49. Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen von Tschernyschowa.
50. Semantische Kategorien der Phraseologismen. Phraseologie und die Bereicherung des Wortschatzes.
51. Tendenz zur Rationalisierung in der deutschen Sprache.
52. Tendenz zur Internationalisierung und Veranschaulichung in der deutschen Sprache.
53. Allgemeines zur Lexikographie und Aufbau des Wörterbuches.
54. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen und Arten von Wörterbüchern.

INHALTSVERZEICHNIS

Thema 1. Lexikologie als Wissenschaft und als Lehrfach	6
1.1. Gegenstand und Abarten der Lexikologie	6
1.2. Stellung der Lexikologie unter den anderen Teilgebieten der Sprachwissenschaft	8
1.3. Struktur des Wortschatzes	9
1.4. Forschungsmethoden der Lexikologie	11
1.5. Grundprobleme der Lexikologie	14
KAPITEL 1. WORTLEHRE	18
Thema 2. Wort als Grundeinheit der Sprache und seine Semantik	18
2.1. Wort als sprachliche Einheit und als Zeichen	18
2.2. Phonetische und grammatische Besonderheiten des deutschen Wortes und seine morphematische Struktur	21
2.3. Wortbedeutung, Begriff und ihre Wechselbeziehungen	23
2.4. Struktur und Motivation der Wortbedeutung	27
2.4.1. Struktur der Wortbedeutung	27
2.5. Motivation (Motiviertheit) der Bedeutung	33
2.5.1. Innere Form des Wortes und die sogenannte Volksetymologie	37
2.6. Polysemie (Ambiguität)	53
2.6.1. Polysemie des Wortes (Ambiguität) und seine semantische Struktur	53
2.6.2. Klassifikation von Wortbedeutungen	55
2.6.3. Hauptprobleme der Polysemie	57
2.6.4. Wortverbindbarkeit und Besonderheiten des Wortgebrauches.	58
2.7. Polysemie und Homonymie	61
2.7.1. Theoretische Probleme der Homonymie	61
2.7.2. Klassifikation der Homonyme	62
2.7.3. Wege der Entstehung der Homonyme in der Sprache	64
2.7.4. Abgrenzung der Polysemie von der Homonymie	65
2.8. Bedeutungswandel (Semantische Derivation)	71
2.8.1. Wege und Gründe des Bedeutungswandels	71
2.8.2. Logische Klassifikation des Bedeutungswandels	73
2.8.3. Psychologische Klassifikation des Bedeutungswandels	76
2.8.4. Euphemismen	78
2.8.5. Bedeutungswandel und übertragener Gebrauch	80
Thema 3. Wege der Bereicherung des deutschen Wortbestandes	93
3.1. Wege der Bereicherung des deutschen Wortbestandes	93
3.2. Wortbildung	95
3.2.1. Wortbildung und ihre Beziehung zur Grammatik und zur Lexikologie	95
3.2.2. Wortbildende Struktur der Wörter	95
3.2.3. Wortbildungsmittel, – arten und – modelle	96
3.2.4. Methoden der Wortbildungsanalyse	99
3.2.5. Arten der Wortbildung	101
3.2.5.1. Zusammensetzung (Komposition). Allgemeines	101
3.2.5.2. Strukturell-genetische Klassifikation der Zusammensetzungen	102
3.2.5.3. Semantisch-syntaktische Klassifikation der Zusammensetzungen	105
3.2.5.4. Morphologische Klassifikation der Zusammensetzungen	106

3.2.6. Ableitung (Derivation) – слововивід, деривація	112
3.2.6.1. Allgemeines	112
3.2.6.2. Klassifikation der Affixe	115
3.2.7. Besondere Arten der Wortbildung	120
3.2.7.1. Zusammenbildung (зрощення)	120
3.2.7.2. Konversion bzw. Wortartwechsel	121
3.2.7.3. Abbreviation (Wortkürzung)	124
3.3. Entlehnungen	146
3.3.1. Ursachen zur Entlehnung des fremden Wortgutes	146
3.3.2. Assimilation der Entlehnungen	148
3.3.3. Entlehnungswege und Entlehnungsarten	150
3.3.4. Erscheinungsformen der Entlehnungen	152
3.3.5. Klassifikation der Entlehnungen	154
3.3.6. Entlehnungen und das Problem des Purismus	156
KAPITEL 2. LEXIKON(WORTSCHATZ)LEHRE	181
Thema 4. Struktur des Wortbestandes	181
4.1. Die territoriale (räumliche, geografische) Gliederung des deutschen Wortbestandes	182
4.1.1. Deutsche Standardsprache und ihre nationalen Sprachvarietäten	182
4.1.2. Deutsche Dialekte (Mundarten) und territoriale Dubletten	191
4.1.3. Deutsche Umgangssprache	198
4.2. Die historische (zeitliche) Schichtung (Stratifikation) des deutschen Wortbestandes	221
4.2.1. Allgemeines	221
4.2.2. Archaismen	221
4.2.3. Neologismen	226
4.3. Die soziale Differenzierung des deutschen Wortbestandes	237
4.3.1. Allgemeines	237
4.3.2. Fachsprachen (Termini)	238
4.3.3. Berufssprachen (Professionalismen)	242
4.3.4. Standessprachen (Jargone, Slangs)	246
4.3.5. Gaunersprache bzw. Rotwelsch (Argot)	252
4.3.6. Habituelle Lexik (Genderlekt)	255
Thema 5. Das lexikalisch-semantische System der Sprache	277
5.1. Paradigmatische und syntagmatische Beziehungen	277
5.2. Synonyme	280
5.2.1. Theoretische Probleme der Synonymie	280
5.2.2. Synonymische Reihen und Klassifikation der Synonyme	282
5.3. Antonyme	285
5.3.1. Theoretische Probleme der Antonymie	285
5.3.2. Klassifikationen der Antonyme	287
5.4. Wortfelder	293
5.4.1. Theoretische Grundlagen der Wortfeldforschung	293
5.4.2. Paradigmatische Felder	295
5.4.3. Syntagmatische Felder	300
5.5. Wortgruppen nach dem semantisch-wortbildenden Prinzip	302
5.5.1. Allgemeine Problematik	302

5.5.2 Wortnischen und Wortstände	302
5.5.3 Wortfamilien und Fächerungen	304
Thema 6. Phraseologie	314
6.1. Feststellung des Begriffs «Phraseologie», ihre Stellung und ihr Umfang	314
6.2. Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen	316
6.2.1. Idiomatizität	316
6.2.2. Stabilität	317
6.2.3. Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit	318
6.3. Klassifikationen der Phraseologismen	319
6.3.1. Allgemeines	319
6.3.2. Traditionelle Klassifikation der Phraseologismen	319
6.3.3. Semantische Klassifikation der Phraseologismen	322
6.3.4. Funktionale Klassifikation der deutschen Phraseologie	323
6.3.5. Lexikalisch-semantische Klassifikation der deutschen Phraseologie	323
6.3.6. Strukturell-semantische Klassifikation der Phraseologismen (Von I.I. Černyševa)	324
6.4. Semantische Kategorien der Phraseologismen	327
6.5. Phraseologie und die Bereicherung des Wortschatzes	328
Thema 7. Lexikographie	348
7.1. Allgemeines	348
7.2. Kurze historische Entwicklung der deutschen Lexikographie	350
7.3. Zum Aufbau des Wörterbuchs	351
7.4. Methoden der Erläuterung von Wortbedeutungen	351
7.5. Arten von Wörterbüchern	354
7.5.1. Sprachwörterbücher	354
7.5.1.1. Diachrone Wörterbücher	355
7.5.1.2. Synchrone Wörterbücher	356
Thema 8. Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache	377
8.1. Allgemeine Problematik	377
8.2. Tendenz zur Rationalisierung	378
8.3. Tendenz zur Internationalisierung	388
8.4. Tendenz zur Veranschaulichung	393
Seminare in der Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache	401
Seminar № 1	402
Seminar № 2	403
Seminar № 3	404
Seminar № 4	405
Seminar № 5	406
Seminar № 6	407
Seminar № 7	408
Seminar № 8	409
Seminar № 9	410
Seminar № 10	411
Seminar № 11	412
Aufgabe zur selbstständigen Arbeit	413
Prüfungsschwerpunkte in der Lexikologie	414

**У видавництві "Навчальна книга - Богдан" вийшли друком
інші книги автора:**

НІМЕЦЬКА МОВА. "ТИПОВО НІМЕЦЬКЕ". СТЕРЕОТИПИ І РЕАЛЬНІСТЬ.

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 368

ISBN: 966-692-334-3

Формат: А5

Цей посібник з лінгвокраїнознавства розроблено з урахуванням нового підходу до вивчення іноземних мов – навчання іншомовного спілкування в контексті діалогу культур.

DAS LESEPARADIES. КНИГА ДЛЯ ЧИТАННЯ. КН.1

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 212

ISBN: 966-408-099-3

Формат: А5

Книга складається з восьми розділів, що містять найпопулярніші німецькі легенди про Лорелайб Зігфріда з "Пісні про Нібелунгів", Логенгіна, Таннгейзера, Парцівала, Вільгельма Телля, Тіля Уленшпігеля, барона Мюнхгаузена, доктора Фауста та ін., які лежать в основі формування національного менталітету німецького народу.

СКАРБНИЧКА З ГЕРМАНІСТИКИ. ПОСІБНИК-ПОРАДНИК ДЛЯ ГЕРМАНІСТІВ

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 352

ISBN: 966-408-101-9

Формат: А5

Даний посібник-порадник є своєрідним довідником із германістики. Розрахований на студентів-германістів, студентів англійського та французького відділень, котрі вивчають німецьку мову як другу спеціальність, учнів старших класів спеціалізованих шкіл.

НІМЕЦЬКА МОВА. ПОСІБНИК-ПОРАДНИК ДЛЯ СТАРШОКЛАСНИКІВ ТА АБИТУРЕНТІВ.

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 224

ISBN: 966-7224-82-1

Формат: А5

Укладено відповідно до вимог програми з німецької мови Міністерства освіти і науки України.

DAS LESEPARADIES. КНИГА ДЛЯ ЧИТАННЯ. КН.2

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 240

ISBN: 966-408-080-2

Формат: А5

Пропонована книга містить неадаптовані оповідання німецькомовних письменників. Розрахована на студентів німецьких відділень молодших курсів, англійського і французького відділень старших курсів, які вивчають німецьку мову як другу іноземну, а також всіх, хто цікавиться німецькомовною літературою.

DIE DEUTSCHEN: EIN SOZIOKULTURELLES BILD DES VOLKES.

Автор: Богдан Гінка

Кількість сторінок: 400

ISBN: 978-966-10-4231-1

Формат: А5

Цей електронний навчальний посібник висвітлює програмні положення «Міжкультурної комунікації»: менталітет німецького народу, національний характер, національні герої і символи, сприйняття німцями простору і часу, норми та поведінкові стереотипи німецького способу життя, невербальну мову, символічну і нееквівалентну лексику, німецький гумор тощо.

Режим доступу:

<http://www.bohdan-digital.com/search/%D0%B3%D1%96%D0%BD%D0%BA%D0%B0/>



Навчальне видання

ГІНКА Богдан Іванович

**ЛЕКСИКОЛОГІЯ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ
ЛЕКЦІЇ ТА СЕМІНАРИ**

Навчальний посібник

Головний редактор *Богдан Будний*
Обкладинка *Володимира Басалиги*
Комп'ютерна верстка *Юрія Шведа*

Підписано до друку 30.03.2014. Формат 70x100/16. Папір офсетний.
Гарнітура Таймс. Умовн. друк. арк. 33,86. Умовн. фарбо-відб. 33,86

Видавництво «Навчальна книга – Богдан»
Свідоцтво про внесення суб'єкта видавничої справи до Державного реєстру видавців,
виготівників і розповсюджувачів видавничої продукції
ДК № 4221 від 07.12.2011 р.

Навчальна книга – Богдан, просп. С. Бандери, 34а, м. Тернопіль, 46002
Навчальна книга – Богдан, а/с 529, м. Тернопіль, 46008
тел./факс (0352) 52-19-66; 52-06-07; 52-05-48
office@bohdan-books.com www.bohdan-books.com

ISBN 978-966-10-0602-6

